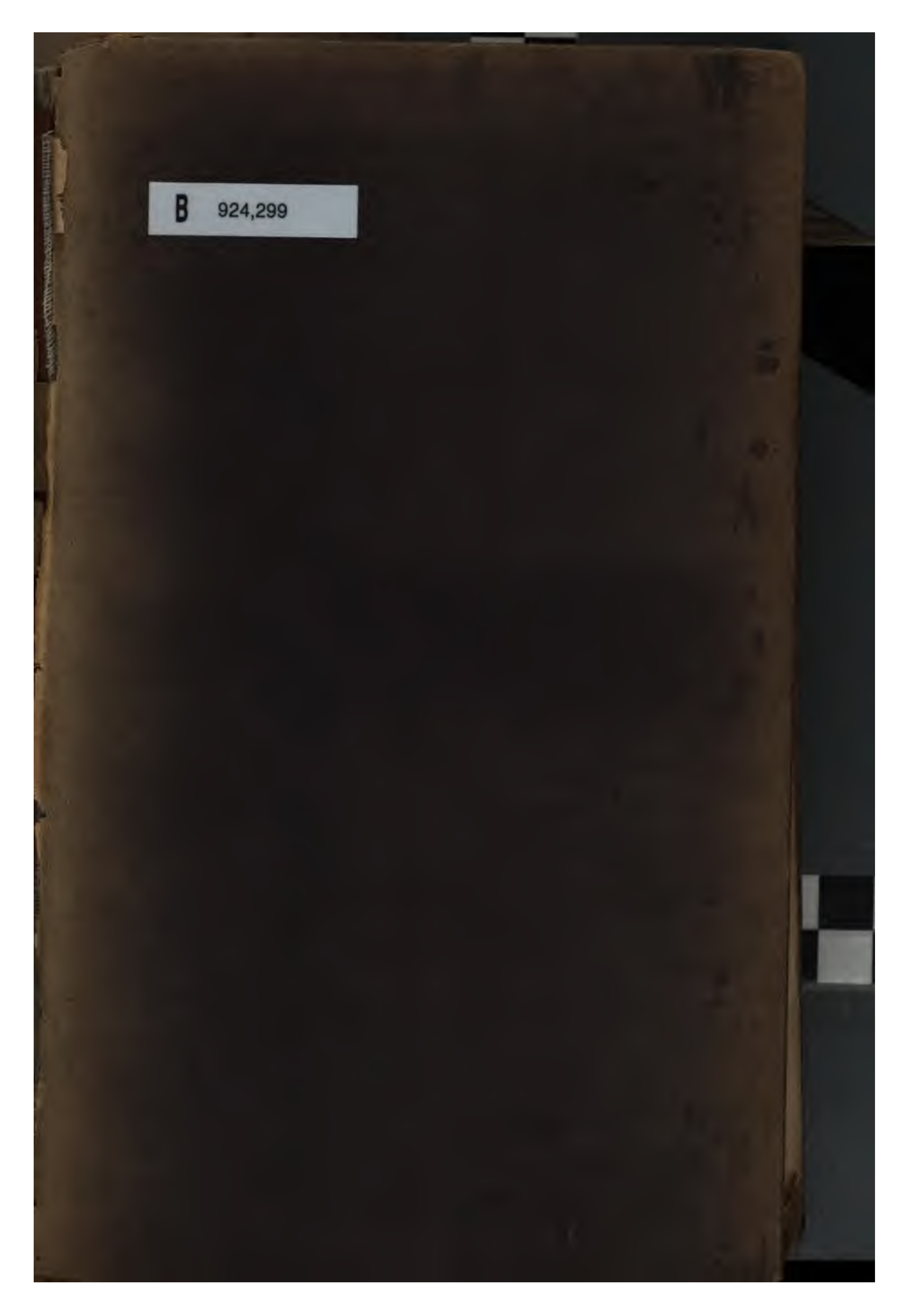
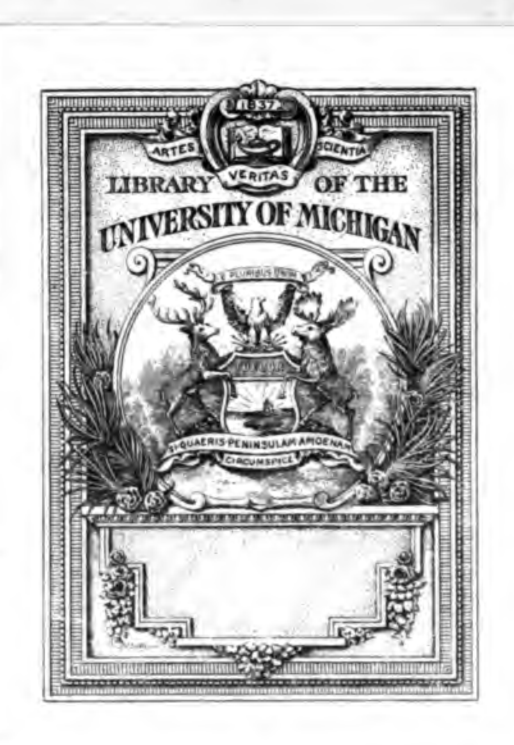



B 924,299


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

NEUE JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

GEGENWÄRTIG HERAUSGEGEBEN

VON

ALFRED FLECKEISEN UND HERMANN MASIUS
PROFESSOR IN DRESDEN PROFESSOR IN LEIPZIG.



EINUNDFÜNFZIGSTER JAHRGANG.

EINHUNDERTUNDVIERUNDZWANZIGSTER BAND.

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1881.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

1.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCH-SPRACHLICHEN UNTERRICHTES IM SIEBZEHNTEN JAHRHUNDERT.

Vorbemerkung. diese beiträge schlieszen an eine schrift von Wild* an, welche nach den grundlegenden arbeiten Raumers** den ersten dankenswerten versuch bildet, eine erschöpfende und kritische darstellung des deutsch-sprachlichen unterrichts im 16n jahrhundert zu geben. ich beginne mit einer zusammenfassung des im 16n jahrhundert geleisteten und füge notwendige nachträge zu diesem zeitraume erst an geeigneten stellen bei besprechung des 17n jahrhunderts ein. der zeitabschnitt, welchen ich nach der im titel angegebenen richtung hin zu behandeln versuche, reicht bis 1663, also bis zum erscheinen des Schotteliusschen hauptwerkes 'Von der Teutschen Haubt-Sprache.'

Zwar hatte die reformation namentlich in einzelnen strichen des südlichen Deutschlands anfänglich die schulen verödet[1]; doch lag es ganz im interesse, ja war es geradezu aufgabe der neuen bewegung, sich der schulen zu bemächtigen und dieselben in der bereits vom

---

* Wild, der stand des deutsch-sprachlichen unterrichts im 16n jahrhundert. Leipzig. 1875.

** Rud. v. Raumer, der unterricht im deutschen. zu Karl v. Raumers gesch. der pädag. III. teil 4e aufl. 1873.

[1] 'man hat wol bisshieher vil kinder in die schul geschickt dieweyl aber das pfaffenwerck ain stofs hat genomen behalt menigklich seine kind daheim.' hallische kirchenordnung des Joh. Brenz. Vormbaum, evang. schulordnungen des 16n jahrhunderts s. 1. vgl. hierzu auch

humanismus vorgezeichneten weise zu fördern. wenn diese förderung nun allerdings zunächst den lateinschulen zu gute kam und ihr selbst eine reihe bis dahin bestehender deutscher schulen zum opfer fielen[2], wenn das deutschsprechen bis auf das unentbehrlichste aus dem unterrichte verbannt wurde[3], so lag doch diesen erscheinungen kaum jemals eine verachtung der vaterländischen sprache zu grunde.[4] vielmehr giengen dieselben einerseits aus dem wahne hervor, die muttersprache bedürfe keiner besondern unterrichtlichen behandlung, anderseits aus der thatsache, dasz die pflege der classischen sprachen zunächst alle zeit und kraft der schulen aufbrauchte.

Mit jener aufgabe aber, deren lösung wir hier nicht zu verfolgen haben, steht eine zweite aus der bildung des deutschen volkes im 16n jahrhundert erwachsene forderung keineswegs in widerspruch. diese forderung ist auf die pflege der muttersprache durch einen besonderen unterricht gerichtet.

Dasz diese aufgabe, wenn auch denen unbewust, welche sie dem deutschen volke stellten, doch bereits im 16n jahrhundert bestand, und dasz sie als eine notwendige folge der reformation anzusehen ist, bedarf noch des nachweises. letzterer ergiebt sich nicht eben schwer aus einer zusammenstellung der hauptthatsachen, welche im 16n jahrhundert der geistigen entwickelung des deutschen volkes ihr gepräge geben.

Zunächst interessiert hier die in den anfang des jahrhunderts fallende entstehung einer neuhochdeutschen schriftsprache, welche, geregelt durch den in der kaiserlichen[5] und den fürstlichen[6] kanzleien

---

Luther: 'Ja weyl der fleyschliche haufe sihet, das sie yhre söne, töchter vnd freunde, nicht mehr sollen odder mügen ynn klöster vnd stifft verstossen, vnd aus dem hause vnd gutt weysen, vnd auf frembde gütter setzen, will niemand meher lassen kinder leren noch studiern. was soll man lernen lassen, so nicht pfaffen, münich vnd nonnen werden sollen?' (M. Luther 'An die Radherrn aller stedte deutsches lands: das sie Christliche schulen auffrichten vnd hallten sollen'.)

[2] Würtemberger visitationsunterricht von 1546.

[3] das ausschlieszliche lateinsprechen in den schulen geschah nicht blosz zur übung in dieser sprache, welche womöglich wieder lebendig gemacht werden sollte, sondern es hatte auch den zweck, die schuldisciplin zu fördern. vgl. Vormbaum a. o. II s. 15: 'latine vero loquantur, cum linguae discendae, tum fraenandae garrulitatis ergo'.

[4] wo, wie auf grenzgebieten, die übung in der deutschen sprache eine fragliche war, wurde von der forderung des lateinsprechens ausdrücklich abgesehen. 'Polonis vero cum Germanis ludentibus, discendae et exercendae germanicae linguae causa, eius usus sit concessus.' Brieger s.-o. von 1581. Vormb. I s. 343.

[5] vgl. Hieronymus Wolf: '. . una tamen quaedam communis lingua est Germanorum . . idque fit potissimum in aula Caesarea, cuius multa politissima scripta extant'. institut. grammat. s. 595.

[6] vgl. die allbekannte stelle bei Luther: 'ich habe keine gewisse, sonderliche eigne sprache im deutschen, sondern brauche der gemeinen deutschen sprache, dasz mich beide, ober- und niederländer, verstehn mögen. ich rede nach der sächsischen kanzlei, welcher nachfolgen alle fürsten und könige in Deutschland' usw.

geübten gebrauch, in Luthers bibelübersetzung das erste classische muster bot.[7] in dieser schriftsprache entwickelte sich, begünstigt durch die wachsende verbreitung der buchdruckerkunst, rasch eine reichhaltige, allerdings der künstlerischen form entbehrende litteratur. diese blieb in steter wechselwirkung mit dem durch die reformation wiederhergestellten deutschen volksbewustsein, indem sie, aus dem letzteren hervorsprossend, fortgesetzt demselben neue nahrung zuführte. trat dieses deutsche volksbewustsein namentlich in entschiedenen widerspruch zur römischen autorität, so konnte nicht ausbleiben, dasz auch die sprache Roms an ansehen verlor. trotz der humanistischen strömung, welche in den gelehrten und gebildeten kreisen herschte, wurde das Latein aus kirche und kanzlei mehr und mehr verdrängt.[8]

Bewirkte ferner die reformation allenthalben, wo sie angenommen wurde, das streben nach besserer bildung[9] und erlangung derselben durch unterricht, so verlieh sie gleichzeitig in verbindung mit dem humanismus diesem unterrichte zwei neue, charakteristische eigenschaften. durch diese eigenschaften, die gründlichkeit[10] und die naturgemäszheit, wurde — wir wiederholen es — die forderung der unterrichtlichtlichen behandlung des deutschen schon im 16n jahrhundert eine zwingende notwendigkeit. denn ohne deutschen unterricht war nicht nur eine der gründlichkeit widersprechende lücke in der bildung, sondern es fehlte auch damit der natürliche ausgangspunct für den sprachlichen teil dieser bildung.

Was nun in diesem jahrhundert vorbereitend zur lösung der damals noch nicht klar gewordenen aufgabe geschah, zerfällt in einen litterarischen und einen methodischen teil.

---

[7] dasz diese übersetzung als muster aufgefaszt wurde, geht nicht nur aus den auf derselben stehenden deutschen grammatiken des jahrhunderts hervor, sondern namentlich aus den im reformationszeitalter aufgekommenen bestimmungen der tabulatur des meistergesanges. letztere bildet bereits eine beachtenswerte, auszerhalb der schule geübte, schulgemäsze behandlung der deutschen schriftsprache. vgl. Wagenseil 'von der meistersinger holdseliger kunst'. 1697.

[8] '. . vernacula lingua, cuius praecipuus in templis et foro iam usus est.' Stralsunder schulordnung von 1591. Vormb. I s. 493. übrigens erscheinen schon gegen das ende des 13n jahrhunderts einzelne den kanzleien entstammende urkunden deutsch. die erste deutsche Augsburger urkunde ist von 1273 (Meyer urkundenbuch der stadt Augsburg XLVII); in Frankfurt stammt die erste deutsche urkunde von 1303; die erste deutsche königsurkunde an die Frankfurter ist von 1317. Böhmer urkundenbuch von Frankfurt.

[9] während z. b. Jauer am anfange des 16n jahrhunderts in Kaspar Wagner, einem klugen manne, einen bürgermeister besasz, der keines buchstabens kundig war, wurde vom jahre 1554 ab jedem, der nicht lesen und schreiben konnte, das bürgerrecht verweigert. progr. des städt. gymn. zu Jauer, ostern 1866.

[10] vgl. z. b. den grundsatz des Rivius: 'imitatur pronunciationem scriptura, pronunciatio mentem, mens naturam rerum'. institut. grammat. s. 3.

Die hierher gehörige litteratur bereitet zunächst den stilistischen unterricht vor. in dieser richtung wirken besonders die unten genauer besprochenen anleitungen zur deutschen schreiberei; dieselben haben als muster den kanzleistil, als zweck aber dessen übertragung aus den kaiserlichen und fürstlichen schreibstuben in die der magistrate und notarien. ferner begründet diese litteratur den späteren grammatischen und orthographischen unterricht; sie enthält in diesem teile die im 16n jahrhundert herausgegebenen deutschen grammatiken und anleitungen zur deutschen rechtschreibung. vorbild ist hier der sprachgebrauch der deutschen bibel Luthers, zweck aber das bessere verständnis der letzteren.

Bei der besprechung des methodischen teiles, bei der zusammenfassung also des in der schule selbst für den deutschen unterricht im 16n jahrhundert wirklich geleisteten empfiehlt sich eine sonderung des materials der deutschen schulen von dem der lateinischen. die letzteren bieten wol hie und da eine deutsche rede, eine deutsche dramatische aufführung, doch haben die dabei verfolgten zwecke mit der förderung der deutschen sprache nichts zu thun. sie gebrauchen das deutsche im lateinischen unterrichte, zuerst, weil es unentbehrlich zur verständigung ist, und benutzen es später, weil es das lateinlernen erleichert.[11] fürs deutsche fällt dabei nur mittelbar ein gewinn ab. dieser besteht darin, dasz durch die hinzufügung der deutschen formen beim memorieren und recitieren der lateinischen paradigmata lehrer und schüler an eine schematische anordnung des deutschen sprachstoffes gewöhnt werden, wie denn auch durch den gebrauch lateinisch-deutscher wörterbücher[12] die lexikographische behandlung des deutschen vorbereitet ward.

Wirklich unterrichtlichen charakter haben in den lateinschulen nur die unten nachgetragenen maszregeln, welche auf ein richtiges sprechen und lesen des deutschen abzielten. sorgfalt in der deutschen orthographie bleibt noch ausgeschlossen, wenn auch ein mann wie Hieronymus Wolf so zu sagen unter der hand[13] bereits auf richtigkeit und gleichmäszigkeit im deutschen schreiben hinarbeitet.

Die deutschen schulen hatten natürlich das deutsche als unterrichtssprache, nicht aber als unterrichtsgegenstand. der einzige zweig wirklichen deutschen unterrichtes in denselben, das

---

[11] 'in tertia soll der lehrer die numerus, casus, modus aus dem deutschen examinieren, damit die schüler in denselben numerus etc. auch das latein setzen lernen.' Nordhäuser schulordnung von 1583. Vormb. I s. 376.

[12] die grammatik des Rivius (Wolfs ausgabe von 1578) ermahnt lehrer und schüler zum gebrauch des Dasypodius. 'quem librum qui negligunt aut contemnunt, quid nisi stultam suam arrogantiam produnt.' s. 368.

[13] Wolfs anonymität in seiner schrift 'de orthographia Germanica' gründet sich vermutlich nur darauf, dasz er die arbeit als nicht streng wissenschaftlich ansah, weil ihr kein classischer stoff zu grunde lag.

üben deutscher briefe[14], sproszt keineswegs überall[15] und erscheint dieser unterricht selbst da, wo er eingeführt ist, nur facultativ.[16]

Eintretend in das 17e jahrhundert erblicken wir an der schwelle desselben zwei neue erscheinungen, welche für die entwickelung des deutschsprachlichen unterrichts von höchster bedeutung sind.

Die erste dieser erscheinungen ist eine patriotische regung, hervorgerufen durch das beispiel benachbarter völker, welche gebildeter erschienen und ihre landessprachen pflegten.[17] das streben der deutschgesinnten, 'die deutsche sprache in richtigkeit zu bringen'[18], war um so stärker, als das übergewicht der französischen sprache und bildung, das sich seit Karls V regierung entwickelte[19], immer drückender und lästiger wurde.[20] es ist bekannt genug, dasz sich vorwiegend die standespersonen und gelehrten zu trägern dieser bewegung machten und dasz sich dieselbe teils in einer flut von preisgedichten und lobreden auf die deutsche sprache, teils in den eigentümlichen vereinigungen äuszerte, die wir mit dem namen der 'deutschen sprachgesellschaften' bezeichnen. hinzuzufügen ist nur, dasz der gröste teil der grammatischen und orthographischen werke, welche als schulbücher von einflusz auf die entwickelung des deutschsprachlichen unterrichts jener jahrzehnte geworden sind, aus der mitte eben dieser sprachgesellschaften hervorgeht.

Die andere erscheinung, welche den anfang des 17n jahrhunderts kennzeichnet, ist rein pädagogischer natur; sie besteht in einem eifrigen suchen, um nicht zu sagen krankhaften haschen nach

---

[14] in der 'ordenung der deudschen schulen' zu Stralsund von 1560 heiszt es: 'wen sie nu eine zimliche schrifft gelernt, sol jnen der deudsche precepter eine kurtze anleitung geben, wie sie selbst gemeine sendbrieve dichten sollen'. Vormb. I s. 479.

[15] so weisz z. b. die sehr eingehend gehaltene ordnung der deutschen schulen in Württemberg von 1559 nichts von derartigen übungen.

[16] noch 1660 bestimmt die schulordnung zu Süchteln: 'welche kinder brieff lernen, sollen alle wochen sweymahl anstatt ihrer gewöhnlichen lection in dem newen testament oder anderen buch defs mittwochs und sambstags morgends lesen, damit sie den truck nit vergessen.' Vormb. II s. 521.

[17] 'in exercitiis styli dent operam, ut Scholastici Latinae et vernaculae orationi pariter assuescant; idque gentium vicinarum, quae politiores sunt, et patrias excolunt linguas, exemplo.' herzogl. sächs. cob. goth. schulordnung von 1605. Vormb. II s. 15.

[18] Gueintz sagt in einem schreiben an Ludwig von Anhalt noch 1644: . . . 'da doch bekannt, dasz die andern sprachen durch die gelehrten in richtigkeit gebracht, die deutsche noch zu bringen'. Heinr. Rückert, gesch. der nhd. schriftsprache II s. 287.

[19] eingehend hierüber Rückert a. o. II s. 205 f.

[20] das erfolglose ringen, sich der französischen fesseln zu entäuszern, in die man ja doch schon völlig eingeengt war, wird recht ersichtlich aus dem briefwechsel der sprachgesellschafter, den Bellin herausgegeben hat: 'etlicher der hochlöbl. deutschgesinnten genossenschaft mitglieder wie auch andrer hochgelehrten männer sendeschreiben' etc. Hamburg 1647.

neuen methoden des unterrichts, insbesondere des sprachunterrichtes. wir erinnern, zum beweise dieser bereits von zeitgenossen erkannten[21] thatsache, an das sammelwerk des Rhenius 'methodus institutionis quadruplex 1. methodus Iohannis Rhenii, 2. Nicodemi Frischlini, 3. Ratichii et Ratichianorum tergemina, 4. Jesuitarum, vulgo ianua linguarum dicta'[22]; wir denken an die 'methodus linguarum compendiosa' vom Halleschen rector Evenius, an des Comenius neue methode des lateinlernens, an 'Eliae Bodini Didactica' und an die von Caspar Scioppius vorgeschlagene neue methode.[23] durch diese anführungen, so wenig erschöpfend sie sind, halten wir die methodensucht jener jahrzehnte für hinreichend nachgewiesen.

Wichtiger als eine aufzählung aller dieser versuche ist die erklärung und begründung derselben aus den damals herschenden verhältnissen; denn dasz blosze neuerungssucht oder etwa nur die persönliche eitelkeit, wie sie bei einzelnen dieser männer wol erkennbar ist, durchweg die ursache ihrer auf umgestaltung des unterrichtes gerichteten pläne gewesen sei, ist schon wegen der menge derselben nicht anzunehmen.

Diese flut neuer methoden geht vielmehr hauptsächlich aus dem umstande hervor, dasz das 16e jahrhundert häufig genug nicht vermocht hatte, auf dem gebiete des unterrichtes in den classischen sprachen die ziele zu erreichen, welche der humanismus und die von ihm erfüllten schulorganisatoren demselben gesteckt hatten. wenigstens standen die leistungen des unterrichts meist auszer verhältnis zu der aufgewendeten zeit. in verbindung mit der erkenntnis dieses mangels drängten zwei unter sich verwandte pädagogische thatsachen zum aufsuchen neuer methoden namentlich des lateinlehrens. diese sind die forderung einer naturgemäszen unterrichtsweise und die einer humaneren, menschenwürdigeren behandlung der schüler.

Nahezu einmütig bezeichnen nun alle die vorschläge zur umgestaltung des unterrichtes in den classischen sprachen den erweiterten gebrauch und die unterrichtliche behandlung des deutschen als das mittel, durch welches hilfe kommen müsse. nur in diesem sinne, nur im dienste der altclassischen bildung schafft sich und kennt das 17e jahrhundert in seiner ersten hälfte einen deutschen unterricht; selbständigkeit besitzt derselbe in diesem zeitraume noch nicht.

---

[21] Jungius sagt 1636 (in einer rede de concordiae bono et discordiae malo), 'niemals habe Griechenland so viel secten der philosophie genährt, als es gegenwärtig in Deutschland meinungen über den richtigen unterricht der jugend gebe'. Guhrauer, Joach. Jungius etc. s. 107.

[22] Lipsiae, anno 1617; wieder abgedruckt 1626; die zahl 1726 bei Guhrauer ist wol druckfehler.

[23] enthalten in der vorrede zum 'Mercurius bilinguis sive Nucleus linguae latinae,' Mailand 1628.

Patriotische und pädagogische interessen führen also vereint den deutschen unterricht herbei. die vereinigung derselben erzeugt eine kraft, die stark genug ist, gerade im schlimmsten ansturm französischen einflusses ein ziemliches gegengewicht zu bilden, eine kraft, die sich auch darin offenbart, dasz ein dem charakter nach so tiefstehender und von seinen zeitgenossen auch nicht eben hochgehaltener mann wie Ratke doch zum propheten der neuen 'lehrkunst' werden konnte.

Unsere einleitenden sätze scheinen einen widerspruch zu enthalten. ist, wie wir behaupten, bereits durch das 16e jahrhundert die innere notwendigkeit eines deutschen unterrichtes geschaffen worden, so kann es befremden, dasz dieser unterricht bei seinem ersten auftreten noch nicht um des deutschen selbst willen, sondern in fremdem dienste erscheint, dasz ihm ferner die stetige organische entwicklung vorläufig ebenso abgesprochen werden musz, wie die allgemeine anerkennung und verbreitung in den schulen Deutschlands. doch wer jemals die entwickelung irgend einer ganze völker berührenden idee eingehender geprüft hat, wird die langsamkeit beobachtet haben, mit welcher dieselbe den weg von der conception bis zur völligen durchführung zurücklegt. und wer die eigentümlichen gründe erwägt, durch welche namentlich im schulwesen ein starres festhalten am alten begünstigt wird, wer ferner der gewaltigen hemmnisse gedenkt, die der 30jährige krieg aller geistigen entwickelung in Deutschland gebracht hat, wird die langsamkeit in der entfaltung des deutschen sprachunterrichtes begreiflich finden.

Uebrigens sei bereits hier darauf aufmerksam gemacht, dasz gegen das ende der hier zu behandelnden periode der deutsche unterricht wenigstens an einzelnen orten selbständig zu werden anfängt. bezeichnend für diese wendung ist die einführung der poesis Germanica in die lateinischen schulen.[24]

Was nun der in rede stehende zeitabschnitt an hierher gehörendem stoffe bietet, soll in folgender gliederung und anordnung zur besprechung gelangen:

1. gebrauch des deutschen als ausschlieszlicher unterrichtssprache.
2. der unterricht in deutscher grammatik.
3. die deutschen stilübungen.
4. die deutsche orthographie.

---

[24] 'ingleichen soll neben der poesi Latina .. die poesis Germanica dociret und wöchentlich exerciret werden.' ordn. des gymnas. zu Baireuth von 1664. Vormb. II s. 631.

Erstes capitel.

Gebrauch des deutschen als ausschlieszlicher unterrichtssprache.

Es ist klar, dasz der gebrauch des deutschen im unterricht nur da wirklich unterrichtlichen charakter besitzt, wo derselbe nach freier wahl eintritt, nicht aber aus dem durch die verhältnisse bedingten zwange hervorgeht. jede deutsche und jede nur die anfänge bietende lateinische schule hatte natürlich schon früher das deutsche als unterrichtssprache, eben weil die schüler keine andere verstanden. diese thatsache hat für die entwicklung unseres gegenstandes nur insofern wert, als von ihr die deutsche abfassung einiger schulbücher abhängig gewesen ist.

Neu und wichtiger ist, dasz im 17n jahrhundert viele lateinische schulen, welche früher den gebrauch des deutschen verpönten und allen unterricht lateinisch erteilten, auch wenn der schüler das latein nur erst ganz notdürftig verstand, aus erziehlichen gründen die alte weise aufgaben. der blick auf die einzelnen unterrichtsgegenstände jener zeit wird uns gelegenheit geben, den nachweis für die richtigkeit dieser behauptung zu führen.

Im religionsunterrichte hatten die lateinschulen des 16n jahrhunderts den gebrauch geübt, in den untersten classen deutsch zu lehren, deutsch beten und die katechismusstücke deutsch memorieren zu lassen. sowie jedoch die geringfügigste kenntnis des lateins beim schüler vorhanden war, suchte man das deutsche zu beseitigen.

Dieser gebrauch geht bei einem teile der lateinschulen noch durch das ganze 17e jahrhundert; der andere teil derselben aber, der sich zum träger des fortschrittes macht, durchbricht kühn die schranke. er erteilt den religionsunterricht bis in die obersten classen deutsch und begründet diese maszregel in so ausführlicher weise aus dem zwecke des unterrichtes heraus, dasz von bloszer zufälligkeit keine rede sein kann, vielmehr der beginn einer neuen periode anerkannt werden musz.

'Bene appellat deum, qui materna voce appellat bene.' nach diesem grundsatze hatte schon Sturm die vorzeitige belastung der schüler mit dem memorieren des lateinischen[25] katechismus abgewiesen und es für papageiengeschwätz, nicht aber für menschenrede erklärt[26], wenn man unverstandene fremdsprachliche stoffe recitieren lasse.

[25] zuweilen wurde Luthers catechismus auch griechisch behandelt und gelernt. 'inn der schule aber sollen sie Wochentlich die Quinque praecipuos Articulos Catecheticae doctrinae Christianae, Graece lernen lesen, exponirn vnd auszwendig recitirn.' Breslauer schulordnung von 1570, Vormbaum a. o. I s. 199. ähnliches fordert die kursächs. schulordnung von 1580. Vormb. I s. 247.

[26] I. Sturmii Classic. epist. lib. I: 'Psittaci carmen est, non hominis, sermo Latinus aut Graecus ab eo, qui loquitur, non intellectus. bene appellat deum qui etc.' Vormb. I s. 681.

Gestützt auf diese autorität sucht die Coburg-Gothaer schulordnung von 1605 zunächst die unter-[27] und mittelclassen[28] vom fremdsprachlichen katechismus zu befreien, während bereits 1615 in den achtclassigen lateinschulen der kurpfalz der deutsche katechismus seinen platz bis in die prima hinauf behauptet.[29]

Die hier einschlagende interessante[30] schulordnung ist es auch, welche in bestimmter weise begründet, weshalb das tägliche bibellesen deutsch sein müsse.[31] erstens soll das gelesene nicht nur von den gereifteren, sondern auch von den knaben verstanden werden; ferner soll dasselbe dem gedächtnisse bleiben, während dieses durch überflüssige abwechselung im ausdruck nur verwirrt werden würde. drittens macht auch auf die gelehrten die muttersprache gröszeren eindruck, und überdies werden ja nur die wenigsten der schüler einmal akademische professoren.

Trotzdem fordert diese schulordnung im übrigen eifriges lateinreden, und es ist auffällig, dasz dieselbe an andrer stelle 'in poenam Germanismi' psalmen auswendig lernen läszt[32]; denn nach dem gesagten und nach dem zusammenhange der betreffenden stellen müssen das wol deutsche psalmen gewesen sein, so dasz wir die sonderbare erscheinung erhielten, dasz das deutschreden mit memorieren deutscher stoffe gestraft wird.

---

[27] Vormb. II s. 31.

[28] Vormb. II s. 39.

[29] kurpfälz. schulordnung von 1615: 'primani repetent catecheseos Germanicae textum'. (Vormb. II s. 139.) das erlernen und erklären des lateinischen katechismus war dadurch nicht ausgeschlossen.

[30] diese schulordnung teilt Ratkesche ideen mit, die, wie es scheint, von diesem selbst erst später veröffentlicht worden. denn es ist nicht anzunehmen, dasz das von Ratke 1612 zu Frankfurt übergebene memorial, das in seinen beigefügten 'erklärungen' allerdings bereits den unterricht in der muttersprache betont, in weiteren kreisen bekannt geworden sei. wo sich Ratke nachweisbar das erste mal öffentlich über seine methode ausspricht (Wolfgangii Ratichii in methodum linguarum generalis introductio, mitgeteilt von Rhenius 1617), ist schlechterdings kein wort über unterricht in der muttersprache zu finden, und es scheint, dasz entweder die bei Rhenius mitgeteilte abhandlung Ratkes noch vor 1612 geschrieben war, was ja immerhin möglich ist, oder dasz Ratke später diesen grundsatz wieder aufgriff. es ist denkbar, dasz er 1612 die tragweite seiner forderung noch nicht erkannte und dasz er später, nachdem man ihn hart drängte, doch endlich das eigentliche wesen seiner neuen methode kund zu geben, nach langem, hohlem geheimthun auf jenen satz zurückgriff und ihn zum charakteristischen merkmal seines systems machte.

[31] 'biblia sacra hoc fine legenda sunt, ut textus sacer, historiae imprimis, pueris innotescat. lectio haec quotidiana et quidem Germanica esse debet. ideo autem Germanica. primum, ut non solum a grandioribus, sed etiam a pueris intelligatur. deinde, ut perpetuo maneat eadem, nec varietate non necessaria memoria perturbetur. adde quod etiam Latine doctos vernacula plus movent, et plerique scholastici, vel oeconomi, vel scholarum et ecclesiarum doctores sunt evasuri, paucissimi academiarum professores.' Vormb. II s. 141.

[32] 'psalmos ediscent in poenam germanismi pro discretione praeceptoris'. Vormb. II s. 138 u. 139.

Die landgräflich Hessische schulordnung von 1618 hält in der behandlung des katechismusunterrichtes noch den alten standpunct fest, athmet aber im übrigen ganz den durch Ratke zum ausdruck kommenden geist. sie verlangt 'umb desto besseren verstandts und eyfriger andacht willen, das gebet jederzeit in vnser angebornen teutschen sprach beyseins der sämptlichen schuelknaben von allen classen'[33], wie denn auch bereits 1614 in Beuthen gefordert wird, dasz die schüler die 'preces pueriles, capita doctrinae, catechesin Lutheri, evangelium lingua vernacula' recitieren.[34]

Die aus dem jahre 1619 stammende Weimarer schulordnung[35] vertritt die grundsätze Ratkes in schlagendster weise und führt die entwickelung des deutschsprachlichen unterrichtes so weit, dasz man bei dem darauf folgenden stillstande vorläufig vollkommen beruhigung fassen kann. für diese schulordnung ist deutscher religionsunterricht um so selbstverständlicher, als dieselbe zugleich, ja 'meistenteils' für die deutschen schulen gilt. letzterer umstand darf uns jedoch nicht abhalten, das hier reichlich gebotene material herbeizuziehen, weil jeder schüler, der später latein und griechisch lernte, vorher die deutschen classen durchlaufen und ihre ziele erreicht haben muste, so dasz die hier gemachten ansprüche zugleich mit in den forderungen an eine gelehrte bildung jenes zeitraumes enthalten sind.

Unter dem eindrucke des eben ausgebrochenen krieges und in klarer erkenntnis der damals dem protestantismus drohenden gefahr[36] legt die wichtige schrift bei der bestimmung der bildungsziele den nachdruck auf die 'erkenntnis gottes und seines seligmachenden wortes', 'das bei der jugend gefördert und fortgepflanzt werden musz, wenn man bey den alten einmal wenig darvon haben will'.

Zur erstrebung dieses zieles wird der geordnete gebrauch einer reihe deutscher religionsbücher verlangt[37] und eine verständige aus-

---

[33] Vormb. II s. 180.
[34] Vormb. II s. 114.
[35] Vormb. II s. 15—60.
[36] vgl. z. b. 'und sollte man gern und willig zu beförderung gottes worts vnd anrichtung der schulen etwas geben, auff dafs gott nicht sehrer strafe vnnd vns die kriegsleute vollend alles nehmen vnd den hals darzu entzwei schlagen vnd land vnd leute gantz verderben lasse. wer weis, was künfftig für trübselige zeiten kommen möchten? es köndte wol das reine wort gottes gantz vnd gar von den cantzeln in Deutsch Lande hinweg genommen werden etc. Vormb. II s. 256.
[37] 'die bücher, die wir in der deutschen clasz brauchen, sind diese: 1. der katechismus Lutheri sampt den fragestücken Rosini. 2. das lesebüchlein mit seinem vortrab (enthält nach s. 229 vater unser, glauben und zehn gebote). 3. das erste buch Mosis deutsch. 4. das grundbuch der religion. 5. das spruchbuch über die evangelia und die episteln. 6. ein handbüchlein, in sich begreiffende die deutschen locos communes, oder den inhalt aller artickel vnserer christlichen religion sampt einem kurtzen begriff vnd auszzug des concordien-buchs. 7. nebenst den gewöhnlichen evangelienbüchlein. 8. psalter. und 9. herrn Lutheri gesangbuch.' Vormb. II s. 225.

wahl der zu behandelnden biblischen geschichten und sprüche empfohlen.[38] die behandlung dieser stoffe nimmt den verlauf, dasz dieselben drei, fünf, zehn mal von schülern laut gelesen, zum teil memoriert, 'verstand und meynung derselben ein wenig erklärt', und an einem hierzu ausschlieszlich bestimmten tage der woche im beisein des ortspfarrers wiederholt werden. hierbei soll denn 'der schulmeister einen knaben nach dem andern fragen, wo diese oder jene historie stehe vnd ob er die summe davon auszwendig wisse und hersagen könne', ferner 'was in diesem oder jenem capitel für ein fürnehmer spruch stehe'[39], so dasz auf erlangung einer sicheren bibelkenntnis besonderer nachdruck gelegt erscheint.

Wie die bestimmungen einerseits darauf berechnet sind, auch weitere kreise für das neue schulwesen zu interessieren und auch das haus an den segnungen desselben teilnehmen zu lassen[40], so will andrerseits die kirchliche oberbehörde durch ausstattung der ärmeren schüler mit den nötigen schulbüchern aus dem kirchenvermögen die allgemeinheit des unterrichts ermöglichen helfen.[41]

Diese forderungen, welche alle früheren leistungen des religionsunterrichts weit überbieten und die sich ihres gegensatzes zu 'dem alten schulwesen' wol bewust sind[42], haben übrigens in ihrem eifer die überschreitung des rechten maszes nicht zu vermeiden gewust. wie nemlich schon der zweck des lesens fast ausschlieszlich in der religiösen bildung gesucht wird[43], so werden zur übung des lesens nur die aufgezählten religiösen bücher benutzt. 'den buchstabierenden sol stracks der genesis[44] fürgegeben vnd fürgelesen werden, so lange bisz sie lesen können: den lesenden sol auch, wie vorgemeldet, erst der genesis fürgegeben werden, aber nicht lange: darnach das

[38] Vormb. II s. 232 f.

[39] Vormb. II s. 233.

[40] 'darneben soll der präceptor den knaben befehlen, wenn sie nun ziemlich haben lesen gelernet, dasz sie daheime je biszweilen jhren eltern etwas fürlesen, entweder aus dem grundbuch der religion, item das evangelium und epistel oder mit der zeit aus der bibel selbst' etc. Vormb. II s. 239.

[41] 'so ist jo auch für die gar armen anordnung gemachet, das jhnen aus den gottes häusern solche büchlin sollen gekauffet werden' etc. Vormb. II s. 254.

[42] 'es sol sich auch niemand daran kehren, das etliche nichts als jmmer die alte weise fürwerffen: wie sey es vorhin gewesen?' etc. Vormb. II s. 254.

[43] 'es ist zu erbarmen, das ... so wenig leute gefunden werden, welche lesen vnd schreiben können. dadurch werden sie nicht wenig gehindert an dem erkendtnisz gottes vnd seines seligmachenden worts ... da sonst eines, das da hat lesen gelernet, nicht alleine mit desto besserem verstande die predigten göttliches worts hören, sondern auch den lieben catechismum desto leichter vnd beständiger lernen, sich darinnen vben, darneben ausz anderen feinen vnd nützlichen gebetgesang- trost- vnnd spruchbüchlin sich in seinem christenthumb wol erbawen, stärken vnnd gründen kan.' Vormb. II s. 216.

[44] auch sonst ist gesetzt 'des genesis', 'den genesin' (Vormb. II s. 253).

grundbuch, vnd dann folgends in fürgeschriebener ordnung die anderen bücher.'[45]

Auch wurden, wie unten genauer auszuführen ist, die übungen in deutscher grammatik[46] und deutscher orthographie[47] nur an religiösem stoffe vorgenommen, erstere nemlich an der genesis, letztere am vaterunser, glauben, morgensegen usw.

Im lateinunterrichte hatte das 16e jahrhundert bereits ausgedehnten gebrauch vom deutschen gemacht[48]; beim einüben der lateinischen flexion wurden nicht selten die deutschen paradigmen hinzugefügt; deutsche texte wurden ins lateinische übertragen, und zur interpretation der classiker war die deutsche sprache unentbehrlich. eigentliche unterrichtssprache war das deutsche jedoch nirgends geworden; die meisten hatten nur notgedrungen und widerwillig dieses hilfsmittel benutzt, und nur ganz wenige hatten auch die qualität des verwendeten deutschen im auge gehabt.

Das 17e jahrhundert führt in raschen schritten die entwickelung weiter und zwar sind es die jahre 1609 (Görlitzer s. o.), 1618 (landgräfl. Hess. s. o.) und 1619 (Weimarer s. o.), welche in ziemlich bestimmter und geordneter weise diese fortschritte aufzeigen.

Das gymnasium zu Görlitz, besonders wegen seiner lateinischen scripta berühmt[49], betont in der betreffenden schulordnung ausdrücklich, dasz die schüler der unterclassen aus der deutschen erklärung des lehrers die worte und den sinn derselben erlernen sollen.[50] in der dritten classe wird gefordert, dasz die daselbst gelesenen lateinischen schriften vorher vom lehrer in deutscher sprache zu interpretieren seien, dasz der schüler diese interpretation wiederzugeben habe, und dasz erst dann die besprechung aller etymologischen und syntaktischen beziehungen vorgenommen werden solle.[51] auch die beiden ersten classen, welche Cicero und Vergil lesen, verfahren

---

45 Vormb. II s. 253 f.

46 'lasse sie drauff (nachdem ein stück grammatik behandelt ist) das erste buch Mosis für die hand nehmen, vnd er, der präceptor, weise jhnen die application desz verlesenen grammatischen stückes' etc. Vormb. II s. 235.

47 'darzu (zur orthographie) gehöret viel vnd mancherlei schreiben. sonderlich aber ist auch mit dienlich, das der präceptor ... einen knaben nach dem andern lasse etwas, das sie auswendig können, das vatervnser, den glauben, den morgensegen, die tischgebetlein etc. mit kreide an die taffel schreiben etc. Vormb. II s. 256.

48 Johannes Thurmayer (Aventinus) hatte 1512 in dieser richtung seine lat. grammatik abgefaszt. vgl. Wild a. o. s. 37.

49 'ad scriptiones vero, quibus potissimum inclaruit apud alios haec schola, referimus translationem ex Germanico' ect. Vormb. II s. 101.

50 '... ita quidem, ut ex praeceptoris vernacula explicatione verba et verborum sensum adsequantur.' Vormb. II s. 94.

51 'hos omnes (epistolas Ciceronis Sturmianas, narrationes Ciceronianas, Virgilii Bucolica et libellum Erasmi de moribus) vernacula prius lingua interpretatur praeceptor, interpretationem reddit discipulus' etc. Vormb. II s. 95.

genau so[52], und wird hierdurch der beweis vervollständigt, dasz Ratke für dieses verfahren keineswegs die priorität beanspruchen darf.

Die kurpfälzer schulordnung 1615 fordert in der hauptsache dasselbe. nach gewissenhafter häuslicher präparation, die hier vielleicht zum ersten male ausdrücklich dem lehrer zur pflicht gemacht wird, soll dieser die classischen autoren in gutes deutsch übertragen und diese übertragung sogleich wieder vom schüler verlangen.[53] wir erinnern an diese schulordnung nur, um darauf hinzuweisen, dasz die neuerungen jener jahre keineswegs auf eine einzelne stadt oder gegend Deutschlands beschränkt sind.

Die wichtige landgräfl. Hess. schulordnung von 1618, die bekanntlich den ersten organisatorischen versuch darstellt, Ratkes pläne zu realisieren, gibt gerade nach der hier in frage kommenden seite hin nur die grundsätze, weniger die ausführung derselben. diese schulordnung will im allgemeinen, dasz 'man zur lateinischen sprach nicht schreiten soll, man habe dann vnsere angeborne deutsche sprache zuforderst nach notturft vnd genugsamb gelernet', und betont speciell, dasz der schüler erst in deutscher sprache mit dem text eines autors bekannt gemacht und hierauf dieser text 'in die deutsche als eine bekante sprache' übersetzt werde.[54] zweck dieses verfahrens ist nicht die förderung des deutschen, sondern dasselbe soll verhüten, dasz 'die lateinische arth zu reden durch einige deutsche oder andere frembde weyse nicht verdrehet, geendert noch verderbet werde'.[55]

Endlich ist auch hier an die Weimarer schulordnung von 1619 zu erinnern; auch für die hier gezeigte entwickelung bildet sie den vorläufigen abschlusz.[56] ihre bestimmungen überragen die hessischen insofern, als sie die einzelheiten des neuen lateinunterrichtes und der anwendung des deutschen bei demselben enthalten. 'der Terentius[57], von dem wir anfahen, sol in deutscher sprache, so viel den sensum und die res belanget, erst, so viel müglich, bekand sein ... wird man demnach hinführo drauff dencken, das der Terentius dem sinn nach in guter deutschen sprache in druck

---

[52] 'autores latini sunt Cicero et Virgilius. Ciceronis docentur libri officiorum, epistolarum ad familiares, et orationum aliqua: ut inde praemissa interpretatione Germanica, quae in etymologia simul atque syntaxi occurrunt difficiliora, agnoscantur, explanentur, percipiantur' etc. Vormb. II s. 96. vgl. auch s. 100: 'Virgilii Aeneis non tantum Germanice et Grammatice explicatur' etc.

[53] vgl. z. b. 'deinde in superioribus classibus summam praesentis loci brevibus indicent: tum latina elegantibus phrasibus Germanicis reddant: quae res meditationem domesticam desiderat.' Vormb. II s. 146.

[54] Vormb. II s. 182.

[55] Vormb. II s. 182.

[56] man kann an wenig dingen den aufhaltenden und zerstörenden einflusz des 30jähr. krieges so klar erkennen, wie an dem beispiele der schulordnungen jener zeit.

[57] '... optimus Latinitatis Auctor' nennt ihn die Wolfenbütteler schulordnung von 1651. Vormb. II s. 417.

gegeben werde[58], da man denn, ehe das lateinische angehaben wir eine jede comödi kan lassen die knaben einmal, zwey oder drey zuv herumblesen. inmittelst aber musz der präceptor solchen mang durch seinen fleisz ersetzen, dergestalt, das er vor einer jeden comö die gantze summam derselben, item vor einem jeden actu dess gantzen inhalt, vnd auch vor einer jeden scena die gantze meinu derselben deutsch gantz deutlich vnd verständlich, den knaben ei mal oder wol auch ein par mal mündlich fürsage vnd nach einand hererzehle, als ob sie den deutschen Terentium für sich in den händ hetten. darauff sol er anfahen, das lateinische zu exponiren'. nach mehrmaliger wiederholung der exposition 'lasz sie der präcept nunmehr die grammaticam auch in die händ nehmen' und 'sol jhnen nur deutsch die summa sagen der ganzen grammatica . . . vı sie dessen erinnern, was sie schon in der deutschen grammatica g lernet'.[60]

Kromayer, der verfasser der schulordnung, ein mann, der der geschichte der pädagogik entschieden einen ansehnlichen pla erhalten sollte[61], führt nun sehr speciell aus, wie er sich die weite behandlung des autors und der an demselben zu übenden grammat denkt; bei allen folgenden schritten behält das deutsche den pla als unterrichtssprache; erst nach mehrjährigen zahlreichen übung beginnt das lateinsprechen im lateinischen unterrichte.[62]

Was die anwendung des deutschen in der mathematik b trifft, so wird dieselbe, nachdem sie durch frühe erscheinen

[58] ein rückschlag gegen diese bestrebungen tritt bereits nach w nigen jahrzehnten ein. die von 1654 stammende ordnung der lat nischen schule zu Frankfurt a. M. bestimmt ausdrücklich: 'Terentiu (und alle autores hierauffwarts) betreffend, sollen rector und pra ceptores hinfüro kein version mehr dictiren, auch die knaben nic an gewisse getruckte versiones, wie dann selbige in dieser (2.) w auch dritt- und vierdten classen hiermit verboten werden, servilit binden'. Vormb. II s. 438.

[59] Vormb. II s. 240.

[60] Vormb. II s. 243.

[61] bis zu dieser zeit wirken alle schulordnungen in seltener ei stimmigkeit nur darauf hin, brauchbare männer für die kirche, d staat und die haushaltung (gemeindeverwaltung) heranzubilden; Kr mayer beginnt jedoch seine schulordnung mit den worten: 'es solle so viel müglich, alle kinder, knaben und mägdlein, mit allem ern und fleifs zur schulen' etc. (Vormb. II s. 215). sieht man, mit wie vi liebe, verständnis und eifer er nicht blosz räth, sondern auch handel so steht man nicht an, ihm das verdienst zuzuschreiben, dasz er d volksschule zuerst practisch hergestellt habe, nachdem dieselbe b reits durch die reformation zur notwendigkeit geworden und dur Bugenhagen u. a. gefordert und versucht worden war. Kromayer i auszerdem der verfasser der 'deutschen grammatica zum newen m thodo', eines werkchens, das in der auffassung seiner zeit weit vorau eilte; auch hatte derselbe nach der vorrede dieses buches 'eine late nische, griechische vnd hebräische grammatik vnter henden'.

[62] 'wann die knaben so weit bracht sind, so sol man mit jhn anfahen latine zu reden.' Vormb. II 247.

deutsche lehrbücher vorbereitet war[63], in der Kurpfälzer schulordnung von 1615 entschieden gefordert, damit jede schwierigkeit von diesem gegenstande ferngehalten werde und das notwendige nicht unter einer umständlichen und dunklen behandlung leide.[64]

Einen beweis für deutsch erteilten mathematischen unterricht in jener zeit bildet auch die bei Heppe[65] genannte und in ihrem hauptinhalte wiedergegebene schrift des Johann Heer vom jahre 1616: 'arithmeticae et geometricae quaestiones für diejenigen, so sich ins examen und folgends zu dem deutschen schulstand zu begeben gesinnet'.

Die schon mehrfach erwähnte schulordnung von 1619 thut diesen unterrichtsgegenstand mit der sehr flüchtigen und allgemein gehaltenen bemerkung ab, dasz 'auch etwas von den freyen künsten in deutscher sprache getrieben werden möge'.[66]

Erst in der landgräfl. Hess. schulordnung von 1656 findet sich wieder die bestimmte forderung: 'arithmetica und musik sollen deutsch docieret werden'[67]; in die zwischenzeit fallen eine reihe von schulordnungen und schulplänen, die über den gebrauch der deutschen sprache bei diesem unterrichtszweige nichts bestimmen. da sie jedoch im übrigen die Ratkeschen neuerungen enthalten, darf man annehmen, dasz sie diesen gebrauch bereits als etwas gewöhnliches ansehen, das nicht erst besonders auszusprechen sei.

Auch sei hier bereits auf eine äuszerung des unermüdlichen Schupp hingewiesen: 'wann ich kayser Karls des grossen reichthumb hätte, so wolte ich dem mathematico dreytausend reichsthaler geben, damit er diese scientias also excolire in teutscher sprache, dasz alle handwerksleute dieselbe lernen und ihre handwerke dadurch perfectionniren können'.[68]

Das singen in deutscher sprache war unserem zeitraume durchaus geläufig; denn bereits im 16n jahrhundert ist das auftreten deutschen kirchengesanges an vielen orten als erstes merkmal der

---

[63] wir erinnern nur an das 1489 von Hans Kachelofen in Leipzig gedruckte kaufmännische deutsche rechenbuch, welches auch dadurch interesse bietet, dasz es der früheste in Deutschland nachweisbare druck mit arabischen ziffern ist. in Augsburg allein erschienen in der ersten hälfte des 16n jahrhunderts drei neue rechenbüchlein, 'den angenden schülern zu nutz'. in handschriften war schon früher die rechenkunst deutsch und mit arabischen ziffern dargestellt worden, wie der algorismus von 1408 beweist. derselbe, eine anweisung zum zifferrechnen, ist in der sammelhandschrift F VII 12 zu Basel enthalten; kurz besprochen ist er in Mones zeitschrift II s. 136.

[64] unter der überschrift 'Institutio in Arithmetica' heiszt es: 'doceant autem praeceptores Germanice, non Latine, siquidem quicquid vel speciem difficultatis habet, ab hac arte est removendum' etc. Vormb. II s. 162.

[65] geschichte des deutschen volksschulwesens IV s. 147 f.

[66] Vormb. II s. 225.

[67] Vormb. II s. 465.

[68] 'eilfertige antwort' I s. 746.

einzuführenden reformation nachzuweisen. es ist bekannt, dasz in jenen jahrhunderten der schulgesang nur den zwecken der religiösen erbauung diente; nur für die gottesdienste, begräbnisse und schulandachten wurden choräle und figuralgesänge geübt. das volkslied war aus dem unterrichte ausgeschlossen[69]; 'bulen-liedlein'[70] und und obscöne gesänge[71] wurden den schülern ausdrücklich verboten. der ausschlusz des volksliedes aus dem unterrichte könnte befremden, da doch jene zeit meist ohne grosze bedenken den eifrigsten Terenzcultus trieb; doch ist die erscheinung aus dem halbkirchlichen charakter, den die evangelischen schulen jener zeit noch besaszen, genügend erklärt.

Uebrigens darf hier nicht verschwiegen bleiben, dasz, wie es ja noch die gegenwart thut, jene zeit auch lateinische gesänge pflegte; die schüler wurden in 'motetis latinis facilioribus'[72] geübt und die ordnung des gymnasiums zu Halle von 1661, die in ausführlichster weise de cantorum officiis handelt, fordert sowol lateinische als deutsche gesänge.[73] die psalmen wurden nach diesen bestimmungen in derselben ordnung lateinisch gesungen, in welcher sie beim gottesdienste in deutscher sprache vorgelesen und erklärt wurden.[74]

Der unterricht in der geschichte behielt sein lateinisches gewand um so länger, als demselben meist das lateinische lehrbuch des Johannes Sleidanus 'de quattuor summis imperiis' zu grunde gelegt war; doch kündigte sich schon im 16n jahrhundert ein umschwung an. Cario schrieb sein durch Melanchthons ausgabe bekannt gewordenes chronicon ursprünglich deutsch und dasselbe war fünf jahre nur in deutscher ausgabe vorhanden.[75] auch Luthers chronica, die sehr bald ins deutsche übersetzt wurden[76],

---

[69] die Goth. schulordnung von 1642 gibt die anfangsworte aller auszuführenden gesänge an; alle sind ausschlieszlich geistlich. Vormb. II s. 308 f. dasz die schüler auszerhalb der schule volkslieder sangen, und zwar nicht immer in bester auswahl, beweisen die hier erwähnten verbote.

[70] kursächs. schulordnung von 1580. Vormb. I s. 276.

[71] 'spurcitias ne effutiunto neve obscoeni quid canunto.' Hammer schulordnung von 1640. Vormb. II s. 284.

[72] kurpf. schulordnung von 1615. Vormb. II s. 163.

[73] '. . . et cantiones omnes tam latinae quam germanicae in ecclesiis nostris usitatae ad aliquem istorum modorum referuntor' etc. Vormb. II s. 540.

[74] 'psalmi eodem ordine latine decantantor, quo de S. cathedra vernaculo sermone leguntur et explicantur.' Vormb. II s. 540.

[75] diese chronik erschien zuerst 1532 (Wittenberg, durch Georg Rhaw), ihr folgten bis 1549 noch fünf neue ausgaben, darunter eine niederdeutsche, aber auch eine lateinische übersetzung von Hermann Bonn, Halle 1537. an die stelle dieser letztern setzte erst im jahre 1558 Melanthon das völlig umgearbeitete werk, das freilich noch den frühern titel trug: Chronicon Carionis latine expositum et auctum . . . a Philippo Melanthone.

[76] dem verf. ist nur zugänglich gewesen 'chronica des ehrnwirdigen herrn d. Mart. Luther deudsch. Witeberg. widerumb gedruckt durch

sind hierbei zu erwähnen. der durch solche werke vorbereitete umschwung beginnt mit den deutschtümlichen bestrebungen unseres zeitraumes.

Die oft genannte Weimarer schulordnung von 1619 läszt zunächst historienbücher in deutscher sprache zu[77], während die hessische von 1656 das studium historicum in der weise gefördert wissen will, 'dasz ein präceptor zuforderst ex sacris Bibliis die quatuor monarchias summarisch mit denen in prima classe handele', und kann derselbe 'nicht allein seriem regum, sondern auch historias vel apostolorum vel philosophorum, vel regum pro exercitio vernaculo aufgeben'.

Einen schönen beweis des erwachenden volksbewustseins der Deutschen aus dem ende unseres zeitraumes enthält die 'fundation und ordnung' des gymnasiums zu Baireuth von 1664. der gründer dieser anstalt, der Hohenzoller markgraf Christian Ernst, beklagt hier bitter[78], 'dasz man der Teutschen geschichte fast ganz hindan gesetzt oder zum wenigsten gar schlecht tractiret habe'. er befiehlt ernstlich, dasz 'die historia rerum germanicarum sowol aus alten, als neuen autoren, wochentlich zwo oder drey stunden aufs wenigste mit fleisz gelehret werde. der anfang soll von Cornelii Taciti buch, de situ et moribus Germanorum, gemachet und dabey angeführet werden, was bei Iulio Caesare, Strabone, Plinio et Claudio Ptolomaeo von gedachten rebus germanicis zu finden: nachgehends soll die historia rerum et imperii germanici gelehret werden, nicht nur aus denen recentioribus, als Iohanne Aventino, Hulderico Mutio und Alberto Kranzio, sondern aus denen antiquioribus germanicarum rerum scriptoribus, tamquam authenticis documentis, namentlich Reginone Prumiense, Luitprando, Wittichindo, Lamberto Schaffnaburgensi, Sigisberto Gemblacensi, Ottone Frisingensi, Helmoldo, Godofredo Viterbiensi, Conrado Urspergensi, samt andern, die von Christiano Urstisio, Iusto Reubero, Iohann Pistorio, Marquardo Frehero und Melchiore Goldasto sind ediret worden'.[79]

Wir haben in den ausführungen dieses capitels den allmählichen eintritt des deutschen als unterrichtssprache darzustellen versucht. es bleibt uns übrig, die speciellen anforderungen aufzuzählen, welche an lehrer und schüler gestellt werden, damit das gesprochene, ge-

---

Hans Lufft, 1551. die vorrede vom 13/4 1550 ist unterzeichnet von dem übersetzer des werkchens Johannes Aurifaber Vratislaviensis.

[77] 'kan man künfftig noch etwas mehreres zur deutschen clasz dienlich haben, als ... etwas von den freien künsten in deutscher sprache, item historienbücher' etc. Vormb. II s. 225.

[78] Vormb. II s. 630.

[79] wir haben diese stelle, an deren einzelheiten natürlich nicht der maszstab der heutigen historischen kritik gelegt werden darf, in ihrer ausführlichkeit hergesetzt, um darauf hinzuweisen, wie gewaltig der anlauf war, den die neu gegründete anstalt nach dieser richtung hin nahm. ihre anforderungen sind ein ideal, das in der gegenwart noch nicht verwirklicht ist und für die schule wol überhaupt unerreichbar bleibt.

lesene und gesungene deutsch auch ein gutes, lautreines und correctes sei. in der hauptsache wiederholt nach dieser seite hin das 17e jahrhundert nur die anforderungen des 16n; deshalb fügen wir hier einiges von Wild übergangene material aus letztgenanntem zeitraume ein.

Je allgemeiner zur zeit der reformation die deutsche sprache, 'cuius praecipuus in templis et foro iam usus est'[80], im kirchlichen[81] und politischen leben in gebrauch kommt, desto lauter wird auch die klage darüber, dasz sich so selten leute finden, die ein gutes deutsch zu sprechen im stande sind.[82]

Da begegnet uns denn zunächst die forderung[83], dasz die schüler ihr latein 'vornufftichlick vnde vorstendtlick' reden und zwar wird dabei auf den nutzen hingewiesen, der den schülern aus gutem lateinsprechen erwächst für spätere zeit, wenn sie öffentlich deutsch reden sollen. bald aber erscheint die forderung auf lateinisch und deutsch bezogen, und endlich ist sie bereits im 16n jahrhundert schon auf das deutsche allein gerichtet.[84]

Hinsichtlich ihres inhaltes gliedern sich diese bestrebungen in der weise, dasz gutes sprechen beim lesen[85], bei recitationen und

---

80 Stralsunder schulordnung von 1591. Vormb. I s. 493.

81 dasz es für die evangelische kirche so nahe lag, die muttersprache zu pflegen, ist schon oben gesagt; aber auch die katholische kirche entzog sich der einsicht nicht mehr, dasz die kirchliche unterweisung 'etiam lingua vernacula' geschehen müsse und bestimmte hierüber das nähere in den beschlüssen des Tridentiner concils. vgl. decretum de reformatione, cap. VII, ausgabe von Streitwolf und Klener, Göttingen 1838. t. II s. 160.

82 'quotus enim quisque reperiatur, qui in vernaculo sermone proprie et eleganter loquatur.' Hieronym. Wolf in der Augsburger schulordnung von 1558. Vormb. I s. 451. wie man im 16n jahrh. überhaupt auf deutsches sprechen und sprachliche veränderungen ein wachsames auge hatte, dafür gibt auszer der unten besprochenen Wolfschen arbeit über deutsche orthographie auch eine Augsburger chronik, 1595 herausgegeben, einen interessanten beleg. teil II s. 261 findet sich unter dem jahre 1501 folgende stelle: 'umb diese zeit begunden die Augsburger ihre sprache zu ändern und etwas verständlicher zu reden und zu schreiben, also dafs sie zu unserer zeit bey regierung kaiser Ferdinandi ganz anderst reden, denn die alten. dann dieselben vor diesem in auszsprechung des i und u das maul weit aufsperrten, brauchen sie jetzunder dafür das ei und au im schreiben und reden und sagen mit halbem mundt ‚allein' für ‚allan', ‚auch' für ‚ach''.

83 '. . . also, dat de kinder nicht allene latin leren reden, sondern ock vernufftichlick vnde vorstendtlick, welches ene ock namals denet, wen se vor andern lüden düdesch scholen reden.' schulordnung von Schleswig-Holstein von 1542. Vormb. I s. 42.

84 'deinde moneantur, non posse totidem verbis eodemve ordine in vernaculo sermone reddi omnia; nunc addendas, nunc omittendas, nunc mutandas esse particulas nonnullas, operamque dandam, ne lingua nostra inepte molesteque loquamur, neve a rusticio et cerdonibus aut non intelligamur aut etiam irrideamur.' Hieronym. Wolf in der deliberatio von 1557. Mezger, memoria H. Wolfii s. 29.

85 die Brandenburger schulordnung von 1564 fordert von den schülern der untersten classe, 'ut diserte, distincte et expedite legant'.

declamationen[86], beim beten[87], beim declinieren und conjugieren[88] und endlich bei der übersetzung und interpretation der classischen schriftsteller gefordert wird.[89] bei den übersetzungen ist sorge zu tragen, 'ut e bonis latinis vernacula bona fiant'[90] und sind 'idiomata' dabei zu vermeiden.[91] die schwierigkeiten einer guten deutschen interpretation der classiker werden frühe anerkannt[92]; namentlich beklagen die Norddeutschen, dasz die in Mittel- und Oberdeutschland gedruckten erklärungen ihres idioms halber nur mit unbequemlichkeit von ihren schülern gebraucht werden können.[93]

Vormb. I s. 521. noch genauer ist die forderung in der Brieger schulordnung von 1581: 'in formanda pronunciatione det operam, ut statim a primis annis pueros ad claram, distinctam, articulatam et tardam pronuntiationem assuefaciat, caveatque studiose, ne quid vitii prima aetas, literas quarum aliqua est cognatio, ut b et p, d et t, vel confundendo, vel ultimis syllabis paragogicas adiectiones, ut verbi causa, pro M emme, pro L elle, pro X ixxes, addendo vel easdem supprimendo et mutilando, concipiat'. Vormb. I s. 301. auf das lesen ausschlieszlich deutscher stoffe bezieht sich die stelle: 'dem befohlen wird, über tische zu lesen, der soll langsam, verständlich und unterschiedlich mit lauter stimme lesen.' schulordnung aus der kursächs. k. o. von 1580. Vormb. I s. 289.

86 'quae memoriter pronuncianda sunt, ea clare, distincte et tarde pronuncient.' Brieger schulordnung von 1581. Vormb. I s. 330. vgl. auch die Magdeburger schulordnung von 1553: 'recitans aliquid liquido faciat hoc, distincte et sine confusione.' Vormb. I s. 427. ferner soll nach der pommerschen schulordnung von 1563 der katechismus Luthers 'deutsch und deutlich' recitiert werden und sollen 'die kinder im lesen und reden pronunciationem propriam, non agrestem, lernen und halten'. Vormb. I s. 169 und 171.

87 'et hanc quidem recitationem (des deutschen vaterunsers) alicui ex universo discipulorum numero suo arbitratu praeceptor iniungat, qui clara voce quod recitandum est recitet, et recitet distincte et intelligenter.' Stralsunder schulordnung von 1591. Vormb. I s. 487.

88 'supremus ordo huius classis contineat eos, qui ... iam declinandi formulas ediscere ac memoriter recitare incipiant, ita ut statim Germanicam casus cuiusque interpretationem cum accurata articulorum distinctione subiicere discant, quemadmodum et infra de propria temporum et modorum interpretatione in discendis coniugationum formis dicetur.' herzogl. sächs. schulordnung von 1573. Vormb. I s. 583.

89 vereinzelt werden auch an das deutsche, welches den schülern zur übersetzung ins latein vorgelegt wird, bereits besondere anforderungen gestellt. 'für das achte, sollen sich die praeceptores dahin befleissigen, das in den angeregten teutschen argumentis die periodi ... nicht gar zu lang sind, sondern über drey sententz oder membra nicht ausschreiten. und der stylus solcher teutschen argumenten sol nicht cantzleyischer art geschaffen vnd gestelt sein.' Altdorfer schulordnung von 1575. Vormb. I s. 615.

90 Hieronym. Wolf in der Augsburger schulordn. von 1558. Vormb. I s. 447.

91 '... idiomata etiam non confundant.' Stralsunder schulordnung von 1591. Vormb. I s. 493.

92 Hieronym Wolf: 'difficultates autem interpretationum maximae sunt.' Vormb. I s. 447.

93 'non minimum etiam est studiorum impedimentum his praesertim locis, quod omnes istorum germanicae interpretationes non nostro extent

Das 17e jahrhundert bietet nach der eben besprochenen richtung hin zwar eine fülle von stoff; doch ist daraus kaum etwas wesentlich neues hervorzuheben. von interesse ist nur die an das ende unseres zeitraumes fallende forderung: 'wenn man den schülern deutsche argumenta geben will, so soll man hierzu nicht weitläufftige, lange periodos mit hoffdeutschen und cantzleischen worten brauchen, darin sich dann solche junge leute nicht schicken können'.[94] die stelle beweist, wie mehrere jahrzehnte nach Opitz noch besonders betont werden muste, dasz das hof- und canzleideutsch keineswegs mehr als norm der deutschen sprachbildung aufgefaszt werden dürfe.

An den bemühungen, das deutsche zur ausschlieszlichen unterrichtssprache zu machen, haben sich im 17n jahrhunderte mehrere männer beteiligt. an der spitze derselben steht bekanntlich Ratke.[95] angeregt durch seine bemühungen wirkten namentlich Jungius und Helvicus[96] in dieser richtung; hervorragenden anteil an der bewe-

---

idiomate, sed vel Misnico, Suevico, Alsatico, in quae peregrina idiomata si nostrates pueri sine idoneo interprete incidant, quam infeliciter studiorum fiat progressio, nos pueri maximo nostro incommodo sumus experti.' Strals. schulodnung von 1591. Vormb. I s. 507. wie zahlreich übrigens die deutschen übersetzungen und erläuterungen der classiker schon im 16n jahrhundert waren, geht daraus hervor, dasz wir aus den 'Gottschedschen beiträgen' allein neun Terenzübersetzungen bis zum ende des 16n jahrhunderts zählen (vgl. hier auch Goedekes grundrisz s. 139 u. 288). nicht alle, aber doch mehrere derselben sind für den schulgebrauch bestimmt, wie denn Valentin Bolz von Ruffach sagt:

'Ihr schülerlin, nun kommet har,
denn ich gehör in ewer schar
mit euch will ich mein kurzweil han' etc.

(widmung zu seiner 1544 in Tübingen erschienenen Terenzausgabe.) auch später in einer epistel sagt Bolz:

'den armen schülerlin zum besten'.

(Gottschedsche beiträge XII stück s. 579.)

[94] Güstrower schulordnung von 1662. Vormb. II s. 608.

[95] vgl. Raumer, gesch. d. päd. II teil über Ratke.

[96] in dem bericht beider männer über die neue lehrweise Ratkes findet sich die behauptung, 'dasz alle wissenschaften und künste mit vortheil leichtlich in der deutschen sprache erforschet mögen werden'. Helwich hat ausserdem eine allgemeine und eine lateinische grammatik in deutscher sprache geschrieben (beide sind enthalten in 'Helvici libri didactici grammaticae universalis' etc. Giessae, 1619, 2 jahre nach seinem tode von den angehörigen herausgegeben'. die vorrede zur allgemeinen grammatik beginnt: 'biszhero, vnd noch, seind in den schulen der zarten angehenden jugend die sprachkünste nicht in der angebornen mutter- sondern lateinischer sprache, so deroselben gantz ohnbekant vnnd eben als arabisch vnd türkisch ist, vorgetragen, vnd zwar nicht ohne der lieben jugend grosse verwirrung, aufsmattung vnd verseumnusz. dann ja keinen erwachsenen wolverstendigen menschen, geschweige anfangenden knaben, ichtwas in frembder ohnbekanter sprach kan beygebracht werden. solchem ohnersetzlichen schaden vorzubawen' etc. in seiner 'Delineatio didactica generalis' spricht Helwich den grundsatz aus: 'omnia primum in lingua vernacula, post in linguis aliis' (s. 2).

gung nahm etwas später Schupp[97]; auch Moscherosch darf in dieser beziehung nicht ungenannt bleiben.[98] bereits über unsern zeitraum hinaus fallen die bemühungen des Gravius und Bussingius.[99]

Dasz trotz der bemühungen dieser männer die lateinischen schulen des 17n jahrhunderts nur vereinzelt und zögernd sich dem gebrauch und der pflege des deutschen zuwenden, erklärt sich besonders aus der haltung der universitäten. eine genaue abgrenzung von gymnasien und universitäten bestand damals noch nicht, und es war ein häufiges streben der lateinschulen, die universitäten nachzuahmen oder womöglich gar zu überbieten.[100]

---

[97] 'die erste hinderniss, welche die grammatik schwer und den lernenden zuwider machet, ist, dasz sie selbige in einer ihnen noch unbekannten sprache lernen sollen, und die praecepta grammatices man ihnen im latein vorleget und also ignotum per aeque ignotum dociren und durch unbekannte mittel sie zur erlernung eines unbekannten dinges anführen will.' Schupp, vom schulwesen, II s. 121. auch sei hier auf Schupps äuszerung über den mathematischen unterricht hingewiesen (s. oben s. 15), desgleichen auf seine schrift: 'der teutsche lehrmeister oder ein discurs von erlernung der freyen künste und wissenschaften in teutscher sprache. gehalten mit dem edlen Daphnis aus Cimbrien (Rist).

[98] eine der interessantesten unter den zahlreichen schriften, welche sich im 17n jahrhundert mit der reinigung und dem gebrauche der deutschen sprache beschäftigen, ist die 'sprachposaune' (vgl. den vollen titel in den Gottschedschen beiträgen V s. 420 f. und in Goedekes grundrisz s. 496) 'von einem, der redlichen, alten teutschen sprache beigethanen freund'. diese körnige schrift tadelt heftig die sprachmengerei der kaufleute, der gebildeten in den umgangsformen, der jungen leute, schüler und halbgelehrten, der briefschreiber, der prediger, der schreiber in den kanzleien, der rechtsgelehrten, der dichter, der ärzte, der kalender- und zeitungsschreiber. daneben verwendet sie sich auch für einen fleiszigen gebrauch des deutschen. so sagt das schluszgedicht, nachdem vom 'schleuseln' der Nachtigall gesprochen worden ist:

'Auch was sonsten vmb vns schwebet
hält sich festlich an die stimme,
die ihm gott hat eigen geben.
drumb du Teutscher sie dich vmb,
ehre doch dein eigne sprache,
lasz von andern zungen ab' etc.

diese anonyme schrift nun ist dem Moscherosch zuzuschreiben; denn sie ist nur eine verstümmelung des 1643 ebenfalls anonym erschienenen 'sprachverderbers' (der nachweis hierfür findet sich bereits in den 'Greifswaldischen kritischen versuchen' von 1742, I bd., 2s stück, s. 194—204). als verfasser aber des sprachverderbers ist eben unser Moscherosch neuerdings nachgewiesen worden in Steinmeyers zeitschrift jahrg. 1879 s. 77.

[99] Eccardi historia studii etymologici ling. Germ. nennt als schriften, welche für den gebrauch des deutschen im unterrichte eintreten, noch: 1. Gravius, Christianus Theophilus, Demonstratio paradoxa de nostrae linguae vernaculae in docendis discendisque artibus et scientiis possibili usu doctiore et publico. 1692. 2. Caspar Bussingius, discours von der information so des verstandes als des willens, wie in allen wissenschaften insgemein, also in der mathematik insonderheit' etc. s. 257.

[100] wir erinnern nur an Thom. Platters verhalten als schulrector in Basel.

So lange nun die universitäten den gebrauch des deutschen beim vortrage als unwissenschaftlich abwiesen, konnte auch von den gymnasien in diesem puncte nichts entscheidendes erwartet werden. sobald jedoch das bekannte energische vorgehen des Thomasius [101] das deutsche als akademische sprache zu ehren brachte, fühlten sich die lateinischen schulen ebenfalls berechtigt, in dieser hinsicht mit dem alten gebrauche zu brechen.

Zweites capitel.

Der unterricht in deutscher grammatik.

Die einzelnenen zweige des deutschsprachlichen unterrichtes treten in die lateinschulen in der reihenfolge ein, in welcher sie sich dem lateinlernen dienstbar erweisen. nach diesem gesetze gewinnt der unterricht in deutscher grammatik zuerst bürgerrecht; doch nur allmählich löst er sich vom lateinunterricht zu etwas selbständigem ab. maszgebend für diese selbständigkeit war die wachsende einsicht in die bedeutung der deutschen grammatik für das verständnis und die befestigung des lateins.

Den anfang dieses deutschgrammatischen unterrichtes bildete das schon frühe häufig geforderte [102] hinzufügen der deutschen formen beim üben der lateinischen declination und conjugation. diese forderung war das resultat einer sehr einfachen psychologischen erwägung. sollte nemlich die vorstellung, die am worte der muttersprache haftet, mit dem schulmäszig erlernten worte der fremden sprache verbunden werden, sollte letztere nicht, wie Sturm es nannte,

---

[101] schon einige jahrzehnte vor Thomasius hatte man sich, allerdings vergeblich, bemüht, die deutsche vortragsweise bei den universitäten einzuführen. Schottelius berichtet über diese thatsache und über die gründe des miserfolgs an zwei stellen: 'an rechter ausarbeitung und gebührender genauer untersuchung hat es bisher der teutschen sprache ermangelt. daher es dan kommen, als vor etzlichen jahren aus vornehmer fürsten und herren vorschub und veranlassen, die teutsche sprache man hat auf academien und in die faculteten bringen wollen, dasz es zum besten vornehmlich deshalber nicht gerahten wollen noch können, weil man stuben, kammern und palläste begonnen zu bauen, ehe ein rechter grund gelegt und solche gebäude verfüllet worden'. teutsche haubt-sprache s. 1244. in demselben werke s. 1454 heiszt es: 'notum est, ante aliquot annos a viris eruditis linguae Germanicae robur tentatum: scientiasque vernaculo ore audiri et doceri, et etiam in academiis, incepisse, eventu vero non usque adeo felici, neglectis nimirum, aut ignoratis praeteritisve linguae Germanicae veris fundamentis' etc. — Schottelius spricht hier wol mit versteckter selbstgefälligkeit, aber sein selbstbewusztsein ist berechtigt; er zumeist öffnete dem deutschen die thore der academien, und der erfolg der späteren versuche war demnach ebensowenig etwas zufälliges, wie der miserfolg der früheren.

[102] vgl. z. b. die kursächs. schulordnung von 1580 (Vormb. I s. 240 u. 280), die Brieger schulordn. von 1581 (Vormb. I s. 304), die Nordhäuser schulordn. von 1583 (Vormb. I s. 376) und die herzogl. sächs. schulordn. von 1573 (Vormb. I s. 583 u. 587).

'carmen psittaci' bleiben, so musten natürlich unmittelbar neben den lateinischen auch die deutschen formen ins bewustsein gebracht werden.

Auf diese weise wurde nun freilich nur ein ärmliches bruchstück der deutschen grammatik, nemlich der mit dem lateinischen übereinstimmende teil der formenlehre, in den unterricht hineingezogen. auch ist in diesem anfange der lange herschende irrtum begründet, in der deutschen grammatik alles nach den kategorieen der lateinischen behandeln zu wollen; aber trotzdem war damit sowol für den praktischen schulmann als für den grammatischen schriftsteller ein schätzenswerter anknüpfungspunct geschaffen worden.

Einen weiteren schritt thut die entwickelung des deutschgrammatischen unterrichtes damit, dasz die elemente der deutschen syntax gefordert werden. die herzogl. Sachs. Cob. Goth. schulordnung von 1605 bestimmt: 'in anderen classibus (auszer der prima) soll auch im deutschen gewiesen werden, welches der nominativus und das verbum sey und was es für einen casum regiere'.[103] dasz diese einfachste satzanalyse im deutschen viel häufiger geübt worden ist, als sie ausdrücklich gefordert wird, läszt sich mit sicherheit behaupten. denn die zahlreichen übungen im übersetzen deutscher sentenzen, argumente und historien ins lateinische, wie sie allenthalben bis zu Ratkes zeit[104] gefordert werden, konnten nur dann mit einigem erfolg geschehen, wenn der notdürftigste einblick in den bau des deutschen satzes eröffnet war.

In energischer und zielbewuster weise stellt die landgräfl. Hessische schulordnung von 1618 die forderung eines deutschgrammatischen cursus auf, welcher den lateinischen unterricht vorbereiten soll. 'zum fünfften soll aber aller anfang des unterrichts von demjenigen, so den schülern am leichtesten zu fassen und zu verrichten ist, genommen werden, derowegen man zur lateinischen sprach nicht schreiten soll, man habe denn unsere angeborne deutsche sprache zuforderst nach notturft vnd genugsamb erlernet, zu welchem ende für die angehende jugend eine deutsche grammatic kurtz begriffen ist, welche gleichsamb eine vorbereytung zu andern höhern sprachen sein soll'.[105] diese allgemein gehaltene forderung zeigt in ihrer begründung deutlich den einflusz der grundsätze Ratkes; doch läszt sie noch die wertschätzung vermissen, welche die damals entstehenden sprachgesellschaften dem deutschen zollen. von den einzelheiten zur ausführung dieser forderung ist nur bekannt, dasz die deutsche grammatik bereits in der untersten der acht classen an vier nach-

[103] Vormb. II s. 50.

[104] hier kann nur angedeutet, nicht ausgeführt werden, wie durch Ratke auf einige zeit das übersetzen aus dem deutschen ins lateinische zurückgedrängt und zunächst nur die entgegengesetzte übung gestattet wurde.

[105] Vormb. II s. 182.

mittagen der woche gelehrt und zunächst der schwerpunct auf orthographie und prosodie gelegt werden sollte.[106]

Wesentlich specieller sind die bestimmungen der Weimarer schulordnung von 1619. da 'die kinder allzeit in der bekandten deutschen sprache jhr lernen vnd studiren anfangen sollen'[107], so nimmt es uns nicht wunder, unter den schulbüchern 'der deutschen clasz' auch die deutsche grammatik zu finden.[108] benutzt wird dieselbe von den schülern, 'welche im studieren fortfahren vnd ferner in die lateinischen schulen oder classen geschicket vnd gesetzet werden sollen'.[109]

Die behandlung dieses buches im unterrichte nimmt nun folgende form an: die schüler, welche deutschen unterricht genieszen sollen, werden besonders gesetzt[110] und mit ihnen wird ein capitel

[106] 'der zweck der achten class soll sein, dasz ein knab über dasz er recht deutsch schreiben und lesen könne, auch die deutsche grammatik wisse vnd verstehe . . . der andern ordnung soll . . . nachmittags auff eben dieselbige tage (montag, dienstag, donnerstag, freitag) die deutsche grammatic, bevor ab was die orthographiam vnd prosodiam betrifft, erklehrt vnd gelehrt werden'. Vormb. II s. 185.

[107] Vormb. II s. 225. vgl. hierzu auch s. 237: 'darumb bleiben wir dabey, das die deutsche grammatica vor der lateinischen soll getrieben werden.

[108] Vormb. II s. 225.

[109] das facultative dieses unterrichts wird auch durch folgende stelle bewiesen: 'wo nun sonderliche feine ingenia fürhanden, an welchen man merket, das sie zum studiren tüchtig, vnd künfftig ferner in andere schulen geschicket werden sollen, mit denen gebühret sich, . . . das man auch die deutsche grammaticam fürnehme vnd dadurch eine gute bereitung zur lateinischen grammatica mache.' Vormb. II s. 235. auch Evenius bestimmt in seiner zu jener zeit erschienenen abhandlung 'formul und abrisz, wie eine christliche und evangelische schule wohl und richtig anzustellen sei' für die 3e classe (schola artium germanica genannt): 'welche knaben man aber weiter wollte bringen, dieselben könnten auch in grammatica Germanica in wenig tagen informiret werden, damit sie ad classem sequentem desto tüchtiger wären'. Eckstein, programm 1860/61 Halle.

[110] 'sol demnach der präceptor dieselben sonderlich zusammen setzen, vnd jhnen die deutsche grammaticam fürgeben: je auff einmal ein capitel oder gewisses theil: 1. er, der präceptor, lese es jhnen deutlich für, vnd erkläre es ein wenig, wo es dessen bedarff, mit anderen worten. 2. lasse es die knaben einmal oder zehen nachlesen. 3. lasse sie drauff als bald, wenn es rumb gelesen ist, das schon genung bekandte erste buch Mosis für die hand nehmen, vnd er, der präceptor, weise jhnen die application desz verlesenen grammatischen stückes im ersten capitel, etwa in ein fünff, sechs oder auch wol zehen exempeln, lese im capitel immer fort, bisz ein solch wort kömpt, das sich zu vorhabender grammatischen application schicket, da halte er alsdann ein wenig jnne vnd zeige jhnen an, wie sich solch exempel auff die fürhabende regel oder präceptum in der grammaticken reime. alsz: wenn er von den vnwandelbaren wörtern handelt, da hat er flugs im eingang des 1. capitels desz ersten buch Mosis exempel, wie auch sonst allenthalben vollauf. am anfang schuff gott himmel vnd erden etc. am ist eine präposition: vnd die erde war wüste vnd leer etc. vnd ist eine conjunction etc. also, wenn er die nomina oder verba für

nach dem andern in der weise behandelt, dasz der text der grammatik zunächst vom lehrer deutlich vorgelesen und erklärt, von den knaben aber ein- bis zehnmal lesend wiederholt wird. darauf wird das aus andern unterrichtsstunden bereits genügend bekannte erste buch Mosis vorgenommen und an 5—10 beispielen die anwendung des betreffenden grammatischen stückes nachgewiesen. bei dieser anwendung soll der lehrer zunächst allein reden; die knaben müssen still zuhören und aufmerksam das beispiel mit dem betreffenden abschnitte der grammatik vergleichen.[111]

'Wenn die grammatica also ganz zu ende bracht ist, alszdann mag der präceptor wieder von forne anfahen, die knaben fragen vnd selbst ausz dem genesi appliciren lassen: musz jhnen aber gutwillig alsbald einhelfen, wo sie fehlen'.[112] nachdem die grammatik so eingeprägt ist, wird zur weiteren übung und zur prüfung der schüler folgendes vorgeschlagen: 'er mag auch wol im genesi ein gantz capitel für sich nehmen, vnd die wort, wie sie da nach einander stehen, appliciren vnd in der grammatica alsbald zeigen, wo jedes hingehöret, vngeachtet, ob ein verbum oder nomen, item die pronomina fürlauffen, mus er dieselbe fleissig lassen nach dem muster in der grammatik decliniren vnd conjugiren, vnd wenn sie das muster noch gar nicht auszwendig können, nur in der grammatik lassen drauff sehen, vnd deszhalben je biszweilen ein exempel einmal, zwey oder drey von unterschiedenen knaben lassen hermachen'.[113]

Der standpunct der eben besprochenen schulordnung ist in bezug auf den deutsch-grammatischen unterricht ein so fortgeschritte-

---

sich hat, anfang ist ein nomen substantivum, generis masculini, der anfang singularis numeri etc. schuff ist ein verbum activum, ist die dritte person, ist ein imperfectum etc. wird also conjugiret: ich schaffe, du sch., er sch., wir sch., jhr sch., sie sch. imperfectum ich schuff, du schuffest, er schuff, da weise er, das disz eben die person sey, die im buch (im genesi) stehet etc. präteritum perfectum ich hab geschaffen etc. vnd darf mit solcher application nicht nur eben im ersten capitel (im genesi) bleiben, sondern fahre fort auch in den andern capiteln'. Vormb. II s. 235.

[111] 'diese application aber beruhet allermeist darauf, das der präceptor nur allein rede, den knaben die exempel zeige und lasse sie im genesi das exempel selbst ansehen, deszgleichen, wenn etwas conjugiret oder decliniret wird, auff die form, darnach es gehet, in der grammatica ein fleissiges auge haben vnd dem präceptori jmmer in der stille zuhören.' Vormb. II s. 235. auch gegen diesen zug des Ratkeschen systems, dasz die schüler zu langem, schweigendem stillsitzen und bloszem zuhören genötigt werden, wendet sich die fortschreitende methode frühe genug. die 'deutsche sprachkunst' des Tilemann Olearius (1630) sagt, zunächst allerdings nur auf das lesen bezug nehmend: 'denn nichts kömpt den kindern sonsten schwerer vor, als dasz sie ... stille sitzen, stille schweigen vnd die augen allezeit auff das buch halten sollen. welcher unlust vnd wiederwille dann jhr vielen ein solch grauen vor dem studiren machet, dasz sie es zeitlich liegen vnd fahren lassen.' vorrede.

[112] Vormb. II s. 236.

[113] Vormb. II s. 236.

ner, dasz es kaum zu verwundern ist, wenn ein stillstand von nicht viel weniger als 200 jahren innerhalb dieser entwickelung eintritt.

In engem zusammenhange mit der methodischen behandlung der deutschen grammatik im unterrichte steht die darstellung derselben in den grammatischen werken jenes zeitraumes; denn diese werke bilden meist die grundlage oder doch die stütze des betreffenden unterrichtes.

Von den deutschen grammatiken des 16n jahrhunderts[114] war

---

[114] in der regel werden als verfasser deutscher grammatiken im 16n jahrhundert aufgeführt: Ickelsamer, Oelinger resp. Laurentius Albertus und Joh. Clajus. will man Ickelsamers zweites werkchen, die 'teutsche grammatica', wirklich als solche gelten lassen — sie läszt bekanntlich das grammatische sehr bald fallen und wird zu einer anweisung im lesen und schreiben —, so musz ein anderes werk jener zeit an dieser stelle ebenfalls genannt werden. dieses ist das 'handbüchlein grundtliches berichts, recht vnd wohlschrybens, der orthographie vnnd grammatic, sampt kurtz erzelung jhrer anhangenden kräfften der wörter, ouch etlichen compositis etc. durch Helien Meichsnern zusammen getragen.' Elias Meichsner war fürstl. württembergischer hofgerichts-secretarius; sein werk erschien zu Tübingen 1538, die 2e auflage ist von 1541. der grammatische teil des werkes ist allerdings der dürftigste. ausgehend von der thatsache, dasz 'das latin mit dem teutschen nit allweg zustimpt', beschränkt sich der verfasser darauf, auf kaum 3 seiten die elemente der deutschen grammatik anzudeuten. das capitel 'von den compositis' (bl. 7—11) verrät eine weit fortgeschrittene anschauung in der lexikographischen behandlung des deutschen. so werden u. a. vom verbum setzen nicht nur 26 verschiedene zusammensetzungen aufgeführt, sondern es wird auch bei jeder einzelnen die redensart hinzugefügt, in welcher dieselbe gebraucht wird. z. b.

abgesetzt — den kelner von seinem ampt.
versetzt — dem gleubiger ein vnderpfand.
zugesetzt — zum feur, was man kochen soll etc.

von der bedeutung des buches für orthographie und synonymik handeln wir unten. über eine nicht zur ausgabe gelangte deutsche grammatik Rebhuns ist an dieser stelle ebenfalls nachtragsweise zu berichten: Paul Rebhun (vgl. seine genauere biographie bei Palm, P. Rebhuns dramen, Stuttgart 1859, s. 175 f.) studierte in Wittenberg, wo er Luthers und Melanchthons freund, ja des ersteren haus- und tischgenosse wurde. er wirkte zunächst als lehrer in Kahla, von 1531 ab an der damals blühenden lateinischen schule zu Zwickau, wurde 1535 daselbst conrector, 1538 aber prediger in Plauen, endlich 1542 auf Luthers empfehlung pfarrer und superintendent in Oelsnitz. noch kurz vor seinem 1546 erfolgten tode ermahnte er seine gemeinde zu treuem festhalten am evangelischen bekenntnisse. Rebhun ist zunächst der dichter einiger wiederholt aufgelegter deutscher dramen und regt als solcher eine zahl männer zu ähnlichen versuchen und namentlich zu übersetzungsarbeiten an. auszerdem ist er durch seine ausführungen über deutsche metrik zu einem beachtenswerten vorläufer Opitzens geworden. in seiner ganzen thätigkeit erscheint er als ein warmer freund und förderer der deutschen sprache. nahezu einzig steht er in seiner zeit mit einem streben da, wie es sich in den folgenden versen ausspricht:

'Ihr lieben Deutschen, so ihr achten werd,
dafs auch euer sprach geziert werd und gemehrt,

es namentlich die letzte, die des Johannes Clajus, welche die meiste benutzung erfuhr; ist dieselbe doch in 11 verschiedenen auflagen

---

so laszt euch gefallen solcherlei gedicht,
die neben anderm nutz auch drauf gericht,
die deutsche sprache werd geschmückt und reich gemacht'.

(in der vorrede zu einer übersetzung seines freundes Hans Tirolf.) Rebhun ist es nun auch, der etwa 30 jahre vor Oelinger eine deutsche grammatik geschrieben und herauszugeben beabsichtigt hat. er schreibt darüber 1543 an den stadtschreiber Stephan Roth in Zwickau: 'porro tuam prudentiam latere nolo, me instituisse, non solum de rhythmis condendis praeceptiones edere, sed totam germanicam linguam grammaticis regulis inclusam, sed regulis latino sermone pro literatis tantum hominibus conscriptam in publicum emittere'. in der vorrede zur 2n ausgabe seiner 'Susanna' gedenkt er nochmals des unternehmens, das er 'insolitum conatum' und 'novum inventum' nennt. er sagt: 'von sölchem werde ich genugsamen bescheid geben in der grammatica, welche ich auff die deutsche sprach, wie diese durch gewisse regel in rechte art vnd analogiam gefasset, vnd auch darin müg gehalten werden, hab gestellet, aber noch nicht volendet, zum teil aus groszer verhinderung meiner andern nötigen amptsgeschefften, zum teil, das ich noch mit mir in zweiffel stehe, ob unsere teutschen disz werkh werden zu danck annehmen vnd zur besserung der sprach, auch zur erhaltung des feinen artigen vnd hochberedten der teutschen zungen vnsers lieben vaters, doctor Martin Lutheri ausgelassener teutscher schrifften, (dahin diese grammatica fürnemlich gericht) werden gutwillig gebrauchen wollen'. Palm a. o. s. 177. endlich sei an dieser stelle noch eingeschaltet, was Reichard (versuch einer historie der deutschen sprachkunst, Hamburg 1747) über eine deutsch-grammatische schrift aus der 1n hälfte des 16n jahrhunderts mitteilt: 'bisher ist alle meine mühe vergebens gewesen, dieser ickelsamerischen schrift ,von der rechten weise lesen zu lernen' habhaft zu werden. es ist mir aber bei diesem nachsuchen ein anders kleines grammatikalisches werkchen in die hände gefallen, welches um diese zeit geschrieben sein musz; dessen verfasser ich aber nicht angeben kann, weil an dem exemplar, das mir von einem werten freunde mitgeteilt worden, das titelblatt fehlt. das ganze buch macht nur 3 bogen in 4⁰ aus und ganz am ende steht: gedruckt zu Cöln vür S. Lupus. ich will die überschriften der abteilungen hersetzen: 1. von deutscher sprach vnd jren miszbrauch in gemein. 2. woraus man recht vnd rein deutsch lerne. 3. was recht deutsch schreiben sei. 4. von gemeinen vnterschied d' buchstaben. 5. wie die schlechten, auch duplirten lautbuchstaben oder stymmer sollen rein ausgesprochen werden. 6. wenn die stymmer, der aussprache halber, erlengt vnd erhöcht werden. 7. von der lautbuchstaben lengerung insonderheit. 8. von den mittlautenden. 9. von vberflus vnd müsziggang etlicher mitstimmer. 10. von mangel vnd gebrech der buchstaben. 11. von vnrechten wechsel vnd versetzung der buchstaben. 12. das nichts frembdes abgethanes eingefürt werd.' so weit zunächst Reichards mitteilung. man ersieht aus derselben, dasz es sich hier um den ersten teil des Fabian Frangkschen werkes von 1531 handelt (teutscher sprach art vnd eygenschaft. orthographia etc.). nicht unwichtig ist, dasz sich durch diese mitteilung die zahl der von diesem werke bekannten drucke auf vier erhöht. zu den ausgaben in Wittenberg, Frankfurt und Straszburg kommt noch die oben erwähnte Kölner. bei weitem mehr interesse verdienen aus dem schlusz, der den andern ausgaben fehlt, folgende worte: '.. derhalben acht ichs nicht für vnnütz, sondern nötig, sovern wir andere sprachen recht gründtlich vnd wol lernen, odder andern nation, nicht zum spot sein wollen, indeme, das

bekannt, die sich über das ganze 17e jahrhundert bis zum jahre 1720 hin verteilen.

In engem anschlusz an dieses werk entstand im jahre 1616 Stephan Ritters grammatica germanica nova.[115] Ritter schreibt wie Clajus noch lateinisch[116]; er erkennt wie jener die bedeutung Luthers für die deutsche sprache.[117]

Die declinationen[118] und conjugationen[119] erscheinen ganz wie bei Clajus; in einzelnen andern stücken ist die auffassung fortgeschrittener[120] und die anordnung des stoffes übersichtlicher.[121] im ganzen scheint das werk in Deutschland selbst mehr für die nachfolgenden grammatischen schriftsteller als für den schulunterricht von bedeutung gewesen zu sein.

---

wir zum teill andere sprache ergründen vnd meistern wollenn, die wir vnser eigene noch nye gelernt noch verstanden haben. demselben nach, sol diesz kleine büchlein al denjenigen, denen diesz thun hertzlich vnd angenehm ist, auch hiemit angezeigt sein, zu einer erinnerung jme weiter mit ernst nachzudencken.'

[115] Marpurgi 1616.

[116] die grammatik ist, wie der titel sagt, 'usui omnium aliarum nationum' bestimmt.

[117] '.... ut aliquot puros authores legendos sibi seligant: veluti sunt SS. Biblia, per d. Lutherum tanta sermonis rotunditate et perspicuitate translata, ut non tam Lutheri quam SSancti dictantis verba dicenda veniant' etc.

[118] Ritter unterscheidet 4 declinationen: 1. die der masculina (die schwachen masculina werden als ausnahmen behandelt), 2. die der feminina, 3. die der neutra (schwach und gemischt declinierte gelten als ausnahmen) und 4. declinatio adiectivorum generis omnis.

[119] 'species coniugationum sunt duae, regularis et irregularis. als regelmäszige galt bekanntlich die schwache; als unregelmäszig erscheint die starke conjugation. zu letzterer findet sich s. 132 die bemerkung: 'ideo autem irregularis appellatur haec coniugatio, quia ea, quamvis eodem modo terminetur, tam varias tamen admittit vocalium et diphthongorum mutationes, ut in hisce certis regulis constringi nequeat. neque enim hic mutatio regularis vocalis in suam propriam diphthongum locum habet, ut in exemplis patebit'. trotzdem Ritters werk wie alle lateinischen und deutschen grammatiken jener zeit nur 5 tempora aufführt (s. 112), indem nur ein futurum angenommen wird, heiszt es doch s. 117: 'futurum est duplex, simplex et quasi perfectum. ich werde lieben, ich werde geliebt haben'.

[120] der verfasser des werkes erkennt die bedeutung Mitteldeutschlands für die nhd. schriftsprache. unter den rathschlägen am schlusse der vorrede findet sich der satz: 'ut frequenter Germanorum utantur conversationibus, illorum scilicet, qui in umbilico quasi Germaniae habitantes puro utuntur idiomate: veluti sunt Misnici qui puritate sermonis aliis omnibus antecellunt'.

[121] so findet sich eine ziemlich vollständige aufzählung der fälle, in welchen umlaut eintritt, in der bemerkung: 'vocales mutabiles sunt, quae in vocum formatione mutantur in propriam diphthongum, utpote a in ä, o in ö, u in ü, quod contingit vel in formatione numeri singularis in pluralem ut der stall, stabulum, die ställ, stabula: vel formatione positivi in comparativum, ut starck, fortis — stärcker fortior: vel formatione primitivi in suum diminutivum, ut buch, liber — das büchlein, libellus: vel formatione imperfecti indicativi in imperfectum optativi, ut ich trug ferebam, ach, das ich trüge, utinam ferrem'.

Um dieselbe zeit, wenn nicht schon früher, entstanden Helwichs 'sprachkünste, teutsch beschrieben'.[122] sie sind auf grammatischem gebiete die erste litterarische frucht der bemühungen Ratkes.[123]

Eigentlich sind diese sprachkünste die deutsche ausgabe der von Helwich auch lateinisch abgefaszten grammatica universalis; doch wird die schrift durch das hinzufügen ausschlieszlich deutscher paradigmata und sonstiger beispiele zu einer allgemein gehaltenen deutschen grammatik. dieselbe erweckt dadurch besonderes interesse, dasz sie, so weit bekannt, zum ersten male die grammatische terminologie durchweg deutsch aufweist.[124]

Die folgende schrift, die 'grammatica zum newen methodo'[125], steht, was die zeit, die veranlassung der abfassung[126] und den ge-

[122] enthalten in Christophori Helvici libri didactici, grammaticae universalis, latinae, graecae, hebraicae, chaldaicae. in usum scholarum editi, Giessae, 1619. die herausgabe ist von Helwichs familie besorgt; Helwich selbst war 1617 bereits gestorben.

[123] Ratke war durch das gutachten, das Helwich in verbindung mit Jungius über seine lehrart abfaszte, wesentlich unterstützt worden. auch enthält die delineatio didacticae generalis Helwichs, die gleichzeitig mit seinen grammatischen arbeiten veröffentlicht wurde, vollständig Ratkesche grundsätze.

[124] die vorrede sagt hierüber: 'dann obwol die ins teutsche vbersetzte termini technici anfänglich seltzam lauten, dieweil man deren nicht gewohnet, so gibt doch die erfahrung, wann einem lehrknaben dieselben termini vorgelegt vnd mit gebührendem fleifs erkläret werden, dz er sie viel leichter vnd ehr fasset, lernet und verstehet, auch in dem gedechtnusz besser behelt, als die lateinische, die jhm gantz ohnbekannt, vnnd gleichsam, wie man zu sagen pfleget, böhemische dörffer sind'.

[125] der volle titel lautet: 'deutsche grammatica, zum newen methodo, der jugend zum besten, zugerichtet. für die Weymarische schuel, auff sonderbahren fürstl. gn. befehl. gedruckt zu Weymar durch Johann Weidnern, im jahr 1618'. diese erste ausgabe ist also anonym. Reichard a. o. s. 62 kennt nur den titel der ausgabe von 1619; derselbe trägt den zusatz: 'gestellt durch M. Johannem Kromayer, f. s. hoffprediger vnd der general-superintendenz verordnetem inspectorem daselbst'. auch Rud. v. Raumer hat nach dieser ausgabe über das werk referiert. an dieser stelle ist noch der zusammenhang dieses werkes mit dem Helwichschen klar zu stellen: Guhrauer (Joach. Jungius etc. s. 226) macht zu Helwichs schrift folgende bemerkung: 'in Reichards versuch etc. ist einer Weim. deutschen grammatik von 1618, die er aber nicht gesehn, erwähnt, mit bezug auf Kromayers bericht vom newen methodo. Weimar 1619. dieser punct wäre näher aufzuklären'. Guhrauer kennt nur Helwichs schrift und scheint die Weimarische für einen abdruck oder eine nachbildung derselben zu halten. der thatbestand ist folgender: die ziemlich gleichzeitig erschienenen schriften wollen beide der Ratkeschen unterrichtsweise dienen, sind also auch beide deutsch geschrieben und haben beide deutsche, zuweilen gleichlautende, termini; doch ist eine abhängigkeit der einen schrift von der andern nirgends ersichtlich.

[126] die vorrede beginnt: 'es ist fast weltkündig, welcher massen vor 5 jahren, vom herrn Wolfgang Ratichio eine sonderliche newe lehrart der lieben jugend im öffentlichen druck verheiszen worden. ob nu wol solches fürhaben noch zur zeit nicht vollkömmlich zu werck

brauch deutscher termini betrifft neben der eben erwähnten; im inhalte erhebt sie sich in den meisten stücken weit über dieselbe. namentlich zeigen die conjugationslehre[127] und die syntax[128] einen

gerichtet, weil es an hülfe gemangelt, solch gut intent auch von den meisten nur verachttet und gescholten, vnd auff allerhand weise nicht wenig gehindert worden, darüber endlich die personen, so zu solcher arbeit geholffen, getrennt, vnd leider etliche, so es am meisten befördert, verstorben (z. b. Helvich. d. v.): so hat man doch hiesiges theils dasjenige, welches man gern von diesem methodo begriffen vnd in eigner vbung erkündigt, nicht vergraben, sondern gerne der zarten jugend zum besten brauchen vnd anwenden wollen, nicht zweiflende, es werden noch etliche gutherzige, denen der schulen wolfart angelegen, auch hinfüro diesem heilsamen vnd sehr nützlichem werck ferner nachdenken ... man sihet ohn das, dasz die schulen bey dem alten wesen vnd methodo ja fast an allen orten eingehn, das, wenn wir von verbesserung nichts wüszten, man doch darumb bitten, vnd darnach streben solte: wie viel mehr wil sichs gebühren, das mann mit beyden henden zugreife, nachdem vns solche hülfe durch die newe didacticam nu so lange zeit hero ist angeboten worden: nu, zu solchem werck gehöret auch, vnter anderen büchlin, eine deutsche grammatica. mit deren verfertigung ist zwar lange vnd vil gesäumet worden' etc.

[127] zunächst begegnen wir hier zum ersten male den vollständigen paradigmen der 'fünff dienstwörter' (haben, sein, werden, wollen, sollen bl. 34—46). über die conjugationen selbst sagt der verfasser: 'der conjugationen sind viere: die erste conjugation ist, wen einerley vocal bleibet in praesenti, in imperfecto, vnd in perfecto, in der letzten syllaben ohne ein e. liebe — liebte — geliebt etc. die andere conjugation ist, wen nur im praesenti vnd praeterito perfecto einerley vocal bleibet, als ich rahte, ich rieth, ich habe gerathen etc. die 3. conjug. ist, wenn im imperf. und perf. einerley vocal bleibet — kan — kundte — gekundt, ferner mag, darf, schreibe, weis, gieſſe etc. die vierdte conjugat. ist, wenn ein jedes tempus, das praes., das imperf. vnd perfect. einen sonderlichen vocal hat. als: ich breche, ich brach, ich habe gebrochen' etc. '... man kan auch die conjugationen also von einander vnterscheiden, das in der ersten endet sich das perfectum auff ein t, in den andern dreyen auff ein n.' man sieht hieraus, wie Kromayer die träger der ablautreihen erkannte und in diese letzteren ordnung zu bringen bemüht war. Schottelius erscheint in diesem puncte geradezu plump.

[128] wir fügen zum belege einiges aus dem capitel bei: 'vom syntax der wandelbaren wörter'. daselbst heiszt es: 1. die adjectiva vnd substantiva müssen beisammen stehen in gleichem genere, numero und casu. als: ein frommer man — nicht: eine fromme man ... 3. die adjectiva nehmen biszweilen einen genetiv. zu sich, biszweilen einen dativum. als: er ist des todes schuldig. der sohn ist dem vater ähnlich. .. 6. etliche verba, sonderlich, dadurch man eines dinges gedencket, oder einen umb etwas willen anklaget, oder die von beraubung vnd entberung, item vom gebrauch eines dinges reden, nehmen zu sich einen genetivum. als: ich gedenke meines vaters. ich beschuldige dich des diebstahls. ich musz sein, wie einer, der seiner kinder beraubt ist. ich kan deiner nicht entberen. 7. etliche verba, sonderlich wen man einem etwas gibt, befiehlet oder zulest, nehmen zu sich einen dativum. als: ich gebe dir, ich gebiete dir etc. 8. die verba activa nehmen zu sich einen accusativ. als: gott schuff den menschen. Cain erschlug seinen bruder... 11. die nomina, durch welche ein gewisz masz oder weite ausgesprochen wird, werden biſsweilen im genitivo, bisweilen im accusativo gesetzt. als: einer hand breit. des tisches lang. diese tafel ist einer ellen lang. oder: eine elle lang. er ist einen schritt

standpunct, der von sämmtlichen grammatikern des jahrhunderts, Schottelius eingeschlossen, nicht wieder erreicht wird. erhöht wird die pädagogische bedeutung des buches, das 'der jugend zum besten zugerichtet' war, dadurch, dasz es durch die schulordnung von 1619 in den schulen Weimars wirklich zur einführung kam.

Das folgende der uns zugänglichen werke[129], die 'deutsche sprachkunst des Tilemann Olearius'[130], trägt zwar nur in einzelnen sätzen etwas zur weiteren klärung der deutschen grammatik bei[131], ist aber sonst in einigen beziehungen recht interessant. das werkchen macht, soweit wir wissen, zum ersten male den versuch, die psychologische begründung seiner lehrart zu geben[132], und bietet

---

vor mir. 12. bisweilen wird der infinitivus, oder eine gantze rede anstatt des nominativs zum verbo gesetzt. als: borgen macht sorgen. almosen geben armet nicht. hoffen vnd harren macht manchen zum narren. 13. die pronomina vnd participia richten sich gemeiniglich nach dem syntax der nominum adjectivorum. als: mein buch. ein sterbender mensch. meine mutter. eine sterbende kuhe' etc. man musz die satzlehre späterer werke neben diese ausführungen halten, um die gröszere vollständigkeit und klarheit bei Kromayer recht würdigen zu lernen.

[129] in die zeit bis 1630 fallen noch folgende deutsch-grammatische werke: 1. eine schrift Bartholomaei Scheraei. Wittenbg 1619. 2. teutsche grammatica von Jacob Brücker von Heidelberg. Francfurt 1620. 3. institutiones in linguam Germanicam von Henricus Schoepfius. Mogunt. 1625. alle 3 werke waren dem verf. nicht zugänglich.

[130] das werkchen ist 1630 erschienen: der verfasser desselben versteckt unter der vorrede seinen namen hinter die buchstaben T. O. M. H. S. dieselben sollen wol 'Tileman Olearius Magister Halae Saxonum' bedeuten: das Berliner, das Leipziger und das Wolfenbütteler exemplar tragen denn auch dahin gehende vermerke. schon Schottelius 'ausführliche arbeit v. d. teutschen haubtsprache. 1663. s. 16' weist das werk dem Olearius zu. Jöcher III s. 1667 gibt über Olearius, der erst in der Rotermundschen fortsetzung des gelehrten-lexikons bd. V s. 1064 nachtragsweise als verfasser der 'deutschen sprachkunst' genannt wird, einige biographische bemerkungen. denselben ist hinzuzufügen, dasz sich Olearius ums jahr 1627 als lehrer in Hamburg befunden hat. (vgl. die vorrede seines werkes.)

[131] eine derartige stelle ist: 'die verba haben fürnemlich nur drey unterschiedene vollkommene tempora ... weil dann die Deutschen so wenig tempora, kein praeteritum perfectum, plusquamperfectum und futurum simplex haben, setzen sie, damit sie solchen ihren mangel ersetzen, aus andern verbis auxiliaribus und ihren infinitivis oder participiis quasi passivis sive adjectivis verbalibus solche zusammen'. s. 50. ferner: 'wenn aber das verbum bedeutet eine innerliche oder gelangene bewegung, so hat das perfectum ... ich bin gestorben, nicht aber ich habe gestorben. wie wol etzliche beydes haben: ich bin gangen und habe gangen'. s. 56.

[132] 'nun finden sich aber bei den kindern fünferlei potentiae animae, derer man sich in der lehrart füglichen mag gebrauchen. 1. sensus externi. 2. phantasia sive sensus communis. 3. memoria. 4. ingenium. 5. judicium. was anlanget 1. sensum, ist gewisz, dasz die kinder ehe mit den augen etwas fassen, als mit den ohren. daher in dem alphabethen man zugleich die gestalt des buchstabens und der schall ausgedrückt' etc. vorrede.

dann einen 'modus docendi durch vnterschiedene bilder'. diese neue lehrart beschäftigt sich mit zweierlei; sie heiszt lusus alphabeticus, sofern sie sich auf das lesenlernen bezieht[133]; lusus gram-

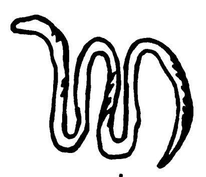
[133] in der geschichte des leseunterrichts nimmt die kleine schrift entschieden keine unwichtige stellung ein. sie führt die einzelnen laute und ihre buchstaben nicht in der ordnung des alphabets auf, sondern gibt zunächst die vocale in der reihenfolge i — e — a — o — u ('denn diese ordnung weiset uns die natur' s. 7), hierauf die umlaute und diphthonge als 'erlängerung der stimmen' und 'zwiefache stimmen', alsdann die consonanten oder 'mitlautenden buchstaben'. letztere sind nach den sie erzeugenden sprachorganen geordnet und in ihrer hervorbringung kurz und klar beschrieben ('d wird ausgesprochen, wenn die zunge forne an der oberzäne spitzen stöst. dann. und wird etwas lieblicher vnd weicher pronunciiret, als das t, welches daher das harte heist, weil die zunge härter anschlägt. ente.' s. 15). überraschend ist die methodische behandlung der buchstaben behufs der erlernung des lesens. bei jedem buchstaben ist ein gegenstand abgebildet, der die form des buchstaben zeigt und in seinem namen den durch den buchstaben bezeichneten laut als anlaut hat. so finden wir z. b.



(die abbildung der 'ölbull')

öl, ölbull, der stöpsel bedeutet das düplein ö. oder





(die abbildung des wurmes) wurm.

der verfasser sagt hierüber selbst: 'damit nun dieses alles von der jugend möchte geschwinde vnd mit lust gefasset werden, als habe ich darzu hinnach gesetzten lusum alphabeticum erfunden vnd mehrmaln nützlichen gebraucht. dadurch lernen die kinder erstlich die figur des buchstabens kennen, denn dieselbe ist eigendlich vorgebildet in einem bekandten bilde, dessen name sich eben anfehet, wie der abgebildete

maticus wird sie genannt, soweit sie sich mit der einübung der grammatischen elemente befaszt. wie im ersten teile die buchstaben, so illustriert im andern der verfasser die tempora[134] und die casus[135] in einer ihr wesen andeutenden weise. er glaubt, nachdem die formen mit hilfe der bilder begriffen und eingeprägt sind, dasz 'durch besondere, jedoch gar leichte und kurtze anleitung alle regulae syntaxeos in einen lusum grammaticum gebracht vnd mit lust gespielet werden können.'[136]

Das jahr 1641 bringt zwei neue deutsche grammatiken aus der feder zweier mitglieder der fruchtbringenden gesellschaft. Christian Gueintz, 'der ordnende', schrieb 'deutscher sprachlehre entwurf'[137], Schottelius, 'der suchende', seine 'teutsche sprachkunst'[138], das erste

---

buchstabe heisset. wann dann die kinder nichts liebers sehen, auch ehe fassen als bilder, schawen sie ohn allen verdrusz gedachte bilder fleissig an, vnd bilden sich also ein die sonst vnbekante gestalt des buchstabens bey einem bilde eines andern bekanten dinges. zum andern. dieweil das vorgebildete ding sich eben also anfehet, mit dem nahmen, wie der buchstabe heisset, als wird neben der gestalt des buchstabens die krafft zugleich mit gefasset.' s. 24—26. s. 37 belehrt uns über die 'applicatio': 'wann dem knaben die figur und krafft eines jeden buchstabens bekant (welches jnnerhalb wenig tagen geschehen kan), giebt man jhme der buchstaben etzliche viel in die hand, wo jhrer mehr sein, theilet man die bletter vnter sie, vnd lest einen aus, den andern zuschlagen, — (das ganze ähnelt unserm dominospiele: die ausdrücke ‚aus- und zuschlagen' bedeuten ‚aus- und zusetzen') — doch also, daſs er zugleich die ausgeschlagenen buchstaben nenne, vnd wer den letzten kan zuschlagen, der zeucht die andern ein, vnd gewinnet, doch dasz er solche sylbe sage . . . doch mag man wol in der erste einen jeden nur einmal schlagen lassen, dasz man sie anbringe, so lernen die knaben, welche buchstaben können zusammengesetzt werden, welche aber nicht, vnd weil ein jeder lust zu gewinnen, insonderheit: so was auffstehet, sinnet er fleissig nach, dasz er lange sylben könne zusammenbringen, und kan also in wenig wochen das lesen begriffen werden'. s. 39. — Wir haben diesen lusus alphabeticus in seinen hauptzügen hier zur besprechung gebracht, weil sich offenbar der verfasser der sprachkunst durch den gefälligen anstrich seiner erfindung hat verleiten lassen, dieselbe auch auf das grammatische gebiet zu übertragen, auf welchem doch diese methodische spielerei nur verderblich wirken kann.

[134] s. 58 sagt der verfasser unter der überschrift 'temporum natura et usus': 'weil die lehre von den temporibus in doctrina verborum, meines erachtens, die schwereste ist, vnd von den kleinen kindern nicht so bald gefasset, habe ich dieselbe in folgende bildnisse vnd imagines mnemonicas bringen wollen, welche dann den kindern gantz leicht mögen eingebildet werden'.

[135] 'nominativus gehet vor dem verbo her, vnd regieret den numerum vnd personam. die Türcken siegen, der Perser verleuret. Turcae vincunt, Persa vincitur. dieses wird in dem bilde den kindern gewiesen durch den könig, der einen scepter in der hand hat, damit sie allezeit auff den nominativum acht haben mögen. denn er ist rectus, rex vel regens, er regieret vnd fehet an die construction.' s. 79.

[136] bl. 6 der vorrede.

[137] Cöthen 1641.

[138] der volle titel, den der selbstbewuszte verfasser dem werke gibt, lautet: 'teutsche sprachkunst, darinn die allerwortreichste, prächtigste,

seiner grammatischen werke. beide schriften sind dem herzog August von Braunschweig gewidmet und scheinen aus einer art wettstreit hervorgegangen zu sein. für die weiterentwickelung der deutschen grammatik ist nur das zweite dieser werke von bedeutung.[139]

Beide bücher beeifern sich, die grammatischen termini technici oder 'kunstwörter', wie die verfasser sagen, deutsch zu geben.[140] auffällig ist, dasz die zwei bücher in einzelnen teilen, namentlich bei aufzählung der deutschen termini, grosze verwandtschaft zeigen[141], so dasz man zunächst auf die vermutung kommt, die gleichzeitig erschienenen schriften möchten beide aus einer älteren quelle geschöpft haben. doch liegt die sache wol so, dasz Schottelius gelegenheit hatte, Gueintzens manuscript einzusehen, und dasz er manches wörtlich entlehnt, anderes verbessert hat.[142] das hat jedoch Schottelius nicht davon abgehalten, dem herzog August eine äuszerst strenge kritik über das werk seines mitgesellschafters Gueintz zu übersenden.[143] eigentümlicher weise trifft sein tadel auch die darstellung

---

reinlichste, vollkommene, uhralte hauptsprache der Teutschen aus ihren gründen erhoben, dero eigenschafften und kunststücke völliglich entdeckt, und also in eine richtige form der kunst zum ersten mahle gebracht worden. abgetheilet in drey bücher. Braunschw. 1641.

139 auszerdem ist das werk von Gueintz bereits ausführlich besprochen in den Gottschedschen beiträgen bd. IV s. 379 f. und bei Reichard a. o. s. 85.

140 Gueintz sagt hierüber: 'der entwurf der kunstwörter, wie von andern angefangen, ist ferner, dasz sie deutsch können versuchet werden. ein versuch aber in sothanen dingen ist nicht zu tadeln. . . harte lautet es, aber auch was anderes, wan man es gewohnet . . . wir weichen ihnen (den Griechen) nicht, auszer wan wir müssen'. Schottel sagt in der ersten lobrede: 'man sol von teutscher sprache teutsch und nicht griechisch oder lateinisch reden'. er behauptet, 'dasz man mit teutschen worten werde dasselbe ausdrücken können wie mit fremden und dasz die teutschen und ihre bedeutung sich werden leichter lernen lassen.' s. 22—27 giebt er die aufzählung der von ihm erfundenen termini.

141 so führen beide in gleicher reihenfolge auf: 'nennnwort, vornennwort, zeitwort, mittelwort, vorwort'.

142 der beleg zu dieser vermutung findet sich in dem eben mitzuteilenden briefe. was Schottels verbesserungen und geschicktere ausdrucksweise betrifft, davon nur ein beispiel: Gueintz bezeichnet die declination mit 'endannemung', Schottel dagegen nennt sie 'abwandlung'.

143 Reichard a. o. s. 93 druckt einen brief ab, dessen original einem in Wolfenbüttel befindlichen exemplar der Gueintzschen grammatik beigeklebt sein soll. auf nach Wolfenbüttel gerichtete anfrage ist mir mitgeteilt worden, dasz der brief, den Reichard 1747 abdruckte, nicht mehr in der bibliothek ist. dadurch entgeht für die klarstellung die hauptsache, nemlich die von Reichard nicht mit angegebene zeit der abfassung des briefes. dieser brief ist von Schottelius an herzog August gerichtet und gibt diesem die geforderte kritik über Gueintzens buch. der brief sagt: 'tractatum hunc de lingua Germanica perlustravi, ac statim in limite deprehendi, esse eum ipsum, cuius videndi copiam Vestra Serenitas ante biennium (circiter) clementer mihi concessit, in operis processu nihil omnino mutatum a praedicto illo animadvertere potui, nisi additis quibusdam exemplis et una atque altera regula aut omissa aut innovata. annotaveram enim tum temporis capita, horumque con-

der conjugation, in welcher Gueintz die fortgeschrittene anschauung der 'grammatica zum newen methodo' teilt, während Schottelius ausdrücklich auf dem alten standpuncte beharrt. auch in der prosodik ist Gueintzens auffassung eine richtigere; er erkennt, dasz der deutsche vers auf den unterschieden der betonung der silben beruht[144], während Schottelius, der doch sonst Martin Opitz eifrig im munde führt, nur auf die quantität der silben achtet.[145]

Im übrigen freilich steht Gueintz weit zurück; Schottelius überragt ihn sowol in der klarheit der darstellung[146] als in der vollständigkeit des stoffes.

---

tenta summaria. autor videtur in thematum derivationibus et antiquitatis indagine amplecti inanes illas criticorum coniecturas, pag. 25. quibus admissis, incerta plane prece emendicabimus id, quod decora elegantia nobis est nativum. in opusculo ipso nihil invenitur de arte compositionis, parte nimirum principalissima, uti et nihil certi de modis derivandi, altera parte principali: coniugationum formae sunt intricatae et incertae, ut apparet: distinguenda erunt omnia verba germanica in 'analoga' et 'anomala': anomalorum numerus est circiter 190, quae separatim omnia ponenda, sicuti in Graeca et Gallica lingua: reliqua omnia verba ad unam coniugationis formam planissime pertinebunt. in syntaxi parum videtur inesse: declinationum modi non sufficientes et talia hinc inde, facillime demonstranda, res ipsa enim aperte loquitur. accedit, quod vel dimidia pars (et ultra) videatur omissa, quae dicenda tamen necessario erant, si lingua nostra regulis datis inclusa esse debeat. at sine ullo tangendi aut carpendi studio dicta sunto, iussus enim perlegere et iudicium perscribere, hoc, quod publicis paginis ibi patet, tacere non debui. laudandam autem autoris intentionem equidem arbitror nec, si labores et placita diversorum aliquando coniungerentur, dubitarem, perfectam tandem arti Grammaticae Germanicae formam exstituram.'

[144] so sagt Gueintz unter der überschrift 'von der wortsprechung': 'die zufälle der sylben sind der thon' und in der ausführung dieses satzes: 'alle zweysylbige ursprüngliche wörter haben auf der ersten silbe den thon, als geben, leben, lesen, hören' usw.

[145] die 'teutsche verskunst' des Schottelius ist erst in dem hauptwerke von 1663 enthalten; doch erfahren wir an dieser stelle (haubtsprache s. 793), dasz der abschnitt bereits 1644 als selbständige schrift herausgegeben und der herzogin Sophie Elisabeth von Braunschweig gewidmet worden ist. diese 'teutsche verskunst' sagt: 'die abmessung musz bei uns geschehen nach unsern teutschen reimmaassen, und hat hierin die lateinische oder griechische art gar nicht stat noch einigen rechten gebrauch'. gleichwol finden wir bei ihm für die deutschen versfüsze die bezeichnungen 'langkurz, langgekürzt, kurzlang, gekürztlang' und die unterscheidung einer 'längeren, kürzeren und mittleren wortzeit'. letztere kann 'nach befinden der vor- oder nachgehenden wortzeit bald lang, bald kurz gesetzet werden' (haubt-sprache s. 807).

[146] Gueintz will auch unterrichtlichen zwecken dienen, wie s. 8 beweist: 'hierzu kommt, das wan die jugend in dieser sprache wohl unterrichtet ist, sie desto leichtlicher wird zu den anderen gelangen können'. trotzdem hat das buch durch die neigung des verfassers zu strengem systematisieren eine form erhalten, die sich für ein schulbuch gewisz nicht eignet. wir geben ein beispiel: 'von der deutschen sprachlehre. die deutsche sprachlehre ist eine dienstfertigkeit der zusammensetzlichen deutschen wörter recht rein deutsch zu reden. worbey in acht zu nehmen, die endbetrachtung und mittelhandlung. in der endbetrach-

Schottelius, mit dessen werke wir uns noch genauer beschäftigen müssen, preist nach einer klage über den schlechten unterricht der jugend in der muttersprache[147] noch immer das kanzleideutsch als muster.[148] und nun folgt der erste hauptteil seines werkes. er besteht aus 'zehn etwas weitleufftigen lobreden' mit 'vielerley merklichen anführungen'. in der that befinden sich hier viele beachtenswerte sätze. wir setzen die überschriften der reden her und fügen in anmerkungen das wichtigste daraus bei:

1. Ursachen und veranlassungen zu dieser also auszgefertigten sprachkunst, samt der ordnung, so darin gehalten und erklärung der teutschen kunstwörter.[149]

2. Zeugnisse vieler hoher und vortrefflicher männer, die sie von jhrer teütschen muttersprache gethan.[150]

3. Uhrankunft und uhraltertum der teutschen sprache.

4. Ursprung und vortreffliche eigenschafften der teutschen lettern und stammwörter in gemein.[151]

---

tung sind etzliche sachen wesendlich, etzliche zufällig. die wesendliche sind innerlich, oder euszerlich. innerlich sind die beschreibung des wortes oder des dinges ... euszerlich seind der ursprung und die scribenten' etc. s. 1.

[147] 'aber wie gar wenig, wie gar sparsam und erbärmlich die jugend in jhrer muttersprache angewiesen und also dariñ so wenig geschickt, viel weniger desz sinnes werde, jhre muttersprache in beschreibung würdiger, künstlicher und nötiger sachen reinlich und recht anzuwenden, sondern folgends viele schwerlichkeit und sawre mühe vielmehr auszstehen müsse, bedarff gar keines sagens, sondern nur desz beklagens.'

[148] 'denn die cantzeleyen sind die rechten schulen, darinn die teutsche sprache, soviel das civilwesen betrifft, auszgeübet und auffs zierlichste offtmals aufsgeschmücket worden. were hoch zu wünschen, dafs auch in andern künsten und wissenschaften ein gleiches dieser hauptsprache widerfahren möchte.'

[149] hier wird die absicht und die notwendigkeit der herausgabe eines vollständigen deutschen wörterbuches ausgesprochen, 'in dem jedes wort zu seinem stamme oder wurtzel gebracht und mit beygefügten guten exempeln ausz allerhand authoren erklärt würde' (s. 9). s. 14 heiszt es: 'sie (die deutsche sprache) lest sich so nicht in formulenbündlein binden vnd in einem rusterigen gehirn (wie Lutherus redt) aufbewahren'. s. 15: 'in den schulen hat man dich unter die bank in den staub gelegt, also dasz dich weder lehrer noch lernender offtmals zu suchen, zu geschweigen, zu finden weisz'.

[150] s. 37 wird Ickelsamers grammatik aufgeführt, 'ein gutes büchlein, aber ziemlich alt'. s. 46 citiert aus Opitzens Aristarchus die hauptstellen vom lobe des deutschen. diese 2e lobrede unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dasz alle längeren lateinischen citate in derselben nachträglich übersetzt sind. entweder sind die lobreden wirklich gehalten und zwar diese zweite vor einem weniger classisch gebildeten kreise, oder die rede hat überhaupt einen andern verfasser. denn es finden sich bei Schottel auch sonst puncte, welche zu der vermutung führen, er habe in seine gröszeren werke fremde arbeit aufgenommen. eine monographie über Schottelius würde diese frage zu erörtern haben.

[151] letter wird hier als deutsches wort, als plural von 'litt' (membrum) behandelt.

5. Von der ableitung der wörter.

6. Von der verdoppelung der wörter.[152]

7. Von der poesie.

8. Beweis, dasz die deutschen wurzeln in allen europäischen sprachen zu finden.[153]

9. Entdeckung des irrtums etzlicher criticorum, welche diese unsere hauptsprache verschandflecken und zur bettlerin machen wollen.

Im zweiten buche 'von der wortforschung' werden orthographie und wortlehre ziemlich ausführlich behandelt[154]; zahlreiche und geschickt gewählte beispiele aus Opitz und Lohenstein verdeutlichen die einzelheiten.

Das dritte buch 'von der wortfügung' behandelt die satzlehre; es enthält ebenfalls weniger neue gesichtspuncte, als vielmehr eine reihe interessanter einzelheiten.[155] besonders bemerkenswert ist der hinweis auf einige misbräuche, welche die einfachheit des satzbaues beeinträchtigen.[156]

Ohne anspruch auf selbständigkeit gab endlich 1653 Joh. Girbert seine deustche 'grammatica oder sprachkunst'[157] heraus. dieselbe

---

[152] unter anderem sind hier bereits folgende wörter als identisch aufgeführt: mespriser — miszpreisen, boulevard — bollwerk, lansequenet — landsknecht, empaqueter — einpacken, fauxbourg — vorburg. s. 55.

[153] hierzu ist zu vergleichen ein ähnlicher versuch von Wolfgang Lazius in seinem 1557 erschienenen werke de gentium aliquot migrationibus, sedibus fixis, reliquiis linguarumque initiis et immutationibus et dialectis libri XII.

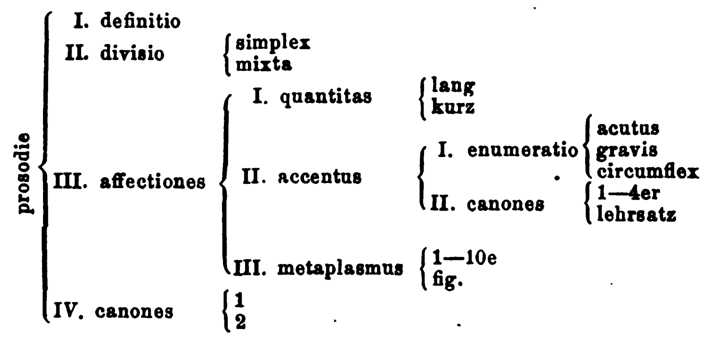
[154] die declinationen und conjugationen sind nach Clajus und Ritter gegeben; doch findet sich bei Schottelius grössere ausführlichkeit. s. 188 steht das bekannte citat aus der 33n aventiure des Nibelungenliedes, welches hier 'Athiläs hochzeit' genannt wird. für 'paradigma' setzt Schottelius s. 209 'vorstellung', für comparation bildet er 'ergröszerung' (s. 239). s. 218f. findet sich eine reihe etymologieen deutscher eigennamen; s. 270—273 steht eine hübsche zusammenstellung über die ableitung des wortes 'Germanen'; 'windmänner' und 'ertzcritici' werden diejenigen genannt, welche das wort zu einem lateinischen machen wollen.

[155] s. 618 beginnen die verba, welche den accus. regieren. hierbei heiszt es: 'lehren, nimt sonst in teutscher sprache die klag- und gebendung beydes zu sich'. man erkennt hieraus, wie alt die anstrengung ist, diesem worte den dativus auszutreiben. s. 645 zeigt 'etzliche mifsbräuche' an; darunter findet sich auch der von schrecklich in den zusammensetzungen schrecklich schön, schrecklich lustig. ganz wie jetzt.

[156] die eigentlich zur stilistik gehörige stelle lautet: 'es sind aber allhie zweierley miszbräuche zu meiden, denn, wie von etzlichen geschehen, allemahl und überall darnach streben und die rede deszwegen miszordnen, damit ein zeitwort zuletzt komme, solches ist unnöthig und durchaus den gründen der sprache nicht gemäsz. zudem, welches auch affectirt wird, dasz man das zeitwort gar zu weit hinten schraube und ein langes gemenge darzwischen setze, solches ist gleichfalls miszbräuchlich, wird auch dadurch die rechte bewegende art samt der deutlichen meynung verlohren, weil der begriff unsers verstandes also schraubenweis sich nicht ausdehnen läszt'. s. 623.

[157] der volle titel lautet: die deutsche grammatica oder sprachkunst, ausz denen bei dieser zeit gedruckten grammaticis, vornemlichen

besteht aus 78 tabellen und ist sechs vornehmen knaben gewidmet, die wahrscheinlich schüler Girberts waren.[158] wir kennzeichnen dieses schulbuch am schnellsten, wenn wir eine der tabellen hersetzen:



Ein exemplum syntaxeos und ein exemplum etymologiae bilden den schlusz des sonderbaren werkes.[159]

Johannis Claji, Hertzb. anno 1587, Vinarensis, zum newen methodo ao 1618, Christian Gueintzii 1641 J. G. Schottelii 1641 zusammengetragen, in kurtze tabellen eingeschrenckt und dem öffentlichen liecht endlichen auff mehrmahliches anhalten vbergeben von Johanne Girberto, gymnasiarcha. Mülhausen in Düringen, 1653. das titelblatt hat einen rahmen, auf dem die worte stehen: 'wenn vnsere jugend in der edelen vnd vollkommenen deutschen sprache wol vnterrichtet ist, wird sie desto leichtlicher zu den andern gelangen können'. diese worte sind von Gueintz genommen; sie finden sich in dessen sprachlehre s. 8. darunter steht: 'grammatica ist der anfang vnd grund aller künste.

158 in der widmung heiszt es:

'was allbereit erdacht: was ist seither geschrieben,
das wiegen wir nur ab, vnd lassen vns belieben,
es probrecht in tabell'n zu setzen, wie sich giebt,
vornemlich zum behuff, dem vnser deutsch beliebt.
ihr knaben guter art vnd hoffnung, wolgebohren.
euch vetter alle sechs habn die tabelln erkohren.
nemt solche willig auff, als ein klein schulgeschenk' etc.

159 der 1e psalm dient als unterlage; jedes wort wird nach den verschiedensten grammatischen beziehungen erörtert und werden bei jedem einzelnen die grammatischen tabellen citiert. z. b. wol dem, adv. tab. 64, reg. 3. dem der, relat. tab. 58, reg. 1. der wandelt, nominat. tab. 59, reg. 1 usw.

(fortsetzung folgt.)

WALDENBURG IN SACHSEN. R. HANNS.

2.

EINIGE BEMERKUNGEN ÜBER DEN DEUTSCHEN UNTERRICHT IN PRIMA.

(fortsetzung und schlusz von jahrgang 1880 s. 499.)

III. Der stil.

Der deutsche aufsatz genieszt den zweifelhaften vorzug, dasz er den maszstab abgeben soll für die gesamtbildung des abiturienten. zu dem gedankenvorrate, der in ihm ans licht tritt, haben freilich alle andern unterrichtsgegenstände, namentlich latein und mathematik, ihre beiträge geliefert; aber aus dem werte des aufsatzes die verwertung dieser beiträge ersehen zu wollen, ist trotz alledem ein wenig kühn. der gereifte mann musz es sich gefallen lassen, wenn man sein ganzes geistiges besitztum nach seinen schriftstellerischen leistungen taxiert; beim unfertigen jünglinge, dessen reife im besten falle nur eine halbreife ist, führt solche art der beurteilung leicht zu ungerechtigkeiten. nehmen wir an, jemand habe sich des bildungsstoffes, den die schule ihm bietet, mit gewissenhaftestem eifer bemächtigt; wird deshalb jedes samenkorn schon aufgegangen, jedes aufgegangene schon zur reife gediehen sein? Winckelmann bekam aufs zeugnis 'im deutschen stil keine fortschritte'; und manches oberflächliche talent, das seine ganze geistige habe in der tasche herumträgt, erwirbt sich prädicate, als stecke in ihm ein anderer Winckelmann. auch das ist zu berücksichtigen, dasz die lectüre der journale oft raschere und blendendere erfolge zu wege bringt als die solide beschäftigung mit den schulwissenschaften. wenn sich auch der fachlehrer nicht wird blenden lassen, wenn ihm auch die scheinreife des wurmstichigen apfels keineswegs mehr gelten wird als die halbreife des gesunden, wie soll er andere von der richtigkeit seines urteils überzeugen? jener vielbesprochene fall, wo ein deutscher aufsatz vom fachlehrer mit der ersten censur, vom vorsitzenden mit der vierten bedacht wurde, zeigt deutlich genug, wie es gerade bei diesem gegenstande, der doch als maszstab für anderes dienen soll, mehr als anderswo an einem sicheren maszstabe fehlt. der grund für diese unsicherheit ist leicht zu finden; er liegt eben darin, dasz nach einer einzelleistung nicht das einzelne fach, sondern die gesamtbildung des schülers beurteilt werden soll, ein irrtum, unter dem der schüler, der lehrer und die sache selbst in gleicher weise, wenn auch in verschiedenem masze, [illegible] am wenigsten schlecht fährt im allgemeinen [illegible] selten wird es sich ereignen, dasz ein [illegible] durch den deutschen aufsatz zu falle [illegible] umgekehrte ein, dasz der unsolide sich [illegible] erschwindelt. unangenehmer ist die sache für [illegible] zugung seines faches — wir nehmen an, das

tigt ist — verwandelt sich für ihn selbst in beleidigende zurücksetzung. bei jedem andern gegenstande wird das urteil des fachlehrers als das eines sachverständigen respectiert; beim deutschen aufsatze sind alle andern mindestens ebenso sachverständig, handelt es sich doch nicht um eine einzelleistung, sondern um die gesamtreife des schülers. den grösten schaden endlich erleidet der gegenstand selbst. weil der deutsche aufsatz die geistige reife documentieren soll, so hat er — dies ist der verhängnisvolle gedankensprung — diese reife auch zu erzielen. bereicherung des gedankenschatzes, übung im logischen denken, fertigkeit im disponieren vorhandener und nichtvorhandener gedanken, das etwa ist es, was man von ihm verlangt. es sind wertvolle und wünschenswerte dinge; aber wären sie zehnfach wertvoller: dasz der deutsche unterricht ihretwegen da ist, bleibt noch zu beweisen.

Als die aufgabe einer lection werden wir zunächst das betrachten müssen, was nur durch sie geleistet werden kann und durch keine auszer ihr. stets sind dies bestimmte kenntnisse und fertigkeiten, die ihren wert in sich selbst haben; dasz sie daneben auch der gesamtbildung zu gute kommen, sichert den betreffenden lectionen ihre stellung auf der schule, bestimmt aber nicht rückwirkend ihren inhalt. wer wird vom lateinischen aufsatze etwas anderes verlangen, als fertigkeit im lateinischen stil? warum nicht auch vom deutschen aufsatze fertigkeit im deutschen stil? weil dieser nicht lehrbar ist, — so lautet die abfertigung für den unbequemen frager. und weshalb nicht lehrbar? jede kunst ist lehrbar, wenn es auch der fleisz allein in keiner zur meisterschaft bringt. sprechen wir es offen aus! nicht an der sache liegt es, sondern an denen, die sie lehren sollen. ausbildung des stilgefühls ist in Deutschland selten zu finden, ausbildung des stils noch seltener; was wir aber gar nicht oder doch nicht ausreichend besitzen, das ist, wenn man auf uns rechnet, eben nicht lehrbar. so kommt es, dasz die logik, in der man sich leidlich sicher fühlt, für die sprachkunst untergeschoben wird. auf logisches denken wird freilich niemand verzichten wollen; aber sich darauf beschränken, geht noch weniger an. nicht blosz richtig müssen die gedanken ausgedrückt werden, sondern auch deutlich, und nicht blosz deutlich, sondern auch nachdrücklich, und nicht blosz nachdrücklich, sondern auch schön; dazu aber reicht die logik nicht aus.

Indessen ist es nicht immer unbekanntschaft mit der sache, wenn hier zu wenig geschieht. Börne, der selbst stil besitzt und sich dieses besitzes recht wol bewuszt ist, erklärt es für einen fehlgriff, in einer kunst, für welche erst dem manne das verständnis aufgehe, knaben unterrichten zu wollen. wenn es nun auch keine knaben mehr sind, die bärtigen abiturienten der gegenwart, so behält Börnes bedenken doch immer noch eine gewisse berechtigung. die geeignetste zeit, den stil zu bilden, ist die zeit in prima nicht; aber sie ist die einzige, die uns zur verfügung steht, und das ent-

scheidet. auch bilden wir uns nicht ein, den schüler bereits zum ziele führen zu können; aber was wir können, nemlich ihn auf den richtigen weg bringen, das wollen wir uns auch nicht durch übertriebene bedenklichkeit verbieten lassen. schlieszlich musz freilich jeder seinen stil sich selbst bilden; wer aber nicht schon als schüler interesse an der sache gewonnen, wer nicht da schon begriffen hat, worauf es ankommt, wer nicht die wichtigsten kunstgriffe bereits mitbringt, der wird auch als mann nur selten etwas nennenswertes erreichen.

Wenn übrigens behauptet wird, dasz für das geforderte der deutsche aufsatz ausreiche, da an ihm alles, theorie wie praxis des stils, sich vollständig entwickeln lasse, so ist es gerade diese vielseitigkeit, was bedenken erregt. grundbedingung des soliden lernens ist es, dasz man nie mehr als einem gegenstande gleichzeitig seine aufmerksamkeit zuwende; aber auf wie vieles und wie verschiedenartiges musz der blick des schreibenden sich richten, wenn er allen anforderungen genügen will, und genügen mit ungenügenden kräften! also wird er — das ist wol der gewöhnlichste fall — auf invention und disposition seine aufmerksamkeit concentrieren, und sich im übrigen damit trösten, dasz alles, was den ausdruck betrifft, schon von selbst kommen wird. nun kommt aber nichts so widerwillig und zögernd, wie der gute ausdruck; ihn gar zu dauernder dienstbarkeit zu zwingen, dazu gehört vollends weit mehr, als die blosze gewöhnung ans schreiben. wie der klavierspieler seine fingerübungen und tonleitern nicht entbehren kann, so braucht auch der angehende stilist neben der übung in der composition noch besondere stilistische übungen, damit er für das erträgliche das gute setzen lerne und für das gute das bessere und beste.

Nun haben wir freilich die prosalectüre, an der das stilgefühl, haben das übersetzen aus dem lateinischen und griechischen, woran die sprachgewandtheit sich entwickelt — doch nur unter bedingungen. durch die lectüre der classiker lernt man schreiben, wie man durch die betrachtung guter gemälde malen lernt; malen, wenn man bereits zu malen versteht, und schreiben, wenn man bereits schreiben kann. es ist dies kein bloszes paradoxon. die aufnahme des schönen durch die empfindung allein ist noch keine förderung des könnens; erst die sichere erkenntnis der mittel, durch welche der künstler seine zwecke erreicht hat, und auszerdem die nachahmende verwertung dieser erkenntnis, das sind die wurzeln, aus denen das können erwächst. für beides aber, für die erkenntnis der kunstmittel wie für die nachahmende verwertung, ist bereits eine gewisse vertrautheit mit der sache erforderlich. ebenso setzen auch die mittel der stilbildung einander voraus: die regel flieszt aus der lectüre und ist zugleich vorbedingung eines fruchtbaren lesens; die stilgewandtheit aus der nachahmung guter muster, und ist doch die notwendige voraussetzung für ein erfolgreiches nachahmen. und nicht viel anders verhält es sich mit dem übersetzen aus den alten

sprachen. soll dieses nicht auf eine miszhandlung der muttersprache hinauslaufen, so ist dazu mehr als eine oberflächliche vorbildung, es ist die sicherste handhabung der sprachmittel erforderlich.

Aus dieser gegenseitigen bedingtheit von theorie und praxis, von lectüre und stilübung ergibt sich von selbst die zu befolgende methode. was der schüler nach prima mitbringt an kenntnis des satzbaues, der periodenbildung, der rhetorischen ornamente, dies werde ihm zunächst bei der lectüre zu vollerem verständnis gebracht; alles aber, was auf solche weise gelernt ist, finde auch sofort eine derartige verwendung, dasz es wiederum dem verständnisse des schriftstellers zu gute kommt. in welcher art dies letztere zu geschehen habe, davon späterhin; jetzt erst einige worte über die lectüre.

Bei der wahl dieser prosalectüre, insofern sie stilistischen zwecken dienen soll, sind die grenzen ziemlich eng gezogen. zunächst sind wir auf die abhandelnde prosa beschränkt, und innerhalb derselben, wo die verschiedenheit noch immer auszerordentlich grosz ist, auf ein einziges muster, nicht als ob nur in einem das heil zu finden sei, sondern damit nicht die mannigfaltigkeit verwirrend wirke. wie vieles auch an und für sich berechtigt sein mag, für berechtigt in unserm sinne kann nur das gelten, was die vorzüge der deutschen sprache am vollkommensten zur geltung bringt. nun hat, wie Lessing sagt, der Deutsche fast allein die freiheit, seine prosa so poetisch zu machen, als es ihm beliebt. derjenige aber, der von dieser freiheit den ausgiebigsten und mustergiltigsten gebrauch gemacht hat, ist doch ohne zweifel Lessing selbst. hier treten uns freilich wieder bedenklichkeiten entgegen. man wendet ein, dasz Lessings männlicher stil besonders schwer zu würdigen und nachzuahmen sei, und deshalb kein vorbild für schüler abgeben könne. wir erlauben uns, entgegengesetzter meinung zu sein. wenn Lessings stil, wie man zugeben musz, mehr als jeder andere einen scharf ausgeprägten charakter trägt; wenn ferner das charakteristische, weil es am meisten ins auge fällt, auch am leichtesten aufzufassen ist: so wird auch Lessings stil verhältnismäszig leicht aufzufassen und innerhalb bescheidener grenzen sogar nachzuahmen sein, leichter wenigstens als Goethes harmonischer flusz oder Winckelmanns schwungvolle begeisterung.

Der Laokoon pflegt auf dem gymnasium gelesen zu werden, wenn auch weniger der form als des inhalts wegen. ich weisz nicht, ob der schüler von diesen ästhetischen erörterungen, die den neuling leicht zu verhängnisvollen irrtümern verleiten, besondern segen haben wird; für den stil jedoch kann er aus dieser schrift auszerordentlich viel gewinnen. werden ihm hier eingehend, zunächst satz für satz, alle groszen und kleinen hilfsmittel des ausdrucks gezeigt, wird ihm zugleich nachgewiesen, wie er dies alles zu seinem eigenen nutzen verwenden kann, so gewinnt er nach und nach — zwar ohne system aber nicht ohne methode — eine vollständige theorie des

stils, die besser im gedächtnisse haften wird, als der gründlichste systematische vortrag es vermöchte. in welcher art wir uns einen solchen stilistischen commentar zum Laokoon denken, mag wenigstens an einer probe gezeigt werden. wir wählen dazu den anfang der vorrede.

1. 'Der erste, welcher die malerei und poesie mit einander verglich, war ein mann von feinem gefühle, der von beiden künsten eine ähnliche wirkung auf sich verspürte'.

Es wird nicht überflüssig sein, hierbei an den unterschied zwischen welcher (qualis) und der (qui) zu erinnern und an den vorzug, dessen sich das kräftigere der bei unsern classikern erfreut. hier haben wir beide relativa neben einander. der sachgemäsze stil, der darauf ausgeht, das verhältnis der einzelnen gedanken zu einander schon äuszerlich zu kennzeichnen, musz dem gleichen gleiche, dem ungleichen ungleiche gestalt verleihen, indem er z. b. gleichwertige relativsätze mit demselben pronomen, beigeordnete conditionalsätze mit derselben conjunction beginnen läszt, und ebenso das umgekehrte verhältnis durch verschiedenheit der relativa oder conjunctionen bemerkbar macht. Lessing ist darin besonders sorgfältig. 'es ist immer rührend', heiszt es im Laokoon ,wenn der schwache abgelebte Nestor sich dem ausfordernden Hektor stellen will, falls kein jüngerer und stärkerer Grieche mit ihm anzubinden sich getraut'. natürlich braucht der unterschied nicht gerade in dieser weise hervorgehoben zu werden; denn da für den satz mit wenn auch ein fragesatz, ein befehlssatz, ein gewöhnlicher affirmativer satz eintreten kann, so fehlt es nicht an möglichkeiten, mit der form abzuwechseln.

2. 'Beide, empfand er, stellen uns abwesende dinge als gegenwärtig, den schein als wirklichkeit vor; beide täuschen, und beider täuschung gefällt'.

Diese periode bietet gelegenheit, über den contrast, als das wichtigste hilfsmittel eines klaren und eindringlichen stils, einige anweisungen zu geben. am passendsten wird man damit beginnen, dasz man an beispielen aus der musik oder malerei zeigt, wie die mächtigen wirkungen des contrastes in allen künsten sich gleichmäszig geltend machen. hierbei ergibt sich bereits das gesetz, dasz die wirkung um so stärker ist, je näher die contrastierenden teile aneinander gerückt werden. der sprache stehen zur erreichung dieses zweckes die wortstellung wie die ähnlichkeit des wortlautes zu gebote. hierfür mag der schüler aus den ihm zu gebote stehenden schriftstellern, namentlich aus Cicero und aus Lessing selbst, sich gelegentlich beispiele suchen. alles weitere, wie die verbreitung des contrastes über ganze perioden und gröszere abschnitte, die notwendige ökonomie in der verwendung effectvollerer formen, die verhütung der beim öftern gebrauche desselben mittels leicht eintretenden ermüdung sowie anderes der art, das für jetzt nur angedeutet

werden kann, wird beim weitern fortgange der lectüre dann nach und nach ebenfalls zur besprechung kommen.

Noch ein anderer gegenstand kann hier bereits berührt werden, nemlich die anwendung des für Lessing so charakteristischen semikolons. über den wert und die bedeutung dieses zeichens spricht sich ein kleiner aufsatz von David Strauss (der papierreisende) in ergötzlicher weise aus. das semikolon, wie man nicht übel gesagt hat, ist die männliche taille des satzes. der kräftige abschnitt in der mitte wirkt wie die cäsur des verses, indem er durch scheinbare trennung, durch scharfe gliederung dem ganzen erst kräftige fügung und festen zusammenhalt gibt. ein stil ohne semikolon erscheint lendenlahm. was nun speciell die vorliegende periode betrifft, deren inhalt sich in die worte zusammenfassen läszt: 'zweck der kunst ist illusion und zwar gefällige illusion', so war zunächst dieser terminus technicus durch eine umschreibung, eine definition zu ersetzen; da diese zweiteilig ausfiel, so ergab sich, sollten die beiden hälften der periode im gleichgewichte bleiben, auch für die andere hälfte die notwendigkeit einer zweiteilung und damit zugleich die anwendung des semikolons.

3. 'Ein zweiter suchte in das innere des gefallens einzudringen und entdeckte, dasz es bei beiden aus einerlei quelle fliesze'.

Von den drei abschnitten, welche die einleitung der vorrede bilden, beginnt der erste mit den worten: 'der erste, welcher', und die gleiche satzform wiederholt sich beim dritten. es fragt sich, aus welcher absicht Lessing beim zweiten absatze die construction geändert hat. die notwendigkeit, einen nebengedanken zum hauptgedanken zu erhöhen, kann es nicht sein, da die gleiche notwendigkeit dann auch bei dem ersten und dritten absatze sich geltend gemacht hätte, ebensowenig das blosze streben nach abwechslung; der grund ist vielmehr der, dasz durch die gleiche gestaltung der anfänge ('der erste, welcher die malerei und poesie mit einander verglich —, ein zweiter, welcher in das innere dieses gefallens einzudringen versuchte —; ein dritter, welcher über den wert und über die verteilung dieser allgemeinen regeln nachdachte' —) eine rhetorische steigerung sich ergeben würde, die hier nicht am platze ist. es ist im rhetorischen vortrage nicht anders wie in der musik, wo auch mit der mehrfachen wiederholung desselben tones, derselben figur sich ganz von selbst eine merkbare steigerung verbindet. durch welche mittel übrigens diese gleichheit der rhetorischen figur — figur im musikalischen sinne genommen — auch erreicht werden mag, ob durch wiederholung der conjunction oder eines substantivs, adjectivs, adverbiums, oder ferner durch wiederholung zu anfang oder zu ende der sätze oder auch durch beides zugleich, das macht in der sache selbst keinen unterschied. nun liegt es aber im wesen der steigerung, dasz in ihr stets eine gewisse leidenschaftlichkeit sich kundgibt; wo die letztere fehlt, ist die erste unmotiviert und demnach zu vermeiden. ein solcher fall liegt hier vor. für den

ruhigen anfang der vorrede würde nicht blosz jedes rhetorische pathos, es würde auch jeder anschein eines solchen unpassend sein. daher die abwechslung in den anfängen. man vergleiche folgende stelle aus Werther: 'wenn das liebe thal um mich dampft, und die hohe sonne an der oberfläche der undurchdringlichen finsternis meines waldes ruhet, und nur einzelne strahlen sich in das innere heiligtum stehlen, ich dann im hohen grase am fallenden bache liege, und näher an der erde tausend manigfaltige gräschen mir merkwürdig werden' usw. hier ist die wiederholung der conjunction mit gröster sorgfalt vermieden; man setze dieselben an all den fünf stellen, wo sie stehen könnte, und man hat ein rhetorisches pathos, das zu dem inhalte den wunderlichsten gegensatz bildet. anders ist es, wo der ton erregter wird. 'alles, was der einen recht ist, soll auch der andern vergönnt sein; alles, was in der einen gefällt oder misfällt, soll notwendig auch in der andern gefallen oder misfallen'. es ist nur eine mäszige steigerung in zwei stufen; aber auch die erregtheit des tones ist hier (in der vorrede) nur eine mäszige, und weder sache noch ort vertragen den ausdruck heftiger leidenschaft.

4. 'Die schönheit, deren begriff wir zuerst von körperlichen gegenständen abziehen, hat allgemeine regeln, die sich auf mehrere dinge anwenden lassen; auf handlungen, auf gedanken sowol als auf formen'.

Das zu 1 gesagte findet hier eine neue bestätigung und vervollständigung. da die verschiedenheit der beiden relativsätze schon durch die verschiedenheit der casus kenntlich wird, so bedurfte es hier nicht der abwechslung zwischen der und welcher. die periode gibt auszerdem passende gelegenheit, über die stellung des relativsatzes, namentlich des eingeschalteten, das nötige zu sagen. wesentlich ist nicht nur die anknüpfung an das beziehungswort, um misverständnissen vorzubeugen, sondern eben so sehr die richtige teilung des zu trennenden hauptsatzes, damit das gleichgewicht gewahrt bleibe. übrigens läszt sich dies, wie so mancher andere punct der stilistik, nur dadurch völlig klar machen, dasz man die periode laut vorträgt. wie man auch über den wert der declamatorischen übungen denken mag, die kunst des auseinandersetzens, um diesen technischen ausdruck der schauspieler zu gebrauchen, d. h. die kunst, durch verschiedenheit der tonlage die untergeordneten sätze von den übergeordneten zu sondern, durch gleichheit des tones die durch zwischenglieder getrennten satzhälften zu verbinden, durch schwebenlassen der stimme das komma, durch senkung das punctum hervorzuheben, durch accente die gegensätze, durch andere tonhebel die logischen verhältnisse aller einzelnen satzglieder deutlich zu machen, diese kunst sollte jeder verstehen, der überhaupt in den fall kommen kann, etwas vorzulesen oder vorzutragen. aber auch jeder, der schreiben lernen will; denn im grunde hängen doch die wichtigsten gesetze des stils von denen des vortrags ab. so auch die obige regel

über die einschaltung von zwischensätzen. da der hauptsatz, auch wo er durch einen zwischensatz halbiert ist, doch immer noch als toneinheit erscheinen musz, so fällt der zweiten hälfte die doppelte aufgabe zu, den ton der ersten hälfte nicht nur wiederaufzunehmen, sondern auch soweit festzuhalten, dasz die toneinheit des hauptsatzes dem hörer zum bewusztsein kommt; schlieszt der satz mit einem punctum, so ist auszerdem noch raum nötig für die senkung der stimme. dasz für diese dreifache aufgabe nicht eine, auch nicht zwei silben ausreichen, liegt auf der hand. schlecht gebaut ist also der satz bei Wieland: 'die Christen standen allen verführern, welche den geist ihres meisters zu heucheln und die stimme des guten hirten nachzuäffen wuszten, blosz'. Cicero, der als redner ein lebendiges stilgefühl besasz, wendet in solchem falle lieber eine nichtssagende phrase zur ausfüllung der lücke an, als dasz er gehör und verstand durch eine satzbildung, wie die soeben angeführte, zu beleidigen wagte.

Der schlusz des Lessingschen satzes (auf handlungen, auf gedanken sowol als auf formen) will von demselben gesichtspuncte aus betrachtet werden. es ist höchst belehrend, die andern etwa möglichen verbindungen nach ihrem werte zu prüfen, um sich so auf indirectem wege zu überzeugen, dasz Lessing auch hier mit untrüglicher sicherheit das allein richtige herausgefunden. nehmen wir zuerst das asyndeton 'auf handlungen, auf gedanken, auf formen'. hier haben wir eine steigerung in drei stufen, die durch den umstand, dasz das letzte wort in die senkung fällt, noch besondern nachdruck erlangt. somit entsteht eine ungleichheit, wo alle drei dinge als gleichwertig bezeichnet werden sollen, und rhetorisches pathos, wo der ruhigste lehrton beabsichtigt ist. wollen wir demnach asyndeton und anapher vermeiden, indem wir die gewöhnliche verbindung durch und anwenden (auf handlungen, gedanken und formen), so stellt sich sofort ein neuer übelstand heraus. jetzt sind nemlich die drei begriffe, die als gesondert und als gleichwertig auftreten sollen, fälschlich zu einem begriffe vereinigt, wie sie denn auch beim vortrage — trotz des misbräuchlich gesetzten kommas — als vollkommene toneinheit erscheinen. ändern wir also weiter: 'sowol auf handlungen, wie auf gedanken und formen'. das vorantretende sowol schwächt die betonung und damit die bedeutung der substantiva. die präposition war in dieser beziehung kein hindernis, da sie proklitisch ist. bei der letzten noch möglichen umstellung (auf handlungen sowol, wie auf gedanken und formen) macht sich wiederum der übelstand geltend, der übrigens auch bei nr. 3 schon vorhanden war, dasz nemlich aus der dreiteilung der begriffe eine zweiteilung geworden ist, und dies zum offenbaren schaden des sinnes. ganz allein die von Lessing gewählte form erfüllt wirklich den zweck, alle drei begriffe in ihrer besonderheit hinzustellen und alle drei in gleicher weise hervorzuheben.

5. 'Ein dritter, welcher über den wert und über die verteilung

dieser allgemeinen regeln nachdachte, bemerkte, dasz einige mehr in der malerei, andere mehr in der poesie herrschen; dasz also bei diesen die poesie der malerei, bei jenen die malerei der poesie mit erläuterungen und beispielen aushelfen könne.'

Auffallend könnte in dieser periode die anwendung des semikolons erscheinen, da es zwei beigeordnete sätze mit dasz zu trennen hat. indessen wird man sich beim lesen überzeugen, dasz hinter dem worte 'herrschen' der ton nicht schweben bleibt, wie es beim komma der fall sein müste, sondern sich entschieden senkt. der grund liegt darin, dasz die beiden sätze mit dasz nur scheinbar gleichartig sind, in wahrheit aber, und dies ist durch das eingeschobene 'also' kenntlich gemacht, sich wie ursache und folge, wie vordersatz und nachsatz zu einander verhalten.

In der zweiten hälfte findet sich diejenige form der antithese angewendet, welche durch die wiederholung derselben worte, aber in umgekehrter reihenfolge, hervorgebracht wird, die sogenannte antimetabole. bei dieser sehr ins auge fallenden form liegt die gefahr nahe, dasz ihre öftere anwendung eintönigkeit veranlaszt; doch ist auch hier noch mehrfache veränderung und abwechslung möglich. ein beispiel der einfachsten art ist das vorliegende, weil hier das sonstige aufgebot von witz noch gespart blieb. anders schon klingt die antithese des Simonides, dasz die malerei eine stumme poesie und die poesie eine redende malerei sei. noch geistreicher endlich, weil durch das paradoxon verstärkt, ist die bekannte kritik eines schlechten buches: 'dieses buch enthält viel neues und gutes, aber das gute ist nicht neu und das neue nicht gut'. es bedarf kaum der erwähnung, dasz man mit diesen mitteln, je stärker ihre wirkung ist, um so sparsamer umzugehen hat, und dasz namentlich der gebrauch der effectvollsten formen durch die notwendigkeit motiviert sein musz, den bedeutendsten gedanken auch als solchen hervortreten zu lassen.

So viel als probe. es wird wenig aus dem gesamten gebiete der stilistik sein, das sich nicht am Laokoon erläutern, zum verständnis bringen und durch wiederholte erwähnung dem gedächtnisse fest einprägen liesze. in der gegebenen probe ist vielleicht zu viel auf engem raume zusammengedrängt; bei der lectüre des ganzen werkes hat man es besser in der hand, den stoff so zu verteilen, dasz einesteils nicht zu viel auf einmal gegeben wird, andernteils auch nichts wichtiges ohne wiederholung bleibt. eine wesentliche unterstützung der theorie wird, worauf nicht oft genug hingewiesen werden kann, der mündliche vortrag der zu besprechenden stellen sein, da er das stilgefühl auch in den dingen kräftigt, die sich, da sie nur der feineren empfindung wahrnehmbar werden, der erläuterung durch worte gern entziehen.

Was auf solche weise bei der lectüre gelernt wurde, wird beim aufsatze alsbald verwendung finden. wir nehmen an, dasz die correctur sich nicht damit begnügt, vorkommende fehler zu rügen,

auch wol diesen oder jenen zu verbessern, sondern dasz vor allem der schüler genötigt und angeleitet wird, selbst das bessere zu finden. auch hier wird eine kurze probe am besten zeigen, wie wir uns die sache vorstellen. ich wähle für diesen zweck einige sätze aus den mir gerade vorliegenden primanerarbeiten.

1. 'Während die bisher von den Römern besiegten völker schon längst vor ihrer unterwerfung entnervt und verweichlicht gewesen waren, trat hier zum ersten male dem allerdings damals schon gleichfalls in sittlicher wie in gesellschaftlicher beziehung zerrütteten römischen staate ein noch jugendliches volk von ungebrochener lebenskraft entgegen.'

Zunächst legt man der classe die fragen vor: welches ist der hauptfehler bei diesem satze? wie ist abhilfe zu schaffen? was kann bestehen bleiben? — Es findet sich bald, dasz der fehler in der häufung adverbialer ausdrücke liegt, dasz derselbe durch einführung von nebensätzen zu beseitigen ist, sowie dasz die zweiteilung der periode beibehalten werden musz. nicht so rasch geht die verbesserung selbst von statten. der erste versuch dürfte etwa so ausfallen: 'während die bisher von den Römern besiegten völker schon längst, ehe sie unterworfen wurden, entnervt und verweichlicht gewesen waren etc.' — Hier beginnt also wieder die kritik. der nebensatz ersten grades ist noch zu unbeholfen; er bedarf einer erleichterung durch einen ihm untergeordneten relativsatz. ferner ist der gedanke, dasz die moralische niederlage der militärischen vorausgieng, kräftiger herauszuheben. — Bei der zweiten hälfte macht die verbesserung, trotz des gewirrs von präpositionalausdrücken, verhältnismäszig geringe schwierigkeiten, und nur ein punct verlangt besondere nachhilfe. den ausdruck nemlich 'ein volk von ungebrochener lebenskraft' wird der schüler so lange unbeanstandet lassen, bis man ihn direct frägt: was war denn eigentlich das neue, das imponierende, das den Römern in Germanien entgegentrat? dann kommt freilich die antwort: die ungebrochene lebenskraft des volkes. so gestaltet sich die periode unter den händen der schüler zuletzt folgendermaszen: 'während bisher noch alle völker, mit denen die Römer zu kämpfen gehabt, schon vorher der eignen sittenverderbnis und verweichlichung erlegen waren, ehe sie den römischen waffen erlagen; so trat ihnen hier zum ersten male, als sittliche und gesellschaftliche zerrüttung auch bei ihnen eingang gefunden, die ungebrochene lebenskraft eines noch jugendlichen volkes gegenüber.'

2. 'Denn abgesehen davon, dasz dem siegreichen vordringen der römischen adler bisher noch kein volk, wenn auch längere zeit anhaltenden, widerstand hatte entgegensetzen können, ohne schlieszlich doch zu unterliegen, konnte damals sogar Rom, von keinem äuszern feinde beunruhigt, seine gesamten streitkräfte gegen das grösstenteils von innern zwistigkeiten zerrissene und durch keine festungen, keine städte geschützte Deutschland concentrieren.'

Hier liegt eine schluszfolgerung zu grunde. wie lautet sie in

kurzen worten? — Noch jedes volk war den Römern unterlegen; jetzt stand Rom auf der höhe seiner macht; folglich war Deutschlands unterwerfung höchst wahrscheinlich. — Welche periodenform bietet sich also als die sachgemäszeste? eine dreiteilige periode, deren glieder sich zu einander verhalten wie strophe, antistrophe und epodos. — Wird nun nach diesem schema die umbildung des satzes vorgenommen, so gelangt man nach und nach etwa zu folgendem resultate: 'noch jedes volk, wie zähen widerstand es auch dem vordringen der römischen waffen entgegengesetzt, war schlieszlich unterlegen; und jetzt stand Rom, von äuszern feinden unbehelligt, nicht mehr im beginne, sondern auf der höhe seiner macht: wie sollte das vielgeteilte, von innern zwistigkeiten zerrissene, durch keine städte und festungen geschützte Deutschland sich gegen diese macht behaupten, die nicht mehr, wie in den zeiten der republik, durch politische parteiungen gelähmt, sondern in der festen hand eines alleinherrschers vereinigt war'?

3. 'Die verletzung der religion ist selbst für völker, die bereits von einem andern volke unterjocht sind, und die, wenn sie, ohne dasz hieran etwas geändert wäre, nichts gethan hätten, jene zurückzuwerfen, ein mächtiger antrieb, alles aufzubieten, um sich dieselbe zu erhalten.'

Es ist die beliebte einschachtelung der sätze, wie sie der schüler aus juristischen bekanntmachungen lernt. mit benutzung eines satzes, der sich in Winckelmanns beschreibung der Laokoongruppe findet (der schmerz — stellung), wird der schüler folgendermaszen bessern: 'die verletzung der religion ist selbst für völker, die bereits unterjocht sind und die den verlust der freiheit gern ertragen würden, wenn man nur jene unangetastet liesze, — die verletzung der religion, sage ich, ist selbst für derartige völker ein mächtiger antrieb, sich aufzuraffen und alles daranzusetzen, damit nur jenes theuerste gut ihnen erhalten bleibe'.

In solcher weise lernt der schüler feilen und bessern, er lernt selbstkritik üben, was ihm nützlicher ist als die gewissenhafteste correctur des lehrers. dasz auch schwierigere perioden aus Cicero und Livius, die man zum übersetzen vorlegt, ebenfalls mit vorteil verwendet werden können, ist selbstverständlich. doch ist selbst hiermit noch nicht alles getan. gewisse kunstmittel, namentlich die antithese, bedürfen besonderer einübung, weil ohne äuszere nötigung der anfänger nur selten nach ihnen greift. übungen dieser art verdanken die Franzosen ihre stilgewandtheit, die ihnen jene geistige suprematie in Europa, gegen welche wir Deutsche uns vergeblich sträuben, hauptsächlich erworben und gesichert hat. hiermit soll keineswegs eine schönrednerei empfohlen werden, welche selbst das unbedeutende und schlechte in ein verführerisches gewand zu kleiden weisz; was wir erstreben, ist der wahrhaft sachgemäsze stil, der für jeden gedanken den adäquaten ausdruck bietet. um diesen aber sicher zu finden, musz man eben alle möglichkeiten des ausdrucks

zu freier verfügung haben, ein besitztum, das nicht ohne übung erlangt wird. gegen solche übung besteht leider ein hartnäckiges vorurteil, das man allzu wohlwollend für berechtigte abneigung gegen künstelei und unwahrheit ausgibt, während es doch nur auf eine geistige schwerfälligkeit hinausläuft, gegen die man mit allen mitteln ankämpfen sollte. denn wenn es richtig ist, dasz wir nicht anders denken können als mit den hilfsmitteln der sprache, so ist gewandtheit im stile zugleich gewandtheit im denken, und alles, was dem erstern zu gute kommt, zugleich eine förderung für das letztere.

Zu solchen erxercitien, aus denen denken und schreiben gleichen vorteil ziehen, gehört nun auch die einübung der antithese. aus Lessing mag sich der schüler eine beispielsammlung zusammenstellen, welche deren verschiedene gestaltungen von der einfachsten bis zur kunstreichsten enthält. nach solchen mustern versuche er dann ähnliches zu bilden. als probe folgt hier die bearbeitung des satzes: Alcibiades hat den Athenern mehr schaden als nutzen zugefügt. es ergeben sich etwa folgende variationen. 1) alle siege, die er für Athen erfochten, konnten die niederlagen, die er verschuldet, nicht wieder gut machen. 2) die umstände hinderten ihn oft, dem vaterlande zu nützen; ihm zu schaden, hinderten sie ihn nie. 3) er verstand es besser, Athen von seiner höhe zu stürzen, als das gestürzte wieder zu erheben. 4) er hat den feinden nicht wenig, dem vaterlande nicht viel genützt. 5) die Athener haben ihm viel zu verdanken: nicht nur die kleinen erfolge in Ionien, deren verdienst er mit Thrasybul teilt, sondern auch die grosze niederlage in Sicilien, die er sich allein zuschreiben durfte. 6) von ihm hat die geschichte viel rühmliches und ungewöhnliches zu berichten. rühmlich waren seine siege in Ionien, doch waren sie nichts ungewöhnliches; ungewöhnlich war seine rache an der eignen vaterstadt, doch war sie nichts rühmliches.

Eine andere nicht weniger vorteilhafte übung ist die möglichst manigfaltige gestaltung von sätzen, die schluszfolgerungen enthalten. aus der einfachen grundform (alle menschen sind sterblith; Cajus ist ein mensch; folglich ist Cajus sterblich) lassen sich durch anwendung von rhetorischen fragen, bedingungssätzen, causalsätzen u. dgl. sowie durch weglassung des einen oder andern leicht zu ergänzenden gliedes die zahlreichsten variationen herstellen, die aber doch, weil sie auf wenige ursachen zurückzuführen sind, sich dem gedächtnisse leicht einprägen. für alle diese variationen beispiele zu sammeln und selbst nach den einfachen grundformen umfangreichere perioden zu bilden, ist in doppelter beziehung unterrichtend, einmal, weil auf solche weise eine gröszere manigfaltigkeit des ausdrucks gewonnen wird, und dann, weil es nur so zum bewusztsein kommt, dasz die periode sich wie das gezweige einer pflanze organisch aus der grundform entwickeln musz, wenn deutlichkeit und sachgemäszer ausdruck erreicht werden sollen. doch können

wir auf diesen und noch so manchen andern gegenstand jetzt nicht näher eingehen, da es nicht unsere absicht ist, materialien für den deutschen unterricht zu liefern, sondern nur in betreff der methode einige vorschläge zu machen. fragt man uns aber, welchen erfolg wir uns von der neuen methode, welchen nutzen wir uns von diesen fingerübungen des stils versprechen, so gestehen wir ganz offen, dasz wir keine besonders ins auge fallende resultate erwarten. jedenfalls wird die examenarbeit noch keine Lessings vorführen. in den wenigen stunden, welche für diese arbeit zu gebote stehen, kann schwerlich jemand etwas vollkommenes leisten, am wenigsten der, welcher am meisten einen begriff vom stil hat. überhaupt können wir auf der schule eben so wenig fertige stilisten erziehen wie fertige männer. wer jedoch in der vorgeschlagenen weise unterrichtet worden ist, kann wenigstens seine sprachlichen sünden nicht mehr in voller unbefangenheit begehen; er weisz, was gut und was böse ist, und damit ist ihm die möglichkeit des fortschreitens gegeben. im übrigen wird es hier gehen wie bei allen andern unterrichtsfächern: der strebsame benutzt das bereits gewonnene, um sich weiter zu bilden, der banausisch denkende wirft die unbequeme last möglichst rasch wieder von sich.

Vielleicht scheint es manchem, als legten wir auf den deutschen stil ein übermäsziges gewicht. man wird sich auf die frühere zeit berufen, wo in dieser beziehung wenig oder nichts geschah, und wo dennoch die vorzüglichsten stilisten sich gebildet haben. für uns existieren jedoch zwei früher nicht vorhandene veranlassungen, die zu gröszerer sorgfalt nötigen. zunächst haben wir die nachteiligen einflüsse der zeitungs- und journallitteratur zu überwinden, die auch für die jugend mehr und mehr zur hauptlectüre wird. und dann legt uns gerade der umstand, dasz wir das erbe unserer groszen litteraturperiode übernommen, die heilige verpflichtung auf, von der durch sie geschaffenen classischen sprache eine abermalige verwilderung fern zu halten. wenn aber die schule sich dieser aufgabe entziehen wollte, von wem haben wir anders hilfe zu erwarten?

Im bisherigen ist von den dingen, die sonst immer in erster reihe stehen, von der wahl der themata, der anleitung zum disponieren, der gewöhnung an logisches denken, noch wenig die rede gewesen. wir können auch jetzt über diese puncte schnell hinweggehen. aus welchem gebiete die themata zu entnehmen, diese frage verliert ihr interesse, sobald der stil zur hauptaufgabe wird. sie ist aber auch ohnedies nur eine nebensächliche, da es kein stoffgebiet gibt, das absolut brauchbar, und ebenso keins unter den bisher behandelten, das absolut unbrauchbar wäre. sobald man vom schüler selbständiges producieren verlangt, wird die wahl freilich schwierig; begnügt man sich aber, wie es dem geistigen standpuncte des schülers entspricht, mit der reproduction dessen, was er im unterrichte gelernt hat, so bietet sich eine fülle von stoffen, und man hat nur dafür noch zu sorgen, dasz allzu trockne und verstandesmäszige

gegenstände vermieden und nur solche gewählt werden, an denen auch das gemüt einigen anteil nehmen kann. dies ist bei historischen, litterarischen, ästhetischen, moralischen themen in gleicher weise erreichbar. sollen wir noch einen unterschied machen, so wird er dadurch bestimmt werden, ob die sicherheit unserer erkenntnis in dem einen gebiete gröszer oder geringer ist als in dem andern. von diesem gesichtspuncte aus verdienen die moralischen themata den vorzug vor den ästhetischen. die allgemeine gunst ist jetzt den letztern zugewendet, da für die bearbeitung der erstern, wie es heiszt, dem schüler die nötige lebenserfahrung fehlt. mag sein, dasz sie ihm fehlt; trotzdem wird sein verständnis hier immer noch gröszer sein als bei ästhetischen fragen. und dann kleidet es auch den jüngling besser, wenn er für edle thaten und gesinnungen sich begeistert und über unedle den stab bricht, als wenn er über Goethe und Schiller zu gericht sitzt und uns nachweist, dasz die scene mit Montgomery entbehrlich ist oder auch unentbehrlich — es kommt auf eins hinaus.

Den disponierübungen können wir ebenfalls keine besondere wichtigkeit beilegen. nützlich mag es wol sein, in Ciceros reden die disposition aufsuchen zu lassen und den wert der geschickten anordnung nachzuweisen, und ebenso bei den aufsätzen, die in der classe besprochen werden, nach herbeischaffung des gesamten stoffes auch die gruppierung desselben vorzunehmen. hier ist die vorbedingung erfüllt, dasz die dinge, die geordnet werden sollen, auch vollzählig vorhanden sind. hingegen das disponieren im engern sinne, d. h. das ordnen der gedanken, ehe noch gedanken da sind, ist die unfruchtbarste bemühung. oder vielmehr, es wirkt geradezu schädlich, denn es verführt den schüler zu rein mechanischem einteilen, etwa wie in jener dankfestpredigt, wo der erste teil vom getreide handelt, der zweite von den kartoffeln, der dritte von den hülsenfrüchten. wenn es eine fertigkeit gibt, die nicht gelehrt zu werden braucht, so ist es die im disponieren, da sich aus der sache selbst, sobald man sie nur wirklich durchdacht hat, die disposition mit innerer notwendigkeit ergibt.

Und dann zuletzt die gewöhnung an logisches denken. der deutsche unterricht wird auch hierzu sein scherflein beitragen so gut wie jede andere lection, nicht mehr und nicht minder. das beste thut doch erst späterhin die beschäftigung mit der philosophie und mit der besondern fachwissenschaft. eine eigentümliche aufgabe für den deutschen unterricht daraus zu machen, ihn für diesen zweck eigens zu gestalten, scheint uns am wenigsten logisch zu sein, da es einen nebengewinn des unterrichts zur hauptsache erhebt und die hauptsache dadurch in den hintergrund drängt.

Es ist eine consequenz dieser zweckverkehrung, dasz man einen teil der deutschen stunden in prima der philosophischen propädeutik zugewiesen hat. wir wollen den wert solcher vorbereitung für das universitätsstudium nicht herabsetzen; doch dagegen müssen wir

uns verwahren, dasz diese vorbereitung auf kosten des deutschen unterrichts geschehe, der von seiner knapp zugemessenen stundenzahl schlechterdings nichts opfern kann. man berücksichtige nur die nicht zu leugnende und schwer zu ändernde thatsache, dasz in den voraufgehenden classen für die kenntnis der deutschen sprache viel zu wenig geschieht. für alle andern unterrichtszweige findet der künftige lehrer auf der universität eine vorbereitung, nur für den deutschen unterricht nicht, denn das betreiben des mittelhochdeutschen wird man doch nicht dahin rechnen wollen. so wird dieser gegenstand in den unterclassen als unliebsames onus den ordinarien zugewiesen, ohne dasz nach neigung nnd befähigung irgendwie gefragt wird. als onus musz sich dieser unterricht dann auch behandeln lassen, als eine last für lehrer und schüler, mit der man sich eben abfindet, ohne ein bestimmtes ziel im auge zu haben. in prima, wo beim schüler zuerst ein lebhafteres interesse für den gegenstand erwacht und wo der unterricht am ehesten noch in den händen von lehrern ist, die mit dem notwendigen interesse auch die erforderliche befähigung verbinden, hier, wo zuerst von gröszeren erfolgen die rede sein kann, hier ist jede verkürzung der stundenzahl ein schweres unrecht. wir verlangen nicht, wie es Laas thut, die kaum zu beschaffende zahl von fünf stunden; drei jedoch, für die litteraturgeschichte, die dichterlectüre und den stil, diese sind das masz, das dem gegenstande unter allen umständen gewährt werden sollte.

—L—

3.

VERSUCH EINER MÖGLICHST KURZEN ZUSAMMENSTELLUNG DER FÜR DIE TERTIA UND SECUNDA EINES GYMNASIUMS GEEIGNETSTEN GRAMMATISCHEN REGELN DER FRANZÖSISCHEN SPRACHE, VON SUBRECTOR DR. BRANDT. PROGRAMM DES GYMNASIUMS ZU SALZWEDEL, OSTERN 1879.

Bei den verhandlungen der 7n directorenkonferenz der provinz Pommern (thema: 'über die abgrenzung der classenpensen auf gymnasien im französischen') äuszerte der correferent director Bobrik (Belgard) u. a.[1]: die französische sprache sei durchaus nicht leichter als die griechische. ein zum teil nur scheinbares weniger in der einen oder andern beziehung werde durch ein bedeutendes mehr auf der andern seite mehr als reichlich aufgewogen; es sei in dieser beziehung zu denken an die nichtübereinstimmung von laut und schrift, an die fast durchgängige gegensätzlichkeit der aussprache

---

[1] vgl. s. 19 der 'verhandlungen der 7n directorenversammlung der provinz Pommern 1879', Berlin Weidmann 1879.

des deutschen und französischen. dennoch werden dem griechischen von anfang an 6, dem französischen nur 2 (resp. 3) stunden eingeräumt. schon dieser umstand verurteile jedes bestreben, an den französischen unterricht des gymnasiums anforderungen zu stellen, die mit denen des lateinischen oder griechischen irgendwie zu vergleichen wären; vielmehr müsse das ziel in seiner mäszigkeit festgehalten werden, wenn nicht durch unberechtigte concurrenz des nebengegenstandes mit den hauptgegenständen, durch das streben, in jedem mit 2 oder 3 stunden ausgestatteten nebenfache dasselbe zu erreichen wie in dem auf 8 und 10 gestellten, ein für lehrer und schüler gleich unleidlicher zustand herbeigeführt werden solle. — Wenn der lehrer im gymnasium auch im französischen alle ausnahmen der ausspracheregeln, alle details der formenlehre, alle feinheiten der syntax erschöpfen, den vocabelschatz des classischen französisch lehren, den des andren nicht unberücksichtigt lassen, wenn er synonymik treiben, französisch sprechen und gesprochenes französisch zu verstehen vorbereiten, französisch zu schreiben und flieszendes lesen und übersetzen vor allem erreichen, wenn er recitation und memorieren von versen fleiszig üben und eine kurze übersicht über die entwicklung der französischen litteratur oder litterarische notizen nicht vergessen wolle und das alles in 2 stunden, so müsse er auf einen einsichtigen unterricht verzichten, der ein einfaches, erreichbares ziel ins auge fasse. wenn man ein nicht schweres extemporale mit innehaltung der grenzen des geläufigen vocabelschatzes der classischen periode sowie das verständnis der classiker selbst als zugestandenes ziel des französischen unterrichts auf dem gymnasium bezeichnen dürfe, so folge, dasz der formenlehre und syntax in der ausdehnung wie sie die schulgrammatik von Plötz und manche andre, auch verdienstvolle, biete, im allgemeinen ein viel zu groszer raum gewährt werde. ganze lectionen bei Plötz, viele ausnahmeregeln könnten wegfallen, vieles in anmerkungen verwiesen, dem erlernen durch repetition auf höheren stufen, dem nachschlagen überlassen werden. wenn manche anstalten das pensum des normalplans weiter hinauf in die oberen classen geschoben, so sei das wol darum geschehen, weil sie sich bei dem eingeführten lesebuche für verpflichtet gehalten, nicht etwa mit auswahl zu verfahren, sondern den dort gegebenen übungsstoff in aller breite durchzuarbeiten. für die erlernung der formenlehre sei nötig: vocabelmäszige, energische, mündliche einübung der formen, befestigung derselben durch formenextemporalien und repetition bei einer möglichst ausgedehnten lectüre; für die erlernung der syntax: beschränkung auf die hauptsachen, auf möglichst allgemein gefaszte regeln, anknüpfung dieser an die lectüre und verarbeitung in den an die lectüre sich anschlieszenden extemporalien, alsdann von zeit zu zeit übersichtliche zusammenfassung und erlernung der hauptregeln. dazu bedürfe man eines kurzgefaszten auszugs aus der grammatik mit je 1 oder 2 musterbeispielen.

Der vorsitzende äuszerte:[1] es werde gewöhnlich über die grammatische unsicherheit der gymnasiasten geklagt, darum empfehle es sich, bei der einübung der grammatik sich auf das notwendigste zu beschränken; es müsse mehr gelesen werden. dadurch und durch häufige reproduction des gelesenen werde mehr zug in den unterricht kommen.

Indem ich nun — es sei mir erlaubt, hier von meinem eignen standpunct zu sprechen — diese von der conferenz gebilligten ansichten so ausführlich darlegte, entwickelte ich damit zugleich meine eignen in elfjähriger praxis mehr und mehr gefundenen und — soweit es der notwendige anschlusz an die eingeführten lehrmittel gestattete — befolgten grundsätze. auch der verfasser des hier zu besprechenden, von dem vorsitzenden bei jener gelegenheit erwähnten programms bekennt sich zu denselben principien. auch er ist der meinung, dasz im verhältnis einerseits zu der spärlichen stundenzahl und anderseits zu dem zu erzielenden ziemlich günstigen resultat die meisten lehrbücher die anforderungen des gymnasiums aus den augen lassen und durch beibringung von einzelheiten und eigentümlichkeiten den lernstoff in erschreckender weise vermehren. aber noch ein zweites moment hat ihn zu seiner arbeit veranlaszt: die klagen über überbürdung der schule, welche seines erachtens grade hinsichtlich dieses lehrobjectes bei der geringen stundenzahl und der fülle des lernmaterials zu der untersuchung herausfordern, in wie weit eine entlastung herbeigeführt werden könne. da das collegium seiner anstalt sich einstimmig dahin ausgesprochen, dasz die schulgrammatik von Plötz insofern weniger empfehlenswert sei, als darin vieles aufgenommen, was das gedächtnis der lernenden zu sehr belaste, wogegen andres wichtige weniger als wünschenswert hervorgehoben sei, so hat verfasser seinen 'versuch' eines grammatischen auszugs gemacht. in der anordnung des stoffes hat er sich dabei an die Plötzsche schulgrammatik gehalten, da dieselbe doch immer noch an den gymnasien eine dominierende stellung einnehme. bei der behandlung der einzelnen abschnitte hat er die grammatiken von Knebel, Schmitz, Körting u. a. benutzt. sein verfahren wird sich aus der besprechung der folgenden einzelheiten ergeben.

Was sofort in die augen fällt, ist eine erfreuliche präcision und kürze, mit der das für III bestimmte pensum der formenlehre behandelt ist. während z. b. die cédille, das erweichende e nach g, das i statt y je eine lection bei Plötz ausmachen, beanspruchen sie hier $3^1/_2$ zeilen, die setzung des gravis und die verdoppelung des l und t vor stummem e bilden bei Plötz 2 lectionen, hier mit den beispielen 7 zeilen. dabei sind mit recht so seltne verba wie harceler, crocheter, feuilleter, empaqueter, dépaqueter, épousseter, die ein gymnasiast wol kaum anwenden wird, nicht erwähnt. die unregelmäszigen verba stehen bei Plötz in [illegible] lectionen auf 50 seiten, hier

[1] vgl. s. 378

auf $2^1/_2$. dasz verfasser die Plötzschen lectionen 24—28 für überflüssig hält, zeigt er dadurch, dasz er nur diejenigen verba aufführt, die abweichend vom deutschen sprachgebrauch mit avoir verbunden werden, über den sonstigen gebrauch der hilfszeitwörter aber nur die allgemeinen principien angibt. mit der fassung der genusregeln kann man sich wol einverstanden erklären, namentlich mit der übergehung von wörtern mit wechselndem geschlecht wie amour, délice, orgue, pâques, hymne, couple u. a. doch hätten ohne beschwerung des gedächtnisses s. 7 B, β auszer image wol noch genannt werden können la cage, la nage, la rage, la page; dagegen konnte bei b, α vielleicht wegbleiben (wegen der leichten anknüpfung an silentium) le silence und lieber erwähnt werden die vom deutschen abweichenden le rôle, le groupe, un incendie. — Entschieden zu verwerfen ist die zusammenfassung der substantiva auf ou mit denen auf au und eu in bezug auf die pluralbildung. (dies thut nicht einmal Plötz, der doch so gern specialitäten zu regeln erhebt.) dem zweck seiner arbeit entsprechend hätte verfasser eine pluralbildung auf oux mit dieser hervorhebung und ausdehnung nicht erwähnen sollen, ich verlange nicht einmal von einem realschüler, dasz er le bijou, le caillou, le chou, le genou, le hibou, le joujou und gar le pou herzählt. mit genou und allenfalls bijou ist es genug. die andern können, wenn sie je bei der lectüre vorkommen, gelegentlich gemerkt werden. — Glücklicher zeigt sich die beschränkende hand des verfassers in der weglassung von wörtern wie le bail, le soupirail, le vantail, le vitrail. eine systematisch vollständige schulgrammatik musz diese dinge bringen, mit denen ein practischer lehrer die schüler ebenso wenig belasten wird wie mit dem eisernen bestand der lateinischen grammatiken: tuber, zingiber, suber, siser, siler, spinther, harpago, stellio, curculio, unio, ador, glis, pollis, varix u. a. — Die bildung des femininums und des plurals der adjective, welche bei Plötz 2 lectionen umfaszt (31 u. 32), ist übersichtlich und präcis auf 1 seite abgehandelt. auf s. 8, b, zusatz 1 hätten noch complet und inquiet genannt werden können. — S. 9, c steht wörtlich: 'nach dem comparativ heiszt als que, nur wenn nach plus oder moins ein zahlwort verglichen wird, so dasz plus de mit ‚über' und moins de mit ‚unter' verwechselt werden kann.' die fassung ist umständlich und ungeschickt, besser wäre die gegenüberstellung: vergleich und zahlangabe. — Dasz verfasser in der lehre von den zahlwörtern die menge von gallicismen wie sie Plötz bietet nicht berührt, ist durchaus zu billigen. dasselbe gilt von dem capitel über die präpositionen, welches Plötz zu 3 lectionen ausdehnt, von denen 2 auf 8 seiten sich in phrasen ergehen, die in ein parlierbuch gehören. hier sind die präpositionen vollständig abgehandelt auf 1 seite, bei Knebel auf $1^1/_2$. — Die lehre von der inversion, bei welcher Plötz durch 5 lectionen eine menge phraseologischer specialitäten vorbringt, ist in 6 nummern auf 1 seite behandelt und dabei alles wesentliche angeführt. — Ebenso kurz und doch vollständig ist der

gebrauch der zeiten (bei Plötz lection 46—49) auf einer halben seite gegeben, indem das passé défini mit dem lateinischen historischen perfect und mit dem griechischen aorist, das imparfait mit dem lateinischen imperfect verglichen, das passé antérieur mit dem passé défini zusammengestellt ist. hier wäre freilich der ort gewesen, von der folge der zeiten zu handeln, woran verfasser verhindert wurde durch den anschlusz an Plötz. — s. 15 (infinitiv) könnte vielleicht die rubrik b, α wegfallen, indem oser (wie bei Knebel) zu b, β genommen würde, die andern verba aber wegen der übereinstimmung mit dem deutschen garnicht erwähnt würden. — s. 15 (apposition) könnte wol noch als dritter fall der apposition mit dem artikel hinzugefügt werden die allgemeine bekanntheit der durch die apposition beigelegten eigenschaft, da man mit den gegebenen zwei fällen für die lectüre nicht ausreichen kann. — s. 22, 4 zusatz 3 würde ich als deutlicher vorziehen: 'wenn sie sachen bezeichnen oder personen im allgemeinen'. — Als druckfehler habe ich mir notiert: s. 16, 5: partizipien, während sonst: participien, s. 16, c, zusatz: il se sont plu, s. 17, 1, c: corrumpue.

Wenn verfasser seinen 'versuch' durch verleihung eines handlichen formats für den gebrauch der schule zugänglich zu machen beabsichtigt, so würde es sich empfehlen, die französischen worte durch den druck auszuzeichnen und die rubricierenden zeilen (z. b. s. 22 letzte zeile) mehr hervorzuheben. die übersichtlichkeit würde dadurch bedeutend gewinnen.

Die gemachten bemerkungen gebe ich dem gutachten des verfassers anheim, weit entfernt, gegenüber den vorzügen der arbeit groszes gewicht auf dieselben zu legen; vielmehr stehe ich nicht an, zu erklären, dasz ich diesen grundrisz so wie er ist gern beim unterricht brauchen würde. das verdienst des verfassers ist ein doppeltes: nicht blosz hat er ein sehr brauchbares lehrmittel geschaffen, sondern er hat auch den factischen beweis geliefert, dasz die Plötzsche schulgrammatik, abgesehen von ihrer geradezu gefährlichen, einen systematisch wissenschaftlichen unterricht vereitelnden 'methode', eine menge phraseologischen materials enthält, welches das gedächtnis der schüler mit unnützem memorierstoff belastet und die scharfe erfassung der hauptsachen ungemein erschwert. ich verweise hierüber der kürze halber auf meinen aufsatz 'zum französischen unterricht', jahrgang 1880, h. 3 dieser zeitschr. mit weglassung aller überflüssigen specialitäten sind hier auf 28 quartseiten alle für den gymnasiasten von III an notwendigen regeln in präciser form gegeben, jeder syntactischen regel sind einige musterbeispiele hinzugefügt, ja es sind die wichtigsten bemerkungen über die interpunction und die verslehre geboten, welche Plötz garnicht gibt. den hartnäckigen anhängern der Plötzschen schulgrammatik dürfte denn doch damit wenigstens das eine klar werden, dasz dieselbe viel zu viel unnützen, ja schädlichen ballast enthält. nur durch befreiung von diesem ballast wird es möglich sein, die pensen des

normalplans einzuhalten, die nirgends zu hoch gegriffen sind, also z. b. in IIIb mit den unregelmäszigen verben die formenlehre zu beenden und dazu noch die lehre vom artikel und den casus zu nehmen. nach der jetzt meist üblichen praxis zieht sich bei der geringen stundenzahl die erlernung der formenlehre durch 3, ja 4 schuljahre hin, weil man z. b. für die unregelmäszigen verben ein ganzes semester und oft noch mehr verwendet, statt sie, wie oben erwähnt, vocabelmäszig in etwa 6 wochen einzuüben. wird nun auch noch die syntax in ähnlicher weise verzettelt, so bleiben die schüler auch hierin mit hauptsachen unbekannt, deren kenntnis sie eigentlich für die lectüre und die schriftlichen arbeiten nicht gut entbehren können. nicht erst gegen den schlusz des schulcursus sollten sie kenntnisse erlangen, die sie eigentlich schon bei beginn der zusammenhängenden lectüre besitzen müsten.

Verfasser hat seinen versuch nur auf III und II beschränkt (nach absolvierung der syntax in II setzt er für I nur gelegentliche repetitionen an), 'weil das elementarbuch von Plötz den anforderungen des ersten unterrichts im allgemeinen entspricht'. ich bin ganz andrer ansicht und halte vielmehr dieses buch für nichts weniger als brauchbar, worüber ich den verfasser auf meinen oben citierten aufsatz verweise. eben deshalb möchte ich hiermit ihn auffordern, mit demselben pädagogischen tact das normalplanmäszige quartapensum zu bearbeiten, also die pronomina, zahlwörter, comparation, teilungsartikel, pluralbildung,[3] die fragenden und verneinenden satzformen.

Das ganze dann in handlichem format als kurzgefaszte grammatik für gymnasien gedruckt, würde gewis manchem lehrer sehr willkommen und in seiner weise dasselbe sein, was M. Seyfferts 'hauptregeln der griechischen syntax' sind. daneben könnte dann das für IV und III bestimmte Probstsche übungsbuch sehr gut benutzt werden. für V aber dürfte es wol kein besseres elementarbuch geben als die Probstsche vorschule.

Das französische ist ein viel zu neues lehrobject, um in seinem ziel überall klar erfaszt, in seiner methode planvoll ausgebaut, in seinen lehrmitteln gut ausgestattet zu sein. um so beachtenswerter ist eine solche arbeit wie die vorliegende, beachtenswert vor allem schon darum, weil sie das für den unterricht in der französischen grammatik auf gymnasien einzig richtige, schon von dem alten Ramus und den pädagogen des port royal so vielfach betonte princip befolgt: 'peu de préceptes, beaucoup d'usage.'

---

[3] dieselbe gehört hierher, während sie verfasser im anschlusz an Plötz für III gegeben hat.

Prenzlau. G. Völcker.

4.

DIE CULTURGESCHICHTSCHREIBUNG, IHRE ENTWICKELUNG UND IHR PROBLEM. VON DR. FRIEDRICH JODL. Halle, Pfeffer, 1878.

Wie soll culturgeschichte behandelt werden? diese methodologische frage ist es, welche der verf. der vorliegenden schrift nächst einer scharfsinnigen und treffenden charakteristik einer reihe der wichtigsten neueren werke auf diesem gebiet mit eingehender liebe und hingebung zu beantworten versteht.

Es ist wol richtiger das allgemeine geschichtsphilosophische problem, auf welches sich unter der bezeichnung der culturgeschichte das ganze denkende und erkennende streben des hrn. verf. bezieht. auch die culturgeschichte ist nur eine bestimmte seite oder sphäre des historischen lebens, welche sich überall mit der politischen oder der äuszerlichen und gleichsam laut und lärmend über die erde einherziehenden staaten- und culturgeschichte berührt. der wahre nerv alles begreifens der geschichte aber liegt allerdings mehr auf der seite der veränderungen und fortschritte der zustände als auf der des dramatischen elementes der kriegerischen und politischen nationen. hr. Jodl unterscheidet mit recht erzählende, schildernde und reflectierende betrachtung der geschichte, von denen die erste sich auf die begebenheiten, die zweite auf die zustände, die dritte auf die principien des historischen lebens bezieht. die haupt- oder gesamtfrage aber ist überall die, wie es möglich sei, in das anscheinende chaos des historischen lebensstoffes ordnung zu bringen oder die manigfachen zusammenwirkenden elemente und fäden desselben nach einem bestimmten system zu entwirren. hierbei darf aber keine einzelne seite dieses stoffes ausgeschlossen oder ignoriert werden. alles dieses aber kann nur heiszen philosophie oder denkende betrachtung der geschichte überhaupt und habe ich dasselbe problem in meiner eigenen philosophie der geschichte (F. Fleischer, 1868) zu lösen versucht.

Die abstracte frage nach der freiheit und ihrem verhältnisse zur notwendigkeit gehört zunächst in das gebiet der eigentlichen oder speculativen philosophie, während der historiker als solcher alles menschliche soweit möglich von der seite seiner bedingtheit aufzufassen und zu begreifen versuchen musz. überall aber geht es in der ordnung der geschichte anders zu als in derjenigen der blinden und vernunftlosen sinnlichen natur. es gibt wol bestimmte allgemeine gesetze, von denen an sich die lebensentwicklung der völker beherscht wird, aber diese gelangen doch in jedem falle in einer anderen und durch die manigfaltigsten umstände durchkreuzten weise zur erscheinung. nichts einzelnes historisches ist mit dem anderen unbedingt gleichartig oder identisch, es gibt überall nur analogien, aber nicht wie in der natur vollkommne gleichheit und übereinstimmung der einzelnen fälle oder erscheinungen. das wahre wissenschaftliche verfahren kann daher hier nur dieses sein, den speciellen

begriff und artcharakter alles einzelnen durch vergleichende beobachtung und induction zu ermitteln. diese aufgabe ist eine mühsame und schwierige, aber sie allein kann zu einer erkenntnis der einheitlichen ordnung oder des zusammengreifens aller verhältnisse und abteilungen der geschichte hinführen. bedingt aber ist die ganze ordnung der geschichte einmal durch die allgemeinen aufgaben und zwecke der cultur, welche wesentlich auf einer allseitigen geistigen beherschung und erkennenden gestaltung des dem menschen gegenüberstehenden inhaltes der äuszeren objectivität beruhen, anderenfalls aber durch die localen kräfte und mittel der ethnographischen gliederung und der geographisch-klimatischen umgebungen des menschengeschlechtes auf dem schauplatze der erde. so wenig mir das von hrn. Jodl aufgestellte schema der vier höchsten kategorien oder gesichtspuncte für die auffassung der geschichte: 1) kampf des menschen mit der natur, 2) sociale gliederungsverhältnisse, 3) wechselbeziehungen und kämpfe der einzelnen socialen gruppen, 4) ringen nach dem ideal, genügend und zutreffend erscheint, so kann ich doch in ihm immer einen energischen und begeisterten mitstrebenden auf dem gebiete des begreifens der ganzen verhältnisse der geschichte begrüszen.

Leipzig. Conrad Hermann.

5.
EMIL PALLESKE.

Viele leser dieser zeitschrift werden sich mit mir der erhebenden und anregenden stunden erinnern, welche sie den vorlesungen E. Palleskes verdanken; auch die kleineren städte boten aus naheliegenden gründen dem wandernden rhapsoden stets ein dankbares publicum, wie er selbst es oft anerkannte. Der schönste gewinn, welchen diese vorträge abwarfen, war die befestigung in dem bewustsein, dasz die macht des nach den gesetzen der schönheit gestalteten wortes eine befreiende ist, insofern sie den ganzen und vollen menschen in seine rechte einsetzt, der sich gerade um so mehr einschränken musz, je brauchbarer er sich für die besonderen zwecke des gesellschaftlichen organismus erweisen will. auch das höhere schulwesen hat in seiner weise die aufgabe, den menschen zu bilden, damit die höhere idee, zu deren verwirklichung wir berufen sind, nicht in dem staatsbürger oder fachmann untergehe. dem biographen Schillers, dem künstler, der das wort an die regeln der kunst des vortrages band, der dadurch zu einem lehrer der erwachsenen ward, dasz er die classiker aus dem staube der schule in die auditorien aller gebildeten versetzte, einem solchen manne geziemt es wol auch an dieser stelle ein wort des andenkens zu widmen, ohne dasz zu befürchten wäre, dasz der philologe und pädagoge etwas thäte, was nicht seines amtes wäre. ohnedies darf man einige schriften Palleskes geradezu als schulbücher betrachten; auch gehört ja die kunst, in der er meister war, mit zum deutschen unterricht, wenn sie auch in der schule nicht ἐπὶ τέχνῃ, sondern nur ἐπὶ παιδείᾳ geübt wird.

Emil Palleske ward 1823 am 5 januar zu Schiefelbein in Pommern geboren als der sohn eines regierungscalculators, welcher als offizier

den befreiungskrieg mitgemacht und bei Rheims ein bein verloren hatte. Emil P. besuchte bis zum 12n jahre die schule in Rügenwalde, wo zugleich sein vater ihn durch privatstunden zur fleiszigen erlernung der alten sprachen anhalten liesz; mit 13 jahren kam er nach Stettin aufs gymnasium und bestand mit 18 jahren gut sein abiturientenexamen, wobei ihm Lessings werke als ehrengabe durch den director Hasselbach verliehen wurden. 1841 gieng er nach Berlin, um auf der mutter wunsch theologie zu studieren; sein vater war schon 1837 gestorben. jedoch widmete er sich mit dem neuen semester der geschichte und philosophie und bald ganz der philologie. in Bonn, wohin er sich inzwischen begeben, bot ihm das haus des professor Dahlmann (vgl. 'die kunst des vortrags' s. 272) eine anregende heimische stätte. hier, in Bonn schrieb er 1843 seine ersten dramen: 'Friedrich II' und 'Moritz von Sachsen', als manuscript gedruckt. darauf wandte er sich der bühne zu (vgl. 'kunst des vortrags' s. 302 ff.), fieng in Posen an, gastierte in Stettin mit beifall in den gröszten charakterrollen (Hamlet, Franz Moor, Shylock, Mephisto, Nathan), bis er im herbst 1846 in Oldenburg an dem hoftheater engagiert wurde. 1847 schrieb er daselbst das drama 'Achilles', das mehrere male in Oldenburg und Bremen aufgeführt wurde, 1849 das drama 'die braut von Corinth', als manuscript gedruckt. 1851 verliesz er die bühne; — es war, wie er in der 'kunst des vortrags' s. 305 ff. erzählt, damit seine studienzeit abgeschlossen — siedelte mit seiner familie nach Berlin über, hielt mehrere cyclen von Shakespeare-vorlesungen im kleinen saal der singakademie und im englischen hause und schrieb 1853 das drama 'Monmouth', 1857 während eines landaufenthaltes das drama 'Oliver Cromwell', 1859 folgte sein bekanntestes werk 'Schillers leben und werke', welches seitdem in 10r auflage erschienen ist. eine ergänzung dazu bildet: 'Charlotte, gedenkblätter von Charlotte von Kalb' 1879, Stuttgart. 1880 gab er seine letzte schrift heraus: 'die kunst des vortrags' (Stuttgart), sein vermächtnis an die deutsche nation, wie er es im gespräch mit seiner frau oft nannte. am 28 october 1880 starb er im schoosze seiner familie nach leidensvollen monaten zu Thal bei Eisenach auf seiner besitzung.

Ihm war etwas von der vielgewandtheit des Odysseus gegeben. von 1850—80 hat er mit ausnahme des sommers ein wanderleben geführt und nicht blosz in Deutschland, sondern in Ruszland, Polen, Holland und England der deutschen rhapsodik bahn gebrochen in mehr als 3000 vorlesungen (s. 'kunst des vortrags' s. 316). denn L. Tieck und K. v. Holtei hatten ihrer wirksamkeit viel engere grenzen gezogen. der berufenen und die sache zu ehren bringenden nachahmung, die er gefunden, hat er selbst seinen beifall gezollt. man würde das andenken des heimgegangenen nur ehren, wenn man in derselben weise, wie es z. b. Osterwald in Mühlhausen thut, oder wie selbst nach der schönen darstellung von Palleske (kunst des vortrags s. 308 ff.) unter deutschen landleuten es vorkommt, die kunst des vortrags übte und zum mittelpunkt einer höheren geselligkeit machte, als diejenige ist, welche leider die herrschende genannt werden musz. dasz die vorlesungen E. Palleskes, der seine vorzugsweise classische bildung als schriftsteller und künstler stets bekundet hat, ganz besonders Fritz Reuters werke in ihrer gesunden urwüchsigkeit zur geltung brachten, ist bekannt und mag auch als beweis dafür dienen können, dasz von Homer bis Reuter eben der schritt nicht allzu grosz ist; denn 'die sonne Homers, siehe, sie lächelt auch uns.'

MESERITZ. ARTHUR JUNG.

6.

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Anger, dr., ord. lehrer am gymn. in Elbing, zum oberlehrer ernannt.
Borowski, ord. lehrer am gymn. in Conitz, als oberlehrer nach Culm versetzt.
Droysen, dr., prof. an der univ. Berlin, erhielt den rothen adlerorden II cl. mit eichenlaub.
Eckstein, dr., rector der Thomasschule in Leipzig, aord. prof. an der univ. daselbst, erhielt das comthurkreuz II cl. des sächs. Albrechtordens.
Fritzsch, dr., oberlehrer am gymn. in Trier,
Götting, dr., oberlehrer am gymn. in Torgau, } erhielten das prädicat 'professor'.
Grautoff, dr., director des gymn. in Minden, erhielt den rothen adlerorden IV cl.
Loch, dr., oberlehrer am gymn. in Bartenstein,
Molinski, oberlehrer am Mariengymn. in Posen, } erhielten das prädicat 'professor'.
Ostermann, dr. prof., oberlehrer am gymn. in Fulda, erhielt den rothen adlerorden IV cl.
Praetorius, dr., oberlehrer am gymn. in Conitz,
Rautenberg, oberlehrer am gymn. in Deutsch-Crone, } erhielten das prädicat 'professor'.
Witte, ord. lehrer am gymn. in Krotoschin, zum oberlehrer ernannt.

7.

F. A. ECKSTEINS JUBILÄUM.

Am 6. januar feierte dr. Friedrich August Eckstein, rector der Thomasschule zu Leipzig, sein 50jähriges lehrerjubiläum.[1] geboren am 6n mai 1810 zu Halle, als waisenknabe in den Franckeschen stiftungen erzogen, war er bereits mit dem 17n jahre zur universität gegangen, um unter Reisig, Bernhardy usw. philologie zu studieren, und drei jahre später am 6n januar 1831 als lehrer in derselben lateinischen hauptschule eingetreten, in welcher er seine wissenschaftliche vorbildung erhalten hatte. nachdem er 1839 die stelle des ersten oberlehrers an dem vormaligen pädagogium des waisenhauses übernommen, ward er bereits 1842 — nach dem tode Max Schmidts — als rector an die latina zurückberufen und 1849 zum condirector der gesamten Franckeschen stiftungen ernannt. über 2 jahrzehnte hatte er diesen

[1] Der redacteur dieser abteilung, einst ein schüler des jubilars und seit langen jahren seiner güte und freundschaft verpflichtet, beklagt es heute doppelt, durch die eile des drucks an einer halbwegs genügenden berichterstattung verhindert zu sein. aber er wünscht und hofft, dasz kundige hände ihn unterstützen und für das februarheft eine der bedeutung des seltenen festes entsprechende darstellung möglich machen, in der dann besonders auch die grosze zahl eingegangener festschriften verzeichnet und die reihe der hier gebührend zu nennenden namen einigermaszen ergänzt werden könnte.

so umfassenden als gewichtigen stellungen seine kraft gewidmet, als ihn im jahre 1863 der rath der stadt Leipzig zum rector der Thomasschule erwählte. wie schwer immer die trennung von der vaterstadt und den Franckeschen stiftungen werden mochte, so folgte der vielbegehrte diesmal doch dem an ihn ergehenden rufe und wol um so eher, als gleichzeitig eine bedeutsame akademische thätigkeit sich ihm eröffnete. die universität Leipzig machte ihn in der entgegenkommendsten weise zu dem ihrigen: Eckstein ward auszerordentlicher professor in der philosophischen facultät und bald darauf director der philologischen section des königlichen pädagogischen seminars.

Hiermit sind wenigstens teilweise die äuszeren umrisse oder doch die wendepuncte im leben des jubilars angedeutet. es hat sich räumlich in verhältnismäszig enge grenzen geschlossen, aber es hat mit befruchtender kraft in die weitesten kreise hinaus gewirkt! wie in Leipzig als nachfolger der Gesner und Ernesti, und wie in Halle als freund und nachfolger der beiden Niemeyer, ist Eckstein gleich ihnen ein praeceptor Germaniae geworden. das hätte, wenn es überhaupt eines beweises bedürfte, schon die feier dieser tage (des 6n, 7n, 8n januar) selbst für den fernerstehenden beweisen können.

Denn aus allen gegenden des vaterlandes und wo immer deutsche wissenschaft gepflegt wird, kamen die ehrengrüsze, die zeugnisse des dankes und der liebe. mehr als 100 telegramme waren schon am nachmittage des eigentlichen haupttages eingegangen, dazu schreiben zum teil von hohen würdenträgern, festschriften und gaben in prosa und poesie, in lateinischer und deutscher sprache, gelehrte und künstlerische spenden[*], endlich als höchste auszeichnung von der hand sr. maj. des königs Albert das comthurkreuz II cl. des Albrechtsordens, mit einem schreiben sr. exc. des cultusministers v. Gerber, überbracht durch geheimrath prof. dr. Ilberg. konnte der letztere zugleich als rector des königl. gymnasiums zu Dresden den gefeierten collegen begrüszen, so war natürlich die Thomana selbst mit ihren glückwünschen an erster stelle erschienen, aber auch die anderen gymnasien unserer stadt und unseres landes waren nicht zurückgeblieben, und mit ihnen wiederum wetteiferten die von Halle und die realschulen; wie denn vertreter aller kategorien von schulen, selbst (was mit besonderer anerkennung gesagt sei) der volksschulen, sich eingefunden hatten. alte Thomaner und alte schüler der Hallischen latina legten die urkunden zweier stiftungen nieder, welche dem jubilar zu ehren begründet waren, und ein ähnliches gehaltvolles document wurde im namen des raths der stadt Leipzig durch bürgermeister dr. Tröndlin überreicht.

Mit verzicht auf eine auch nur annähernde vollständigkeit oder chronologische correctheit dieses vorläufigen berichts, sei hier weiter erwähnt, dasz, wenn die bisher genannten abordnungen und begrüszungen insbesondere dem rector und schulmann galten, andere sprecher andere seiten und verdienste in der vielseitigen, vielverdienten arbeit seines lebens betonten. die universität vor allem (rector magnificus, prof. dr. Luthardt) und die philosophische facultät (decan prof. dr. Zirkel und die prof. geheimräthe dr. Curtius, dr. Ribbeck, prof. dr. Lange, prof. dr. Lipsius und der unterzeichnete) wandten sich an den scharfsinnigen forscher, den geistvollen interpreten, den meister auf dem gebiete der gelehrtengeschichte, den immer schlagfertigen anwalt klassischer studien, der auf mehr als 30 philologenversammlungen sein wort dafür erhoben, während die vertreter des hohen reichsgerichts und der städtischen geistlichkeit den anteil des jubilars an den groszen entwickelungen des deutschen vaterlandes und die mitwirkung desselben an der gestaltung des kirchlichen gemeindelebens hervorhoben und die

[*] darunter die trefflich gelungene marmorbüste des jubilars, ein werk des bildhauers Henzen in Dresden, dargebracht von der Thomasschule.

grosze sächsische landesloge seiner anderweiten edlen bestrebungen gedachte.

Mit unvergleichlicher frische und herzlichkeit empfieng und erwiderte der jubilar alle diese kundgebungen der verehrung, die nahezu eine zeit von vier vollen stunden in anspruch nahmen. und doch sollte sich die ganze fülle seines geistes und gemütes erst bei dem nachmittags veranstalteten festbanket entwickeln. zugleich fand hier die dankbare hingabe seiner alten schüler den vollsten beredtesten ausdruck. mehr als einer derselben erinnerte entzückt an die stunden, da sie zu den füszen des geliebten mannes gesessen, lauschend und bewundernd, wenn der strom lateinischen wohllauts ihm so prächtig von den lippen flosz, wenn er mit dichtersinn des dichters wort erschlosz und, geist an geist und herz an herz setzend, die jugendlichen hörer in eine welt der ideale führte. und wurde wol auch im wechselspiel auftauchender bilder seines 'salzes' und seiner 'schneide' erwähnung gethan, so geschah doch auch das nur, um die weise zucht des summus moderator iuventae zu charakterisieren und zuletzt über dem allen wieder jenes unversiegliche wohlwollen und jene charis zu preisen, die — das echteste wahrzeichen der humanität — von je aus all seinem thun und wesen geleuchtet. — In ähnlicher weise lieszen sich freunde und collegen vernehmen. insbesondere aber ward weiter sein unermüdlicher, mit dem ersten morgenscheine wacher fleisz, seine mustergebende gewissenhaftigkeit, seine hohe auffassung des lehrerberufes gewürdigt, und die tiefempfundenen worte des prof. dr. Jungmann (des designierten nachfolgers) wie der gedankenreiche trinkspruch des rector magnif. fanden nicht geringeren wiederhall als die eindringliche kraft, mit der sogleich im beginn des mahles oberbürgermeister dr. Georgi zu ehren Ecksteins, des 'deutschen mannes' gesprochen. — Nach einer reihe anderer beziehungsvoller toaste und einer feinsinnigen lateinischen allocution — der zweiten dieser art[3], welche an den jubilar gerichtet wurde — erhob sich der letztere sodann, um in längerer rede gleichsam einen blick über die hinter ihm liegende vergangenheit zu werfen und das glück des lehrerlebens, die felicitas vitae scholasticae zu preisen, indem er schlieszlich mit dem ausdrucke des allgemeinen dankes an alle die freunde, verehrer und mitfeiernden aus nähe und ferne den besonderen dank an die staatsregierung in einem Hoch auf den förderer und leiter des sächsischen schulwesens, den minister v. Gerber, verband. die rede, in atemloser stille angehört, wurde mit dem lautesten beifall aufgenommen. manches zündende und manches ernst mahnende wort war in ihr gesprochen ('zum lehrer gehöre dreierlei: das lernen, das lehren und das leben'; 'wenn der lehrer nicht mehr lerne, sei er tot, dann könne er auch nicht mehr lehren' usw.). aber den höhepunct erreichten die festlichen stunden, als der jubilar, der scherzend schon vorher auf den 'lateinischen zopf' hingewiesen, nochmals sich erhob und nun mit dem ganzen fortreiszenden schwunge lateinischer rede und dabei mit alle dem übersprudelnden humor, der ihm als köstliche gabe verliehen, auf die beiden heimatlichen städte, in denen sich sein und der seinigen leben bewegt, auf Halle und Leipzig, toastierte. dasz damit die feier noch nicht abbrach, dasz sich alsbald an sie ein commers, sodann andern tages ein von den schülern aufgeführtes schauspiel, endlich dritten tages ein ball anreihte, und dasz der von dem kranze seiner ganzen glücklichen familie umgebene jubilar mit derselben alle diese festlichkeiten in wahrhaft jugendlicher rüstigkeit und heiterkeit teilte, kann eben nur noch berührt werden. und so schliesze ich denn heute mit dem innigen wunsche, dasz dem allverehrten das jubeljahr ein bürge und bote neuen langen segens sein möge.

[3] Die sprecher waren prof. dr. Lange und prof. dr. Vogel (Leipzig).

LEIPZIG, 9 januar. H. MASIUS.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(1.)
BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCH-SPRACHLICHEN UNTERRICHTES IM SIEBZEHNTEN JAHRHUNDERT.

(fortsetzung und schlusz.)

Drittes capitel.
Die deutschen stilübungen.

Die deutschen stilübungen in den schulen sind die frucht zweier ursprünglich weit auseinander liegender entwickelungsreihen. jede dieser reihen hat ihr besonderes gebiet und ihre eigentümlichen zwecke; doch haben beide das gemeinsam, dasz die in ihnen enthaltenen anfänge der deutschen stilistik an der rhetorik der altclassischen sprachen ihre norm finden.

Die thatsachen der ersten dieser beiden reihen liegen ursprünglich vollständig auszerhalb der schule. sie gelten der erfüllung derjenigen forderungen, welche das rechtsleben und das handelswesen an die schriftliche thätigkeit der auf diesen gebieten beschäftigten personen stellten. die pflege des rechts hatte bereits bei den Römern ein in ganz bestimmte formen eingeengtes schrifttum, das notariat, geschaffen.[160] während sich der stand der notare in

[160] genaueres über den hier nur in den hauptsachen mitgeteilten stoff findet sich in den folgenden werken: Palacky, über formelbücher, Prag 1842. Rockinger, quellen zur bair. und deutschen geschichte (bd. 7 u. 9). derselbe, briefsteller und formelbücher des 11—14n jahrh. derselbe, über formelbücher vom 13—16n jahrh. Wattenbach, das schriftwesen im mittelalter, 2e aufl. Leipzig 1875. als herausgeber der ältesten hier in frage kommenden formeln ist zu nennen Eugène de Rozière, recueil général des formules usitées dans l'empire des Francs du 5 au 10 siecle.

Italien über das römische reich hinaus erhielt und von da im 13n jahrhunderte über die anderen culturländer jener zeit verbreitete, war inzwischen anderwärts die arbeit des notariats in den händen der geistlichkeit.[161] das kunstgerechte entwerfen und abfassen der urkunden und episteln hiesz schon sehr frühe dictare[162] oder dichten.[163] die hierbei geübte kunst ist die ars dictandi oder ars dictaminis; doch werden mit letzteren namen zuweilen auch die formelsammlungen bezeichnet, welche dieser kunst dienen. diese zahlreichen sammlungen, deren älteste[164] bereits ins 7e jahrhundert gesetzt wird, enthalten muster von urkunden und briefen der verschiedensten gattung und sind zunächst zur benutzung durch angehende notare bestimmt, damit sich diese in der rechts- und canzleipraxis heranbilden können.[165]

Da die ars dictandi schon sehr frühe schulmäszig[166] gelehrt ward, so wurden einzelne der formelsammlungen sehr bald als schulbücher verwendet.[167]

Daraus erklärt sich auch die aufnahme solcher abschnitte, welche den nächsten zwecken der sammlungen nicht unmittelbar dienen. so findet sich seit dem 11n jahrhundert ziemlich oft eine rheto-

[161] bekanntlich ist clerc = clericus.

[162] wir heben aus den zahlreichen beweisstellen nur die am meisten citierten heraus: der biograph des h. Udalrich von Cluny sagt cap. III von dem knaben: 'solus in conclavi sedebat et arte dictandi ingenium suum exercebat'. ferner: bischof Gerhard von Csanad 'dictabat libros quos propria manu scribebat'. Wattenbach a. o. s. 387.

[163] diese verwendung des wortes dichten, zahlreich nachgewiesen in Grimms deutschem wörterbuche, geht weit bis ins 16e jahrhundert. die 'ordenung der deudschen schulen' von Stralsund (1560) fordert für die schüler 'eine kurtze anleitung, wie sie selbst gemeine sendbrieve dichten sollen'. Nicolaus von Wyle (translatzion oder tütschungen) nennt die zu entwerfenden schriftstücke sehr oft 'gedichte'; diese bezeichnung für dieselbe sache findet sich auch bl. 26 des 'schryfftspiegels des newen stylums' (1527).

[164] Marculfi monachi formularum libri duo.

[165] die namen dieser sammlungen sind sehr verschieden; formularius dictaminum od. epistolarum, collectarius formarum, summa dictaminum od. cancellariae sind die geläufigsten bezeichnungen.

[166] nach der erzählung des mönchs von St. Gallen (I 3) nahm Karl d. Gr. von den armen knaben seiner hofschule einen optimus dictator et scriptor in seine Capelle auf. ferner wird in der ordnung der domschule zu Speier (aus dem 14n jahrh., mitgeteilt bei Mone I s. 369) gefordert, 'quod pueri ad hoc apti versificare et dictare debent diebus alternatis'.

[167] so kommt Rockinger bei seiner äuszerst vorsichtigen weise zu der ansicht, dasz eine derartige, in Tegernsee im 9n jahrh. entstandene sammlung ein für den unterricht in klosterschulen bestimmt gewesenes compendium sein möge. auch spricht der belehrende ton und die ganze anlage zweier andrer sammlungen, welche in derselben zeit entstanden sind, für eine derartige bestimmung (Rockinger, quellen etc. VII s. 24 f.). ferner werden die einzelnen stücke gewisser sammlungen (so z. b. in der Bernolds von Kaisersheim) geradezu correctoria genannt, nach Rockingers ansicht einfach deshalb, weil sie als unterlage für schriftliche übungen dienten, welche vom lehrer corrigiert wurden.

rische einleitung; zum teil noch älter sind einzelne hinzugefügte grammatikalische abschnitte[168]; dem 13n jahrhundert entstammen zusätze über interpunction[169] und metrik[170]; im 14n begegnen uns beigefügte synonyma[171] und erst im 15n entwickeln sich im anschlusz an die salutatio, die jeder brief enthielt, die titelsammlungen.[172]

Seit letztgenanntem zeitraume trachtete man nun in Deutschland darnach, die schriftstücke, welche die grenzen des vaterlandes nicht überschritten, in der muttersprache abzufassen. deshalb finden wir seit jener zeit eine reihe deutsch abgefaszter formelsammlungen und briefsteller, die nach inhalt und anlage ihren engen zusammenhang mit den erwähnten lateinischen werken der älteren zeit deutlich verrathen.[173] nicht, dasz man sie als förmliche übersetzungen der lateinischen sammlungen betrachten dürfte; denn sie enthalten meist, wie die lateinischen, wirklich gebrauchte urkunden und briefe und sind in diesen gewöhnlich nur die namen und data ausgelassen. vielmehr erscheinen diese deutschen sammelwerke als nachahmungen und zeitgemäsze weiterbildungen der lateinischen, die in demselben masze verschwinden, in dem jene erscheinen.

Diese deutschen sammlungen haben in der regel stadtschreiber

---

[168] so hat z. b. die Tegernseeer sammlung des 9n jahrh. einen abschnitt über zahl und einteilung der buchstaben. die poetria Udalrici (formelbuch der königin Kunigunde, ca. 1280) hat eine förmliche ianua linguarum (Palacky a. o. s. 226). desgleichen enthält die summa de arte prosandi Konrads von Mure (13s jahrh.) grammatische merkverse; z. b. 'hec tria, quis que quid' genetivo dant tibi cuius etc. (Rockinger, quellen etc. IX 1 s. 422).

[169] das eben genannte werk Konrads von Mure, der vorher rector puerorum zu Zürich war, ist so ausführlich, dasz sogar am schlusse de cera sigilli gehandelt ist: aus dieser ausführlichkeit geht auch die beantwortung der fragen hervor: 'quid sit punctus, quid sit virgula etc. Rockinger, quellen etc. IX 1 s. s. 444.

[170] Ludolfi magistri summa dictaminum (1e hälfte des 13n jahrh.) enthält merkverse über die silbenlänge (Rockinger a. o. s. 310). ebenso hat Johannes anglicus (2e hälfte des 13n jahrh.) eine 'poetria de arte prosayca metrica et rithmica.' Rockinger a. o. 491.

[171] ein aus dem 14n jahrh. stammendes formelbuch des fürstl. Schwarzenbergschen archivs in Wittingau (Palacky a. o. s. 253) enthält bl. 1—22ᵇ lateinische synonyma in hexametern.

[172] zwar zeigt bereits das formelbuch des stiftes Osek (14s jahrh.) abschnitte mit salutationes (s. 2 'incipiunt salutationes ad summum pontificem', s. 20 'incipiunt salutationes ad personas seculares' etc. vgl. Palacky a. o. s. 239); doch wird das eigentliche titulare erst im 15n jahrh. häufiger; im 16n ist es zur regel geworden.

[173] schon Eichhorn (deutsche staats- und rechtsgeschichte, 5e aufl. bd. III s. 350) erkannte diesen zusammenhang. noch bestimmter vertreten ist diese anschauung bei Rockinger (über formelbücher vom 13—16n jahrh. s. 90 f.); die behauptung liesze sich durch eine ganze fülle von einzelheiten erhärten; es genügt hier wol, auf den umstand hinzuweisen, dasz die vollkommneren unter diesen deutschen schriften alle die oben erwähnten zuthaten aus der rhetorik, grammatik, interpunctionslehre und synonymik ebenfalls besitzen.

zu verfassern und heiszen gewöhnlich 'rhetorica und formulare'[174], wol auch 'handbüchlein'[175], 'epistelbüchlein'[176] und phraseologien.[177]

An ihnen bildeten sich namentlich die deutschen stadtschreiber

---

[174] wir merken aus dieser gruppe an: 1) formulare vnd tütsch rhetorika. Strafsburg 1483 (Johann prufs). 2) formulari darinn begriffen sind allerhand brieff, auch rhetorik mit frag vnd antwurt, ze geben tyttel aller ständ, sändbrieff, sinonima vnd colores, das alles zum brieffmachen dienend ist. (ohne zeitangabe.) 3) formulari von Johanne Schoensperger gedruckt Augsb. 1483. 4) formulari von Anthonio Sorg gedruckt. Augsb. 1484. 5) formulare und tütsch rhetorica. 1484. (wieder abgedruckt 1488.) 6) formular- vnd titelbüchlein von newen practiciret. Francfurt. (ohne zeitangabe.) 7) formulari vnd teutsch rhetorika wie man briefen vnd reden sol. Augsburg 1491 u. 1501. 8) spiegel der waren rhetoric vss M. Tullio C. vnd andern getütscht, mit irn glidern cluger reden sandbriefen vnd formen menicher contract etc. von Friedr. Riederer zu Friburg im Brissgaw. 1493. 9) formulare vnd tutsch rethorika von Heinricus Gessler von Friburg. 1502. 10) formulare vnd duytsche rhetorica, ader der schryfftspiegel gheuant des neuwen stylums vnd practiken tzo missiven etc. nae der konst ortographie, vnnd gewonheyt der canceleyen. Brunshagen 1527. (plattdeutsch.) 11) rhetorica vnd formulare teutsch, dergleichen nie gesehen ist, beinahe alle schreiberei betreffend etc. von Alexander Hug, Basel 1528. 12) Fabian Frangk, cantzley- vnd titelbüchlein, Wittenberg 1531. 13) Frucks, Ludw., rhetorik vnd teutsch formular, in allen gerichtshendeln. Wittenb. 1533. 14) formular teutscher rhetoric vnnd gerichtlicher procefs. Frankf. 1534. 15) Braeunle, M., formular- und cantzleybüchlein, Wittenberg 1553.

[175] handbüchlein gründtlichs berichts, recht vnd wol schrybens etc. durch Helien Meichfsnern. Tübingen 1538. (s. ob. s. 26.)

[176] epistelbüchlein teutsch. dariñ allerhand sendbrieff, die sich zwischen leuthen mittelmessigs stands, vnd sonderlich den kauffleuten in täglicher übung nottürftig zutragen möchten. Frankfurt 1565. die 2. aufl., 1575 erschienen, nennt als verfasser Henrich Faber, teutschen schulmeister zu Heinfsberg. die vorrede, welche sich in lebhaften klagen über den verfall der wissenschaft und kunst, der erziehung und der schulen ergeht, erklärt, 'dafs dises epistelbüchlein nicht für die hohen vnd künstlichen schreiber, sondern für die anfahende jugent gemacht ist, daraufs sie einen gewissen grundt, zierliches schreibens vnd redens schöpfen mag' (bl. 5). auch eine der vorrede folgende ermahnung wendet sich 'an die christlichen knaben vnd schüler.' trotzdem finden sich mehrfach in den briefen materien wie die folgende: 'einem jungen gesellen, der ein alt weib genommen vnd jene jetzund abgestorben, wirdt von seinem freund schimpflich geschriben vnnd gerathen, dafs er von seiner betrübnifs abstehe' etc. (bl. 16). ein mitten in unsern zeitraum fallendes werkchen 'art vnd weise kurtze brieflein zu schreiben. von C. Brehme, Dresden 1640' ist nichts weniger als ein schulbuch. vielmehr bildet dasselbe in seinem ersten teile einen galanten briefsteller; unmittelbar auf eine 'bitte vmb einen kusz an eine schöne, von einem alten bediente dame' folgt eine sammlung geistlicher und weltlicher gedichte, welche sämtlich in der weise der zweiten schlesischen schule gehalten sind. diese gedichte an das publicum zu bringen, war wol überhaupt der zweck des werkchens. letzteres ist in dem artikel Goedekes (grundrisz s. 450) über Brehme nicht genannt. in dasselbe jahr gehört Hager, Christ. Achat., formular deutscher missiven oder briefe. 4 teile. Nürnberg 1640.

[177] vgl. die schon bei Wild a. o. s. 55 besprochene schrift Johann Rudolph Sattlers 'teutsche orthographey vnd phraseologey, Basel 1607'. was in dieser besprechung übersehen ist, tragen wir unten nach.

heran, während die künftigen kaufleute die deutsche schreiberei in den deutschen schulen erlernten. diese letzteren hieszen bezeichnend auch 'deutsche schreibschulen'[178] und werden bekanntlich zuerst in den gröszeren städten, namentlich in den handeltreibenden hansastädten nachgewiesen. vgl. hier Kriegk, deutsches bürgertum im mittelalter Frankf. 1871. s. 80ff. dasz in diesen schulen die erwähnten briefsteller benutzt worden sind, läszt sich zwar nicht mit sicherheit nachweisen, wol aber vermuten.[179]

Alle die erwähnten briefsteller einzeln[180] zu besprechen, lohnt

---

[178] die Hamburger schulordnung von 1529 sagt unter der überschrift 'van der düdeschen schriff-schole': 'id ifs vör gudt angesehen, dat eene dütsche schole werde geholden in S. Niclas schole .. de verwesere, de de schole buwen, scholen die schriffmeister annehmen und verlohnen' etc. Vormbaum I s. 25.

[179] die deutschen schulmeister waren namentlich in den kleineren städten häufig auch stadtschreiber. so wurden in Philippsburg 1540 schulmeisteramt und stadtschreiberei, 'die von alters her durch eine person versehen', mannigfacher unzuträglichkeiten halber getrennt (Mone zeitschr. II s. 168), auch zu Durlach war 1527 diese verbindung vorhanden (Mone II s. 170), vgl. auch Vormb. I s. 168, wo den junkern und herren verboten wird, die schulmeister in kleinen städten zu schreibern zu gebrauchen. diese verbindung legt den gedanken nahe, dass die schulmeister die briefmuster, deren sie im unterricht bedurften, jenen briefsammlungen entnahmen. dasz die deutschen episteln, welche in lateinischen schulen oft als übersetzungsmaterial gegeben wurden, zuweilen derartigen werken entnommen waren, läszt sich mit ziemlicher sicherheit nachweisen. das 'epistelbüchlein' von 1565, ein sonst vollständig deutsch gehaltenes werkchen, hat zuweilen am rande des brieftextes lateinische noten, die wol nur den zweck haben können, die übersetzung ins lateinische zu erleichtern. so ist bl. 48 am rande des satzes '.. dafs ihr vermeinen werden, ich hab die stirn (wie mann sagt) durchgetrieben (durchgerieben? d. vf.) vnd ohn scham sey' angemerkt: 'perfricare frontem vel faciem.' noch ersichtlicher ist die bestimmung für den schulgebrauch an dem güldenen epistelbüchlein des deutschen schulmeisters zu Heinszberg, Henrich Faber (nicht Fabri, wie Wild a. o. s. 41 als nominativform gibt) aus Höningen. Faber schreibt in der vorrede: 'darumb, dieweil mein beruffung solches zuthun erfordert, hab ich für gut angesehen, meinen discipeln ein eygen epistelbůchlein zu machen, darinn ich jhnen (soviel mir gott verstands verleihen wirdt) den rechten grundt mit seiner matery, allerley brieff zu machen, auffs einfeltigst, vnd den kindern begreifflichst, fürgeben, und nachzufolgen anzeigen möchte' etc.

[180] nur über eins der vollständigsten dieser werke, das von Alexander Hug, seien einige einzelheiten hinzugefügt. der volle titel lautet: 'rhetorica vnd formulare, teutsch, dergleichen nie gesehen ist, beinach alle schreiberei betreffend. von vilerlei episteln, vnder vnd überschrifften, allen geistlichen vnnd weltlichen, vnd vilerlei supplicationes, ein gantz gerichtlicher procefs, mit vor vnd nachgenden anhängen, früntlichen vnd vnfrüntlichen schrifften, anlässen, verträgen, aufssprüchen, tagsatzungen, geleiten, klagen, vrteilen, verkündungen, gewälten, kundtschafften, mañrechten, vidimus, appellationen, commissionen, rotweilischen vnd westvälischen schrifften, urfähden, testamenten, gemächten, vbergabungen, widem, pfründ, stifftungen, patrimonien, presentationen, kauff, gültt, leibgeding, hinderlegungen, schadlofs, manungen, quittantzen, schuld, eesteür, heirats, vnd verzeihungen, vogteibriefen, vnd

nicht der mühe; nur sei noch bemerkt, dasz in diesen schriften der ursprung der deutschen synonymik zu suchen ist.[181]

vilerlei anders hie nit gemeldet, wie zu end difs nachvolgenden registers gesehen würdt. daraufs die jungen beinah alle schreiberei leichtlich lernen, vnd die erfarnen die selben on grofs sorg vnd arbeit, wol vnderweisen mügen.' zwar fehlt in der 1n ausgabe die jahreszahl, doch ist der dem buche beigedruckte schutzbrief Karls V. vom 24/1 1528. derselbe lautet nur auf vier jahre und es muste deshalb dem herausgeber daran liegen, sogleich nach erlangung desselben das buch zur ausgabe zu bringen. Hug ist katholik, denn das titulare beginnt: 'unser heiliger vatter der babst.' auch würde Karl V einem ketzer schwerlich einen schutzbrief gegeben haben. das werk bietet zunächst einen abrisz der rhetorik; in demselben werden zuerst die hauptteile eines briefes (salutatio, exordium, narratio, petitio conclusio) aufgeführt und erklärt; dann folgen 'redzierungen.' diese sind: congruitas. congruitas lert ordentlich, recht vnd verstentlich schreiben vnd reden. dan wo nit congrue geschriben, da würdt der schreiber vngelert vnd straffbar vermerckt. constructio leert was man schreiben oder leeren soll, eins jegklichen artickels gebürende wort ordentlich zu setzen. distinctio leert all artickel mit vnderscheid schreiben oder reden. coniunctio leert jegklichem artickel sein notturftige wort zuzesetzen. mutatio leert jedem artickel durch synonyma vnd andere gebürliche wort verwächseln, das die zu hohem hoflichem teutsch dannocht ein meinung bedeuten, verkert werden. alteratio leert die missive verändern, also, wo ein conditio in dem concept zu vil oder wenig inhelt, das dann die zu besserer form verkert werde'. bl. 1b. nach zahlreichen beispielen folgt ein capitel 'von dautzen vnd jrtzen', von 'euch vnd ir, dich oder du'. bl. 6 u. 7. zuweilen ordnet der verfasser seinen reichen stoff nach grammatischen gesichtspuncten. so bietet er bl. 34 ein 'fürdernusz in kurzer meinung, in den verschiedenen formen der 5 casus (vocat. fehlt) und zwar mit den ausdrücklichen randbemerkungen 'de nominativo' etc. auch ordnet Hug in einer 'auszlegung vnd bedeutung etlicher sendbrieff' den stoff nach folgendem schema: es schreibt: wer? wem? was? womit? warumb? wann? wo? etc. (vgl. bei Konrad von Mure die anordnung nach der formel: 'quis, cuius, cui, quid, quo, quomodo, cur, ubi, quando'. Rocking. IX 1, 414).

[181] schon das in anmerkung 174 unter 2 genannte, durch Rockinger bekannt gewordene formulare aus dem 15n jahrh. führt in seinem titel auch 'sinonima' auf. leider war die schrift dem verf. nicht zugänglich. eine ziemlich reichhaltige synonymik bietet ferner das in anm. 174 unter 10 genannte plattdeutsche werk von 1527. dasselbe hat einen hochdeutschen anhang, der durch folgende worte begründet ist: 'item dat dyt tractägen volgende in hochduytsch gedruckt ist vrsach die volgende synonyma rhetoricalia, die den gelich in düytzsche sprach nit wail mögen gebracht werden' (deutsch steht also hier für plattdeutsch). unter der überschrift 'synonima ader gelich bedüdende wörder' finden sich zunächst gegen 70 epitheta ornantia für die personenbezeichnung in briefen. dann folgen 20 spalten mit je ca. 40 wörtern, meist verben und adjectiven, doch sind auch einige substantiva darunter. wir heben folgende wenige reihen aus: gedenken — bedenken — betrachten — befinden — vornemen — besinnen — ergrunden; begrieff — ynhalt; jamer — armut — noittrufft, trupsall, ellend — komber — lyden — anfechtung, truricheit — vnmutikeyt — sorgh, noit, pynn — angst — quaell; zadel — heimlich — verborghen — verborgentlich — hynderwertig — vnversorgt — vnversehen — vngewarnt — hynderruck — bynachte — bynebel — stylswiggend; wed'sinnich — wederwertich — vrdrutzich — eygensynnich — selbgewachsen — wederspennich — stritich — wedersetzich — vngefolgich'. bl. 20b schlieszt die sammlung mit den

Was diesen werken für unsern gegenstand hauptsächlich wert verleiht, ist der umstand, dasz auf ihnen in gewissem sinne der stilistische unterricht unserer volksschulen ruht. diese auf den ersten blick befremdliche thatsache erklärt sich so: die deutschen briefsteller sollen anfangs nur den amtlichen verkehr vermitteln und deshalb tragen sie auch in den ersten jahrzehnten einen rein juristischen charakter. sehr bald aber nehmen sie muster für den privatverkehr auf. in demselben masze, in dem andere stoffe aufnahme finden, löst sich der juristische inhalt zu selbständigen werken ab, wie das oben genannte werk[182] Hugs in seiner 2n auflage zeigt. was übrig bleibt, wird in der hauptsache später mit dem namen 'gemeine sendbriefe'[183] bezeichnet, und diese sind es, welche in den schreibschulen, deutschen schulen, oder, wie sie auch genannt werden, deutschen schreibschulen[184] von den schreibmeistern und ihren helfern geübt werden. diesen unterricht genossen übrigens nur die kinder, welche ein besonderes schulgeld dafür bezahlten.

Wie die inhaber dieser schulen sich weiterhin an einzelnen orten eine festgeschlossene zunftmäszige organisation schaffen, wie noch später diese anstalten sich in eigentliche volksschulen umwandeln, ist von Heppe[185] ausführlich dargestellt; hier ist nur noch hinzuzufügen, dasz in den auf diese weise entwickelten volksschulen

---

worten: 'hyr endent sich die synonima'. ferner haben wir noch eine derartige arbeit in Meichszners handbüchlin (s. o. s. 26). dieses werk von 1538 bietet auf 15 seiten gegen 300 wörter, vorwiegend adjectiva, mit ihren synonymen. diese sammlung wird durch die worte eingeleitet: 'vnd dwyl es zierlich vnd nutz, das einer der sich teutsch redens oder schrybens vnderfahen will, nit allweg einerley wort gebrauch, wie es auch zu hören verdrieszlich ist, besonder ydesmals ander vnd ander synonima gleicher bedeutung herfür bring, vnd sonderlich in sachen, da solich synonima im verstand vff oder absteigen, vnd die red schärpffen oder miltern, so hab ich (wie wol deren vil) auch ein wenig zusammen gelesen, wie nachvolgt' (bl. 57). den schlusz machen folgende worte: 'und also mögen noch unzalbar vil synonima funden werden, die ich umb kürtze willen vnderlassen, hab aber diese allein darum verzeichent, vrsach zu geben, das ein yeder jmo der übrigen so vil jm geliebd vnd begegnet selbs bessern mög' (bl. 65). erscheint diese arbeit weder vollständig, noch auch immer recht sorgfältig, so wird sie doch für die aufhellung älterer wortbedeutungen manigfach wichtig. endlich ist hier der 'phraseologey' Sattlers nochmals zu gedenken. dieses buch ist eigentlich durchweg eine synonymik; alle wörter gleicher bedeutung sind auch hier in gruppen gebracht, z. b. 'auffrur, aufflauff, entbörung, lermen, meuterey, spaltung, rebellion' oder 'auffschieben, auffziehen, einstellen, suspendiern, abstellen, abkünden, prorogirn. die behauptung Hoffmanns (deutsche philologie s. XXXIV), dasz die deutsche synonymik erst mit Gottsched beginne, ist demnach nicht richtig.

[182] die im jahre 1554 erschienene 2. aufl. hat bereits das notariat abgesondert. letzteres erschien schon 1546 besonders und zwar deshalb deutsch, 'weil der lateinischen sprach doch leyder so viel notarien vnkündig sein'. vorrede.

[183] Stralsunder schulordnung von 1560. Vormb. I s. 479.

[184] Hamburger schulordnung von 1529. Vormb. I s. 25.

[185] Heppe, geschichte des deutschen volksschulwesens II s. 146 f.

das 'briefe machen' bis in unser jahrundert, ja bis um die mitte desselben, häufig als einzige stilistische übung galt.

Eine zweite reihe von thatsachen, durch welche die deutschen stilübungen zum unterrichtsgegenstande wurden, liegt in der schule selbst, nemlich im lateinischen unterrichte.

Im grunde genommen ist jede übersetzung aus dem lateinischen 'in gut deutsch'[186], das 'zierliche verdeutschen nach art und eigenschaft der deutschen sprache'[187] bereits eine thätigkeit, die sich in den dienst des deutschen stils stellt. ja schon das früh erwachende streben, die 'deutschen argumente nicht cantzleyischer art'[188], sondern klar und einfach stilisiert in die hand der schüler zu geben, kam dem deutschen stil zu statten; denn die schüler wurden so wenigstens auf den unterschied dieser verschiedenen weisen deutschen ausdruckes aufmerksam gemacht. doch wurden diese forderungen, welche das ganze 16e jahrhundert durchziehen, noch keineswegs mit der absicht gestellt, den deutschen stil der schüler zu bilden.

Dieser letztere zweck ist vielmehr erst an der pforte des neuen jahrhunderts erkennbar. 'in exercitiis styli dent operam, ut scholastici latinae et vernaculae orationi pariter assuescant'. so lautet die wichtige forderung der cob. goth. schulordnung vom jahre 1605. bezeichnend genug ist, welchem einflusse diese mahnung entstammte; es war derselbe, aus welchem wenig später auch die gründung der deutschen sprachgesellschaften hervorgieng, das beispiel nemlich der benachbarten völker, welche gebildeter erschienen und ihre landessprachen eifrig pflegten, '. . idque gentium vicinarum, quae politiores sunt, et patrias excolunt linguas, exemplo'.[189]

Die versuche, diese geradezu epochemachende forderung zu erfüllen, sind in dem von uns behandelten zeitraume freilich noch vereinzelt und dürftig. die oben genannte schulordnung selbst, welche übrigens trotz ihres mahnrufes den beständigen gebrauch des lateinischen fordert[190], hat zwar eingehende bestimmungen über die exercitia styli, doch sind dieselben, wie sich aus dem inhalte ergibt, nur für das latein berechnet. nur an einer stelle wird ge-

---

[186] Vormb. I s. 241: '. . . sollen die phrases mit denen knaben viel und fleiszig geübet, auch in gut deutsch gebracht werden, darmit das latein-reden und schreiben dardurch gefördert werde'.

[187] '. . . sollen zugleich darauf lehren, wie dieselbigen nach ort vnd eigenschaft der deutschen sprache zierlich verdeutschet werden'. kurs. schulordnung von 1580. Vormb. I s. 280.

[188] 'vnd der stylus solcher teutschen argumenten sol nicht cantzleyischer art, welche in der fürsten vnd stadt cantzleyen gebräuchlich, geschaffen vnd gestellt sein. in welchen offtermals etzliche wörter, als nachdem vnd demnach etc. gantz weit von einander gesetzt werden, also das die vnerfarne jugend im teutschen nicht kan vermercken, wie eines auf das andere gehet vnd folget'. Altdorf. schulordnung. 1575. Vormb. I s. 615.

[189] Vormb. II s. 15.

[190] 'usus latinae linguae tam inter praeceptores, quam discipulos, assiduus esto. Vormb. II s. 26.

fordert, dasz man den schülern in prima 'biszweilen auch deutsche materien geben' sollte.[191] nach der umgebung, in welcher diese stelle steht, kann damit meines erachtens wol kaum gemeint sein, man solle einen deutschen stoff zum übersetzen ins latein geben. vielmehr scheint hier an deutsch zu bearbeitende aufgaben gedacht zu sein. ist aber letzteres der fall, so musz auf diese deutschen aufsätze auch das bezogen werden, was über die correctur der stilübungen verordnet wird. dieselbe soll nicht zu hause, sondern in gegenwart aller schüler gemacht werden[192]; die groben fehler sind nicht nur auf dem rande zu verzeichnen, sondern auch vor den übrigen schülern zu besprechen, damit die wiederholung derselben unterbleibe.[193]

Die kurpfälz. schulordnung von 1615 ist auch in dieser hinsicht bestimmter. während sie an einer stelle empfiehlt, man möge zur übung der lateinischen prosa den schülern deutsche episteln aller art vorlegen[194], fordert sie an einer andern ausdrücklich, dasz denselben auch deutsche scripta aufgegeben werden, bei deren berichtigung die lehrer aufmerksam untersuchen sollen, wo etwa in der orthographie und interpunction oder in der wort- und satzlehre gefehlt worden ist. die irrtümer sollen corrigiert und die knaben ermahnt werden, dasz sie sich künftig vor denselben hüten.[195] wie weit fortgeschritten die eben angeführten bestimmungen gegenüber den sonst noch herschenden verhältnissen sind, geht daraus hervor, dasz dieselben bis zu Schottelius[196] nicht nur nirgends überboten, sondern überhaupt in den folgenden jahrzehnten nur ganz vereinzelt und

---

[191] Vormb. II s. 50.

[192] 'exercitia styli non domi, sed publice, audientibus discipulis omnibus, corriget'. Vormb. II s. 26.

[193] 'inter emendandum aber soll der praeceptor fleiszig sehen, wo der mangel ist, und die groben vitia nicht allein auf dem rand zeichnen, sondern auch publice anzeigen, auf dasz sie schamroth gemacht werden, do sie diese wiederbrächten, oder do sie gantz unachtsam wären, und hierauf nicht achtung geben wollen, sollen sie darum gestrafft werden'. Vormb. II s. 50.

[194] 'scriptio utriusque styli exercenda est. scriptio styli soluti maximam partem sit epistolica. omnium igitur generum epistolas germanicas praescribent praeceptores, ad imitationem praelectarum compositas, quas scribendo explicent pueri'. Vormb. II s. 149.

[195] 'proponantur iisdem et scripta Germanica, in quorum emendatione accurate praeceptores notent, ubi vel in orthographiam et distinctiones, vel in etymologiam, vel in syntaxin, prosodiamque impegerint: errores corrigant, et ut porro sibi caveant ab iisdem, pueros adhortentur'. Vormb. II 148. die anführung der prosodie scheint anzudeuten, dasz die stelle denn doch auf lateinische arbeiten nach [illegible] vorlagen zu beziehen sei. dem steht jedoch entgegen, dasz grammatiken jener zeit auch bereits eine deutsche pro[illegible] die grammatica germanica nova von Stephan Ritter (16[illegible] s. 10 ab 'de prosodia sive accentu'. ja bereits bei Oe[illegible] finden sich abschnitte über diesen gegenstand.

[196] wir erinnern hier an die oben (s. 39) aus Schott[illegible] stelle: 'es sind aber allhie zweierley miszbräuche zu

wenig bestimmt wiederholt worden sind. bezeichnend ist, dasz in dieser wichtigen frage die sonst dem deutschen so freundlichen schulordnungen von Hessen (1618) und von Weimar (1619) nichts nennenswertes enthalten.

Erst die landgräfl. hess. schulordnung von 1656 fordert, dasz die lateinischen arbeiten, welche über 'einen schönen spruch oder versz' in prima geliefert werden, vorerst deutsch gefertigt, in dieser form corrigiert, alsdann erst ins lateinische übertragen werden sollen.[197]

Ueber den deutschen stil in den deutschen schulen ist schon oben gesagt, dasz sich im 16n jahrhundert die in frage kommenden übungen auf das nachbilden und freie entwerfen der 'sendbriefe' beschränkte. während des hier besprochenen zeitraumes findet nach dieser seite hin auch kein fortschritt statt. die wenig bedeutsame bestimmung, dasz kurze deutsche briefe als vorlagen im schreibunterricht geboten werden sollen, gehört bereits einer etwas jüngeren zeit an.[198]

Viertes capitel.

Die deutsche orthographie.

Wenn wir die deutsche orthographie in dieser besprechung ans ende stellen, so soll damit die geringere wichtigkeit des gegenstandes, keineswegs aber ein dieser anordnung entsprechendes zeitverhältnis angedeutet sein. denn thatsächlich ist die rechtschreibung unter allen zweigen des deutschen unterrichts am ersten und schnellsten in die schule eingedrungen. nicht nur die grosse reihe der bücher, die sich schon im 16n jahrh. ganz oder teilweise mit der deutschen orthographie beschäftigen, spricht für diese thatsache, sondern namentlich auch die ausdrückliche erklärung mehrerer dieser werke[199], dasz sie für die hand der schüler, zum gebrauch im unterrichte geschrieben sind.

Diese frühen und zahlreichen bestrebungen, die deutsche orthographie zu regeln, haben verschiedene gründe. zunächst war gerade für sie am ersten das bedürfnis da. denn schon sehr zeitig begegnen

---

[197] 'so die knaben in solchem exercitio ziemblich angeführet, vnd ad primam gebracht werden, mag ein praeceptor entweder publice oder privatim einen schönen spruch oder versz ex probato authore latino seinen discipulis pro exercitio styli auffgeben, denselbigen erstlich ins deutsche, nachmals wans corrigirt, in gemein latein, oder auch wohl fein zierlich latein . . . vbersetzen lassen'. Vormb. II s. 463.

[198] 'wozu (zierlich und richtig schreiben zu lernen) dienlich sein wird, wenn man die, so bereits anfangen, texte, als biblische sprüche, kurtze teutsche briefe und dergleichen, nach der vorschrift zu schreiben, fleiszig anhält' etc. Nürnberger schulordnung von 1698. Vormb. II s. 758.

[199] vgl. z. b. die bei Wild a. o. s. 43 ausgehobene stelle aus Kolross 'Enchiridion, das ist hantbüchlein teutscher orthographi'.

wir in den lateinschulen Deutschlands der einrichtung, dasz einzelne deutsche wörter und phrasen in die von den schülern angelegten lateinisch-deutschen vocabularien und collectaneen eingeschrieben werden. hierbei machte sich wünschenswert, dasz auch das deutsche in der schreibweise nicht ganz willkürlich behandelt werde.

Ferner war die deutsche orthographie, so lange ihre regelung nicht mit wissenschaftlichen grundsätzen angestrebt wurde, dasjenige gebiet, auf dem sich jeder ohne tiefere bildung versuchen zu können glaubte. viele meinten durch längere thätigkeit als schreiber zu schriftstellerischen versuchen auf orthographischem gebiete befähigt und berechtigt zu sein. endlich trug der rasche wechsel in der orthographie und die dadurch sehr frühe hervorgerufene verwirrung[200] ebenfalls zur vermehrung der hierher gehörigen schriften bei. mancher autor hegte die erwartung, er werde eine einheitliche schreibung herbeiführen, wenn er auch thatsächlich nur die verwirrung vermehrte.

Auszer den bei Wild[201] besprochenen orthographischen schriften des 16n jahrhunderts von Kolross, Ickelsamer, Frangk und Sattler[202] würden noch einige werke ähnlichen inhalts zu erwähnen sein.

Noch ins 15e jahrhundert gehört 'die 18. geschryft Nicolai von Wyl[203]: von gebürlichen titeln oder überschryften'. diese schrift

[200] ein im übrigen unbedeutendes büchlein, 'Caninii orthographia germanica, Cölln 1604', sagt in seiner 'vorred': 'was die teutsche schreibkunst belanget, machens die gelehrten alle tag anders vnd anders. dazu hat ein jedes land sein eigen art vnd spraach. ist auch keine regel so gewisz, es kan allzeit etwas auszgenommen werden' etc.

[201] Wild a. o. s. 41—57.

[202] Sattlers 'orthographey' gehört eigentlich schon ins 17e jahrh.; sie erschien 1607.

[203] Nicolaus von Wyle steht so recht mitten in der zeit, in welcher durch die canzleien die einheitliche neuhochdeutsche schriftsprache angebahnt wurde, die Luther später für seine bibelübersetzung benutzte. es ist interessant zu beobachten, wie sich der wackere Schweizer, der sich mit mühe der schwäbischen schreibart anbequemt hat, gegen die andrängenden mitteldeutschen elemente wehrt: .. 'desgleichen heben yetz etlich schryber an flemisch ze schryben bequemlich für bekemlich .. vnd rynisch geet für gat vnd steet für stat, rachtung für richtung, gescheen für geschechen. vnd dero hunderterley. item so haben sich vnser vetter vnd dero altfordern in schwaben yewelten her bis vff vns gebrucht in irem reden vnd schryben des diphthongons ai für ei. burgermaister schrybende, nit burgermeister: nain vnd nit nein, flaisch vnd nit fleisch etc. aber yetz gar nach in allen schwebischen cantzlyen der hern vnd stetten schrybent die schryber ei für ai .. das ein grosz vnnütze endrung ist vnsers getzüngs dermit wir loblich gesündert waren von den zungen aller vmbgelegnen landen das vns yetz leidet vnd fremdes liebet'. ferner: 'sobald sie (die substitute der stadtschreiber) etwas nuwes sehen vsz eins fürsten cantzlie vszgegangen: ob es wol nicht grundes hatt vnd vnrecht ist, noch dan̄ das bald vffassent vnd sich des gebruchent wie die affen: vnd ist nit anders, dan̄ wie ir yetz sehent die jungen gesellen diser zyt becleidet geen vnd geschůcht nach dryer od' vierer landen sitten, also findt man auch selten me einch gedicht: es syen dan̄ darund' viererley od' fünfer sprach vermischt dz

'des berumpten tütschuszlegers', wie die vorrede der 9n translation unsern Nicolaus von Wyle nennt, ist aus dem jahre 1478[204]; darin gibt der verfasser gelegentlich über ai und ei, über verdoppelung des n, über f und v und über die unterscheidung gleichklingender wörter seine verständige meinung ab[205]. diese einzelheiten erhalten dadurch interesse, dasz sie den beginn der verwilderung in der deutschen schreibung anzeigen; mit einzelnen dieser misbräuche kämpft noch die gegenwart.

Zum teil abhängig von dieser schrift des erfahrenen süddeutschen stadtschreibers ist der orthographische teil des schon oben[206] angeführten 'schryfftspiegels des neuwen stylums' von 1527. in ihm finden wir einzelne abschnitte aus der schrift des Nicolaus von Wyle wörtlich wieder[207]; andere beschäftigen sich mit neuen orthographi-

---

ich nit rüm, noch seer schilt. aber doch grösserm lob gib, sich in gedicht gůter lands tütsch zierlich zegebruchen, dañ fremder sprachen wort zesuchen' etc.

[204] bereits 1462 (in der vorrede zur 1n translation) hatte Nicolaus von Wyle eine kurze interpunctionslehre gegeben; sie ist, so weit uns bekannt, die erste deutsche. an dieser stelle begegnet auch bereits das semikolon im deutschen, obwol ohne namen. dasselbe hat erst nach mehr als 200 jahren beim deutschen schreiben allgemeinen gebrauch gefunden; die grammatiker des 16n jahrhunderts nennen es noch immer etwas neues oder fremdes.

[205] 'ich bin bürtig von bremgarten vsz dem ergöw: vnd hab mich anfangs als ich herausz in schwaben kam grosses flysses gebrucht dz ich gewont zeschriben ai für ei. aber yetz wer not mich des wid' ze entwenen wo ich anders mich andern schrybern wölt verglychen: das ich aber nit tun wil. yetz ist aber ein nüwes gougelspil entstanden das man in vil cantzlien vnd schryberyen pfligt zu schriben zwey n da des einen gnůg wer vnd das andere überflüssig ist: mer die verstantnüsz irrend dann fürdernd als: vnnser. Unnd. frünntlich. liebenn u. s. w. ein yetklicher consonant gezwyfaltiget, überschlecht vnd gibt syner stymm zu ein sterke. vnd ist ein grosz vnderscheyd wo er einig steet vnd wo zwyfaltig. sol ouch on vrsach nymer beschehen als ir in disen exempeln mercken mügen: an dynen hof hoff ich zekomen vnd wyl dyn will sey ouch darby. item diesen brief lasz ich lass vndtreg vs vnd vs: uss trurigem hertzen: aber für das ein s pfligt man ouch ein z zemachen also: vsz. — Item ich sahe dz ein sach wolt gut werden. item gedenck vnd synn ob nit dor sin dir nechst fürgehalten gůt wer. item myn mynn vnd liebe gegen got söllen fürtreffen.' (bei der wiederholung der gleichklingenden wörter steht las — lass, wil — will, sach — sachh, sinn — sin, minn — min). man sieht aus diesen beispielen, wie alt der noch jetzt geübte gebrauch ist, gleichklingende wörter verschiedener bedeutung und schreibung in sätzen neben einander zu stellen, damit der unterschied recht deutlich werde. — Ueber f und v sagt Nic. von Wyle: . . . vil gewonheiten bisher entstanden synt vnd noch teglich entstend, die billicher miszbruch dann gewonheit werden genennet . . ir vil schrybent dz wort flysz durch ein v als vlysz, dz nachvnderwysung d' ortographie durch ein f vnd nit durch ein v recht geschriben werden mag' usw.

[206] s. 68 und s. 70.

[207] hierher gehören die bemerkungen über vl und vr für fl und fr und über die unnütze verdoppelung der consonanten; nur sind in letzterem abschnitte andere beispiele gewählt.

schen misbräuchen[208]. das wichtigere aber ist, dasz der schriftspiegel den ersten uns bekannten[209] versuch eines systems der deutschen orthographie macht. nach einem abschnitt über gleichlautende wörter[210] bespricht der verfasser die einzelnen buchstaben in alphabetischer reihenfolge nach ihrer falschen und richtigen verwendung[211]; er gibt damit für länger als ein jahrhundert die form der orthographischen systeme. dasz dieser versuch an vielen stellen dürftig und lückenhaft ist[212], darf nicht verwundern; eine strenge einheit der schreibung fordert der verfasser ohnehin nicht[213].

Auch Elias Meichszner hat seinem handbüchlein[214] einen kurzen orthographischen abrisz beigefügt[215], der den nachdruck auf die

---

208 'zo dem vierden is aver wat neuwes hervur komenn, dat die neuwe schryver begynnen an tzo setzen dat h tusschen eym n oder m vnd eym vocail, miner meynung gantz vnförmlich, als nhemen, mhanen, rhaten, dat ich niet weisz warzo dat diene' bl. 1^b. ferner bl. 22^b: 'h wirt dick miszbrucht by den Sachszen, want wa ein e ader t hait, da moisz eyn h mit anhangen.'

209 mit ziemlicher wahrscheinlichkeit läszt sich annehmen, dasz die schrift nicht originell ist, sondern eine compilation aus schon vorhandenen werken. haben wir doch, wie oben erwähnt, für einzelne teile den beweis in den händen; auch die anonymität des buches spricht für diese vermutung. uud wie kommt endlich der Norddeutsche zu den hochdeutschen abschnitten seines werkes?

210 dieser hochdeutsche abschnitt ist überschrieben: 'gelichstymmende wörther vngelicher bedeuttung, wie man die vnd d' gelich vnderscheydlich vnd verstentlich schriben sal, verba equisonantia genant.' wir heben aus den satzbeispielen folgende heraus: 'das radt had der rath wail machen laissen, das ghein ratt dairin komen kann. — Lampe der Custos hait eyn lamb, das is halb lam, noch lescht es vns die lampen uysz mit synen sprüngen. — Hyr syn vil fell veill, ist mit vns groisser felh gebrech, vnd heut wirt vnser meister die heuth gen marck tragen. — Vnser son sal vur der sonn vmb soin vnd fried zu machenn tzo Gitell erscheynen bis sondagn'.

211 der eingang lautet: 'volget herna das ABC: wie men einen yglichen boichstaffen in duytschen recht und formlich setzen vnd schriven sal' u. s. w. bl. 21^b.

212 die eigentliche orthographie umfasst kaum 4 seiten groszquart.

213 zwar sagt der verfasser an einer stelle: . . . 'eynem berömden schriver kumpt mancherleyn volck zo hant, vnd wan als dan eynn yelicher wulde ader sülde syngen, als ym der snabel gewassgn were, so bedörfft men wail tussen eynen Beyeren vnd Sassen eyn tolmetsch'. doch 'mach in worden ambt ader ambtman ein b vur eyn p genomen werden vnd syn beide gerecht' (bl. 21^b). überhaupt will er 'eyns yderen landt art rechtlich leyden, vyszgeslossen die boese alde gewonheit vnd herkomenn in eyem laude in öuyng (übung) vnnd doch vnrecht gebrucht' (bl. 18^a).

214 s. oben s. 26 und s. 71.

215 wir entnehmen diesem abrisz folgendes: 'nachdem ich aber vilvältig befunden, dz merernteils by allen jungen schrybern (die dannoch der schrybery zimlich bericht) ja ouch andern gelerten ein gemeiner mangel, das sie der orthographiae vnnd rechten bůchstabens nit wissens, oder doch zum wenigsten nit flysz haben, sonder machen on vnderschied, yetz zů vil, dann zů wenig buchstaben . . . so will ich denselbigen zuvorderst etliche kurtze exempla vnd vnderschied fürlegen u. s. w."

gleichklingenden wörter legt[216] und zu weiteren übungen anregen will[217].

Endlich ist hier noch eine arbeit über deutsche orthographie zu besprechen, die ebenfalls aus dem 16n jahrhundert stammt und durch ihren berühmten verfasser von bedeutung wird. Hieronymus Wolf, der ein glühender verehrer der alten war, hat gleichwol von seinen schülern gutes deutsch gefordert[218] und das deutsche bei seinem lateinunterrichte wesentlich verwertet[219]. wichtiger aber ist, dasz derselbe auch eine abhandlung über deutsche orthographie geschrieben hat[220]. diese arbeit ist enthalten in Wolfs ausgabe der lateinischen grammatik des Joh. Rivius 'institutionum grammaticarum J. Rivii libri octo'. dieselbe erschien zuerst 1558, in zweiter auflage 1578. schon diese grammatik an sich bietet viel bemerkenswertes. nicht nur, dasz das erste buch und einige spätere abschnitte vorwiegend in deutscher sprache geschrieben sind[221], sondern dasselbe enthält auch eine reihe von anmerkungen, welche entweder auf die wichtigkeit des rechten gebrauchs der deutschen sprache im allgemeinen hinweisen[222], oder geradezu regeln der deutschen gram-

---

216 aus dem 'exemplum', das 7 seiten umfaszt, heben wir aus: 'underschied zwüschen b von p: ich sing ein bafs vnd trink ein pafs. zwüschen d vnd t: ich hab dem botten einen boden geben, den würdt er dem wirt bringen. e. ehe dan ich den Hansen zů der ee nam, was er mir allweg lieb. f. schaff dz die schaaf an die weid getriben werden. n. sie müssen innen werden, das jnen jr anslag in der sach darinn sie steen hinder sich geen soll. t. in der statt ist ein statt, da stät ein yder nach seinem staat in der ordnung. z vnd s. des ross swantz hat bösz kurtz haar, schadt jm aber nichtz'.

217 'besonder das ein wenig vnd zum allerkürtzesten anzuregen, vnd das übrig den schulmeistern zu bevelhen, so hab ich doch etliche exempla gesetzt' u. s. w. (bl. 2).

218 s. oben s. 18,

219 ein pfarrer hatte den jugendlichen Wolf gebeten, mit seinen söhnen den Terenz zu lesen. Wolf berichtet über die ausführung: 'impetrat facile. praeceptorem imitans, latina verbis germanicis, quam optimis licebat, declaro, loquendi formas excerpo, ad imitandum propono, epistolia vernacula praescribo, quae latine redderent.' Wolf im commentariolus de vita sua, bei Reiske, oratores graeci VIII, s. 795.

220 Wolf war früher fünf jahre als deutscher schreiber thätig gewesen und hatte so die praktische übung erlangt, die eine derartige arbeit forderte. dass Wolf wirklich der verfasser der anonymen schrift ist, behaupten bereits die Gottschedschen beiträge bd. VI, s. 355. auch Mesger, memoria Hier. Wolfii, trägt kein bedenken, das werk als ein Wolfsches zu bezeichnen.

221 vgl. z. b. s. 10: 'nomen substantivum, dem man im teutschen kan fürsetzen ein, der, die, das. oder s. 460: 'in einer jedlichen red ist allweg etwas darvon man redt vnd auf welchem der grund steet, als nämlich der nominativus. vnd darnach, was man darvon redt, als nämlich das verbum. vnd diese zwai sein die hauptstuck der ganzen rede'.

222 nachdem s. 24 über die schreibung des umlautes im deutschen gesprochen ist, fährt das werk fort: 'danda enim est opera, ut vernaculo etiam sermone recte utantur'. vgl. auch 69: 'nostra enim lingua brevitate et laconismo magis gaudet, quam ulla alia'. ferner s. 602

matik enthalten[223]. die unter den anhängen befindliche abhandlung Wolfs ist überschrieben 'de orthographia Germanica, seu potius suevica'[224]. in einer poetischen überschrift des Paulus Schedius Melissus 'de cacographia vulgari' finden sich folgende verse:

'Vulgus Teutonicae germana vocabula linguae
corrumpit miseris exitiale modis.
iudiciumne ferat rudis arte typographus unus,
scriba vel indoctus, vel sine mente Midas?
di melius, recta iustae rationis amussi
lex orthographiae nititur aequa meae'[225].

die der eigentlichen arbeit vorgesetzte admonitio anonymi warnt unter anderem die deutschen schriftsteller vor nachahmung des schlimmen beispiels der Franzosen, welche anders reden als sie schreiben und anders denken als sie reden und schreiben[226]. namentlich weist sie auf die in der deutschen schreibweise gebräuchliche überflüssige oder gar fehlerhafte verdoppelung und einschaltung gewisser buchstaben hin. als grundregel der deutschen orthographie gilt ihr der satz: die schreibweise hat einer guten aussprache zu folgen. besonders zu pflegen ist die allen Deutschen gemeinsame sprache, welche sich über die dialecte erhebt und am besten in der kaiserlichen canzlei gehandhabt wird.

Nach einer klage darüber, dasz wir keine kunst der rechtschreibung und keine allgemein anerkannten muster besitzen[227], geht nun Wolf an die ausführung seiner aufgabe. der rechte, der aussprache

---

'. . . adeo tanto turpius est in lingua vernacula hallucinari, quam aut in graeca aut latina'.

[223] als beispiel diene: 'germanicam linguam casus, id est, variationes vocum pauciores habere. der man, des manns, die männer, den männern; duae voces in utroque numero. pleraque autem et verba et nomina in e desinunt'. s. 16.

[224] dasz wirs nicht, wie dieser zusatz erwarten lässt, mit einer bloszen dialectorthographie zu thun haben, wird aus den unten folgenden einzelheiten ersichtlich.

[225] institut. grammat. s. 584.

[226] 'Galli a quibusdam perstringi solent, quod aliter loquantur, aliter scribant, atque etiam aliter sentiant, quam aut loquantur aut scribant. atque utinam postremum haec non etiam in Germaniam nostram invasisset. primum certe illud omnino negare non possumus. Germanici enim scriptores plerique longe aliter scribunt, quam loquuntur idque maxime faciunt aut geminandis aut inculcandis quibusdam litteris, cum minime est necessarium ac potius valde vitiosum. scriptura enim pronuntiationem elegantem debet imitari. etsi autem dialecti apud nos longe plures sunt, quam apud Graecos — et vix ulla est, quae non ab aliis et merito quidem alicubi, propter quasdam ineptias rideatur, una tamen quaedam communis lingua est Germanorum, quae ex omnibus optima quaeque et minime aspera deligit, eaque tam in scribendo, quam loquendo sequitur, idque fit potissimum in aula Caesarea, cuius multa politissima scripta extant'. instit. gramm. s. 595 und 596.

[227] 'in causa est, quod nec orthographiae artem, neque probata omnibus exempla, quae sequamnr, habemus.' s. 598.

gemäsze gebrauch der buchstaben, die verdoppelung derselben und die rechte verwendung der majuskeln sind ihm die hauptsache; eine interpunctionslehre schlieszt. von den einzelheiten sei nur berührt, dasz Wolf die menge der deutschen diphthonge bespricht[228] und dasz seine vocallehre überhaupt einen beachtenswerten überblick über die dialecte verrät[229]. von den consonanten wird zunächst die gruppe w, b, p, ph behandelt; hierauf folgt d in seinen verschiedenen stellungen und sein verhältnis zu t[230]. ebenso werden c und z, f und v, der misbrauch des h und die verdoppelung der liquidae erörtert. an einigen stellen flieszt wol auch ein etymologischer versuch ein[231].

Von den zahlreichen schriften, welche das 17e jahrhundert über deutsche rechtschreibung bringt, seien hier nur die wichtigsten besprochen. die schriftsteller, welche nur gelegentlich in ihren grammatiken oder rhetorischen schriften von der deutschen orthographie handeln, und die, welche zwar selbständige aber nur dürftige abrisse davon geben, können in diesem zeitraume ohne wesentlichen verlust übergangen werden.

Nach der von Wild besprochenen Sattlerschen orthographey würde zunächst Werners manuductio orthographica[232] zu behandeln sein. die gröszere hälfte des buches[233] beschäftigt sich eingehend mit der deutschen schreibung[234]. nach einer reihe von citaten, lobreden und empfehlungsgedichten[235] folgt zunächst ein capitel 'vom

[228] s. 599: 'habemus enim diphthongos in diversis Germaniae provinciis pene septuaginta octo | ut Donati verbo utar | aut paulo plus' u. s. w.

[229] wir heben heraus: a gignit ae. ai est suevica diphthongus, ut ainer. ei communis vocalis est plerisque nationibus, ut mein, dein, wein. ab Helvetiis et aliis quibusdam mutatur in i productum, min, din, win. eo Bavarica diphthongus est, ut vester eur, Bavarice eor. s. 602 ff.

[230] hierbei wird auch tod (mors) und tot (mortuus) unterschieden; letztere schreibung wird allerdings nur deshalb gesetzt, 'quia durius pronunciatur a plerisque.' s. 608.

[231] so Wolfgang = hilfgang oder (nach Melissus) wolaufgang. s. 614.

[232] der volle titel lautet: 'manuductio orthographica ad linguam germanico-latinam, das ist: richtige anweisung, wie man die herwachsende jugend in teutzscher und lateinischer sprache die schreibekunst recht vnd mit nutze zu lernen, informiren könne: darinne nicht allein in genere vnd specie gezeiget wird, was die orthographia sey, vnd worauff sie beruhe: sondern auch wie ein jeglicher buchstabe im schreiben gebraucht vnd recht auszgesprochen werden soll. für seine discipul in der schule zu Altenburg, durch Johannem Wernerum, deroselben collegam tertium. Altenburgi, 1629.

[233] der deutsche teil umfaszt 116 seiten.

[234] der verf. will anleitung geben 'vornemlich aber zu vnser edlen teutzschen sprache, sofern anders wir andere sprachen recht gründlich vnd wohl lernen, oder andern nationen nicht zum spot seyn wollen, in dem, dasz wir zum theil andere sprachen ergründen vnd meistern wollen, do wir doch vnsere eigene muttersprache noch nie recht gelernet noch verstanden haben'. vorrede s. 9.

[235] von interesse sind hierunter die schrecklichen deutschen verse des cantors Kritzelmann.

vrsprung der teutschen sprache'[236]. hierauf führt cap. 2 aus, 'was die orthographia sey, oder was gestalten die teutsche sprache recht vnd wol geschrieben werde, damit die knaben derselben gründliche wissenschaft haben mögen'[237]; vier hauptpuncte sind es, die vom schüler 'in gute acht zu nehmen' sind[238]. cap. 3 handelt 'von buchstaben, wie nemlich dieselben vnterschieden, auch im schreiben vnd lesen gebraucht werden sollen'[239]. den schlusz des deutschen teiles

[236] dasselbe enthält die seit Aventinus geläufigen anschauungen und ist nur durch eine geschickte zusammenstellung der erklärungen des wortes germanus von interesse.

[237] hierbei finden wir orthographie mit rechtschreibung übersetzt.

[238] 1. musz ein knabe darauff sehen, dasz nicht etwa ein buchstabe, der zu einem wort nothwendig erfordert wird, auszgelassen werde. lassen. wille. 2. musz ein knabe im schreiben sehen, dasz nicht etwa ein buchstabe, dessen es nicht bedarf, vberflüssig in ein wort gesetzt werde. nicht treuw, argkwohn, lesenn. 3. soll ein knabe achtung darauff haben, dasz nicht ein buchstabe vor den andern indifferenter vnd ohne vnterscheid gesetzet werde. also klein, nicht clein, das were vitiose geschrieben, denn das c wird in teutscher sprache nicht gebraucht, ohne allein in denen wörtern, welche aus lateinischer sprache jhren vrsprung haben, sondern das k. 4. endlich soll ein knabe auch dieses wol in acht nehmen, dasz er die wörter recht theile, vnd nicht das, was zusammen gehöret, von einander trenne, vnd wiederumb, was er von einander trennen soll, zusammen setze. nicht hab-en, sondern ha-ben; nicht er-strec-ken, sondern er-stre-cken. dasz Werner seine aufgabe nicht oberflächlich behandelt, zeigen folgende bemerkungen: 'darumb soll ein knabe fleissig achtung geben auf das primitivum, das ist, auff das wort, von welchem andere herkommen, wie dieses nun geschrieben wird: also musz auch sein derivatum geschrieben werden' (s. 30). . . 'wenn ein knabe nicht weis, wie er ein wort, das ein nomen ist, schreiben soll, musz er nachdencken, wie die verba, darvon die nomina verbalia herkommen, geschrieben werden. e. g. wenn einer nicht weis, ob er dang oder danck schreiben soll, musz er sehen, wie das verbum dancken geschrieben wird. desgl. bei zwang, klang, werck' (s. 31). ebenso soll die schreibung des singul. aus der aussprache des plur. bestimmt werden. also Kalb, nicht Kalp, denn der plur. lautet Kälber (s. 32). desgl. die schreibung des plur. aus der aussprache des sing. also nicht spene, sondern späne, desgl. hände, bäncke (s. 38). — Unter den regeln über die versalbuchstaben sind einige, welche manche absonderlichkeit der orthographie des 17n jahrhunderts erklären. so z. b. 'mit versal müssen geschrieben werden 1. die namen und titel, so gott zugehören, alsz Gott, Allmächtig, Allwissend. 2. wie allhier die primitiva geschrieben werden mit grossen buchstaben, also müssen auch ihre derivata geschrieben werden (z. b. von Gottesfurcht kömpt Gottesfürchtig). 3. alle wörter so in teutscher sprache mit grossen buchstaben geschrieben, die müssen auch in lateinischer mit grossen buchstaben geschrieben werden' s. 39.

[239] hier tritt das dehnungs-h zuerst hinter den vocal; h erlänget vnd erhöhet den beygesetzten vocalem in der auszsprechung. nahm, ohn, ihm, wohl' (s. 46). verwechselung zwischen langem vocal und langer silbe findet in folgender bemerkung statt: 'ein jeglicher vocalis, so vor zweyen ohne mittel nachfolgenden consonantibus stehet, wird von natur lang auszgeredet, welches die Latini positionem nennen' (s. 46). s. 47 läszt ihm und ime, ihre und ire zu; 'beydes ist in usu vnd recht.' die mannigfachen schwankungen der schreibung werden s. 51 aus Quintilian begründet: 'orthographia consuetudini servit; ideo-

macht cap. 4 'von etlichen wörtern, welche in der auszsprechung einander ehnlich: im schreiben aber, vnd in der signification einander vngleich werden'[240]. man erkennt aus den einzelheiten, dasz Werner bereits sehr vieles feststellt, dessen regelung man gewöhnlich erst bei Schottelius sucht. nur wenige puncte, in welchen Werner am alten haftet[241], sind später durch Schottelius auf lange zeit hin geordnet worden.

Letzterer liesz sich zuerst 1641 in seiner 'teutschen sprachkunst' über deutsche rechtschreibung vernehmen. cap. 2 des 2n buches gibt einen knappen orthographischen abrisz, in welchem bereits einzelne veraltete schreibungen, die Werner noch gelten gelassen hatte, beseitigt werden[242]. viel genauer, weiter gehend und mit allgemeinen grundsätzen ausgestattet erscheint dasselbe capitel in der 'teutschen haubt-sprache'[243] (1663), die ja doch nur eine ver-

que saepe mutata est' (instit. lib. I). im folgenden werden unterschieden dafs (ut, quod) und das (hoc), ferner den und wen von denn und wenn (s. 52 und 56). s. 60 verwirft die weglassung des ich im briefstil (hab dein schreiben, thue dir wissend).

240 in diesem capitel werden unterschieden bar (in promptu) par (numerum duorum inter se parium) bahr (pheretrum). — Bein, pein; bifs, bis. feige (ficus), feyge (timidus). bei der dreifachen schreibung von rath (senatus, consilium) sind die verschiedenen gesichtspuncte hinzugefügt: 'rhat, nach dem muster der griechen, — raht, wegen der dehnung (propter pronunciationem), — rath, mehr ex consuetudine, quam ex fundamento' (s. 97). ferner sind unterschieden tod, todt. teich (lacus seu piscina) teig (massa) teug (mitis). wider (contra, adversus) wieder (rursus, iterum). zeichen (signa), zeugen (testari), zeigen (monstrare) u. s. w. s. 105f.

241 'wenn das mb oder auch das m allein ein wort oder syllb schlieszen, wird das b oder p zwischen sie ein oder zugesetzt. e. g. amptman, sämptlich, thumbherr vmb u. s. w.' (s. 60). auch sagt Werner s. 62: 'man musz schreiben ewer, thewer, hewer, nicht euer, theuer, heuer'.

242 so eifert er s. 194 gegen die schreibung umb, lamb u. s. w. 'warum schreibt man so? die weil man so schreibt . . . ein miszbrauch, er sey so beliebt er wolle, soll und musz keine meisterschafft in der sprachkunst erlangen. also heiszet es nun nim, Lamm, fromm und mit nichten nimb, lamb, fromb. dann sage eines nehmben, des lambes, ein fromber mann, welcher teutscher verstehet es? soll denn der unbedachtsamer miszbrauch solche krafft haben, dasz man die conjugationes, declinationes, derivationes und compositiones enderen soll? gants nicht. es erfordert es weder der wollaut, noch der verstand, noch die eigenschaft der sprache, noch das wesen oder wurtzel des wortes, noch ichtwas anderes, dasz man also die teutschen reinen wörter verderbe'.

243 viel hoffnung, die deutsche schreibung einheitlich zu gestalten, zeigt auch hier Schottelius nicht . . . 'und ist nichts neues, dass auch in unserer muttersprache wegen durchgehender rechtschreibung eine gantz gleichguht befindende meinung überall nicht hat getroffen und bishero angenommen werden, ist auch viel leichter zu wünschen als zu hoffen'. s. 187 der 'haubt-sprache'. auch über die thatsache, welche eine völlige einigung immer hindern wird, ist Schottelius sich klar: '. . wann alle wörter durchgehends bei jedwederem teutschen ein gleiches abbild, eine gleiche ausrede oder gleichen ausspruch hätten, so würde auch durchgehends die rechtschreibung gleich sein' s. 187.

besserte und vermehrte auflage des Werkes von 1641 ist. letztere zu besprechen, liegt nicht im bereiche dieser arbeit; überhaupt würde eine darstellung der allmählich entstandenen orthographie des Schottelius sache einer monographie sein.

In die zeit zwischen 1641 und 1663 fallen mehrere orthographische werke, die jedoch weder in den grundsätzen noch in den einzelheiten viel neues bieten. dieselben tragen zur verwirrung der deutschen rechtschreibung um so mehr bei, als alle verfasser entweder unselbständig oder höchst schwankend in ihren ansichten sind.

Zunächst ist hier der orthographischen werke Bellins zu gedenken. 1642 erschien 'Johannis Bellini teutsche orthographie oder rechte schreibekunst'[244]. das büchlein steht auf Werner und Schottelius; namentlich weicht es von letzterem fast nirgends ab. bemerkenswert ist, wie Bellin, der seinem gesellschaftsnamen[245] 'der willige' alle ehre machte, später sein eignes werk Philipp von Zesen zu liebe verurteilte[246]. anschlieszend an Philipp von Zesen[247] gab denn nun auch Bellin 1657 sein bekannteres orthographiewerk, die 'hochdeutsche rechtschreibung' heraus. diese schwenkung in der anschauung hat dem verfasser später bittere vorwürfe eingetragen[248].

In die zwischenzeit fallen die orthographischen werke zweier männer, die uns bereits als grammatiker entgegengetreten sind. Gueintz gab 1645 heraus 'die deutsche rechtschreibung auf sonderbares gutbefinden durch den ordnenden verfasset, von der fruchtbringenden geselschaft übersehen, und zur nachricht an den tag gegeben'. besonders bemerkenswert ist aus dieser schrift nur die klare, einfache zusammenstellung der leitenden gesichtspuncte. 'bei der rechtschreibung ist zu sehen

---

[244] das werk ist bei Goedeke (grundrisz s. 458) nicht aufgeführt; es scheint auch sonst nicht bekannt zu sein.

[245] Bellin war mitglied der deutschgesinnten gesellschaft.

[246] der von Bellin 1647 herausgegebene briefwechsel 'etlicher der hochlöblichen deutschgesinnten genossenschaft mitglieder' (s. ob. s. 5) enthält unter nr. 7 ein schreiben des willigen an den färtigen (Zesen). darin heiszt es: es ist rühmlicher, eine irrige meinung fahren zu lassen, als aus forsatz dabei zu verbleiben. . . führ ungefähr fünf jahren hab ich auch eine unzeitige gebuhrt (deutsche orthographie genännet) ans licht kommen lassen; wen ich nun selbige wiederum würde zur hand nähmen (wie ich dan fast willens bin) so sol ein und das andere darinnen verändert und also in einer bässeren gestalt herausgegäben wärden'.

[247] Philipp von Zesen, hochdeutsche sprachübung oder unvorgreifliche bedenken u. s. w. Hamb. 1643.

[248] vergl. Georg Neumarks neu-sprossenden teutschen palmbaum. (Nürnberg 1668). s. 94. schon vorher klagt Neumark (s. 52) über einzelne männer, dasz sie die sprache 'mit solcher bis auf den tod verhaszten wunderlichen schreibart beflecken, auch die unschuldige hochdeutsche jugend mit solcher elenden orthographisterei auf ungewissen wegen und labyrinth führen oder vielmehr unverantwortlich verführen'.

1) auf den ursprung und stamm des wortes, woher dasselbe der vermutung nach entstanden;
2) auf die aussprechung desselben.

welchen dan zum 3. die gewonheit folgen sol und wil ... und weil nach diesen dreyen auch alle andern sprachen gerichtet werden: deswegen so kan und sol die deutsche sich nicht absondern'[249].

Endlich ist an dieser stelle noch zu nennen Girberts 'deutsche orthographie aus der heiligen bibel, den knaben zur nachricht. Mülhausen 1650'[250].

Nach diesem überblick über die orthographielitteratur unseres zeitraumes haben wir auf die thatsachen zu achten, welche die entwicklung des orthographischen unterrichts im 17n jahrhundert erkennen lassen.

Die cob. goth. schulordnung von 1605, die die ausbildung im deutschen so dringend empfiehlt[251], schenkt der orthographie mehrfach beachtung und gibt das verfahren bei der correctur genau an[252].

Welche ansprüche in der orthographie an die lehrer der deutschen schulen gemacht wurden, zeigt ein von Heppe mitgeteiltes schriftstück. dasselbe enthält die fragen, welche in Nürnberg an diejenigen gestellt wurden, 'so sich ins examen und folgends zu dem deutschen schulstand zu begeben gesinnet'[253], die also in die seit 1603 bestehende zunft[254] aller schreib- und rechenmeister aufgenommen sein wollten. dieser stoff ist einfach genug und entspricht in der hauptsache dem, was bis zum erscheinen der Sattlerschen 'ortho-

---

[249] s. 6 und 7.

[250] das werk selbst war dem verf. nicht zugänglich.

[251] s. oben s. 5.

[252] vergl. die s. 73 angeführte stelle: 'inter emendandum' u. s. w. wenn diese stelle auch mit auf griechische und lateinische arbeiten zu beziehen ist, so behält sie daneben doch ihre bedeutung fürs deutsche.

[253] '1. was ist orthographia? 2. wie viel buchstaben werden dazu gebraucht? 3. was haben diese buchstaben für ein ansehen und wie werden sie ausgesprochen? 4. wie werden solche buchstaben eingeteilt und unterschieden? 5. was sind zweilautende buchstaben? 6. was hat es mit denen buchstaben b und p, g, k und j, v, f und ph für eine beschaffenheit und was haben sie der pronuntiation nach für eine verwandtschaft mit einander? 7. obwol zu mehrerer ausführung der orthographie noch viel fragen und lehrsätze könnten angesetzt werden, so wird (in betrachtung, dasz es eine unter den gelehrten selbst noch unausgemachte sache ist) dem examinando für die 7 fragen proponirt: dasz er einem deutschen periodum mit denen dazu gehörigen signis distinctionis mache, und auch darinnen vor augen lege, welche und was für wörter mit versal oder groszen buchstaben geschrieben und wie die wörter solches periodi syllabizirt oder recht abgeteilt werden müssen. Heppe, a. o. IV s. 147 ff.

[254] anderwärts, namentlich in kleineren städten, wurden die deutschen schulmeister irgend einer handwerkszunft eingereiht. so heiszt es in der 'bestallung des deutschen schulmeisters zu Ueberlingen' von 1544: '9. doch soll ich in die zunft, darinn ich geschriben und geordnet wurde, daselbst hin, auch in allen andern fällen und ansehen gehorsam sein'. Mones zeitschrift II s. 159.

graphey' (1607) als einleitung sämtlicher orthographischer werke diente.

Die kurpfälzer schulordnung von 1618 steht in der orthographiefrage genau auf dem standpuncte der coburger. sie stellt die schon oben berührte forderung[255], dasz die deutschen arbeiten aufmerksam corrigiert und die knaben ermahnt werden möchten, sich künftig vor den gemachten fehlern zu hüten.

Doch bereits im folgenden jahre begegnen wir einem wichtigen fortschritte in der Weimarer schulordnung von 1619. dieselbe will keinen schüler in die lateinischen classen aufrücken lassen, der 'noch nicht recht fertig deutsch vnd ohne anstosz nach der orthographie lesen vnd schreiben'[256] kann. sie erkennt willig die grosze mühe an, welche die orthographie bereitet, und legt zur gewinnung einer sicheren rechtschreibung den nachdruck darauf, dasz man 'viel vnd mancherley' schreiben lasse[257]. so soll im beisein des lehrers ein schüler einen memorierten stoff, etwa das vaterunser, den glauben oder den morgensegen, an die wandtafel schreiben. die übrigen schüler sollen 'alle zusehen vnd gleichsam flugs selbst mit judiciren helffen, wenn dieser einen buchstaben etwa falsch machet, oder einen für den andern (alsz ein t für ein d, ein b für ein p etc.) setzet; vnd sol es der präceptor flugs laut sagen, was falsch ist vnd dasselbige wort mit eigner hand an einem andern ort an der taffel recht schreiben, damit es die anderen alle sehen können, vnnd alsdann den knaben, der gefehlet hat, es auch selbst (mag jhn erst heissen ins büchlein sehen) corrigiren heissen. disz wird der orthographi mechtig forthelffen vnnd darzu dienen, das solche knaben einmal dem präceptori, wenn er dictiret, die wort ausz dem munde (da sie nicht eben jmmer eine vorschrifft für sich haben können) recht nachschreiben'[258].

Auch das abschreiben aus dem lesebuche und der genesis wird hier bereits empfohlen[259]. welche aufmerksamkeit der correctur zu widmen verordnet wurde, zeigt folgende stelle deutlich: 'wenns zum corrigiren kömmet, sol der präceptor nicht stumm sein, auch nicht nur haimlich mit einem allein reden, sonderlich so viel die «vitia orthographiae» betrifft, wenn die knaben einen buchstaben für

---

[255] vergl. die oben s. 73 aus Vormb. II, s. 148 mitgeteilte stelle: 'proponantur iisdem et scripta Germanica' u. s. w.

[256] Vormb. II, s. 225.

[257] '. . . alsz denn ist noch vbrig die orthographie vnd hat grosze mühe (bey denen die da etwas mehrers lernen vnd künftig fortstudiren sollen) das sie nicht einen buchstaben für den andern setzen. darzu gehöret viel vnd mancherley schreiben' Vormb. II, s. 256. vergl. hierzu auch s. 238: 'denn die orthographie . . . ausz wenigen vorschriften nicht kan gelernet werden, sondern bedarff derselben sehr viel, auch bogenweise' u. s. w.

[258] Vormb. II, s. 256.

[259] '. . . alsz musz man inmittelst das vortheil mit ausschreibung ausz dem lesebüchlein vnd erstem buch Mosis vorerzehlter massen gebrauchen' Vormb. II, s. 239.

den andern gesetzet haben: sondern er sol öffentlich vnd laut es sagen, an welchem buchstaben der fehl sey, das wort mit dem fehl selbst an die taffel hinschreiben, vnnd eben dasselbige wort flugs correct daneben setzen an der taffel, vnd nicht allein dem knaben, der gefehlet hat, sondern auch den andern allen deutlich vnd verstendlich anzeigen und weisen, worinnen gejrret sey, damit, wo der andern etliche vielleicht auch solchen fehl in jhrer schrifft begangen hetten, sie es zugleich mit erjnnert, allesampt aber gleichsam dafür gewarnet vnd darwieder verwahret werden'[260].

Von interesse sind ferner die orthographischen übungen, welche die herzogl. sachs. cob. goth. schulordnung aus den jahren 1642—1685[261] fordert. sowol in den unterrichtsstoffen als zu hause müssen die kinder aus dem 'christlichen unterrichte', aus der 'politica' und aus wissenswerten 'fürstlichen verordnungen vnd mandaten' abschriften machen, welche in der zum schreiben bestimmten stunde corrigiert werden[262]. auch begegnen wir hier dem aufschreiben memorierter stoffe und dem dictierschreiben[263]. 'wenn ein zweiffel vorfället, mit welchen buchstaben ein wort zu schreiben sey, soll der praeceptor darüber den pfarrer fragen, oder das lese-büchlein und sonderlich die teutsche bibel lassen richter sein'[264].

Das geschickteste verfahren im unterrichte in der deutschen orthographie zeigt die 1698 erschienene Nürnberger schulordnung. wir setzen die bestimmungen derselben ihres abschlieszenden charakters wegen noch hierher, obwol dieselben etwas über den besprochenen zeitraum hinausfallen. unter hinweis auf 'herrn M. Franckens zu Glaucha bei Halle schulordnung' werden zunächst die wichtigkeit der orthographie und die bis dahin bereits gebräuchlichen übungen in der rechtschreibung geschildert. neu und noch von der gegenwart kaum überholt sind die bestimmungen, dasz der lehrer die fehler im heft nicht corrigieren, sondern nur andeuten, hierauf aber der schüler die correctur eigenhändig vornehmen solle.

---

260 Vormb. II, s. 238.

261 die schulordnung hat mehrere redactionen erfahren; die bei Vormbaum abgedruckte musz erst nach 1655 erfolgt sein, denn s. 307 wird u. a. als übungsstoff aufgeführt 'aus der fürstl. ordnungen das erneuerte fürstl. ausschreiben wider das vollsaufen ao. 1655'.

262 Vormb. II, s. 307.

263 'damit aber der praeceptor auch wissen könne, ob denn die kinder ohne vorschrifften etwas orthographice schreiben können, so soll er sie entweder, was sie auswendig gelernet, als catechismum, sprüche und psalmen aus ihren köpffen hinschreiben lassen, oder es ihnen vorsagen, oder ein kind nach dem andern unter den besten wechselsweise auffstellen und den andern dictiren lassen, mit anzeige, wie es geschehen soll, nemlich deutlich, langsam und mit beobachtung der commatum, puncten und dergleichen. befindet sichs nun in der correction, dasz etliche noch in der orthographia anstossen, so sind dieselben noch länger nach den vorschrifften oder aus den büchern zu üben.' Vormb. II, s. 307.

264 Vormb. II, s. 308.

dann sei eine ganz neue abschrift oder freie niederschrift des stoffes zu liefern, 'bisz alles ohne fehler getroffen'[265]. besonders bemerkenswert ist die hier zum ersten male auftretende bestimmung, dasz auf die abstammung der wörter aufmerksam zu machen und nach dieser die orthographie zu regeln sei[266].

* * *

Schluszbemerkung. die kenner des hier besprochenen zeitraumes werden sehen, dasz vorstehende arbeit noch manche lücke läszt. ich glaubte, um vielleicht einzelne zu ergänzenden arbeiten anzuregen, am schlusse eine bibliographische übersicht geben zu sollen von alle dem, was mir auszer den besprochenen und angeführten werken sonst noch an hergehörigem material bekannt geworden ist. die von H. Hoffmann in der 'deutschen philologie' gegebene aufzählung ist ja schon längst nicht mehr ausreichend. doch wächst meine sammlung noch immer langsam, und ich verspare mir deshalb die veröffentlichung derselben auf eine spätere gelegenheit. kenner aber und freunde des gegenstandes, namentlich geehrte bibliotheksverwaltungen, bitte ich ganz ergebenst um freundliche unterstützung bei meinen bemühungen, die von einem abgelegenen provinzialstädtchen aus doppelt schwierig sind.

---

[265] 'item, wenn der lehrmeister die in jeder zeil vorfallende orthographische fehler nicht alsobald selbst corrigirt, sondern nur mit so vielen pünctlein, als fehler in der zeil sind, am rande bezeichnet, und das schreibkind solche aus der vorschrifft selbst nachsuchen läszt, oder im ende auch gar das wort mit einem griffel weiset, worinnen der fehler steckt, und versucht, ob das kind selbigen finden könne, den sodann das kind mit eigner hand zu corrigiren und das corrigirte noch einmal zu überlesen mag geheissen werden. folgends lasse man mit wegnehmung der ersten abschrifft den spruch aus der vorschrifft nochmahlen, ja wol zum drittenmahl, bisz alles ohne fehler getroffen, auf ein ander blätlein abschreiben, auch endlich wohl auswendig, oder aus dem dictirenden mund des lehrmeisters ein und anders nachschreiben, und verfahre in dem pünktleinzeichnen mit der correctur, wie vorgemeldet, der nutz hiervon wird sich mit der zeit bald zeigen, zumahl wenn der lehrmeister auf die herstammung der wörter seine lehrlinge wird weisen, und zum exempel bei dem spruch: kündlich grosz ist das gottselige geheimnisz, beybringen wird: kündlich schreibe man in der ersten sylbe nicht mit dem schlechten i, kindlich, weil es nicht vom wörtlein kind, sondern kündlich mit einem ü, weil es vom wörtlein kund herkomt, und so fast auch in andern. im übrigen wird den schreib- und schulmeistern das neue Torgische abc-buch für eine kleine orthographie dienen, und zum rechtschreiben, auch der schwehresten wörter, guten behuf an die hand geben können . . . wiewol selbiger author mit ehisten eine teutsche orthographie wird herausgeben, ausserdem aber Gveinzius mit einem kleinen büchlein und Qvensen . . . ohne dem Schottelio, dienen können'. Vormb. II, s. 758.

[266] in die orthographischen werke waren derartige winke seit 1629 aufgenommen (s. oben s. 81); in der schule jedoch begegnen wir ihnen ziemlich spät.

WALDENBURG IN SACHSEN. R. HANNS.

8.
ZUR DEUTSCHEN ORTHOGRAPHIE.

HERR PROFESSOR VON RAUMER UND DIE DEUTSCHE RECHTSCHREIBUNG. EIN BEITRAG ZUR HERSTELLUNG EINER ORTHOGRAPHISCHEN EINIGUNG VON PAUL EISEN. Braunschweig, Friedrich Wreden. 1880. VI und 229 s. 4.

Das dem früheren preuszischen cultusminister, herrn dr. Falk, gewidmete werk, dessen verfasser sich unter dem pseudonym Paul Eisen verbirgt, ward nach den angaben in der einleitung kurz nach veröffentlichung der verhandlungen der Berliner conferenz begonnen, fand aber erst 1880 nach Raumers tode seine vollendung. da der verfasser das etymologische und historische princip (selbstverständlich letzteres mehr) vertritt, musz er gegen die beschlüsse der Berliner conferenz anstreiten und die herrn phonetiker, besonders aber herrn von Raumer bekämpfen, und in der that wird die schuld an den 'unglücklichen und unbrauchbaren beschlüssen jener conferenz' zumeist h. v. Raumer beigemessen. ob, da der angegriffene vor veröffentlichung aus dem leben geschieden war, nicht eine andere adresse und andere form des buches angemessener gewesen wäre?

Der inhalt des buches zerfällt in eine einleitung, 6 abschnitte und einen anhang. die einleitung (s. 1—33) äuszert sich zunächst über die notwendigkeit einer reform unserer orthographie, weil 1) die schule, 2) die wissenschaft, 3) das nationalgefühl gewinne. punct 1 ist für uns die hauptsache; denn unseres erachtens hat eine reform der schreibweise jetzt nur mit der schule zu rechnen. es ist also gewis kein ungünstiges zeichen, wenn wir mit den hierzu vorgebrachten allgemeinen gesichtspuncten vollständig einverstanden sind. freilich so eine geringe meinung von den herren gymnasiallehrern, wie der herr verf., können wir nicht hegen, wie wir auch dagegen protestieren müssen, dasz nach des verf. meinung (s. 7) auf realschulen die strenge wissenschaft etwas zurücktritt, weshalb er bei seiner betrachtung 'es zunächst hier nur mit den gymnasien zu thun haben' will. der teil 2 gibt eine knappe, wackre übersicht der bestrebungen in der deutschen grammatik von Ickelsamer an; der, welcher sich mit der geschichte der grammatik unserer sprache beschäftigt hat, wird zwar nicht viel neues erfahren, aber doch auf manchen interessanten gesichtspunct stoszen, der unerfahrene wird reiche belehrung finden. dasz verfasser mit groszer vorliebe bei Jacob Grimm verweilt und dessen orthographische ansichten als grundlage einer reform empfiehlt, ist erklärlich. wenn er aber im folgenden behauptet und zu beweisen trachtet, es sei eine wahre wissenschaft der sprache ohne reinigung der schrift nicht möglich, so schieszt er damit ebenso über das ziel, als wenn er in teil 3 leugnet, dasz eine wahre deutsche einheit und einigkeit ohne ortho-

graphische einheit möglich sei. auch was er über die hebung des nationalgefühles u. s. f. durch reform unserer schreibweise sagt, musz als übertrieben angesehen werden; und wenn schon uns der warme patriotische hauch in diesem teile auf das angenehmste berührt, so malt er doch den usus als tyrannus und das zähe festhalten 'der herrn vom schlendriane' (ein ausdruck, dessen öftere wiederkehr beinah ermüdet) am hergebrachten zu schwarz.

Die eigentliche tractatio beginnt mit s. 34. im ersten abschnitte (s. 34—37) äuszert sich verf. über die zusammensetzung der Berliner conferenz, die er nicht für passend hält, hierin dürfte er vielen aus dem herzen sprechen; auch wir glauben, wenngleich von anderen gesichtspuncten aus, dasz die auswahl eine vorteilhaftere gewesen wäre, hätte man entweder nur oder doch vorwiegend schulmänner, selbstverständlich germanistisch gebildete, zu rathe gezogen. wenn aber einmal das phonetische prinzip als reformmittel angewendet werden sollte, so gebührte unbedingt h. v. Raumer nicht blosz der vorsitz, sondern auch das übergewicht der auctorität und in folge dessen werden wir uns vielen äuszerungen des verf. nicht anschlieszen können.

Der zweite abschnitt wendet sich direct gegen die phonetiker, insbesondere gegen h. v. Raumer als den gründer der phonetischen schule; er enthält viel wahres, aber die raissonnements gegen Raumer, von dem jeder unparteiische doch behaupten musz, dasz er gewis von allen gelehrten seiner zeit am eingehendsten mit der orthographiefrage sich beschäftigt hat, gehen denn doch nicht selten etwas zu weit. ist es überhaupt mislich über principien zu streiten, so musz man, will man einen solchen streit nicht umgehen, ganz besondere rücksicht obwalten lassen und vorsicht anwenden. namentlich gegen den vorwurf müssen wir Raumer in schutz nehmen, als ob er das gesamte gebiet der rechtschreibung nach phonetischen principe ummodeln wolle. dasz dieser vorwurf an einigen stellen durchklingt, musz uns umsomehr wunder nehmen, als verf. an anderen stellen offen eingesteht, dasz Raumer, der ja, was ihm ebenfalls die, wie uns scheint, wenig gerechtfertigten vorwürfe Eisens zuzieht, behauptet, dasz wir eine bis zu gewissen grenzen anerkannte und feststehende, also berechtigte schreibweise haben, dieselbe nur bessern will nach phonetischen principien.

Der dritte abschnitt bestimmt die grenzen, innerhalb deren eine besserung unserer schreibweise stattfinden soll, durch folgende 3 puncte: 1) musz für jedes orthographisch unsichere wort die richtige schreibung festgestellt werden; 2) müssen schreiende misstände abgeschafft und 3) musz das inconsequente verfahren in unserer heutigen schreibweise soviel wie nur immer möglich eingestellt werden. die grenzen sind selbstverständlich für jeden denkenden damit weiter gesteckt worden, als in den officiellen preuszischen, sächsischen usw. regeln gethan worden ist, aber die forderungen des verfassers sind vernünftig, wie denn dieser abschnitt sehr viel be-

herzigenswertes enthält, dem wol berücksichtigung geschenkt werden sollte. freilich scheint es auch hier, als wenn der verf. sich in gewöhnlichen grenzen nicht halten könne; denn uns wenigstens scheint auch hier wieder mancherlei auf die spitze getrieben zu sein. wir zweifeln, dasz selbst solche lehrer, welche mit seinem principe einverstanden sind, und seine ansichten über die wichtigkeit der orthographiereform für die schulen ganz und gar teilen, mit ihm behaupten werden, dasz die schüler durch die unordnung unserer schreibweise zur unordnung erzogen und zur charakterlosigkeit verleitet würden und dasz erst nach reform der orthographie 'männer' würden erzogen werden können.

Im vierten abschnitte handelt der verfasser vom phonetischen, etymologischen und historischen principe. nach des verf. ansicht ist natürlich das phonetische princip — wenn es überhaupt gestattet ist, von einem solchen zu reden — unfähig zur durchführung der reform. wir gestehen gern zu, dasz wir die schwächen des satzes: 'schreib, wie du sprichst' in allen seinen variationen anerkennen und dasz wir wünschten, dieser abschnitt möchte von allen, die sich für eine orthographiereform interessieren, genau gelesen werden; aber doch müssen wir R. auch hier wie bei besprechung des zweiten abschnittes und aus fast gleichen gründen in schutz nehmen, wie wir auch unser bedenken dagegen, dasz (s. 96 ff.) die existenzmöglichkeit eines phon. princips überhaupt bestritten wird, nicht unterdrücken können. uns will es bedünken, als hätte der verfasser viel glücklicher gekämpft, wenn er die unmöglichkeit einer reform unserer schreibweise nach phonetischem principe durch die unzulängliche bezeichnung unserer laute zu erweisen getrachtet hätte; wenn er die notwendigkeit einer eingehenden berücksichtigung der lautphysiologie für diesen fall betonte, dann unter hinweis darauf, dasz deren resultate noch nicht soweit abgeschlossen seien, um ihre benutzung räthlich erscheinen zu lassen, entweder die möglichkeit einer reform in der jetztzeit leugnete, oder mit der behauptung, dasz das phonetische princip ohne schaffung und anwendung neuer und zahlreicher lautzeichen überhaupt undurchführbar sei, zugleich auf die einzig mögliche reform auf etymologisch-historischem wege hinwies.

Durch behandlung von 92 schwankenden wörtern nach den verschiedenen principien kommt er zu einem resultate, wie er es wünscht, nicht; denn wenn es ihm auch gelingt, eine anzahl wörter als nicht curierbar nach phon. prinzip darzustellen (mehrere könnten allerdings gebessert werden), so musz er doch auf die heilung einer gewissen anzahl nach seinem principe verzichten. wenn er hier überhaupt etwas erwiesen hat, so ist es dies, dasz ein princip allein zur reform nicht ausreicht. bemerkt man nun noch, wie verf., so sehr feindlich er sich auch dem phon. princip zeigt, doch bei pabst und probst auf dasselbe zurückgreift, so sagt man sich, dasz der ganze streit ein müsziger ist und dasz der widerspruch zwischen den verschiedenen principien gar nicht so grosz sein würde, wenn man ihn

nicht grosz zu machen sich bestrebte. wenn wir, um unsere schrift zu reformieren, zurückgehen über die zeit hinweg, wo die verwirrung einrisz, und auf grundlage des Nibelungenliedes reformieren, so würden die verschiedenen principien sich wol vereinigen lassen. von diesem gesichtspuncte aus hätte ich die sache (s. 113—115) dargestellt.

Im übrigen ist dieser abschnitt in seinem letzten teile, wo verf. weniger polemisch auftritt, bedeutend eindrucksvoller, namentlich zeichnet sich die geschichtliche erörterung, durch welche dargestellt wird, wie unsere rechtschreibung eine verkehrte wurde, durch klarheit aus.

Der fünfte abschnitt (s. 142—183) behandelt die schreibung der s-laute in klarer weise; das was verf. über die Gottsched-Adelungische und über die Heysische schreibweise sagt, ist im princip gewis ebenso richtig, wie das, was er zu gunsten der historischen schreibweise der s-laute vorbringt, gut ist. aber abgesehen, dasz die Heysische schreibweise (leider!) allgemein üblich ist, also als nicht schwankend auch einer reform nicht unterzogen werden darf, so ist sie auch, so lange man überhaupt länge und kürze in unserer schreibung noch bezeichnet, für den unterricht nur vorteilhaft. begreifen können wir übrigens nicht, wie verf. behaupten kann, s und sz haben gleichen laut; wir müssen dies entschieden in abrede stellen.

Der sechste abschnitt behandelt zunächst die umlaute, deren schreibung ä, ö, ü, äu, Ä, Ö, Ü gebilligt wird, dann c, k, z. er sieht c als 'fremden blutstropfen' in unserer sprache an, obwohl es bekanntlich schon bei Otfried sehr heimisch ist und, wie ich vermute, mit dem römischen alphabete zugleich in unsere schrift übergegangen ist. deswegen also hatte verfasser nicht die geringste ursache phonetiker zu werden und doch geschieht dies, doch verlangt er k oder z für c und k für ch (karakter), ebenso verlangt er, wie der beste phonetiker, zia, zie, zio für tia, tie, tio zu schreiben. der mit s. 199 beginnende anhang behandelt diejenigen puncte der orthographiereform, betreff deren der verf. mit Raumer nicht zu rechten hatte, die dehnungszeichen, über deren tilgung er sich im allgemeinen überzeugend äuszert, obschon manche puncte, wie die durchführung von ieren, sich als inconsequenzen erweisen, und endlich bespricht verfasser noch die groszen anfangsbuchstaben. der abschnitt leidet an manchen inconsequenzen und ist merklich schwächer als die früheren.

S. 212—229 enthalten ein wörterverzeichnis in des verfassers schreibweise.

Wenn wir auch in vielen puncten mit dem verf. nicht einverstanden zu sein vermochten, wenn auch die darstellung selbst nicht selten etwas breit ist und öftere wiederholungen sich finden, so stehen wir doch nicht an, das buch als eine wertvolle bereicherung unserer litteratur der orthographie zu erklären, und dessen lectüre

jedem, der für eine verbesserung unserer rechtschreibung eingenommen ist, zu empfehlen; der tiefe ernst, die feurige begeistrung und der warme eifer für die sache wird selbst bei denen, welche gegenteiliger ansicht sind, nicht ohne eindruck bleiben.

PRACTISCHE BEDENKEN GEGEN DIE FASSUNG (NICHT GEGEN DEN MATERIELLEN INHALT) DER REGELN FÜR DIE DEUTSCHE RECHTSCHREIBUNG ZUM GEBRAUCHE IN DEN DEUTSCHEN SCHULEN. VON J. LATTMANN, DR., GYMNASIALDIRECTOR. Clausthal. Grosse. 1880.

Verf. betrachtet das officielle preussische regelbuch als pädagog und macht bedenken nur von dieser seite aus geltend. im allgemeinen werden diese auch von anderen pädagogen geteilt werden, so das zu § 1, 3, 5 und 12 gesagte. das was er gegen die silbenteilung vorbringt, ist an sich durchaus richtig, aber nicht so erheblich, als er darstellt. der unterschied zwischen sprach- und sprechsilben musz ja schon auf der untersten stufe des unterrichts besprochen werden und das ist leichter als Lattmann glaubt. dasselbe gilt vom tadel des § 2.

Wir hätten noch in § 5 die scheidung von 'der tod' und 'tot', sowie § 12a anm. 1 'anderen', sowie § 13, besonders die anm. 2 dazu, und § 21, b anm. getadelt. gegen die angriffe Lattmanns läszt sich das im regelbuche § 12, b, 5 gesagte wol verteidigen.

Schlieszlich legt verf. selbst einen entwurf zur fassung der regeln bei, der im einzelnen immerhin besser ist, als die officiellen regeln. wir hätten daran auszusetzen: die erklärung von stammsilbe (s. 16) 'diejenige silbe, welche entweder den ganzen stamm oder den ersten teil desselben mit seinem vocale enthält, nennt man die stammsilbe.' also kann sowol wart als auch wa stammsilbe von warten sein. ferner (s. 17) 'das st ist nur ein zusammengezogenes schriftzeichen' und (s. 19) 'das pf ist eine verhärtung von f' und s. 20, 4 das über s, sz und ss gesagte.

Uns will es scheinen, als hätte bei soviel materiell unpädagogischem in dem regelbuche das vom verf. getadelte formell unpädagogische stillschweigend mit in kauf genommen werden können.

REGELN UND WÖRTERVERZEICHNIS FÜR DIE DEUTSCHE RECHTSCHREIBUNG ZUM GEBRAUCH IN DEN SÄCHSISCHEN SCHULEN. IM AUFTRAGE DES KÖNIGL. MINISTERIUMNS DES CULTUS UND ÖFFENTLICHEN UNTERRICHTS HERAUSGEGEBEN. Dresden, Alwin Huhle. 1880.

Der inhalt dieses heftes fuszt ganz auf dem des königl. preussischen regelbuches, doch ist die ausstattung desselben eine bessere, und der inhalt viel umfangreicher, das wörterverzeichnis allein umfaszt gegen 600 wörter mehr. auch die stoffliche anordnung ist eine bessere, weshalb die ausstellungen, welche Lattmann gegen das preussische regelbuch erhoben, hier nicht gemacht werden können; die darstellung ist klar und leicht faszlich.

Ueber den inhalt uns specieller zu äuszern, versagen wir uns, da derselbe gesetzlich sanctioniert ist. dasz übrigens gegen die gegebenen vorschriften angekämpft werden wird, steht wohl zu erwarten; für die dauer werden sie das verlangen nach einer ausführlicheren reform der schreibweise nicht befriedigen können, doch dürften sie auf 20 bis 30 jahre hin maszgebend bleiben.

Stollberg. Gelbe.

9.

KURZGEFASZTE FRANZÖSISCHE GRAMMATIK FÜR DIE TERTIA UND SECUNDA EINES GYMNASIUMS, VON DR. KARL BRANDT, OBERLEHRER AM KÖNIGLICHEN GYMNASIUM ZU SALZWEDEL. Salzwedel, 1881.

Dieses 50 seiten umfassende werkchen ist aus der 1879 erschienenen, von mir im januarheft dieser zeitschrift besprochenen programmarbeit desselben verf. entstanden. ich verweise daher zur charakterisierung der vorliegenden kleinen grammatik auf meine recension jenes programms und berücksichtige im folgenden nur die von dem verfasser neuerdings vorgenommenen veränderungen und zusätze.

Es ist zu billigen, dasz s. 7, § 6 den besonderen genusregeln die allgemeine regel über das geschlecht der aus dem lateinischen stammenden substantiva vorausgeschickt ist und sodann die besonderen genusregeln durch zusammenziehung vereinfacht sind. — S. 10, § 8 steht folgende präcisere anmerkung: mehrere adjectiva auf al ersetzen den plural des masculinums durch andre adjectiva oder umschreiben ihn mit hilfe von substantiven. — Die s. 9 des programms in unverständlicher form gegebene regel über plus de und moins de ist hier s. 11, § 9, c verbessert. — Ein glücklicher griff ist der s. 17, e gemachte zusatz, dasz häufig inversion eintritt, 'wenn das subject ausgedehnter ist als das prädicat und das verb des prädicats intransitiv ist'. diesem bei den neueren französischen autoren so beliebten sprachgebrauch ist selbst von ausführlichen grammatiken nicht dieselbe beachtung zu teil geworden. — Hinzugekommen ist s. 17, § 14, 6 (tout und rien als objecte vor dem verbum). — S. 20, § 16 ist die in der programmarbeit (im anschlusz an Plötz) gar nicht behandelte consecutio temporum in passender form gegeben. — Ebenso ist s. 24, 5 hinzugefügt 'der infinitiv unabhängig als vertreter eines nebensatzes, meist eines bedingungssatzes'. — Neu ist ferner s. 27, § 27, anm. 4, dagegen ist sonderbarer weise die im programm s. 16 stehende anm. 4 (part. passé unabhängig von dem accus. der zeit usw.) weggelassen. — Die einfügung der zweiten anm. des § 40, s. 38 an dieser stelle ist als ein praktischer griff zu bezeichnen, doch ist die fassung derselben nicht präcis, statt der worte:

'so wird das eine object, gewöhnlich das der person' usw. sollte es heiszen: 'so wird das object dieser 5 verba' usw.

Dies dürften im wesentlichen die materiellen und formellen zusätze und änderungen sein, welche verf. bei der umwandlung seines 'versuches' in die 'kurz gefaszte grammatik' für nötig erachtet hat. dasz dieselben im ganzen als verbesserungen zu bezeichnen sind, ist unzweifelhaft. eine wesentliche verbesserung bilden auch die beispiele, welche zum grösten teil den schulschriftstellern entnommen, am ende eines jeden paragraphen sich verzeichnet finden. nur die wahl des letzten beispiels von § 11 ist nicht glücklich wegen des doch immerhin seltnen, für die schüler sehr auffallenden und nicht erklärten plurals (ridicules) bei on. — Die äuszre ausstattung des werkchens ist eine recht gute, doch ist ein sehr störender übelstand die im verhältnis zu dem geringen umfange grosze anzahl der druckfehler. bei einmaligem durchlesen fielen mir folgende auf: s. 5, beispiele z. 6: débout, z. 8: tâche, vorletzte z.: rémit, s. 10: fovorite, e: chatain, beispiele z. 6: un, s. 16, zus. 1, z. 7: porte-il, s. 17, 5, z. 7: das komma, s. 21, z. 2: adore, s. 23, letzte zeile fehlt vor exposer s'? s. 30, z. 2: des fleurs, s. 38, beispiele, z. 13: toute entière, s. 37, 4, z. 4: deux connaissances, s. 38, z. 12: le plus puissants, s. 40, beispiele, z. 3: épee, s. 43, beispiele, z. 4: qui tout est neuf für: est tout neuf? s. 46, beispiele, z. 7: ravie, s. 47, 5, z. 1 von (statt vor).

Diese letztere bei einem schulbuch besonders störende nachlässigkeit ist eigentlich der einzige mangel, der dem kleinen werke vorzuwerfen wäre, denn die hinzufügung von erläuterungen und zusätzen erscheint selbst bei ausführlichen grammatiken zuweilen wünschenswert. verf. hat nur einen teil der in meiner — für ihn post festum erschienenen — recension seines 'versuches' notierten stellen verbessert, doch habe ich daselbst bereits erklärt, dasz ich weit entfernt sei, gegenüber den vorzügen der arbeit groszes gewicht auf meine verbesserungsvorschläge zu legen. ich empfehle diese kleine grammatik, für welche die in der neusten auflage (5e aufl. 1880) auch für IV bearbeitete Probstsche vorschule die beste vorstufe bilden würde (die bei Probst durchgeführte einteilung in drei conjugationen liesze sich leicht auf die unregelmäszigen verba übertragen) allen fachgenossen als ein sehr brauchbares lehrmittel.

Prenzlau. G. Völcker.

10.

ZUM UNTERRICHT IN DER HEBRÄISCHEN SPRACHE.

1. Wie für jeden fremdsprachlichen unterricht, so ist auch zur gründlichen aneignung der hebräischen sprache systematisches vocabellernen unerläszliches erfordernis.

2. Auch bei dem unterricht in der hebräischen sprache ist das vocabellernen zu betreiben mit rücksicht auf **homonymik**, **synonymik**, **sachliche zusammengehörigkeit** der worte, **etymologie** und **phraseologie**.

a) Mit rücksicht auf **homonymik** sind z. b. zusammenzustellen:

רָאָה, רָעָה, רָעַע (in der bedeutung böse sein impf. יֵרַע, in der bedeutung brechen יָרֹעַ), יִרְאוּ und יִירְאוּ oder in der scriptio defectiva יִרְאוּ — רַק, רֵיק, רִיק, רֹק, רוּק — שֵׁם, אֵם, אֵב, עִם, עַם, יָם (יַמִּים), יוֹם (יָמִים), גַּם, דָּם, שָׂם — יַעַר, יָקַר, יָצַר, יָשַׁר, יָתַר — חֵץ, לֵץ, גֵּץ, עֵץ, קֵץ — יָצַב, יָצַג, יָצַע, יָצַק, יָצַת — עִיר, כִּיר, קִיר, רִיר, צִיר, שִׁיר — בֵּן, בֵּין, חֵן, כֵּן, קֵן — נָחָה, נָכָה, נָקָה, חָנָה, חָנַן, כָּנַע, קָנָא, קָנָה — שָׁחָה, שָׁכַח, שָׁכַב, שָׁחַט, שָׁחַת — אָבַד, עָבַד — אָסַף, עָזַב — שָׁלַךְ, שָׁלַח — יָשֵׁן, יָשָׁן — נֶפֶשׁ, נֶשֶׁף — קֶבֶר, קָרֵב — צָלַח, צָמַח usw.

b) Mit rücksicht auf **synonymik**:

מָאוֹר der behälter, träger des lichtes verhält sich zu אוֹר, wie lumen zu lux.

דָּג der fisch, דָּגָה coll. gewissermaszen die fischheit, wie ὁ ἵππος das pferd, ἡ ἵππος die reiterei.

צֹאן (μῆλα) kleinvieh (schafe und ziegen), שֶׂה nomen unitatis ein einzelnes stück vieh (schaf oder ziege), בָּקָר (armentum, βουκόλια) rindvieh, שׁוֹר **ein rind**, עוֹף coll. (volucres) vögel, geflügel, צִפּוֹר (das zwitschernde) ein vogel.

אֳנִי flotte, אֳנִיָּה ein einzelnes schiff.

מָגֵן (von גָּנַן) der kleine, צִנָּה der grosze schild.

דָּם blut überhaupt, דָּמִים vergossenes blut, mord.

אָמַר reden, sprechen, wenn die eigenen worte des redenden folgen, דִּבֶּר, wo dieses nicht der fall ist (häufig mit nachfolgendem לֵאמֹר).

עָבַד als עֶבֶד — sklave oder knecht — schwere arbeit verrichten, שֵׁרֵת nur im piel vor königen, vornehmen besonders vor gott dienen, daher stehende bezeichnung für den dienst der priester und leviten am heiligtum.

פֶּתִי der thor, der einfältige, der alberne, der aber noch für belehrung empfänglich ist, לֵץ der spötter, der frevler, sofern er in dem übermut seines herzens sich leichtfertig über gottes gesetz hinwegsetzt und auch an seinen nebenmenschen seinen mutwillen übt, נָבָל der gottlose und lasterhafte, dessen gesinnung und lebensrichtung durchaus unsittlich, dem willen gottes geradezu entgegengesetzt ist.

בּוֹא gehen meistens mit angabe des zieles wohin, daher kommen, אָרַח gehen, wandeln, wandern, הָלַךְ gehen im weitesten umfang des begriffs, יָצָא herausgehen (oft mit בּוֹא correspondierend aus- und eingehen), יָרַד hinab-, עָלָה hinauf-, עָבַר hinübergehen.

חָמָס (opp. צֶדֶק) das unrecht im allgemeinen, dann gewaltthat, שֹׁד die brutale gewalt, womit man sich in besitz fremden eigentums setzt.

תִּירוֹשׁ junger wein, welcher die gährung noch nicht überstanden hat, יַיִן (οἶνος, vinum) der gegohrene wein, der wein als beliebtes, edles getränk.

בִּין oder בּוּן klug sein durch scheiden cernere, daher gescheit, einsichtig sein, חָכַם weise sein (mit jenem in synonymer verbindung), יָדַע klug sein durch beobachtung mit den äuszern sinnen, dann aber durch erkennen, einsehen und verstehen, עָרַם klug sein durch feine logik, durch list, also listig sein, שָׂכַל klug sein durch anschauung und scharfblick.

רָקִיעַ (von רָקַע breit treten, stampfen, ausbreiten) der himmel als ausgebreitete fläche expansum. da man sich aber den himmel als eine feste masse dachte — auch bei den Griechen der himmel σιδήρεον und χάλκεον genannt — so ist die übersetzung Luthers veste d. i. festes gewölbe wenn auch ungenau, so doch nicht geradezu falsch. שָׁמַיִם pl. von שָׁמַי oder שָׁמֶה der himmel gewissermaszen als hochgebiet, der hoch über der erde (wie ein dünner teppich) ausgespannte kreisförmige himmel.

עֲגָלָה (das hinrollende) der wagen im allgemeinen, מֶרְכָּבָה der staatswagen, worauf man umherzog, um die huldigung zu empfangen, der prunk-, der luxuswagen, רֶכֶב der kriegswagen, gelenkt vom רֹכֵב, begleitet vom פָּרָשׁ.

יָשַׁב dauernd, גּוּר besuchsweise sich irgendwo aufhalten.

אָוֶן die sünde als dienst des nichtigen, daher auch abgötterei, götzendienst, חֵטְא, חֲטָאָה, חַטָּאת (von חָטָא labi) die sünde als fall oder als verfehlen des rechten zieles, עָוֹן die sünde als verkehrtheit, פֶּשַׁע die sünde als abfall vom Jahveh, רֶשַׁע die sünde als abweichung von dem durch das gesetz vorgezeichneten wege, als gesetz- und gottlosigkeit, als ungerechtigkeit. das vergeben der sünde wird ausgedrückt durch כִּפֵּר (bedecken), נָשָׂא (wegnehmen), כָּסָה (zudecken, verbergen), מָחָה abwischen, סָלַח (abtrennen, fortschaffen), הֶעֱבִיר (hingehen, fahren lassen remittere ἀφιέναι τὰς ἁμαρτίας) לֹא זָכַר, das nicht vergeben und nicht vergessen durch שָׁמַר עַל, דָּרַשׁ לְ usw.

עֵת χρόνος, מוֹעֵד (von יָעַד hi. eine zusammenkunft bestimmen nach zeit und ort, im niph. ein übereinkommen treffen, sich worüber vereinbaren) καιρός.

בָּנָה bauen aedificare (häuser, tempel, altäre), עָבַד bauen colere (die felder).

מוֹפֵת (etwas vom gewöhnlichen ausgesondertes) das wunder, אוֹת besonders ein vor-, ein wahrzeichen (zur bestätigung eines versprechens) omen, prodigium.

c) Mit rücksicht auf sachliche zusammengehörigkeit:

יָדַיִם, רַגְלַיִם, עֵינַיִם (עֲיָנוֹת quellen), מָתְנַיִם, שְׂפָתַיִם, אַפַּיִם (beide nasenlöcher), שִׁנַּיִם (beide reihen zähne), בִּרְכַּיִם, כַּפַּיִם (כַּפּוֹת manubria), לְחָיַיִם, עַפְעַפַּיִם die augenwimpern (von עוּף wegen ihrer schnellen bewegung eig. die flatternden, die fliegenden) — זָהָב, כֶּסֶף, בַּרְזֶל, נְחֹשֶׁת, בְּדִיל (κασσίτερος), עֹפֶרֶת — יוֹם, לַיִל (יוֹמָם וָלַיְלָה), בֹּקֶר, עֶרֶב, צָהֳרַיִם (die mitte zwischen dem zu- und abnehmenden

lichte), צָפוֹן, שַׁחַר, עַרְבַּיִם (zwielicht) — שָׁבוּעַ (das siebend), יָרֵחַ, חֹדֶשׁ, שָׁנָה, אָסִיף (das eingesammeltsein) die obstlese, der herbst ebenso חֹרֶף (das abpflücken) im gegensatz zu קַיִץ, mit dem es das ganze jahr ausmacht, da die Hebräer das jahr nur in diese zwei hälften teilen — שֶׁמֶשׁ, יָרֵחַ, כּוֹכָב — die verschiedenen bestandteile der rüstung — gegensätze wie leben und tod, grosz und klein, reich und arm, licht und finsternis, lieben und hassen u. dgl. m.

d) Mit rücksicht auf etymologie:

מָלַךְ, מֶלֶךְ, (הַמֹּלֵךְ), מַלְכָּה, מַלְכוּת, מְלוּכָה, מַמְלָכָה, מַמְלְכוּת. — צָדַק, צֶדֶק, צְדָקָה, צַדִּיק.

שָׂכַר, שָׂכוּר, שִׂכְרָה, שִׁכָּרוֹן, שֵׁכָר.

עָבַד, עֶבֶד, עֲבֹדָה, עֲבֻדָּה, עַבְדוּת

פֶּלֶג bach von פָּלַג spalten, einschneiden, weil sein bette einen einschnitt in der erdfläche bildet, פְּלַגָּה, פְּלֻגָּה, מִפְלַגָּה.

הֵיכָל von יָכַל verwandt mit כּוּל breit sein, daher ein gröszeres gebäude, fürsten- oder gotteshaus, palast oder tempel. — גַּן ein baumgarten von גָּנַן bedecken, beschatten, מָגֵן schild. — תַּנִּין (von תָּנַן tan- tendo, τείνω ausbreiten) ein gestrecktes, langes wasserthier.

יָלַד, יֶלֶד, יַלְדוּת, יִלּוֹד, יָלִיד, תּוֹלְדוֹת, מוֹלֶדֶת.

רָחַב, רָחָב, רֹחַב, רְחוֹב, מֶרְחָב.

קָדַשׁ, קֹדֶשׁ, קָדוֹשׁ.

e) Mit rücksicht auf phraseologie:

כָּרַת בְּרִית ὅρκια τέμνειν foedus icere, עָרַךְ מִלְחָמָה krieg führen, שׂוּם עַל לֵב ἐν τῇ καρδίᾳ τίθεϲθαι in dem herzen festsetzen, beschlieszen, עָלָה עַל לֵב ἀναβῆναι ἐπὶ τὴν καρδίαν in dem herzen aufsteigen, in den sinn kommen, נָתַן קוֹל edere vocem, הֵקִים זֶרַע לְ ἀνιϲτάναι ϲπέρμα τινί, נָשָׂא נֶפֶשׁ אֶל die seele erheben nach, sein verlangen richten auf, הֶעֱלָה עֹלָה oder עָשָׂה ע׳ ein opfer darbringen, בִּקֵּשׁ נֶפֶשׁ ζητεῖν ψυχήν, הָלַךְ אַחֲרֵי folgen, שָׁפַךְ דָּם αἷμα ἐκχεῖν, עָשָׂה חֶסֶד עִם ποιεῖν ἔλεοϲ μετά usw.

3. Bei der groszen wichtigkeit und dem weiten umfang der nomina propria im hebräischen ist denselben sowol rücksichtlich der bedeutung als auch rücksichtlich der bildung von vorn herein die gröste aufmerksamkeit zu schenken.

4. Aber nicht blosz bei den nomina propria, sondern überhaupt musz gleich anfangs auf bildung und bedeutung der worte sorgfältigst geachtet werden. so wird z. b., wenn man auf das wort מַעֲשֶׂה stöszt, die classe der nomina besprochen, welche durch hinzufügung des präfix מְ, eines restes des pron. indef. מִי, מָה, gebildet werden, bei einer andern gelegenheit kommen die mittels des ה praeformativum, noch bei einer andern die mittels der suffixa וֹן und ָן—, ִי— und ִת— gebildeten worte zur besprechung. oder bei der lectüre einer hiphilform wird bemerkt, dasz verba, die von nominibus hergeleitet sind, im hiph. intransitive bedeutung haben, z. b. הִלְשִׁין (von לָשׁוֹן) ganz zunge sein, viel schwatzen, klatschen, הֶאֱזִין (von אֹזֶן) ganz ohr sein, hören, aufmerken. oder bei einem piel wird die bedeutung der steigerungsformen besprochen, oder bei einer feminin-

form werden die verschiedenen bildungssuffixa der feminina aufgeführt usw.

5. Bei der groszen unklarheit, die selbst in grammatiken über den gebrauch der beiden verbformen (perf. und impf.) herscht, ist bei der lectüre dieses capitel der grammatik ganz besonders scharf ins auge zu fassen.

6. Gegenüber der unwissenschaftlichen methode der grammatik von Gesenius sind, wo dieselbe oder nach diesem plane angelegte leitfäden gebraucht werden, ergänzungen und berichtigungen vorzunehmen natürlich so, dasz dadurch keine verwirrung in den köpfen der schüler entsteht. so empfiehlt sich besonders eine verbesserung der methode in bezug auf die behandlung der schwachen verba und der nomina etwa in der von Gelbe (hebräische grammatik für den schulgebrauch bearbeitet, Leipzig 1868) oder von dr. Fr. Imm. Grundt (hebräische elementargrammatik, Leipzig 1875) meist mit beziehung auf Ewald durchgeführten weise. bei der besprechung der verba עו und עע sind zur erklärung der abweichenden formation des niphal bei jenen, sowie der anomalischen accentuation bei beiden die von Ley in diesen blättern — wenn ich nicht irre im jahrgang 1868 — gegebenen ausführungen zu verwerten. ferner ist der lehre von den vortonvocalen ein ungleich gröszerer umfang einzuräumen als dies in der grammatik von Gesenius geschehen ist. endlich musz, um noch dies eine herauszugreifen, die regel über den gebrauch der zahlen 3 bis 10 anders gefaszt werden, als sie von Gesenius gefaszt ist, wenn diese eigentümlichkeit des hebräischen sprachgebrauchs dem schüler nicht als pure willkür erscheinen soll. ungeich besser, weil eben die eigentümlichkeit erklärend, ist daher die fassung bei Grundt: die zahlen 3 bis 10 sind substantiva der menge und haben als collectiva zunächst die form des feminin (für das neutrum); daher stehen sie im st. c. vor dem gezählten nomen, z. b. שְׁלֹשֶׁת בָּנִים trias filiorum, nur selten stehen sie in spätern büchern nach art des adjectivs nach; häufiger noch stehen sie als adverbia (also nicht im st. c.) vor dem nomen. doch ist die nächstliegende und häufigste form dieser zahlwörter die des st. c. fem. mit nachfolgendem genus masc. des gezählten nomen, wogegen sie zum unterschied in der kürzern form des masc. vor das feminin des gezählten nomen gesetzt werden.

7. Zur einprägung der formenlehre sind formenextemporalien und retrovertierübungen zu empfehlen.

8. Die wichtigste fundgrube für zusammenstellungen wie die oben gegebenen, sowie überhaupt für die kenntnis der lexikalischen und grammatischen seite der hebräischen sprache sind Hupfelds und Hitzigs commentare zu den psalmen, deren studium für den theologen, ganz besonders aber für einen lehrer des hebräischen geradezu obligatorisch sein müste. von grammatiken sind auszer der Ewaldschen vor allem die von Seffer und Mezger zu empfehlen.

Gumbinnen. A. Riedel.



11.

MEURER, LATEINISCHES LESEBUCH MIT VOCABELN. ERSTER TEIL FÜR SEXTA. ZWEITER TEIL FÜR QUINTA.

Bei der nicht geringen zahl neu erschienener lehr- und übungsbücher für den lateinischen unterricht in den beiden unteren classen der gymnasien, die mit verschiedenem glück bald mehr bald weniger tiefgreifende umgestaltungen der jetzt üblichen unterrichtspraxis herbeizuführen bestrebt sind, verdient gewis ein buch beachtung, welches als ein energischer versuch bezeichnet werden kann, im möglichst genauen anschlusz an die methode von Spiess etwas wirklich vortreffliches zu leisten. es ist das lateinische lesebuch mit vocabular von dr. H. Meurer, professor am gymnasium in Weimar. erster teil für sexta. zweiter teil für quinta. Weimar, Hermann Böhlau 1880.

Da die einrichtung der weitverbreiteten übungsbücher von Spiess den fachgenossen genugsam bekannt ist, so können wir uns eine darlegung und rechtfertigung der in demselben vertretenen grundsätze ebenso sparen, wie uns die durch langjährigen gebrauch erprobte vortrefflichkeit jener bücher der erörterung überhebt, ob vielleicht in irgend welcher beziehung neueren methoden der vorzug gegenüber der im Spiess befolgten zuzuerkennen sei.

Wir glauben deshalb das neu erschienene buch genugsam zu charakterisieren, wenn wir des näheren ausführen, inwiefern es mit Spiess übereinstimmt und inwiefern es sich zu seinem vorteil oder nachteil von ihm unterscheidet. wir wenden uns sofort zu dem für sexta bestimmten ersten teil.

Zunächst verdient hervorgehoben zu werden, dasz auswahl und anordnung der vocabeln im lesebuch — ein für die sexta äuszerst wichtiger punct — im sichtlichen anschlusz an Spiess geschehen ist. doch sind eine ganze anzahl brauchbarer vocabeln neu hinzugekommen, einige weggelassen worden.

Das verzeichnis der vocabeln zur ersten declination s. 1 bietet neu: Aetna Alexandria anima Arabia cena concordia Corsica disciplina discordia hasta India industria Ithaca Minerva Musa Olympia ora parsimonia pirata Sardinia Sparta statua Vesta (seltsamer weise als göttin des feuers [sollte heiszen 'heerdfeuers'] bezeichnet). die weglassung von ira will mich keine verbesserung bedünken. aus versehen sind weggeblieben Italia aquila aqua ancilla, da sie in den übungsbeispielen vorkommen.

Unter den substantiven der 2. declination s. 5 finden sich neu: aratrum barbarus Campus Martius circus domicilium forum frumentum fundamentum gymnasium hospitium laurus lucus lupus monumentum praesidium proverbium triumphus vallum vicus Cyrus Neptunus Olympus Poenus Alexander Liber.

Weggelassen sind mit recht: angelus talentum bonum malum (nur hätte die substantivische bedeutung beim adjectivum nachge-



tragen werden müssen, was nicht geschehen ist). für die weglassung von dolus sehe ich keinen grund. aus versehen fehlen: donum lignum templum rivus.

Bei den adjectiven dreier endungen s. 9 kommen neu hinzu: aequus albus aptus diversus falsus frigidus honestus industrius (doch fehlt die bedeutung 'betriebsam', die s. 13 in den beispielen auftritt) marathonius rotundus rusticus salaminius sempiternus situs superbus urbanus sacer.

Aus grammatischen rücksichten sind weggelassen: exiguus idoneus vacuus und die qual der sextaner: peloponnesiacus.

Eine ausgezeichnete anordnung haben die substantiva der 3n declination erfahren. sie sind in 5 nach dem genus geordnete abschnitte verteilt und innerhalb dieses rahmens durch besondere überschriften nach den stämmen geordnet. diese anordnung ist nun zwar im Spiess im allgemeinen auch befolgt, doch tritt sie bei Meurer auch dem schüler augenfällig entgegen, namentlich dadurch, dasz jedem nominativ der volle stamm beigeschrieben ist. wird so von vornherein allerlei misverständnissen vorgebeugt, zu denen sich im Spiess noch mannigfache gelegenheit bietet, so ist es ein bedeutender fortschritt, wenn die aufmerksamkeit der schüler auf die stämme gerichtet wird. nicht nur dasz dann das bunte gewirr des schwierigen lernstoffs der 3n declination sich in anschauliche gruppen zerlegt, nicht nur dasz die wortgebilde dem anfänger einfacher und deutlicher vor augen treten, nicht nur dasz durch reflexion auf die stämme gewis dem griechischen vorgearbeitet wird, wie der verfasser in der vorrede hofft, der anfänger gewinnt auch hierdurch den ersten einblick in das organische leben der sprache, und durch geschickt angebrachte fingerzeige — s. 15 geht den stämmen auf -s die überschrift voran: s zwischen 2 vocalen geht in r über — wird die ahnung in ihm rege, dasz auch im scheinbaren chaos der lateinischen formenlehre organische gesetze walten, dasz die einzelnen formen nicht wertlose verstreute scherben, sondern blätter am lebensvollen baume der sprache sind. möchten wir diese erkenntnis nicht gering anschlagen! sie ist meines erachtens die einzige vorbedingung, wie wir schon im sextaner ein tiefergehendes und nachhaltiges interesse für die lateinische formenlehre, die ja nun einmal das pensum der quinta und sexta bildet, fördern und erhalten können. unter den vocabeln der 3n declination finden wir manche neuen. a. substantiva; exsul Plato pugio arator auctor censor creator defensor dictator gubernator mercator passer pictor terror longitudo (ops) (frux) certamen exemplar munus princeps artifex sacerdos ensis celeritas crudelitas humanitas potestas utilitas veritas cohors navis longa pellis vitis. es fehlen: cupiditas (mit recht) honestas levitas. unter den adjectiven fehlt nur iners; neu sind: docilis illustris ferox constans.

Unter den vocabeln der 4n und 5n declination s. 34 und 36 finden sich neu: dominatus exitus fluctus gradus motus. es fehlen

vestitus und progenies, aus versehen glacies. neu sind unter den verben der 1n conjugation s. 41: ambulare appellare celebrare damnare dedicare educare occupare probare oppugnare. es fehlen: amplificare durare levare; aus versehen gestare und trepidare. die ferneren abschnitte haben neu: impleo censeo voveo carpo pingo restituo absolvo prodo reddo eripio vestire exhaurire cunctari dignari laetari praedari venari transgredi largiri. es fehlen: suadeo ruo recipio suscipio deiicio und gewis mit recht: latrocinor reor und orior.

Nehmen wir hinzu, dasz die praepositionen genau in der reihenfolge der bekannten versus memoriales dargeboten sind, so dasz sich jene beiden verse mittelst eines vor praeter de e prae klein vorgedruckten 'und' dem schüler von selbst ergeben, dasz die adverbia, zu denen noctu neu hinzugekommen ist, in adverbia loci (1. wo? 2. woher? 3. wohin?) temporis und modi gruppiert sind, ferner dasz sämmtliche vocabeln mit ausreichender quantitätsbezeichnung (bei Spiess ist sie ungenügend) versehen sind (nĕpōs ămīcĭtia), túitus sum und éadem sogar mit ictusstrich, der freilich bei (frúitus) s. 84 fehlt, dasz ferner fast überall die richtige schreibung gewählt ist wie cena epistula littera anulus adulescens, so wird jeder dem urteil beistimmen, dasz abgesehen von einigen versehen und druckfehlern (dāte flūvius rŏbustus ōrigo cōr utīlitas prŏ) Meurers vocabular für sexta auszer den vorzügen der Spiessschen anordnung noch wesentliche fortschritte aufweisen kann.

Das für sexta vollständig überflüssige alphabetische wörterverzeichnis am ende, wie es im Spiess zu finden ist, hat Meurer mit recht entfernt. ist es doch viel besser, wenn der sextaner die vocabeln, die ihm vielleicht entfallen sind, an der stelle aufsucht, wo er sie zuerst gelernt hat, um die memoria localis zu fördern. freilich ist das aufsuchen der entfallenen wörter an den verschiedensten stellen des buches nicht so bequem, diese unbequemlichkeit wird aber reichlich durch den umstand aufgewogen, dasz der schüler nicht gleich im anfang gewöhnt wird, sich auf das lexikon zu verlassen. denn das lexikon des sextaners — das möge doch niemals vergessen werden, soll das gedächtnis sein, welches regelmäszig und planmäszig gepflegt, in diesem bildsamen alter gar bald erstarkt und dessen gebrauch weder zeitraubend ist noch zerstreuend wirkt. zur planmäszigen pflege des gedächtnisses bietet aber gerade die Meurersche anordnung der vocabeln die beste handhabe.

Aber nicht nur in der vocabelanordnung und auswahl, sondern auch in didaktischer brauchbarkeit ist das Meurersche buch dem Spiessschen überlegen. bereits s. 3 treten auszer den im Spiess gegebenen die hilfsformen dat dant da date und in auf. die auch im Meurer bald eingefügten syntaktischen regeln sind mehr als dies im Spiess geschehen ist mit mustersätzen und -formen verbunden. so s. 15 statua Minervae auro ornata est. s. 26 anno im jahre hieme im winter temporibus in den zeiten, die comparation ist durch beispiele

anschaulicher gemacht, die regel über den accusativ der ausdehnung s. 51 ist durch die beispiele erläutert 'Troia decem annos oppugnata est und arx Athenarum centum quinquaginta pedes alta est'. wie vorteilhaft diese anschlieszung der regeln an wirklich wertvolle mustersätze ist, wie dies im ganzen verlauf der beiden bücher festgehalten wird, bedarf keiner erwähnung.

Die eben ausgeführten eigenschaften können uns das Meurersche buch als einen verbesserten Spiess erscheinen lassen. anders charakterisiert es sich durch die auswahl und gruppierung der übungssätze. hier tritt uns ein energisch und mit groszem geschick unternommener versuch entgegen, ein wirklich mustergiltiges lese- und übungsbuch zu schaffen.

Und gerade in bezug auf die auswahl des lese- und übersetzungsstoffs sowie die gruppierung der sätze thut eine klärung über die ziele und methode des lateinunterrichts in der sexta und quinta not.

Denn die vorhandenen übungsbücher bieten gerade in dieser beziehung eine sattliche musterkarte verschiedenartiger recepte. nehmen wir das 1851 zu Hildburghausen erschienene lateinische elementarbuch von Henneberger zur hand, so führt uns die erste seite in die schule mit den worten: 'tu es in schola. omnes discipuli sunt in schola. etiam praeceptor est in schola.' bereits s. 3 finden wir fabeln und erzählungen in fast ununterbrochener folge bis s. 49, wo der abschnitt über Arminius mit den worten schlieszt: Vare, Vare, redde mihi meas legiones! Germania autem ab illo tempore libera mansit. gewis recht schön, wenn nur der verfasser in der vorrede nicht selbst hätte erklären müssen, 'dasz die lesestücke auf nichts weniger anspruch machen können, als auf classische latinität'.

Das 1879 in Leipzig erschienene lateinische lese- und übungsbuch für sexta und quinta von Barth bringt uns s. 1 die forderung, 'dasz sich der sprachunterricht selbst in der elementarschule fort und fort an die lectüre anzuschlieszen, aus der lectüre sowol formenlehre als syntax zu abstrahieren habe' und s. IX die anweisung, 'dasz die (in der deutschen sprache eingebürgerten) fremdwörter, wenn irgend der unterricht nach pädagogischen principien behandelt werden soll, den ausgangspunct für dieses fremdsprachliche unterrichtsfach bilden müssen'. seite 9 und 10 finden wir dann als einleitung für einige übungssätze unter der überschrift: 'der eintritt ins gymnasium' folgende auseinandersetzung. 'der sohn des rectors einer volksschule, namens Leo, zeigte excellente anlagen. deshalb beschlosz sein vater, ihn auf das gymnasium zu schicken, damit er sich später dem studium widmen könne. Leo war durch privatunterricht schon so weit vorbereitet worden, dasz er nicht nötig hatte, sich einer prüfung, einem sogenannten examen für sexta und quinta zu unterwerfen. bei der im september stattfindenden prüfung wurde er daher in die partei derjenigen eingereiht, die in die quarta oder tertia aufgenommen werden

sollten. die hauptprüfung bezog sich auf die quantität des wissens des examinanden in der lateinischen sprache. obgleich der examinator ihnen sehr schwierige pensa aufgab, arbeitete Leo doch zur völligen zufriedenheit desselben. so wurde er denn in die dritte classe aufgenommen und hatte bis zum abgang zur universität nur noch die secunda und prima zu durchlaufen.' an diese vorbereitung schlieszen sich folgende sätze: nostro rectori excellens (sic!) filius est. rectoris filio nomen est Leo. excellenti rectoris filio magister privatus fuit (sic!). discipuli multa de rectore et excellenti rectoris filio enarrant. post paucos annos discipuli gymnasii Leonem collegam nominant (sic!). dann kommen sätze wie: leo est bestia. in Asien sind viele thiere. in Deutschland sind viele gymnasien. wir waren vorher in dem rauhen teile Asiens gewesen. stabat mater dolorosa iuxta crucem lacrimosa; groszenteils sätze, die weder auf latinität überhaupt, noch auf wertvollen inhalt anspruch erheben können. aber die obige einleitung ist gewis recht sorgfältig und geistreich ausgearbeitet! nur fürchte ich, es möchte trotz der 'excellenten' anlagen Leos und der 'quantität' des wissens seiner ganzen 'partei' bei dieser jagd nach fremdwörtern und bei der abgeschmackten anhäufung derselben auf wenigen zeilen der deutschen sprache mehr geschadet, als der lateinischen genützt werden. übrigens musz ich hier bemerken, dasz dies buch auch einige gute seiten hat und im fortgang — von s. 16 gibt es fabeln, erzählungen und poetische abschnitte — etwas besser wird, wenn uns auch die 'nobeln passionen eines invaliden' s. 11 (nobilis wird dann in der bedeutung 'edelmütig' gebraucht) und mancher satz mit haarsträubendem latein gar seltsam anmuten.

Dagegen hebt das elementarbuch zu der lateinischen grammatik von Ellendt-Seyffert von Hennings in Husum (Halle 1877) im vorwort zur zweiten auflage ausdrücklich hervor, dasz die classicität des lateins durch Seyfferts autorität, der die zweite correctur des druckes übernommen hatte, garantiert sei. es bietet 'die nötigen lateinischen wie deutschen lesebeispiele zur einübung der regelmäszigen formenlehre' bis s. 80. sollten aber sätze wie s. 1: habitat delectant servamus servamur liberatis liberamini u. s. w., s. 11: 1. amas doces legis audis, 2. amat docet legit audit, 3. habitant deletis regimus — ihr liebt, ihr gewährt, ihr baut an, ihr schöpft — sollten diese wirklich verdienen, dem schüler im übungsbuch dargeboten zu werden, da solcherlei vom lehrer doch ohne besinnen selbst erfunden werden kann und conjugationsübungen viel besser mit der mündlichen einübung der vocabeln verbunden zu werden pflegen? das in den beiden vorher besprochenen büchern hervortretende streben nach einheitlichkeit des inhalts der dargebotenen lesestücke ist hier, selbst wo sich leicht gelegenheit geboten hätte, grundsätzlich vermieden. noch s. 72 lesen wir: 1. sunt quinque partes terrarum: maxima eorum est Asia, secunda America, tertia Africa, quarta Europa, minima Australia. 2. rex imperat, eius im-

periis populus paret. 3. ciconiae nidos eosdem repetunt. 7. Carthago et Corinthus eodem anno deletae sunt. erst der anhang 1. abteilung (für sexta) s. 80—86; zweite abteilung (für quinta) s. 81—117 gibt zusammenhängende stücke.

(fortsetzung folgt.)

Eisenach. Richard Schläger.

12.

SIEBENTE ORDENTLICHE HAUPTVERSAMMLUNG DES VEREINS VON LEHRERN HÖHERER LEHRANSTALTEN DER PROVINZ SCHLESIEN.

Die vorversammlung am abend des 24 märz wurde wie die hauptversammlung von dem vorsitzenden director dr. Meffert geleitet und mit herzlicher begrüszung der anwesenden eröffnet. besprochen wurde die tagesordnung und die vorstandswahl. ein referat des oberl. dr. Gemoll (Wohlau) über die neue orthographie wurde angenommen, dagegen wurde von der behandlung eines antrags des prorector Guhrauer (Waldenburg), welcher erleichterungen für die oberen classen bei einführung der neuen orthographie wünscht, abgesehen. oberl. Schmidt bittet ihm in der versammlung eine kurze mitteilung über den preuszischen beamtenverein und seine fortentwicklung zu gestatten. aus dem vorstande scheidet infolge seiner emeritierung oberl. Adrian (Glogau) aus, welcher demselben seit gründung des vereins angehört hatte. an seiner stelle werden dr. Bordellé (Glogau), oberl. dr. Höhne (Wohlau), oberl. Paul Richter (Breslau) vorgeschlagen.

Die hauptversammlung am 25 märz wurde in der vom hiesigen magistrate bereitwilligst gewährten aula der realschule zum zwinger vom vorsitzenden gegen $10^1/_2$ uhr eröffnet. das protokoll der letzten versammlung wird verlesen und genehmigt, ebenso wird die in der vorversammlung festgesetze reihenfolge der punkte der tagesordnung, welcher auch gegenwärtiger bericht folgt, angenommen.

I. Bericht über das vorjahr. der vorsitzende teilt mit, dass von den in der vorigen versammlung beschlossenen und vom vorstand am 16 juni 1879 abgesandten petitionen durch verfügung des provinzialschulcollegium beantwortet wurden diejenigen betreffend die freiwilligenzeugnisse und die censurprädicate (vgl. s. 8 und 9 des vorjährigen berichts). ohne antwort blieben die petitionen betreffend die protokollarische form der zeugnisse pro facultate docendi und die rangfrage. von diesen petitionen stehen die die censurprädicate und die rangfrage betreffenden wieder auf der tagesordnung. auf antrag des vorsitzenden des Brandenburger vereins prof. dr. Pappenheim hat der vorstand, verstärkt durch vertrauensmänner der Breslauer collegien, zwei petitionen des Brandenburger vereins betreffend die anstellung, die nur bei voller facultas erfolgen soll, und die rangfrage zugestimmt. ein weiterer antrag desselben auf beschickung einer delegiertenconferenz steht auf der tagesordnung.

II. Cassenbericht. der cassenführer oberl. Gauhl (Breslau) berichtet wie folgt: 1. einnahme. a) bestand am 7 april 1879 nach der decharge 558,04 mk. b) beiträge pro 78/79 5 mk. c) beiträge pro 79/80 300 mk. d) beiträge pro 80/81 31 mk. e) zinsen 12,45 mk. summa

901,49 mk. 2. ausgabe. a) an die waisencasse 300 mk. b) saalmiete, bedienung 21 mk. c) druck, porto 65,50 mk. summa 386,50 mk. 3. bestand. a) sparcassenbuch 412,45 mk. b) bar 102,54 mk. summa 514,99 mk. die versammlung erteilt die von den cassenrevisoren oberl. dr. Höhne (Wohlau) und oberl. dr. Dzialas (Breslau) beantragte decharge.

III. Wahl des vorortes und vorstandes für 1880/81. zum vorort wird Breslau gewählt, die bestimmung des tages der versammlung innerhalb der osterferien dem vorstande überlassen. in den vorstand werden neugewählt oberl. dr. Schneck (Breslau) als stellvertretender vorsitzender und oberl. dr. Höhne (Wohlau) als beisitzer. die andern functionen verbleiben den inhabern.

IV. Die censurprädicate. der vorsitzende: unzweifelhaft als antwort auf die vorjährige petition ist eine verfügung des kgl. provinzial-schulcollegiums vom 25 juni ergangen, welche erklärt, dasz eine versetzung 'nicht wohl stattfinden kann', wenn dem schüler für die hauptfächer oder deren mehrzahl das die volle befriedigung ausschlieszende censurprädicat 'mittelmäszig' oder 'teilweise befriedigend' oder 'nicht gleichmäszig befriedigend' erteilt worden ist. diese verfügung macht mit ihrem 'nicht wohl' der herschenden unklarheit kein ende. da nun aber die mehrzahl der schüler versetzt wird, jedenfalls versetzt werden soll, so ist es dringend wünschenswert, dasz von fünf prädicaten drei positiv und nur zwei negativ seien, dasz also das mittelprädicat versetzungsreife leistungen bezeichne. der vorsitzende beantragt in diesem sinne von neuem die behörde anzugehen. die debatte, in welcher stimmen gegen die zweckmäszigkeit der gewählten prädicate überhaupt, sowie gegen deren fünfzahl laut wurden, ergab im wesentlichen die übereinstimmung der versammlung mit den anschauungen des vorsitzenden, vor allem darin, dasz die bezweckte gleichheit des verfahrens bei allen anstalten nicht erreicht sei, zumal sich herausstellte, dasz jene verfügung vom 25 juni einzelnen schulen z. b. denen in Königshütte und Grünberg gar nicht zugegangen war. gegen den antrag des vorsitzenden wurde jedoch geltend gemacht, dasz aller voraussicht nach die folge eines erneuten antrages lediglich die declaration des mittelprädicats als nicht versetzungsreif sein werde, dasz also die bisherige unklarheit in einem unerwünschten sinne gelöst und ein übelstand, der jetzt auf einzelnen anstalten laste, auf alle übertragen werde. demgemäsz, also aus rein praktischen gründen, wurde der antrag abgelehnt.

V. Die rangfrage. oberl. Schmidt berichtet über die durch die justizreorganisation veränderten rangverhältnisse der richter, sowie über die schritte des Brandenburger vereins in der rangfrage, und meint von einer erneuten petition dürfe im hinblick auf diese abstand genommen werden. oberl. Höhne (Wohlau): eine anregung würde gut thun, da in letzter zeit die kgl. oberförster und oberförstercandidaten, ja auch die kgl. bauführer einen bestimmten rang erhalten haben. der vorsitzende beantragt, die vorgesetzte behörde über das schicksal der vorjährigen, nicht beantworteten petition zu befragen. der antrag wird angenommen.[1]

VI. Anrechnung der gesammtdienstzeit bei pensionierungen. oberl. Höhne (Wohlau): zu unterscheiden sind zunächst staats- und communalanstalten. § 13 der verordnung vom 28 mai 1846, wonach den lehrern von staatsanstalten alle frühere dienstzeit, selbst die im auslande, mit ausnahme des probejahrs angerechnet wurde, war durch

[1] das kgl. provinzial-schulcollegium hat unter dem 6 juli geantwortet, dasz es die am 16 juni v. j. zugesandten petitionen mittels berichts am 24 e. m. dem hrn. minister vorgelegt, aber einen bescheid nicht erhalten habe.

das pensionsgesetz vom 27 märz 1872 aufgehoben. eine verfügung vom 24 december 1873 macht die anrechnung früherer dienstzeit von einer speciellen genehmigung bei der anstellung abhängig, und dies soll nach glaubhafter mitteilung noch heut die praxis sein, obwohl durch minist.-verfügung vom 9 october 1874 anerkannt ist, dasz § 13 der verordnung von 1846 nicht in widerspruch mit § 19, 1a des gesetzes von 1872 stehe, also nicht zu denjenigen bestimmungen zu rechnen sei, welche nach § 38 dieses gesetzes auszer kraft getreten sind. in einem dem referenten bekannten falle ist nach der letzteren verfügung vom 9 october 1874 verfahren worden.

Von den communalanstalten haben die jüngsten zumeist in ihrem statut einen paragraphen, welcher die commune zur pensionierung nach den an kgl. anstalten geltenden bestimmungen verpflichtet. so Waldenburg, Wohlau, Strehlen u. s. w. bei anderen anstalten ist durch besonderes abkommen ein pensionsstatut erworfen worden, wie in Jauer, Neustadt (Oberschlesien), Guhrau, Kattowitz, und besonders vorteilhaft in Bunzlau. anderwärts aber gilt zu recht lediglich § 14 der pensionsverordnung vom 28 mai 1846, wonach nur diejenigen dienste angerechnet werden, welche der pensionierende im militär und den zur pensionszahlung verpflichteten communen im schul- oder in einem anderen amt geleistet hat, falls hierüber nicht andere verabredungen getroffen sind. an den meisten anstalten wird nun wohl die forderung auf anrechnung früherer dienstjahre bei der anstellung bewilligt, doch sind oft genug z. b. in Tarnowitz weiterungen gemacht worden. anderwärts z. b. in Lauban sind die versuche einer grundsätzlichen regelung sofort zurückgewiesen worden.

Danach beantragt referent: 'mit beziehung auf die ministerialverfügung vom 1 november 1864 (welche den provinzial-schulcollegien anheimgiebt, auch ihrerseits auf das zustandekommen statutarischer festsetzungen mit den patronatsbehörden der einzelnen anstalten hinzuwirken) 'an das kgl. provinzial-schulcollegium die bitte zu richten, mit den städtischen patronaten der einzelnen anstalten im wege der verhandlung ein für alle mal eine statutarische festsetzung herbeizuführen, wonach den lehrern der communalanstalten bei pensionierungen ihre gesamtdienstzeit in anrechnung gebracht wird.'

Prof. dr. Stenzel: eine allgemeine festsetzung würde den einzelnen hindern gegebenen falls auf anrechnung früherer dienstjahre zu verzichten, ihm also den eintritt in den communaldienst erschweren, da die commune den bewerber mit geringeren dienstjahren vorziehen würde. oberl. P. Richter zweifelt an der berechtigung des vereins zu solchem antrage, der einen eingriff in die rechte der communen enthält, welche dem staate eine grosze last abnehmen. diese verhältnisse regeln sich nach angebot und nachfrage, wer freiwillig verzichtet, den kann niemand hindern, weder die behörde, noch wir. oberl. Höhne: von zwang ist nicht die rede, es werden nur verhandlungen gewünscht. director dr. Fritsche (Grünberg) spricht gegen die theorie von angebot und nachfrage; wir wollen keine marktwaare sein, sondern unsre stellung wahren. gesetzliche regelung einzig kann helfen, und der anstosz dazu kann wohl gegeben werden.

Der antrag Höhne wird angenommen mit dem zusatz des director dr. Fritsche: 'oder wenn dem provinzial-schulcollegium seinerseits dies nicht opportun erscheint, durch seine fürsprache die gesetzliche regelung der frage zu erwirken'.

Nach halbstündiger pause werden um $12^3/_4$ uhr die verhandlungen wieder aufgenommen.

VI. Die vocationen. prof. dr. Stenzel: ist jede anstellung ein vertrag nnd die vocation die urkunde dieses vertrages. so erscheint die jetzt übliche praxis, nach welcher der anzustellende oder zu berufende von seiner vocation zumeist erst nach seiner vereidigung oder nach

seinem amtsantritt kenntnis erhält, verwerflich, insofern als der eine contrahent zur zeit des abschlusses des vertrages über dessen inhalt nicht unterrichtet ist, und in der that finden sich in den vocationen städtischer anstalten nicht selten bestimmungen, welche, wenn vorher gekannt, den entschlusz des gewählten zur annahme wohl hätten umstoszen können. aber auch wenn nicht, so erscheint der anspruch nicht ungerecht, dasz der berufene vor seiner annahmeerklärung über die verhältnisse seiner neuen stellung voll und ganz unterrichtet sei. weil nun aber der einzelne der berufenden behörde gegenüber nicht immer in der lage ist diesen anspruch durchzusetzen, vielmehr die forderung selbst ihm derselben gegenüber eine schiefe stellung bereiten kann, so wird beantragt, 'das kgl. provinzial-schulcollegium wolle dahin wirken, dasz bei anstellung von lehrern höherer lehranstalten ein entwurf der vocation in abschrift dem gewählten zur erklärung der annahme der wahl vorgelegt werde'. nach kurzer debatte wird der antrag angenommen.[2]

VII. Der preuszische beamtenverein. oberl. Schmidt: hauptvorteil desselben ist der fortfall aller agenturkosten. für die überzeugung von der sicherheit des unternehmens bieten zahlen die beste grundlage, denn je gröszer die beteiligung, desto gröszer die zuverlässigkeit. der verein ist gegründet den 1 juli 1876. ende 1877 wies er 1380 lebensversicherungen auf, ende 1878 2110 über $7^1/_2$ millionen mark, ende 1879 3070 über 10,650,000 mk. dazu traten in diesem jahre 377 versicherungen beider art. in Schlesien war derselbe bis vor $1^1/_2$ jahren unbekannt, jetzt hat sich die mitgliederzahl schon auf 330 gehoben. referent dankt den collegen, die sich in der provinz als vertrauensmänner bereit gefunden haben. neuerdings ist eine rentenversicherung zur sicherung des studiums der söhne ins leben getreten. referent bittet für das weitere bekanntwerden des vereins zu sorgen.

VIII. Delegiertenconferenz in Berlin. der schriftführer berichtet: der vorsitzende des Brandenburger vereins prof. dr. Pappenheim teilte unter dem 3 december 1879 den vorstandsbeschlusz mit, die geehrten vorstände der provinzialvereine um absendung eines oder mehrerer delegierten zu einer vorläufigen besprechung in den weihnachtsferien nach Berlin zu ersuchen. darauf hat der durch vertrauensmänner der Breslauer collegen verstärkte vorstand des vereins am 14 december erklärt, dasz er infolge eines beschlusses der 4 hauptversammlung (1877. vgl. s. 6 des berichts, wo für den gleichen fall schriftliche abstimmnng vorgeschrieben war) sich für incompetent zur beschickung halte, dagegen die frage bei der ostern stattfindenden hauptversammlung befürworten werde.

Darauf erfolgte am 24 december die mitteilung, dasz die conferenz vertagt sei, da auch der pommersche verein den ostertermin vorziehe, dazu die bitte unsre hauptversammlung möglichst zeitig anzuberaumen, endlich am 16 märz die nachricht, dasz die besprechung auf freitag den 2 april angesetzt ist. nachdem oberl. Schmidt für die beschickung gesprochen, wird dieselbe beschlossen, zum delegierten der vorsitzende erwählt, und demselben diäten aus der vereinscasse bewilligt. director dr. Meffert nimmt an.

---

[2] antwort des kgl. provinzial-schulcollegiums vom 8 october: auf den antrag vom 2 juli eröffnen wir dem verein, dasz es lediglich sache der beteiligten ist, sich vor der annahme einer von seiten der städtischen patrone ausgestellten vocation von deren inhalte kenntnis zu verschaffen und ev. danach zu handeln. in der regel schlieszen wir auch bei bestätigung von vocationen in dieselbe aufgenommene ungeeignete bestimmungen aus, unsre eigenen vocationen enthalten solche nicht. gez. v. Junker.

IX. Die neue orthographie. referent oberl. dr. Gemoll (Wohlau): trotz eines anzuerkennenden stetigen fortschritts seit dem 16 jahrhundert ist die deutsche orthographie sehr verbesserungsbedürftig. doch habe sich die allgemeine stimmung andrerseits auch dahin geeinigt, dasz eine gewaltsame änderung zu vermeiden, also ebenso wenig das phonetische princip als das historische durchzuführen sei. von gröszerem umfange aus habe sich die frage allmälig auf drei punkte reduciert, die dehnungszeichen, die s-zeichen und die fremdwörter. im vorigen jahre veranlaszte die firma Breitkopf u. Härtel den prof. Sanders zur feststellung einer orthographie, welche jedoch wegen ihrer complicierten schreibung des st und der zusammengesetzten hauptwörter nur für eine erschwerung, nicht für eine vereinfachung gelten kann. dem gegenüber ist der eingriff der regierungen mit freude zu begrüszen, zu bedauern nur der mangel an übereinstimmung, denn wenn auch die abweichungen des bayrischen regelbuchs, das sich übrigens durch kürze und klarheit auszeichnet, von dem preuszischen gering sind, so sind sie doch nicht blosz redactionelle. auch an den preuszischen regeln musz man bis auf geringe ausstellungen klarheit anerkennen, bedenklicher ist das wörterverzeichnis, wo, wie sich aus der Raumerschen vorlage erklärt, vielfach allgemein deutsche worte fehlen, während oberdeutsche aufgenommen sind, auch formen wie der wams, die zäheit, rigorös, die porträte können nicht als schriftdeutsch anerkannt werden. hier musz eine zweite auflage helfen. nachdem director dr. Fritsche auf eine schrift Lattmanns: bedenken über die fassung der neuen orthographischen regeln, aufmerksam gemacht, dr. Harczyk (Breslau) das regelbuch als eine abschlagszahlung an das phonetische princip, auf welches alles hindrängt, bezeichnet hat, beantragt director dr. Brock eine resolution: die versammlung ist principiell mit dem ministeriellen erlasz einer neuen orthographie einverstanden, nicht überall einverstandeu mit den einzelheiten des regelbuchs. die directoren dr. Müller und Fritsche, sowie rector dr. Meyer (Freiburg) sprechen gegen das fassen einer resolution überhaupt, zu welcher gar keine veranlassung vorläge. die versammlung entscheidet in diesem sinne. der vorsitzende dankt dem oberl. dr. Gemoll für sein referat und schlieszt die versammlung um $2^1/_4$ uhr.

Die teilnehmerliste weist 53 namen auf. eine anzahl versammelte sich am nachmittag zu einem gemeinsamen mahle.

BRESLAU. G. DZIALAS.

(7.)

ZU F. A. ECKSTEINS JUBILÄUM.

Als ich im januarheft über Ecksteins jubiläum berichtete, geschah es in der hoffnung, dasz ein kundigerer die lücken der skizze ergänzen werde. heute musz ich meine enttäuschung bekennen, zögere aber nun auch nicht länger mehr, meinesteils wenigstens in einem nachtrage die serie der dem jubilar gewidmeten festschriften zu verzeichnen. ich stelle sie hier zusammen, schlecht und recht, zum teil selbst mit verzicht auf eine genaue titelangabe und auf die feierlichen prologe der dedicationen, wie ich ja denn eine würdigung dieser fast durchgehends philologischen auslese ohnehin anderen zu überlassen hätte.

1. Die denkschrift der Franckeschen stiftungen in Halle, mit drei beiträgen. ich beginne mit ihr, nicht blosz des 'chronologischen fadens' willen, sondern weil ich aus der epistula gratulatoria

des oberlehrers dr. Theod. Werther so wie aus den mitteilungen zu einer künftigen biographie Ecksteins von director prof. dr. Otto Frick einzelnes auszuheben wünschte. die dritte der in dieser schrift gebotenen gaben — ein merkwürdiges, um nicht zu sagen phantastisches document über Franckes 'project eines seminarium nationum' — möge den freunden der erziehungs- und missionsgeschichte empfohlen sein.

2. Unmittelbar neben die Hallesche latina stellt sich das Hallesche stadtgymnasium, vertreten durch director prof. dr. Nasemann und prof. dr. Unger. der letztere giebt hundert (teilweis wiederhergestellte) verse jener unter dem namen Ciris überlieferten antiken studie nach Vergil, die bisher in die vollständigen ausgaben dieses dichters aufgenommen zu werden pflegte. der erstere bietet ein interessantes fragment zur charakteristik von Franckes collegen, prof. Christoph Cellarius in Halle und des von diesem im j. 1695 auf staatskosten eröffneten, aber schon nach ein paar jahren wieder geschlossenen akademischen seminars (wohl des ersten seiner art) für beredsamkeit, geschichte und geographie.

3. Von Halleschen schülern und freunden sind dargebracht worden 'Hesiods werke und tage', in geschmackvoller weise übertragen durch dr. Rob. Peppmüller am stadtgymnasium, aber auch äuszerlich vortrefflich ausgestattet und zwar, wenn ich recht unterrichtet bin, ausschlieszlich durch die liberalität des besitzers der Schwetschkeschen buchdruckerei, dr. Gustav Schwetschke.

4. Unter den schriften der Leipziger gymnasien behandelt die der Thomasschule ('quaestiones Gennadianae') die frage nach des Gennadius catalogus virorum illustrium, dessen verhältnis zu Hieronymus usw. der gelehrte verf., prof. dr. Jungmann, rector designatus, wird die betreff. untersuchungen, die hier mit dem erstmaligen abdruck einer mutmaszlich aus Gennadius de fide entlehnten handschriftlichen stelle schlieszen, anderwärts weiterführen.

5. Die Nicolaischule ist dreifach vertreten: zunächst durch die in den supplementen dieser zeitschrift bereits wieder abgedruckte epistola des rector prof. dr. Theod. Vogel: 'de dialogi qui Taciti nomine fertur sermone' (in sinniger anknüpfung an Ecksteins 1835 erschienene und für die bezügliche frage maszgebend gewordene 'prolegomena'); sodann

6. durch oberlehrer lic. theol. dr. phil. Victor Ryssel: 'über den textkritischen wert der syrischen übersetzungen griechischer classiker'; endlich

7. durch gymnasiallehrer dr. Rud. Kögel, früheren schüler des jubilars: 'grammatische studien' (enthaltend 'gegen nasalis sonans'. 'zum deutschen verbum').

8. Das neubegründete Leipziger staatsgymnasium erscheint interprete Aemilio Woernero, quondam Thomano, mit einem poetischen festgrusze an den mann,

'cui Tullius ille
Sollers ipse dedit mortalia corda movere.'

9. Und damit auch aus dem eigenen geschlechte des jubilars die beredten zeugen nicht fehlen, hat der jüngste sohn desselben dr. Hermann Eckstein, oberlehrer am gymnasium in Zittau, eine ansprechende darstellung früherer Zittauer schulverhältnisse im rahmen einer lebensgeschichte des rector 'Gottfried Polycarp Müller' († 1747) gegeben.

10. An votivtafeln hat eine deutsche, ein wahres kunstwerk der kalligraphie mit beziehungsvollen arabesken, herr zeichenlehrer Fabian von der Thomasschule überreicht; lateinische übersandte das königliche gymnasium zu Eisleben und das staatsgymnasium zu Dresden. den wortlaut der letzteren (die zugleich ein kalligraphisches cabinetstück ist) lasse ich hier folgen:

Q. B. F. F. Q. S. | Viro primario ac summe venerabili | **Friderico Augusto Eckstein** io | scholae Thomanae quae Lipsiae floret rectori gravissimo | eidemque in universitate litterarum professori illustrissimo | iuventutis ad humanitatem informandae duci atque moderatori optimo | studiorum auctori et suasori benevolentissimo | cum litterarum antiquarum omnium tum Ciceronis poetaeque Venusini | et existimatori subtilissimo et interpreti elegantissimo | miram oris in utraque lingua facundiam cum summa animi praesentia socianti | multis in conventibus philologorum Germaniae praesidi unico | de universae Germaniae gymnasiis promovendis optime merito merentique | veritatis propugnatori strenuo | rara doctrina lautissimaque liberalitate insigni | omni denique virtutum genere quae et virum et civem decent praedito | urbis Lipsiae decori atque ornamento | diem auspicatissimum | quo abhinc decem lustra munus suscepit | venerabundi gratulantur | multorumque annorum perpetuam salutem exoptant | Gymnasii regii Dresdensis rector et collegae | Dat. a. d. VIII. Id. Jan. a. h. s. LXXXI.

Und nun möge mir noch gestattet sein aus der erstgenannten der festschriften zunächst die worte **Werthers** mitzuteilen, in denen er mit der beredsamkeit dankbarer verehrung und mit dem stolze des Hallensers den jubilar als lehrer, bürger und patrioten schildert. 'quamvis — heiszt es seite 3 — multis de causis homines te hodie adeant gratulatum, imprimis est huius temporis, te laudibus efferre praeceptorem. etenim talem praeceptorem te semper praestitisti, cuius virtutes aequiperare possint perquam pauci, superare nemo. nam si cuiusquam, tui certe sunt propria haec duo, quae imprimis omnium praeceptorum esse voluit praeceptor Germaniae, is, cuius vestigiis venerabundus semper institisse videris, **Fridericus Augustus Wolfius**: tu ut ingenio abundas ipse, ita ingenii tui aliquid discipulis impertire vel maxime scis. infinita igitur est multitudo eorum, in quorum mentibus tuarum scholarum semper infixa erit memoria. nam sive Horatii carmina Ciceronisque libros interpretabaris, sive mentes cogitationesque, quibus res publicae moresque Graecorum Romanorumque constabant, dicendo adumbrabas, sive discipuli ex doctrinae tuae prudentiaeque copia, quae exhauriri non potest, fructus percipiebant uberrimos, semper insigni nitore dicendi et venustate, qua maxime vales et humanitate studioque, quibus omnes tuos discipulos amplecteris, non modo eos multarum rerum cognitione implevisti, verum etiam quasi aculeos in mentibus eorum reliquisti, ut in animis eorum etiam regnes, postquam e scholae disciplina sunt egressi. sed non puerorum vel adulescentulorum modo et fuisti et es praeceptor optimus, verum etiam adulescentes et scholis academicis et seminarii paedagogici, quod summa cum laude moderaris, exercitationibus instituisti plurimos, quibus multorum gymnasiorum cathedras ornaveris. quin etiam natu maioribus multis alacritatem et attulisti et auxisti mirum quantum cum libris acute argutèque confectis tum sermonibus tuis commercioque. tu enim vera cum gloria de te praedicare potes, id quod nemini licet, tuae vocis suavitatem philologis omnibus fere Germanicis esse bene notam, quod plurimarum rerum cognitione, facetiarum salisque copia, eloquendi facultate insigni, disceptandi altercandique sollertia summa adiutus philologorum Germaniae conventus saepissime tamquam gubernator vel princeps rexisti. denique tu illo de docendo Latino sermone commentario omnibus numeris absoluto, quem nuper edidisti, peritiam eius rei tuam esse ostendisti summam et, quod Latine sic loqueris, nullam ut nosse aliam linguam videaris, omnibus studio Latinarum litterarum deditis egregium exemplar ad imitandum proposuisti. — At civis es Lipsiensis, Lipsiensibus tuarum virtutum laudes cur non permittimus? cur nos potissimum huius diei sollemnia optimis ominibus prosequi non dedecet? vita tua, quae fuerit ante eum diem, cuius memoria hodie redintegrata delectamur, quae post eum diem, si nobiscum reputamus, iure ac merito dicere possumus:

tu noster es. neque enim Lipsia te aluit aut erudivit, sed summis laudibus iam florentem excepit. Halis tu natus, in Halensi orphanotropheo educatus et in schola Latina eruditus, in Halensi alma matre Fridericiana sacris literarum initiatus es. quorum beneficiorum, quae accepisti, adeo non oblitus es, ut contra in gratia cum Halis tum aedibus Franckianis referenda longe maximam, et, si fas est dicere, optimam vitae partem consumpseris. tredecim enim fere per annos in schola Latina et in Paedagogio praeceptoris munere functus es, tres et viginti annos cum rebus institutorum omnium Franckianorum administrandis rectoris et socius et vicarius studiose operam dedisti, tum scholae Latinae tam prudenter et prospere praefuisti, ut eius lapis quasi angularis optimo iure vocareris. illis annis duo milia quingentos nonaginta quatuor pueros in numerum discipulorum recepisti, quingentos octoginta quinque adulescentulos testimonio maturitatis instructos dimisisti. omnibus discipulis in tantis deliciis fuisti, ut te non modo nominarint, verum etiam habuerint patrem. neque civitas Halensis opera tua carebat, sed, quamquam muneris officiis difficillimis maximisque distineri impedirique solebas, nullum tamen provinciam a civibus tibi delatam detrectabas. Berolinum enim ab iis te mitti passus es, ubi consiliis de rei publicae universae salute instituendis interesses, urbanis rebus procurandis non deeras, in annalibus componendis Halensibus multum studii collocabas, omnibus denique rebus huius civitatis ita implicatus esse videbaris, ut ab iis distrahi non posses. — At Lipsiam te dimitti necesse fuit. Halas reliquisti, Halensium amorem non item . . .'

Den beschlusz mache aus den archivalischen beiträgen des gegenwärtigen condirectors der Franckeschen stiftungen, prof. dr. Frick, das maturitätszeugnis Eckfteins von michaelis 1827 und eine übersicht der litterarischen arbeiten, welche derselbe den programmen der lateinische schule in Halle beigefügt hat. das erstere lautet in wortgetreuem abdruck:

Mit dem zeugnis nr. eins geht Friedrich August Eckstein, eines maurers sohn, aus Halle, 17 jahre alt, nach einem aufenthalt von $5^1/_2$ jahren, aus der ersten classe der lateinischen schule des waisenhauses zur hiesigen universität ab, um theologie* zu studieren. aufführung. er stand mit seinen mitschülern in einem recht guten vernehmen und überhaupt hat er sich durch sein gesetzmäsziges und gutes betragen den beifall seiner lehrer in einem vorzüglichen grade erworben. fleisz. die sehr zweckmäszige anwendung seiner schulzeit verdient lob; er fand in seiner überwiegenden neigung zu der wissenschaft, in seiner ungemeinen fähigkeit und seinem erfreulichen fortschritte eine wirksame aufmunterung zu einem wohlgeordneten, anhaltenden und lobenswerten, alle teile des schulunterrichts mit fast gleichem eifer umfassenden fleisze, den er in der zeit seines hierseins bewiesen hat. kenntnisse. seine schriftlichen arbeiten zeichneten sich vor den meisten aus; das studium der classischen schriftsteller hielt er für die vorzüglichste grundlage der wissenschaftlichen bildung und arbeitete in diesem fach mit dem rühmlichsten erfolg; in allen übrigen lectionen verdiente er ebenfalls einen der ersten Plätze, so dasz er vorzüglich gut vorbereitet die universität bezieht. sein bisheriger fleisz und das an den wissenschaften gefundene vergnügen giebt uns die sehr gegründete hoffnung, dasz er die universitätsjahre ihrer bestimmung gemäsz ebenso gewissenhaft und zweck-

* dazu vgl. Eckfteins eigenes geständnis in der festschrift: 'natalicia secularia A. H. Franckii' s. 7 n. 'quotus enim quisque illa aetate philologiae studium a theologia seiunxit et discrimen utriusque artis fecit! centum annis post cum ego ex schola latina abirem inter philologiae studiosos nomen professurus, aegre id tulit scholae rector et theologiam sua sponte substituit.'

mäszig anwenden und das leisten werde, was man von seinen kräften zu erwarten berechtigt ist.'

Die reihe der Halleschen programmabhandlungen beginnt mit dem jahre

1835 und zwar mit den oben erwähnten 'prolegomena in Taciti qui vulgo fertur Dialogum de oratoribus.'

[1840 folgt 'die brevis de Joanne Augusto Jacobsio philologo Halensi narratio' zur jubelfeier Gottfried Hermanns. sie ist jedoch in dem betreffenden programm des pädagogiums nicht selbst abgedruckt, wohl aber Gottfr. Hermanns antwort.]

1843: Abdruck der gratulationsschrift zur jubelfeier der 300jährigen stiftung der landesschule Pforta. (21 mai 1843.)

1844, 45, 46: Chronicon montis sereni ex cod. Freheriano recensuit Fr. A. Eckstein. p. I, II, III.

1850, 51, 62: Beiträge zur geschichte der Halleschen schulen. erstes stück (das lutherische gymnasium); zweites stück (das reformierte gymnasium); drittes stück (Franckesche stiftungen).

1852: Anecdota Parisina rhetorica edidit F. A. Eckstein.

1856: Herausgabe der abhandlung des verst. collaborators dr. Theod. Arnold über die griechischen studien des Horaz. 2e abteilung (das sehr beachtenswerte vorwort und manche anmerkungen von Eckstein).

1860: Zwei schulreden bei der feier von Schillers hundertjährigem geburtstag und zur gedächtnisfeier des todestages Ph. Melanchthons.

1861: Analecten zur geschichte der pädagogik (I. ein griechisches elementarbuch aus dem mittelalter. — II. Isidors encyclopädie und Victorinus. — III. Sigismund Evenius formul und abrisz, wie eine christliche und evangelische schule wohl und richtig anzustellen sei.)

Auszerdem erschienen von festschriften während dieser zeit:

1843: Die prediger an der St. Moritzkirche von 1740 bis auf unsere zeit. ein beitrag zur litteratur- und kirchengeschichte. herrn Georg Christian Guerike zu seinem 50jährigen amtsjubiläum den 1 august 1843 im namen der lat. schule gewidmet von dem rector derselben dr. Fr. A. Eckstein.

1854: Gratulationsschrift zur 3n secularfeier der gründung der klosterschule zu Roszleben; enthält: varietas lectionis cod. Leidensis ad Ciceronis de inventione libros II. von dr. Eckstein.

1863: Die schon erwähnte festschrift: natalicia secularia A. H. Franckii (A. H. Franckii narratio de Orphanotropheo Glauchensi).

Wie interessant es wäre nunmehr die im j. 1864 beginnende reihe von Ecksteins Leipziger programmen daneben zu stellen, so hiesze das doch über die oben gezogene grenzlinie hinausgehen. ich schliesze daher diesen nachtrag. auch er in seiner bruchstückartigen gestalt mag zeugnis dafür geben können, dasz glanz und bedeutung des litterarischen namens nur dann die rechte schätzung finden, wenn liebevolle hingebung über gröszeren grundlegenden leistungen nicht versäumt auch entlegeneren wegen nachzugehen und allenthalbenhin die belebende spur zu verfolgen.

LEIPZIG. H. MASIUS.

113

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

13.
ZUR REFORM DES MATHEMATISCHEN UNTERRICHTES IM GYMNASIUM.

Nach verordnung des königl. sächs. ministeriums an die rectoren der gymnasien sind die lehrercollegien aufgefordert, ihre erfahrungen in bezug auf das gesetz über die gymnasien usw. von 1876 zu besprechen, damit eine unterlage für eine in diesem jahre zu berufende rectorenconferenz geschaffen werde. dies veranlaszt mich meine wünsche in bezug auf den mathematischen lehrplan im folgenden der öffentlichkeit zu übergeben. übrigens scheint mir auch eine prüfung dieses planes noch besonders zeitgemäsz zu sein; denn die frage ob und in wieweit die realschulabiturienten zu den facultätsstudien an den universitäten zugelassen werden können, ist noch nicht so überzeugend beantwortet worden, dasz sie nicht immer wieder aufgestellt wird: man behauptet, dasz die vorbildung durch die neueren sprachen wenigstens ebenso gut sei als die durch die alten, dasz aber in der realschule für gewisse wissenschaften, medicin, mathematik, naturwissenschaften der schüler materiell entschieden besser als der gymnasiast vorbereitet würde, dadurch, dasz er ein gröszeres pensum in mathematik und naturwissenschaften zu absolvieren habe. wenn nun auch diese behauptung hier nicht erörtert werden soll, so möchte ich doch hervorheben, dasz gewis der gegenwärtige gymnasialunterricht für die eben genannten wissenschaften keine genügende materielle vorbereitung bietet, dasz überhaupt der jetzige zustand der wissenschaftlichen bildung ein tieferes verständnis für mathematik fordert, da doch jedenfalls das gymnasium seine schüler befähigen will, an den geistigen errungenschaften der vergangenheit und der gegenwart mit interesse und einsicht teil zu nehmen. eine reform des gymnasiallehrplanes in bezug auf mathe-

matik ist geboten. der mediciner kann die lehre von den functionen nicht entbehren. die physiologen beschreiben am einfachsten complicierte erscheinungen z. b. druckschwankungen im blutstrom, zusammenziehung der muskeln, durch curven. aber nicht blos die mediciner bedienen sich der graphischen darstellung. Quetelet stellt z. b. die neigung zum verbrechen, das litterarische talent u. dergl. als function des alters, des individuums durch curven dar. aber abgesehen von dieser für besondere studien notwendigen materiellen erweiterung ist dieselbe für alle studenten nötig. wäre dies nicht der fall, so könnte die vorbereitung für die einzelnen facultätsstudien auf der universität nachgeholt werden. die theorie der function eröffnet eine ganze welt von vorstellungen, zu denen man auf keine andere art kommen kann, sie lehrt den gebrauch einer der fruchtbringendsten methoden, durch welche der menschliche geist seine leistungsfähigkeit erhöhte. ich halte es demnach für notwendig, dasz in den gymnasialehrplan auszer den elementen der analytischen geometrie auch die der infinitesimalrechnung und deren anwendung auf mechanik aufgenommen werden. um diese behauptung durch autoritäten zu stützen, füge ich einige worte aus dem protokoll der im october 1873 im königl. preuszischen unterrichtsministerium abgehaltenen conferenz bei. s. 81. 'ein anderer gesichtspunkt wurde vom director Gallenkamp aufgestellt. derselbe suchte darzuthun, dasz die bildungsaufgabe des gymnasiums die aufnahme der elemente der analytischen geometrie und der differentialrechnung fordere, nur dadurch könne der gymnasialabiturient eine vorstellung von der groszen culturarbeit auf dem gebiete der naturwissenschaft erhalten: nur so könne die erweiterung einer immer bedenklicher werdenden kluft zwischen den gebildeten in der nation vermieden werden; auch sei das wissenschaftliche studium der medicin ohne die kenntnis dieser mathematischen disciplinen nicht möglich'. in den lehrplan der sächsischen gymnasien sind entgegen dem preuszischen die elemente der analytischen geometrie schon aufgenommen. auch Laas[1] sagt 'zu dem, was erfordert wird, werden künftig, so hoffen wir, auch die analytische geometrie und die anfangsgründe der differentialrechnung gehören können'.

Vorausgesetzt nun, man hielte eine erweiterung des mathematischen pensums für notwendig, man wünschte die einführung der elemente der infinitesimalrechnung, so wäre auch die frage gerechtfertigt, wie sich diese erweiterung, ohne die lehrziele in anderen unterrichtsfächern zu verändern, bewerkstelligen liesze. es sind schon vorschläge gemacht worden, aber immer, indem man das pensum der lateinischen oder griechischen sprache herabsetzte, oder wenigstens durch eine verminderung der häuslichen arbeiten für

[1] zeitschrift für das gymnasialwesen. Berlin 1877. XXXI. ich verweise noch besonders auf diese abhandlung, da dort die notwendigkeit der erweiterung ausführlich erörtert ist, so dasz ich diesen nachweis meinerseits für überflüssig halten muste.

diese fächer eine entlastung der schule bewirkte, so von herrn Gallenkamp in einer abhandlung über den mathematischen unterricht im gymnasium.[2] ich will aber im folgenden einen lehrplan vorschlagen, bei dem ich mich nur an die mathematik halte und unerörtert lasse, ob die herren philologen eine beschränkung ihres pensums oder wenigstens ihrer inanspruchnahme der arbeitskraft der schüler zulassen. dabei wird sich freilich herausstellen, dasz manche jetzt in der mathematik verlangte disciplinen ganz fortgelassen und manche wenigstens beschränkt werden müssen. von vielen seiten wird aber wohl ein einwand gegen eine erweiterung in irgend einem fache erhoben werden, indem man die geläufig gewordene behauptung ausspricht, dasz die schüler schon jetzt überbürdet würden. ob aber diese nicht neue[3] klage über überbürdung mit recht einen vorwurf gegen die schule und nicht mehr gegen die häusliche erziehung enthält, weil man nur zu oft schüler an zerstreuungen teilnehmen läszt, will ich nicht erörtern. merkwürdig in bezug darauf ist aber jedenfalls, dasz wenn die fortschritte eines schülers aus irgend welchen gründen in einem fache ungenügend sind, so dasz eine versetzung in eine höhere classe zweifelhaft ist, sofort zeit zu sogenannten nachhilfestunden und zur vorbereitung für dieselben vorhanden ist. selten werden schüler vom sogenannten facultativen unterricht dispensiert, ja zu privatstunden in allerlei künsten ist vielleicht auch noch zeit. doch es soll diese frage nicht weiter erörtert werden, nur soviel wollte ich anführen, um es zu rechtfertigen, dasz ich durch veränderung des mathematischen lehrzieles weder eine erleichterung schaffen noch durch vermehrung der stundenzahl für mathematik und gröszere beanspruchung des privatfleiszes die arbeitskraft der schüler mehr anspannen will.

Bei meiner revision habe ich aber auszer einer erweiterung noch die absicht zwei anderen forderungen zu genügen.

Man könnte erwarten, dasz ich, um nicht mehr zeit für den mathematischen unterricht zu verlangen, den anfang mit denselben früher beginnen lassen möchte, wie es auch schon vorgeschlagen worden ist. dies ist aber keineswegs meine absicht; denn ich fürchte, dasz dann gar nicht erreicht werden kann, was § 28 des schulgesetzes doch wohl nicht blos für den schlusz des gymnasialcursus verlangt: 'alles als wohlverstandenes geistig verarbeitetes eigentum, nicht als mechanische fertigkeit und eingelernte formel'. sonderbar scheint es freilich, wenn ich trotz meines wunsches in den lehrplan

---

[2] gymnasium und realschule v. Laas. Berlin 1875, Lüderitz.

[3] Drobisch schreibt 1832 philologie und mathematik: 'dasz in der philologie auf dem gepriesensten gymnasium jetzt zu viel geschieht und dafür entweder für die andern dinge keine zeit übrig bleibt oder — und in diesen fehler scheinen uns manche preuszische gelehrtenschulen vom ersten rang verfallen zu sein — man den schüler durch übermäszige forderungen geistig und körperlich so zu grunde richtet, dasz er völlig abgemattet die universität bezieht . .'

die elemente der höheren mathematik aufzunehmen, nun behaupte, dasz das pensum für die unteren classen zu grosz ist. nicht selten wird von den schülern, den eltern und auch oft genug von den lehrern die mathematik als ein hindernis beim gleichmäszigen fortschreiten einer classe zur andern angesehen und über diese wissenschaft, welche doch nur für besonders dazu angelegte köpfe existiere, geklagt. die mathematik ist deswegen allgemein in den ruf einer schwierigen wissenschaft gekommen, man meint, sie fordere ganz besondere anlagen, eine individuelle organisation des geistes, eigentümliche stimmung des nervensystems. sollte nicht ein grund davon darin zu suchen sein, dasz den schülern in den unteren classen zu viel zugemutet wird? 'der unterricht (§ 26) soll so sein, dasz eingehen auf gegenstände und fragen, deren verständnis bei der mehrzahl der schüler zu erhebliche schwierigkeiten sich entgegenstellen, vermieden wird. der schüler soll die abstracten sätze der mathematik nicht äuszerlich aufnehmen und nachsprechen, sondern sie sollen lebendiges eigentum geworden sein.' kommt aber der schüler nicht zu einer klaren einsicht, so kann er dem gegenstande kein interesse abgewinnen, die rechnungen und constructionen ekeln ihn an, die lust zur mathematik ist ihm benommen und das vorurteil gegen dieselbe hat sich seiner bemeistert. ich beabsichtige demnach das lehrziel für die unteren classen nicht nur nicht zu erhöhen, sondern im gegenteil im allgemeinen nicht soweit zu setzen als es jetzt vorgeschrieben ist, indem ich auch noch der meinung bin, dasz durch ein zuviel für die unteren classen der unterricht in der mathematik das hohe pädagogische ziel nicht erreichen kann, welches Drobisch wie folgt angiebt: 'sollten diese eigenschaften der mathematik das gemüt des jünglings, der ihr mit eifer obliegt, nicht jeder lüge, jeder verstellungskunst entfremden und mit warmer liebe zur wahrheit und wahrhaftigkeit erfüllen?'

Endlich möchte ich noch eine veränderung vorschlagen, um der in der generalverordnung vom 19 april 1879 gegebenen sehr berechtigten anweisung besser nachkommen zu können. 'es ist deshalb der streng combinatorisch-logische gedankengang der mathematik besonders hervorzuheben und in den oberen classen durch öftere rückblicke zu befestigen', wird hierauf nicht besonders hingearbeitet, so geht wie in der verordnung richtig angeführt ist, der abiturient mit der landläufigen vorstellung von dannen, dasz die mathematik ein wunderliches conglomerat vielleicht scharfsinniger, jedenfalls aber abstruser sätze darstelle, die nur ein besonders dafür begabter kopf behalten könne. dies ist gewis auch besser, als es jetzt möglich ist, durch eine passendere verteilung des lehrstoffes zu erreichen.

Ehe ich nun meinen vorschlag für eine revision des regulatives angebe, fasse ich noch kurz zusammen, welchen forderungen ich gerecht werden will. ohne die stundenzahl für den mathematischen unterricht zu vergröszern und ohne den privatfleisz der schüler mehr

als sonst zu beanspruchen, soll der lehrplan nach einer richtung erweitert werden, indem neben den schon aufgenommenen elementen der analytischen geometrie die der infinitesimalrechnung hinzugefügt werden sollen. zugleich soll in den unteren classen eine erleichterung eintreten, damit alle schüler den stoff beherschen können, und eine entsprechende verteilung des stoffes soll den organischen zusammenhang der lehren der mathematik klarer werden lassen.

Nur als einleitung möchte ich eine bemerkung über den rechenunterricht machen. die knaben der unteren classen werden viel zu viel mit aufgaben aus dem gewöhnlichen leben beschäftigt, deren lösung ihnen nicht völlig verständlich und deshalb uninteressant ist. die proportionen sind jedenfalls aus dem elementarunterricht zu entfernen. Baltzer schreibt schon 1866 in der vorrede zu seinem lehrbuch: 'es braucht heute nicht mehr gerechtfertigt zu werden, dasz ich die regel de tri, gegründet nicht auf die lehre von den proportionen, sondern auf die berechnung der mehrheiten und einheiten, weit in den vordergrund gerückt habe'. auch Gallenkamp sagt in der oben angegebenen abhandlung: 'aus den unteren classen ist die form der proportion auch in ihren vielfach beliebten verkleidungen, zu verweisen; die proportion ist ein specialfall der gleichungen und ist als solche an ihrer stelle zu behandeln, nicht eher'. viel gewicht ist auf das verständnis für unser zahlensystem zu legen. dann wird die rechnung mit decimalbrüchen keine schwierigkeiten machen. läszt man erst beispiele rechnen mit einem hunderterzeichen z. b., so wird es leicht, solche mit einem einerzeichen zu begreifen. auszerdem wird ja das rechnen mit decimalbrüchen noch erleichtert durch die jetzt gesetzliche teilung unserer masze, gewichte und münzen.

Nach diesen bemerkungen wende ich mich zuerst zur verteilung des unterrichtsstoffes in der arithmetik.

Für untertertia schreibt das regulativ vor: 'elemente der buchstabenrechnung (die vier species, potenzen mit positiven, ganzen exponenten').

Es ist gewis den untertertianern, die nur eben anfangen mit allgemeinen zahlen umzugehen, zuviel zugemutet, den begriff der potenz, wenn der potenzexponent eine allgemeine zahl ist, zu fassen. dasz unter den zu lösenden aufgaben potenzen mit bestimmten exponenten (quadrat, kubus) vorkommen dürfen, erfordert noch nicht den allgemeinen begriff. dasz der schüler auch beispiele mit allgemeinen potenzen ausrechnen lernen kann, wird nicht geleugnet, aber ein verständnis davon wird er selten haben. besser scheint es mir, wenn hier schon leichtere gleichungen des ersten grades aufgelöst werden, da solche auch die geometrie mitbringt, so z. b.: sind zwei winkel eines dreiecks gegeben, wie grosz ist der dritte? der begriff einer gleichung ergiebt sich von selbst und somit auch gelegenheit zur einteilung in identische und algebraische. der untertertianer musz daran gewöhnt werden, regeln, gesetze durch identische gleichungen in unbestimmten zahlen darzustellen und

umgekehrt solche gleichungen in die gewöhnliche sprache zu übersetzen.

Ich würde also das pensum für untertertia so angeben: die vier species in buchstaben. lösung einfacher gleichungen des ersten grades.

'Obertertia: wurzelausziehen. gleichungen ersten grades mit einer unbekannten.'

Wurzelausziehen bedeutet hier jedenfalls quadratwurzel und vielleicht auch noch kubikwurzel ausziehen. dasz ein obertertianer diese wurzeln ausziehen lernen kann, wird schon dadurch bewiesen, dasz es oft auch in volksschulen die kinder ausführen, dasz es aber wohlverstandenes, geistig verarbeitetes eigentum wird, möchte ich bezweifeln. wenn es dies wäre, so müste ein obertertianer, wenn er sich durch ausmultiplicieren die formeln für $(a10+b)^4$ usw. bildete, auch die vierte wurzel ohne bestimmte anleitung berechnen können. das rückwärtsschlieszen vom quadrieren zur umgekehrten rechnung ist für einen obertertianer zu schwer. vorausgesetzt endlich, der schüler hätte in untertertia schon mechanisch mit potenzen rechnen gelernt, so sieht er in obertertia gewisz noch nicht ein, dasz das umkehren auf zwei entgegengesetze rechnungsarten führt. viel leichter ist es, an die gleichungen anzuschlieszen und dann auch die mit mehreren unbekannten vorzunehmen. mein vorschlag geht demnach dahin:

Gleichungen des ersten grades mit einer und mehreren unbekannten.

Ausschlieszen möchte ich entschieden die auflösung der gleichungen mit hilfe der determinanten, während ich es für wünschenswert halte, dasz die üblichen drei methoden gleich berücksichtigt werden. es scheint mir überhaupt ein misgriff einiger mathematiker zu sein, wenn sie bemüht sind, ein jedes mathematische werkzeug, sobald sich dasselbe elementar darstellen läszt, für den schulunterricht zu verwerten. wenn auch die determinanten für einen mathematiker unentbehrlich sind, so gehören sie doch nicht in den schulunterricht. diese bemerkung gilt auch für die sätze, um derselben erwähnung zu thun, welche in die lehrbücher aufgenommen sind unter der zusammenhangslosen überschrift: 'einige merkwürdige oder hübsche sätze'. zu beherzigen ist, was Hartmann, 'zur reform des höheren schulwesens' sagt: 'es giebt nur ein ziel für die reform eines höheren schulwesens: erlangung der notwenigen allgemeinen bildung; es giebt nur ein mittel, um dieses ziel nicht auch fernerhin wie bisher zu verfehlen, das ist vereinfachung des lernstoffs durch unerbittliche und rücksichtslose ausscheidung alles dessen, was nicht unumgänglich notwendig ist zur erlangung einer allgemeinen geistesbildung, sondern nur durch anticipation irgend welcher berufsbildung in den schulplan eingeschmuggelt, oder von früherer zeit her in demselben stehen geblieben ist'.

'Untersecunda: gleichungen ersten grades mit 2 und 3 unbe-

kannten. quadratische gleichungen mit einer unbekannten. potenzen mit negativen, sowie mit gebrochenen exponenten (wurzeln). anfänge der lehre von den logarithmen.'

Hier ist eine vereinfachung recht nötig. da nun die gleichungen vom ersten grade wegfallen und ich auch die gleichungen des zweiten grades erst nach obersecunda verlegen möchte, so ist es notwendig öfter in extemporalien gleichungen rechnen zu lassen. in dieser classe möchte ich die rechnungsarten über die vier species hinaus erst erweitert wissen. der untersecundaner kann begreifen, dasz die zusammensetzenden rechnungsarten einen abschlusz im potenzieren bekommen, dasz es umgekehrt vier auflösende rechnungen geben musz, so dasz also nun der schüler den zusammenhang aller arithmetischen operationen übersehen lernt und dann, wie es die oben angezogene generalverordnung verlangt, eine frage nach dem gedankengang, den die arithmetik befolgt, genügend beantworten kann. der binomische lehrsatz kann hier auch schon durch induction entwickelt und so das dependente verfahren (Pascalsche dreieck) zur berechnung der binomialcoefficienten gefunden werden, um dann das wurzelausziehen anschlieszen zu können. auch schon die logarithmen in diese classe zu bringen, halte ich für zuviel; denn ohne dies sind schon zwei neue rechnungsarten gefordert. auszerdem wird mein vorschlag in bezug auf die geometrie die unnötigkeit der so zeitigen einführung in die logarithmen beweisen. potenzen mit negativen, gebrochenen exponenten, die vorzeichen der potenzen und wurzeln, das irrationale und imaginäre bieten schwierigkeiten genug. mein vorschlag ist demnach:

Potenzieren und depotenzieren.

Man wird freilich vielleicht wünschen, dasz mit dieser classe ein gewisser abschlusz geschafft werde, weil viele schüler nach absolvierung dieser classe das gymnasium verlassen, aber die schule hat doch vor allem für diejenigen zu sorgen, welche die vollständige gymnasialbildung erhalten sollen.

'Obersecunda: quadratische gleichungen mit 2 unbekannten. weitere ausführung der lehre von den logarithmen (logarithmische gleichungen). zinseszins- und rentenrechnung'. die quadratischen gleichungen würden nach meinem vorschlag hier zu beginnen haben und wären dann auch weiter zu führen für die mit mehreren bekannten. besonderes gewicht möchte ich gelegt wissen auf die theorie der quadratischen gleichungen, d. h. auf eine erörterung z. b. des zusammenhanges der wurzeln und coefficienten, also kurz eine specialisierung aller sätze, die für die allgemeinen gleichungen gelten. auszerdem bleiben für diese classe die logarithmen. diese beiden lehren haben sich nach den anforderungen des geometrischen stoffes zu richten. jedenfalls sind die logarithmen zugleich mit den trigonometrischen rechnungen zu üben. hieran möchte ich sogleich eine allgemeine bemerkung über die art der aufgaben anknüpfen. wenn es auch nicht zu bestreiten ist, dasz der schüler erst durch lösung

von aufgaben den lehrstoff beherschen lernt, so möchte ich doch behaupten, dasz die lösung vieler in den betreffenden aufgabensammlungen enthaltenen aufgaben dem schüler nur die eine freude bringt, dasz er das resultat richtig herausgebracht hat, während sein interesse an der aufgabe selbst nur sehr gering ist. 'was die algebraischen aufgaben betrifft, so können wir nicht umhin, uns über die unbedeutende, ja läppische art, in welcher sie fast in allen lehrbüchern eingekleidet sind, zu beschweren. eine aufgabe hat besonders für erste anfänger weit mehr interesse, wenn das unbekannte zu suchen auch einigermaszen der mühe wert scheint. hierauf beruht der grosze reiz der angewandten mathematik. was können aber hühner und gänse, eier und äpfel usw. interessieren? eine menge anziehender beispiele lassen sich ohne schwierigkeit aus der angewandten mathematik entnehmen, ohne ihnen sehr weitläufige erläuterungen voranschicken zu müssen.'[4] Gallenkamp nennt viele derartige übungen geradezu 'unfug'.

Zinseszins- und rentenrechnung gehört jedenfalls noch nicht in diese classe, da sogar das regulativ die progressionen erst nach unterprima verlegt. das pensum für obersecunda hätte zu lauten:

Quadratische gleichungen mit einer und mehreren unbekannten, logarithmen.

Unterprima. arithmetische und geometrische progressionen. combinationslehre, binomischer satz für ganze positive exponenten.

Dies würde das richtige pensum für diese classe sein. der binomische lehrsatz findet seine volle begründung hier, so dasz nun die binomialcoefficienten auch independent gefunden werden. die zinseszins- und rentenrechnung, welche jedenfalls nach den progressionen daran zu nehmen ist, möchte ich gar nicht besonders aufgeführt wissen. ist eine classe gut, so wird der lehrer sie als übung der progressionen heranziehen, sie aber zu verlangen halte ich dem gymnasialunterricht nicht für entsprechend.

'Oberprima: reciproke gleichungen, kubische und biquadratische gleichungen, näherungsweise auflösung numerischer gleichungen.'

Diesen lehrstoff möchte ich ganz entfernt wissen; höchstens, um auch in bezug auf die gleichungen einen abschlusz zu bekommen, beibehalten: näherungsweise auflösung numerischer gleichungen. (natürlich wird hier nur die Newtonsche methode gemeint.) ich will zwar nicht behaupten, dasz mit der forderung des regulativs die möglichkeit des verständnisses überschritten wird, aber ich halte die dadurch gewonnenen kenntnisse für überflüssig und gewinne platz für die gewünschte erweiterung. einige allgemeine sätze über die gleichungen, die in obersecunda vorbereitet sind, können überdies in unterprima beim binomischen lehrsatz erörtert werden. durch

---

[4] Drobisch a. o.

meine vorschläge in bezug auf geometrie wird der oben entstandene platz ausgefüllt werden.

'Untertertia: formenlehre: ausführung leichter constructionen mit lineal und zirkel. gleichheiten und ungleichheiten von strecken und winkeln an geradlinigen figuren und am kreise.'

Das pensum dieser classe ist möglichst zu beschränken, denn der schüler fängt ja hier erst mathematik an. während er die allgemeine bezeichnung der zahlzeichen verstehen lernt, soll sein anschauungsvermögen durch die formenlehre gebildet werden. der schüler soll die strenge der mathematischen begründung lernen, er soll erkennen, dasz in der mathematik nichts, wenn es auch den schein der wahrheit hat, gilt, ohne streng bewiesen zu sein. ich möchte also für diese classe nur vorschlagen:

Formenlehre und lagenuntersuchung.

Man wird die geometrischen gebilde nach einander verbinden, also anfangen mit zwei geraden und dann immer eine gerade hinzufügen und so zu den dreiecken, vierecken usw. kommen. zum schlusz ist der schüler in der arithmetik soweit vorgeschritten, dasz er ein capitel mit der überschrift n gerade versteht. es ist immer nur rücksicht zu nehmen auf die summe der winkel (innere und äuszere), arten derselben, anzahl der diagonalen usw.

Das regulativ schreibt ferner vor:

'Obertertia: erweiterung des geometrischen pensums der vorigen classe. flächengleichheiten, fundamentalsätze der proportionslehre.'

'Untersecunda: ähnlichkeit der dreiecke. verhältnisse von flächenräumen. anwendung auf geradlinige figuren und den kreis. kreisrechnung.'

'Obersecunda: goniometrie und ebene trigonometrie.'

Dem gegenüber möchte ich vorschlagen:

Obertertia: congruenz. anfang der kreislehre.

Untersecunda: flächengleichheit, ähnlichkeit, proportionen am kreis.

Obersecunda: flächenberechnung, kreisrechnung, trigonometrie.

Durch diese zusammenstellung wird deutlich, dasz die unteren classen erleichtert werden. die proportionen rücken als einleitung zur ähnlichkeit eine classe höher. besonders deutlich wird aber durch diese anordnung der zusammenhang der geometrischen untersuchung und die methode der mathematik, nach der man immer von dem specielleren zu dem allgemeineren übergeht. wenn ich für obertertia congruenz vorgeschrieben haben möchte, so meine ich damit, dasz in dieser classe diese figurenvergleichung nicht abgeschlossen werde mit der congruenz der dreiecke, sondern wenigstens noch für die vierecke vollständig erörtert und dann ein allgemeiner abschlusz über die n-ecke (wenigstens über die anzahl der bestimmungsstücke) gefunden werde. bei dieser untersuchung ist aber der schüler schon recht damit vertraut zu machen, dasz einige bestandteile der figuren

von anderen abhängen, also durch die grösze einiger die fehlenden vollständig oder unvollständig bestimmt werden. ebenso müssen dann in untersecunda die beiden vergleichungsarten möglichst vervollständigt d. h. auch auf polygone ausgedehnt werden. die verwandlung und verbindung der figuren, wo der Pythagoreische lehrsatz seine richtige stelle findet, sind immer unter dem gesichtspunkt der gröszenvergleichung zu erörtern. gewicht ist darauf zu legen, dasz der Pythagoreische lehrsatz in zweierlei form, geometrisch und arithmetisch, gefunden wird und dasz die letztere form die in obertertia schon gefundene abhängigkeit in formel ausdrücken lehrt. der obersecunda würde allerdings ein gröszeres pensum zufallen, aber wohl auch mit recht. die schüler dieser classe hätten also die in den früheren gewonnenen kenntnisse in zusammenhang zu bringen, ich erinnere an die beiden auffassungen des Pythagoreischen lehrsatzes, und für praktische zwecke zu verwerten. nach den hier gemachten vorschlägen wird nun am schlusz der obersecunda der im regulativ vorgeschriebene stoff auch gelehrt, aber was mir sehr wichtig erscheint, die untersten classen sind erleichtert, der stoff kann sicher verarbeitet werden und jede classe hat ein in sich abgeschlossenes capitel zu bewältigen. nur andeuten möchte ich, dasz die trigonometrie benutzt werden musz, um die lehre von dem zusammenhang der bestandteile einer figur recht deutlich zu machen, dann dasz die vorbereitung der eigentlichen trigonometrie, die goniometrie, als einleitung zu dem in oberprima einzuführenden begriff der function betrachtet werden musz.

'Unterprima: algebraische auflösung geometrischer aufgaben. stereometrie.'

'Oberprima: schlusz der stereometrie; elemente der analytischen geometrie.'

Es würde sich nun vielleicht besser die algebraische auflösung der geometrischen aufgaben als einleitung der analytischen geometrie nach oberprima verlegen lassen. die stereometrie ist ganz dem vortrag der planimetrie anzupassen, so dasz wie dort 5 hauptabteilungen zu machen sind, nemlich lagenuntersuchung, congruenz, raumgleichheit, ähnlichkeit, oberflächen und rauminhaltsberechnung. was in der planimetrie der kreis ist, wird dann in der stereometrie die kugel, der kegel und der cylinder. durch eine solche darstellung mit fortwährendem hinweis auf die planimetrie werden dann auch schüler (und solche werden sich immer finden), die in den unteren classen das ganze lehrgebäude nicht übersehen haben, ein verständnis erlangen: schwierigkeit wird freilich öfters die ähnlichkeitsbetrachtung machen, man wird dieselbe ja nach dem allgemeinen geistigen zustand der classe einzurichten haben. besonders ausführlich ist die dreikantige ecke zu behandeln. aus meinen erfahrungen kann ich mitteilen, dasz dann dem schüler die elemente der sphärischen trigonometrie selbstverständlich sind. damit ist nun wieder ein abschlusz im unterricht gewonnen, und es bleibt nun in oberprima zeit, den

schüler auf die höhe zu bringen, von der aus es möglich ist, die fortschritte in der wissenschaft zu begreifen: es musz die function eingeführt werden. mein vorschlag ist:

Unterprima: stereometrie.

Oberprima: auflösung geometrischer aufgaben mit hilfe der algebra. elemente der analytischen geometrie, differential- und integralrechnug, anwendung auf physikalische aufgaben.

Gerechtfertigt ist die frage nach den grenzen dieses unterrichtes und ob der stoff nicht zu schwierig ist. in bezug auf das erstere ist jedenfalls auf das strengste masz zu halten; denn es handelt sich nicht um fertigkeit im calcül, sondern um gewinnung von klarer, lebendiger einsicht in die anschauungen und begriffe der analysis des unendlichen. ich verweise in bezug darauf auf meine 'elemente der analytischen geometrie und der höheren analysis'. Dresden, Naumann. dasz aber der stoff dem schüler keineswegs zu schwer wird, kann ich aus erfahrung bestätigen. dem regulativ gemäsz habe ich in oberprima nur die elemente der analytischen geometrie lehren können, habe aber dieselben im ersten halbjahr der oberprima begonnen und mich nach dem anfang des zweiten semesters erboten, für diejenigen eine privatstunde anzusetzen, welche die elemente der höheren analysis kennen lernen wollten. dazu haben sich stets einige bis zu 6 gefunden, die allerdings diejenigen der classe waren, welche in bezug auf mathematik zu den besten schülern gehörten. mit diesen habe ich in wöchentlich einer stunde recht gute resultate erzielt und einen groszen teil des in dem oben genannten buch gesammelten materials durchgenommen, so dasz wohl auch der erfahrungsbeweis geliefert ist, dasz wenn dieses unterrichtsmaterial in den lehrplan mit der vollen stundenzahl aufgenommen ist, selbst mit den weniger guten schülern vieles erreicht werden kann, zumal ja auch mehrere der anwendungen dann noch in dem physikalischen unterricht ihren platz finden.

Dresden. Klein.

14.

EIN VOTUM ZUM GESCHICHTSUNTERRICHT.

Es sind zwar schon hin und wieder in der lehrerwelt stimmen laut geworden, die eine bessere pflege des geschichtsunterrichts auf den höheren schulen verlangt haben, aber von einem prakti[illegible] folge dieser ernsten mahnrufe ist bisher wenig oder nichts [illegible] es ist im gegenteile zu besorgen, dasz der herschenden [illegible] gegenüber die geschichte wie auch jedes andere 'nebenfach' [illegible] sich in ihrem bisherigen bescheidenen ansehen behaupte[illegible]



immer mehr tritt das streben hervor, der befürchteten zersplitterung durch die vielen unterrichtsfächer mit einer straffern concentration zu begegnen, und immer mehr gewinnen den andern lehrgegenständen gegenüber latein und mathematik als grundsäulen des gymnasiums an ansehen und geltung. eine verhängnisvolle strömung! hofft man durch weitere hervorhebung dieser beiden fächer etwa dem erlahmenden idealismus des heranwachsenden geschlechts neuen aufschwung zu geben? die litteratur der vorwiegend realistischen Römer triumphiert also über den hellenischen geist, den nie versiegenden quell idealer lebensanschauung, und der bevorzugten mathematik bleiben naturwissenschaften, geschichte nach wie vor weit nachgesetzt. im hinblick auf unsere zeit halten wir diese eingeschlagene richtung für verwerflich. wir wollen männer erziehen, die von idealer weltanschauung und von vaterlandsliebe erfüllt und die gerüstet sind, sowol dem nihilismus als der politischen schwindelei unserer tage und damit dem verfalle unseres staates und unserer cultur zu widerstehen. von diesem gesichtspunkte aus halten wir nun für die erste, für eine unumgängliche forderung, dasz der geschichte, besonders der deutschen, in dem lehrplane des gymnasiums eine geachtetere stelle eingeräumt wird.

Was den pädagogischen wert der geschichte überhaupt anlangt, so ist derselbe längst durch die pädagogik und nicht zum wenigsten auch durch die neuere als ein eminenter anerkannt, während das dogma von der exclusiven pädagogischen wichtigkeit der grammatik und mathematik in der wissenschaftlichen pädagogik mehr und mehr an credit verloren hat.[1] dieser theoretischen wertschätzung, die die geschichte in der pädagogischen wissenschaft findet, entspricht die praxis des gymnasiums wenig, obgleich, gerade herausgesagt, der staat kein höheres interesse an der schule hat, als die pflege des patriotismus durch den geschichtsunterricht, ein interesse, das freilich bislang wenig genug bemerklich gewesen ist. wir verwahren uns hier gleich, als sollte zu dem zwecke nur ein buchstabe in der geschichte verfälscht werden. auch die erzählung der schmach und der schande, die unser volk getroffen, wird aus dem munde des rechten geschichtslehrers die liebe zum vaterlande nähren. und damit sind wir bei unserem ersten gravamen angelangt.

Es kommt eben alles auf die persönlichkeit des vortragenden selbst an: glüht in dessen herzen die heilige flamme der vaterlandsliebe, so facht das die gleiche glut in den seelen der hörer an. dabei sind wir jedoch weit entfernt, etwa eine anpreisung des patriotismus zu empfehlen. absichtlichkeit thut es eben nicht, predigen des patriotismus auch nicht. Jakob Grimm sagt in seiner selbstbiographie: 'liebe zum vaterlande war uns, ich weisz nicht wie, tief eingeprägt, denn gesprochen wurde auch nicht davon, aber es war bei den eltern nie etwas vor, aus dem eine andere gesinnung hervorgeleuchtet hätte.'

---

[1] wir erinnern beispielsweise an Kern pädg. § 21.

so soll es sein, nicht viele worte sind darüber zu machen, als etwas selbstverständliches vielmehr musz die vaterlandsliebe gelten: das beispiel der echten gesinnung allein gewinnt die herzen, und dieses gesinnungsbeispiel kann in keinem anderen fache so wie in der geschichte hervortreten. als erste, als fundamentaleigenschaft des geschichtslehrers verlangen wir also, dasz er von patriotismus erfüllt ist; alle anderen noch so schätzbaren eigenschaften würden das fehlen dieser einen nicht paralysieren. wer will aber behaupten, dasz auf dieses moment besonders geachtet wird? oder soll die schöne theorie aufgestellt werden, dasz jeder lehrer überhaupt diese eigenschaft besitzen müsse? ja wohl — aber in der praxis giebt es doch beachtenswerte gradationen.

Wir wagen nicht, sind auch nicht in der lage, ein allgemeines urteil über die maszgebenden principien bei der wahl der geschichtslehrer abzugeben, aber mehrere fälle eigener erfahrung möchten uns vermuten lassen, dasz überhaupt nicht selten sich auch in dieser wahl die geringschätzung des geschichtlichen unterrichts ausspricht. hier drei facta. ein junger hilfslehrer ohne geschichtliche facultas erteilte den geschichtlichen unterricht in untersecunda, ein eben von der universität gekommener probandus, ebenfalls ohne jede geschichtliche facultas, in untertertia und quarta, ein offenkundiger extremer particularist, übrigens ein ausgezeichneter lehrer, in einer preuszischen prima. das geschah an drei verschiedenen anstalten, deren namen wie die namen der betreffenden lehrer zur verfügung stehen. doch nun zum hauptpunkte.

Wenn nicht bezweifelt werden kann, dasz die pflege des patriotismus eine der vorzüglichsten aufgaben des geschichtsunterrichtes ist, so folgt daraus eigentlich selbstverständlich, dasz die deutsche geschichte ganz besonders hervorgehoben werden musz, denn 'es genügt nicht zu wissen, dasz die Griechen und Römer ihr vaterland geliebt haben, sondern wir müssen auch lernen, dasz und weshalb auch das unsrige verdient geliebt zu werden'.[2] diese aufgabe fällt vorwiegend der deutschen geschichte und der deutschen chorographie zu, und diese aufgabe hat das gymnasium bisher nicht ausreichend gelöst, hauptsächlich aus dem grunde nicht ausreichend, weil die deutsche geschichte gegenüber der griechischen und römischen herkömmlicher weise zurückgesetzt wird. das zeigt sich zunächst schon in der zuteilung der stunden, wenigstens in den oberen classen. denn für quarta, wo nach der gewöhnlichen verteilung in 1 jahre bei 2 wöchentlichen stunden der antike sagenschatz, griechische und römische geschichte, und für tertia, wo in 2 jahren bei 2 stunden die deutsche und preuszische geschichte im mittelalter und der neuzeit absolviert werden soll, liegt die sache gleich unglücklich. dagegen ist es, wenn

[2] referat von Lyck in den verhandlungen der 8n directorenconferenz der prov. Preuszen ('üb. methode, gliederung und ziel des geschichtsunterrichts').

man die masse des stoffes vergleicht, ein in die augen springendes miszverhältnis, dasz 2 jahre mit 3 wöchentlichen stunden (secunda) der alten geschichte zugeteilt sind und ebensoviel nur dem ganzen mittelalter und der neuzeit (prima). nicht als ob jenes ein zuviel für die antike geschichte wäre, nein, wir verlangen nur ein in etwas entsprechendes mehr für mittelalter und neuzeit. doch über die stundenansetzung überhaupt später. wohl am meisten tritt die zurücksetzung der deutschen geschichte in der verfassungsgeschichte hervor. fast regelmäszig wird der abiturient nach griechischen und römischen verfassungsverhältnissen gefragt, selbst nach dem wortlaute der römischen leges, aber ich habe noch nie gehört, dasz ein deutscher abiturient nach deutscher verfassungsgeschichte gefragt worden wäre. ich hoffe, dasz mir niemand, der die deutsche und römische verfassungsgeschichte kennt, einwenden wird, dasz die erstere verwickelter und schwieriger wäre, als die in manchen punkten noch so wenig aufgeklärte römische, denn das würde nicht vor der wahrheit bestehen! doch meine maturitätserfahrung könnte ja wegen ihrer beschränktheit angefochten werden, deshalb will ich mich lieber auf die gebräuchlichen geschichtslehrbücher berufen, bezüglich deren ich mich einer ziemlich ausgedehnten bekanntschaft rühmen darf. wie genau registrieren und besprechen dieselben alle, auch die weniger wichtigen verfassungsänderungen in Athen und Rom, aber wie schmählich lassen sie den schüler im stiche, wenn er sich auskunft über die naheliegendsten fragen betreffs der vaterländischen verfassung holen will. jeder kann sich durch dieselben darüber unterrichten, wie es in einer athenischen oder römischen volksversammlung zugieng, jeder kann aus ihnen die zahl der athenischen naukrarien und der römischen centurien erfahren, ja der schüler wird gequält mit den fraglichen competenzen der verschiedenen comitien und mit dem römischen schuldrecht, über das die gesetze oft wörtlich mitgeteilt werden — aber bislang ist es mir noch nicht gelungen, ein lehrbuch zu entdecken, das dem schüler nur das notwendigste darüber sagte, wie es auf einem deutschen reichstage hergieng, ihm nur das gröbste darböte über die machtbefugnisse des kaisers, die wichtigen vorrechte der kurfürsten (z. b. betreffs der wahlcapitulationen) u. s. w. ist denn das etwa zu schwer auseinander zu setzen, dasz der reichstag aus 3 collegien, dem der kurfürsten, fürsten und städte bestand, dasz jedes derselben 1 stimme hatte und dasz zu einem reichsgutachten die übereinstimmung aller drei notwendig war, ist denn das zuviel von einem deutschen abiturienten verlangt, dasz er ferner weisz, die rechte des kaisers beschränken sich beim reichstage auf das vorschlags- und das sanctionsrecht, ist es nicht vielmehr unglaublich, dasz das alles nicht berührt wird, dasz z. b. nicht einmal erwähnt wird: in der neuzeit steht die reichsregierung bei 'kaiser und reich' d. h. bei dem unter dem kaiser resp. dessen stellvertreter versammelten reichstage. dutzendweise werden die einzelnen reichstage vorgeführt, aber der schüler gewinnt

nicht die geringste vorstellung davon, wie es auf einem solchen hergieng, er hört höchstens verblaszte phrasen über die regierungsgewalt der deutschen kaiser — kurz er ist ein fremdling in der eignen vaterländischen verfassungsgeschichte. ich will mir einhalt gebieten, sonst wäre es nicht schwer zu zeigen, dasz die meisten deutschen geschichtslehrbücher selbst über englische verfassungsgeschichte vielmehr als über die heimische wissen. ich frage aber: soll das wirklich so bleiben? führe man nicht als entschuldigung für die gerügten unterlassungssünden der lehrbücher an, dasz de facto die reichsregierung gegenüber den territorialgewalten bald machtlos wurde. das reich und damit die reichsregierung bestand de jure auch dann noch weiter, und gerade das eigentümliche verhältnis der landessuperioritäten zu der antiquierten centralautorität des reiches wird nur verständlich, wenn man weisz, was 'kaiser und reich' war und welche prätensionen in folge dessen dies reich gegenüber den ihm entwachsenen neustaaten noch immer machte. ja, wenn das griechische oder römische verhältnisse wären, dann wäre der primaner sicher darauf geaicht — aber was geht uns Deutschland an? wenn nun gar abiturienten nicht einmal bescheid wissen über die gegenwärtigen verfassungsverhältnisse ihres vaterlandes — ist das auch noch zu entschuldigen? oder war es nicht vielmehr schon längst die pflicht des deutschen gymnasiums, dem vaterlande bürger zu erziehen, die aus der genauen bekanntschaft mit der deutschen geschichte die elemente politischer bildung geschöpft und ein begeistertes nationalgefühl in das praktische leben mitgebracht hätten, in das leben, das ihnen ja auch politische pflichten auferlegt? man hat leider aber übersehen, dasz, wenn man dem volke eine verfassung gab, auch für die bessere politische bildung desselben gesorgt werden muste. wahrlich, die unterlassung dieser notwendigen forderung trägt keinen geringen anteil der schuld an der politischen unreife unseres volkes, die sich bis 1866, ja bis heute so traurig documentiert hat, ja es dürfte vielleicht auch die neigung zur demokratischen staatsform durch die bevorzugung der alten geschichte mit genährt worden sein. leider ist einmal der Deutsche so schwach, sich leicht für des fremden jacke zu begeistern, selbst wenn sie ihm auch gar nicht paszt und ihn noch so schlecht kleidet.

Es ist herkömmlich die bevorzugung der antiken geschichte durch die behauptung zu begründen, sie wäre prototyp. ist denn das wirklich in dem masze der fall? ist nicht die classische geschichte in vieler beziehung sehr singulär gegenüber der modernen? ich dächte doch wohl. in ihr baut sich der staat auf einer breiten basis der sclaverei auf, und damit im zusammenhange ist die republicanische staatsform fast exclusiv herschend, dazu ist der ganze charakter des politischen gemeinwesens ein sehr unfertiger, es fehlt das repräsentativelement so gut wie ganz, es fehlt das nebeneinanderstehen gleichberechtigter staaten, die losung ist herschaft oder knechtschaft. das mag freilich alles oft in dem betreffenden unter-

richt wenig genug betont werden, und der schüler schwärmt wohl gar für das unmoralische römische staatswesen, für die römischen herren, die in der schändlichsten und schmutzigsten weise die provinzen aussaugen und ruinieren. wir fragen aber: was ist denn da nun prototyp? vielleicht die — teilweise empörende — sclaverei? oder die unmoderne republik? oder das fehlen des repräsentativsystems? oder der intolerante charakter des antiken staates? oder die wucherei und das aussaugungssystem der römischen herren? oder will man das alles vielleicht verschweigen und das oberste princip des geschichtsunterrichtes, die wahrhaftigkeit, mit füszen treten?

In der that, wenn die antike geschichte den schülern als kurzweg prototyp vorgetragen wird, so ist in folge dieses irrtums auf seiten des lehrers auch bei den schülern die irrige auffassung verzeihlich, als sei die republicanische staatsform auch für die moderne zeit die erstrebenswerte. es liegt mir sehr fern, der antiken geschichte das prototype durchaus absprechen zu wollen, ich möchte ihm nur die richtigen grenzen ziehen. der antike staat an sich und die antike verfassung ist eben wenig prototyp, und die zurücksetzung der vaterländischen verfassungsgeschichte ist also auch aus diesem gesichtspunkte unverzeihlich! wer das vorbildliche der alten geschichte deutlich erkennen will, der lese das herrliche mahnwort des bei uns zu wenig bekannten Leopardi 'auf Italien'. schöner und treffender als in diesem gedichte ist es nie ausgesprochen worden, worin uns das classische altertum ein unvergängliches vorbild gegeben hat. wie herzergreifend weist der dichter sein geknechtetes und zerrissenes Italien auf die bürgertugend der Thermopylenkämpfer, auf den heldenmut der alten Römer hin — und wahrhaftig in dieser beziehung kann die gegenwart noch immer von den alten lernen!

Unser groszer reichskanzler hat in der sitzung vom 9 februar 1879 die forderung hervorgehoben, die der staat billiger weise an die schule stellen kann, nemlich dasz sie mit einsicht und kraft ausrüste, um socialem und politischem humbug gewappnet entgegenzutreten. keine frage, dasz dieses ziel zum grösten teile durch den unterricht in vaterländischer geschichte erstrebt werden musz. nur durch diesen unterricht kann der schüler die überzeugung gewinnen, dasz die gegenwart das endglied einer langen entwicklung, dasz die heutigen staatlichen und gesellschaftlichen zustände nichts willkürlich gemachtes sind, an dem man herum experimentieren, das man umstürzen kann. dem gegenüber wird aber noch immer von anderer seite (z. b. von Peter und Campe) 'eine vollständige habitatio' der schüler in der alten geschichte mit der anmerkung verlangt, mittelalter und neuzeit seien für das gymnasium weniger wichtig! und das ist de facto der standpunkt der gymnasien im allgemeinen.[3] freilich meint dieser Peter-Campeschen forderung

---

[3] ich bin in der lage, nachträglich noch einen fall zur illustrierung dieser behauptung anführen zu können. ein schüler, der am gymna-

gegenüber auch gymnasialdirector dr. Töppen, der geschichtsreferent der vorhin citierten directorenconferenz, 'dasz in unsern tagen, nachdem wir so groszes erlebt, die kräftigung des nationalen sinnes durch die schule eine billige forderung sei!' wir dächten nur, das wäre sie auch schon vorher gewesen, denn wahrlich das war bei uns zu allen zeiten nötig und ist es noch heute! gilt es doch nicht nur gegen kosmopolitische phantasten[4], socialisten und demokraten die zukunft unseres vaterlandes, d. h. zunächst das heranwachsende geschlecht zu sichern, sondern auch gegen die gelüste der römlinge und particularistische engherzigkeit. wir wollen damit andeuten, wie schwach es in Deutschland noch mit dem nationalgefühl bestellt ist, welch heilige pflicht für die deutsche schule besteht zu helfen und zu stärken. wo ist ein anderes volk, bei dem solche vielfache und verbreitete vaterlandsvergessenheit zu finden wäre? und wer anders ist berufen, diesen flecken vom deutschen namen zu waschen wenn nicht die schule? glaubet nicht, dasz schon genug geschähe — ist das übel doch schon so alt und tiefgewurzelt! so alt wie die deutsche geschichte, so tiefgewurzelt wie der deutsche individualismus! und dasz wo anders mehr geschieht zur weckung nationalen sinnes und stolzes und dasz bei uns mehr geschehen könnte und müste, als bis-

---

sium in M. schon einmal das abiturientenexamen versucht, aber nicht bis zum mündlichen gelangt war, muste ein semester später in S. wegen bodenloser unwissenheit in der geschichte und nicht ausreichender kenntnisse in der mathematik abermals zurücktreten. der director eines andern gymnasiums (in H.) fand sich dadurch zu der äuszerung veranlaszt: 'wie kann man einen abiturienten in anderer als alter geschichte examinieren!' diese bemerkung passte zwar für den vorliegenden fall nicht genau, da der examinand in der alten geschichte nicht weniger ignorant als in der mittleren und neueren gewesen war, aber sie charakterisiert hinlänglich den betreffenden standpunkt. charakteristisch war auch die geschichtliche unwissenheit jenes abiturienten an und für sich. sie legte den gedanken nahe, dasz mancherorts in der neuen wie alten geschichte die ansprüche mehr als mäszige sein müssen, sonst würde niemand wagen mit solch unglaublicher unwissenheit in das examen zu gehen.

[4] bezüglich des kosmopolitismus, der sich noch immer vordrängt — z. b. in den Assmanschen lehrbüchern — möchte ich anmerken, dasz er, weil die deutsche phantasterei ihm sehr entgegenkommt, nicht nur äuszerst gefährlich, was wohl Schrader mit seinem 'ungesund' (erziehungs- und unterrichtslehre § 138) bezeichnen will, sondern sowohl vom historischen wie ethischen standpunkte aus gleich verwerflich ist. denn einesteils läuft er darauf hinaus nicht geschehene geschichte voraus construieren und in kläglicher vermessenheit den plan und die ziele der göttlichen weltregierung aus der geschichte herausdemonstrieren zu wollen, anderseits ist er, wenn gegensätzlich zum patriotismus gefaszt, eine unwahrheit. ethisch wie physisch bin ich berechtigt, meine mutter, meinen bruder, mein kind mehr zu lieben als fremde, ethisch wie physisch desgleichen mein volk mehr als andere nationen. das berechtigte des kosmopolitismus kommt bei der historischen darstellung zur geltung, insofern sie unparteiisch und wahrhaftig ist und dem verdienste, bei welchem volke es immer auftritt, würdigung und anerkennung und selbst dem edlen feinde achtung zollt.

her geschieht, das bezeugt auch einer der vortrefflichsten kenner unseres höheren schulwesens im hinblick auf England: Wiese in seinen 'deutschen briefen über englische erziehung'. dort heiszt es s. 13 ff.: 'die englische jugend hat früher als die unsrige ein nationales selbstgefühl' und weiter: 'so steht es noch nicht bei uns . . . unsere öffentlichen schulen können dazu helfen, am meisten dadurch, dasz sie die einigenden kräfte stärken, wozu namentlich der unterricht in der geschichte und litteratur benutzt werden kann.' auch klagt wohl Heinrich von Treitschke in der widmung seines neuen werkes nicht grundlos: 'jenes einmütige gefühl froher dankbarkeit, das ältere nationen ihren politischen helden entgegenbringen, hegen wir Deutsche nur für die groszen namen unserer kunst und wissenschaft'. und nun noch ein schluszwort zur vaterlandsliebe. nicht nur im interesse unseres nationalen geweinwesens ist die schule verpflichtet, den patriotismus zu wecken und zu pflegen mit allen mitteln, sondern auch im sittlichen interesse des schülers. denn was erhebt und verschönt das leben nächst dem gottesglauben mehr als die liebe zum eignen volke, das bewustsein inmitten einer groszen volksgemeinschaft zu stehen und zu wirken in gemeinsamer nationaler arbeit? wie adelt all unser mühen und schaffen der gedanke, dasz dasselbe dem vaterlande geweiht ist, wie trägt uns diese überzeugung über die verdrieszlichkeiten des alltagslebens hinweg, wie stärkt sie uns, wenn wir meinen, nicht nach unserem verdienste gewürdigt und belohnt zu werden! wahrlich, wie der gläubige christ mitleidig auf den zweifler, so mitleidig sieht der mann, dessen herz für sein volk schlägt, herab auf den armen, der diesen köstlichen schatz der vaterlandsliebe nicht sein eigen nennt. ein κτῆμα ἐς ἀεί ist diese liebe zum eignen volkstum, eine der herlichsten gaben, die die schule ihrem zögling mit ins leben geben kann!

Ich hoffe nun, dasz mich niemand dahin misverstanden hat, als wollte ich die kenntnis der griechischen und römischen geschichte herabsetzen. in einzelnen punkten kann man sich vielleicht etwas beschränken — z. b. betreffs der griechischen colonien, wo Herbst und andere viel zu detailliert sind — aber unentbehrlich und unersetzlich bleibt die alte geschichte darum doch für das gymnasium: ich verlange nur die gleichberechtigung für die deutsche geschichte, das notwendige eingehn auf die entwicklung der deutschen staatsverfassung, eine liebevolle pflege unserer ganzen groszen vergangenheit bis zum jahre 1871, ich verlange die habitatio der schüler nicht nur in der alten, sondern auch in der deutschen geschichte.[5]

Die geringschätzung des geschichtsunterrichtes seitens des gymnasiums zeigt sich vornehmlich in der ungenügenden stunden-

[5] damit soll nicht gefordert sein, dasz auch die neuzeit vom exclusiv deutschen standpunkte aus behandelt werden soll, ich stimme in diesem punkte vielmehr durchaus mit Herbst überein, s. 'zur frage über den gesch.-unterr.' s. 25, 45 und 47. diese kleine vortreffliche schrift sollte überhaupt jeder geschichtslehrer verpflichtet sein zu lesen.

zahl, die für denselben angesetzt ist. in den beiden untersten classen VI und V entbehrt die geschichte gewöhnlich überhaupt jeder berücksichtigung, in IV soll dann in 2 wöchentlichen stunden der classische sagenschatz, die griechische und die römische, ja womöglich noch im überblicke die alte orientalische geschichte tractiert werden! auch in III reichen die 2 wöchentlichen stunden nicht aus, wenn die deutsche geschichte, wie wir doch wahrhaftig verlangen können, bis zum jahre 1871 fortgeführt wird. dann tritt für II und I die forderung auf, dasz die geschichte für ihre gleich misachtete schwester, die geographie, von ihrer geringen zeit noch abgeben soll. zudem soll nun in jeder classe bei der an und für sich nicht ausreichenden zeit zur repetition der pensen der vorigen classe raum gewonnen werden — eine geradezu unmögliche sache! ich musz bekennen, dasz ich überhaupt erst spät dahinter gekommen bin, dasz eine solche repetition vorgeschrieben ist. an verschiedenen gymnasien war der usus dieser vorschrift nicht entsprechend, nur in einer prima fand ich eine solche tradition vor. an den betreffenden anstalten war sonst durchweg brauch, ein übriges zu thun, und sie waren bekannt dafür, nicht lax in ihren anforderungen zu sein. ich denke, es musz seinen triftigen grund haben, dasz alle in diesem einen punkte gesetzwidrig handelten, und ich gestehe, dasz sie mir aller schuld ledig erscheinen: ein gesetz, das unmögliches fordert, ist kein gesetz. ohne wesentliche schädigung des eigentlichen pensums oder übermäszige anspannung des häuslichen fleiszes der schüler ist es aber unmöglich, in den der geschichte gestatteten stunden die pensen der vorhergehenden classen zu repetieren. ich bin überzeugt, dasz an sehr vielen wenn nicht an den meisten gymnasien in der praxis der angezogene paragraph ebenfalls nicht oder nur notdürftig gehandhabt wird, und so fehlt dann der geschichte die so notwendige consequente repetition und so hört man denn allerorts klagen über die mühe, die die abiturienten mit ihrer geschichtsrepetition vor dem examen haben! beiläufig liegt der hauptgrund der rühmlichst bekannten ignoranz der gymnasiasten in der geographie — wir benutzen gern die gelegenheit, für dieses einmal mit der geschichte zusammengekettete fach ein gutes wort einzulegen — auch nirgends anders als in der misachtung des pädagogischen elementarsatzes repetitio est mater studiorum. auch hier ist es nicht möglich, dasz der lehrer der geographie bei der einen wöchentlichen stunde in IV und III noch das pensum der vorigen classe repetiert. diese eine stunde ist überhaupt ein nonsens, und es kann deshalb kaum verwunderung erregen, wenn man die scheinconcession an die geographie, wie mir das in der that von einem preuszischen gymnasium bekannt ist, ganz wegräumt.[6]

[6] die sache wurde mir durch einen glaubwürdigen schüler bekannt, den ich unglücklicher weise beim abiturium in der geographie zu prüfen hatte und der seit sexta keinen geographischen unterricht genossen. der name des gymnasiums steht zur verfügung.

Es gibt nun keine andere zweckentsprechende und ausreichende abhülfe dieser übelstände als die vermehrung sowohl der für die geschichte als der für die geographie anberaumten stunden. auch die neuerdings als notwendig anerkannte beträchtliche erweiterung des geschichtspensums durch aufnahme der zeit von 1815—71 in den unterricht zwingt mit zu dieser vermehrung. wie schon Dr Jäger richtig bemerkt, läszt sich diese wichtige zeit nicht obenhin und oberflächlich abthun. man bedenke nur, was diese sechs decennien für die menschheit und speciell für unser vaterland bedeuten! ist nicht die welt durch die dampfmaschine, die dampfschiffahrt, die eisenbahn, den telegraphen in dieser zeit eine ganz andere geworden, hat sich in jenen decennien endlich nicht für unser vaterland erfüllt, was die edelsten und besten unseres volkes so lange vergeblich gewünscht und erstrebt haben? aber freilich — die politische luft weht scharf in dieser zeit; und das ist es allein, was viele von einer eingehenden behandlung derselben abschreckte. ich frage aber: ist das der rechte weg, den schüler hermetisch gegen diesen luftzug abschlieszen zu wollen? wie wird dann — vorausgesetzt, dasz diese absperrung überhaupt durchführbar ist — wie wird dann die ungeahnte atmosphäre auf den unvorbereiteten, ihrer ungewohnten einwirken, wenn er, der schule entwachsen, in dieselbe eintritt? was soll überhaupt der primaner davon denken, dasz ihm das letzte verbindungsglied zwischen der vergangenheit und gegenwart vorenthalten oder nur im umrisse angedeutet wird? ist es nicht vielmehr notwendig, dasz, wenn der zukünftige staatsbürger für seine politischen pflichten vorbereitet werden soll, ihm auch die zeit von 1815—71 so geuau bekannt werden musz wie irgend eine andere? will man aber diese vorbereitung nicht, so musz man consequenterweise ihm die ganze geschichte wie das bild von Sais verhüllen. und dennoch — die bedenken betreffs des pensums 1815—71 sind nicht unbegründet, so lange man fürchten musz, dasz geschichtslehrer diese zeit durch parteibrillen betrachten. bei allen anderen abschnitten der geschichte ist es zwar auch ein übel, wenn das geschieht, aber der fehler ist kein so unheilvoller, vergiftender, als wenn die der gegenwart nächstliegende zeit tendentiös gefärbt wird. wenn aber das herz des lehrers für sein vaterland, nicht für diese oder jene ephemere partei schlägt, wenn der lehrer in richtigem verständnis das heil des deutschen vaterlandes in der constitutionell-monarchischen staatsform erblickt, dann wird der unterricht in der geschichte von 1815—71 nicht nur nicht schädlich wirken, sondern er wird dem jüngling ein talisman gegen viele irrlichter werden. man hüte sich aber auch vor allem verdecken und vertuschen — wo einmal gefehlt und gesündigt worden ist, man verberge es nicht; der schüler darf niemals an der aufrichtigkeit und wahrhaftigkeit seiner geschichtslehrer zweifeln. die besorgnis vor dem unterricht in der geschichte nach 1815 ist also ein beweis dafür, dasz man nicht hinlänglich der gesinnung und dem tacte der lehrer vertraut,

ein beweis dafür, dasz unsre oben ausgesprochnen bedenken bezüglich der wahl der geschichtslehrer auch anderwärts existieren. diese bedenken wurden erst zurückgedrängt, nachdem das erlösungsjahr 1870 die schlafende Germania wachgeküszt hatte und man sich nicht mehr verhehlen konnte, dasz der abschlusz mit 1815 unmöglich geworden ist, ja eine versündigung sein würde. die überwältigende majorität verl[illegible]gt wohl nun die weiterführung bis 1871 — aber wie? nun einfach in der alten weise, in der man den geschichtsunterricht zu behandeln pflegt: man stellt die mehrforderung, aber man bewilligt keine viertelstunde mehr.

Ist es nach alledem nun nicht wunderbar, dasz sich noch immer leute finden, die eine lanze für die beiden schmerzenskinder des gymnasiums zu brechen sich anstellen, aber dann überraschender weise am schlusse ihrer klagen zu der einsicht kommen, dasz eine vermehrung der unterrichtsstunden für geschichte und geographie unnötig sei? gewöhnlich scheinen diese herren im besitze einer wundermethode zu sein, die auch gütigst den im finstern tappenden collegen orakelhaft angedeutet und kräftig angepriesen wird. das sind jedoch entweder falsche freunde, oder man musz bezüglich der geschichte und geographie in der that ausrufen: gott bewahre uns vor unseren freunden!

(fortsetzung folgt.)

SANGERHAUSEN. FROBOESE.

15.

WIE LÄSZT SICH DER UNTERRICHT IM GYMNASIUM ANSCHAULICHER GESTALTEN?*

Fast scheint es, als ob die reformwut, welche sich unlängst der umgestaltung der gymnasien so ungestüm zugewandt hatte, wieder einigermaszen sich beruhigt habe, als ob mehr und mehr wieder die einsicht platz gewinne, dasz gründliche beschäftigung mit den sprachen von zwei 'todten' völkern, die einführung in ihre litteratur und in ihre culturverhältnisse doch nicht so v[illegible]ig erziehlich und für die fortentwicklung unsrer nation doch nic[illegible] so v[illegible]g vo[illegible]haft sei als man mehrfach zu glauben ge[illegible]t [illegible] der öffentlichen meinung eine wenau [illegible] zum [illegible]

* nachschrift des verf. der aufsatz war der [illegible] eingesandt, bevor auf der philologenvers[illegible] zu S[illegible] gogischen section derselbe gegenstand [illegible] einigung scheint nicht erzielt zu sein. wir emp[illegible] gestellte methode mit dem bemerken, dasz sie [illegible] erfahrung sich herausgestaltet und sich bewährt hat.

dieser zeitschrift nicht erst weitläufig erörtert zu werden. ist es doch für jeden in dieser beziehung erfahrenen lehrer ausgemacht, dasz der unterricht in den classischen sprachen so gut wie jeder andre die beobachtungsgabe schärft und das urteil bildet durch das erkennen der sprachformen, das auffinden der sprachgesetze, durch das erforschen des logischen zusammenhangs der gedanken untereinander, durch die vergegenwärtigung, welch verschiedener mittel sich die verschiedenen sprachen bedienen, um dieselben gedanken auszudrücken; dasz er aber mehr als jeder andre unterricht durch die einführung in die litteratur der nicht zufällig classisch genannten völker erfüllt mit einem reichtum hoher ideen, wie er sich in einer andern litteratur in so edler und doch meist verhältnismäszig so einfacher sprache nicht zum zweiten mal findet.

Ein andrer tadel hat nicht ganz unberechtigt gefunden werden können, dasz in folge mangelhafter vorbildung der lehrer für die praktische seite ihres berufs trotz ihrer wissenschaftlichen tüchtigkeit, die wohl kaum in zweifel gezogen worden ist, viel zeit und kraft vergeudet werden und der unterricht sich nicht so fruchtbar gestaltet, als es wünschenswert ist. ein grund hierfür soll darin liegen, dasz es die gymnasiallehrer vielfach an anschaulichkeit im unterrrichte fehlen lassen; dasz sie oft mit vorstellungen operieren, die der erscheinungswelt entnommen sind oder wenigstens dem raum und der zeit angehören, ohne dasz den schülern diese vorstellungen klar gemacht werden, so dasz also auch all den gedankenentwickelungen, in denen diese vorstellungen vorkommen, dann der mangel der unklarheit anhäftet. man hat also den seit Comenius' zeiten so oft gehörten vorwurf erhoben, dasz wir zuviel verbalismus trieben, die realien aber, oder vielmehr die reale anschauung der dinge vernachlässigten, so dasz auch der inhalt der antiken schriftsteller, der sich doch zum groszen teil nicht loslösen läszt von körperlichen, räumlichen, zeitlichen vorstellungen, nicht so segensreich auf unsre schüler einwirke, als es geschehen könne und solle.

Der vorwurf ist schwer. denn wollen wir männer erziehen, welche geeignet sind die wissenschaft zu fördern, das volk zu lehren und zu leiten, so ist geistige klarheit, ohne welche auch die wahrheit nicht bestehen kann, die unerläszliche vorbedingung. erreichen wir durch den mit so vielen lehrstunden bedachten sprachunterricht und die soviele zeit beanspruchende lesung der antiken schriftsteller, die als vorzügliches erziehungsmittel wohl von keiner seite in frage gestellt wird, nicht dies ziel, so begehn wir durch mangel an geschick einen raub, der zunächst unsre schüler, mittelbar aber die ganze nation schädigt.

Sollte der schaden in wirklichkeit nicht so grosz sein, als sich annehmen liesze, weil natürliche anlage bei den einen, bei den andern die erziehung des lebens die etwaigen verkehrtheiten der schulerziehung vielfach corrigiert, so würde doch unsre schuld darum nicht geringer sein und wir haben allen grund, uns, jeder für sich

zu prüfen. denn soweit wird doch wohl niemand gehn dürfen, dasz er den mangel an anschaulichkeit als einen fehler bezeichnete, der dem gymnasialunterrichte als solchem notwendig anhänge; es wird doch blosz ein solcher sein können, zu dem der gymnasiallehrer in folge unzureichender hinweisung auf psychologie und didaktik leichter geneigt ist und zu dem daher auch öfter einmal ein von einem gymnasiallehrer geschriebenes lehrbuch verführt.

In diesem sinne scheint uns jener vorwurf so ganz unbegründet nicht. viele vocabeln lassen wir die kinder lernen, die einem ihnen ganz fern liegenden gebiete entnommen sind, ohne ihnen von den betreffenden dingen eine vorstellung beizubringen; oder wenn wir dies thun wollen, so beschränken wir uns oft auf definitionen, welche ihrerseits wieder mit vorstellungen operieren, die dem kinde auch nicht klar sind. und dann erscheinen in den übungsbeispielen wieder solche unklare vorstellungen untereinander zu sätzen verbunden, die natürlich auch nicht verstanden werden können. ja unsere übungsbücher scheinen zum groszen teil geradezu darauf angelegt zu sein, ein verständnis des inhalts unmöglich zu machen, da für das verständnis eines einzigen paragraphen die kenntnis der ganzen alten geschichte und geographie, ja der ganzen organischen und anorganischen welt nötig wäre. da der lehrer diese, obgleich er sie nicht voraussetzen kann, doch unmöglich so bei gelegenheit beibringen kann, so verzichtet er überhaupt auf die besprechung des inhalts. für den schüler aber werden auf diese weise die worte inhaltsleere formeln, welche nach gewissen regeln sich verändern[1], sie sind ihm nicht der ausdruck von dingen und begriffen. es wird, um mit Comenius zu reden, die jugend 'mit wörtern der dinge, ohne die dinge ausgestopft'.

Aehnlich ist es in anderm unterrichte. so operieren die schüler ganz fertig mit längen- und breitengraden bei bestimmung der lage von städten usw. ohne zu wissen, was ein längengrad ist. man könnte mir einwenden, dasz sich das in sexta oder quinta auch nicht begreiflich machen lasse und dasz ja dann also überhaupt die verwendung der längen- und breitengrade im unterricht dieser classen nicht zulässig sei. der satz, dasz nichts gelernt werden dürfe, was nicht verstanden sei, scheint mir allerdings richtig, wenn er richtig verstanden wird. man musz sich immer gegenwärtig halten, dasz dieselbe sache in den verschiednen perioden der geistigen entwickelung verschieden und doch immer richtig verstanden werden kann, d. h. also nicht der art nach, sondern dem grade nach verschieden. dasz man in einem gewissen alter dem zöglinge einen begriff noch nicht ganz zur klarheit bringen kann, dies darf weder ein grund sein ihn zu verwenden ohne ihn zu erklären, noch ein grund, ihn überhaupt

[1] prof. dr. Herm. Meurer hat jetzt lateinische übungsbücher f sexta und quinta erscheinen lassen, in denen jeder paragraph ein einheitlichen inhalt hat (Weimar, Böhlau).

nicht zu verwenden. sollte man mit Rousseau religiöse vorstellungen in dem kinde gar nicht erwecken, weil es noch nicht fähig ist sie völlig zu fassen?

Anticipationen im unterricht sind berechtigt, wenn der zögling mit dem worte eine, wenn auch noch nicht ganz deckende vorstellung verbinden kann. welche zerrissenheit durch das vermeiden einer jeden anticipation im sprachunterricht z. b. herbeigeführt werden würde, kann hier nur angedeutet werden. vorsichtig und maszvoll soll man allerdings sein. unter allen umständen ist aber eine anticipation richtiger als das operieren mit unverstandnen worten und dingen.

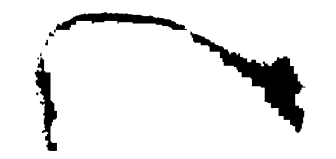
Wir wollen nicht alle unterrichtsfächer durchgehen, um nachzuweisen, wie oft dies letztere noch vorkommt. mancher ist sich vielleicht bewust gefehlt zu haben, indem er, sei es aus überschätzung seiner schüler, sei es aus nachlässigkeit, sei es aus mangel an einsicht, es unterliesz, den unterricht möglichst anschaulich und somit verständlich zu machen. gar mancher glaubt den erfolg der unterrichtsstunde bemessen zu sollen nach dem äuszerlich absolvierten pensum, dem mitgeteilten wissen. wir unterschätzen den wert des wissens keineswegs mit denen, die manchmal nur deshalb so geringschätzig von dem wissen zu sprechen scheinen, weil sie selbst keines besitzen, aber ein wissen, das blosz äuszerlich aufgedrängt (eingepaukt) ist, so dasz es auch nur mechanisch reproduciert werden kann, ohne dasz sich vorstellungsreihen dabei abwickeln können, das ist kein wissen. wer etwas weisz, der kennt auch den zusammenhang der einzelnen vorstellungen, kann die einzelvorstellungen von einander lösen und in andre reihen bringen. daraus folgere man ja nicht, dasz ich gegen gründliches auswendiglernen sei. im gegenteil. was aus erzieblichen gründen gelernt zu werden verdient, das musz, nachdem es erst begriffen ist, so fest eingeprägt werden, dasz es mechanisch hergesagt werden kann; es wird deshalb um so leichter festsitzen, weil, indem sich die vorstellungsreihen dabei bewust abwickeln können, es sich stets wieder auffrischen läszt. ein wirkliches wissen ist nur zu erreichen, nachdem bis zu einem gewissen grade das verständnis gewonnen ist. wer anders wissen beizubringen sucht, mag scheinbar für kurze zeit vielleicht groszes erreichen, im ganzen lehrt er seine schüler blosz das vergessen, weil die vorstellungen, die der anschaulichkeit entbehrten, keine klaren und mithin keine starken sind.

Nirgends dürfte hiergegen häufiger gesündigt werden, als bei der behandlung der lectüre. wir glauben zwar nicht, dasz jener so oft verspottete brauch noch häufig vorkomme, die schriftsteller blosz als übungsfeld für grammatische regeln zu betrachten, aber nicht ohne beispiel dürfte es sein, dasz der interpret sich begnügt blosz den logischen zusammenhang der gedanken finden zu lassen, ohne sich um den inhalt weiter zu bekümmern. es ist klar, dasz auf diese weise der zugang zu dem reichtum von anschauungen und ideen,

welche die classiker bieten, verschlossen bleibt. ein kostbarer quell versiegt ungenutzt, während es umher 'trocken' ist. ist dieses wirklich öfters der fall, so lohnt es sich zu untersuchen, auf welche weise sich der unterricht im gymnasium anschaulicher gestalten läszt. das zunächst liegende mittel ist die verwendung von bildern im unterricht. man möge mir gestatten, da ich das reiche thema nach allen seiten zu erschöpfen mich nicht in der lage sehe, andrerseits aber seit Comenius die verwendung der bilder im unterricht im allgemeinen schon oft besprochen ist (vgl. V. Schmidt, geschichte des anschauungsunterrichts und Kehr, geschichte der methodik, II bd.) zunächst blosz zu reden

I. Über die verwendung von abbildungen antiker kunstwerke im unterricht der gymnasien.

Über dieses thema ist wohl deshalb so viel noch nicht geschrieben worden, weil es an wirklich für die schulen brauchbaren abbildungen bis vor kurzem gefehlt hat. eben dies ist natürlich auch der grund, weshalb man die abbildungen antiker kunstwerke zu wenig und oftmals in verkehrter weise benutzt hat. Friedrich von Raumer und Theodor Panofka haben freilich, wie ich aus dem verdienstlichen programm von Ziemssen 'die kunst im dienst der classikerlectüre, Neustettin 1875', ersehe, indem sie in ihrem briefwechsel den mangel an anschaulicher behandlung des altertums in der schule beklagen, besonders die unkenntnis der antiken kunst seitens der lehrer als die schuld davon hingestellt. das ist aber wohl inzwischen besser geworden, insofern es nicht wenige lehrer giebt, welche durch die jetzt an den meisten universitäten vorhandenen archäologischen museen und durch die reichlich erscheinenden prachtwerke sich eine klare anschauung von antiker kunst geschafft haben. immerhin klagte Bücheler noch auf der Trierer philologenversammlung, dasz archäologie und kunstgeschichte, ohne welche die philologie kleinlich bleiben müste, noch nicht in die ihnen gebührenden stellungen gelangt seien. doch sehen wir davon ab: immer bleibt ein nicht geringer schritt von dem besitz der kenntnisse zu ihrer richtigen erziehlichen verwertung. manche wollen wohl abbildungen antiker kunstwerke in den gymnasien benutzt sehen, weil sie sich bewust sind, dasz das verständnis der classiker mit worten allein nur mühsam, vielleicht gar nicht erreicht werden kann, und dasz das sinnlich aufgefaszte, weil es eine klare, starke vorstellung giebt, am festesten im gedächtnis haftet, aber sie glauben genug gethan zu haben, wenn sie die classenzimmer [illegible] mit bildern der homerischen helden, der griechische dichter, der kaiser des alten weltreichs schmücken jeder stelle eines antiken classikers, für die sich irg-liche darstellung findet, dieselbe zur illustration schüler vorführen'. diese ansicht hat meines wissens



chens ausgesprochen (Jenaer lit.-ztg. 1875, nr. 452). einen schritt weiter geht der schon oben genannte Ziemssen, der selbst als auf vorgänger, die aber die idee nicht glücklich zur ausführung gebracht hätten, hinweist auf Inghirami (galleria Omerica), Tischbein und Schorn (Homer nach antiken), Raoul-Rochette (Achilleide und Odysseide), Wilmann (Bilder-Horaz, London, John Murray 1850). er will dem schüler ein archäologisches bilderbuch in die hand geben, das den text des gelesenen classikers begleitet und schritt für schritt illustriert. des schülers 'interesse wird verdreifacht', heiszt es s. 13, 'wenn sein archäologisches bilderbuch, dessen erstes heft (etwa das erste buch des Livius umfassend) bei der vorbereitung neben seinem text liegt, ihm in schönen klaren bildern, alle der antiken kunst selbst nachgebildet, den schauplatz der begebenheiten in allen ihren details vor die augen führt, und von capitel zu capitel ihn sicher geleitend, jede schwierigkeit hebt, jede dunkelheit lichtet, nichts der unklaren einbildungskraft, der bloszen todten worterklärung überläszt, sondern ihn überall auf den boden der wirklichkeit stellt, und so das gelesene vor seinen augen mit wunderbarem leben erfüllt.' 'die graue vorzeit ist zu blühender gegenwart, die todte sage zu plastischer wirklichkeit geworden, vor den augen des schülers erbaut sich das ewige Rom aus geringem anfang nach und nach zu wunderbarer herrlichkeit: jede örtlichkeit, die denkwürdigen begebenheiten zum schauplatze dient, jede persönlichkeit, die wirksam in die handlung eingreift, jeder vorgang des staatlichen, kriegerischen, religiösen lebens wird ihm in sehen und wiedersehen, in der verbindung von bild und erzählung, in liebevoller hingabe an die neubelebte grosze welt des altertums bekannt und vertraut, prägt sich seiner erinnerung unvergänglich ein. ein schatz von kenntnissen, wie ihn die emsigste vorbereitung, die fleiszigste lectüre, die gewissenhafteste aufmerksamkeit auf das wort des lehrers ohne hilfe der kunst nicht hätte zu tage fördern können, häuft sich fast unmerklich in ihm an, bietet sich zu augenblicklicher verwendung ungehindert dar: ja selbst der lateinische text haftet, weil überall an sichere bildliche merkmale geknüpft, mit einer lebendigkeit und gegenwärtigkeit im gedächtnis, wie auch der eindringendste verstand allein nimmermehr zu ermöglichen im stande gewesen.'

Abgesehen von den doch etwas übertriebenen erwartungen des verfassers ist an dem gesagten gewisz vieles wahr. aber rückhaltslos können wir uns mit dem entwickelten plane nicht befreunden, auch nicht, nachdem wir aus einer von groszer sachkenntnis zeigenden probe, die der verfasser der arbeit beigegeben hat, ersehen haben, wie er sich etwa das archäologische bilderbuch zu Livius denkt. es ist ja unter umständen gewisz recht angemessen bei gelegenheit der lectüre der ersten capitel des Livius zu c. 3 eine statue der Vesta und einer Vestalin zuzuziehen, zu c. 4 ein bild des Mars, zu c. 5 des Pan und vielleicht auch eines römischen hirten, zu c. 6 die statue eines Haruspex, zu c. 7 eine opferscene usw.; wenn aber beispiels-

halber 'Aeneas rettet sich und flüchtet mit vater und sohn' durch das bild auf einem geschnittenen karneol der Berliner gemmensammlung oder auf einer lampe bei Bellori, wenn die scene 'Aeneas landet auf italischem boden' durch zwei stücke der médailles du roi (Montfaucon), wenn die geburt, aussetzung und säugung der zwillinge durch drei streifen der ara Casali, wenn 'Cacus entwendet dem Herkules die rinder' durch eine abbildung auf dem fusze einer vase dem secundaner veranschaulicht werden soll, so regen sich mancherlei bedenken. zunächst ist es des guten zu viel. scenen, die jeder schüler kraft eigner phantasie sich eben so gut ausmalen kann wie die urheber der bezeichneten kunstwerke, bedürfen der illustration nicht; es ist aber bedenklich die aufmerksamkeit oft von dem texte abzuziehn, wenn man nicht eine entschädigung dafür bieten kann. sodann verhindert das überhäufen mit bilderstoff (zu den ersten 4 capiteln sind 22 bilder angeführt) das einprägen der einzelnen bilder und somit all die oben angeführten segensreichen folgen des verfahrens. ferner sind eine anzahl der angeführten kunstwerke so klein, dasz sie gar keine hinreichend klare vorstellung im jugendlichen beschauer hervorrufen können; ob die angezognen bilder sodann auch wirklich schön sind, bin ich nicht in der lage zu entscheiden.

Der haupteinwurf aber, den ich zu machen habe, ist dieser. Ziemssen setzt nemlich voraus, dasz die schüler bilder aller art ebenso zu sehen und zu verstehen vermögen wie er selbst. gehört aber schon zum sehen eines körperlich dargestellten kunstwerkes eine nicht geringe vorbildung, so ist für das verständnis der eigentümlich kurzen sprache der reliefs und geschnittenen steine eine förmliche vorschule nötig. ist diese nicht vorhanden, so wird, statt der vertiefung, die er erreichen will, gerade das gegenteil das resultat sein. indem die schüler gewöhnt werden, eine masse unverstandnes anzusehen, wird der so schon vorhandnen neigung zur oberflächlichkeit geradezu vorschub geleistet. 'namentlich hat der lehrer darauf bedacht zu nehmen — sagt sehr richtig Schrader, erziehungs- und unterrichtslehre § 34 — dasz er diejenigen bildlichen anschauungen, welche die von dem unterrichtsplan ausgeschlossenen kunstgattungen enthalten, in zweckmäsziger und methodisch geordneter weise bei dem übrigen unterricht verwerte. denn ein dilettantisches und gelegentliches überspringen auf die ferner gelegenen kunstgebiete nützt nicht nur nichts, sondern zerstreut und stört nur den jugendlichen geist, dessen einheitlichem wesen und continuirlicher entwickelung überall der methodische zusammenhang der bildungsmittel entsprechen musz.' — Sollte es also überhaupt nicht gestattet sein, bilder antiker kunstwerke zur illustration der lectüre zu verwenden? das brauchen wir nicht daraus zu schliesen, sondern blosz, dasz eine gewisse methode eingehalten werden musz. es gilt zwei classen von bildern genau zu unterscheiden. die e r s t e c l a s s e bilden solche, welche ohne alle künstlerische begabung oder vorbildung in der hauptsache verstanden werden können. das sind

gegenstände des gewöhnlichen lebens: feldzeichen, geschütz, mühle, lampe (soweit ihre kunstform nicht in betracht kommt); das sind ferner dargestellte vorgänge des antiken lebens, bei denen nicht das innere persönliche verhältnis der handelnden zur handlung, nicht das verhältnis der äuszeren erscheinung zu der auszudrückenden idee in betracht zu ziehen ist, sondern blosz die äuszerlichkeiten des vorganges: ein antikes opfer, ein begräbnis, ein wettrennen, ein gladiatorenkampf. solche bilder können ohne beschränkung vorgezeigt werden, soweit man gute zur verfügung hat und die zeit hat, sie eingehend zu besprechen. denn zeigen, was nicht begriffen werden soll, heiszt zur oberflächlichkeit anleiten. 'man begreift aber ein ding, sagt Comenius, wenn man sein inneres so erkennt, wie man sein äuszeres durch die sinne erfaszt. zu diesem innern schauen gehört ein gesundes geistiges auge, ein klarer gegenstand und ein verweilendes betrachten. — Der auffassende sinn darf nicht erfüllt werden mit eindrücken, welche sich ihm verwirren.' mehr als diese vorbedingungen gehört znm begreifen der zweiten classe von bildern, welche wirkliche kunstwerke im eigentlichen sinn des wortes zur anschauung bringen. dasz einer, weil er ein scharfes gehör hat, deshalb nicht auch schon eine symphonie anzuhören versteht, wird allgemein zugestanden. sonst wären ja die wilden die musikverständigsten menschen. nicht anders ist es mit dem gesichtssinn. für das verständnis, von kunstwerken ist künstlerisches sehen nötig. sollen also die schüler werke zu sehn bekommen, bei denen die harmonie zwischen der sinnlichen erscheinung und der ausgedrückten idee in frage kommt für ihr verständnis, so musz den schülern auch der weg gezeigt werden zu diesem verständnis. wir können hier Gaedechens, der mit recht nachdrücklich vor aller verstiegenheit warnt, nicht beistimmen, wenn er in den oberen classen von gymnasien solche bildwerke nur als illustrationsmittel, nicht als kunstwerke oder glieder der kunstgeschichte angesehen wissen will. jeder herbeigezogene anschauungsgegenstand musz in der schule so lange betrachtet werden, als er, unter anleitung des lehrers, dem jugendlichen betrachter noch etwas ihm verständliches zu sagen weisz. nur was der betrachter noch nicht fassen kann, das bleibe ihm vorenthalten. sonst nichts, damit wir nicht an oberflächlichkeit gewöhnen. nun wird aber doch kaum jemand behaupten können, dasz der gymnasiast der obersten classen für die empfindung des formschönen total unempfänglich sei und aus erzieherischen rücksichten in diesem zustande gehalten werden müsse, während wir doch sein wohlgefallen am schönen in der litteratur zu wecken bemüht sind. regt sich aber das interesse für das formschöne in der jugend und geben wir demselben nahrung durch vorzeigen von kunstwerken, so können wir die ästhetische seite dieser werke doch nicht unberücksichtigt lassen, wenn wir uns nicht den vorwurf zuziehen wollen, hier, während wir doch zufolge unseres berufs unsere zöglinge zur klarheit führen sollen, sie wie absichtlich in verwirrung und unklarheit

zu stürzen. ja, zeigen wir die antiken bildwerke nur als illustration ohne sie nach verhältnis verständlich zu machen, so wird sich nicht, wie Gaedechens meint 'den knaben das nackte gerippe des altertums mit blühendem fleische bekleiden und die alte zeit für ihn in immer plastischerer gestalt lebendig werden', sondern er wird, unvermögend die unklaren vorstellungen in sich aufzunehmen und gehörig zu ordnen, ein immer vorworreneres bild des altertums durch fortwährende vermischung der flüchtig gesehenen bilder erhalten. und wenn wirklich in diesem bilderbrei einige festere vorstellungen herumschwimmen, wie: Jupiter hat einen groszen bart, Augustus einen bilderreichen panzer, ist dadurch das altertum ihm anschaulicher? ja, wenn alle gymnasialschüler später philologie studierten und archäologische collegia hörten, dann liesze sich die methode vielleicht einigermaszen rechtfertigen. da dies jedoch nicht der fall ist, so scheint mir die sache so zu liegen: entweder man schliesze, wenn man es glaubt verantworten zu können, alle diese kunstwerke aus, oder, wenn man sie vorführt, so lehre man, um nicht oberflächlichkeit, unklarheit und zugleich blasiertheit zu erzeugen, sie so zu betrachten, dasz der schüler sie bis zu einem gewissen grade verstehen lernt, und so in ihm der trieb rege gemacht wird, sie immer besser zu verstehen.

Es ist nun die frage, von welcher art diese unterweisung sein soll, die natürlich mit dem einfachsten und faszlichsten beginnen musz. eine gewisse vorbildung gewährt der zeichenunterricht; denn die hälfte der ganzen zeichnerischen thätigkeit besteht ja in dem verständigen sehen. aber das zeichnen hört bekanntlich schon in den mittleren classen auf obligatorischer lehrgegenstand zu sein und kann bis dahin eine ausreichende vorbildung nicht gewähren. der naturwissenschaftliche und geographische unterricht, der übrigens auch in den mittelclassen nur schwach vertreten ist, vermag wohl, richtig geleitet, die schärfe des äuszeren gesichtssinnes zu stärken; das ist aber für das wahrnehmen des kunstschönen nur eine vorbedingung, die nicht ausreicht. in den oberen classen aber geschieht nach dieser richtung so gut wie gar nichts.

Hier ist also eine bemerkbare lücke vorhanden, die auszufüllen nicht nur angemessen, sondern notwendig erscheint. ein mittel, die lücke zu füllen, wird auf um so mehr beifall rechnen dürfen, je mehr es zugleich nach den verschiedensten seiten hin befruchtend auf den erziehlichen gymnasialunterricht wirkt, und je weniger es zeit und mühe beansprucht.

Dieses mittel ist der kunstunterricht. ich meine nicht kunstgeschichte, denn es kann unmöglich dem heutigen gymnasium zugemutet werden, ein so umfangreiches fach wie kunstgeschichte, auch nur des altertums, sein würde, in seinen lehrplan aufzunehmen. wir meinen blosz, es solle eine anzahl nach gewissen gesichtspuncten ausgewählter abbildungen, welche antike kunstwerke gut darstellen, den schülern so vorgeführt werden, dasz sie nicht nur äuszerlich

linien wahrnehmen, sondern auch den zusammenhang zwischen der äuszeren erscheinung und dem inhalte bis zu einem gewissen grade fassen. die reihenfolge dieser kunstwerke würde sich schon aus dem grunde der geschichtlichen aufeinanderfolge ihrer entstehung anschlieszen, weil mit dem einfachsten der anfang gemacht werden soll, die griechisch-römische kunst aber, die hauptsächlich in betracht kommt, den weg vom einfacheren zum verwickelteren genommen hat.

Durch den bezeichneten historisch angelegten kunstunterricht erreichen wir zugleich mehrere andere erziehliche zwecke.

Wir tragen bei zur entwickelung des historischen sinnes, bewirken also, dasz unsre schüler nicht alle dinge rücksichtslos nach einem maszstabe messen, sondern ein jedes ding betrachten als ein unter gewissen umständen gewordenes, d. h. mit rücksicht auf die entwickelungsstufe, der es angehört, der kunstmittel, die man kannte, der sitten und gewohnheiten, der religiösen auffassungen, ja der regierungsformen, unter denen es entstanden.

Wir vertiefen den historischen unterricht. man ist ja einverstanden, dasz die leistungen auf dem gebiete der kunst zu den höchsten der völker gehören, ja, dasz sie bei den Griechen durchaus die höchsten sind. man kann also gar nicht behaupten, dasz man seine schüler mit der geschichte dieses volkes bekannt mache, wenn man einen so groszen teil seiner hervorragendsten leistungen unberücksichtigt läszt. 'besonders aber kann der unterricht in der geschichte, sagt auch Schrader, a. o. § 34, — der belebung durch die abbildung gleichzeitiger kunstwerke eigentlich gar nicht entbehren, falls er sich, wie doch selbstverständlich, nicht auf die kriegs- und politische geschichte beschränkt, sondern auch die fortschritte der gesammten geistesbildung ins auge fast usw.'

Wir entwickeln das ästhetische gefühl, d. h. sowohl das wohlgefallen am schönen als auch das urteil über das schöne, dessen ausbildung nach meiner ansicht die schule doch nicht unterlassen darf. man erschrecke nicht! dasz ich nicht vorwitzige kunstrichter grosz ziehen will, habe ich unlängst in einem aufsatze 'der kunstunterricht im gymnasium' (Langensalza 1880) so dargethan, dasz bewährte pädagogen vom vorsichtigsten urteile mir ihr einverständnis erklärt haben. wohlgefallen am schönen kann ohne ausbildung des ästhetischen urteils bis zu einem gewissen grade gar nicht bestehn; vollständige unwissenheit führt zur phrase, also zur heuchelei, und legt die gefahr der verderbnis des geschmackes nahe. wir sind darüber einverstanden, dasz die meisten gedichte unsrer classiker, und darunter die besten, nur verständlich sind für leute einer gewissen bildungsstufe. wer diese erreicht hat, kann wahren genusz an diesen werken finden und ist gesichert gegen den verderblichen einflusz, den die erzeugnisse einer kranken litteratur ausüben können. ebenso ist es mit den erzeugnissen der bildenden künste. das verständnis für dieselben ist sehr verschieden nach der natürlichen anlage und

der dieser anlage zu teil gewordenen ausbildung. bei manchen mag die anlage so gering sein, dasz ein feineres kunstgefühl sich niemals entwickelt, bei andern wird mehr erreicht; ohne ausbildung verkommt oft auch die beste anlage, denn ohne alles kunstwissen ist ein kunstgefühl nicht denkbar. jeder höhere genusz setzt eine summe von arbeit voraus, durch welche die fähigkeit für ihn geschafft wird. gerade die schönsten erzeugnisse erfordern meist das höchste verständnis. dürfen wir uns nun der pflicht entziehen, die ausbildung der in unsern schülern vorhandenen anlagen anzubahnen? wir dürften uns wohl einen vorwurf zuziehen, wenn durch unsre schuld einst unsre schüler nicht im stande sind die höchsten genüsse als solche zu empfinden, und den trieb zum genusse, der nun einmal im menschen liegt, in niedrigerer weise zu stillen suchen. ja hierdurch schädigen wir die gesundheit des ganzen volkes, da die einstige stellung unsrer schüler nach verschiednen seiten hin maszgebend sein wird. die hochschätzung der hohen kunst von seiten der wissenschaftlich gebildeten wirkt fördernd auf das verhalten des volkes zur kunst. der geschmack des kunsthandwerkers, des gewerbtreibenden wird gebildet durch unterweisung und belehrung, durch aufstellung allgemein zugänglicher kunstwerke, durch die anforderungen, welche an die gewerblichen leistungen gestellt werden. ist es zu verwundern, dasz soviele gebäude z. b. den anforderungen des guten geschmackes nicht entsprechen, wenn die bauherrn, die doch die entscheidende stimme haben, jeglichen kunstwissens entbehren? die hohe kunst selbst gedeiht, wenn sie bei den gebildeten ständen verständnis, aufmunterung, förderung findet, und sich ihre geborenen vertreter nicht — des leidigen erwerbes wegen — genötigt sehn sich in den dienst des niedrigen, des gemeinen zu stellen.

Und so kommen wir zu dem sittlichen urteil, das wir auch mit auszubilden glauben durch den kunstunterricht. die meisterwerke der kunst — und um diese blosz handelt es sich für uns, — haben fast alle einen tiefen sittlichen inhalt. 'die antike kunst ist rein', 'sie ist kein apostel des sinnencultus' sagt mit recht ein moderner ästhetiker. betrachten wir diese meisterwerke, so sehen wir, was die alten völker so der verehrung und achtung für wert hielten, dasz sie es als einen würdigen gegenstand für die bildende kunst ansahen. finden wir uns zuweilen im widerspruch, wie z. b. bei den tyrannenmördern, so wird durch die hier nötige besprechung das sittliche urteil geklärt. meist aber wird übereinstimmung herrschen. so werden unsere schüler erfüllt mit einer anzahl schöner anschauungen, die sich verknüpfen mit vorstellungen von hohen sittlichen eigenschaften, welche das altertum, sei es in der gottheit, in dem heroen oder dem menschen feierte. dasz sich die jugend gewöhnt in solch[illegible] zusammenhang das nackte zu schauen, halten wir für [illegible] mittel den keuschen sinn zu wahren vor lüsternheit und [illegible] denn dasz kunstwerke — und es finden sich deren doch eine

— deren verfertiger selbst nicht frei sind von frivolität, nicht zugelassen werden, ist selbstverständlich. tritt dann später unser zögling kunsterzeugnissen andrer art entgegen, so läszt sich erwarten, dasz sein geschmack zu geläutert ist, um sich fesseln zu lassen durch solche werke, die auf den kitzel der sinnlichkeit berechnet sind. feit der sinn fürs schöne auch nicht gegen sittliche ausschreitungen aller art, so bewahrt er doch vor rohheiten und hält einigermaszen fern von blosz materiellen genüssen, die den menschen erniedrigen und aushöhlen und das ideale erdrücken.

Endlich gewinnt durch solchen kunstunterricht auch das religiöse interesse. ich will nicht weiter ausführen, dasz, wer das schöne in der kunst zu fühlen gelernt hat, auch das naturschöne wärmer empfindet und sich daher schwerlich entschlieszen wird, in der welt ein product ziellos waltender kräfte zu sehen: aber indem die einzelnen götter der antiken völker vorgeführt werden, kann man gar nicht umhin vergleichende blicke auf unsere religiösen vorstellungen zu werfen. der entwickelungsgang aber der griechischen kunst ist ein solcher, dasz aus ihm der verfall der religiösen anschauungen des altertums klar hervorgeht und hingewiesen wird auf die notwendigkeit der erlösung der menschheit durch das christentum.

(fortsetzung folgt.)

EISENACH. RUDOLF MENGE.

(11.)

MEURER, LATEINISCHES LESEBUCH MIT VOCABELN. ERSTER TEIL FÜR SEXTA. ZWEITER TEIL FÜR QUINTA.

(fortsetzung und schlusz.)

Erkennen wir bei den genannten drei büchern einen ausgesprochenen gegensatz in bezug auf die frage, ob das erste übungsbuch für den lateinunterricht classisches latein enthalten solle oder nicht, so ist bei andern die verschiedenheit des für die übungsbeispiele verwendeten stoffs nicht minder ausgeprägt.

Während das lateinische lesebuch für sexta und quinta im anschlusz an die grammatik von Ellendt-Seyffert von Tell (Berlin 1877) bereits von seite 33 an fabeln und von s. 58 an zusammenhängende abschnitte gibt, die, gröstenteils nach Livius bearbeitet, fast nur stoffe aus der antiken geschichte behandeln, erklärt Bertling in der vorrede zu seinem lateinischen elementarbuch für die unteren classen der gymnasien und realschulen. Bonn 1878. 2e aufl. geradezu: 'die dem philologen naheliegenden, dem sextaner aber wertlosen stoffe aus der alten geschichte sind fast ganz vermieden, höchstens einmal so benutzt, dasz die sache auch ohne geschichtliche erklärung verständlich ist'. mir scheint es freilich sehr fraglich, ob sätze wie s. 82 magna cum voluptate librum de Robinsonio legimus

und s. 86 nuper aliqua pars oppidi 'Caubi' cadente monte deleta est oder s. 110: einem niesenden sagen die anwesenden bisweilen: es nütze dir! für den sextaner wirklich wertvoller sind, als etwa: Romulus Romam urbem condidit.

Und auch Lattmann thut sich in der vorrede zum lateinischen elementarbuch für sexta (Göttingen 1878) s. IV entschieden etwas darauf zu gute, dasz er 'die übliche ausbeutung der alten geschichte, um den sextanern sätze zur einübung der formen zu schaffen', die seiner ansicht nach 'wol nur aus einer unpädagogischen pedanterie hervorgegangen ist, nach welcher man sich etwas darauf zu gute thut, möglichst classische beispiele aus den schriftstellern zu liefern; vielleicht auch aus der lästigen beschränkung, welche der enge jugendliche gedankenkreis der bildung von sätzen auferlegt' — glücklich vermieden habe. bei ihm herschen sätze vor wie 'der knabe fieng fliegen. ventus deiecerat poma arboris. die furchtsamen mädchen fliehen'; während s. 72, auf welcher die angeführten sätze sich finden, kein einziges beispiel mit geschichtlichen inhalt bietet. s. 81—83 finden wir deutsche fabeln, s. 87—100 finden wir Aesopische fabeln in lateinischem text mit deutscher interlinearversion, die nur da auftritt, wo der sextaner einer derartigen hilfe bedarf.

Frei von pedantischer ausbeutung der alten geschichte, aber auch weit entfernt von vornehmer geringschätzung derselben zeigt sich Perthes: lateinisches lesebuch für die sexta der gymnasien und realschulen (Berlin 1874), welches dadurch ein eigenartiges gepräge gewinnt, dasz es auch zur einübung der formen nur lateinische übungsbeispiele enthält. es gibt s. 5. 8. 19. 20. 33—37. 43. 44. 64. 66—68. 70. 74—86 zusammenhängende lesestücke, bald erzählungen allgemeineren inhalts, bald fabeln, bald fabeln in jambischen senaren, auch eine schilderung aus Horaz, gespräche, s. 43. 44 und 74—86 aber erzählungen aus der alten geschichte.

Wenn wir die prüfung rücksichtlich des stoffs der übungssätze auch auf die stattliche zahl anderer übungsbücher ausdehnen wollten, so würde uns eine noch gröszere mannigfaltigkeit der grundsätze entgegentreten. das obige genügt aber, um die bemerkung zu rechtfertigen, dasz gerade auf dem gebiet der stoffauswahl eine klärung der grundsätze für den ersten lateinunterricht not thut.

Ebenso nötig ist aber eine klärung der frage, ob man dem sextaner im übungsbuch zusammenhängende stücke geben müsse, oder ob es ohne nachteil für seine geistesbildung geschehen könne, dasz die sätze ohne rücksicht auf ihren inhalt nur nach gram[illegible] sichtspuncten in bunter abwechselung dargeboten wer[illegible]

Die beantwortung dieser f[illegible] wird sich je [illegible] welche man den übersetzung[illegible] erst [illegible] beilegt, verschieden gestalten. die einen [illegible] grammatische unterricht an die lectü[illegible]

vordergrund steht ihnen schon in der sexta der inhalt des dargebotenen, während die formen anfangs nur insoweit berücksichtigung finden, als sie zum verständnis des gelesenen nötig sind. selbstverständlich müssen sie dann von anfang an inhaltlich zusammenhängende abschnitte bieten. der vertreter dieser, der sogenannten analytischen methode, sind wenige. sie lassen das gesetzlich vorgeschriebene ziel des lateinunterrichts in den beiden unteren gymnasialclassen: 'sicherheit in der formenlehre und fertigkeit in der anwendung derselben' zu gunsten des inhaltlichen gesichtspuncts allzusehr unberücksichtigt. ihre bücher sind deshalb für das gymnasium in seiner dermaligen organisation nicht zu verwenden. andere — wir können sie die strikten vertreter des formalen princips nennen — betrachten die übersetzungsübungen als mittel zur einübung der formen und vocabeln, ihr alleiniges ziel ist ihnen die kenntnis der lateinischen formenlehre. der inhalt und die gruppierung der übungssätze ist ihnen folgerichtig nebensache, wenn nicht gleichgültig. eine ganze anzahl der vorhandenen übungsbücher ist bald mehr bald weniger consequent nach diesem gesichtspunct gearbeitet. bei manchem ist die gleichgültigkeit gegen den inhalt nicht so weit getrieben, dasz sie störend wirkte. am schroffsten ist der formale grundsatz ausgesprochen in der methodischen vorschule der lateinischen sprache, bearbeitet von Franz Musolff, Berlin 1877. dort heiszt es in der vorrede s. X: 'was nun die übungssätze betrifft, so halte ich dafür, dasz das streben nach sätzen, die in form und inhalt classisch sind, zum mindesten bedenklich ist. will der lehrer die form und den inhalt der sätze erklären, so entzieht er dem unterricht viel zeit, die besser zur erreichung des nächsten ziels verwendet würde. bleibt der inhalt der sätze unbeachtet, so läszt sich nicht absehen, warum der schüler sich mit begriffen abmühen soll, die ihm fern stehen und auch während des unterrichts fremd bleiben .... überhaupt kann ich übungssätzen in elementarbüchern nur eine sehr relative bedeutung zugestehen .... sammlungen von übungsbeispielen sollten in den untersten classen nichts anderes bezwecken, als dasz der schüler etwas festes in den händen habe'. es ist nur consequent, dasz Musolff mit ausnahme einiger sehr kurzer erzählungen auf den letzten 2 seiten seines buches nur inhaltlich nicht zusammenhängende sätze gibt. diese ausschlieszliche betonung des formalen princips bringt manche gefahren mit sich. ein geschickter lehrer ist ja allerdings im stande, auch für die formenlehre ein derartiges interesse beim schüler zu erwecken, dasz derselbe die inhaltlosigkeit der sätze nicht empfindet. dies gilt aber doch nur für die sexta. in der quinta, wo wenig neue formengebilde auftreten, wo eine recht mühsame nachlese auf dem in der sexta bereits durchmessenen gebiet gehalten werden musz, kann ohne interesse am inhalt des dargebotenen eine gewisse geistige öde im lateinunterricht nicht ausbleiben.

Diesem übelstand suchen eine reihe der nach formalen gesichtspuncten angelegten übungsbücher dadurch zu begegnen, dasz sie augenscheinlich bestrebt sind, den einzelnen übungsbeispielen einen meist erträglichen, häufig auch wertvollen inhalt zu geben, ferner aber durch beigefügte zusammenhängende übungsstücke der berechtigten forderung nach einheitlichkeit des inhalts einigermaszen entsprechen. auch das übungsbuch von Spiesz gehört zu dieser gruppe.

Wir sind geneigt, dieser vermittelnden richtung den vorzug vor den blosz nach inhaltlichen oder blosz nach formalen gesichtspuncten angelegten übungsbüchern zu geben, dürfen dabei aber nicht vergessen, dasz sie den berechtigten inhaltlichen forderungen nur einigermaszen genügen.

Es bleibt noch der vierte weg übrig, bei abfassung eines übungsbuchs den formalen und inhaltlichen zweck von anfang an als gleichberechtigt zu betrachten. diesen weg mit geschick betreten zu haben, ist das grosze verdienst des Meurerschen buches. in welchen beziehungen dasselbe den formalen anforderungen genügt, ist schon oben gezeigt worden, sein hauptvorzug aber liegt darin, dasz die sämtlichen lesestücke, lateinische und deutsche nicht aus einzelnen, nicht zusammenhängenden sätzen bestehen, sondern jedes stück inhaltlich ein ganzes bildet und sich um einen mittelpunct gruppiert. der stoff ist wesentlich der geschichte und geographie, den altertümern Athens und Roms, der deutschen geschichte, der naturgeschichte und dem leben entnommen. mit richtigem takt hat der verfasser so das mosaikartige vielerlei der einzelnen sätze wie die einförmigkeit des inhalts vermieden. gern glauben wir ihm, dasz ein derartiger stoff, in zusammenhängenden stücken geboten, einen brauchbareren lese- und übersetzungsstoff bietet, als einzelne sätze, dasz der schüler mit mehr lust übersetzt, wenn er interesse am stoff gewinnt, dasz der unterricht einen ganz anderen inhalt erhält.

In wie ansprechender weise die schwierige verbindung des formalen und inhaltlichen gesichtspuncts hier gelöst ist, dafür nur zwei beispiele. seite 16 finden wir folgenden 'de Cicerone' überschriebenen abschnitt: Cicero fuit orator Romanorum egregius et defensor patriae strenuus; auctor bonus est sermonis latini. erat industrius, iustus, fidus. Ciceroni amici fidi erant. multae sunt Ciceronis epistulae, multae amicorum. libri Ciceronis varii sunt; nam vir erat doctus. lingua graeca, libri Platonis, aliorum auctorum graecorum Ciceroni noti erant. in Cicerone erat magna industria, magna doctrina, magna constantia. honores magni praemium laborum fuerunt: Cicero pater patriae fuit. das buch schlieszt mit folgenden 'über den kaiser' überschriebenen abschnitt: 'unser kaiser ist das muster sowol der tapferkeit als auch der gerechtigkeit und der weisheit. denn er hat das deutsche reich errichtet, die macht und das ansehen des vaterlands befestigt und vermehrt. er hat 3 kriege glücklich geführt und sogar 4 provinzen dem reiche hinzugefügt. er hat die Gallier in

vielen schlachten und treffen besiegt, viele feste städte erobert, die hauptstadt Galliens genommen, den stolz der Gallier gebrochen. zu hause aber herscht er gerecht und weise; das gröste wie das kleinste besorgt er auf das beste. ehret und liebet daher unseren kaiser. gott aber möge den kaiser lange erhalten!'

Eine nicht geringe empfehlung dürfte es sein, dasz die 207 abschnitte des buches für sexta frei von fehlern und fast frei von versehen sind. nur zwei sätze haben augenscheinlich ihren platz verfehlt. in den abschnitten über die zweite declination 'in urbibus magnae divitiae erant' und s. 25 'berühmt sind die schimmel der könige der perser', während rex erst s. 28 unter den k-stämmen aufgeführt wird. anerkennend darf auch hervorgehoben werden, dasz der verfasser bestrebt gewesen ist, den stoff so einfach und faszlich wie möglich zu wählen. selbst die abschnitte s. 75 über Athen (no. 166), Rom (no. 167), s. 73 über die künste (no. 163) überschreiten die fassungskraft des sextaners nicht — nur darf man die fassungskraft nicht, wie es häufig geschieht, mit dem gesichtskreis desselben verwechseln. sonderbarer weise aber stimmt gerade der anfang des buches nicht zu jenem streben. denn während sich der zweite abschnitt s. 3 mit seinen sätzen über Deutschland, seine dichter, schulen und bewohner, der 4e über die adler, der 7e (deutsche) über heimat, beliebtheit und verwendung der rosen durchaus im gedankenkreise des angehenden sextaners halten, während wir uns auch die sätze des 3n, 6n, 8n abschnittes über die länder und inseln Europas noch gefallen lassen können, selbst da, wo der lehrplan den anfang der geographie nach quinta verlegt und der sexta nur die heimatkunde zuweist (der verfasser hält allerdings eine wandkarte von Europa mit dem gebiet des mittelmeeres, sowie bilder zum anschauungsunterricht für wünschenswert), so ist es ein entschiedener misgriff, wenn der erste lateinische abschnitt von musen und göttinnen, von Minerva, der göttin der weisheit handelt und mit dem satze schlieszt: 'o deae, date poetis sapientiam!' wenn ferner die ersten deutschen sätze von den nymphen als pflegerinnen der wälder und pflanzen reden, so ist dies zwar sehr sinnig, gibt auch dem allgemeinen gedanken redenden ausdruck, dasz das erlernen der classischen sprachen nicht zum wenigsten den zweck verfolgt, in die dichterwelt und poetische naturanschauung der alten einzuführen, was thut aber der sextaner in den ersten tagen mit musen und nymphen! die alte regel, bei der auswahl des stoffes von dem auszugehn, was dem schüler zunächst liegt, zu dem entfernteren aber erst allmählich vorzuschreiten, hat noch keiner ungestraft vergessen. dieser vorwurf trifft aber nur den anfang des buchs.

Anders ist es mit einer eigentümlichkeit, die sich durch das ganze buch für sexta hindurchzieht, in dem für quinta aber verschwindet. der verfasser gibt, ohne die alten schriftsteller auszuschreiben, ein durchaus gutes, classisches latein, den eigentümlichkeiten der wortstellung, den anforderungen der stilistik wird er

schon in sexta möglichst gerecht. hierbei ist er aber der gefahr, gewisse eigentümlichkeiten, die in der rhetorischen anlage der lateinischen sprache wurzeln, schon in das latein des anfängers zu übertragen, wenigstens in einer beziehung nicht entgangen. die asyndetische aneinanderreihung von 3 substantiven, adjectiven oder verben, die bei Cicero und in den späteren schriften des Tacitus ja häufig genug ist, beim jüngeren Plinius beispielsweise fast typisch wird, hat Meurer im buch für sexta bis zum übermasz gebraucht. während Cicero de nat. deor. II, 21. 22 mit den formen wechselt: mente ratione consilio; quotidiana conveniens constansque; tenuis ac perlucens et aequabili calore suffusus; ementita et falsa plenaque erroris; gignuntur, augescunt, continentur; venis et nervis et ossibus, während auch Tacitus ann. XII, 34. 36 mit den verbindungen wechselt 'circumire hortari firmare; fratres et coniux et filia'; lesen wir bei Meurer s. 47 in nur 12 sätzen: longior latior profundior; Rhenus, Rhodanus, Danuvius; crudeliores rapaciores voraciores; prudentissimi velocissimi robustissimi. der aus 8 sätzen bestehende 180e abschnitt 'de terrore cimbrico' überschrieben, bietet 'mulieres liberi familiae; victi fusi caesi; fortitudinem audaciam patientiam; vicit cecidit delevit. auch in den deutschen beispielen ist dies fast die einzige form der verbindung. s. 83 lesen wir im abschnitt über Alexander und Aristoteles: seltene steine, seltene pflanzen, seltene thiere; die pfauen, elephanten, tiger. nur selten blickt uns zwischen den beiden letzten begriffen ganz schüchtern ein eingeklammertes 'und' entgegen. es wird mir jeder zugeben, dasz hier eine eigentümlichkeit der lateinischen sprache zur manier geworden ist, wenn verbindungen wie 'trepidabant et clamabant et res carissimas secum portabant' s. 89 und iustitia et leges et fides s. 37 im buch für sexta factisch als weisze raben erscheinen. noch eine andere ausstellung können wir dem verfasser nicht ersparen.

Eine der unerläszlichsten formalen anforderungen an ein übungsbuch ist die, dasz in den übungsbeispielen zu einem bestimmten abschnitt die vorausgestellten vocabeln oder vorher gelernten verbalformen möglichst alle, möglichst bald und möglichst oft zur verwendung kommen, damit beim übersetzen eine planmäszige wiederholung derselben mit unterlaufe. dies wird nun allerdings sehr schwer, wenn der verfasser eines übungsbuches zugleich den gedankenkreis der schüler zu erweitern und planmäszig zu bilden strebt. trotzdem darf uns die schwierigkeit nicht zum aufgeben dieser forderung veranlassen, denn sowie die rücksicht auf den stoff — bei aller vortrefflichkeit desselben — den formalen gesichtspunct zurückdrängt, so ist dies für die sexta wenigstens ein fehler.

Dieser forderung wird nun der verfasser insofern gerecht, als die in den verzeichnissen gegebenen vocabeln in den übungssätzen alle verwendet werden, sie aber auch möglichst bald und möglichst oft zu benutzen, darauf hat er sein augenmerk zu wenig gerichtet. manche vocabeln finden sich sehr häufig, manche sehr spät, manche

gar nur einmal. von den 122 vocabeln der 1n declination findet sich in den angeschlossenen übungssätzen nur die hälfte. von den fehlenden werden zwar 25 in die sätze über die 2e declination s. 7. 8. 9. verflochten, aber immer bleibt der übelstand, dasz auch im zweiten capitel noch 36, im dritten über die adjectiva immer noch 26 derselben nicht gebraucht worden sind. von den 132 sub stantiven des 2n abschnittes sind in den sich anschlieszenden beispielen 62 benutzt. die 70 nicht gebrauchten reducieren sich in abschnitt 3 auf immer noch 44. da sich nun unter diesen wörter finden, die im gedankenkreis des angehenden sextaners liegen und sich zu anfangssätzen vorzüglich eignen, wie alauda femina figura hora luna mensa modestia poena pugna sagitta scriba stella umbra victoria culter tectum somnus socius proelium praemium mundus modus locus gemini cibus animus, so können wir nicht umhin, die vernachlässigung derselben als einen empfindlichen mangel zu bezeichnen. wir finden es gerechtfertigt, dasz der erste abschnitt über die 3e declination, obgleich 58 masculina vorher angeführt sind, nur eins derselben enthält, da jeder der 12 sätze einen neuen casus des wortes leo bringt, wir halten es aber für einen groszen fehler, dasz nach aufzählung von 43 femininen der 37e abschnitt 'de Graecorum et Romanorum deis' auszer den namen Iuno. Ceres. Venus nur 3 femininalformen 'uxor. frugum. mater'; noch mehr, dasz abschnitt 38 über Rom überhaupt kein neues wort der dritten declinaction bringt. recht fühlbar wird dieser mangel in den abschnitten über das verbum. in den sätzen über das hilfszeitwort vermiszt man die formen fuisti, fuistis, fuero, fuimus, die einerseits sehr leicht zu verwenden waren, deren öftere verwendung anderseits wegen der eigentümlichkeit ihrer form wünschenswert erscheinen musz. abschnitt 160 'de veterum litteris', der über die 4e conjugation handelt und die überschrift 'Passivum' trägt, hat in 9 sätzen überhaupt nur ein verbum der 4n conjugation in zwei formen 'inventa est und inveniuntur;' abschnitt 161 'de elephantis' in 11 sätzen 3 formen: reperiuntur nutriuntur erudiebantur. musz diese vernachlässigung des formalen gesichtspuncts nicht bedenklich erscheinen, wenn man erwägt, dasz Spiess in jedem satz seiner abschnitte wenigstens eine der einzuübenden verbalformen bietet?

Hoffen wir, dasz es dem verfasser gelingt, den offenbaren mängeln in einer zweiten auflage abzuhelfen. eine eingehende revision der abschnitte nach den erwähnten gesichtspuncten und eine vermehrung der übungsbeispiele wird sein buch um vieles brauchbarer machen und auch die anhänger des formalen princips mehr als bei der gegenwärtigen gestalt des buchs zu freunden gewinnen können. denn für jetzt musz darauf gerechnet werden, dasz der lehrer durch selbsterfundene beispiele an geeigneten stellen für verwendung und befestigung der fehlenden vocabeln und formen selbst sorgt.

Ueber das buch für quinta ist wenig hinzuzufügen. es teilt die

vorzüge des sextanerbuchs, ohne an manchen fehlern desselben zu leiden. beginnend mit einem abschnitt 'de elephantis' und schlieszend in nr. 240 s. 96 mit den 'praecepta': in extremo libro in memoriam revocemus illud: 'non scholae sed vitae discendum est' atque meminerimus alius proverbii: 'qui proficit in litteris et deficit in moribus, plus deficit quam proficit'. ante omnia autem animis nostris illud teneamus 'pietam initium esse sapientiae'; entnimmt es den stoff wesentlich der alten geschichte und geographie und den wissensgebieten, welche dem quintaner angemessen sind. die abschnitte handeln bis s. 48 über die verba, die eigentümlichkeiten der declination, der comparation, die numeralia, pronomina, die verba anomala. s. 49—96 handelt in herkömmlicher weise über syntaktische regeln.

Ein wesentlicher vorzug des ersten teils liegt in der voranstellung der verba als des hauptpensums der quinta, ein weiterer vorzug des zweiten teils darin, dasz die syntaktischen regeln nicht selbst, sondern beispielsweise unter der überschrift 'der accusativus cum infinitivo nach iubere und vetare' nur die beispiele gegeben werden: 'Caesar milites pontem facere iubet. Caesar pontem fieri iussit. Caesar milites proelium committere vetat. Caesar proelium committi vetuit'; während es dem lehrer überlassen bleibt, die regeln an den locis memorialibus klar zu machen. die musterbeispiele haben meistens einen lernenswerten inhalt, wie s. 73 'fortes fortuna adiuvat. nemo mortem effugere potest'.

Die anordnung des vocabulars ist für die quinta durchaus rationell. den übersetzungsbeispielen sind vocabeln weder vor- noch untergeschrieben. dafür findet der schüler s. 97—128 die vocabeln zum ersten teil mit ausnahme der in der sexta bereits gelernten für die einzelnen stücke zusammengestellt, s. 129—166 ein alphabetisches verzeichnis, das möglichst alle vocabeln enthält, und s. 167—168 ein deutsch-lateinisches verzeichnis der neu auftretenden wörter.

An correctheit läszt das buch noch weniger zu wünschen übrig, als das für sexta. in den übungssätzen ist mir nur ein druckfehler (s. 25 interiori statt interiore), im vocabular sind mir auszer hereinstatt herumtragen s. 119 nur einige prosodische versehen s. 118 vērisimilis s. 120 Dēmādes (vgl. s. 32) s. 121 plācare s. 146 illumentum aufgefallen.

Wir haben oben den wunsch ausgesprochen, der verfasser möchte in einer zweiten auflage durch noch energischere betonung des formalen standpunctes die brauchbarkeit der übersetzungsstücke erhöhen, weil wir der überzeugung sind, dasz das buch dadurch zu einer mustergiltigen leistung erhoben werden kann, aber auch seiner jetzigen gestalt können wir es unter der voraussetzung, der lehrer den dargelegten mängeln geschickt zu begegnen ver- als ein ausgezeichnetes hilfsmittel empfehlen.

Eisenach. Richard Rühlmann.

16.

DR. HUGO BERGER, DIE GEOGRAPHISCHEN FRAGMENTE DES ERATOSTHENES, NEU GESAMMELT, GEORDNET UND BESPROCHEN. Leipzig 1880. B. G. Teubner.

Die geschichte der geographie ist eine von den wissenschaften, welche sich noch nicht der verdienten beachtung erfreuen und deren bearbeiter sich deswegen mit staunenswerter resignation für alle mühe durch das bewustsein schadlos halten müssen, dasz sie allein die gute sache fördern. der grund dieser teilnahmlosigkeit liegt in dem betrübenden umstande, dasz die vertreter auf einander angewiesener gebiete sich gegenseitig anfeinden und über die achsel ansehen, statt sich die hand zu reichen. schon Eratosthenes muste sich einen geographen unter den astronomen, einen astronomen unter den geographen nennen lassen. heute ist es noch schlimmer. die aufsuchung und noch mehr die kritische behandlung der fragmente erfordert nun einmal eine grosze belesenheit in der griechischen und römischen litteratur, also philologenarbeit, die man weder von astronomen noch von geographen verlangen kann. so streiten sich die verschiedensten fachgelehrten um das vorrecht, ein competentes urteil in der sache zu haben. unter diesen umständen kann der wissenschaftliche aufbau einer geschichte der geographie nur dann gelingen, wenn die hierauf bezüglichen arbeiten, von welcher seite aus sie auch dem mittelpuncte zustreben, auf ein wolwollendes entgegenkommen rechnen dürfen und auf die einsicht, dasz es ohne eine durchgeführte arbeitsteilung nicht vorwärts gehen kann. es müssen sich wege der vermittlung finden lassen, die in gewissen kreisen die resultate der specialforschung verbinden und dem allgemein wissenschaftlichen bewustsein, der schule im weitesten sinne, zugänglich machen. dann werden die irrtümer in bezug auf den stand der geographischen wissenschaft in früheren zeiten nach und nach verschwinden, welche sich heute noch ungestraft breit machen dürfen. dann wird nicht mehr Strabo der gröste geograph sein, dann wird sich die geographie der erdscheibe nicht mehr im handumdrehen in die geographie der erdkugel verwandeln, dann wird Ptolomäus nicht mehr in einer grillenhaften anwandlung die oceane durch ein unbekanntes festland abgeschlossen haben, dann wird man Pytheas nicht mehr nach bernstein fahren, sondern ihn die phänomene des polarkreises studieren lassen, dann werden die historischen karten endlich in ihren angaben über Thule, den Oxus und Jaxartes, Alexandria in Arien, den persischen meerbusen, die insel Ogyris u. s. w. sich der willkürlichen erfindung entäuszern dürfen. ein solcher vermittler auf dem gebiete der geographischen geschichtsforschung ist Berger, und da sich seine arbeiten aus eigner gründlicher specialforschung aufbauen, so ist er ein durchaus zuverlässiger führer für jeden, der sich mit diesem hochwichtigen gegenstande vertraut machen möchte. wie die fragmente des Hipparch, die er vor etwa 10 jahren heraus-

gab, so sind auch seine fragmente des Eratosthenes die frucht langer mühevoller und eingehender studien. der schwierige stoff liegt klar und durchsichtig in ruhiger gefälliger darstellung vor uns und lockt den leser gleichsam von seite zu seite, von fragment zu fragment. es würde bei der eigentümlichen beschaffenheit des stoffes viel zu weit führen, den plan des werkes und die art der behandlung im einzelnen zu besprechen. nur auf eins soll hingewiesen werden. herr Berger begnügt sich keineswegs, die einzelnen fragmente philologisch einzurichten und dann vom standpuncte des geographen aus zu erklären, er steht bei jedem schritte, den er in der erläuterung seines schriftstellers vorwärts thut, mitten in der geographisch-geschichtlichen bewegung der zeit, aus welcher heraus Eratosthenes geschrieben hat, er schaut vorwärts und rückwärts, ergänzt die lücken zwischen den fragmenten durch die urteile und ansichten der vorgänger und nachfolger und prüft diese im geiste des Eratosthenes. das ist geschichte im besten sinne.

Leipzig. Pfalz.

17.

Deutsche sagen. von dr. Heinrich Pröhle. zweite neu bearbeitete auflage. Berlin. 1879.

Wenn wir s. z. die erste auflage warm empfahlen, so können wir dies nur in erhöhtem masze bei dieser zweiten thun. der verf. hat nicht blosz die erste ausgabe sorgfältig durchgearbeitet, sondern auch reichhaltig vermehrt. besonders ist in dieser hinsicht hervorzuheben die aufnahme von reformationssagen, über die der herausgeber früher besonders gehandelt hatte, sowie eine nachlese aus verschiedenen inzwischen erschienenen publicationen, namentlich aus den in der zeitschrift 'Bär' veröffentlichten sagen. wenn das buch übrigens zunächst als für die jugend berechnet anzusehen, um in ihr heimischen sinn zu wecken, so bietet auch der anhang und die anmerkungen wissenschaftliches material in sorgfältiger anführung der quellen und gelegentlich angereihten notizen. ein paar bemerkungen mögen zeigen, mit welchem interesse wir auch diesem teil näher getreten sind. von s. 276 – 287 behandelt Pröhle die deutsche kaisersage und wahrt mit recht den volkstümlichen charakter des urkerns der sage gegenüber dem einseitig litterarischen [illegible]nischen erklärungsstandpunkt, ebenso wie er auch für [illegible] Otto als eine selbständige (und somit frühere) nebenfor[illegible] eintritt, die dann erst von dem sächsischen auf den spät[illegible] staufischen kaiser übertragen worden, in welcher gestal[illegible] die älteren 'litterarischen' zeugnisse sie nur kennen. w[illegible] Pröhle den alten, noch in der form mehr mythischen [illegible]

richtig zeichnet, indem er sagt: 'im Sachsenlande selbst, in Goslar und Harzburg, leben die alten Sachsenkaiser in burgen, gewölben und brunnen fort', so stimmt zu dieser stellung nicht, was wir s. 279 f. lesen, wo es heiszt: 'durch alle diese historischen untersuchungen ist nicht blosz dargethan, dasz Friedrich II und nicht Friedrich I in den Kyffhäuser entrückt ist. es ist dadurch auch ein fundamentalsatz der deutschen mythologie von J. Grimm erschüttert, dasz alte deutsche götter als kaiser in den bergen fortlebten. Wilh. Müller dachte bei der bergentrückung schon mehr an eine heidnische unterwelt. mit sicherheit kann man jetzt in ihr nur noch einen spuk in einem christlichen totengewölbe sehen. ein eingehender bericht über die bergentrückung im Zobtenberge möge dies beweisen.' das buch, worauf der verf. hierbei sich stützt (Burghati, Iter Sabothicum) scheint zwar manches interessante zu bieten, es beweist aber zur sache nichts. die bergentrückung stellt sich als mythisches element ganz zu dem, wenn ein irischer könig, der sich dem deutschen kaiser vergleicht, in einen see versunken sein soll. es sind dies, um es kurz anzudeuten, wie alle die vielen ähnlichen sagen historische niederschläge eines alten naturmythos, dasz der die bessere frühlingszeit wiederbringende gewitterheld (der sommermacher, wie ihn die Indianer nennen) in aller herrlichkeit zu seiner zeit aus den wolkenbergen oder himmlischen wassern hervorzubrechen, und demgemäsz vorher in ihnen verborgen zu sein schien. — In der schildhornsage s. 52 hätten wir gern den namen Jaczko ausgelassen gesehen. ref. ist dafür eingetreten, dasz, wenn ein historischer hintergrund hier sei, Pribislav gemeint. wie dem aber auch sei, volkstümlich ist keiner der beiden namen, also läszt die sage ihn besser fort. doch derartiges ist nur nebensächlich. das buch ist zu empfehlen und der herausgeber verdient auch die anerkennung, für guten groszen druck gesorgt zu haben, wie es sich für eine jugendschrift ziemt. auch illustrationen sind stellenweise eingereiht.

Posen. W. Schwartz.

18.

VERSE AUS DER FRANZOSENZEIT.

Nachstehende distichen sind es wert unvergessen zu bleiben; dieselben stammen aus der zeit tiefer schmach des vaterlandes. wenn Friedrich August Wolf der verfasser ist, so sind diese verse ein zeugnis für den philologen, mehr noch für den patrioten. die erste fassung teilte mir vor jahren pastor Cl. K., jetzt in O., mit; die zweite kürzere ist mir später — von wem, ist mir entfallen — zugegangen. man lese beide fassungen vom letzten worte an rückwärts, und man hat dann die wahre herzensmeinung des verfassers

in gleichermaszen reinen und vollständigen distichen, während von vorn an gelesen jede fassung den Welschen weihrauch streut, also das gerade gegenteil von dem sagt, was in des verfassers herzen glühte. jedenfalls ein unanfechtbares meisterstück!

I.

Vaticinor tibi quod navalis laurea cinget
  tempora nec magnas spes mare destituet.
deiiciet tua gens cunctas nec Gallia victrix
  denique frangetur litus ad Albionum.
sors bona non mala sors concludet proelia quare
  secula te dicent pars bona non mala pars.

II.

Vaticinor tibi quod terrestris laurea cinget
  tempora nec magnas spes mare destituet.
deiicerit tua gens Russos nec Gallia victrix
  denique frangetur robur ad Arminium.

möglich auch, dasz es zwei selbständige carmina sind, deren zweites späteres an das erste erinnern sollte; unzweifelhaft von einer hand. sehr dankenswert wäre es, wenn jemand nachweisen könnte, wann und wo diese verse gedruckt worden sind. in H. Steffens 'was ich erlebte' bd. V s. 139 hätten sie stehen dürfen.

Leezen bei Segeberg. Th. Hansen.

19.

PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN DER PROVINZ WESTFALEN 1878.

Arnsberg. Gymnasium Laurentianum. es traten ein ord. lehrer dr. Potthast und cand. Aug. Bertling; zu mich. gieng dir. dr. J. Oberdick ab an das gymn. zu Münster, ihm folgte der dir. des gymn. zu Coesfeld dr. F. J. Scherer; in ruhestand traten oberl. Nöggerath und oberl. prof. dr. W. Laymann. — Abh. des gymnasiallehrers dr. Hub. Brieden: historischer wert des poeta Saxo für die geschichte Karls des Groszen. 16 s. 4. der poeta Saxo schöpfte aus den sog. annalen Einhards bis ende 801, aber ungenau und lückenhaft, nur aus eigner kenntnis ortsschilderungen einfügend, von 802 an aus einer dürftigen und unkritischen Halberstädter chronik, im 5n buche aus der vita Karoli. seine zusätze zu den quellen sind historisch bedeutungslos, nur die schilderungen der zustände unter den Sachsen sind als richtig zu bezeichnen, obschon er den frieden von Salz annimmt. so stimmt in der wertschätzung des poeta der verf. mit Jaffé und Wattenbach gegen Potthast überein.

Attendorn. Gymnasium. es trat ein oberl. dr. Karl Fischer, bisher rector der höhern bürgerschule zu München-Gladbach, oberl. dr. Anton

Baule von Meppen, ord. lehrer dr. Karl Berns, hilfslehrer cand. Karl Kohlschein von Höxter; in ruhestand trat oberl. Bigge; oberl. dr. Peiffer gieng ab als conrector des lyceums zu Metz, gymnasiallehrer Roters an das gymn. zu Coesfeld. — Abh.: über Homer als quelle für die griechische geschichte. von dir. dr. Ludwig Hoff. 36 s. 4. die gedichte Homers, führt der verf. aus, geben einerseits eine treue darstellung der heroenzeit, anderseits läszt sich aus ihnen in verbindung mit den resultaten der sprach- und völkervergleichenden wissenschaft ein bild auch der vorhergehenden culturepochen gewinnen. welche verehrung auch das griechische altertum seinem Homer darbringen mochte, so wagt es doch schon Herodot die glaubwürdigkeit mancher angaben desselben zu bezweifeln. Thukydides steht ihm als schärferer kritiker gegenüber, ohne unbedingten glauben an die sage und ohne unnötigen zweifel weisz er aus ihr das sichere für seine zwecke zu benutzen. auch die dichter, wie Pindar, erkannten die mischung von dichtung und wahrheit. Polybios sagt sehr richtig, die Homerische poesie sei aus geschichtlichem stoffe, künstlerischer anordnung und erdichtung zusammengesetzt. das grosze nationale ereignis wurde schnell von der dichtung des volkes behandelt, dann bemächtigten sich kunstmäszige sänger des stoffes und waren überall willkommen. von besonderer wichtigkeit war, dasz der regsame ionische stamm die nationalsage weiter ausbildete. eine geschichtliche grundlage der Homerischen dichtungen ist festzuhalten, sie geben ein allgemeines bild jener zeiten, denen die bildung der sage zufällt. neben der sage tritt uns der mythus entgegen, viele mythen sind in sagen übergegangen, was erst bei der verschmelzung der stämme eingetreten sein kann. wie diese mythen ethnographische fragen lösen werden, darüber kann erst die zukunft entscheiden, ihr geschichtlicher wert besteht zunächst darin, dasz sie über die ursprünglichen anlagen und hauptrichtungen des nationalen geistes winke geben. die Homerischen gedichte weisen ferner deutlich hin auf eine ältere vorhomerische poesie. an den grabmälern der troischen ebene haftete ein reicher sagenschatz. fremdländisches wissen stand dem dichter zu gebote, Aegypten und Phönicien waren bekannt und haben einen unverkennbaren einflusz auf erweiterung der kenntnisse und anschauungen ausgeübt. bei der fortdauernden unsicherheit über persönlichkeit, zeit, vaterland Homers dürfen die gedichte nur sehr behutsam als quellen für die geschichte benutzt werden. zudem darf man von dem epischen dichter nicht die naturtreue des geschichtschreibers fordern. auch kommt die tendenz der dichtungen in betracht. da diese die verherrlichung der groszthaten des eignen volkes war, so ist bei Homers anerkannter wahrheitsliebe an dem geschichtlichen wert seiner dichtung im allgemeinen nicht zu zweifeln. nur das einzelne ist immer mit kritischem auge zu betrachten, wie ja auch in der darstellung von naturereignissen die idealisierende neigung des dichters sich ausspricht. ob personennamen wirkliche personen bezeichnen, ist gleichgültig, sie sind historisch als träger ruhmwürdiger thaten. die länder- und ortsnamen, welche aus den eignen vorstellungen des dichters stammen, sind nicht weiter zu beachten. in geographischen dingen ist Homer kein vollgültiger gewährsmann, besonders je weiter die ortschaften von Ionien abliegen. dagegen kann man die religiösen vorstellungen und das religiöse leben der griechischen vorzeit aus den gedichten sehr wohl erkennen. dasz in der schilderung der eignen vorwelt Homer wirklich ausländisches mitaufgenommen habe, ist wohl möglich; dies fremdartige auszuscheiden ist noch nicht der vergleichenden völkerkunde gelungen. als historisch wahrer kern ist festzuhalten gemeinsamer zug der Griechen gegen die feindliche stadt in Asien, zerstörung derselben und zerstreuung der aus dem brande entronnenen.

Bielefeld. Gymnasium und realschule erster ordnung. neu wurde die neunte ordentliche lehrerstelle geschaffen, als wiss. hilfslehrer war

berufen dr. Karl Krause von der realschule zu Siegen. eine neue stipendienstiftung von 8000 mark erhielt das gymnasium vom kreisgerichtsrat Windthorst. — Abh. des gymnasiallehrers dr. Karl Reinhardt: der Philebus des Plato und des Aristoteles Nikomachische ethik. 25 s. 4. ohne ihn zu nennen, bezieht sich Aristoteles im 10n buche der Nikomachischen ethik auf den Philebus, wie Zeller nachgewiesen. die vorliegende abh. will nun darlegen, dasz dies auch im anfang der ethik der fall ist. für die echtheit des Philebus bringt der verf. noch das zeugnis des Dion. Hal. Dem. 23 bei. zur vergleichung der ethik mit dem Philebus legt erst der verf. den gedankengang des dialogs dar; die recapitulation ist ihm das zeichen des abschlusses der einen und des übergangs zu einer neuen gedankenreihe; eigentümlich ist nun öfters dem Philebus, dasz ausdrücklich vorausgesagt wird, was und wie es im folgenden erörtert werden soll. die einleitung umfaszt c. 1 und 2 und bezeichnet sowohl das zu erörternde problem, wie die art und weise der lösung im voraus. die recapitulation s. 22^{b} zeigt einen abschnitt an, ebenso dann s. 31^{a}, und in diesem neuen abschnitte beginnt dann nach der deutlichen hinweisung s. 32^{d} eine neue untersuchung, in welche s. 32^{c}—33^{b} eingeschoben ist. der erste beweis nun, dasz es wahre und falsche freude gibt, geht bis s. 41^{a}, der zweite bis s. 42^{c}. dann folgt der dritte beweis, und die drei beweise werden s. 50^{d} recapituliert. nun gibt Sokrates die wahren freuden an; dazu bildet s. 53^{c}—55^{b} einen anhang. dann folgt s. 55^{c}—59^{d} eine prüfung der vernunft und des wissens, die auch nach dem grade der reinheit und wahrheit entschieden werden sollen. die beweisführung wird s. 59^{e} ff. recapituliert und s. 60^{d} vervollständigt. in der weitern darlegung des gedankengangs ist die verbesserung der vielbesprochenen stelle s. 66^{a} hervorzuheben (s. 19 f.); statt ὁπόϲα χρὴ τοιαῦτα νομίζειν τὴν ἀΐδιον ᾑρῆϲθαι φύϲιν ist nach dem zusammenhange zu lesen: τὴν αἰτίαϲ ηὑρῆϲθαι φύϲιν. dazu stimmt die bedeutung der sogenannten gütertafel, die αἰτία wird dem νοῦϲ gleichgesetzt, dann mit dem ἀγαθόν identificiert und in die drei ideen der wahrheit, des ebenmaszes und der schönheit zerlegt; die anteile an diesen drei erscheinungsarten der αἰτία sind die wertvollsten bestandteile des besten lebens; nach diesen käme die vernunft, dann das praktische wissen, endlich die reine und notwendige freude. dasz Aristoteles den Philebus berücksichtige, ist aus verschiedenen stellen klar: ethic. Nicom. I c. 6 s. 1098^{a}, s. 1098^{b} 24 ff., s. 1099^{a} 31, VII c. 12—15, X c. 1—5. Aristoteles verwirft Platos meinung nicht, aber erweitert sie.

Bochum. Gymnasium. es trat ein hilfsl. Friedr. Kampmann, gieng ab dr. Barlen nach Neuwied. — Abh. des gymnasiallehrers dr. Pottgieszer: die einführung des christentums bei den völkern germanischer abstammung. 16 s. 4. der verf. stellt dar die bekehrung der Westgoten, Ostgoten, Sueven, Burgunder, Franken, Angelsachsen, die britische kirche, nach Rettberg die mission in Deutschland; dabei behält er noch die schreibart Bonifacius und als todesjahr des sendboten 755 bei.

Brilon. Gymnasium Petrinum. oberl. Fr. W. Ferrari starb 27 märz 1878. die probelehrer Läbbesmeier und Herte traten ein. — Abh. des oberlehrers dr. Schwering: die parallelcurve der ellipse, als curve vom range eins, unter anwendung eines neuen liniencoordinaten-systems. 14 s. 4.

Burgsteinfurt. Gymnasium Arnoldinum und realschule erster ordnung. es traten ein die cand. Joh. Stoppenbrink und Wilh. Weyher, hilfsl. E. Kniebe gieng als ord. lehrer an das kadettenhaus zu Wahlstatt. — Programm zur feier des 25jährigen bestehens der anstalt: abh. über die pseudo-Demosthenische rede gegen Theokrines. von dir. W. Rohdewald. 35 s. 4. der verf. erörtert zunächst den begriff der ἔνδειξιϲ und gibt dann die disposition der rede. 1) prooemium § 1—4,

2) beweis § 5—35. beweis: *a*) der schuld des Theokrines aus den übertretenen gesetzen (bis § 26), *b*) aus seinem charakter und seiner sonstigen handlungsweise (bis § 35). hierbei ist nicht mit Schömann anzunehmen, dasz der kläger den angeklagten durch die anklage der gegen Mikon fallen gelassenen phasis zur zahlung des strafgeldes von 1000 drachmen an den staat habe zwingen wollen, sondern er hatte die absicht, den Theokrines, der als staatschuldner nicht am gemeinen wesen teilnehmen durfte, verurteilen zu lassen, dasz er doch noch als ἄτιμος öffentlich anzuklagen wagte; jene klage ist also die grundlage zu der endeixis, nicht ihr zweck. zum andern, Theokrines, obschon er noch nicht in das register des schuldbuchs (γραμματεῖον) eingetragen war, war mit dem tage, wo er das gesetz überschritten hatte, doch staatsschuldner (so Boeckh richtig gegen Meier). einwürfe des Theokrines widerlegt im folgenden der redner und stützt seine klage durch neue klagepunkte, durch den vorwurf der verbotenen leichtfertigen anklage gegen kaufleute und die nachweisung der schuldigen geldzahlungen des Th. an die casse der Leontias und an den staat. nach diesen beweisen werden die zeugnisse verlesen. die zweiten beweisstücke gegen den angeklagten, die aus seinem charakter, sind entlehnt aus drei thatsachen betreffend seinen bruder, und aus seinem verhalten als öffentlicher ankläger gegenüber dem staate, das ihn als einen gewinnsüchtigen sykophanten kennzeichne. 3) widerlegung (§ 36—56) der wahrscheinlichen einreden; in fünf sätzen (§ 36 bis 38, bis 43, bis 47, bis 52, bis 56) werden dieselben geschickt widerlegt. 4) peroratio (§ 57 bis schlusz). — Der verf. schlieszt daran die beurteilung der rede. die rede zeigt eine kunstmäszige behandlung und gute disposition, die anklage ist wohlbegründet, die widerlegung ordnet geschickt an; die wiederkehr derselben gedanken und thatsachen hat meist rhetorische bedeutung und ist von diesem gesichtspunkte nicht zu tadeln; die sprache ist im allgemeinen correct. der satzbau gewandt und unterbrechung desselben aus der erregtheit des redners zu erklären; die sprache ist einfach, figuren vermieden, schwere hiatus selten. als mängel der darstellung treten hervor: einigemal unrichtiger gebrauch der conjunctionen, lockere einschiebung von relativsätzen. § 18 ist mit unrecht von A. Schaefer geändert; § 29 werden die worte οὐ γὰρ τοσούτων bis λαμβάνουσιν am besten wohl nach ἐπολιτεύοντο § 60 gestellt; § 12 ist zu lesen: οὐκοῦν εἰ μέν τι πεπιστευκὼς αὐτῷ τούτων. — Was die zeit belangt, so setzt sie der verf. wegen des erwähnten verhältnisses zu den bundesgenossen, besonders wegen der persönlichen verhältnisse des redners (§ 27. 28), der sich als μειράκιον bezeichnet, ins j. 343, einige zeit nach Dem. d. fals. leg., an deren worte mehrfache anklänge vorkommen. der verfasser der rede ist nicht Demosthenes, auch nicht Dinarch, der in der beweisführung vom redner durchaus abweicht, in gedanken und ausdruck oft übereinstimmt, aber wieder in satzbau und periode und manchen syntaktischen eigenheiten verschieden, in vermeidung des hiatus weit sorgfältiger ist; und so entscheidet sich der verf. mit Nitsche und Blass für Epichares selbst, dem sein rechtskundiger vater das material und die disposition geliefert habe.

Iserlohn. Realschule erster ordnung. der ord. lehrer dr. Braun gieng ab an die realschule zu Düsseldorf; oberlehrer Reier geht ab an die realschule zu landeshut; als hilfsl. trat ein cand. Ed. Boerger, eine neue hilfslehrerstelle erhielt cand. Kade; als ord. lehrer tritt ein cand. Hersel aus Tarnowitz. — Abh.: über Klopstocks gleichnisse. von dr. Jul. Köster. 64 s. 4. eine zusammenstellung aller gleichnisse, die sich bei Klopstock finden.

(schlusz folgt.)

Herford. Hölscher.

(6.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Adam, Chr. professor, rector der studienanstalt zu Landshut, in gleicher eigenschaft an das Wilhelmsgymn. zu München versetzt.

Bartsch, dr., ord. prof. an der univ. Heidelberg, erhielt den preusz. kronenorden III cl.

Bormann, dr., oberlehrer am gymn. zum grauen kloster in Berlin, zum ord. prof. in der philos. facultät der univ. Marburg ernannt.

Brunkhorst, oberlehrer an der realschule in Altona, als 'professor' prädiciert.

Campe, dr., director des gymn. in Greiffenberg, erhielt den preuss. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Dihle, dr., director des gymn. in Quedlinburg, } erhielten den preusz. rothen adlerorden IV cl.
Ebeling, dr., director des gymn. in Celle, }

Ebinger, dr., prorector des gymn. in Demmin, zum director des gymn. in Luckau ernannt.

Förster, dr., ord. prof. an der univ. Rostock, als ord. prof. der class. philol. an die univ. Kiel berufen.

Genz, dr., prof. am Joachimsthalschen gymn. in Berlin, zum director des gymn. in Freienwalde ernannt.

Gebhard, oberlehrer am gymn. in Elberfeld, } erhielten das prädicat 'professor'.
Habenicht, dr., oberlehrer am gymn. in Plauen, }

Heuermann, dr., ord. lehrer am gymn. in Osnabrück, zum oberlehrer ernannt.

Hilgers, dr., director der realschule zu Aachen, erhielt den preusz. kronenorden III cl.

Köcher, dr., ord. lehrer am Kaiser-Wilhelmsgymn. in Hannover, zum oberlehrer ernannt.

Kramer, dr. Matthias, oberlehrer an der latein. hauptschule in Halle, als 'professor' prädiciert.

Kützing, dr., prof. an der realschule zu Nordhausen, erhielt das ritterkreuz des portug. Christusorden.

Lübbert, dr., ord. prof. in der philos. facultät der univ. Kiel, an die univ. Bonn berufen.

Lotze, dr. Herm., ord. prof. in der philos. facultät der univ. Göttingen, an die univ. Berlin berufen.

Luthardt, dr. domherr, ord. prof. der theologie, d. z. rector magnif. der univ. Leipzig, erhielt das comthurkreuz II cl. des k. sächs. Albrechtordens.

Menzel, dr., oberlehrer am Friedrichsgymn. in Breslau, als 'professor' prädiciert.

Niese, dr., ord. prof. in der philos. facultät der univ. Marburg, an die univ. Breslau berufen.

Nüsslein, dr., privatdoc. an der polytechn. schule in Karlsruhe, zum ord. prof. der zoologie daselbst ernannt.

Pape, ord. lehrer am realgymn. in Hagen, zum oberlehrer befördert.

Pfautsch, director des gymn. zu Spandau, erhielt den preusz. rothen adlerorden IV cl.

Praetorius, dr., oberlehrer am gymn. zu Cassel, erhielt das ritterkreuz II cl. des hessischen verdienstordens.

Radtke, dr., oberlehrer am gymn. zu Pless, } erhielten das prädicat 'professor'.
Reidt, dr., oberlehrer am gymn. zu Hamm, }

Rösner, director des gymn. in Leobschütz, erhielt den preusz. rothen adlerorden IV cl.

Rühl, dr., oberlehrer am stadtgymn. in Stettin, } zu oberlehrern befördert.
Schlee, ord. lehrer am gymn. in Bielefeld, }

Schäfer, dr., ord. prof. der geschichte an der univ. Bonn, erhielt den charakter als geh. regierungsrat.

Schröter, dr., oberlehrer am gymn. zu Attendorn, zum director der realschule in Lippstadt ernannt.

Schwartz, dr. prof., director des Friedr.-Wilhelmsgymn. zu Posen, erhielt den adler der ritter des hausordens von Hohenzollern.

Straszburger, dr., ord. prof. an der univ. Jena, zum ord. prof. in der phil. facultät der univ. Bonn ernannt.

Tschischwitz, dr., oberlehrer am gymn. in Celle, als 'professor' prädiciert.

Vogt, dr., director des gymn. in Cassel, erhielt das ritterkreuz I cl. des hessischen verdienstordens.

Wattenbach, dr., ord. prof. in der philos. facultät der univ. Berlin, erhielt den preusz. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Werder, dr. geh. regierungsrat, ord. prof. an der univ. Berlin, erhielt den preusz. rothen adlerorden II cl. mit eichenlaub.

In ruhestand getreten:

Meutzner, dr. prof., vicedirector des mit einer realschule verbundenen gymn. zu Plauen, und erhielt derselbe den charakter als schulrat.

Gestorben:

Bauer, studienlehrer an dem k. gymn. zu Passau.

Carlyle, Thomas, geb. am 4 december 1795, starb am 5 februar zu Chelsea.

Hirsch, Theodor, ord. prof. der geschichte an der univ. Greifswald, starb am 18 februar, in einer vorlesung vom schlag getroffen.

Kopp, dr. Waldemar, director des gymn. in Freienwalde, starb 14 januar, 55 jahr alt.

Koenen, Wilh., prof. emer. am gymn. zu Duisburg, starb am 26 januar.

Loth, dr. Otto, prof. der orientalischen sprachen an der univ. Leipzig, starb am 18 märz, 35 jahr alt.

Müller, dr. Heinr., prof. am gymn. zum grauen kloster in Berlin, starb am 1 januar.

Plötz, Karl, prof., starb zu Görlitz am 6 februar, 62 jahr alt.

Rören, Karl, director des gymn. zu Brilon, starb im 65 lebensjahre am 21 februar.

Ruge, dr. Arnold, geb. 2 september 1800 zu Bergen auf Rügen, starb am 31 december 1880 zu Brighton.

Weissenborn, dr. Karl, prof. am Sophiengymn. in Berlin, starb in der nacht vom 18/19 februar.

Wendler, dr. prof., director des gymn. und der höhern töchterschule in Greiz, starb in der nacht zum 16 märz, 43jährig.

Wilmans, dr. Roger, geh. archivrat, mitarbeiter an den 'monum. Germ.', starb 69 jahr alt, am 27 januar in Neumünster.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(15.)
WIE LÄSZT SICH DER UNTERRICHT IM GYMNASIUM ANSCHAULICHER GESTALTEN?

(fortsetzung und schlusz.)

Ist also der kunstunterricht von der art, dasz er den gesichtssinn schärft, künstlerisch sehen lehrt, mit einer anzahl anschauungen antiken inhalts bereichert, dabei den historischen sinn erweckt, das historische, ästhetische, ethische, religiöse interesse fördert, so verdient er gewis den zutritt zum gymnasium, wenn er nicht eine belastung herbeiführt, die unzulässig ist. zeit beansprucht er aber jedenfalls nicht mehr, als diejenigen, welche überhaupt bilder vorzuzeigen für richtig halten, für ihr minder methodisches verfahren auch brauchen. man musz sich nur über die ausdehnung des kunstunterrichtes ganz klar werden. nach meinem dafürhalten hat er sich in folgenden schranken zu halten.

Der kunstunterricht im gymnasium hat es, wie jeder elementarunterricht, blosz mit dem elementaren und fundamentalen zu thun; die weitere ausbildung ist dem spätern leben und besonders der universität vorbehalten, deren thätigkeit auf diesem gebiete durch diese elementare vorbildung der zöglinge ersprieszlicher gestaltet wird. blosz diejenigen völker werden berücksichtigt, deren geschichte eingehend auf dem gymnasium getrieben wird; also für das altertum die Griechen und Römer, einleitungsweise werden einige ägyptische kunstwerke vorgeführt, bei der römischen kunst müssen die Etrusker mit in betracht gezogen werden. nur diejenigen perioden finden beachtung, die für die entwickelung der kunst von belang sind. die malerei, soweit sie nicht blosz decorativ ist, wird ausgeschlossen; nur kunstwerke, welche den entwicklungsprocess der

kunst nach irgend einer seite hin veranschaulichen, sind vorzulegen. dabei aber soll doch der umfang des kreises der künstlerisch behandelten gegenstände möglichst gezeigt werden, wie auch die verschiedenen darstellungsformen. die kunstwerke müssen der form und dem inhalt nach verständlich sein, und der sache nach interessant, d. h. für den erziehlichen gymnasialunterricht nach möglichst vielen seiten hin befruchtend. bei sonst gleichen oder ähnlichen bedingungen wird die wahl öfters entschieden durch die rücksicht auf die leichtigkeit oder möglichkeit anschauungsmittel zu erhalten.

Solcher anschauungsmittel bedürfen wir zweierlei: kleinere abbildungen in den händen der schüler, gröszere originalphotographien oder gleichwertige bilder in dem besitze der schule. auf meine frühere behauptung hin, dasz sich der ganze apparat an solchen photographien, aufs notwendigste beschränkt, für 300 mark beschaffen lasse (jahrb. f. ph. u. p. II 1878 s. 178) sind oftmals anfragen zweifelnder natur an mich gelangt. und freilich mögen sich die kosten leicht verdreifachen, wenn man die rechten quellen nicht kennt. so kostete mich beispielshalber ein 'tyrannenmörder' nach gyps von der photographischen gesellschaft in Berlin 3 mk., eine originalphotographie aus Neapel, nur etwas kleiner 61 pf.; eine 'Venus von Milo' aus dem verlage von Braun-Dornach 4 mk.; über Neapel 61 pf.; ansichten aus Athen von Quaas in Berlin 4 mk., etwas kleiner (27/21 cm) direct aus Athen, unaufgezogen 1 mk. 20 pf. usw. die richtigen bezugsquellen vorausgesetzt, glaube ich in summa durchaus den früher aufgestellten anschlag festhalten zu dürfen.[2]

Von bildern für die schüler selbst konnten sowohl ihrer billigkeit wie ihrer trefflichkeit wegen vorerst nur die Seemannschen bilderbogen in betracht kommen. dieselben enthalten aber, wie ich jb. f. ph. u. p. 1878 s. 169 ff. nachgewiesen habe, fürs gymnasium teils zu viel, teils zu wenig, und ich habe mich daher auf den wunsch des verlegers selbst der aufgabe unterzogen, eine auswahl von bildern zu treffen, wie ich sie für das bedürfnis der gymnasien für angemessen hielte, und dieselbe mit einem texte zu begleiten. es ist dies die in dieser zeitschrift (jahrb. f. ph. u. p. II 1880 s. 539) bereits eingehend und wohlwollend beurteilte 'einführung in die antike kunst; ein methodischer leitfaden mit 23 bildertafeln in folio. Leipzig, Seemann. 1880'.

So viel über den stoff und die mittel; die nächste frage ist nach der art und weise, wie dieser unterricht in den lehrplan eingeschoben werden kann. am besten scheint es auf den ersten blick ihn ganz mit der geschichte zu vereinigen, zu der er von natur in nächster beziehung steht. aber so einfach, wie man wohl meint, ist das doch

---

[2] ein verzeichnis von brauchbaren und billigen photographien nebst angabe des preises und der bezugsquellen findet sich vor meiner 'einführung'. wer dasselbe zu ergänzen weiss, wird freundlichst gebeten mir bezügliche angaben zukommen zu lassen.

nicht, weil in der griechischen wie in der römischen geschichte sich so viel von dem stoffe auf einige wenige punkte zusammendrängt, dasz zu befürchten ist, das apperceptionsvermögen der zöglinge könne die fülle des auf einmal dargebotenen nicht in sich aufnehmen. aus demselben grunde bin ich auch gegen das ansetzen von wöchentlich einer lehrstunde ausschlieszlich zu diesem zwecke. der anschlusz an ein anderes fach ist also geboten. und am richtigsten scheint, wenn auch verschmelzung des kunstunterrichts mit dem geschichtsunterricht unthunlich ist, doch eine personalunion dieser beiden fächer. in dieser weise habe ich den kunstunterricht mehrere jahre behandelt, als ich geschichtsunterricht in den beiden secunden hatte. ist diese verbindung aus irgend welchen gründen nicht ausführbar, so läszt sich auch in anderer weise helfen.

Es wird mir wohl nicht als unbescheiden ausgelegt werden, da es sich um einen unterricht handelt, auf dessen gebiete noch wenig erfahrungen gemacht sind, wenn ich den berufsgenossen mitteile, wie ich mit einverständnis meiner vorgesetzten diesen unterricht am Eisenacher gymnasium behandele, wo ich blosz altsprachlichen unterricht in der gesammtprima und in obersecunda erteile. unsere sämmtlichen photographien zerfallen nach zwei formaten, von etwa 64/45 cm und 45/34 cm (mit carton). diesen entsprechend haben wir für jede der oberen drei classen (Ia, o.-IIa, u.-IIa) vier, zusammen also zwölf eichne mit glas versehne bilderrahmen von zwei verschiednen gröszen mit beweglichen hinterwänden. den eigentlichen unterricht gebe ich in der obersecunda, wo ich wöchentlich zweimal ungefähr fünfzehn minuten anwende, um bilder zur besprechung zu bringen. die zeit gewinne ich, indem ich eine der kleinen zwischenpausen benutze und der folgenden stunde einige minuten abbreche. und zwar wird jedes bild zweimal, an zwei verschiednen tagen vorgenommen, indem ich anfangs das erste mal die schüler zur erklärung blosz mit heranziehe, während ich das zweite mal die erklärung ihnen selbst überlasse und nur nachhelfe. ist einige übung erreicht, so fällt die besprechung meinerseits manchmal weg. zuweilen empfiehlt es sich, um zusammengehöriges noch einmal zusammenzufassen, sich etwas längere zeit zu nehmen. das besprochene bild bleibt dann so lange in der obersecunda hängen, bis der raum für ein neues verfügbar gemacht werden musz, also etwa vierzehn tage im ganzen, dann wandert es nach der prima, deren schüler das bild in der vorhergehenden zeit teils zweimal, teils schon dreimal gesehen haben und hier nehme ich, ebenfalls zu anfang oder am schlusz einer lateinischen stunde gelegenheit das gedächtnis wieder aufzufrischen. von hier aus wandert das bild seiner zeit nach der untersecunda, wo es, ohne besprochen zu werden, blosz durch seine unterschrift sich erklärt und eine vorläufige oberflächliche bekanntschaft mit dem stoffe vermittelt. ist dies letztere auch nicht nötig, so ist es doch unschädlich, da die eingehendere betrachtung ja nicht ausbleibt. es ist aus rein äuszerlichen gründen so geworden. auf diese weise

werden die schüler, da manchmal zwei bilder hintereinander betrachtet werden können, mit etwa 100 antiken kunstwerken bekannt, von denen sie jedes in den vier oberen classen 6—8 wochen an der wand hängend vor augen gehabt haben. bei andrer einrichtung kann man auch mehr bilder vorführen.

So werden die schüler angehalten künstlerisch sehen zu lernen, und es wird ihnen ein schöner schatz von leicht erworbenem kunstwissen mitgeteilt, der klein genug ist, um sie vor der mit recht so gefürchteten blasiertheit zu bewahren, grosz genug, um verständnis für kunstwerke anzubahnen und interesse zu erregen.

Welcher lehrer der oberen classen den kunstunterricht giebt, scheint nicht von groszem belang. die hauptsache ist das pädagogisch richtige vorgehen des lehrers, der diesen unterricht wie jeden andern zu einem möglichst erziehlichen gestalten musz. dies wird erleichtert, wenn der lehrer in den obern classen nicht zu wenig unterricht hat, so dasz er recht viele anknüpfungspunkte findet. zweites haupterfordernis aber ist lust zur sache, die übrigens jeder bekommen wird, sobald er sich nur einigermaszen mit der aufgabe vertraut gemacht hat. dasz der unterricht in verschiedenen classen auch in den händen mehrerer lehrer ruhen kann, ist selbstverständlich, eine zweckentsprechende teilung des stoffes vorzunehmen ist nicht schwer. wünschenswert wäre es, dasz die werke der griechischen kunst teilweise schon in untersecunda eingehend betrachtet werden; die dann um so nötigere wiederholung in einer obern classe dürfte natürlich nicht wegfallen.

Solch ein kunstunterricht, solch eine einführung in die antike kunst musz stattfinden, wenn der schüler befähigt werden soll aus den abbildungen von kunstwerken nutzen zu ziehen, die ihm gelegentlich zur illustration des übrigen unterrichts gezeigt werden. wir gestehen zu, dasz, wenn der kunstunterricht blosz dieses eine ziel verfolgte, er sich noch mehr beschränken könnte; die etwas gröszere ausdehnung musz er erhalten, weil es gilt noch andere zwecke zu erreichen, die die schule nicht auszer augen lassen darf; mehr zeit als das planlose gelegentliche vorzeigen von bildern beansprucht er auch in dieser ausdehnung nicht.

Auch der so durch kunstunterricht vorgebildete schüler darf nicht so überschüttet werden mit anschauungsmaterial, wie Ziemssen es will, zumal nicht mit solchem, das blosz ein archäologisches interesse hat. ob es überhaupt richtig ist, jeden schriftsteller für sich zu 'illustrieren' oder gleich ein bilderbuch für gymnasien zusammenzustellen, das alle realien umfaszte, mag noch unerörtert bleiben.[8]

---

[8] für Homer ist das anschauungsmaterial zum groszen teile zusammengestellt in Autenrieths 'illustriertem wörterbuch zu den Homerischen gedichten'. für ein 'hilfsbuch' mit eingedruckten holzschnitten, welches das ganze classische altertum umfaszt tritt ein: Isidor Krean: die griechischen und römischen privataltertümer an den gymnasien. programm von Melk, 1876.

jedenfalls soll man anschauungsmaterial zur erklärung heranziehen, aber eben immer nur solches und soviel, als von den zöglingen verstanden und behalten werden kann.

Fassen wir das gesagte zusammen. der unterricht im gymnasium darf kein bloszer verbalismus sein, er musz anschaulich sein. zu diesem zwecke können zunächst abbildungen verwendet werden. soweit diese sich auf gegenstände oder leicht verständliche vorgänge des gewöhnlichen lebens beziehen, können sie unter der voraussetzung einer gründlichen betrachtung ohne bedenken angewandt werden. soweit sie aber für das verständnis ein künstlerisches sehen erheischen, sollen sie nicht vorgebracht werden, so lange nicht die zöglinge in dieser richtung ausreichend geschult sind. hierzu ist, bei der unzulänglichkeit des zeichenunterrichts 'kunstunterricht' in beschränktem umfange nötig, der so gestaltet sein soll, dasz er auszerdem auch den historischen sinn weckt, das historische wissen vertieft, das ästhetische, ethische, religiöse interesse fördert. zu diesem unterrichte bietet mein bei Seemann erschienener bilderatlas und originalphotographieen geeignete anschauungsmittel. so vorgebildeten schülern können auch gelegentlich kunstwerke mit nutzen gezeigt werden, die zur veranschaulichung des unterrichtsstoffes dienen sollen.

II. Über die veranschaulichung antiker verhältnisse durch den rechenunterricht.

Gemeinhin denkt man, wenn es sich um veranschaulichung des unterrichtsstoffes handelt, blosz an abbildungen und ähnliches. aber weder sind diese das einzige mittel noch genügen sie, um den zweck zu erreichen. denn die abbildung zeigt uns meist blosz in verkleinertem maszstabe die umriszlinien der sinnlich wahrnehmbaren gestalt, nicht die eigentliche grösze der dinge, die vielmehr erst mit einem bekannten maszstabe gemessen sein will, ehe diese wirklich anschaulich werden. dazu kommt, dasz bei vielen an sich sinnlich wahrnehmbaren dingen, weil sie nicht als solche, sondern als maszstab in betracht kommen, durch etwaige abbildungen die anschaulichkeit nicht gefördert werden würde, z. b. 500 drachmen. endlich entziehen sich raum- und zeitverhältnisse, die für das verständnis der dinge von gröster wichtigkeit sind, die letzteren ganz, die ersteren gröstenteils der bildlichen darstellung.

Es hat nun der mensch, um die dinge in ihrer reihenfolge, ihrer entfernung, ihrer ausdehnung usw. sich klar zu machen die zahl und und das masz. während aber bei der zahl für alle menschen dasselbe verhältnis stattfindet, nemlich dasz jede folgende sich von der vorhergehenden um dieselbe eins unterscheidet, haben die verschiednen völker für das masz verschiedne einheiten, die auch wieder zu den nächst höheren und nächst niederen einheiten in verschiedenem verhältnisse stehen, man denke nur an πούϲ und fusz. zu dem masz

im allgemeinen sind auch münzen und gewichte zu zählen, die ja als masz des wertes und der schwere zu betrachten sind. wollen wir nun bei der beschäftigung mit der litteratur, ja überhaupt mit den zuständen der antiken völker wirklich anschaulichkeit erzielen, so müssen unsere schüler mit den verhältnissen der antiken masze unter sich und zu den unseren bekannt sein. wie ist das zu erreichen? vielleicht durch gelegentlichen unterricht. es kommen ja in der lectüre häufig genug antike maszangaben vor. man könnte also dann die zum umrechnen nötigen verhältnisse angeben. das haben gewis auch viele gethan und wohl auch dieselbe erfahrung gemacht wie der verfasser, dasz die schüler auszerordentlich unanstellig sind mit diesen unbekannten gröszen zu rechnen. soll man, um die übung geläufiger zu machen, die lectürestunde sofort in eine rechenstunde umwandeln? das geht doch nicht an, zumal es zu häufig nötig werden würde. denn bevor wieder ein beispiel derselben art vorkommt, haben die schüler die zur lösung der aufgabe nötigen vorbegriffe wieder vergessen. da wird denn schon mancher lehrer, wenn er überhaupt auf anschaulichkeit im unterrichte hält, zu dem ausweg gekommen sein ohne umstände die bekannte grösze in unserm masze für die unbekannte einzusetzen. das ist aber wider den erziehlichen zweck der schule, die doch nichts, was der gesammtheit der schüler zunächst nicht verständlich ist, wohl ihr aber begreiflich gemacht werden kann, nur so übergehen darf. es würde auf diese weise wieder der oberflächlichkeit vorschub geleistet werden. da die schüler doch auch vielerlei zu hause lesen, wo ihnen niemand die umrechnung besorgt, so würde ihnen vieles unklar bleiben, ja sie würden wegen der vorhandenen und von der schule wenigstens nicht bekämpften unfähigkeit gewisse vorstellungen klar zu fassen, an solches lesen ohne verstehen auch solchen vorstellungen gegenüber sich gewöhnen, die sie recht wohl allein sich klar machen könnten. so würde also die erziehung zur klarheit, wahrheit und gewissenhaftigkeit beeinträchtigt werden. solchem unwesen wird gewis niemand das wort reden. andrerseits haben wir aber gewis nicht in den mittelclassen und noch weniger in den oberclassen die zeit, das rechnen mit antiken gröszen einzuüben. so komme ich denn zu dem vorschlage übungen im rechnen mit antiken gröszen in den unteren classen vorzunehmen, wo rechenunterricht betrieben wird.

Es fragt sich, ob dies möglich ist, ohne den rechenunterricht in den untern classen ungebührlich zu belasten. suchen wir uns daher über den zweck des elementaren rechenunterrichts mit rücksicht aufs gymnasium klar zu werden. derselbe verfolgt zunächst zwei ziele: die anschauung zu schaffen für die allmählich sich erweiternden zahlenräume von 1—10, 1—100, 1—1000, 1 bis unendlich, sodann die manipulationen, welche wir mit dem namen der vier species bezeichnen, mit ganzen zahlen, decimal- und gewöhnlichen brüchen bis zu sicherster fertigkeit zu steigern. das würde sozusagen das reine rechnen sein, welches es blosz mit der zahl als solcher zu thun

hat. aber man hat mit recht dem elementaren rechenunterricht noch ein weiteres ziel gesetzt: nemlich mit den masz-, zahl- und gewichtsverhältnissen der bürgerlichen gesellschaft und der uns umgebenden natur bekannt zu machen. man nennt dies das angewandte rechnen. macht man durch dasselbe den forderungen des praktischen lebens ein zugeständnis, das völlig berechtigt ist, da der erziehliche unterricht doch von den allgemeinen forderungen des praktischen lebens nicht absehen darf, so hat das rechnen doch auch seinerseits nutzen davon. denn das reine rechnen wendet sich nur an den verstand und findet daher bei der jugend oft wenig interesse, das angewandte rechnen beschäftigt zugleich die phantasie und erhöht so das interesse. um aber den schüler zu befähigen, sowohl derlei aufgaben rasch zu lösen als auch im leben und in der umgebung die immer wieder entgegentretenden gröszenverhältnisse zu verstehen, läszt man ihn eine anzahl tabellen sich einprägen, die besonders sich auf masz, münzen und gewicht der heimat erstrecken und die unterlage bilden für die übungsaufgaben.

Dasz diese drei ziele in keiner weise beeinträchtigt werden dürfen, liegt auf der hand. kann man uns also mit recht entgegenhalten, dasz die dem rechnen zugemessene zeit durchaus nötig ist, um diese zugestandener maszen richtigen ziele zu erreichen, dasz es unmöglich ist die schüler noch mit andern tabellen vertraut zu machen, so wäre es um unsern vorschlag übel bestellt. nun lehrt aber ein blick in die geläufigsten rechenbücher, dasz man sich mit den maszen des vaterlandes durchaus nicht begnügt, sondern besonders münzen, aber auch masze von Frankreich, England, Ruszland, Amerika mit in den unterricht hereinzieht. ein beweis, dasz die möglichkeit andres noch einzuprägen als vorhanden gedacht wird. unsere frage stellt sich demnach so: entnimmt man im rechenunterricht des gymnasiums diesen weiteren übungsstoff richtiger dem altertum oder der neuzeit?

Es ist ein nicht nur theoretisch zugestandener, sondern auch der verwirklichung immer mehr entgegengehender grundsatz, dasz im interesse der zöglinge möglichst die verknüpfung der einzelnen unterrichtsfächer angestrebt werden musz. (man vergleiche hierzu Kerns pädagogik § 32 ff., wo allerdings merkwürdiger weise und kaum mit bewuster absicht blosz von der verbindung des rechenunterrichts mit dem durch den naturkundlichen, geometrischen und geographischen unterrichte dargebotenen stoffe die rede ist.) da nun doch wohl allgemein zugestanden wird, dasz der schwerpunkt unsers gymnasialunterrichts in einer möglichst groszen vertrautheit mit den culturverhältnissen des classischen altertums liegt, so ist entschieden, dasz es richtig ist, die überschüssige zeit — mehr beanspruchen wir nicht — dem altertume zuzuwenden.

Bis jetzt haben wir unsere forderung damit begründet, dasz ihre ausführung im interesse des gesamten unterrichtsziels des gymnasiums liegt, und dasz der rechenunterricht derselben nach-

kommen kann, ohne unerträglich beschwert zu werden: wir gehen aber weiter, wir behaupten, dasz der rechenunterricht, der so wegen seiner isoliertheit am gymnasium vielfach ein allzu kärgliches dasein fristet, dadurch wesentlich gehoben werden kann, weil angewandte aufgaben die dem altertume entnommen sind, das interesse der schüler in ganz anderer weise erregen, als viele der bisher vorgelegten.

Man betrachte nur solche aufgaben: ein kleinhändler hatte 25 loth schnupftabak zu einem gewissen preise gekauft und verkaufte jedes loth wieder für 14 pf. als er alles verkauft hatte, ergab sich ein verlust von 50 pf. wie viel procent betrug der verlust (vgl. Schellen, aufgaben I teil VI abschn. § 19, nr. 47) oder: ein weinhändler mischt 4 hl. wein untereinander, welche einzeln 30 thlr., 32 thlr., 40 thlr., 42 thlr. kosten; wie theuer ist ein hl. dieser mischung. (das. X abschn. § 23, nr. 21) oder: A erhält vier karren gerberlohe, jede karre zu 6000 pfund, wie viel hat er dafür zu zahlen, wenn der preis der lohe auf 36 mk. pro 1000 pfund steht (das. I, § 4, nr. 9). ist es dem schüler eines gymnasiums zu verdenken, wenn er nicht vor begierde brennt das resultat zu finden? und dabei sind die citierten aufgaben nicht etwa die abgeschmacktesten; das würde ihre beweiskraft vermindern; es sind blosz solche, die dem gymnasialschüler ein interesse durchaus nicht erregen können, die sich aber massenhaft finden.

Zeigen wir dagegen an einigen beispielen, wie wir uns die antiken aufgaben denken, und zwar wollen wir für jede der drei untern classen einige mitteilen.

a) Für sexta.

1. Rom wurde im jahre 753 vor Ch. gegründet; wie viel jahre waren seitdem verflossen, als Augustus im jahre 31 vor Ch. kaiser wurde?

2. Zur zeit von Christi geburt betrug die zahl der bewohner der stadt Rom etwa:

320000 freie männliche personen des bürgerstandes,
265000 „ weibliche „ „ „
10000 senatoren und ritter nebst angehörigen,
13000 soldaten,
400000 sklaven; und hierzu kommen noch etwa
60000 fremde.

wie hoch ist also die zahl der damaligen bevölkerung Roms anzunehmen? (hier können auch vergleiche mit groszen städten unserer zeit eintreten.)

3. Rechnet man für Attika etwa 90000 bürgerliche, auf je 2 bürgerliche 1 freien schutzbürger, auf je 1 freien 3 sklaven, wie stark war die gesamtbevölkerung des landes?

4. Attika war 40□m. grosz; wie viele einwohner kamen also auf 1□m.?

5. Heute hat das land nur 60000 einwohner. wie viele einwohner kommen also heute auf die □m.? wie viele weniger als im altertume? usw.

b) Für quinta.

1. Der übliche getreidepreis in Rom war im ersten jahrhundert vor Ch.: 1 modius = 3 sestertii. nach einem gesetze konnte der arme römische bürger den modius für 6⅓ as vom staate beziehen. wie viel as legte demnach der staat bei jedem modius zu?

2. Ein erwachsener brauchte in Rom durchschnittlich im monat 5 modii getreide; wie viel erhielt er also jährlich vom staate geschenkt, wenn er anspruch auf jene wohlthat machte?

3. Der circus maximus in Rom hatte nach seiner vollendung eine länge von 3½ stadien; wie viel meter lang war derselbe? (vergleiche mit bekannten räumlichen gröszen können zugefügt werden.)

4. Die entfernung von der nordgrenze des römischen kaiserreichs (Schottland) bis zur südgrenze (Aethiopien) betrug nach unserm masze etwa 7500 km. wenn nun ein guter fuszreisender im durchschnitt täglich 24 milia passuum zurücklegt, wie viel tage braucht er, um jene entfernung zu durchmessen?

c) Für quarta.

1. Die beiträge (φόροι), welche nach Aristides bestimmung die athenischen bundesgenossen jährlich zu zahlen hatten, beliefen sich auf 460 talente. also wie viel mark?

2. Perikles steigerte die summe auf 600 talente, also um wie viel $^0/_0$? (oder umgekehrt!)

3. Nach 421 vor Ch. erhoben die Athener 1200 talente an φόροι, also wie viel $^0/_0$ mehr als im anfange?

4. Die 200 köpfe starke mannschaft eines attischen dreiruderers erhielt täglich ursprünglich je 4 obolen; also wie viel an löhnung kostete ein schiff im monat (30 tage)?

5. Im anfange des peloponnesischen krieges gaben die Athener jedem aus der schiffsmannschaft täglich 1 drachme. Perikles pflegte regelmäszig 60 schiffe mit je 200 mann 8 monate in see zu halten. wie viel löhnung beanspruchte die flottenmannschaft während dieser zeit?

6. Wie lange hätte die löhnung für diese flotte von den 600 talenten der φόροι bestritten werden können?

7. Wie viel kostete nach diesem ansatze die neunmonatliche belagerung von Samos, bei welcher 199 dreiruderer beschäftigt waren?

8. Perikles erhob damals als strafe und ersatz der kriegskosten von Samos 280 talente. wie viel muste also Athen selbst zur bestreitung der kosten zuschieszen? wie viel $^0/_0$ des flottenaufwandes wurden durch die 280 talente gedeckt? usw.

Betrachten wir kurz den gewinn, den diese aufgaben dem

gymnasiasten gewähren. sie knüpfen alle an personen und verhältnisse an, die dem schüler schon bekannt, aber noch nicht langweilig sind, und erregen so sein interesse. sie tragen dazu bei die vorstellungen von diesen verhältnissen klarer zu gestalten.

a) nr. 1 bringt zum bewustsein, wie lange das römische reich schon bestand zu der zeit, in welcher es dem knaben zuerst im unterrichte vorgekommen ist. nr. 2 belehrt über die grösze der stadt Rom um dieselbe zeit und zeigt die bestandteile der einwohnerschaft in ihren zahlenverhältnissen. nr. 3. 4. 5 zeigen bevölkerungszahl und bevölkerungsdichtigkeit und grösze von Attika und bieten vergleiche mit der gegenwart. *b*) nr. 1 und 2 weisen auf die bekannten unterstützungsgesetze zum besten römischer bürger hin; zeigen welche kosten durch sie dem staate erwachsen, wie viel der einzelne geschenkt bekommt. modius, sestertius, as werden erwähnt; auf einen vergleich mit modernen gröszen ist hier noch verzichtet. nr. 3 erinnert an die groszartigkeit römischer bauwerke; stadium und meter werden in beziehung zu einander gebracht. nr. 4 macht an einem allgemein verständlichen maszstabe die grösze des römischen reichs anschaulich. km. werden mit milia passuum verglichen. *c*) nr. 1 knüpft an die bekannten φόροι an; der ertrag derselben wird klar durch verwandlung in moderne münze. nr. 2 und 3 zeigen die allmähliche steigerung derselben. nr. 4 und 5 belehren über die bemannung der so oft erwähnten dreiruderer und über die löhnungsverhältnisse. indem in nr. 6 diese zu den φόροι in beziehung gesetzt werden, wird die falsche vorstellung corrigiert, als ob die Athener ungeheuere summen erhoben hätten. ebenso beseitigen nr. 7 und 8 den irrtum, als ob die Athener immer grosze kriegskosten erpresst hätten.

Sollten solche aufgaben, für die das material reichlich vorhanden ist, nicht das interesse der schüler lebhafter erregen? ja wir glauben, dasz durch die bekanntschaft mit preis-, gröszen-, überhaupt zahlenverhältnissen, die auf das altertum sich beziehen, der schüler wegen des stets nahe gelegten vergleiches klarere vorstellungen erhält von den bezüglichen modernen verhältnissen. es wird also, wie aus alle dem hervorgeht, nicht nur das gesamtziel des gymnasialunterrichts gefördert, sondern noch insbesondere das dem rechenunterricht gesteckte ziel durch erregung eines gröszeren interesses. mein college, der den rechenunterricht giebt, erzählt mir, das interesse der schüler für solche 'antike rechenaufgaben' sei so grosz, dasz sie dieselben geradezu als belohnung betrachten.

Doch musz bei bildung solcher aufgaben mit auswahl zu werke gegangen werden. wenn wirklich das verhältnis der gegenseitigen befruchtung, wie wir es anstreben, erreicht werden soll, so musz möglichst der sprachliche und historische unterricht eben der classen, in denen noch rechenunterricht gegeben wird, den zu solchen aufgaben verwendbaren stoff liefern, also die masze, münzen und gewichte erwähnen. und das geschieht ja doch zumeist erst in den

mittleren und oberen classen. zumeist gewis; aber es wird ja doch fast allgemein in quarta der Nepos gelesen, der, wenn auch nicht viele, so doch eine anzahl gröszenangaben enthält wie ala, amphora (allerdings nur als gefäsz nicht als masz), iugerum, medimnus, modius, milia passuum, sestertius, talentum; auch ist calendae hierherzuziehn, sodann erwähnt er eine grosze anzahl bedeutender persönlichkeiten und ereignisse, die zu verschiednen rechenaufgaben stoff bieten. ferner sind die lateinischen und griechischen übungsbücher so überreich an mannichfaltigstem stoff, dasz gröszenbestimmungen der verschiedensten art wie legio, stadium, pes, congius, libra, denarius, πῆχυς, μνᾶ, δραχμή, ὀβελος und ähnliches gewis verschiedne male vorkommen. ja, wenn die richtigkeit unsers vorschlages, eine innigere verknüpfung zwischen rechen- und sprachunterricht anzubahnen, anerkannt ist, dann dürfte man die forderung aufstellen, dasz die übungsbücher unbeschadet ihrer sonstigen ziele, auch nach dieser richtung hin methodisch gewählte beispiele haben sollen. ferneres material führt ferner der geschichtsunterricht zu, der in quarta das altertum zum gegenstand hat. aber es ist auch recht wohl zu gestatten, dasz der rechenunterricht sich mit gröszen und vorgängen beschäftigt, die erst im Caesar oder Xenophon vorkommen; denn die verknüpfung des unterrichts kennt nicht blosz das nebeneinander, sondern auch das nacheinander. ja, wenn auch die aufgaben den vorzug verdienen, durch die eine verknüpfung des rechnens mit dem gleichzeitigen oder darauffolgenden sprachlichen pensum erreicht wird, so ist doch noch jede antike rechenaufgabe, die einen interessanten stoff verarbeitet, auch wenn er etwas fern liegt, besser als eine, welche mit schnupftabak, gerberlohe und ähnlichen dem interesse des gymnasialschülers ganz fern liegenden stoffen operiert.

Einen einwand, der einen augenblick bedenken erregen kann, könnte man hernehmen von den lehrern, wenn diese nicht durch ihren bildungsgang mit dem classischen altertum vertraut sind, wenn sie nicht selbst gymnasial- und universitätsbildung genossen haben. aber es ist ja doch ein elementarlehrer, wenn er sich mit erfolg an einem gymnasium behaupten will, überhaupt in die notwendigkeit versetzt, sich mit dem unterrichtsstoff, der die hauptnahrung für seine zöglinge bildet, wenigstens einigermaszen bekannt zu machen, nicht aus philologisch-gelehrten, sondern aus populären werken. wir stellen nun blosz noch die weitere zumutung an ihn, dasz er die zahlen- und maszverhältnisse des altertums, für die er sich ja gewis eben als rechenlehrer schon von vorn herein interessieren wird, soweit sich einprägt und die namen der einzelnen masze soweit kennen lernt, dasz er die betreffenden aufgaben versteht und rechnen kann. diese geringe mühe, die er sich auflegt, wird mehr als reichlich gelohnt durch das gesteigerte interesse, welches sein fach bei den schülern erregt und durch das ansehen, welches er in den augen derselben gewinnt, wenn sie wahrnehmen, dasz er auf jenem gebiete

zu hause ist, wenn sie empfinden, dasz sie ihm vielfach die gröszere klarheit in der auffassung des antiken stoffes danken.

Selbstverständlich ist mit der einführung antiker aufgaben in den rechenunterricht nicht alles gethan, sondern es müssen die lehrer der sprachlichen und historischen fächer, wie das mit recht auch von den lehrern der naturwissenschaften verlangt wird, selbst auch rechnen lassen, sobald ein zahlenverhältnis für die klarheit des unterrichtsstoffes von belang ist. nur wenn dem lehrer der nötige takt fehlt, so dasz er das rechnen zur unzeit vornehmen läszt, kann das etwa störend auf den unterricht wirken. viele gröszenverhältnisse, z. b. die römischen und griechischen entfernungsmasze, der wert der münzen usw. werden, wenn man das vorhandene wissen nicht hat einschlafen lassen, so geläufig sein, dasz das umsetzen in die moderne grösze fast nicht mehr schwierigkeit macht als die übersetzung einer vocabel. sollte aber auch wirklich eine momentane ablenkung eintreten, so gewinnt der unterrichtsstoff durch diese übertragung der masze und den vergleich mit modernen gröszen dadurch reichlich an anschaulichkeit, somit aber an klarheit und interesse. meszt, zählt, wägt, vergleicht! ist eine der beachtenswertesten vorschriften, die Rousseau gegeben hat.

Eisenach. Rudolf Menge.

(14.)

EIN VOTUM ZUM GESCHICHTSUNTERRICHT.

(fortsetzung und schlusz.)

Ich höre nun schon von vielen seiten den einwurf: aber woher die zeit nehmen und nicht stehlen? im wesentlichen in übereinstimmung mit den vorschlägen des directors dr. Hagemann (Graudenzer programm von 1877) stellen wir folgende thesen auf: 1) in V sind 2 stunden wöchentlich für sagengeschichte anzusetzen, dagegen ist die stundenzahl für religion und schreiben von 3 auf 2 zu ermäszigen, 2) für IV sind 2 stunden für geschichte und 2 für geographie anzusetzen; diese 4e stunde hat das latein abzugeben, 3) für III—I ist wöchentlich die stundenzahl von 30 auf 31 zu erhöhen, und im allgemeinen sind in diesen classen 3 stunden für geschichte, 1 für geographie zu bestimmen. wir hätten dann freilich wieder für III—I die eine stunde wöchentlich, die wir eben verworfen, allein die sache liegt doch nun anders. abgesehen davon dasz die elemente der geographie durch die vermehrung der stunden in IV gesicherter sind, denken wir uns die sache für die oberen classen folgendermaszen arrangiert. in I und II verbindet man entweder den geographischen und physikalischen unterricht in der art, dasz ungefähr 1 semester physik, das andere geographie getrieben wird oder man legt, wie in III jedenfalls, geschichte und geographie in eine hand

und der betreffende lehrer markiert nur [illegible] neben, sondern nach einander, so dasz z. b. in secunda die vier stunden $^2/_3$ bis $^3/_4$ des schuljahrs für geschichte, in der übrigen zeit für geographie verwandt werden, beides jedoch so, dasz je alle 14 tage 1 stunde zur repetition des gerade nicht behandelten gegenstandes angesetzt wird.

Es könnte nun fast scheinen, als hätten wir in unseren vorschlägen mehr die interessen der geographie als die der geschichte vertreten, und wir gestehen offen, dasz wir herzlich wünschen, der dermaligen üblichen vernachlässigung der geographie auf den gymnasien würde ein ende gemacht. immerhin hat uns doch wesentlich das interesse der geschichte geleitet, und wir wollten diese vor allem ihrer verpflichtungen gegenüber der geographie entlasten, ohne letztere dabei zu schädigen. es könnte ferner scheinen, als ob verhältnismäszig wenig für die oberen classen gewonnen wäre, und allerdings werden die 3 stunden in der prima sehr knapp ausreichen. wir würden in der that eine 4e geschichtsstunde in dieser classe für einen segen halten — aber woher sie nehmen? es heiszt jetzt die gröste selbstbeschränkung üben, da auch so manches andere fach mit mehr oder weniger recht eine grössere berücksichtigung verlangt. dann glauben wir die geschichtsstunden der prima nicht nur von den geographischen repetitionen, sondern auch zum teil von den geschichtlichen entbürdet zu haben, wenn letztere, wie vorausgesetzt, nun energisch von IV—II getrieben werden. unsere vorwiegende sorge für die unteren classen halten wir aber für durchaus gerechtfertigt und wohlbegründet. es ist geradezu ein notstand, dasz noch nicht einmal die in these I gestellte forderung bisher erfüllt worden ist, denn wir sind diese stunden unseren auf jener stufe im formalismus vertrocknenden schülern unbedingt schuldig. wie würde gerade für dieses alter die angeregte änderung segenbringend wirken. die phantasie würde belebt, die zunge gelöst und damit auch dem so im argen liegenden deutschen aufsatze wesentlich vorgearbeitet werden! wird ferner in V die griechische sagengeschichte und vielleicht auch das wichtigste aus der altorientalischen geschichte absolviert, so entspringt daraus zugleich noch ein groszer vorteil, indem der in IV bisher maszlos überladene geschichtsunterricht dadurch entlastet wird.

Man sollte meinen, dasz auch eine andere erwägung zu der wiedereinführung des geschichts- resp. sagenunterrichts in V mit notwendigkeit geführt haben müste. es ist nämlich zweifellos, dasz bei dem bisherigen modus die schüler ungenügend mit den classischen sagen bekannt werden, und das ist doch wahrlich ein schaden, der dem gymnasium ins eigenste fleisch schneidet. was für ein verständnis verspricht man sich denn bei den schülern für Homer, die tragiker usw., wenn ihnen die hellenische sagenwelt nicht in blut und fleisch übergegangen ist? es wäre in der that diese vernachlässigung unerklärlich, wenn das verständnis der classischen litteratur-

tur und des altertums überhaupt das wirkliche hauptziel des gymnasialen unterrichts wäre. die erklärung ist aber sehr einfach, wenn man sich davon überzeugt, dasz nicht dies verständnis in erster linie erstrebt wird, sondern vielmehr die abrichtung auf das scriptum prävaliert.[7] es ist nicht anders, die heimstätte des humanismus beugt sich wie das ganze deutschtum dem materiellen zeitgeiste. klug sollen unsere schüler gemacht werden, das ist die quintessenz der gymnasialpädagogik in praxi!

Doch wir müssen uns nun endlich gegen einen verdacht schützen. auch wir sind durchaus damit einverstanden, dasz die intelligenz der zöglinge erstrebt wird, ja wir halten das ebenfalls für eine der hauptaufgaben des gymnasiums, aber nicht für die alleinige. es scheint aber leider, dasz die praxis des gymnasiums dieser realistischen auffassung zusteuert. hat doch die einseitige betonung der intellectuellen ausbildung sogar — und allerdings consequenter weise — zu der behauptung geführt, das gymnasium habe gar nicht die aufgabe zu erziehen, sondern nur die zu unterrichten. das ist erst kürzlich und zwar von einem manne ausgesprochen worden, dessen ausführungen und forderungen wir im übrigen unsern beifall nicht versagen können. desto entschiedener müssen wir uns gegen diese eine these erklären, denn wenn man das unterrichten vom erziehen unterscheiden und trennen will, so sprechen wir solchem unterrichten allen wahren humanismus ab — dann hätte in wahrheit dem deutschen gymnasium die todesstunde geschlagen, denn dann hätte es aufgehört zu sein, was es sein soll, die pflegstätte edler geistesbildung. das unterrichten in seiner sonderstellung gegenüber dem erziehen scheint uns eben auf klugmachen der schüler hinauszulaufen, und dann ist man freilich auf dem zweckentsprechenden wege, indem man die grammatik und mathematik so ungebührlich bevorzugt, dann müssen geschichte, geographie, naturwissenschaften, das verständnis der classischen litteratur und das des altertums überhaupt bescheiden zurücktreten. erkennt man aber eine höhere aufgabe des gymnasiums an, dann machen sich jene beiden begünstigten lehrgegenstände wider recht auf kosten der anderen breit, denn um nur von der geschichte zu reden, so bietet diese für ethische geistesbildung, für lebens- und weltanschauung doch ganz andere perspectiven als grammatik und mathematik dar.

[7] um misverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, dasz ich an dem vorwiegen des scriptums in den unteren, ja selbst in den mittleren classen nichts auszusetzen habe. aber in den oberen sollte doch wirklich diese vorherschaft endlich gebrochen sein, sollte der totgeborene lateinische aufsatz, sollten die stilistischen subtilitäten und die grammatischen raritäten doch endlich auszer curs gesetzt werden. wie kann der arme primaner vor diesen sachen zum genusse eines Tacitus oder Thucydides oder Sophokles kommen! man gebe ihm doch endlich den kern, nachdem er so viele jahre die schale durchzuarbeiten sich abgemüht hat. kern und schale — der vergleich hinkt wie jeder andere, aber er hat doch auch seine berechtigung.

Es liegt nicht in meiner absicht, hier auch die frage zu erörtern, ob durch vervollkommnung der lehrbücher der geschichtsunterricht gehoben werden könnte. dasz die lehrbücher in einer hinsicht berechtigten wünschen nicht entsprechen, wurde schon oben gezeigt. es ist freilich nicht zu verkennen, dasz es ein sehr schwieriges unternehmen ist, ein gutes geschichtshilfsbuch zu schreiben, denn die notwendig zu stellenden anforderungen lassen sich kaum zusammen befriedigen. doch darüber ein andermal. eins nur möchte ich hier schon betonen: auffallend ist es, wie viele fehler diese schulbücher enthalten, wenigstens diejenigen, die ich darauf anzusehen zeit und veranlassung hatte. des zum beweise füge ich unten zu den vielen von Embacher schon aufgezählten irrtümern der Herbstschen hilfsbücher — der trotzdem relativ bei weitem besten — eine neue serie hinzu.

Auch über die geschichtliche unterrichtsmethode zu reden, unterlasse ich — grundsätzlich. ich würde mein gewissen beschweren, wenn ich aus meinem individuellen dafürhalten für andere normen aufzustellen mich erkühnte. was sollte es nützen? der chaotische widerstreit der meinungen in diesem punkte beweist, dasz die sache noch nicht spruchreif ist. die letzte directorenconferenz, die sich mit dieser frage beschäftigt hat, die pommersche, hätte deshalb lieber gar keine regeln aufstellen sollen. mir wenigstens scheint die dort empfohlene methode von sehr zweifelhaftem werte zu sein. eine geschichtsstunde würde sich nemlich nach ihr folgendermaszen gestalten: 1) wiederholung des pensums der vorigen stunde — geeignete abschnitte sind dabei im zusammenhange von den schülern zu behandeln — 2) prüfung der schüler über das vorzutragende pensum (die häusliche vorbereitung auf dasselbe ist nemlich den schülern vorgeschrieben), 3) 20—30 minuten vortrag, resp. durchnahme des pensums, 4) 'energische recapitulation des absolvierten pensums in den letzten 15 (bis 10) minuten'. bringen wir nun auch wirklich 60 minuten in anschlag, während doch nicht wenige unterrichtsstunden nur 50 oder noch weniger haben[8], so werden dennoch, behaupte ich, in den seltensten fällen bei obigen anforderungen 20 minuten für den vortrag des lehrers übrig bleiben und dieser kann somit entweder sein pensum nicht absolvieren oder er kann nur ein dürftiges skelett geben. das ganze läuft auf ein einpauken hinaus, hindert jedes vertiefen, jedes genauere eindringen in den stoff, der lehrer wird nicht warm dabei, und die geschichtsstunde wird ihres charakters entkleidet, sie wird fast ganz zur memorierstunde. auch den für Preuszen maszgebenden bestimmungen betreffs des geschichtlichen unterrichts vermag ich nicht überall beizupflichten, ich musz vielmehr bekennen, dasz ich bezüglich der methodik ziemlich ketzerischen überzeugungen huldige. es war mir daher keine

---

[8] von meinen drei geschichtsstunden in I hat z. b. keine über 50 minuten.

geringe genugthuung, als ich endlich einen gesinnungsgenossen in einem manne von hohem pädagogischem rufe fand. es ist das der hochverdiente württembergische oberstudienrat Hirzel, dessen treffliches buch 'vorlesungen über gymnasialpädagogik' — wie das auch in der zeitschr. f. gymn.-w. 1877, s. 33 anerkannt wird — mitten aus der praxis herausgewachsen ist. was dieser s. 146 und 147 bezüglich des dualismus 'vortrag und leitfaden' ausführt, unterschreibe ich ohne vorbehalt. ich musz aber gleich hinzufügen, dasz ich es nun durchaus nicht etwa für einen segen ansehen würde, wenn die dortigen ausführungen zur bindenden norm für alle erhoben würden, denn ich sehe nicht das heil in einer regel, die alle geister zwingt und fesselt. die regel ist tot, die individualität des lehrers giebt das leben. viel wird über methode und pädagogik geredet, aber die hauptsache zu jedem segensvollen unterrichte giebt keine methode und keine pädagogik, und über die hauptsache wird auch nicht geredet. diese hauptsache aber, das wesentliche bei jedem unterrichte ist die freudigkeit des lehrenden zur sache. wollte man doch diese vor jeder rauhen berührung schützen, wollte man diese doch nicht irren und kränken durch uniformierende regeln, deren vergängliche autorität so wenig vertrauen erweckt!

Da ich vorhin den ausdruck 'einpauken' gebrauchte, will ich bemerken, dasz auch mir der vortrag allein nicht zu genügen scheint, dasz ich vielmehr neben dem regelmäszigen nacherzählen repetitionen, vor allem vierteljährige schriftliche tentamina über das quartalpensum oder halbjährige über das pensum des semesters für nötig halte — natürlich dürfen sich letztere nicht nur auf zahlen beschränken, sondern müssen wenigstens für I zum teil darauf berechnet sein, ein kriterium über das verständnis und urteil der schüler zu geben. die gröszere gefahr scheint mir aber gegenwärtig nach der entgegengesetzten seite zu liegen, nemlich darin, dasz das repetieren zum einpauken wird und auf kosten der vertiefung geschieht. mit recht sagt Herbst (zur frage über d. gesch.-unterr. f. höh. schule s. 21): geschichte ohne details und farbe ist keine geschichte. wir stimmen vollständig der forderung bei, die wir kürzlich in einer broschüre lasen, dasz der hauptnachdruck bei der geschichte auf erweiterung des horizontes zu legen sei, dasz der lernstoff dagegen vereinfacht werden könne.

Und nun zum schlusse! sowohl was die eben berührte erweiterung des jugendlichen horizontes anlangt, als auch bezüglich der tiefen, nachhaltigen einwirkung auf die gemüter unserer schüler dürfte kein andres fach den geschichtsunterricht übertreffen; und kein andres fach möchte gleich stark verstand, phantasie und herz des zöglings in anspruch nehmen!

Und zum allerletzten! eine der schönsten blüten des deutschen geistes in unsrer zeit ist die deutsche geschichtsschreibung im weitesten sinne. wenn der geschichtsunterricht auch nur empfänglich machte und befähigte, an diesem nationalen leben teilzunehmen, so

hätte er die schönste aufgabe erfüllt — ein gebildeter aber, für den Curtius, Mommsen, Ranke, Droysen, Giesebrecht, Treitschke usw. oder auch Freytag nicht geschrieben, ist des deutschen namens unwert.

* * *

Erst nachträglich sind mir die verhandlungen der hannoverschen directorenversammlung von 1879 zugänglich gewesen, deren referat über den geschichtsunterricht auf gymnasien usw. in einigen punkten mit meinen wünschen übereinstimmt, in anderen aber beträchtlich von denselben abweicht. ich möchte zur klarstellung nur weniges nachtragen. dasz ich in meinen thesen die sexta nicht mit sagenstunden bedacht habe, geschah nur zu dem zwecke, um jede alternative, ob 2 oder 1 stunde wöchentlich auf der unterstufe anzusetzen seien, auszuschlieszen, da ich 1 wöchentliche stunde, wie gesagt, für sehr unpraktisch halte. indem ich also ganz auf VI verzichte, hoffe ich, dasz man um so bereitwilliger für V 2 stunden bewilligen wird. ich würde aber nichts dagegen haben, wenn man auszerdem für VI noch sagenlectionen festsetzte. auch der hannoversche referent nimmt für die geschichtslehrer die weisheit in anspruch, gottes pläne in der weltgeschichte nachweisen zu können, er geht jedoch unzweifelhaft zu weit, wenn er behauptet: 'auf dem boden der christlichen gottesanschauung kann man nicht nur, man musz die erreichbarkeit dieses besten resultates zugestehen'. ich denke doch, dasz man auch in der bescheidenheit, die ziele des göttlichen waltens in der geschichte nicht durchschauen zu können, ein guter christ sein kann. oder will herr director Franke das christentum Roths anzweifeln, der auf diesem standpunkte steht? siehe seine gymnasialpädagogik s. 221. wohlthuend spricht aber für die objectivität des referenten, dasz er trotz dieser ansicht hervorhebt, dasz 'gerade solche [unter den referenten und correferenten], die es mit ihrem gegenstande besonders ernst nehmen, denen es das oberste herzensbedürfnis ist, nur der lauteren wahrheit gehör zu schenken,' gegen seine anschauung stellung nehmen. die Frankesche 'mittelstufe' sieht aus wie eine einpaukestufe, ich möchte dem gegenüber auf Schrader, erziehungs- und unterrichtslehre § 138 (s. 509) verweisen. mit ganz besonderer genugthuung haben mich bemerkungen erfüllt wie 'die person ist die methode' (s. 154) oder 'einem cholerischen lehrer die hände binden, während seine natur ihn zur abwehr treibt, wäre grundverkehrt, die stimmung, die das in ihm erzeugte, würde am erfolge des unterrichts viel mehr verderben, als das beste reglement wieder gut machen könnte'. das ganze referat ist überhaupt in hohem grade anregend und lehrreich.

Corrigenda im 2n und 3n teile des historischen hilfsbuches von Herbst.

Meine bemerkungen erstrecken sich nur über 1) teil III s. 25 —138, 2) teil II s. 1—33, da ich nur in diesen partien bisher das

buch beim unterrichte benutzt habe. es ist möglich, dasz der herr verfasser in einigen punkten seine angaben gegenüber den meinigen begründen kann, in den meisten fällen habe ich nur zweifellose irrtümer, hier und da ungenauigkeiten, notiert.

1) Teil III s. 29 und 30 sind die nachfolger Albas in der statthalterschaft der spanischen Niederlande aufgezählt und unter jedem die hauptereignisse angegeben. unter nr. 3 Alexander Farnese ist s. 30 die schlacht bei Gemblours genannt, sie gehört aber unter nr. 2 Don Juan d'Austria, während dessen statthalterschaft der sieg durch Farnese erfochten wurde.

2) Teil III s. 44 heiszt es: 'die früheren glieder Schweiz und Niederlande nun auch de iure vom reiche getrennt'. man vermiszt hier den zusatz 'die spanischen Niederlande (wie die Franche-Comté) blieben dem namen nach deutsches reichsland'.

3) Teil III s. 44: 'die reichsstände erhalten le droit de souveraineté'. warum französische sprache? das kann doch nur so verstanden werden, dasz der terminus des westfälischen friedens angegeben wird. dieser friede ist aber in lateinischer sprache abgefaszt, der schüler wird also zu einem irrtume verleitet, während es gerade geboten gewesen wäre, ihn davon zu unterrichten, dasz damals zum letzten male die lateinische sprache international von den diplomaten gebraucht wurde.

4) Teil III s. 45: 'das reservatum ecclesiasticum aufgehoben'. im gegenteile, dasselbe blieb auch nach dem westfälischen frieden rechtsgültig bestehen.

5) Teil III s. 64: 'die tripelallianz, hauptsächlich das werk des ratspensionarius Johann de Witt'. mit mehr recht hätte sie doch wohl das werk des William Temple genannt werden können.

6) Teil III s. 64: 'mehrere deutsche reichsfürsten (darunter Kurköln, Kurmainz . . .) gewonnen'. dasz auch Kurmainz mit Frankreich gieng, ist mir unbekannt.

7) Teil III s. 76. bei den friedensschlüssen des spanischen erbfolgekrieges fehlt die bemerkung, dasz zwischen dem kaiser und Philipp V von Spanien kein friede zu stande kam.

8) Teil III s. 89. beim Wiener frieden, der den polnischen erbfolgekrieg 1733—1735 beendigt, könnte die jahreszahl 1738 stehen, da der schüler den friedensabschlusz sonst in das jahr 1735 setzen wird.

9) Teil III s. 93: 'Friedrich wird . . in die reichsacht erklärt'. Friedrich der grosze ist niemals in die reichsacht erklärt worden, der kaiser machte nur einen vergeblichen versuch dazu, diesen wunsch zu realisieren. die letzte reichsacht ist 1709 über den herzog von Mirandula verhängt worden.

10) Teil III s. 94. die schlacht bei Hochkirch war am 14 (auch der unglückstag von Jena), nicht am 18 october.

11) Teil III s. 96, anmerkung: 'Spanien tritt ebenfalls seinen anteil an Louisiana und Florida an England ab'. das ist nicht richtig.

Spanien trat in dem Pariser frieden Florida ab, erhielt dagegen von Frankreich zur entschädigung einen teil Louisianas.[9]

12) Teil III s. 126: 'Sachsen und Hessen-Cassel im bunde mit dem 'sonst ganz isolierten Preuszen'. Hessel-Cassel war nicht mit Preuszen verbunden, sondern hielt sich neutral. Napoleon nahm aber trotzdem dem kurfürsten sein land weg.

13) Teil III s. 130. Oesterreich muste im frieden zu Wien nicht 3000, sondern 2000 quadratmeilen abtreten.

14) Teil III s. 131 anmerkung. nicht 'ca. 300 offiziere', sondern nachgewiesenermaszen nur 21 active offiziere nahmen den abschied.

15) Teil III s. 132. es musz oben heiszen juni 1812 nicht 1811. die angabe unten, dasz Ruszland 1812 während des sechsmonatlichen feldzuges 30000 mann verloren, ist höchstens einigermaszen richtig, wenn man noch eine 0 anhängt.

16) Teil III s. 134. die schlacht bei Groszbeeren war am 23, nicht am 22 august.

17) Teil III s. 137. Preuszen soll durch den Wiener congress 'Westpreuszen' erhalten haben? das besasz es ja schon fast vollständig!

18) Teil II s. 4. bei der einteilung der Germanen in Ingaevonen, Iskaevonen und Herminonen muste das sagenhafte dieser einteilung betont werden. jedenfalls wäre es angezeigt gewesen, die wichtigsten der wirklichen stämme mit ihren wohnsitzen anzuführen. mit den Sueven ist gar nichts anzufangen.

19) Teil II s. 11. dasz Loki zu den Dursen 'gehörte', sollte doch nicht gesagt werden.

20) Teil II s. 12: 'freiheit und grundbesitz sind die bedingungen der teilnahme am staat und am heeresdienst'. der grundbesitz konnte in der älteren zeit keine bedingung sein, da es gar keinen privatgrundbesitz gab. das verdiente sehr hervorgehoben zu werden. es musz heiszen: 'freiheit und wehrfähigkeit' usw.

21) Teil II s. 13. die busze für den todschlag war das wergeld und das friedensgeld.

22) Teil II s. 13. die definition der markgenossenschaft als 'der mitglieder einer dorfschaft oder von einzelhöfen' ist unzureichend. es musz heiszen: 'markgenossenschaft d. h. die abteilung, die gemeinschaftlich land (später wenigstens noch wald und weide) in besitz hatte'.

23) Teil II s. 13: 'in friedenszeit steht keine gemeinsame obrigkeit an der spitze' ist so allgemein gesagt falsch, da dies nur für königslose stämme zutrifft. weiter unten 'die fürsten . . nicht blosz aus dem adel' — besser 'in der regel aus dem adel'.

---

[9] es dürfte hier auch gar nicht kurzweg von 'Louisiana' gesprochen werden, wenn überhaupt diese territorialveränderungen berührt wurden; der schüler denkt sich unter demselben doch das heutige Louisiana, während zu dem damaligen Louisiana z. b. auch noch die staaten Missisippi, Arkansas und Missouri gehörten.

24) Teil II s. 14: 'wahl durch die gemeinde ..., erblichkeit' — das ist doch so ausgedrückt ein widerspruch. weiter unten 'ernennung aller beamten'. die fürsten der hundertschaften wurden nicht vom könige ernannt.

25) Teil II s. 18: 'die sog. völkerwanderung ist eine fast allgemeine bewegung germanischer stämme'. es sollte hier zwischen den westlichen stämmen, die im allgemeinen seszhaft waren und blieben, und den östlichen unterschieden sein.

26) Teil II s. 19. es dürfte sich schwerlich beweisen lassen, dasz die scheidung in West- und Ostgothen seit ca. 370 (soll wohl heiszen nach Chr.?) besteht. nach der stammsage ist dieselbe uralt, und wir haben keine veranlassung hieran zu zweifeln.

27) Teil II s. 19. die Westgothen unter Fritigern können nicht kurzweg als 'christen' bezeichnet werden. es ist fraglich, ob überhaupt die mehrzahl derselben dem christlichen glaubensbekenntnis angehörte.

28) Teil II s. 19. die angabe, dasz 400 n. Chr. Alarich und Ratiger einen gemeinsamen angriff auf Italien gemacht haben, ist wohl am besten ganz zu streichen, da der nachweis dafür nicht geliefert ist. wenn Ratiger führer der pannonischen Ostgothen genannt wird, so ist damit zu viel und zu wenig gesagt. vermutlich bestand die hauptmasse seiner scharen aus Ostgothen, doch waren daneben auch andere stämme vertreten.

29) Teil II s. 20. die Vandalen sind 406 nicht über den Rhein gegangen, 'um aus dem bereiche der sich ausdehnenden Hunnen zu entkommen'. ein teil der Vandalen blieb ja in der heimat Pannonien zurück und war allein stark genug, das gesammte gebiet noch viele decennien festzuhalten. es war also keine not, die diesen zug veranlaszte, sondern wahrscheinlich beutelust.

30) Teil II s. 21: 'überwindung der Burgunder'. die furchtbare niederlage der Burgunder, die im Nibelungenlied nachklingt, fand aller wahrscheinlichkeit nach schon im jahre 437 durch mit Aëtius verbündete Hunnen statt.

Sangerhausen. Frobc[illegible].



20.

MICHAEL NEANDER.

(vortrag gehalten im wissenschaftlichen verein in Breslau.)

Michael Neumann, oder, wie der name von Melanchthon später umgewandelt wurde, Neander[1] war im jahre 1525 zu Sorau in der Niederlausitz geboren. sein vater, Hans Neumann, ein thätiger und strebsamer mann, der sich in der stadt eine geachtete

[1] Valent. Mylius leichpredigt auf Neander, Leipzig 1595, s. 26.

stellung erworben hatte, war kaufmann und hätte es gern gesehen, wenn sein sohn ebenfalls kaufmann geworden wäre, er schickte ihn frühzeitig in die schule des rector Heinrich Theodor[2], der aus Hildburghausen gebürtig, später superintendent im herzogtum Liegnitz wurde. der sohn verstand es nicht übel, die auf das praktische gerichtete lebensanschauung des vaters für sich auszubeuten: gar oft, wenn er vormittags aus der schule nach hause wanderte, überlegte er, wie er mit guter art um den nachmittagsunterricht, auf den sonderbarer weise die wichtigeren lectionen gelegt waren, herum kommen konnte. sein vater war mit jedem, wenn auch sehr unwahrscheinlichen vorwande zufrieden, ja er behielt ihn nicht selten selbst aus der schule, um sich von ihm in häuslichen geschäften helfen zu lassen. so kam es denn manchmal vor, dasz der knabe einen ganzen monat die schule versäumte und bei seinem widerwillen gegen das lernen wenig lust hatte, das versäumte nachzuholen oder die entstandenen lücken auszufüllen. wenn er aber wieder kam, hatte er wenigstens die freude, seine bücher da, wo er sie versteckt hatte, noch vorzufinden.

So schildert sich Neander selbst in einem briefe an seinen bruder Hiob aus dem jahre 1585[3]: mehr als die bücher interessierten ihn die fische und vögel, denen er mit andern knaben seines alters nachstellte, und mit lebhafter freude gedenkt er der glücklichen zeit, da sie in dem garten nahe der schule ihrer lieblingsbeschäftigung nachgiengen. in der seele des sechzigjährigen, der sich in der ferne und abgeschiedenheit treue anhänglichkeit an seine familie und seine heimat bewahrt hat, treten gerade diese erinnerungen mit solcher stärke hervor, dasz sie leicht zu einer falschen ansicht über Neander verleiten könnten: er war sicher nicht der träge teilnahmlose schüler, für den er sich selbst ausgibt, wohl aber war die schule, war der lehrer nicht im stande ihn zu fesseln und dauernd sein interesse für den unterricht wach zu erhalten. allerdings im vergleiche mit dem unendlichen fleisz, den er später entwickelte, mochte ihm sein verhalten in der jugend sehr tadelnswert erscheinen, da er ja freilich die stunden, die er mit angeln vergeudete, weit besser hätte benutzen können. aber er verschweigt uns auch nicht, dasz er später mit gröster anstrengung arbeitete, durch treffliche leistungen sich die zuneigung seiner lehrer zu verschaffen wuste und besonders bei den öffentlichen aufführungen von komödien des Terenz allgemeinen beifall der zuhörer erntete.

Darin werden wir uns schwerlich täuschen, wenn wir den knaben für etwas linkisch und ungeschickt halten. sein vater wünschte, dasz er frühzeitig reiten lernte, weil er hoffte, dasz ihm diese kunstfertigkeit im späteren leben auf seinen geschäftsreisen zu statten

---

[2] Neander in der epist. nuncupatoria zu opus aureum pars altera, Lipsiae 1577, s. 4.

[3] ethice, Lipsiae 1590, s. 248—264. vgl. Latendorf aus dem jugendleben M. Neanders in n. jahrb. f. ph. u. päd. bd. 90 s. 169ff.

kommen würde und weil er aus eigner erfahrung wuste, wie unangenehm es war, oft viele meilen weit zu fusz zu wandern. eines tages hiesz er ihn sich auf ein wildes dürres pferd setzen und dasselbe in die schwemme reiten: nicht ohne zaudern gehorchte er, denn erst vor kurzem hatte er bei einem sturze vom pferd den linken arm gebrochen; doch was halfs? er setzte sich auf und ritt zum thore hinaus; als er in dem teiche war, warf ihn das pferd ab, er fiel ins wasser und wäre ertrunken, wenn nicht leute, die ihm zugesehen, schleunigst zu hilfe geeilt wären und ihn wieder auf sein pferd gehoben hätten. durchnäszt bis auf die haut reitet er nach hause, ein schadenfroher bursche, der die jammergestalt sah, warf mit einem steine nach dem pferde, traf aber den armen schelm so unglücklich an den kopf, dasz das blut sofort aus der wunde flosz. in so kläglichem aufzuge, durch und durch nasz, mit blut überströmt, reitet er durch die stadt nach hause. hier wird er unfreundlich aufgenommen, kein mensch bedauert ihn; noch an demselben tage setzte ihn der vater auf ein noch wilderes pferd, denn er meinte, der knabe werde durch den schaden klüger und vorsichtiger geworden sein. aber das pferd warf ihn ab, er fiel zu boden und brach den linken arm zum zweiten mal, an einer andern stelle. das war zu viel an einem tage: der knabe wird nach hause gebracht und von chirurgen verbunden; die mutter und tanten umstehen sein schmerzenslager und jammern mit ihm. der vater musz manchen vorwurf wegen seiner härte anhören, er gibt die hoffnung auf, dasz aus seinem sohne noch etwas werden könne und mit einer gewissen resignation ruft er aus: 'nur in ein kloster mit dir, du taugest nicht in der welt', worte, an die der sohn später, als er in kloster Ilfeld seine lehrthätigkeit begonnen, seinen vater, den er in Leipzig zur ostermesse aufsuchte, wieder erinnerte, die er selbst mit den worten vergleicht, welche einstmals die mutter Valentin Trotzendorfs ihrem sohne bei dem letzten abschied zugerufen: 'Valten bleib ja bei der schulen'. dies alles erfahren wir an einer stelle, wo wir es nicht erwarten, nemlich in Neanders — geographischem handbuche, auf welches wir später zurückkommen.[4]

Wir werden kaum irren, wenn wir diesem vorgange einige bedeutung für die weitere bildung und entwicklung des begabten knaben beilegen und annehmen, dasz er in der schule fleisziger und gesetzter geworden, vielleicht dasz gerade von da an mehr und mehr der entschlusz bei der schule zu bleiben in ihm zur reife gediehen ist. dasz aber in dem elterlichen hause nicht unordnung und zuchtlosigkeit geherscht hat, das ersehn wir aus dem menschenspiegel, einer kleinen schrift Neanders, die von dem Menschen vor und nach dem Fall, von den ewigen Wonnen und frewdenreichen Leben der Auszerwehlten, von der Hölle auch ewigen Jammer usw.

---

[4] orbis terrae partium succincta explicatio, Lipsiae 1589, f. 36 ff. 1597 s. 72 ff.

handelt, die er zunächst für seine eltern und geschwister bestimmt hatte. in demselben begegnen wir stellen, die uns einen einblick in das fromme christliche gemüt des knaben gestatten, wie der folgenden[5]: 'und (ich) gedencke offt an unsern lieben Vetter Frantzen, das fromme, Christliche, rechtschaffene Hertz, da er sein Hausz bawete, und diesen Reim daran schreiben liesz, halt er stehet noch daran:

Wir bawen alle veste
und sind doch frembde Gäste,
Und da wir solten ewig seyn,
Da bawen wir gar wenig ein.

Welche wort mir, als einem Knaben zur selben zeit trefflich sehr zù hertzen giengen und bewogen mich dermassen, dasz ich alszbald nach keiner Welt nicht mehr fragte, nach schönen Kleydern und dergleichen, dasz auch der Vatter lust darob hatte und offt sagte: Michel fragt nicht mehr nach solchen dingen'. ferner[6]: 'Es ist ja waar, das meiste theil wird Pfaffen, (wie es der gemeine Mañ nennet) umb guter fauler tage willen. Ja auch die Eltern sagen: Mein Son soll studieren, die Gelehrten haben gute tage, werden in Ehren gehalten, dürffen nicht arbeiten, das saget (sagtet?) ihr mir auch, — ich aber habe es viel anders befunden — und sagen es noch heute bey tage die Eltern, und geben auch bey uns ihre Kinder unnd Töchter gerne den Gelehrten: Aber niemand höret man, der da sagt: Mein Son soll studieren, dasz er unserm HErrn GOtt und der Kirchen mit ernst diene, ja da ist niemand daheim. Novem ubi sunt? und haben also die Gelehrten billich den Namen, dasz sie faule tage haben'; und besonders[7] in der betrachtung über das jüngste gericht: 'Da wird man lieben Vatter und Mutter sehen, dass ihr fromme getrewe Christliche Eheleut zusammen gewesen, wie eines mit des andern schwachheit gedult gehabt, wie ihr euch sonsten gehalten in Unglück, in Leyden, im Hauszhalt, auch gegen den nottürfftigen Nechsten, dasz ihr ewre Kinder zu Gottes Furcht und Erbarkeit gezogen, ihnen recht vorgestanden: Wie wir denn dasselbe von euch rhümen werden in jenem Leben, wie ewer Hertz gegen Gott gestanden, ob ihr fleissig gewesen im Gebet, Gott gedancket, fleissig und täglich für seine Wolthat, vor seinem lieben Sohn: Ob ihr euch seines Worts, seiner verheissung und des ewigen Lebens von Hertzen gefrewet, sehnen und verlangen darnach gehabt habt, da wird man auch sehen, wie wir auch ewre kinder geliebet, ob wir euch gefolget, ob wir euch auch in Ehren gehalten, ob wir Gott geliebet und den Nechsten und mit was Hertzen gedienet haben. Da wird man sehen, ob ich mit lehre und schreiben meine Ehr, meinen Rhum und nutz fürnemblich gesucht, oder ob ich dasselbige

[5] menschenspiegel (Nürmberg) s. a. f. 32 (in der ausgabe irrtümlich 23).
[6] menschenspiegel f. 36.
[7] ebd. f. 86.

Gott zu ehren, zur Danksagung, und dem Nechsten zum besten gethan habe. Darnach auch, ob ich ein recht Brüderlich Hertz zu meinen Brüdern und Schwestern getragen: Item mit was trewen sie mich widerumb gemeinet haben, und so fort an'.

Als geschwister werden von ihm selbst genannt Andreas und Ursula.[8]

Ungefähr 16 oder 18 jahre alt, wie es ziemlich ungenau in Mylius leichpredigt[9] heist, oder vielmehr 19 jahre alt verliesz er die schule seiner vaterstadt (irrtümlich berichten einige biographen, dasz er in Goldberg seine wissenschaftliche vorbildung erhalten habe) und bezog die universität Wittenberg.[10] hier eröffnete sich ihm eine neue welt, herlicher als er je geahnt hatte, der kampf mit dem alten, abgelebten war siegreich durchgekämpft, neue bahnen waren betreten und mit unermüdlichem eifer suchten viele hundert strebsame jünglinge den zugang zu ihnen sich und der menschheit zu ebnen, mit rühmlichem wetteifer rangen sie unter einander um die ehre, der vortrefflichen männer, welche damals gerade an der universität wirkten, würdig zu sein: es war eine ganz besondre fügung, dasz es Neander vergönnt war, Luther und Melanchthon näher zu treten, ja des persönlichen verkehrs mit ihnen sich zu erfreuen.

Zwar im 1n jahre strengte sich Neander nur wenig an; der schroffe übergang aus der harten zucht der schule und des elterlichen hauses zu voller freiheit und ungebundenheit wirkte ungünstig auf ihn ein: seine jugend verhinderte ihn, mit dem nötigen ernst seine studien anzufangen, mit mehr fleisz beschäftigte er sich mit vogelfangen und ein lehrer, an welchen er empfohlen war, war gewissenlos genug, ihn in dieser verkehrten richtung zu bestärken[11], im 2n jahre kam er zu der einsicht, dasz er auf falschem wege war und warf sich mit um so gröszerem eifer auf die wissenschaften, um das versäumte nachzuholen, jetzt wollte er alles lernen, lesen und durchmustern, alle bücher, glaubte er, müsse er durcharbeiten, selbst das, was vor langer zeit irgend ein ungelehrter mönch geschrieben. dieser feuereifer war in ihm vorzugsweise entzündet durch Luther und Melanchthon. gelegentlich Luthers erzählt er[12], dasz er, obgleich noch jung, vorlesungen und predigten bis ins 3e jahr fleiszig gehört, seine schriften hoch geachtet und, so oft sich gelegenheit dazu geboten, empfohlen habe. in wie vertrautem verhältnis er aber zu Melanchthon gestanden habe, erkennen wir am deutlichsten daraus, dasz der unermüdliche universitätslehrer nicht nur das erstlingswerk Neanders, graecae linguae erotemata mit einer empfehlenden vor-

---

[8] vorrede zum menschenspiegel s. 1ff.

[9] s. 26.

[10] im april 1544 ist im album der universität Wittenberg eingeschrieben Michael Newmann Soranianus, vgl. Förstemann kleine schriften zur geschichte der stadt Nordhausen, Nordhausen 1855, s. 49.

[11] ethice 1590 s. 255.

[12] vorrede zum menschenspiegel. an den leser s. 1.

rede ausstattete, sondern ihm auch zu seinem weiteren fortkommen behilflich war. als nemlich nach der schlacht bei Mühlberg das kaiserliche heer gegen Wittenberg heranrückte, lehrer und lernende die hochschule verlieszen, erhielt Neander durch Melanchthons empfehlung[13] 1547 eine anstellung als 'schuldiener' in der freien reichsstadt Nordhausen. ausgestattet mit tüchtigen kenntnissen nicht nur in den sprachen, sondern auch in mathematik und physik wurde er von dem rat und der geistlichkeit der stadt zum collega, bald darauf zum conrector gewählt[14] und hatte die grosze annehmlichkeit in dem hause des Erasmus Schmid, dessen kinder er unterrichtete, liebevolle aufnahme und freundlichen familienverkehr zu finden. dieser war ein freund Melanchthons und verehrer Luthers, der erste in Nordhausen, der sein kind nach der lutherischen lehre taufen liesz[15]; er wurde 1562 bürgermeister in Nordhausen und später vom kaiser geadelt, gestorben 1570.[16]

So sehr der jugendlich frische ton, den er in der schule anschlug, seine schüler begeisterte, so konnte doch der rector, wahrscheinlich Ambrosius Lucanus[17] (Basilius Faber, Neanders oheim wurde gegen 1550 rector des gymnasiums) seine neue lehrweise nicht in jeder beziehung gut heiszen; originell ist die art und weise, wie er ihn zur selbsterkenntnis zu bringen wuste. er gab ihm nemlich auf, wie Neander selbst sehr ergötzlich beschreibt[18], Melanchthons gröszere syntax in der oberclasse zu erklären. Neander hatte diese noch nie gesehen, viel weniger studiert und hatte unglaubliche mühe sich einzuarbeiten: für jede stunde muste er sich lange vorbereiten, dasz er, wie er selbst sagt, oft hätte blut schwitzen mögen. oft muste er eines einzigen beispiels wegen eine ganze comödie des Plautus, ein ganzes buch von Cicero oder Plinius durchlesen und 'wenn man zur stunde laute und er in das Auditorium gehn musste, darinnen eine grosse lange Taffel voll erwachsene, auch viel Bärtige Gesellen sassen, so stiegen ihm alle Haer zu Berge'. manchmal blieben ihm aber doch die regeln und beispiele unklar und wenn er sich an den rector wandte und ihn um belehrung bat, so muste er sich von ihm 'schewren' lassen und höhnische reden anhören: 'Ir jungen Studenten, wenn ir von Wittenbergk kommet, meinet ihr doch, ihr könnet alles'. eines tages kam er auch zu Justus Jonas, dem geistlichen des ortes und freunde Luthers, der es sehr gut mit ihm meinte und klagte ihm seine not. der aber lachte dazu und sagte: 'Es ist recht, junge Studenten mus man so Mores leren, sie wollen viel wissen und gelert sein und wissen doch nichts', weiter sagte er: 'Es sol niemands nichts von sich halten, der nicht Catonem[19] und Proverbia Salamonis

[13] Mylius leichpredigt s. 26.
[14] Neander bedencken f. 7.
[15] J. H. Kindervater Northusa illustris, Wolfenbüttel 1715, s. 239.
[16] Förstemann a. o. s. 49.
[17] ebd. s. 49.
[18] bedencken f. 7 ff.
[19] die mittelalterlichen disticha des Dionysius Cato de moribus.

etlich mal in vita practiciret hat. Denn Schularbeit ist viel ein ander ding, denn ir jungen Gesellen meinet'. wenige tage nach dieser unterredung fiel N. in folge übermäsziger anstrengung und aufregung in ein hitziges fieber, das ihn wenigstens von dieser qual erlöste, ein andrer lehrer übernahm den unterricht in der syntax, 'die Schüler aber', so fügt N. hinzu, 'werden nicht viel davon behalten und gebracht haben.'

Nach wenig jahren, 1550, eröffnete sich ihm ein neuer und gröszerer wirkungskreis in Ilfeld am Harz, wo der greise abt Thomas Stange[20] das kloster im geiste der neuen zeit umgebildet und 1545 eine schule gegründet hatte, in der einige arme schüler zur ehre gottes, zum nutzen der schule, der kirche und des staates in künsten und wissenschaften unentgeltlich unterrichtet werden sollten. aber lehrer und schüler entsprachen den erwartungen des frommen mannes nicht und entwickelten nicht den eifer, welcher die notwendige vorbedingung des gelingens war. die ersten lehrer der jungen anstalt waren sogar entschieden nachlässig, die einsamkeit des klosters behagte ihnen wenig, deshalb suchten und fanden sie auswärts vergnügen und zerstreuung, setzten den unterricht wochen lang aus und die schüler, von denen man wenigstens dankbarkeit gegen den abt erwartet hätte, benahmen sich so übermütig, dasz derselbe sie fortschicken muste.[21]

Die verhältnisse, unter denen Neander die leitung dieser kleinen schule übernahm, waren, wennschon es an schwierigkeiten mancherlei art nicht fehlte, doch im allgemeinen günstig. N. fand hier gelegenheit, ganz nach eignem ermessen die schule zu organisieren, schüler, die ihm nicht zusagten oder die er nicht für das studium geeignet erachtete, konnte er ohne weiteres beseitigen, niemand trat ihm hindernd in den weg, der erfolg des unterrichts ruhte allein in seiner hand. N. griff seine aufgabe mit dem ihm eigenen feuereifer an, günstige erfolge blieben nicht aus, die schüler arbeiteten mit groszer anstrengung und erlangten in viel kürzerer zeit als anderswo die reife zur universität. der abt hatte die grosze freude die schule gedeihen und sein werk mit reichem segen gekrönt zu sehn, besonders behagten ihm die gelehrten carmina, mit denen er öfters von den schülern begrüszt wurde.[22]

---

[20] Philippi Melanchthonis praefatio z. Neanders graecae linguae erotemata und Neander epist. dedicatoria zu demselben buche s. 13 ff. ein gedicht des Joh. Mylius auf ihn in catechesis 1567 s. 88—93.

[21] Bouterwek Mich. Neanders bericht vom kloster Ilfeld, jahresbericht von Ilfeld, Nordhausen 1873, s. 6.

[22] Bouterwek a. o. s. 7.

(fortsetzung folgt.)

Breslau. F. Meister.

21.

PROBE EINER ÜBERSETZUNG DES DIALOGUS DE ORATORIBUS NEBST EINIGEN EXCURSEN.*

I.

Übersetzungsgrundsätze.

Darüber einige worte zu sagen dürfte wohl um so mehr am ort sein, als dieses ganze unternehmen des verfassers (welcher übrigens nicht zu den männern des fachs gehört und deshalb mit einiger schüchternheit seine arbeit der öffentlichkeit übergibt) ursprünglich von der frage ausgieng, ob es nicht doch möglich wäre, auch ein Taciteisches latein in gutes flieszendes deutsch zu übertragen?

Denn dasz ältere übertragungen, wie die der historien von Gutmann (Zürich 1824) und der annalen von Baumann (Tübingen 1823) mit ihrer künstlichen nachbildung der Taciteischen redeweise auf jeden an gutdeutschen stil gewöhnten einen mehr abstoszenden als anziehenden eindruck machen, darüber ist heutzutage wohl jedermann einverstanden. sie mögen zu ihrer zeit nicht ohne verdienst gewesen sein, und manchem die beschäftigung mit dem sonst schwer zu verstehenden schriftsteller erleichtert haben; aber sie machen doch mehr den eindruck eines philologischen kunststücks, als dasz sie zur lectüre anreizten, und der laie in der philologie weisz eben nicht, was er damit anfangen soll.

Die rücksicht auf den weiteren kreis der gebildeten, denen die werke der alten classiker zugänglich gemacht werden sollen, bedingt mit notwendigkeit auch entsprechende übersetzungsgrundsätze.

Allein auch neuere Tacitusübersetzungen, wie die sonst treffliche des verstorbenen prälat Roth (Stuttgart und Leipzig 1861) leiden vom standpunkt unseres jetzigen deutschen stils aus betrachtet immer noch an gewissen härten und schwerfälligkeiten, mit welchen der leser zu kämpfen hat, und welche sich nur aus der absicht erklären lassen, den Taciteischen stil so weit möglich auch im deutschen zu erhalten.

Dazu bekennt sich auch der so eben genannte übersetzer aus-

* die redaction glaubt im interesse des lesers wie des verfassers dieser probe — des herrn decan Krauss in Canstatt — die bemerkung vorausschicken zu sollen, dasz derselbe seine musze gerade der übersetzung der kleineren Taciteischen schriften (des dialogus, der Germania und des Agricola) gewidmet hat und dasz die hier einleitungsweise mit zum abdruck gebrachten erörterungen über die grundsätze der übertragung, so wie über die stellung des dialogus zur gymnasiallectüre usw. ursprünglich nur als anhang der ganzen übersetzung für philologische leser hinzugefügt waren. auch mag nicht unerwähnt bleiben, dasz der verf. die bekannte lücke im dialogus nach dem wiederherstellungsversuch von Brotier, im j. 1781 (Mannheimer ausgabe) auch in seiner reproduction ausgefüllt hat, um somit wenigstens annähernd ein in sich geschlossenes künstlerisches ganzes zu geben.

drücklich in seinem vorwort. er denkt sich bei seiner arbeit solche leser, 'welche das, was sie im original nicht oder nur mit mühe verstehen könnten, in einer dem gebildeten leser zugänglichen form kennen lernen wollen'. zugleich aber ist er der ansicht, 'dasz eine übersetzung, die man wie ein deutsches original lesen könnte, den nationalen und den persönlichen charakter des schriftstellers ganz verwischen würde'. solle dieser charakter nicht notleiden, so könne sich die übersetzung nicht einmal sozusagen in der mitte zwischen beiden sprachen halten, sondern müsse 'im ausdruck und im periodenbau, wenn auch weniger in der stellung der worte, dem lateinischen original näher stehen'. und deshalb eben glaubt er dem deutschen leser zumuten zu dürfen, 'dasz er sich durch längeres und langsames lesen in die fremdartige form erst hineinfinde'. im übrigen hält er sich doch für verpflichtet, da, wo entweder die deutlichkeit oder des autors eigentümlichkeit preisgegeben werden muste, diese letztere nachzusetzen'.

Man musz gestehen, dasz mit diesen grundsätzen dem übersetzer Taciteischer schriften ein hohes ziel gesteckt sei, und dasz, wer die schwierige aufgabe zu lösen vermöchte, ohne dem deutschen leser allzuviel resignation zuzumuten, sicherlich ein groszes leisten würde. allein eben an der lösbarkeit dieser aufgabe darf man, so wie die sachen stehen, billig zweifeln, und es legt sich desto mehr die frage nahe, ob denn die so gestellte aufgabe auch wirklich berechtigt sei?

Roth scheint unter dem nationalen und persönlichen charakter, der nicht verwischt werden soll, doch wohl den schriftstellerischen, genauer den stilistischen, zu verstehen, welcher sich eben in der sprache zu erkennen gibt. aber — abgesehen davon, dasz diese erkenntnis am ende doch nur mittelst des lateinischen originals wirklich zu erlangen sein wird — wie viele sind wohl unter den nichtphilologischen lesern, denen es um sie gerade zu thun ist? wie viel gröszer mag die zahl derjenigen sein, die sich von Taciteischer härte und wortkargheit abgestoszen fühlen, weil sie einmal an den glätteren, flieszenden stil unserer jetzigen deutschen prosa gewöhnt sind? — Warum soll nun um jener ersteren willen allen übrigen der genusz einer gutdeutschen übersetzung verkümmert werden? bleibt doch auch dabei der gedankenreichtum, wie der sittliche und ästhetische charakter des schriftstellers unverkürzt, — und dies wird doch immer die hauptsache sein!

Wir sind somit der ansicht, dasz man die forderung: es müsse aus der übersetzung auch der stilistische charakter des originals hervorleuchten, besser fallen lasse, um desto gewisser den charakter unserer deutschen sprache und satzbildung zu wahren, und damit auch dem deutschen leser einen höhern genusz zu gewähren.

Dabei bleibt ja freilich die 'treue' der übersetzung die erste und unbedingte forderung. die gedanken des schriftstellers, sowohl die einzelnen für sich als dieselben in ihrem zusammenhang unter

einander, sollen unverfälscht und unverkürzt zum ausdruck kommen. auch die gefühlsstimmung, wie sie aus einer rede sich zu erkennen gibt, darf dabei nicht unbeachtet bleiben. was lebhaft, was scherzweise, was ironisch usw. geredet ist, musz sich auch in der deutschen übersetzung durch ton und farbe der sprache offenbaren.

In allen diesen beziehungen soll aber dem leser eine bestimmte und deutliche auffassung nicht erschwert, sondern erleichtert werden. nirgends soll er mühsam durch ungewohnte redeweisen sich hindurch zu arbeiten haben; nirgends in ihm das verlangen erweckt werden, dasz er doch möchte um des besseren verständnisses willen den grundtext vergleichen können. sonst wird er wenig genusz von seiner lectüre haben.

Hier entsteht nun eben die frage: durch welche mittel wird dies zu erreichen sein? — Durch eine wörtliche übersetzung natürlich nicht, eine solche verdunkelt oft mehr als sie aufhellt. denn alles sprachverständnis gründet sich schlieszlich auf den sprachgebrauch. — Als Luther es unternahm, die bibel für unser volk zu übersetzen, liesz er mit gutem bedacht sich angelegen sein, zu hören, wie das volk sich auszudrücken pflege, und der erfolg hat ihn gerechtfertigt. so wird auch, wer die alten classiker für die gebildeten unserer zeit zu übersetzen versucht, sich hauptsächlich darnach zu achten haben, wie die besten schriftsteller unserer zeit schreiben und die gebildeten selber reden. dann wird freilich die übersetzung eine mehr oder weniger freie werden; der lateinische satz wird öfters umzustellen oder in mehrere sätze zu trennen sein; diese und jene partikel im original wird wegzulassen oder mit einer andern zu vertauschen, oder wo keine steht, eine solche zu setzen sein, wenn die gedanken des schriftstellers, namentlich auch in ihrem logischen zusammenhang, mit der nötigen deutlichkeit und bestimmtheit hervortreten sollen. ebenso, was den ausdruck betrifft, werden im deutschen manchesmal zwei sich ergänzende bezeichnungen nötig sein, wo der lateinische schriftsteller sich mit einem worte begnügen konnte, gleich wie auch umgekehrt, wo im original zwei synonyme ausdrücke sich oratorisch zusammengestellt finden, (wie im dialog öfter vorkommt) manchmal ein einziger deutscher ausdruck vollgenügt.

Bei all dem wird die antike darstellungsweise, die so gerade und einfach, ohne effecthascherei, ohne die sucht geistreich erscheinen zu wollen, auf ihr ziel losgeht, in ihrem unterschied von der modernen noch genugsam hervortreten, und es wird weder zu befürchten sein, dasz die eigentümliche schönheit jener ersteren zu sehr notleiden, noch dasz dem heutigen leser allzuwenig zum denken übrig bleiben möchte. dafür ist durch den gedankenreichtum jener alten hinreichend gesorgt. auch die berühmte akademische rede Schleiermachers (über die verschiedenen methoden des übersetzens, Schl. sämtl. werke. Berlin 1838. dritte abteil. 2r bd. s. 207 ff.) kann uns in diesen anschauungen nicht irre machen. wol gibt sich

in derselben die gleiche umfassende und scharfe dialektik zu erkennen, der wir überall in seinen schriften begegnen, eine dialektik, welche vor allem das gebiet des gegenstands, von dem es sich handelt, nach allen seiten hin abgränzt, um sofort dem gegner mit ihren dilemmen auf den leib zu rücken. aber in praxi wird sich die sache doch am ende viel einfacher gestalten als man nach dieser rede meinen könnte. denn wenn Schleiermacher z. b. nur von zwei möglichen methoden des übersetzens redet, deren eine den schriftsteller möglichst in ruhe läszt und den leser ihm entgegenbewegt, während die andere den leser möglichst in ruhe läszt und den schriftsteller ihm entgegenbewegt, — so wird in wirklichkeit, wenn der zweck des übersetzens, den leser zum verständnis und genusz des alten schriftwerks zu führen, erreicht werden soll, — weder der schriftsteller auf seiner fremden höhe gelassen werden dürfen, noch dem leser die arbeit erspart werden können, sich in etwas fremdartiges hineinzudenken; vielmehr wird es bei der begegnung unterwegs oftmals sein bewenden haben müssen. und wenn dabei die besorgnis ausgesprochen wird, dasz — wenn nicht entweder die eine oder die andere der genannten methoden aufs strengste verfolgt werde, schriftsteller und leser sich gänzlich verfehlen möchten, so wird diese befürchtung doch wohl nicht allzu ernsthaft aufzufassen sein. man hat ja allerdings auf geistigem gebiet nicht die gleichen exacten mittel zur erzielung einer sichern begegnung, wie etwa die technik bei der bohrung eines tunnels von entgegengesetzten seiten aus; aber es fehlt doch auch nicht an allgemeinen, identischen denk- und sprachgesetzen, welche eine gemeinsamkeit der auffassung des gesprochenen bedingen, wenngleich die leichtigkeit und deutlichkeit dieser auffassung auch von der beachtung des verschiedenen sprachg e b r a u c h s abhängt. so wird denn die wesentliche aufgabe des übersetzers immer wieder die sein, den gemäsz dem sprachgebrauch des alten schriftstellers richtig aufgefaszten sinn desselben in unserer sprache so darzustellen, dasz in einem deutschen leser, wenigstens einem solchen, der an einen gutdeutschen stil gewöhnt ist, mit einer gewissen leichtigkeit und sicherheit dieselben vorstellungen und gefühlsstimmungen erweckt werden, wie sie der ursprüngliche schriftsteller ausdrücken wollte. die bewundernswerte biegsamkeit unserer deutschen sprache kann ja freilich auch zu dem kunststück einer förmlichen nachbildung des lateinischen verlocken; aber die grosse mehrheit unserer jetzigen lesewelt wird dergleichen stets einen merklichen passiven widerstand entgegensetzen, wodurch der zweck solcher übertragungen notwendig vereitelt wird.

Ob es nun dem verfasser gelungen sei, etwas diesen grundsätzen entsprechendes in seiner übersetzung des dialogus darzubieten, und so bei einer Taciteischen schrift auch nur einiges von dem zu erreichen, was unser zu frühe verstorbener landsmann, prof. Holzer, in seiner von ähnlichen grundsätzen getragenen, vortrefflichen übersetzung des Sallust erreicht hat, — darüber werden kundigere ur-

teilen. man wird in der vorliegenden übersetzung manches nicht genau oder nicht kurz und kräftig genug ausgedrückt finden; manche werden auch sagen, es sei oft mehr eine umschreibung als eine übersetzung. dergleichen ausstellungen, wo sie gegründet erfunden werden, musz sich der verfasser gefallen lassen, er kann sich mit dem groszen geistigen genusse trösten, welchen die eingehende beschäftigung gerade mit dieser Taciteischen schrift ihm gewährt hat. nur gegen die zumutung, mit deutscher klarheit auch Taciteische kürze, und mit flieszender deutscher prosa auch Taciteischen satzbau zu vereinigen, möchte der verfasser hiermit wiederholt verwahrung einlegen.

Dabei darf er im übrigen nicht verschweigen, dasz er sowohl aus der Rothschen übersetzung, als auch aus der in einem Ehinger gymnasialprogramm von 1866 mitgeteilten übersetzung von rector Bombak (welche gleichfalls eine flieszendere sprache aufweist) bei einer wiederholten durchsicht seiner eigenen arbeit sich manchen treffenderen ausdruck dankbar angeeignet habe.

II.

Der dialog in unsern gymnasien.

Man darf wohl aus dem selteneren erscheinen von monographien über den dialog den schlusz ziehen, dasz diese dritte unter den kleineren Taciteischen schriften seltener als die beiden andern in unsern gelehrten schulen mündlich behandelt zu werden pflege. indessen hatte auch die nachfrage, die ich bei befreundeten lehrern dieser anstalten hielt, kein anderes ergebnis, als dasz mir gesagt wurde, es werden häufig aus dem dialog perioden entnommen, d. h. stoffe zu übungen in der schriftlichen exposition. mir selber war nicht erinnerlich, dasz während meines laufs durch das obere gymnasium diese schrift mit uns getrieben worden wäre; vielmehr war gerade meine unbekanntschaft mit derselben die ursache, warum ich die mir jetzt gegönnte musze zu einer eingehenderen beschäftigung mit ihr benutzte. ich wollte gerne wissen, was in dieser schrift des Tacitus stehe.

Der gründe für jene zurückstellung in der schule lassen sich allerdings mehrere denken. zunächst haben wir diese schrift nicht mehr ganz, sondern nur mit einer groszen lücke; und auch sonst leidet die sicherheit des textes an manchen stellen not. auszerdem zeigt sich der dem Tacitus eigentümliche stil in dieser schrift noch nicht so entwickelt, wie in den späteren. hat man doch eben daraus schon zweifel an der echtheit derselben abgeleitet, — als ob eine entwicklung und fortbildung im stil eines schriftstellers nicht denkbar wäre! und als ob namentlich die mitteilung eines lebhaften gesprächs zwischen vier Römern, welche allerdings mitunter auch längere reden halten, nicht eine andere darstellungsweise mit sich brächte, als die ernste geschichtschreibung! — Endlich bringt das

litteraturgeschichtliche, das an manchen stellen des dialogs vorkommt, die namen von rednern, dichtern usw. manchen aufenthalt in die erklärung der schrift, da doch für die schüler alles, was sie lesen, auch möglichst aufgehellt werden sollte.

Alle diese gründe können aber doch wohl nicht als unbedingte hindernisse gelten. sie können überwunden werden. an stelle der groszen lücke im text läszt sich wenigstens ein ungefähres bild von dem fortgang des gesprächs geben, wozu das Brotiersche supplement behilflich sein kann. die verhältnismäszig doch wenigen stellen, bei welchen der text der codd. so verdorben ist, dasz die gedanken dadurch in unsicherheit geraten, mögen immerhin veranlassung geben, über die annehmbarste lesart nachzudenken, wenngleich eine allzureichliche einführung in die eigentliche textkritik für das alter, um das es sich in unsern obergymnasien handelt, verfrüht ist und deshalb mehr schaden als nutzen bringen wird. — Was sodann den lateinischen stil im dialog betrifft, welcher sich allerdings von dem monumentalstil in den geschichtsbüchern sehr merklich unterscheidet, so könnte derselbe gerade als eine art überleitung in den letzteren recht gute dienste leisten. er hält die mitte zwischen Ciceronischer wortfülle und Taciteischer wortkargheit. in der einleitung zu seinem commentar über den dialog weist dr. Peter im einzelnen nach, wie viele anklänge an Ciceros oratorische schriften hier vorkommen, so dasz man denken müsse, Tacitus sei, als er diese schrift verfaszte, eben von einem eifrigen studium jener Ciceronischen schriften hergekommen, wie er denn ohne zweifel diese studiert habe zu einer zeit, in der er noch gesonnen war, sich dem rednerischen beruf zu widmen. darauf weisen auch in der that die litteraturgeschichtlichen specialitäten, welche in mehreren capiteln des dialog vorkommen. diese kann man ja aber, wenn man will, bei der erklärung des dialogs übergehen.

Überhaupt aber sollte man denken, dasz jenes alles gegenüber dem reichen und insbesondere für die hier in betracht kommende jugend so sehr geeigneten inhalt dieser Tacitusschrift nicht zu schwer wiegen könne. dieselbe zeichnet sich zunächst schon durch die feinsinnige anlage und composition des ganzen, durch die urbanität, mit welcher sich die unterredenden bei aller offenheit gegen einander aussprechen, durch den erfrischenden humor, der dabei öfters mitspielt, sowie durch den reichtum an treffenden bildern und vergleichungen in solcher weise aus, dasz eine strebsame und empfängliche jugend dadurch notwendig ins interesse gezogen werden musz. und wie viel ist schon damit gewonnen! ebenso aber auch die im dialog behandelten stoffe, die verschiedenen lebensanschauungen, die sich da aussprechen, die mannigfaltigen gesichtspunkte, unter welchen ein und derselbe gegenstand zur erörterung kommt, die vielen allgemein anwendbaren, und heute noch wichtigen wahrheiten, die oft in kerniger kürze hervortreten, — kurz der ganze gedankeninhalt der schrift, wie viel anziehendes und bildendes bietet er dar

für eine jugend, bei welcher gerade in diesem alter phantasie und gefühl sich so mächtig zu regen beginnen! in der that, man findet in dieser schrift viel mehr, als der gewöhnliche titel derselben erwarten läszt — wiewohl bei der wichtigkeit, welche die öffentliche beredsamkeit in unserer zeit wieder gewonnen hat, auch das über die bildung zum redner von Tacitus gesagte nicht gering zu achten ist. aber das interesse, das die schrift darbietet, greift darüber weit hinaus. man denke nur an die art, wie hier Tacitus — gleich im vorspiel zum dialog — seinen realisten Aper und seinen idealisten Maternus über die vorzüge und schattenseiten des rednerischen und dann wieder des dichterischen berufs sich gegen einander aussprechen läszt. man denke an die gegensätze von bewunderung des antiken und vorliebe für das moderne, von optimismus und pessimismus in auffassung und beurteilung der gegenwart, wie sie im dialog aufeinander stoszen, und wie schlieszlich doch die billigkeit und mäszigung im urteil, die besonnene abwägung aller in betracht kommenden momente, das ernste bestreben, die in der mitte liegende wahrheit zu erkennen, die oberhand gewinnen, und man wird zugestehen müssen, dasz dieses alles einem lehrer, der auf geist und herz seiner schüler einzuwirken versteht, einen sehr reichen und mannigfaltigen stoff darbiete, welcher — beiläufig gesagt — auch zu aufsatzthemen recht wohl zu verwenden wäre.

All dieses soll natürlich nicht zum schaden der Germania oder des Agricola oder auch der annalen gesagt sein, sondern nur da und dort vielleicht neue erwägung veranlassen, ob es nicht thunlich wäre, auch dem dialog eine entsprechende behandlung in unsern höheren lehranstalten angedeihen zu lassen.

Jedenfalls aber soll damit ein dankbares zeugnis abgelegt sein für den reichen genusz, welchen eine eingehende beschäftigung mit dieser 'goldenen' erstlingsschrift des groszen geschichtschreibers zu gewähren vermag; — einer schrift, worin sich dieser eben so sehr auch als dichter und philosoph zu erkennen gibt, und die man wohl eine der schönsten nachbildungen des platonischen dialogs auf römischem boden nennen könnte.

III.

Übersetzung.

Cap. 1. Oftmals fragst du mich, lieber Justus Fabius[1], wie es doch komme, dasz gerade unsere zeit an rednern so arm geworden, ja des ruhmes der beredsamkeit dermaszen verlustig gegangen sei, dasz man kaum noch den ehrennamen 'redner' kenne, während frühere jahrhunderte eine so glänzende reihe durch geist und beredsamkeit hervorragender männer aufzuweisen hatten. nur aus dem altertum führen wir ja in der that noch 'redner' als solche auf; wer zu dieser

[1] ein junger freund des Tacitus, wie auch des jüngern Plinius.

unserer zeit ein redekundiger ist, der heiszt etwa ein sachwalter, oder rechtsbeistand, oder patron, — kurz alles eher denn ein 'redner'.

Diese deine frage nun zu beantworten, und mich damit in die schwere lage zu versetzen, entweder auf unsere geistigen fähigkeiten — falls wir es nicht ebenso weit bringen können — oder auf unser gerichtswesen, wofern wirs nicht wollen, ein schlimmes licht werfen zu müssen, — dazu hätte ich fürwahr nicht den mut, wenn ich meine eigene meinung sagen sollte. aber ich brauche nur zu wiederholen, was einst die für unsere zeit redekundigsten männer darüber gesagt haben, welche ich als ein noch ziemlich junger mann diese frage einmal durchsprechen hörte. so bedarf es denn nicht etwa einer besonderen erfindungsgabe, sondern lediglich des gedächtnisses und der erinnerung, um — unter beibehaltung des ganges der unterredung — nach denselben punkten und mit den gleichen begründungen wieder vorzuführen, was ich diese trefflichen männer eben eben so fein und scharfsinnig in gedanken, als gewichtig in worten reden hörte; wobei jeder einzelne verschiedene oder auch ähnliche ursachen namhaft machte, jedenfalls solche, die sehr viel für sich hatten, während zugleich jeder in seiner weise sich gab, je nach seiner geistes- und gemütsanlage. auch fehlte es nicht an einem, der die entgegengesetzte meinung vertrat, indem er die alte zeit vielfach herabsetzte und verspottete, und der modernen beredsamkeit den vorzug gab.

Cap. 2. Das erwähnte gespräch entspann sich am tage darauf, nachdem Curiatius Maternus seinen Cato[2] öffentlich vorgelesen hatte. infolge dessen hiesz es, er habe bei den machthabern anstosz erregt, sofern er bei diesem gegenstand seiner tragödie, sich selbst ganz vergessend, völlig in seinem Cato aufgegangen sei, — was denn in der ganzen stadt zum tagesgespräch wurde. da besuchten ihn nun Marcus Aper und Julius Secundus[3], — beide damals berühmtheiten auf unserem forum, männer, denen ich nicht blosz bei den gerichtsverhandlungen eifrig zuhörte, sondern auch mit besonderer wiszbegierde und jugendlichem feuer im häuslichen kreise wie in der öffentlichkeit mich anschlosz, so dasz ich auch ihre gewöhnlichen gespräche und vertraulichen unterredungen völlig in mich aufnahm. manche freilich waren hämisch genug, zu meinen: Secundus sei nicht einmal ein gewandter redner, und was den Aper betreffe, so habe derselbe mehr durch natürlichen verstand und begabung, als

---

[2] eine tragödie in welcher Cato, der Uticenser, die hauptperson war, und die republikanischen gesinnungen desselben zum ausdruck kamen.

[3] der letztere findet sich auch bei Quintilian als vorzüglicher redner erwähnt, und ein M. Flavius Aper war laut einer inschrift consul im j. 130. doch kann dies nicht wohl derselbe mit unserem Aper im dialog gewesen sein, indem dieser schon unter Vespasian die prätur erlangt hatte. — Dasz wir in den geschichtlichen büchern des Tacitus keinem Aper begegnen, kann bei der lückenhaften überlieferung derselben wenigstens keinen grund gegen seine geschichtliche existenz abgeben.

durch ordentliche schulung und wissenschaftliche bildung seinen ruf als redner erlangt. aber in der that stand dem Secundus eine durchaus fehlerfreie sprache, ein bündiger ausdruck, und so weit es not that, auch ein reichlicher redeflusz zu gebot; und bei Aper, der ein allseitig gebildeter mann war, fand sich mehr eine geringschätzung der wissenschaften, als eine unbekanntschaft mit denselben. er hoffte wohl, von seiner mühe und arbeit gröszern ruhm zu ernten, wenn sich sein genie scheinbar auf keine fremden künste und hilfsmittel stützte.

Cap. 3. Bei unserem eintritt nun in das gemach des Maternus[4] fanden wir diesen sitzend mit derselben schrift in der hand, welche er am tage vorher vorgelesen hatte. da sagte zu ihm Secundus: bist du denn so verliebt in deinen anstöszigen Cato, dasz du dich um alles gerede der böswilligen nichts kümmerst? — Oder hast du vielleicht das buch gerade deshalb zur hand genommen, um es recht sorgfältig durchzugehen, — zu streichen, was etwa zu einer schlimmen deutung anlasz gegeben, und dann deinen Cato in einer, wenn nicht verbesserten, doch minder gefährlichen gestalt erscheinen zu lassen?

Darauf antwortete jener: du wirsts lesen, und dann erkennen, was ein Maternus sich selbst schuldig war; wirst alles wieder finden, was du beim vorlesen gehört hast; und wenn mein Cato einiges übergangen, so wird dies in der nächsten vorlesung durch Thyest gesagt werden. denn dies ist eben die tragödie, die ich in ihren grundzügen schon entworfen habe, und die bereits in mir gestalt gewonnen hat. und deshalb beeile ich mich, dies buch hier vollends zur herausgabe fertig zu bringen, damit ich, was mich bisher beschäftigte, hinter mich werfen, und meine gedanken ganz der neuen arbeit widmen kann.

Auf dieses ergriff Aper das wort und sagte: also so wenig kannst du an diesen tragödien genug bekommen, dasz du im stande bist, alles öffentliche reden und processeführen zu versäumen, und deine ganze zeit bald einer Medea, bald — wie jetzt hier — einem Thyestes[5] zu opfern? rufen denn nicht die angelegenheiten so vieler freunde, und die schutzpflicht gegen so manche colonien und städte dich aufs forum? — pflichten, die dir allein schon mehr als genug zu thun gäben, wenn du auch nicht dies neue geschäft dir aufgeladen hättest, einen Domitius und Cato, also gar noch vaterländische geschichten und römische namen den fabeln der Griechen beizugesellen!

Cap. 4. Maternus erwiderte: der strenge vorhalt, den du mir da gemacht, könnte mich wohl in einige verwirrung bringen, wenn

[4] ob dieser Maternus, in dessen haus das gespräch ... wird, derselbe ist, welcher nach Dio Cassius im j. 91 n. (... n getödtet wurde, weil er in einer declamation etwas ... die tyrannenherschaft geäuszert, musz dahingestellt ...

[5] beides personen aus der griechischen sage, u ... behandelt.

nur nicht der fortwährende streit, den wir über diese sache führen, mir schon fast zur gewohnheit geworden wäre. du hörst ja gar nicht auf, die dichter anzufechten und zu verfolgen; und ich, dem du trägheit im geschäft des sachwalters vorwirfst, musz mich täglich der aufgabe unterziehen, die dichtkunst gegen dich zu verteidigen. desto angenehmer ist es mir aber nun, dasz wir hier einen schiedsrichter vor uns haben.[6] der soll mir entweder das versemachen für die zukunft ganz verbieten, oder aber, wie ich schon lange her wünsche, auch durch seine autorität mich bestimmen, dasz ich den bedrängnissen und nöten dieser forumsprocesse, die mir schon mehr als genug heisz gemacht, ein für alle mal entsage, und mich ganz dem dienst einer reineren und erhabneren redekunst widme!

Cap. 5. Ich aber, erwiderte Secundus, werde mich wohl hüten, es darauf ankommen zu lassen, dasz Aper mein schiedsrichtertum ablehne; werde es vielmehr machen, wie alle rechtschaffenen, bescheidenen richter, — dasz sie sich nemlich weigern, in denjenigen sachen einen spruch zu thun, bei welchen zu tage liegt, dasz sie im voraus der einen partei günstiger seien. jedermann weisz, dasz keiner mir durch freundschaft und täglichen umgang näher steht als Salejus Bassus[7], der treffliche mann und vollendete dichter. sollte demnach die dichtkunst gegenstand der anklage werden, so wüste ich ja keinen, der dazu reicheren stoff böte.

Nun, sagte Aper, Salejus Bassus darf ohne sorge sein, und ebenso jeder andere, der sich mit poesie beschäftigt, weil er processe zu führen nicht im stande ist. ich nemlich, — sofern ich hier einen schiedsrichter für unsern streit gefunden habe, — werde nicht zugeben, dasz Maternus seine verteidigung finde in der genossenschaft mit verschiedenen andern, sondern ihn allein werde ich vor euch beschuldigen, dasz er, der zu einer echt männlichen oratorischen beredsamkeit wie geboren, und dadurch befähigt ist, freundschaften zu erwerben und festzuhalten, völkerschaften sich verbindlich zu machen, ganzen provinzen liebesdienste zu erweisen, — dasz dieser einem berufe entsagen will, welcher in unserem staate mit recht als der weitaus nützlichste und fruchtbarste, und dazu als der genuszreichste und würdevollste gilt; der in der hauptstadt den schönsten namen und im ganzen reiche, bei allen völkern die gröszte berühmtheit einträgt.

Der praktische nutzen ist ja doch am ende das maszgebende für alle unsere entschlieszungen und handlungen. wie läszt sich aber dieser zweck sicherer erreichen, als wenn man diejenige kunst übt, die einem stets waffen in die hand gibt freunde zu schützen, fremden hilfe, bedrängten rettung zu bringen, feinden und neidern aber furcht und schrecken einzujagen, während man selber vor an-

[6] nemlich eben den Secundus.

[7] derselbe wird auch bei Juvenal erwähnt, und von Quintilian unter den epikern aufgezählt.

griffen sicher sein kann, weil man wie von einer unsichtbaren macht und gewalt unablässig geschützt ist. ihr wert und nutzen gibt sich, so lange es einem selbst nach wunsch geht, darin zu erkennen, dasz man im stande ist, anderen hilfe und schutz zu gewähren; wenn aber eigene gefahr sich anmeldet, so kann wahrlich nicht panzer noch schild zu besserem schutze dienen, als ihn der beklagte und angefochtene an seiner beredsamkeit hat, — diesem schild und speer zugleich, geeignet zur verteidigung wie zum angriff, seis vor gericht, oder in der rathsversammlung, oder vor dem fürsten. was anders hat vor kurzem Eprius Marcellus[8] seinen feinden im senat entgegengesetzt, als seine redekunst? sie war seine schutz- und trutzwaffe, mit der er die ganze, zwar wortreiche, aber ungeübte und in solchem kampf unerfahrene weisheit eines Helvidius[9] zu nichte machte.

Mehr sage ich nicht von diesem nutzen der beredsamkeit. in diesem betreff wird wohl auch mein freund Maternus mir am wenigsten widersprechen wollen.

Cap. 6. Ich komme auf den genusz, den die eigentliche redekunst gewährt; — eine freude, die man nicht blosz je und je auf augenblicke, sondern fast täglich und stündlich haben kann. denn was ist für einen freien, edelsinnigen mann, der auch zu höheren genüssen sich berufen fühlt, befriedigender, als sein haus stets voll zu sehen — besucht von den angesehensten männern? — und dabei sich sagen zu dürfen, das gilt nicht deinem geld, oder deiner kinderlosigkeit, oder der verwaltung irgend eines amts, sondern lediglich dir selbst! da kommen sogar gerade die kinderlosen, die reichen, die mächtigen oft zu einem jungen unbemittelten manne, um ihm ihre eigenen oder ihrer freunde bedrängnisse ans herz zu legen. kann denn nun irgend groszer reichtum oder grosze macht solch ein vergnügen gewähren, wie das, wenn man sehen darf, wie altadelige und hochbetagte männer, die in der ganzen stadt in ansehen stehen, und alles sonst in überflusz besitzen, doch auf diese art bekennen, dasz ihnen das beste noch fehle? — Und dann, wenn man aus dem hause geht, welche begleitschaft von bürgern! welches erscheinen auf der strasze![10] welche ehre im gerichtssaal! welche freude, unter dem schweigen aller sich zu erheben, und als beistand aufzutreten, während jedermann seine blicke auf diesen einen richtet! da strömt das volk zusammen, und steht ringsum, und läszt sich in dieselben stimmungen versetzen, wie sie nur immer der redner angenommen hat!

Das alles sind bekannte freuden derer, welche öffentlich reden, und auch der unerfahrene kann sie mit augen sehen, aber es gibt auch stillere, die nur der redende selber kennt, und sie sind noch

---

[8] auch in den historien des Tacitus erwähnt, als ein werkzeug der tyrannei unter Nero, später aber gleichwohl proconsul unter Vespasian.

[9] ebenfalls in den geschichtswerken erwähnt als gegner des Marcellus im senat.

[10] eben vermittelst des zahlreichen gefolges.

die grösseren. tritt einer auf mit einer sorgfältig vorbereiteten, durchdachten rede, so wird der vortrag desto mehr gewicht und gleichmäszig sicheren gang haben, in demselben masze aber auch die innere befriedigung wachsen. hat man einen ungewohnten gegenstand oder eine eben erst überkommene sache zu behandeln, wobei es ohne einige ängstlichkeit nicht abgeht, so läszt gerade die besorgnis, die man hatte, den errungenen erfolg desto gröszer erscheinen, und erhöht so den genusz. vollends ein keckes, ja verwegenes reden aus dem stegreife — das ist noch besondere wonne. denn auch bei der geistigen arbeit ists wie beim landbau. da wird manches lange zuvor gesät, und mühsam gepflegt; was aber von selbst wächst ist doch das willkommnere.

Cap. 7. Für mich wenigstens (wenn ich etwas von mir selber sagen darf) war der tag, an welchem mir die auszeichnung eines senators zu teil wurde, oder an dem ich — wiewohl ein neuling, und aus einer minder begünstigten stadt gebürtig — das amt eines quästors oder tribuns oder prätors erhielt, wohl auch ein freudentag; aber nicht minder freue ich mich jetzt, so oft es mir vergönnt ist, mit meiner geringen redegabe einen angeklagten mit erfolg zu verteidigen, oder vor den centumvirn[11] einen process glücklich zu führen, oder wohl auch vor dem regenten selber jene kaiserlichen freigelassenen und gutsverwalter in schutz zu nehmen. in solchen fällen will es mir vorkommen, als sei ich mehr denn ein tribun oder prätor oder consul; ich meine dann, etwas zu besitzen, das, wenn es nicht in mir selber erwächst, weder durch ein kaiserliches handschreiben noch durch irgend welche gunst eines mächtigen mir zu teil werden kann.

Auch was äuszere ehre und anerkennung betrifft, — wo wäre eine kunst, die sich bezüglich des ruhmes, den sie einträgt, mit der rednerischen messen könnte? was bringt mehr ansehen in der stadt? und das nicht blosz bei den männern des geschäfts, sondern auch bei der heranwachsenden jugend, wenn sie nur wohl begabt ist, und sich selbst etwas rechtes zutraut. welches sind denn die namen, mit denen am frühesten kinder von ihren eltern bekannt gemacht werden? wen nennt die unwissende menge, das volk im arbeitskittel, öfter im vorübergehen mit namen, und deutet mit fingern auf ihn? sogar fremde und fernherkommende fragen nach ihnen, und wollen sie von angesicht sehen, nachdem sie in ihren landstädten und colonien von ihnen gehört haben.

Cap. 8. Man darf wohl behaupten, dieser Marcellus Eprius, von welchem ich vorhin redete, und Crispus Vibius[12] — ich brauche lieber beispiele aus jüngster zeit als fernliegende und vergessene —

---

[11] ein uraltes gericht zur entscheidung von civilprocessen.

[12] auch dem letzteren begegnen wir, wie dem Marcellus, in den historien des Tacitus. er wird von diesem als öffentlicher ankläger unter Nero genannt, von Quintilian übrigens zu den angesehensten rednern der zeit gerechnet.

seien in den fernsten erdteilen eben so bekannt, wie in ihren geburtsorten Capua oder Vercelli. und das verdanken sie nicht der eine seinen zwei, der andere seinen dreihundert millionen sesterzien [13], die sie besitzen (wiewohl dieser ihr reichtum eben als frucht ihrer beredsamkeit angesehen werden kann), sondern ihrem rednertalent, dessen hohe, himmlische macht zwar zu allen zeiten eine menge von beweisen geliefert hat, wie weit es menschen mit ihrer geisteskraft auch in ihren äuszern verhältnissen bringen können; aber es sind dies, wie gesagt, die nächstliegenden beispiele, und die augenscheinlichen; die sich nicht auf bloszes hörensagen gründen. diese männer stellen das nützliche der rednerischen kunst in ein desto helleres und glänzenderes licht, je unscheinbarer und niedriger ihre verhältnisse von haus aus waren, indem eine merkwürdige armut und mittellosigkeit ihre wiege umgab. sie hatten keinerlei empfehlung vermöge ihrer geburt, keine unterstützung durch äuszere mittel; keiner von beiden ragte durch seinen sittlichen charakter hervor; der eine hatte selbst in seiner äuszern erscheinung etwas minder empfehlendes; und doch sind sie nun seit vielen jahren die einfluszreichsten im staat. sie waren, so lange sie gefallen daran fanden, die ersten auf dem forum, und jetzt sind sie das beim kaiser als seine freunde, die in allem ihre hand haben, und von ihm selber mit einer achtungsvollen rücksicht und wertschätzung behandelt werden. denn Vespasian, der ehrwürdige greis, der auch gerne noch die wahrheit hört, begreift wohl, dasz seine sonstigen freunde ihm um deswillen so geneigt seien, was er ihnen geschenkt hat, und er nach belieben ihnen vermehren, oder auf andere übertragen kann; wogegen dieser Marcellus und Crispus, als sie seine freunde wurden, etwas herzubrachten, was sie von ihm, dem fürsten, nicht empfangen hatten, noch überhaupt von jemand empfangen konnten.

Das geringste unter so vielen und groszen dingen sind noch die brustbilder, die inschriften und bildsäulen [14], wiewohl auch dergleichen ja nicht gering geachtet zu werden pflegt, wahrhaftig, so wenig als reichtum und schätze, welche allenthalben eher ihren tadler als ihren verächter finden.

Das also sind die ehren und auszeichnungen, und die reichtümer, mit denen wir die häuser derjenigen gefüllt sehen, die sich von jugend auf den sachen des forums und dem rednerberuf gewidmet haben.

---

[13] ungefähr = 32 beziehungsweise 48 millionen mark.
[14] als geschenke reicher clienten.

Cannstatt. Krauss.

22.

ZUM LATEINISCHEN UNTERRICHT IN MITTEL- UND OBERCLASSEN.

1) LATEINISCHE PHRASEOLOGIE FÜR DIE OBEREN GYMNAIALCLASSEN VON DR. CARL MEISSNER, PROFESSOR AM HERZOGL. KARLS-GYMNASIUM ZU BERNBURG. ZWEITE VERBESSERTE AUFLAGE. Leipzig, B. G. Teubner. 1880.

Die erste auflage dieses mit recht so schnell beliebt gewordenen buches habe ich in dieser zeitschrift 1879 s. 436 ff. eingehend besprochen und unter hervorhebung der vielen vorzüge dieser schulphraseologie einige wünsche beigefügt, die sich mir bei sorgfältiger durchnahme derselben aufdrängten und deren erfüllung mir die brauchbarkeit des buches zu erhöhen schien. die vorliegende zweite auflage nun ist allen diesen wissenschaftlichen und pädagogischen desiderien aufs bereitwilligste entgegengekommen und finde ich keinen einzigen meiner wünsche unerfüllt. auch von andrer seite flossen, wie dies bei einem so beifällig aufgenommenen lehrbuche nicht anders möglich ist, dem herrn verfasser zusätze und bemerkungen zu; auch diese wurden überall wo thunlich verwertet, so dasz hr. Meissner mit recht sagen darf, er habe 'überall, wo es nötig schien, die nachbessernde hand angelegt, so dasz sich kaum eine seite der neuen auflage ganz ohne spuren dieser nachbesserung finden dürfte'.

Es bleibt somit kaum mehr an unsrer phraseologie etwas zu wünschen übrig und wird die zahl ihrer freunde, daran zweifeln wir nicht, sich immer vermehren. was ich daher in folgendem beifüge, sind kleinigkeiten, die mir bei wiederholter durchnahme der phraseologie aufgefallen sind und auf welche ich doch den herrn verfasser aufmerksam machen möchte.

Zu s. 16: obtundere wird auch absolut gebraucht, Halm und Richter zu Cic. Verr. IV 109, M. Müller zu Liv. 2, 15; Friedersdorff zu Liv. 26, 38; es wundert mich, dasz hr. Meissner dies nicht erwähnt hat, vgl. seine anm. zu Ter. Andria 348.

Zu s. 17: unter frons kann auch notiert werden, fronte occultare sententiam, vgl. die eingehende darlegung von Seyff.-Müller zu Laelius s. 421 ff., und fronte et supercilio tegere, Tischer zu Cic. de prov. cons. § 8.

Zu s. 25: assidere aegroto an jemandes krankenbett sitzen (nicht 'setzen').

Zu s. 26: das ungewöhnliche supremum diem obire ist in klammern zu setzen, nicht das classische mortem; daher wohl richtiger so zu schreiben ist: mortem (diem supremum) obire.

Zu s. 33 anm. 1: sibi deese = es an sich fehlen lassen.

Zu s. 47: operam dare sich (grosze, nicht magnum!) mühe geben: in der ersten auflage steht richtiger magnam.

Zu s. 63: erfreulich ist, dasz hr. Meissner bei den passiven von docere das noch in der XXII auflage von Ellendt-Seyffert enthaltene instrui weggelassen hat. Laurentius Valla sagt eleg. lib. V, c. 1: illud quo quidam utuntur, 'instruo', quale est, instruam te in via hac, qua gradieris, nobis apud idoneos auctores incompertum est. dicimus enim 'instruo classem, aciem, causam, militem', non autem discipulum aut mentem alicuius nisi eo modo quo instruimus ea quae dixi.

Zu s. 99 anm.: zu 'da pectus bildlich nur in vereinzelten wendungen vorkommt (toto pectore cogitare, tremere), so ist stets dafür animus zu gebrauchen' füge bei 'oder mindestens ut aiunt, ut dicitur zur kennzeichnung der metapher dazu zu setzen', vgl. Landgraf bayr. gymn. XVI 318.

Zu s. 113 will ich bezüglich in numerum und in numero referre hier hrn. Radtke gegenüber mich rechtfertigen (vgl. neue jahrb. 1880, s. 301): durch Nizolius und Georges liesz ich mich verleiten, nur in numerum referre als Ciceronisch zu bezeichnen; das richtige ist wohl bei Seyff. pal. s. 32 zu finden, wonach auch herr Meissner mit recht in numerum referre von in numero referre geschieden hat.

Zu s. 128: 'geld von jemandem borgen' heiszt mutuari pecuniam und nicht mutuare; vgl. Koffmane, lex. lat. wortformen s. v., ebenso Kühner, ausf. gramm. s. v.; es gehört dies verb auch zu denen, von welchen Lorenz zu Plaut. mil. glor. 987 sagt, dasz sie bei den alten dramatikern in aktiver form gebraucht wurden, während die classische sprache sie nur als deponentia kennt. daher findet sich mutuare z. b. bei Caecilius Statius, später bei Fronto (aber hier neben mutuari).

2) Übungen zur erlernung und repetition der lateinischen syntax, entworfen von dr. Carl von Jan, oberlehrer am gymnasium zu Saargemünd. Vierte abermals vermehrte auflage. Landsberg a. W., verlag von Fr. Schäffer u. comp. 1881.

Zum vierten male erscheint das beliebte übungsbuch des herrn C. v. Jan, auch diesmal bedeutend erweitert, so dasz man kaum mehr in demselben das ursprünglich schmächtige und bescheidene büchlein wieder erkennt. der vorzüge in dieser neuen auflage sind so viele, dasz man eigentlich nur jedem latein[illegible]er der mittelclassen rathen kann — wie dies z. b. auch [illegible] u[illegible]er anstalt geschehen ist — sich möglichst bald die [illegible] des hrn.
v. Jan praktisch zu nutzen zu machen [illegible]t-
lich in seinen sog. 'kleinen regeln' [illegible]
in der classe zu verwerten. die synta[illegible]
übersichtlich und doch die haup[illegible]

man nur eine grammatische repetition in secunda sich vorstellen kann. die beispielsammlung ist eine sehr reichhaltige und wird allen wünschen gerecht; wir finden hier einzelne sätze und zusammenhängende stücke, die letzteren bald antiken, bald modernen inhalts, anschlusz an Cäsar usw. mit welcher sachkenntnis und erfahrung der herr verfasser die übungsbeispiele zusammengestellt hat, kann man am besten bei durchnahme der übungssätze zu § 241 der Seyffert'schen grammatik und zur einübung der indirecten fragesätze erkennen; denn hier sind alle möglichen fälle berücksichtigt, die sich darbieten können, so dasz die darzustellende regel nach allen seiten mit durchnahme dieser sätze erschöpfend behandelt ist.

Für eine neue auflage erlaube ich mir, dem herrn verfasser folgendes wenige zur abänderung vorzuschlagen:

Zu s. 7: bezüglich securus, certus und tutus verweise ich auf Matthias in z. f. g.-w. 1879, 9 s. 600 ff., wo tutus = geschützt vor gefahr, certus = geschützt vor bedenken und zweifeln, securus = geschützt vor furcht und besorgnis erklärt ist. in dieser fassung werden die drei synonyma wohl am leichtesten behalten.

Zu s. 7: dasz bei finem facio der genetiv in der classischen sprache dem dativ vorzuziehen ist, geht aus Tischer-Sorof zu Cic. Tusc. 3, 54 hervor.

Zu s. 7: glaube mir und zweifle nicht: mihi crede ac noli dubitare; isz und trinke nicht: noli aut edere aut bibere oder auch noli edere neque bibere; Caes. b. gall. VII 77, 8 zu Draeger h. s. II 71; vgl. meine abhandlung in z. f. g. w. 1881 s. 126.

Zu s. 7: 'ac steht nie vor vocalen oder h': füge bei: 'selten vor c, g, q'; C. F. W. Müller in seiner Ciceroausgabe II 1, s. CII; Kraner bell. Gall. I 44, 3; z. f. g. w. 1881 s. 117.

Zu s. 8 φ schlage ich vor statt haec allein haec omnia, harum omnium rerum usw. declinieren zu lassen, auch wegen der stellung.

Zu s. 9 b: prae steht auch bei den verbis 'verachten', daher Halm mit recht Cic. Cat. II 5 prae Gallicanis legionibus liest (ebenso auch Hirschfelder in oratt. sel. XIX).

Zu s. 10 k: ziehe auch vetare und nolle bei, in klammer οὐ φημί und οὐκ ἐάω.

Zu s. 15: mit dem satze aus Cic. ad Att. II 1, 12 Paetus omnes libros, quos frater suus reliquisset, mihi donavit ist notwendig zu vergleichen ad Att. I 20, 7: Paetus mihi libros eos, quos Ser. Claudius reliquit, donavit.

Zu s. 28: nach Laur. Valla eleg. III 36 sagt man do tibi litteras tanquam tabellario, do ad te litteras sc. ad te perferendas.

Zu s. 39: abomnibus, druckfehler für ab omnibus.

Zu s. 106: die darstellung der irrealen bedingungssätze ist durchaus correct, übersichtlich und leicht verständlich. namentlich verdient anerkennung, dasz jede umschreibung mit futurum fuerit verpönt ist (vgl. noch von Golenski im programm von Rogasen 1878 s. 8, wo futurum fuerit ut te paeniteret neben paenituisset als zulässig

bezeichnet wird). unnötig jedoch erscheint mir die warnung '(nicht fore)' nach futurum fuisse; denn statt futurum esse mag wohl bisweilen fore von schülern fehlerhaft geschrieben werden, nie jedoch statt futurum fuisse.

Zu s. 111: über dubitare num vgl. Radtke, materialien s. 45 note 67 und meine recension neue jahrb. 1880, s. 301. ausführlicher werde ich mich darüber nächstens bei andrer gelegenheit äuszern

3) AUFGABEN ZUM ÜBERSETZEN INS LATEINISCHE IM ANSCHLUSSE AN DIE CLASSENLECTÜRE FÜR OBERSECUNDA UND UNTERPRIMA VON DR. E. ROSENBERG, PRORECTOR AM KÖNIGL. GYMNASIUM ZU HIRSCHBERG. ERSTES HEFT FÜR OBERSECUNDA: IM ANSCHLUSZ AN CICEROS REDEN FÜR SEX. ROSCIUS AUS AMERIA UND DEN DICHTER ARCHIAS. Leipzig, druck und verlag von B. G. Teubner. 1880.

Bei meiner besprechung des Radtkeschen übungsbuches in dieser zeitschrift (1880 s. 298 ff.) erwähnte ich auch als eines tüchtigen beitrages für die übungsbuchlitteratur des vorliegenden schriftchens. dasselbe schien mir schon bei der ersten flüchtigen durchsicht in hohem grade brauchbar und so beschlosz ich denn, dasselbe auch praktisch zu erproben, um so mehr als ich mir die lectüre der Rosciana bereits für die schule in aussicht genommen hatte. der praktische versuch fiel gut aus und erlaube ich mir im folgenden meine resultate in kürze mitzuteilen:

Zunächst glaube ich constatieren zu dürfen, dasz hr. Rosenberg mit der wahl der Rosciana und der rede für den dichter Archias einen glücklichen griff gethan hat. trotz entgegenstehender ansicht mancher schulmänner halte ich die Rosciana für eine vorzügliche schullectüre, einmal weil sie aus innern gründen zu den 'erfreulichen documenten cic. beredsamkeit' gehört — so dir. Wendt im programm des gymnasiums Karlsruhe 1877 s. 27 — dann aber auch, weil ich es für eine pflicht des lehrers halte, die trefflichen arbeiten von G. Landgraf[1] und H. Hellmuth[2] auch in ihren hauptresultaten für die schule zu verwenden und die schüler demnach wie auf die stilentwicklung des geschichtschreibers Tacitus, so auch des redners Cicero aufmerksam zu machen. dasz die schüler für solche hinweise viel sinn und verständnis zeigen, kann ich aus erfahrung bestätigen. was die rede für den dichter Archias betrifft, so ist wohl selbstverständlich, dasz jeder schüler der oberclassen dieselbe gelesen haben musz.

Zweitens hat hr. Rosenberg die hauptauf[illegible] e [illegible] lat. stils in obersecunda und prima, wie mir scheint, richtig

---

[1] G. Landgraf de Ciceronis elocutione in ora[illegible] et pro Sex. Roscio Amerino conspicua. Würzbu[illegible]

[2] H. Hellmuth de sermonis proprietatibus, quae [illegible]nis orationibus inveniuntur; act. sem. philol. Erlang.

zum ausdruck gebracht. er legt das hauptgewicht auf satzbau, satzstellung, unterschied der lateinischen und deutschen diction in wiedergabe deutscher substantiva, adjectiva, adverbia, ohne dabei jedoch der grammatik zu vergessen oder anderseits sich in ermüdenden begriffsspaltereien zu ergehen, wie dies in dem sonst vielfach recht tüchtigen Klauckeschen buche fast zum überdrusse für lehrer und schüler geschieht. besondere anerkennung dürfte auch finden, dasz hr. Rosenberg auf die richtige wahl des lateinischen compositums für deutsche simplicia das augenmerk lenkt; z. b. s. 40 'aus der ganzen welt waren die leute nach Rom geeilt' und 'sie brachten ihn in sehr jungen jahren nach Cremona'.

Die Rosenberg'schen übungen erweisen sich aber nicht allein in grammatisch stilistischer hinsicht als sehr fruchtbar, sondern nützen dem schüler auch dadurch, dasz sie ihm wirkliche muster schulgerechter aufsätze vorlegen und statt ermüdender und langweilender paraphrasen einen regelrecht und dispositionsgetreu ausgeführten praktischen inhalt darbieten.

Wenn jedoch hr. Rosenberg darauf anspruch macht, in seinem buche dem deutschen ausdruck besondere sorgfalt zugewendet zu haben, so musz referent im groszen und ganzen dies bestreiten. namentlich finde ich das deutsche in den gesperrt gedruckten partien, also in den fast wörtlich übersetzten stellen nicht besonders abgerundet und mustergiltig. so macht es einen fast komischen eindruck s. 2 zu lesen 'wenn der fetten beute durch die verurteilung des Sex. Roscius die krone aufgesetzt würde'; s. 6 'ihr werdet weiser handeln wie jene', doch wohl 'als jene'; s. 7 'Cicero gälte ihm so viel wie alle übrigen', richtiger 'gelte'? s. 9 'begleitet von einer schaar versunkener bürger'? wiederholt ist das hilfsverbum 'worden' ausgelassen, wo man es ungern vermiszt z. b. s. 13 'es läszt sich nicht in abrede stellen, dasz jene glänzenden siege ohne die charakterlosigkeit seiner gegner nicht davongetragen wären' statt 'worden wären'. vgl. ferner s. 19 'soweit er mit seinem sinnen in sein vergangenes leben zurückblicken könne', s. 18 'als sei es kaum glaublich, dasz beide reden einem verfasser geschuldet würden', s. 37 'wer auch nur oberflächlich mit der geschichte seines volkes unter uns vertraut ist', richtiger: 'wer unter uns auch nur oberflächlich usw.'

Besonders empfindlich für die schüler ist, dasz hr. Rosenberg, trotzdem er jeweils in der überschrift den teil der rede bezeichnet, aus welchem die phrasen entnommen sind, vorgreift und die phraseologie einer noch nicht gelesenen partie anticipiert. der gewissenhafte schüler wird für alles gesperrt gedruckte den entsprechenden lateinischen ausdruck in seiner lectüre suchen; wenn dies suchen aber vergeblich ist, wird er mismutig und über das buch selbst unwillig werden.

Es ist bekannt, dasz jeder lehrer seine grammatischen und stilistischen lieblingspartien hat und dieselben [illegible]

oft beizieht. man vergleiche hauptsächlich die am Landsberger gymnasium entstandenen übungsbücher bezüglich non dubito quin und futurum fuisse! auch hr. Rosenberg scheint eine kleine passion für die figur der präteritio zu haben; ich möchte fast behaupten, dasz die letztere, die ja keine besonderen schwierigkeiten bietet, zu oft vorkommt.

Sollen die noten, wie hr. Rosenberg es im sinne hat, ein stilistisches hilfsbuch für obersecunda ersetzen, so müssen sie doch etwas reichhaltiger sein und namentlich auf Nägelsbach-Müller, diesem kostbaren hausschatze jedes Lateiners, basieren. so z. b. habe ich den satz s. 6 'Catilina war zu scharfsichtig und der verhältnisse in Rom zu kundig, um nicht einzusehen' usw. nach Nägelsbach-Müller s. 464 (Cic. fam. II 16, 1) 'non ea erat Catilinae ingenii acies, ut non .. perspiceret' übersetzen lassen; s. 10 note 36 'is (held wird nicht übersetzt)'; warum? wird der schüler fragen; die antwort musz ihm nach Nägelsbach-Müller s. 126 gegeben werden.

Im übrigen lassen die noten selbst in ihrer abfassung an deutlichkeit manchmal zu wünschen übrig; z. b. die note 63 auf s. 42, note 48 auf s. 25, note 22 s. 4. durch das bestreben des hrn. verfassers möglichst kurz sich auszudrücken, trat eben da und dort ein, was der alte satz sagt: brevis esse laboro, obscurus fio. manche noten sind auch überflüssig; ich glaube es genügt vollständig, einmal auf das phraseologische 'können, müssen, wollen, sollen' zu verweisen; denn bei allem interesse, welches die abhandlungen der herren dir. Anton[3] und Lattmann[4] über die deutschen modalitätsverba für uns haben, beruht für die schüler das grosze geheimnis doch eben nur darin, dasz man diese verba nicht übersetzt! weitere schwierigkeiten bereitet dieser punkt nicht.

Was die orthographie anbelangt, so schreibt hr. Rosenberg auffälliger weise noch jam und dijudicare, recte judicare. im übrigen ist die schreibung durchaus correct.

Im einzelnen erlaube ich mir zu bemerken:

S. 3 ist in der überschrift 'es befremdet, dasz die beiden Roscier so viele günstige gelegenheiten vorübergehen lieszen und ihr vorhaben so lange hinausschoben' auf die beseitigung des 'und' aufmerksam zu machen. dasz diese beseitigung vielfach besser durch einen conjunctionalsatz als durch ein particip geschieht, darauf ist s. 10, anm. 41 hinzuweisen; an letzterer stelle ziehe ich beispielsweise einen vollen nebensatz der participalconstruction vor.

S. 15, anm. 15. über adde quod sagt Reisig, vorlesungen s. 599: 'wenn Cicero adde gebraucht mit einem casus: adde hoc, adde illud, so wendet er doch die construction mit quod nicht an'.

---

[3] H. Anton die deutsche phraseol[illegible]schen verba im lateinischen; programm [redacted]

[4] [redacted] ba in ihrem verhältnisse zum latein[redacted]



Seyffert schol. lat. I, s. 39 anm., Krebs-Allgayer s. v. addere, wo zu beachten ist, dasz z. 23 v. o. quod gestrichen werden musz.[5]

S. 21, anm. 55. facundus beredt wird wie facundia von Cicero und Caesar nicht gebraucht und ist deshalb zu meiden.

S. 25, anm. 49 ist neque . . et durch neque . . neque zu ersetzen; denn beide correspondierenden glieder sind negativ.

S. 28, anm. 24 ist zu eng; denn nach Nägelsbach-Müller s. 271 nr. 3 wird nicht allein nach hic, sondern auch nach ille und quis statt magnus immer tantus usw. gesetzt.

S. 30, anm. 55 fehlt das nächstliegende graviter constituere in aliquem nach Caes. b. g. 1, 20.

S. 30, anm. 57. die unterscheidung von mihi crede und crede mihi ist unrichtig; es gehört vielmehr crede mihi dem gewöhnlichen umgangston an, während mihi crede der höheren stilgattung reserviert blieb; vgl. z. f. g. w. 1881 s. 114 ff.

Zum schlusse kann also festgestellt werden, dasz das büchlein des hrn. Rosenberg bei vielen vorzügen nur wenige schwächen zeigt, sich praktisch als sehr brauchbar erweist und mit gutem erfolge zu den stilübungen der oberclassen sich beiziehen läszt.

[5] eingehend werde ich über adde quod in der sprachlichen analyse der von Asinius Pollio hinterlassenen briefe, ad fam. 10, 31—33 handeln.

MANNHEIM. J. H. SCHMALZ.

23.

KURZGEFASZTE LATEINISCHE STILISTIK. FÜR DEN SCHULGEBRAUCH BEARBEITET VON DR. BERNHARD SCHMIDT. Leipzig, B. G. Teubner 1880.

Obgleich der verfasser in der vorrede erklärt, dasz die stilistik eigentlich nur ein teil der grammatik ist, so verdankt doch das vorliegende buch augenscheinlich seine entstehung der einsicht, dasz bei dem unterricht grammatik und stilistik zu trennen sind, wenn die grammatische sicherheit nicht geschädigt werden soll. empfiehlt sich das buch durch diese verständige trennung von grammatik und stilistik, so ist es ferner zu loben wegen der besonnenen auswahl des notwendigen und wegen der knappen, für die schüler leicht verständlichen fassung der regeln. gerade in dieser beziehung wird jetzt der schüler mit einer menge vereinzelter observationen geplagt, die zum teil ihre richtigkeit noch zu erweisen haben. ich stehe nicht an, aus diesen gründen dem buch den vorzug vor den übrigen zum gebrauch für die schule verfaszten lehrbüchern der stilistik zu geben. wenn ich demnach im folgenden eine reihe von ausstellungen machen werde, so treffen dieselben weniger das vorliegende buch, als vielmehr den jetzigen standpunkt der stilistik.

Zunächst ist eine genaue scheidung von stilistik und grammatik nötig und auch leicht durchführbar. die grammatik legt die mittel und die weise der sprache dar, um die worte mit einander zum satz und sätze unter einander zu verbinden. die stilistik dagegen behandelt nur die bedeutung der formen und worte. seit Nägelsbach hat sie sich die aufgabe gestellt nachzuweisen, in wie weit die formen der lateinischen und der deutschen sprache in der bedeutung mit einander übereinstimmen und von einander abweichen, und ebenso wie in beiden sprachen die bedeutung der worte zur bezeichnung der vorstellungen sich deckt oder nicht. wenn also die grammatik bei dem genetivus subjectivus lehrt: er bezeichnet die person oder sache, an der sich etwas befindet, und wie die regel weiter heiszt; so legt die stilistik dagegen dar, wie dieser genetiv im deutschen übersetzt werden musz. z. b. societas omnium rerum, eine verbindung, welche sich über alle verhältnisse erstreckt. ferner hat die stilistik besondere abweichungen in der wortstellung beider sprachen und die lehre vom lateinischen periodenbau in ihr system aufgenommen. es ist sonach klar, dasz grammatik und stilistik zwei ganz verschiedene gebiete umfassen, und dasz es vom standpunkt der wissenschaft nicht zu billigen ist, wenn die grammatiken, namentlich auch die grammatik von Ellendt-Seyffert, ihr system durch aufnahme stilistischer notizen durchbricht. vom standpunkt der praxis aber ist eine solche vermischung geradezu schädlich, da in folge davon das grammatische wissen der schüler unklar und unsicher wird. nach dem von mir umschriebenen gebiete der grammatik und stilistik möchten nun umgekehrt aus dem vorliegenden buche einige wenige paragraphen vielleicht besser in die grammatik gehören. dahin rechne ich die §§ 27. 28. 46. anm. 1 und 2 und § 54.

Ein schwieriger punkt ist die anordnung der stilistischen regeln. wir können uns eben nicht verhehlen, dasz Nägelsbach gesichtspunkte für die forschung gegeben, aber die wissenschaft nicht bis zur aufstellung allgemeiner gesetze geführt hat. daher ist die stilistik in ihrer jetzigen gestalt eine sammlung von bemerkungen, die in keinem inneren zusammenhang mit einander stehen. zunächst sind zwei grosze gruppen zu scheiden. die stilistik der worte und formenworte und auf der anderen seite die stilistik der stoffworte. betrachten wir daraufhin die behandlung des substantivum bei Schmidt, so ist die stilistik des casus, um diesen ausdruck zu gebrauchen, ganz ausgelassen. dieselbe war im wesentlichen nach den forschungen von Haacke zu geben. bei seinem geschick, das wesentliche zu finden und zu formulieren, würde der verfasser mit einigen wenigen paragraphen ausgekommen sein. darauf muste folgen, was § 8 über den singular und § 9 über den plural gesagt ist. dann erst waren die stoffworte zu behandeln. doch bevor ich über diese letzteren spreche, will ich an einer vom verfasser aufgestellten regel über das verbum nachweisen, wie sehr die vernachlässigung der unterscheidung zwischen form- und stoffworten sich rächt. der verfasser behandelt

§ 66 in anschlusz an Seyffert palaestra Ciceroniana s. 27 die sogenannten phraseologischen verba. er sagt: phraseologische verba, unter denen man diejenigen hilfsverba versteht, welch der deutsche gebraucht, um zu bezeichnen, in welcher weise das subject bei der handlung beteiligt ist, werden im lateinischen nicht besonders ausgedrückt. so übersetzt der deutsche:

α. active verba mit wollen, sollen, können, dürfen, mögen, müssen, brauchen, wissen usw.

Zunächst durfte die schiefe bezeichnung phraseologische verba nicht aufgenommen werden. Nägelsbach spricht ganz richtig nur von hilfsverba, dabei aber berücksichtigt er allerdings die natur der hilfsverba nicht genügend. die hilfsverba sind einfach formenworte wie esse, wenn es copula ist. sie dienen dazu, die genera, die modi oder die tempora der verba zu umschreiben. wenn der lateiner sagt debeo carere, so ist debeo ein hilfsverbum, welches den imperativ vertritt. im deutschen wird nun das verbum müssen nicht nur für den imperativ als hilfsverbum angewendet, sondern auch für das activum, ich musz sagen dico, um anzudeuten, dasz mein sagen in den verhältnissen begründet ist. übrigens musz man bei der übersetzung vorsichtig sein. das von Schmidt angeführte beispiel carebat er muste entbehren, würde für Nepos Pelopidas patria carebat durchaus nicht passen, denn hier findet ein wirklicher zwang statt. wollte daher Nepos das müssen ausdrücken, so hätte er ein hilfsverbum anwenden müssen. daher übersetzt Nipperdey ganz richtig, er war des vaterlandes beraubt. ich begnüge mich mit diesem einen beispiel. es würde zu weit führen, wenn ich jedes einzelne der in § 66 angeführten hilfsverba besprechen wollte.

Ergiebt sich bei der stilistik der formen und formenworte die anordnung durch die anlehnung an die grammatik und durch eben diese anlehnung in einigen fällen eine gewisse vollständigkeit der deduction, so fehlt dies bei den stoffworten fast ganz. Nägelsbach hat gezeigt, dasz die vergleichung zwischen dem lateinischen und deutschen mitteln, die vorstellungen zu bezeichnen, nach den kategorien der metapher, metonymie und synekdoche anzustellen ist und er hat nach diesem gesichtspunkt die vergleichung innerhalb der wortarten durchgeführt. es ist klar, dasz bei einer so allgemeinen fragestellung die forschung keine bestimmte antwort geben, dasz sie also nicht zur aufstellung allgemeiner gesetze führen kann. will man eine planmäszige und bis zu einem gewissen grade vollständige deduction durchführen, so musz man von der lateinischen sprache ausgehen und nicht, wie es jetzt geschieht, bald von der lateinischen, bald von der deutschen sprache. ferner musz man die lateinische sprache in ihre vorstellungskreise zerlegen und innerhalb derselben die vergleichung der wortarten nach den von Nägelsbach aufgestellten kategorien machen. nur an einem beispiel will ich meine ansicht begründen. gleich die erste regel bei Schmidt handelt davon, dasz das lateinische substantiv neben objectiver auch subjective be-

deutung hat. hier wird libertas nach Seyffert durch freiheitssinn übersetzt. es ist augenscheinlich, dasz diese bedeutung nur in ganz bestimmtem zusammenhang gelten kann, dasz also in dieser allgemeinheit die regel falsch ist. von freiheitssinn entflammt wird man doch wohl nur übersetzen dürfen amore libertatis incensus. hier würde also eine einschränkung auf bestimmte vorstellungskreise erst das richtige geben.

Dankenswert ist es, dasz der verfasser die wortstellung und den periodenbau behandelt. nur könnte vielleicht die behandlung der periode etwas ausführlicher sein. die stellung und das verhältnis mehrerer zu einem hauptsatze gehöriger nebensätze zu einander und zu dem hauptsatze, die im lateinischen vielfach vom deutschen abweicht, konnten kurz behandelt werden. während wir die schüler mit stilistischen regeln des wortgebrauches jetzt vielfach überladen, geschieht für einführung in das verständnis der periode fast nichts. höchstens dictiert man den schülern nach Seyffert die formeln für die einleitung, die übergänge und den schlusz. dasz der verfasser diese dinge nicht aufgenommen hat, ist ihm hoch anzurechnen.

Endlich behandelt der verfasser noch die tropen und figuren. nach der von mir oben gegebenen umschreibung des gebietes der stilistik gehören diese capitel nicht in die stilistik, sie gehören in die rhetorik. diese hat die capitel über die erfindung, anordnung und über die redegattungen und mit anschlusz daran über die tropen und figuren zu behandeln. die rhetorik steht zwischen logik und ästhetik, die stilistik zwischen grammatik und lexikon.

Erfurt. Hölzer.

24.

August Hermann Francke. Ein Lebensbild dargestellt von Dr. Gustav Kramer, Geh. Regierungsrath. Erster Teil mit einem Bildnis Franckes. Halle, verlag der buchhandlung des waisenhauses. X u. 304 s.

Es fehlt in unserer litteratur an einer vollständigen, alle seiten seines charakters und wirkens in anschaulicher weise darlegenden biographie A. H. Franckes. um von andern publicationen hier zu schweigen, so kann auch die schrift von H. E. F. Guericke: August Hermann Francke. Halle 1827, buchhandlung des waisenhauses, diese lücke nicht ausfüllen; ganz abgesehen davon, dasz dieselbe lange im buchhandel vergriffen ist und kaum eine neue auflage erleben dürfte. es fehlte ihrem verfasser nicht an liebevoller vertiefung in seine aufgabe und innerm verständnis für Franckes persönlichkeit, wol aber trotz fleisziger benutzung von Franckes druckschriften an dem nötigen quellenmaterial. die aufsuchung und veröffentlichung dieses quellenmaterials und damit die herstellung der richtigen grund-

lagen für eine biographie Franckes war das verdienst des verfassers des oben angezeigten buches und wurde bereits vor veröffentlichung desselben erworben. es sind vorzugsweise folgende litterarische publicationen, welche die quellen zum leben A.H. F.s enthalten: G. Kramer: beiträge zur geschichte A. H. Franckes. Halle 1861. sie enthalten die nachrichten über A. H. Franckes vorfahren, den selbstbericht über den anfang und fortgang seiner bekehrung, lebensnachrichten von F.s eigner hand, die darstellung seiner wirksamkeit als diaconus in Erfurt, die geschichte seiner berufung nach Halle und seiner ersten thätigkeit daselbst und den wichtigen briefwechsel zwischen A. H. Francke und Ph. Jac. Spener. zur zweiten secularfeier A. H. Franckes gab herr G. Kramer: vier briefe A. H. Franckes Halle 1863 heraus, von denen der erste und vierte brief die wichtigsten sind. ihnen folgten: neue beiträge zur geschichte A. H. Franckes. Halle 1875. sie enthalten briefe aus den familienbeziehungen A. H. F.s, quellen zur darlegung der beziehungen F.s zur Halleschen geistlichkeit, wie zum königlichen hause und mitteilungen über seine reise in das südliche Deutschland. auszerdem hat herr D. G. Kramer die pädagogischen schriften A. H. Franckes, Langensalza 1876 herausgegeben, eine für das studium der geschichte der pädagogik überaus wichtige schrift, wobei auch seines vortrags: A. H. Francke, J. J. Rousseau, H. Pestalozzi Berlin 1854 erwähnung geschehe. auch an der collectivschrift: die stiftungen A. H. Franckes in Halle, festschrift, Halle 1863 hat herr D. G. Kramer hervorragenden anteil. für herstellung der vorliegenden biographie hat sich der herr verfasser indessen nicht an der sorgfältigen benutzung dieses quellenreichtums begnügt, sondern auszer den druckschriften A. H. Franckes zahlreiche ergänzungen aus den handschriften der bibliothek und des archivs des waisenhauses als quelle herbeigezogen. auf diesen grundlagen baut sich die vorliegende biographie A. H. Franckes auf, die als wissenschaftliches lebenswerk uns von der dazu berufensten hand dargeboten wird. an kenntnis des materials, an liebe für seinen gegenstand, an verständnis für Franckes individualität darf sich niemand dem herrn verf. gleichstellen, und so begrüszen wir denn mit aufrichtigem dank das sprechende bild, das er in lebensvollen farben, in warmer und treffender darstellung zu zeichnen begonnen hat. der herr verf. verspricht mit der historischen treue der darstellung der wirklichen persönlichkeit Franckes auch die kritik zu verbinden, und so dürfen wir wol ein werk von ihm erwarten, das Franckes bedeutung nicht nur für seine, sondern auch für unsere zeit uns vor augen führt. der vorliegende erste band umfaszt die ereignisse bis zum jahre 1702. das neue princip, welches Fr. in kirche und schule geltend macht, kommt unter heftigen kämpfen zum durchbruch und zur anerkennung, die meisten seiner anstalten werden begründet und kommen bis dahin zu einer gewissen stufe, von der ab sie in ein stadium ruhigerer entwicklung treten. darum macht das jahr 1702 epoche.

Folgen wir unserm herrn verf. durch die sechs ersten abschnitte

des ersten bandes, um an dieser stelle anzumerken, was, abgesehen von dem reichen theologischen inhalt des buches, besonders in pädagogischer hinsicht von wichtigkeit zu sein scheint, so gehört vor allem der ganze erste abschnitt hierher: herkunft, eltern, geburt, erziehung und entwicklung F.s bis zu seiner bekehrung. für den lehrer und erzieher gibt es kein interessanteres studium, als die jugendgeschichte bedeutender menschen, namentlich wenn diese selbst lehrer und erzieher der menschheit wurden. auch verdient es besondern dank, wenn wir dies gebiet an der hand eines erfahrungsreichen pädagogen durchwandern dürfen. indem der herr verf. uns zunächst mit den vorfahren A. H. Franckes bekannt macht, zeigt er uns das sittliche erbe, welches letzterer von seinen vätern überkam; wir werden dabei in mehr als einer beziehung an unsern groszen reformator Luther erinnert. besonders trugen Franckes eltern einen reichen schatz innerer güter in sich, welche dem sohne zur trefflichsten ausstattung dienten, wie auch die äuszern verhältnisse die beste erziehung ermöglichten und Francke über eine zahl von hindernissen hinweghoben, an denen oft genug ein hohes streben scheitert. er selbst erscheint als gemütstiefer, reichbegabter, frühreifer knabe und jüngling', der leicht unser herz und interesse gewinnt; doch waren die bedingungen, unter denen er heranwuchs, für eine normale entwicklung nicht völlig heilsam', wie es auch Francke selbst vielfach ausgesprochen hat. die darstellung seiner gymnasial- und universitätsbildung enthält einen beachtenswerten beitrag zur geschichte des höhern schulwesens in jener zeit. von groszem interesse ist das selbstbekenntnis Frankes von dem heilsamen einflusz der Cicerolectüre; seine universitätsstudien lassen den vielseitigen jungen gelehrten erkennen, dem nur ein universalismus der bildung genüge that. für die methodik des sprachunterrichts ist im besondern die methode zu beachten, in der Fr. bei Esra Edzardi in Hamburg hebräisch lernte, sie ist auch auf die erlernung anderer sprachen sehr erfolgreich zu übertragen. der wichtigste ertrag aus der magisterzeit F.s für schule und unterricht ist der einflusz, den das collegium philobiblicum in der folge auf die lectüre und erklärung der heiligen schrift in den schulen gewann. an stelle der behandlung einzelner sprüche zu dogmatischen zwecken trat die lectüre zusammenhängender abschnitte und ganzer bücher der bibel, und die erklärung faszte fortan die sittlich-religiöse seite der schrift für die zwecke der erziehung vorzugsweise ins auge. in gleicher weise wurde die bekehrung Franckes auch in pädagogischer hinsicht von principieller bedeutung. er erfuhr, dasz das christentum noch etwas anderes und mehr sei, als eine theologische lehre, nemlich eine lebengebende und lebenumgestaltende gotteskraft und l ... chtigte sich dadurch in innerer erfahrung der erziehlichen wir[illegible] ... glaul
und christlicher liebe, deren gel
artigen erfolge verdankte. durcn s
wie durch sein princip der gotteskraft (

in kirche und schule auf den grundlagen der reformation, deren kräfte er wieder lebendig machte.

Die bestrebungen Franckes, auch die auf dem gebiet des unterrichts und der erziehung, gewinnen nach seiner bekehrung ein anderes, mehr auf das centrum alles lebens gerichtetes ziel. dies zeigt sich bei allen im zweiten abschnitt unseres buches behandelten thatsachen, nemlich: bei Franckes aufenthalt in Lüneburg und Hamburg, seiner rückkehr nach Leipzig, seinem wiederholten aufenthalt bei Spener in Dresden, seiner wirksamkeit in Leipzig und seiner berufung als diakonus nach Erfurt. in Hamburg gibt sich der gelehrte magister, der bis dahin nur auf hohe dinge ausgegangen war, mit der erziehung und dem unterricht kleiner kinder ab in der richtigen einsicht, dasz vielwisserei den geist nicht nährt, sondern dasz es bei der erziehung vor allem auf den substantiellen kern der gemüts- und charakterbildung ankommt. die intimen beziehungen zu Spener befestigen Francke nur mehr und mehr in seiner geistesrichtung, beide männer sind einander congenial und ergänzen sich in ihrem reformatorischen einflusz. Spener ist der anregende, berathende freund, der intellectuelle urheber der neuen richtung; Francke führt werkthätig das neue princip in wissenschaft, kirche und schule durch. die erfolge des letztern in Leipzig sind eben auch nur von geltendmachung des grundsatzes abhängig, dasz der inhalt der heiligen schrift im lebendigen glauben erfaszt und im leben der liebe bethätigt werden musz. die verfolgungen, die sich gegen ihn erheben, müssen nur dazu dienen, ihn in die rechte bahn und an den rechten ort seiner wirksamkeit zu bringen. dies war das damalige Leipzig nicht, und auch Franckes stellung als diakonus in Erfurt, mit welcher der dritte abschnitt sich beschäftigt, kann doch nur als eine vorläufige und vorübergehende bezeichnet werden. allerdings fehlt es auch hier nicht an folgen seiner wirksamkeit, wie er auch in pädagogischer hinsicht hier vorlesungen hielt: de educatione et informatione aetatis puerilis et pubescentis. dennoch gewährten die verhältnisse in Erfurt nicht den spielraum zur entfaltung seiner vielseitigen groszen anlagen. — Für die schöpferische kraft Franckes zur neugestaltung der verhältnisse in kirche und schule fand sich bei dem starren festhalten am alten system und dem einflusz des katholicismus in Erfurt kein verständnis, empfänglichkeit und boden, und so müssen wir es als eine glückliche fügung der vorsehung ansehen, wenn ihn neue verfolgungen von Erfurt weg und nach Halle trieben, wo die notwendige neubegründung des schul- und universitätswesens einen mann von seinen grundsätzen und seiner organisatorischen kraft grade an die rechte stelle brachte. der vierte abschnitt unserer schrift behandelt die übergangs- und vorbereitungszeit von 1692—94: Franckes berufung als pastor in Glaucha und als professor der griechischen und orientalischen sprachen an die universität, seine erste wirksamkeit, den anfang seiner streitigkeiten mit der Halleschen geistlichkeit, die geschichte der ersten darüber

angestellten untersuchung, seine lectiones paraeneticas, wie seine verheiratung. neben seiner wirksamkeit als professor für lehrerbildung auf dem gebiete der griechischen und hebräischen sprachwissenschaft nahm er sich des schulwesens in seiner thätigkeit als pfarrer und seelsorger an. er predigte über kinderzucht, ihre notwendigkeit, ihren endzweck und ihre hauptbedingung und erklärte in deutscher sprache nach seinen erziehlichen grundsätzen die heilige schrift. verfolgungen blieben auch jetzt nicht aus, doch nun fand Francke kräftigen rückhalt, und das feuer der trübsal läuterte ihn und sein werk von manchen schlacken. auch Franckes verheiratung ist nicht ohne groszen einflusz auf seine wirksamkeit als erzieher; erst von dem kinde im hause lernen wir fremde kinder richtig behandeln. mit dem fünften abschnitt der vorliegenden schrift beginnt dann recht eigentlich die geschichte der anstalten, durch welche A. H. Francke so tief in die entwicklung des deutschen erziehungs- und bildungswesens eingegriffen hat. wer die richtige auffassung der stiftungen A. H. Franckes gewinnen will, musz auf ihren ursprung achten, es handelt sich dabei zunächst um die geistliche und leibliche verpflegung der armen, der waisen, des verlassenen und irrenden volkes. daraus entwickelt sich aber ein umfassender complex von anstalten für unterricht und erziehung der jugend aller stände und bildungsstufen. es geht wie mit dem trachten nach dem reiche gottes und seiner gerechtigkeit, neben dem zunächst erstrebten fällt alles übrige wie ein wunder in ungeahnter entwicklung zu. diese geschichte des anfangs und fortgangs der anstalten im waisenhause zu Halle ist ja oft in der litteratur erzählt und wieder erzählt worden. die authentische darstellung der vorliegenden schrift läszt sie aber als beste quelle für kenntnis dieser vorgänge erscheinen. ist A. H. Francke bei dem ganzen als die bewegende kraft zu erkennen, so fällt doch auch die allseitige thätige förderung des werkes bis in die höchsten menschlichen machtsphären hinauf bedeutsam für das gedeihen derselben in das gewicht, und hinter diesem menschlichen thun und treiben lernen wir das göttliche walten verehren, das sich bei diesem unternehmen herrlich offenbarte. die vorliegende schrift beleuchtet alle factoren, die bei dem entstehen und der entwicklung der anstalten zusammenwirkten und wird namentlich in treffender charakteristik auch den manigfachen mitarbeitern Freilinghausen, Neubauer, Elers, Töllner, Freyer, Ch. Fr. Richter gerecht. — Der sechste abschnitt unseres werkes erscheint wie ein ergänzender und abschlieszender nachtrag zum fünften hauptabschnitt. er berichtet zunächst, wie neue streitigkeiten mit der Halleschen geistlichkeit zu visitationen und revisionen des begonnenen werkes führen. sie fördern die erfreulichsten resultate zu tage und dienen zur befestigung der anstalten. die veröffentlichung von berichten über entstehung, einrichtung und verwaltung derselben erweitert den kreis ihrer freunde und fördert ihr wachstum und ihren einflusz. aus diesen publikationen sind für die geschichte und theorie der erziehung na-

26.

BERICHT ÜBER DIE NEUNZEHNTE VERSAMMLUNG MITTELRHEINISCHER GYMNASIALLEHRER ZU MAINZ.

Am dritten pfingsttage v. j. fand die neunzehnte versammlung mittelrheinischer gymnasiallehrer zu Mainz statt. durch etwa 60 mitglieder waren folgende städte vertreten: Mainz, Darmstadt, Gieszen, Worms, Frankfurt, Wiesbaden, Kreuznach, Neuwied, Linz a. Rh., Aschaffenburg, Frankenthal, Speier, Heidelberg, Mannheim, Straszburg, und Saarburg in Lothr. den vorsitz führte herr gymnasialdirector dr. Löhbach aus Mainz, der auch in dankenswertester weise sämmtliche vorbereitungen und anordnungen zur versammlung getroffen hatte. unter der bewährten führung des hrn. dir. dr. Lindenschmidt wurde in den vormittagsstunden von 8 uhr an die eingehende besichtigung des römisch-germanischen museums vorgenommen, sowie ein besuch der stadtbibliothek, deren schätze hr. stadtbibliothekar dr. Velke vorzeigte. um 11 uhr begannen im saale des Gutenbergcasinos die verhandlungen, welche bis gegen $2^1/_2$ uhr dauerten. zunächst begrüszte hr. dir. Löhbach die versammelten, gab dann eine übersicht über die geschichte und die leistungen des mittelrheinischen gymnasiallehrervereins seit seiner begründung im jahre 1856 und erläuterte den zweck und die bedeutung der versammlungen desselben. er ehrte hierauf das andenken des verstorbenen hofrath Starck aus Heidelberg und gedachte der hervorragenden thätigkeit und der verdienste desselben um den mittelrheinischen gymnasiallehrerverein.

Es folgte der erste vortrag des hrn. rector dr. Pohl aus Linz über die ältesten namen von Bonn und Mainz. ausgehend von der vielbesprochenen stelle des Florus: Bormam et Caesoriacum pontibus iunxit classibusque firmavit (sc. Drusus) weist der vortragende zunächst nach, dasz dem zusammenhang der stelle gemäsz nur am Rhein gelegene städte gemeint sein können, bei welchen Drusus brücken schlagen liesz; schon von strategischem gesichtspunkt aus bieten sich als solche Bonn und Mainz dar, wie auch frühere gelehrte angenommen haben, von denen einer statt Bormam et Caesoriacum geradezu Bonnam et Magontiacum schreiben wollte; eine derartige änderung der handschriftlichen überlieferung würde zu gewaltsam sein, wohl aber würde einer änderung von Bormam in Veronam nichts im wege stehen. hiermit ist nach der ansicht des vortragenden der ältere name von Bonn gewonnen, ebenso wie Caesoriacum als der ältere name von Mainz anzusehen sei. zur begründung dieser ansicht weist der vortragende zunächst auf die häufige namenumformung hin, welche die Römer beim beginn neuer unternehmungen, bei koloniengründung u. dgl. der guten vorbedeutung halber vornahmen; wie Maleventum in Beneventum verändert, so sei an die stelle von Vindomina, was an minari erinnerte, Vindobona gesetzt worden; ein anklang an das wort bonus habe den Römern als omen faustum gegolten; von den fünf im römischen reich vorkommenden städten namens Bononia sei bei dreien nachgewiesen, dasz sie ursprünglich andre namen geführt, die pannonische stadt Bononia habe früher Malatis, die oberitalische Felsina, die gallische Gesoriacum geheiszen. der name Bonna komme zuerst bei Tacitus vor; dasz Florus wieder den älteren namen habe, sei bei einem epitomator nicht auffallend; übrigens seien die alten namen nicht immer durch die neue officielle benennung verdrängt worden und so komme es, dasz der name Verona für Bonn in mittelalterlichen urkunden sehr häufig ist. was die Römer veranlaszt, den namen Verona zu ändern, sei nicht nachzuweisen; vielleicht habe er an vertere (in fugam v., ab imo v.) oder an verber (verbera fortunae) erinnert. leichter sei der grund der namensänderung

bei Caesoriacum zu erkennen, da hier der anklang an caedes und caedere auf der hand liege, während der an die stelle davon gesetzte name Mogontiacum von der keltischen wurzel mog komme, welche die begriffe crescere, splendor, opes u. dgl. enthalte. der alte name Caesoriacum sei noch in der heutigen localbezeichnung: Kästrich erhalten; die gewöhnlichen ableitungen von castrum oder von castanea sucht der vortragende zu widerlegen und rechtfertigt schlieszlich noch den ausdruck urbem ponte iungere in der von ihm angenommenen bedeutung. — In der an diesen vortrag sich anschlieszenden debatte hebt hr. dr. Velke aus Mainz besonders zwei punkte hervor: erstens habe Mainz erwiesener maszen zu römerzeiten keine stehende brücke gehabt, zweitens sei doch anzunehmen, dasz wenn die Römer für einen alten namen einen neuen setzen wollten, sie gewisz einen eigentlich lateinischen, und nicht einen keltischen gewählt hätten; worauf hr. rector Pohl repliciert, es sei natürlich nur an eine schiffbrücke zu denken, und ferner sei den Römern die bedeutung von Mogontiacum = Valentia sicherlich ganz geläufig gewesen. auf die bemerkung von hrn. rector prof. dr. Eckstein aus Leipzig, dasz man an der durch den cod. Bambergensis gegebenen lesart der Florusstelle festhalten müsse, sucht hr. rector Pohl die änderung von Borma in Verona paläographisch zu rechtfertigen. schlieszlich macht hr. dr. Kohl aus Kreuznach auf Xanten als dritten brückenpunkt am rhein auszer Bonn und Mainz aufmerksam und hr. landgerichtsdirector Bockenheimer aus Mainz rechtfertigt die ableitung des namens Kästrich von castrum und dem stamm rech = Abhang durch dieselbe benennung von abhängen an altrömischen Castellen bei Alzey, Miltenberg und an andren orten.

Den zweiten vortrag hielt hr. dir. dr. Deecke aus Straszburg über zwei im britischen museum befindliche kyprische inschriften die in griechischer sprache abgefaszt und in asiatischen keilschriftzügen geschrieben sind; mit überzeugender wärme erklärte er dieselben in sprachlicher und sachlicher hinsicht auf das eingehendste. in unmittelbarem anschlusz an diesen vortrag schlug hr. dir. Löhbach zum ort der nächsten versammlung der mittelrheinischen gymnasiallehrer Straszburg vor und den Vorredner zum vorsitzenden derselben, ein vorschlag der allseitig acceptiert wurde.

Hr. stadtbibliothekar Velke versprach sodann das baldige erscheinen eines urkundenbuchs über das römische Mainz und richtete an die versammlung die bitte, ein gesuch des Mainzer 'vereins zur erforschung rheinischer geschichte und altertümer' an die militärbehörde um erlaubnis, am fusze des eichelsteines nachgrabungen veranstalten zu dürfen, unterstützen zu wollen. diese bitte wurde genehmigt.

Zur erledigung der weiteren vorträge, welche angemeldet worden waren, reichte die zeit nicht mehr aus; insbesondere hatten die Mainzer herren dr. Velke über das römische Mainz, dr. Schlenger über eine inschrift im römisch-germanischen museum, dr. Drescher über eine Aristophanesstelle, dr. Nover über die bedeutung germanischer mythologie für die schule, prof. dr. Stigell über bedeutung und ausdehnung des englischen unterrichts im gymnasium zu sprechen sich erboten. auf den vorschlag des vorsitzenden wurde vielmehr die besprechung eines pädagogischen themas gutgeheiszen, nemlich ein 'austausch von erfahrungen über die disciplin auszerhalb der schule'.

Der vorsitzende, hr. dir. Löhbach leitet die discussion ein und schlägt vor, die frage des wirthshausbesuches von seiten der schüler zu besprechen. die schule habe das recht und die pflicht hier einzugreifen, wenn sie auch ein richtiges masz halten müsse, um nicht in die rechte der eltern überzugreifen. eine zunahme des wirthshausbesuches sei nicht constatiert; es sei mit demselben wohl gerade so wie in früheren zeiten und er werde sich auch nie ganz ausrotten lassen. bei gröszeren spaziergängen dürfe man wohl den schülern den besuch des wirths-

hauses gestatten. gegen alle ausschreitungen müsse dagegen durch verbote und strafen eingeschritten werden. redner wirft speciell die frage auf, ob der versuch, den man an manchen anstalten gemacht habe, nemlich den besuch von bestimmten wirthshäusern, an bestimmten tagen, zu einer bestimmten tageszeit, teilweise unter beaufsichtigung von lehrern, zu gestatten, von dem gewünschten erfolg begleitet gewesen sei.

Nachdem von mehreren schulen in Bayern die erfolglosigkeit dieser maszregel constatiert worden war, da die zum ständigen wirthshausbesuch geneigten schüler in diesem fall doch andere locale aufsuchten und nur um so weniger zu controlieren seien, empfiehlt hr. dir. Pähler aus Wiesbaden dieselbe maszregel als eine solche die sich in Wiesbaden bewährt habe, schlieszt jedoch nicht aus, dasz ausschreitungen vorkommen können, die sich der controle entziehen. hr. geh. reg.-rath Firnhaber aus Wiesbaden spricht sich auf grund älterer erfahrungen gegen die betreffende maszregel aus; jeder schüler, auch wenn er nicht gewohnheitsmäszig das wirthshaus besuche, gehe naturgemäsz dahin, wo er ungeniert sei. übrigens würden manche schüler dadurch geradezu auf den wirthshausbesuch hingewiesen, auch wenn sie keine neigung dazu haben; von den schlechteren elementen werde auch ein zwang auf die besseren ausgeübt. zugleich gestehe man durch diese maszregel von vornherein das naturgemäsze des wirthshausbesuches von seiten der schüler zu und dies müsse vermieden werden. hr. rector Eckstein ist gleichfalls der ansicht, dasz durch solche bestimmungen kein fortschritt erzielt werde; die hauptsache sei die dem lehrer und pädagogen zu gebot stehende indirecte einwirkung auf das sittliche verhalten der schüler. dessenungeachtet könne man den wirthshausbesuch der schüler nicht ausrotten; daher habe er die einrichtung getroffen, dasz wöchentlich einmal die schüler in einem bestimmten local eine zusammenkunft haben, bei der auch studentenlieder gesungen werden. hr. dir. Pähler widerspricht der ansicht Firnhabers, dasz ein zwang auf die schüler ausgeübt werde; die erfahrung sei, dasz sich viele ausschlössen, und zwar ohne dasz sie von ihren mitschülern gehöhnt würden. ein vollständiges verbot des wirthshausbesuchs würde in Wiesbaden einen unausfechtbaren kampf mit dem elternhaus hervorrufen. auszerdem müsse ein solches verbot auch die strenge durchführung der strafe zur consequenz haben. hr. prof. Herrmann aus Mannheim teilt mit, dasz in Mannheim sich jene maszregel, die früher befolgt worden sei, nicht bewährt habe; jetzt sei praxis, dasz man den primanern überhaupt den wirthshausbesuch gestatte, insoweit dieselben masz und anstand dabei bewahrten; um so strenger könne man gegen extravaganzen einschreiten. dadurch sei die gefahr vermieden, dasz die erlaubnis eine gesetzliche form erhalte; und diese praxis habe sich nicht blosz in Mannheim, sondern in Baden überhaupt bewährt. in einer kaufmannsstadt zumal wie Mannheim sei ein verbot des wirthshausbesuches um so weniger möglich, weil viele schüler nach absolvierung der secunda zum kaufmannsberuf übergiengen und von nun an ungehindert das wirthshaus besuchen könnten; dies müsse natürlich ihre im gymnasium zurückbleibenden kameraden zur nachahmung provocieren oder in eine schiefe stellung zu jenen bringen. hr. dir. Pähler bekämpft dieses princip des gehenlassens, das da die erlaubnis zum freien wirthshausbesuch in sich schliesze, und betont,
gymnasiasten, der dazu berufen sei, einst die höchsten un
lebensstellungen einzunehmen, auch höhere sittliche anford
stellt werden müsten. hr. prof. Herrmann hebt nochma
erfahrungen, die man in Mannheim gemacht habe, l
besonders noch darauf aufmerksam, dasz durch die
praxis der schroffe übergang zur academischen freiheit w
mildert werde. von den folgenden rednern spricht sich hr.

aus Mainz gegen den verkehr von lehrern mit schülern im wirthshaus und damit gegen die erlaubnis des besuchs bestimmter locale zu gewissen zeiten unter der beaufsichtigenden teilnahme der lehrer aus; man solle den schülern freiheit des wirthshausbesuches gestatten, insoweit keine ausschreitungen vorkommen. hr. dr. Curschmann aus Darmstadt ist gleichfalls gegen die besprochene maszregel, will vielmehr das verbot aufrecht erhalten wissen, jedoch ohne strenge handhabung; diesen usus habe er an mehreren anstalten bewährt gefunden. auch aus der rheinprovinz berichtet hr. rector Götz aus Neuwied, dasz jene maszregel sich nicht bewährt habe. der vorsitzende hr. dr. Löhbach recapituliert die verschiedenen mitgeteilten erfahrungen und schlieszt hierauf bei der bereits vorgerückten zeit die discussion über diesen gegenstand und damit die verhandlungen überhaupt, indem er sämmtlichen rednern den dank für ihre beteiligung an denselben ausspricht.

Dasz sich den verhandlungen anschlieszende vortreffliche festmahl verlief in der besten weise und war durch eine reihe von ernsten und heiteren toasten gewürzt. hr. dir. Löhbach brachte ein hoch auf den landesfürsten aus; hr. oberbürgermeister Dumont von Mainz, der auch den verhandlungen von anfang bis zum schlusz beigewohnt hatte, hiesz die gäste der stadt Mainz willkommen; hr. geh. oberschulrath Becker toastete auf Lindenschmitt; hierauf sprach hr. rector Eckstein dem hrn. dir. Löhbach den dank der versammlung für seine vortreffliche leitung aus; hr. geh. rath Firnhaber trank auf das gedeihen des mittelrheinischen gymnasiallehrervereins, prof. Kohl aus Kreuznach auf Eckstein und Firnhaber, prof. Herrmann aus Mannheim auf Dumont. — Zur besichtigung des domes, zu welcher hr. domprähendat Schneider in freundlichster weise seine führung in aussicht gestellt hatte, war es inzwischen zu spät geworden. dagegen beteiligten sich die meisten festteilnehmer unter leitung des hrn. landgerichtsrath Bockenheimer an einem historischen spaziergang durch Mainz und vereinigten sich dann nochmals in der neuen anlage, bis die stunde des abschieds die fremden dem goldenen Mainz entführte, einen jeglichen mit dem frohen bewusztsein einen ebenso lehrreichen wie genuszreichen tag daselbst zugebracht zu haben.

Darmstadt. Bossler.

(19.)

PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN DER PROVINZ WESTFALEN 1878.

(schlusz.)

Gütersloh. Evangelisches gymnasium. zu ostern 1877 trat der neue director dr. Rothfuchs ein, mit ihm lehrer dr. Theodor Hoffmann, Adolf Rademann, F. W. Berenbruch; dr. Hoffmann gieng ostern 1878 an das gymnasium zu Bochum; michaelis 1877 gieng ab Berenbruch, trat ein cand. Max Huyssen, gieng ab hilfslehrer Klingender. — Abh. des dir. dr. J. Rothfuchs: parallele und sich schneidende linien Sokratischer und christlicher lebensweisheit. 10 s. 4. umarbeitung einer bei einer abiturientenentlassung gehaltenen rede mit beigefügten beweisstellen; sie gibt verschiedene Sokratische sätze aus Plato, die den sätzen des christentums sehr verwandt sind, zeigt aber den groszen abstand Sokratischer lebensanschauung von der christlichen.

Hagen. Realschule erster ordnung und die gymnasialclassen quarta und tertia. das curatorium hat beschlossen, mit der realschule ein vollständiges gymnasium zu vereinigen und dazu die notwendigen geld-

mittel zu bewilligen. es wird das gymnasium von unten an aufgebaut und ist zu ostern 1877 die IV gymn., michaelis die III B gymn. eröffnet. die VI ist in zwei parallelcötus geteilt. als neue lehrer sind eingetreten die hilfslehrer dr. Haake und dr. Thedinga vom gymnasium zu Herford. — Abh.: der naturgeschichtliche unterricht, von oberlehrer W. Hetzer. 14 s. 4.

Lüdenscheid. Höhere bürgerschule. es starb 26 juni 1877 der ord. lehrer dr. Friedr. Möller, es gieng ab michaelis 1877 cand. dr. Fr. Reuss; es traten ein der ord. lehrer Rudloff und cand. Rud. Nelson; mit dem neuen schuljahre tritt ein dr. Sachsland von Danzig. — Abh.: die wahl Heinrich Raspes am 22 mai 1246. von dr. Fr. Reuss. 11 s. 4. der verf. beweist aus den quellen, dasz die vielfach aufgestellte behauptung, Heinrich Raspe sei nicht hauptsächlich von den geistlichen fürsten gewählt und gehalten, unrichtig sei; denn gegen die von Falke cod. trad. Corb. s. 404 mitgeteilte urkunde, nach der viele andere zeugen bei der wahl aufgeführt werden, erheben sich die schwersten bedenken, die angeführten zeugnisse müssen zum groszen teil gestrichen werden. er erhellt, dasz die geistlichen fürsten die hauptrolle bei der wahl spielten, dasz aber der papst mit Heinrichs wahl nur einen sehr unbedeutenden erfolg gegen die Staufen errungen hatte; die mehrzahl der groszen blieb Friedrich treu, die gröszeren weltlichen fürsten beteiligten sich nicht bei der wahl Heinrichs, nur wenige städte giengen zu ihm über.

Münster. Akademie. ind. lect. 1878. actorum et diplomatum ad historiam saec. XIV. spectantium partic. I. ed. a Theod. Lindner. 18 s. 4. actenstücke zu den kriegen zwischen dem schwäbischen und rheinischen städtebunde und den fürsten 1388 und 1389 aus den Nürnberger und Wiener archiven.

Münster. Gymnasium Paulinum. 14 classen. prof. Aug. Hölscher trat in ruhestand; dir. dr. Peters gieng als director des gymn. zu Coesfeld ab; in seine stelle trat der director des gymn. zu Arnsberg dr. Joh. Oberdick; cand. Fr. Busch zum ord. lehrer ernannt. cand. dr. Macke und Caspari schieden aus, es traten ein probecand. Frz. Janssen und Heitmann, cand. dr. Führer von Hamburg, cand. dr. Diekamp, dr. Baeumker, gymnasiallehrer dr. Reinhardt von Bielefeld. — Abh. des dir. dr. Joh. Oberdick: de stasimo primo fabulae Aeschyleae quae Septem adv. Thebas inscribitur. 12 s. 4. das stasimon (welches auch bes. behandelt ist von Prien. [Lübeck 1858] und Lowinsky [Deutsch-Crone 1877]) verteilt der verf. mit Westphal unter 2 halbchöre: α) μέλει — πελειάς, β) τὸν μὲν γὰρ — ὀκριόεσσαν. α) παντὶ — ῥύεσθε, β) ποῶν — παῖδες. α) πρὸς τάδ' — πολίταις, β) καὶ πόλιος — λιταῖσιν. es wird gelesen: 290 δράκοντας (mit Hermann) ὥς τις — λεχαίων δυσευνάτορας πάντρομος — 295: πανδαμὶ πανομιλί — ἀμφιβόλοισι qui undique lapidibus feriuntur. 301: διογενεῖς θεοί = luciflui dii. 305: ἄρειον, ἐνστάταις ἀφέντες — 315: ἀνδρολέτειραν κάκαν, ῥιψόπλον ἄταν — ἄροισθε κῦδος τοῖσδε πολίταις· καὶ πόλεως ῥύτορες ἔλθετ' εὔεδροί τε στάθητ' — στρ. β. α) οἰκτρὸν — ἀτίμως. β) τὰς δὲ — φαρέων. α) βοᾷ — προταρβῶ. β) κλαυτὸν — πράσσειν. α) πολλὰ γὰρ — ῥοφεῖ. β) καπνῷ — Ἄρης. 323: δουλίαν, 326: ἄγεσθε, ἐὴ — 335: δμωΐδων στυγερὰν ὁδὸν — 340: τὰ δὲ πῦρ ῥοφεῖ — στρ. γ. α) κορκορυγαὶ — καίνεται. β) βλαχαὶ — βρέμονται. α) ἁρπαγαὶ — πάρα; β) παντοδαπὸς — θαλαμηπόλων. α) πολλὰ — ῥοφεῖται. β) δμωΐδες — ἐπίρροθον. 345: κορκορυγαὶ δ' ἂν' ἄστους, ποτὶ δ' ὀρκάνα, πυργῶτις κορυστᾶν. — 350: ἀρτιτρεφεῖς. 356: τί ἐκ τῶνδ' — 357: ἀλ[illegible] κέλωσας. πικρὸν δ' ὄμμα τάκει θαλαμηπόλων. praecepta tua [illegible] cor non requiescit prae formidine; nam sollicitudi[illegible] [illegible] mum obsidentes et perturbantes incendunt copias moenia nostra cingentes perinde u[illegible] metuit dracones infaustos pullorum nido

coniuncti ad moenia properant; quid mi fiet? illi autem hostes in cives undique petitos saxa aspera coniciunt. omnibus modis, o luciflui dii, urbem et gentem a Cadmo satam tuemini. qualem in terram migrabitis, nostra meliorem, postquam hostibus reliquistis haec arva fertilissima aquamque Dircaeam quotquot Neptunus emittit terrae dominus liberique Thetyos, saluberrima est ad bibendum? proinde dii urbem tuentes illis qui extra moenia sunt calamitatem funestam, scuta abicientem imponentes gloriam assequamini apud cives, et urbis servatores venite et cum bonas sedes sortiti sitis adstate propter preces quas flebiliter effundimus. nam luctuosum foret urbem tam vetustam ad inferos praecipitem dari, hastae praedam, sicco cineri servientem, a viro Argivo permissu deorum ignominiose devastatam; mulieres vero captivas duci, heu, heu, et iuvenculas et vitulas capillis tractas velut equas, palliis circumscissis. clamat vero civitas vacuefacta dum captivi per vim trahuntur varios clamores edentes; quae cum ita sint, graves calamitates exhorresco. lacrimabile est virginibus bene moratis ante iustas nuptias crudum iuventae florem decerpentes odiosum servarum iter conficere. quid plura? eius enim qui vita functus est meliorem esse sortem praedico quam illarum. nam multa et quidem infelicia patitur urbs si subigatur et in servitutem abducatur. alius alium rapit, occidit, haec autem ignis devorat. fumo contaminatur tota urbs; furibundus autem populi domitor, pietatis inquinator cum anhelitu advolat Mars. cives clamores profundunt, adest autem armatorum virorum vallum moenia cingens, a viro vir interficitur. vagitus autem cruenti infantium lactentium vixdum matrum uberibus alti fremunt. rapinae autem fiunt discursationibus consanguineae; incidit in rapientem rapiens, et vacuus vacuum advocat, praedae socium habere volens, neque aut minus aut aequalem partem desiderantes; quid igitur ex his augurari ratio est? fructus autem omnis generis humi iacentes dolore afficiunt filios familias et excutiunt lacrimas moestis dominarum oculis. multaque terrae munera vilibus undis permixta volvuntur. servis vero novum beati viri torum hasta captum aliquando misere passis, si superiores facti sint hostes, spes est noctem adventuram esse lamentabilium aerumnarum adiutricem.

Münster. Realschule erster ordnung. cand. Reismann gieng als ord. lehrer ab an die realschule zu Lippstadt, cand. Joh. Rössmann als hilfslehrer an die höhere bürgerschule zu Mayen, cand. dr. Hellinghaus als ord. lehrer angestellt. — Abh. des ord. lehrers Albert Verron: the construction or arrangement of words and sentences in the present english language. part. II. construction of the members of a sentence. 24 s. 4.

Paderborn. Gymnasium Theodorianum. gymnasiallehrer Selting gieng ab nach Posen, cand. F. K. Schulte. — Abhandlung des oberlehrers J. Hülsenbeck: die gegend der Varusschlacht nach den quellen und localforschungen. 45 s. 4. mit unterstützung des oberpräsidiums der provinz Westfalen hat der unermüdliche forscher der vaterländischen geschichte vielfache und langdauernde localforschungen angestellt und als ergebnis derselben von neuem zu den zahlreichen abhandlungen einen beitrag geliefert. man thut wohl nicht unrecht, wenn man sagt, in die untersuchungen über die Hermannsschlacht habe sich oft ein localpatriotismus eingemischt. von diesem vorwurf ist jedoch der verf. freizusprechen. als im september des j. 1875 die generalversammlung der deutschen geschichts- und altertumsvereine in Detmold tagte, kurz nach der einweihung des Hermannsdenkmals, hatte der verf., um eine entscheidung herbeizuführen, dieselbe ersucht, durch nachgrabungen die umfassungsgräben einer gröszern befestigung in Elsen, dessen identität mit Aliso er entschieden bestreitet, festzustellen. die versammlung unter dr. Lindenschmitts vorsitz ist darauf nicht weiter eingegangen, sie hielt an der ansicht fest, dasz das Her-

mannsdenkmal auf historisch sicherer stelle stehe, dasz in der umgegend desselben, in der Dörenschlucht, die niederlage stattgefunden habe, dasz auf diesem terrain umfassende nachgrabungen zu veranstalten sind, diese aber nicht auf privatem wege möglich, dasz dazu die hilfe des reiches beansprucht werden müsse. ein solcher antrag solle denn auch gestellt werden; damit ist aber vorläufig die sache wieder eingeschlafen. der verf. hat eine von den ansichten nach rechts und links, von den verfechtern der Dörenschlucht und der gegend von Beckum, abweichende ansicht. er geht aus von den strategisch wichtigen straszen, die vom Rhein in Westfalen hineinführten, dann geht er die quellenschriftsteller durch, und indem er die bisher aufgestellten erklärungen berücksichtigt, gelangt er zu dem resultate: die aufständischen völkerschaften, welche den Varus zum aufbruch bewogen, waren von der Wesergegend entfernte sigambrische, die bewohner der Lennegegend und die Chattuarier zwischen Lenne, Ruhr und Rhein, welche nachher schwer dafür die strafe der Römer empfiengen. dem castell Aliso an der Lippe lag das schlachtfeld nicht fern; in der gegend zwischen Wiedenbrück und Lippstadt bei den äuszersten Brukterern, nicht fern vom Teutoburger walde, hörte die verwüstung auf. Varus zog von seinem lager unfern der Eresburg nicht auf der strasze über die Haar, sondern auf dem kürzern gebirgswege. dort zwischen Ruhr und Möhne auf dem sogenannten plackwege wurde er angegriffen; mit groszen verlusten kam er auf die über die Haar führende strasze. er kam nicht bis zu der festen strasze an der Lippe, sondern kam nur bis zum Hellwege bei Werl. dort wurde er vernichtet; zu den Cheruskern hatten sich auszer den dortigen sigambrischen völkern die nördlich wohnenden Brukterer und Marsen gesellt. das castell Aliso, wohin sich der rest des römischen heeres rettete, lag 8 bis 9 stunden entfernt, in der bauerschaft Alstedde bei Lünen. auf dem angenommenen schlachtfelde hat der verf. untersuchungen angestellt und zahlreiche grabhügel gefunden, die aus dieser zeit herrühren sollen. eben dorthin verlegt die volkssage eine entscheidende schlacht.

Rheine. Gymnasium Dionysianum. — Abh. des gymnasiallehrers K. Betke: Matthias Claudius als lyriker. 28 s. 4. eine ausführliche besprechung dieses dichters mit vielen citaten aus den gedichten.

Siegen. Realschule erster ordnung. hilfslehrer dr. Krause gieng ab an das gymn. zu Bielefeld. — Als abh. eine rede des dir. dr. Tägert am geburtstage des kaisers.

Soest. Archigymnasium. gymnasiallehrer Steinmann trat in ruhestand, die probelehrer Schoenemann und Dippe wurden fest angestellt, als wiss. hilfslehrer trat Ed. Vogeler ein. — Abh. des oberl. Graul: de Sophoclis Ajace. 17 s. 4. de arte qua Sophocles tragoediae argumentum invenit, inventum disposuit, dispositum exposuit; der zweite teil über den schlusz des dramas soll später nachfolgen.

Warburg. Gymnasium. — Abh. des oberl. dr. Josef Hense: romanze und ballade. I teil. 13 s. 4. die schwierigen begriffe definiert der verf. nach dem charakter der altspanischen romanze, besonders der cidromanzen, und der schottischen ballade. die romanze ist ihm demnach eine nicht sangbare poetische erzählung, welche einen meist idealen, oft ernsten, aber nie grauenhaften historischen stoff in glänzender, vielfach breiter schilderung behandelt mit dem zwecke, dem leser eine sittliche idee vorzuführen, jedoch so, dasz die epische handlung der lyrischen stimmung vorsteht; die ballade dagegen ein lied, welches einen sel heitern, meist ernsten, oft tragisch düstern historischen stoff in kna form bei rasch fortschreitender handlung, wofür besonders der dial dramatische charakter sich dienlich erweist, zur anschauung jedoch so, dasz die lyrische stimmung die epische handlung übern

Herford. Höl

27.

LIPPISCHE PROGRAMME 1878.

Bückeburg. Gymnasium Adolfinum mit zwei realclassen. zeichenlehrer Koch starb, es traten ein maler Hoffmann aus Düsseldorf, ord. lehrer Rich. Armstedt. — Abh. des gymnasiallehrers K. Schepe: de transitionis formulis, quibus oratores Attici praeter Isocratem Aeschinem Demosthenem utuntur. 31 s. 4. im ganzen nach der disposition der schrift gleichen inhalts über Isocrates von S. Ljungdahl behandelt der verf. sein thema sehr eingehend, mit zahlreichen belegen aus den rednern. zuerst die propositio (πρόθεσις s. 2), auch mit anschlusz an die partitio (s. 2), wobei Dinarch (s. 5) sich durch mangel der formelhaften anknüpfung auszeichnet. dann die formeln der einleitung der expositio nach der propositio: γὰρ (besonders im anfang der argumentatio oder eines teiles derselben s. 6, aber auch oft fehlend s. 7), οὖν und τοίνυν (s. 7), μὲν οὖν (s. 7). hierauf die formeln der verknüpfung der einzelnen teile der rede (s. 8): καὶ besonders in der narratio s. 8, auch bei anführung von zeugnissen und gesetzen, καὶ öfters c. imper. (s. 9), ferner δὲ (s. 10), δὲ καὶ (s. 10), σημεῖον δέ, τεκμήριον δέ (s. 11), ἵνα δὲ εἰδῆτε u. a. (s. 12), ferner οὖν (σκέψασθε οὖν, οὗτος οὖν u. a. (s. 22), οὖν besondors im anfang der peroratio (s. 13), οὖν μέν, τοίνυν (besonders bei Lysias, fehlt bei Antiphon s. 13), ἔτι τοίνυν (Isaeus, Lysias, Isocr., nicht bei Antiphon, Andocides, Hyperides, Lycurgus s. 14), μὲν τοίνυν, δή, δὴ καὶ (s. 14), ἀλλὰ γὰρ und ἀλλὰ μὴν bei stärkeren übergängen, καὶ μήν, καὶ μὲν δή (s. 15). 2) die formeln der anteoccupatio (πρόληψις) (s. 16) nach Hermogenes: mit einer protasis κατὰ δόξαν mit οὖν, τοίνυν, δὲ (s. 16), κατ' ἀκοὴν mit πυνθάνομαι u. a., besonders bei Lysias, κατ' ἐπιστήμην mit λέγειν δὲ u. ä. (s. 17), aber auch direct ohne protasis: ἀλλά, in der refutatio ἀλλά, δέ, καίτοι, γάρ, οὖν (s. 17). 3) die formeln der enumeratio (s. 18): πρῶτον μὲν usw., wozu auch die recapitulatio in der form der enumeratio gehört; statt ἔπειτα steht auch ἔτι δὲ (s. 19) oder blosz δὲ (s. 20) oder ἐπειδὴ δέ; auch stehen die glieder nach πρῶτον ganz ohne die aufzählenden partikeln, oder umgekehrt fehlt im ersten πρῶτον; gebräuchlich ist auch πρὸς τούτοις (s. 21), die aufzählung mit τοῦτο μὲν — τοῦτο δὲ liebt Antiphon (s. 21). an μὲν — δὲ schlieszt sich weiter noch δ' αὖ. stärker als δὲ ist die aufzählung mit καὶ μὴν καὶ (s. 22). es folgt auch auf πρῶτον ein δεύτερον, doch ist ἔπειτα häufiger (s. 23); dem δεύτερον δὲ geht auch μάλιστα μὲν voraus (s. 24). 4) die transitio im engern sinne (s. 25), d. h. die verbindung der kurzen propositio des neuen teiles in verbindung mit der kurzen recapitulation des vorhergehenden. am häufigsten ist μὲν οὖν zur zusammenfassung; das prädicat ist εἶναι mit einem pron. demonstr., oder es steht im ersten satze ein verbum sentiendi oder declarandi in der ersten person oder im perf. pass. (s. 27). statt μὲν οὖν gebraucht allein Isaeus μὲν τοίνυν (s. 28). eine andere form ist, wenn die zwei glieder des übergangs durch μὲν — δὲ einander entgegengesetzt werden, so dasz der übergang selbst durch keine partikel mit dem vorhergehenden verbunden ist; das kommt sehr oft vor nach aufführung von zeugnissen beim fortgang der rede (s. 29), z. b. κατὰ μὲν τὸ ψήφισμα τουτὶ τοὺς ἀτίμους ἐπιτίμους ἐποιήσατε· ἐπεὶ δ' αἱ σπονδαὶ usw. auch wird der übergang durch einen satz gemacht, so dasz das erste glied durch ein particip ausgedrückt ist im gen. abs. oder im partic. subj. oder obj., beliebt bei Antiphon beim übergang von der confirmatio zur conclusio (s. 29). die transitio erfolgt auch durch vergleichspartikeln: οὐ μόνον — ἀλλὰ καὶ — ἵνα δὲ μή — ἀλλὰ μὴν — καίτοι (s. 30).

Herford. Hölscher.

225

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(20.)
MICHAEL NEANDER.

(vortrag gehalten im wissenschaftlichen verein in Breslau.)
(fortsetzung.)

Neander entwickelte hier eine ganz enorme thätigkeit: die zahl der schüler, die ursprünglich auf 10—12[23] beschränkt war, stieg allmählich bis auf 40[24], diese hatte er allein in allen disciplinen zu unterrichten und entledigte sich seiner aufgabe mit peinlicher gewissenhaftigkeit. aber darin fand er keine volle befriedigung; diese fand er vielmehr in dem unausgesetzten studium der schriften des altertums und in dem bestreben die früchte seiner ernstesten geistesarbeit seinen zeitgenossen in der bequemsten weise vorzulegen, sowie in der abfassung von passenden schulbüchern. er knüpfte mit vielen gelehrten verbindungen an, ebenso mit bibliotheken z. b. der Fuggerschen[25] in Augsburg, und buchhändlern und bezog die zu seinem studium nötigen bücher von freunden, von den grafen Stolberg und zum teil aus weiter ferne.[26] unablässig war er bemüht, sich überall in deutschen landen freunde und gönner zu verschaffen, durch die er seinen gelehrten schriften und besonders seinen schulbüchern eine möglichst weite verbreitung, sich selbst in weiten kreisen, in gelehrten und ungelehrten, ehre und ansehen verschaffte. so liesz er keins seiner bücher erscheinen, ohne ihm eine widmung an einfluszreiche persönlichkeiten mitzugeben: das erste widmete er

---

[23] Leuckfeld antiquitates Ilfeldenses, Quedlinburg 1709, s. 109. Bouterwek a. o. s. 6.
[24] gräfl. bibl. zh. 68 s. 34. Jacobs geschichte des schrifttums s. 198.
[25] epp. fam. formulae Lipsiae 1591 s. 133—141.
[26] Bouterwek a. o. s. 36. Jacobs a. o. s. 122. 127. 130. 131.

den grafen Stolberg, denen er sich zu persönlichem danke verpflichtet fühlen mochte, das zweite dem magistrat von Sagan, wo seine eltern während einer epidemie freundliche aufnahme gefunden hatten, das vierte dem magistrat zu Breslau, andere dem zu Nordhausen, Frankenhausen u. a. möglicher weise trug er sich mit dem gedanken, sein einsames Ilfeld mit einer stadt zu vertauschen. ein buch drängte das andere, eine neue ausgabe die andere, die exemplare giengen reiszend ab[27], so dasz nicht genug beschafft werden konnten — von graecae linguae tabulae wurden in wenig jahren über 10000 exemplare abgesetzt[28] — 'und verleger und drucker daran eine melke kuh hatten.'[29] ob Neander selbst einen entsprechenden materiellen vorteil aus seiner litterarischen thätigkeit gezogen hat, darüber finden wir nirgends eine andeutung, dürfen es aber bei seiner groszen geschäftsgewandtheit und seinem eminent praktischen sinn für selbstverständlich halten, dasz er sich für die viele mühe, zeit und kosten, die ihm seine arbeit verursachte, schadlos zu halten suchte. es erschienen in rascher folge und in wiederholten ausgaben lateinische, griechische und hebräische schulbücher, eine aristologia Pindarica und Euripidea graecolatina, eine gnomologia graecolatina, mehrere gröszere briefe und gedichte in lateinischer und griechischer sprache, im drucke befand sich das umfangreiche opus scholasticum: da trat ein ereignis ein, welches für Neander, für seine weitere thätigkeit, ja für sein ganzes leben von entscheidender wichtigkeit wurde.

Doch bevor wir dies näher betrachten, werfen wir einen flüchtigen blick auf sein privatleben. dasselbe flosz in groszer einförmigkeit, die selten unterbrochen wurde, dahin. sein sinn war nur auf vermehrung seiner bibliothek und auf vergröszerung seiner schule gerichtet, um ersteres zu erlangen, besuchte er nicht nur die messen, sondern durchsuchte auch die buchläden in andern städten, sowie büchersammlungen von privatpersonen und es gelang ihm, den für seine vielseitigen studien nötigen büchervorrat sich zu beschaffen. auf einer solchen reise traf er mit seinem vater in Leipzig zur ostermesse[30] zusammen. derselbe hatte von seinem sohne viel rühmliches gehört und fragte ihn im laufe des gesprächs, ob er denn in einem kloster versauern wolle. da erinnerte ihn jener scherzend an die worte, die er ihm einst in Sorau zugerufen, als er vom pferde gefallen, sprach mit befriedigung von seiner wirksamkeit und überzeugte seinen vater davon, dasz sich alles herlich gefügt habe. nicht lange darauf, im jahre 1554 reiste er nach Wittenberg, um sich daselbst die magisterwürde zu verschaffen. nicht weniger als 54 candidaten[31] bewarben sich zu gleicher zeit um diese würde, unter

[27] bedencken f. 47.
[28] bedencken f. 15.
[29] Bouterwek a. o. s. 37.
[30] orbis terrae expl. s. 74.
[31] Förstemann a. o. s. 31.

ihnen auch der gelehrte Andreas Fabricius, rector des gymnasiums in Nordhausen, welcher die prüfung am besten bestand. ergötzlich ist ein brief vom 29 juli[32], den er bald nach dem examen, in dem stolzen gefühl, glänzend bestanden und den examinatoren viel zu schaffen gemacht zu haben an seinen freund Anton Otto[33] in Nordhausen schrieb. dieser, früher ein ehrsamer böttcher, von Luther der wissenschaftlichen laufbahn zugeführt, war damals geistlicher in Nordhausen und lag fortwährend mit seinen amtsbrüdern und vorgesetzten in streit. da auch Neander es mit ihm hielt, so benutzten angeblich die examinatoren diese gelegenheit, um ihm tüchtig zuzusetzen, allein er wehrte sich tapfer und trug einen brillanten sieg davon. Melanchthon, gegen welchen zumeist Ottos angriffe gerichet waren, examinierte ihn im Xenophon, Theocrit und Plato und lud ihn am schluss der prüfung laut, so dasz es alle hörten, zu sich zu tische ein. sehr grosz wird also die verstimmung nicht gewesen sein.

Im allgemeinen scheint theologisches gezänk dem Neander fern gelegen zu haben. in späteren jahren wurde er allerdings von seinen gegnern der hinneigung zum Calvinismus[34] angeschuldigt, wies aber kurz vor seinem tode seinem beichtvater Val. Mylius gegenüber diese anschuldigung unter berufung auf seine schüler, seine vorlesungen und seine werke energisch zurück, die theologia christiana[35] unterwarf er, bevor er sie drucken liesz, der censur dreier universitäten.

Nach bestandenem magisterexamen reiste er nach Magdeburg und verlebte mit Flacius Illyricus und andern guten menschen daselbst einige glückliche tage.

Vielleicht in dasselbe jahr fällt eine reise, welche er in seine heimat machte. unterwegs besuchte er in Meiszen den rector Georg Fabricius[36] und blieb bei ihm über nacht. als er diesem mitteilte, dasz er seine schule auf etwa sechs wochen verlassen und der obhut zweier schüler anvertraut habe, wunderte derselbe sich nicht wenig und meinte, da müsten seine schüler ganz anders sein: wenn er die seinigen nur acht tage allein liesze, würde er bei seiner rückkehr weder kloster noch schule finden, die schüler würden alles um und um gedreht haben. als nun aber Neander nach mehreren wochen wieder nach Ilfeld zurückkam, fand er, wie er erwartet hatte, alles in bester ordnung; der abt stellte den zöglingen das zeugnis aus, 'dasz sie sich stille, zurückgezogen und fleissig in omni officio gehalten hetten und nicht ein Mensch, der die geringste Clage über einen Knaben gefüret hette'.

Von dieser reise spricht Neander[37] selbst, sie fällt in das jahr

[32] Volborth lobschrift an M. Neander, Göttingen 1777, s. 12. 35—38.
[33] Förstemann a. o. s. 27 ff.
[34] Mylius leichpredigt s. 32.
[35] ebd. s. 37.
[36] R. Müller Neanders pädag. erfahrungen und grundsätze, programm von Ilfeld, Nordhausen 1863, s. 3.
[37] menschenspiegel, im anfang der vorrede.

1553 oder 1554. sonstige ausflüge auszer in die nächste umgegend machte er wohl selten, Caspar Peucer[38] lud ihn öfters, aber wahrscheinlich vergeblich zu sich ein, Abdias Praetorius[39] in Frankfurt a. o. bittet ihn, wenn er einmal in die heimat reise, ihn zu besuchen und mit ihm den nicht zu verschmähenden wein, der auf den dortigen bergen gewachsen sei, zu versuchen. aber viele jahre vergiengen, ohne dasz an eine so weite reise zu denken war. der vater verfiel in eine schwere krankheit, es mochte am ende der sechziger jahre sein, wie gern wäre der sohn an sein sterbebett geeilt! aber leider war er durch eigne krankheit verhindert[40]: doch sobald er konnte, führte er sein vorhaben aus. wir werden später auf diesen glanzpunkt seines lebens ausführlicher zurückkommen.

Der abt des Klosters Ilfeld Thomas Stange hatte sich allmählich entschieden, seiner immerhin nur provisorischen schöpfung einen definitiven charakter zu geben, haushalt und kloster dauernd einzurichten und zu verhindern, dasz es nach seinem tode zu andern zwecken eingerichtet würde. er verhandelte über diesen punkt mit den grafen Stolberg, besonders dem grafen Ludwig, aber jene wichen ihm stets unter dem vorwande, keine zeit zu haben, aus. als nun der abt 1559, ohne dasz diese sache ihre erledigung gefunden, bedenklich erkrankte, liesz er Neander nicht mehr von seinem lager weg, besprach oft mit ihm diese seine herzensangelegenheit und nahm ihm schlieszlich das versprechen ab, der schule und dem kloster treu zu bleiben, ihre rechte gegen jeden angriff zu verteidigen. Neander gab dem sterbenden, den er wegen seiner treue, redlichkeit und gewissenhaftigkeit hoch verehrte[41], die hand darauf, ohne eine ahnung davon zu haben, welch unsäglicher kummer ihm sofort daraus erwachsen sollte. als der abt am 1 april gestorben war, verlieszen seine bisherigen diener sofort das kloster, Neander blieb allein zurück, in folge der nachtwachen und übergroszen anstrengung bis zum äuszersten erschöpft, matt und elend. allgemein war die annahme, dasz die schule sofort wieder eingehen werde, Neander selbst muste sich wohl oder übel dieser allgemeinen ansicht anschlieszen: er stand vereinsamt, ohne rath, ohne schutz, unerfahren in allen geschäftlichen angelegenheiten, seinen voraussichtlichen gegnern rettungslos preisgegeben. unruhig zwischen dem gebot der pflicht und seiner neigung schwankend dachte er daran, an eine andere schule, am liebsten nach Breslau oder auch an eine universität zu gehn, und neben andern studien in die medicinische oder theologische facultät einzutreten, in der er hoffen konnte, reichen segen zu stiften und eine geachtete stellung einzunehmen: aber — er fühlte sich gebunden, das dem verstorbenen gegebene versprechen zwang ihn auszuhalten und zu bleiben. um

[38] orbis terrae explic. 1597 nach der praefatio.
[39] epist. fam. form. s. 131.
[40] C. Peucer in Neanders compendium rerum physicarum Witebergae 1587, s. 158.
[41] menschenspiegel f. 47.

nun in seiner angelegenheit eine baldige entscheidung herbeizuführen, teilte er den grafen Stolberg in einem ausführlichen schreiben den letzten willen des verstorbenen abtes mit. statt jeder weiteren antwort forderten ihn diese auf einen bestimmten tag nach Nordhausen, dort aber erklärten sie, auf die fragliche angelegenheit wegen mangel an zeit nicht eingehn zu können, dagegen baten sie zum schrecken Neanders um ein darlehn von 400 gulden, mit dem versprechen, dasselbe mit 20 gulden jährlich zu verzinsen. alles einreden, sowie der hinweis darauf, dasz sie dem kloster ohnehin schon 300 thaler für holz schuldig waren, nützte ihm nichts, die 400 gulden muste er vorstrecken, selbst auf die gefahr hin, niemals zinsen oder das capital wiederzuerhalten.

Mittlerweile nahmen die grafen Günther und Hans von Schwarzburg das wertvollste gut des klosters, nemlich Engel, ohne welches es für die dauer nicht bestehn konnte, mit gewalt an sich, legten reiter in den hof und geboten ihnen, denselben zu verwahren und nichts in das kloster kommen zu lassen. vergeblich wandte sich Neander an den schirmherrn des klosters mit der bitte um schutz, die grafen von Stolberg hatten sich noch bei lebzeiten des abtes mit den herrn von Hohnstein und den grafen von Schwarzburg dahin geeinigt, dasz das kloster nach dem tode des abtes eingehen und jeder von ihnen die güter, die in seinem lande liegen, erhalten solle. ein solches abkommen lag sicher nicht im interesse der herschaft Stolberg, die ja ohne grund ihre berechtigten ansprüche zwar nicht aufgab aber mit andern teilte und sich dadurch schädigte. es fehlte offenbar an einer kräftigen und energischen oberleitung, graf Wolffgang war gestorben, seine söhne noch jung und unerfahren, niemand war da, bei dem man rat, trost und bescheid holen konnte, jeder that, was ihm bequem, niemand wuste, wer in der herschaft Stolberg 'koch oder kellner' war, man sah, wie N. sagt[42], sein blau wunder und hörte von andern wunderdinge. die räte[43], herrn und diener zeigten eine grosze nachlässigkeit und dachten in ihrer kurzsichtigkeit nicht daran, das interesse ihrer herschaft wahrzunehmen. da liesz sich Neander die mühe nicht verdrieszen, die halbvermoderten kaufbriefe durchzustudieren, aus denen sich ergab, dasz das kloster seine güter ehrlich durch kauf von den Schwarzburgern erhalten, zog sich aber durch die übermäszige anstrengung ein hitziges fieber zu. während dieser krankheit besuchte ihn einer der ältesten und angesehensten schwarzburgischen räte und stellte an ihn das ansinnen, das kloster zu verlassen, seine herren würden es ihm dank wissen, für ihn und die seinen zeitlebens sorgen. er aber wies das anerbieten sehr entschieden zurück und erklärte, sein seliger herr habe ihm nicht den befehl gegeben, schule und kloster zu verraten und zu verkaufen.

In der folge wandte sich Neander an alle ihm bekannten persön-

---

[42] Bouterwek a. o. s. 41.
[43] ebd. s. 28.

lichkeiten mit der bitte um unterstützung, auch an Melanchthon, aber überall begegnete er nur einem mitleidigen achselzucken, man hielt seinen streit mit dem hohen herrn für verloren. als er aber alle gütlichen mittel ohne erfolg versucht hatte, verklagte er endlich den grafen von Schwarzburg bei dem reichskammergericht in Speyer. zwar bestritt dieser anfangs die rechtsansprüche des klägers, als aber das gericht sie bestätigt und ihm das kloster Ilfeld zugewiesen hatte, zog sich der process noch sehr in die länge, sein ausgang schien zweifelhaft. auf den vorschlag der universität Wittenberg machte der kurfürst von Sachsen Neander das ehrenvolle anerbieten, erzieher des nachmaligen kurfürsten Christian zu werden, was N. dem dr. Georg Aemilius, pastor in Stolberg und den Stolbergischen räten mitteilte, um womöglich die entscheidung zu beschleunigen: von beiden seiten[44] wurde er aufgefordert, jetzt das kloster nicht zu verlassen. der Schwarzburger war heftig gegen ihn aufgebracht, weil er ihn angeblich einen kirchenräuber genannt habe und erklärte, er werde sich von einem Ilfelder schulmeister nicht zwingen lassen und sollte es ihm 20000 gulden kosten.[45] wie ihn die grafen Stolberg vor dem grafen Günther warnten, so wurde er oft auch von andrer seite gemahnt, sich vorzusehen; ehe er sichs versehe, werde man ihm 'ein Pancket schenken'.[46] die geistlichen in Sondershausen forderten ihren herrn wiederholt, einmal der kanzler, der hofprediger und der pfarrherr in einer collectiveingabe sehr eindringlich auf, sich nicht an dem kirchengute zu vergreifen. am wirksamsten jedoch waren die goldgulden, welche Neander dem syndicus des klosters dr. Portius zugeschickt hatte. dieser hatte nemlich bisher die sache sehr lau betrieben, da ihm immer nur neue arbeit überwiesen, aber keine entschädigung dafür zu teil geworden war: jetzt fieng er an, sie energischer zu betreiben und in folge dessen erschienen allmählich günstigere entscheidungen des reichskammergerichts. kurz und gut, der graf kam zu der einsicht, dasz er seinen gegner unterschätzt habe und nach mehreren vergeblichen sühneversuchen verstand er sich — mitte 1561 — zu einem durch die grafen von Hohenstein und Stolberg angebahnten vergleich, durch welchen Neander trotz mancher schädigung wenigstens die erhaltung der klostergüter durchsetzte, welche ohne sein mannhaftes auftreten sicherlich verloren gegangen wären. als der kanzler des grafen Ernst von Hohenstein, Peter Boetticher[47], dies resultat vernahm, sagte er zu Neander: 'danket ja Gott, dass Ihr mit Güte von diesen Herren kommen seid, denn ich kenne sie bass, dann Ihr. Man solte Euch auf eine steinerne Seulen setzen, in hundert Jaren ist keinem widerfaren, wasz Euch heute diesen tag widerfaren'. Neander aber, der mit dem erreichten sehr

[44] Bouterwek a. o. s. 16 und divisio compendiaria Witebergae 1594 f. 44.
[45] Bouterwek a. o. s. 17.
[46] menschenspiegel f. 57.
[47] Bouterwek a. o. s. 25.

wenig zufrieden war und noch in der letzten stunde schwankte, ob er es annehmen solle, entgegnete: 'Herr Cantzler, Ihr wisst viel darumb, wie es gehandelt! Man setze mich auf eine hölzerne Bank und lasse dem Closter das Seine und gebe ihm, das man ihm genommen'.

Im folgenden jahre 1562 erhielt Neander von dem grafen von Stolberg, als schutzherrn des klosters eine feierliche bestallung als rector, durch welche er verpflichtet wird, sein ganzes leben in Ilfeld zu bleiben, während er zum unumschränkten verwalter des klosters auf lebenszeit ernannt wird. seine besoldung bestand, bei freier station, in 100 gulden baar, vierteljährlich zahlbar, auszerdem musten ihm geliefert werden: 12 markscheffel getreide, 2 schock roggenstroh, 3 schock gerstenstroh, 3 schock schutten zu heckerling, 3 jahrschweine, 2 scheffel rübsamen, heu und grumt von der schmalen wiese, dazu ein 'nottürftig feuerwerk von Holtz und Kolwerk'. in dieser urkunde waren auch seine pensionsansprüche, eventuell die seiner frau geregelt. in bezug auf die aufnahme der schüler hatte der rector fast unbedingte vollmacht: dieselbe war hauptsächlich von guten zeugnissen der bisherigen lehrer und von einer prüfung abhängig, in welcher die anfangsgründe im lateinischen und griechischen, sowie die übung im versemachen nachgewiesen war[48], knaben unter 16 jahren sollte sie nicht gewährt werden. später wurde ein alter von 17 jahren verlangt.[49]

So hatte sich also Neander nach langem und hartem kampfe förmlich und contractlich gebunden; hatte sich verpflichtet, seine ganze kraft dem kloster zu widmen und dasselbe nicht mehr zu verlassen. auf diesen entschlusz war vielleicht nicht ohne einflusz Neanders verlangen, sich endlich einen eigenen herd zu gründen. denn noch in demselben jahre 1562 verheiratete er sich mit Anna Winkler in Nordhausen: die hochzeit wurde daselbst in aller fröhlichkeit gefeiert. einladungen dazu waren nicht nur an die nächsten angehörigen, sondern auch an viele der familie ferner stehende freunde ergangen und angenommen. zu den geladenen gehörte unter anderen dr. Burchard Mythobius[50], rat und leibarzt des landgrafen Philipp von Hessen und des herzogs Erich von Braunschweig, sowie sein sohn dr. Hector. in einem freundlichen briefe entschuldigt sich dieser, dasz er sowie sein sohn durch ein heftiges fieber (quartana) seines herrn zu seinem groszen bedauern verhindert sei, der einladung folge zu leisten. als hochzeitsgeschenk schickt er ihm einen silbernen becher, seiner braut eine kleinigkeit aus gold. ein astrolog hatte Neander prophezeit, dasz er, wenn er sich verheiratete, in zwei jahren tot sein werde. Mythobius, dem er dies mitgeteilt

[48] gräfl. Werniger. haus-archiv A. 81. 10, vgl. Jacobs gesch. der klosterschule zu Ilsenburg, Wernigerode u. Nordhausen 1867, s. 146.

[49] gräfl. A. 81. 10 in einem schreiben Neanders an graf Wolfgang Ernst, Ilfeld 21 juli 1581.

[50] compend. rerum phys. s. 144.

hatte, lobt ihn, dasz er sich dadurch nicht habe abschrecken lassen. es gehörte zu den geladenen auch der arzt dr. Jacob Horst[51], der sich gerade in Nordhausen bei seinen verwandten aufhielt; 22 jahre später, als er mittlerweile aus Oestreich zurückgekehrt und professor in Helmstedt geworden war, knüpft er wieder mit Neander verbindungen an und teilt ihm nebenbei mit, dass er zu ihm und seiner familie in manichfacher beziehung gestanden, dasz er vor 20 jahren als physikus in Sagan seine mutter und brüder ärztlich behandelt, vor 22 jahren in Nordhausen seine hochzeit mit gefeiert habe. auch ein gedicht von Johann Mylius[52] auf Neanders hochzeit ist uns erhalten.

Fortan richtete Neander sein augenmerk nicht mehr nach auszen, sondern nur auf die schule und das kloster. schon in graecae linguae erotemata Basel 1561[53] findet sich — ein vorspiel unsrer modernen buchhändleranzeigen — ein verzeichnis der von ihm herausgegebnen und bei Oporinus gedruckten bücher mit der bezeichnenden bemerkung: apud quem singulorum puto adhuc extant exemplaria; an dieses reiht sich s. 448 ff. ein verzeichnis derjenigen schriften, welche er damals, in einem alter von 36 jahren, druckfertig liegen hatte. es waren nemlich folgende: 1. Pindar, 2. Theocrit, 3. Apollonius Rhodius Argonauticon libb. IV, 4. Lycophronis Cassandra, 5. Hesiodi ἔργα καὶ ἡμέραι, 6. Hesiodi theogonia graecolatina, 7. Catechesis hebraeolatina, 8. Veterum Hebraeorum ac Rabinorum dicta memorabilia usw., Testimonia eorundem de Christo Jesu, 9. Excidium Hierosolymitarum graecolatinum, 10. Apocrypha Graecolatina, narrationes de Christo. Sibyllarum, Apollinis et Serapidis oracula usw., 11. Pandectae — bibliothecae insigniores omneque genus scriptorum publicatorum, 12. tres libelli graecorum Epigrammatum, oraculorum ac aenigmatum, 13. Theologia et Ethice Graecorum patrum, 14. Sententiae theologicae ac morales Lactantii, Tertulliani, Cypriani, Ambrosii, Augustini, Hieronymi usw., 15. Sententiarum moralium de virtutibus, de vitiis liber graecolatine, 16. Versuum sententiosorum ex scriptis omnium Poetarum graecorum liber, 17. Loci communes theologici, 18. Apophthegmata Graecolatina, 19. Gnomologia Graecolatina amplissima, 20. Veterum latinorum philosophorum oratorum ac historicorum sententiae morales, 21. Versus veterum Latinorum poetarum insigniores, 22. Versuum Leoninorum liber.

Aber nicht genug mit dieser stattlichen reihe von handschriften, Neander berichtet auch von solchen büchern, welche erst vorbereitet wurden, unter denen eine übersetzung Homers besonders hervorzuheben ist.

---

[51] comp. rerum phys. am schlusz.

[52] Ioannis Mylii Libenrodensis poemata 1568, vgl. Jacobs gesch. der klosterschulen usw. s. 159.

[53] s. 440 ff., vgl. comp. rerum phys. s. 150.

(fortsetzung folgt.)

Breslau. F. Meister.

28.

WERT UND UNWERT DER EXTEMPORALIA.

Extemporalia können in allen fächern des unterrichts geschrieben werden, sie sind aber besonders beliebt, ja unentbehrlich in den sprachen; hier sind sie von der ersten elementarstufe bis nach prima hinauf in vielseitigem gebrauch, bald um rechtschreibung und grammatik zu befestigen, bald um die phraseologie eines eben gelesenen schriftstellers zu verwerten, bald um den stil zu üben. ebenso mannigfaltig wie ihre aufgabe ist ihre form, man kann gleich in der fremden sprache niederschreiben lassen, oder erst den deutschen text dictieren, das geschriebene zur correctur mit nach hause nehmen oder auf der stelle besprechen und verbessern; man kann mündliche und schriftliche übungen gemischt vornehmen oder jede besonders. die wahl der methode mag sich nach dem alter und der zahl der schüler, sowie nach dem besonderen gegenstande richten und es würde verkehrt sein, nur eine form die allein richtige zu nennen; immer aber werden sie sich als ein treffliches, durch nichts völlig zu ersetzendes mittel erweisen, um die schüler in dem erlernten fest zu machen und zugleich mit nachdruck auf die lücken und unsicheren partien ihres wissens hinzuweisen. dabei ist auch ihre formale bedeutung nicht zu unterschätzen, indem sie den langsamen zur eile, den ängstlichen zu festem entschlusse drängen. wir fügen endlich noch hinzu, dasz sie, auf die rechte weise behandelt, dem schüler viel freude machen, denn zu der lust am raschen schaffen kommt noch der belebende einflusz des wetteifers. so können wir es nur billigen, wenn die extemporalia heutzutage recht hoch gehalten werden.

Um ihnen aber ihren eigentümlichen wert zu sichern, musz man nicht unmögliches von ihnen verlangen. dies geschieht erstens, wenn man in ihnen auch einen ersatz für die exercitia zu haben, zweitens wenn man das urteil über die leistungen der schüler auf sie allein begründen zu dürfen glaubt. wir wollen beides näher betrachten. eine einschränkung der exercitia findet dann statt, wenn von dem lehrer die häusliche correctur der extemporalia regelmäszig verlangt wird und ihm, um nicht seine arbeit zu vermehren, eine andere correctur genommen werden musz. dies würde nun schlimmstenfalls nur zur einer gleichstellung und zu regelmäszigem wechsel beider arbeiten führen, wenn nicht häufig eine vorliebe für schlagfertiges wissen und routinierte sicherheit auf kosten der vertiefung ganz besonders dem extemporale ihre gunst zugewandt hätte, wobei die grosze verschiedenheit beider arbeiten übersehen wird, die sich ihrer natur nach wohl ergänzen, aber niemals ersetzen können. zu hause, wo zeit und stille und bücher zum nachschlagen zu gebote stehn, können auch schwierige fälle zur klarheit gebracht, synonyma sorgfältig abgewogen, wortstellung und satzverbindung mit bedacht vorgenommen werden, und hundert fehler, welche in extemporalien

auch dem sorgfältigsten schüler mitunterlaufen, sind hier als nachlässigkeiten scharf zu tadeln. in der schule dagegen soll das vom lehrer dictierte in der fremden sprache rasch und ohne jede hilfe niedergeschrieben werden, damit der schüler sich seiner kraft bewust werde und lerne, wie weit er sich auf sie verlassen könne. für jene arbeit nehmen wir vorzugsweise fleisz und sorgfalt von ihm in anspruch, damit er alles gründlich prüfe und sich von dem, was er schreibt, gewissenhaft rechenschaft ablege, für diese seine sammlung und energie, damit er sich all sein wissen vergegenwärtige und ohne ängstlichkeit, das, was er für richtig hält, niederschreibe. daher könnte man für das extemporale vielleicht noch eher einen berührungspunkt mit dem aufsatze finden als mit dem exercitium, insofern auch der aufsatz zunächst, und vorbehaltlich der durcharbeitung, mit möglichst geringem gebrauch von lexikon und grammatik schlank und leicht abgefaszt werden soll. weshalb es auch eine empfehlenswerte vorübung für die aufsätze in fremden sprachen ist, öfter eine einfache erzählung, einen brief oder sonst ein leichtes thema ex tempore in der classe behandeln zu lassen. aber die exercitia, welche trotz äuszerer ähnlichkeit, sich doch nach zweck und ziel nicht unwesentlich von den extemporalien unterscheiden, müssen ungeschmälert neben diesen hergehen, wenn der sprachunterricht keine schädigung erleiden soll. einen schlagenden beleg dazu kann besonders der griechische unterricht in secunda und prima liefern, da wo die griechischen scripta zur erleichterung der schüler abgeschafft sind; die bedenken, welche sich hiergegen erheben, scheinen wohl berechtigt, jedoch ist hier nicht der ort die gründe für und wider die beseitigung jener scripta zu besprechen, sondern es kommt nur darauf an ihre folgen darzulegen. grammatik repetieren ist eine langweilige und in der regel lässig getriebene arbeit, wenn nicht die concreten fälle der exercitia dazu antreiben. um aber die in tertia gewonnene sicherheit in der attischen formenlehre zu erhalten, bedarf es um so mehr besonderer übung, als der unterricht der oberen classen wenig darauf hinwirkt. denn in secunda sind Homer und Herodot die hauptgegenstände und in prima, wo freilich der attische dialekt wieder in den vordergrund tritt, ist nicht mehr die rechte zeit für grammatik; man läuft gefahr den genusz an den groszen schriftstellern, welche hier die seele des schülers fesseln, zu verkümmern, wenn die grammatik bei der lectüre mehr berücksichtigt wird, als zur erklärung erforderlich ist. unter diesen umständen fällt den extemporalien die wichtige aufgabe zu, die grammatischen kenntnisse möglichst häufig anzufrischen und grobe unwissenheit nicht aufkommen zu lassen. aber man wird seine anforderungen bei diesen extemporalien sehr niedrig stellen müssen, sich im ganzen damit begnügen das in tertia erlernte festzuhalten und nicht fortschritte erstreben, die nur durch exercitia erreichbar sind. wollte man wirklich die exercitia dadurch ersetzen, so könnte dies nur auf indirectem wege geschehen, indem man durch die höhe seiner an-

forderungen und harte censuren die schüler zu erhöhtem fleisze in repetitionen und häuslichen übungen nötigte. aber warum dann nicht lieber wieder exercitia einführen, die den schülern eine ungleich erquicklichere arbeit sind und sicherlich nicht mehr zeit kosten als jene erzwungenen privatarbeiten? auch würde in der schule selbst viel kostbare zeit gespart werden, da dann die extemporalia nicht so häufig geschrieben zu werden brauchten.

Wie steht es nun mit der zweiten forderung, dasz die beurteilung der schriftlichen leistungen ganz oder doch vorzugsweise auf die extemporalien gegründet werden solle? zunächst ist es einleuchtend, dasz ängstliche, langsame und schwerfällige naturen hierbei sehr schlecht wegkommen; gewis sind gerade für sie diese arbeiten höchst förderlich, weil sie dabei ihre eigentümliche schwäche energisch bekämpfen müssen; aber es würde ungerecht sein, ihnen auf grund solcher arbeiten, bei denen sie gegen ihre mitschüler im nachteile sind, zeugnisse auszustellen. noch schlimmer sieht es aber mit der begründung dieser forderung aus. wir werden, sagen sie, bei den häuslichen arbeiten von den schülern notorisch betrogen, darum wollen wir unser urteil über ihre schriftlichen leistungen nur auf die unter unseren augen angefertigten arbeiten stützen. als wenn nicht auch dabei betrogen werden könnte und nicht dem unredlichen seine guten augen oft treffliche dienste leisteten. eine ganz zuverlässige beurteilung ist nur dadurch zu erreichen, dasz alle factoren schriftliche wie mündliche, präparierte wie unpräparierte leistungen dazu benutzt und miteinander verglichen werden.* aber was sagen wir zu der behauptung von der notorischen unredlichkeit der schüler? die thatsache ist leider nicht zu leugnen, dasz in der schule wie in der welt überhaupt viel betrug vorkommt; die klage ist alt und wird auch wohl nie ganz verstummen. aber es ist doch erschreckend, als abwehr dagegen das mistrauen offen als pädagogischen grundsatz predigen zu hören; denn mag auch die ungesichtete volksmoral dem 'trau, schau, wem' als gemeiner klugheitsregel huldigen, so kann doch die erziehung, wenn sie sich ihrer idealen aufgabe bewust bleibt, nie das vertrauen entbehren; ja selbst eine correctionsanstalt darf wenig auf sittliche besserung ihrer zöglinge hoffen, solange diesen nur mit mistrauen begegnet wird. oder hätte sich gerade in unserer zeit das übel so gesteigert, dasz auf die selbständigkeit der häuslichen arbeiten nicht mehr gerechnet werden kann? wäre dem so, dann dürfte keine aufgabe wichtiger und dringender sein, als durch jedes mittel der milde und strenge vor allem die erkaltende liebe zur wahrheit und treue in den schülern wieder

* schon aus diesem grunde empfiehlt es sich wieder zu der alten sitte zurück zu kehren, die in jedem fache des zeugnisses nur eine censur gab, statt wie das jetzt immer üblicher wird zwischen composition und exposition, grammatik und lectüre, dichtern und prosaikern zu scheiden, wodurch der empfänger, der nicht weisz auf welcher nummer eigentlich der schwerpunkt ruht, oft ganz verwirrt wird.

zu beleben, nicht blosz um ihres gefährdeten seelenheils willen, sondern auch damit der lehrer sie achten kann, was die vorbedingung eines erquicklichen verhältnisses und einer segensreichen wirksamkeit ist. aber eine solche allgemeine entartung unserer schuljugend ist glücklicher weise nicht zu behaupten; mögen zwar die sittlichen gebrechen, deren die erwachsene generation heutzutage geziehen wird, auch bei der nachwachsenden nicht ohne einflusz geblieben sein, mögen namentlich die nichtswürdigen speculationen mancher buchhändler und scribenten viele zum betrug verlocken, die treue bleibt doch noch immer als ein charakterzug des deutschen volkes in den jugendlichen herzen erkennbar. wer sich bei solchen, die die schule verlassen haben, erkundigt, wird hören: bei dem einen lehrer ward niemals von uns betrogen, bei dem andern selten, bei dem dritten fast immer. also geht es noch jetzt, wie vor dreiszig jahren; der lehrer hat in der regel die schuld an sich selber zu suchen und sollte, statt auf die verdorbenheit der jugend zu schelten, lieber daran denken, wie er ihre ehrlichkeit vor versuchung bewahrt und ihr den betrug unmöglich macht oder wenigstens erschwert. wer bei der lectüre zu viel gewicht auf das volle verständnis des neupräparierten und zu wenig auf die leistung der repetition legt und lieber glatt übersetzen als satzgetreu construieren läszt, der verleitet erfahrungsmäszig zum gebrauch unerlaubter hilfsmittel; wenn er dann gar in der stunde seine brille auf die stirn schiebt und, anstatt dem schüler klar ins auge zu sehen, sein gesicht in den Cicero steckt, seine person hinter dem pulte verbirgt, so scheint er beinahe den betrug nicht einmal merken zu wollen. bei den schriftlichen arbeiten und besonders den exercitien, von denen hier eigentlich nur die rede sein soll, tritt die versuchung zur täuschung ein, sobald die forderungen zu hoch gespannt werden und die lust am originellen durch engherziges verlangen nach einem einzigen, allein richtigen ausdrucke ertötet wird. dagegen halte man um so strenger auf saubere form der arbeiten; correcturen und rasuren in der reinschrift dulde man nicht oder rüge sie bei der beurtheilung; auch kann man zeitweilig die kladde mit abliefern lassen, teils um an ihr zu ersehen, in welcher weise die schüler arbeiten, teils als eine demütigende strafe der unselbständigkeit.

Aber alle diese und manche andere maszregeln, durch welche wir den schülern den gebrauch unerlaubter mittel zu verleiden und zu erschweren suchen, werden selten ganz zum ziele führen, wenn wir sie nicht zugleich sittlich heben und zur wahrhaftigkeit und redlichkeit zurückführen. blosze ermahnungen und strafen reichen da nicht aus, vor allen musz die bereitwilligkeit dazu kommen, immer wieder von neuem vertrauen zu schenken. und in der that, wem es einmal moralisch unmöglich ist, auf der basis des mistrauens mit seinen schülern zu verkehren, der kann ja auch nicht anders, er wird sich lieber dreimal betrügen lassen, als einmal durch voreilig ausgesprochenen verdacht die unschuld kränken. wenn der betrüger

sieht, dasz ihm vertrauen geschenkt wird, und zwar nicht aus schwäche, sondern aus grundsatz, so bleibt ihm ein stachel in der seele zurück, der ihn zur reue antreiben kann; wenn er aber grundsatzmäszigem mistrauen begegnet, so scheint ihm der betrug als eine kriegslist entschuldbar. das sind freilich bekannte dinge, deren erwähnung manchem überflüssig erscheinen mag; wenn aber das mistrauen von erfahrenen schulmännern als förmlicher grundsatz gelehrt, und dies von den jüngeren als pädagogische weisheit aufgenommen wird, dann mag es gerechtfertigt sein, auch wieder auf jene wahren grundlagen aller erziehung, ohne welche das werk nie wohl geraten kann, auf liebe und vertrauen hinzuweisen.

HILDESHEIM. RUPRECHT.

29.

M. TULLII CICERONIS EPISTULAE SELECTAE TEMPORUM ORDINE COMPOSITAE. FÜR DEN SCHULGEBRAUCH MIT EINLEITUNG UND ERKLÄRENDEN ANMERKUNGEN VERSEHEN VON K. F. SÜPFLE. ACHTE AUFLAGE UMGEARBEITET UND VERBESSERT VON DR. ERNST BÖCKEL, PROFESSOR AM GYMNASIUM ZU KARLSRUHE. Karlsruhe, druck und verlag von Chr. Th. Groos. 1880.

'Unter denjenigen schrifften, welche dem klugen heyden Ciceroni aus der feder geflossen, verdienen wohl seine epistolae vor andern, dasz sie der studirenden jugend in schulen vorgeleget werden.' so begann vor mehr als 100 jahren ein 'gelahrter schul-mann' die einleitung zu einer ausgabe Cic. briefe, die er 'zu mehrern nutzen der studierenden jugend ausgewählt und mit deutschen anmerkungen erläutert' hatte. seine auswahl ist jedoch längst vergessen und kaum noch da und dort in bibliotheken zu finden; allein mittlerweile hat fast jedes neue jahrzehnt auch eine neue ecloge aus Ciceros briefen gebracht, zum beweise wie richtig der praktische schulmann über die pädagogische bedeutung der Ciceronischen briefe geurteilt hat. Krause zählt in seinem programme 'stilistische bemerkungen aus Ciceros briefen' (Hohenstein 1869) s. 5 die verbreitetsten 'blumenlesen' aus Ciceros briefen auf; dabei gibt er der sammlung von Süpfle vor allen den vorzug, weil der letztere 'durch zweckmäszige zusammenstellung der briefe zu einzelnen in sich abgeschlossenen partien und durch seine treffliche einleitung das verständnis jener wirren zeit dem schüler zu erschlieszen bemüht ist'. dies anerkennende urteil Krauses wurde allgemein geteilt und so hat denn die Süpflesche briefsammlung seit 1836 bereits die achte auflage erlebt. natürlich hat auch bei diesem buche die wissenschaft manches überholt und Süpfle würde, wenn er noch lebte, heute manches nicht mehr behaupten oder schreiben, was er noch späteren auflagen seiner bücher einverleibt hat. es war somit ein glücklicher gedanke der

verlagshandlung, die Süpflesche briefsammlung nach dem heutigen stande der wissenschaft umarbeiten und in neuer ausstattung erscheinen zu lassen. diese neue bearbeitung nun liegt uns zur beurteilung vor.

Was zunächst die auswahl der briefe anbelangt, so müssen wir es mit freude begrüszen, dasz hr. Böckel endlich zugestanden, was von Süpfle niemals zu erlangen war, nemlich dasz ad Att. I 16 und ad fam. I 9 aufgenommen, dagegen ad Q. f. I 1 gestrichen wurde. es hiesze eulen nach Athen tragen, wenn ich nachweisen wollte, dasz wir die meisten reden Ciceros seit 61 ohne diese beiden briefe (ad Att. I 16 und ad fam. I 9) kaum verstehen; jedenfalls ist ad Att. I 16 zum verständnisse der Miloniana sowie der Sestiana absolut notwendig. dasz die auswahl im letzten abschnitte nicht durchaus befriedigen kann, fühlte hr. Böckel selbst (vorrede s. IV); allein immerhin ist jetzt schon ein fortschritt dadurch zu constatieren, dasz die zahl der Plancusbriefe erheblich beschnitten und einige andere bedeutendere briefe dafür aufgenommen wurden (z. b. ad Att. XIV 1).

In der gestaltung des textes steht hr. Böckel durchaus und mit unerbittlicher consequenz auf dem standpunkte des Mediceus; wer Wesenbergs emendationes und emendationes alterae genauer kennt, wird in folge dessen vielfache mehr oder minder scharfe polemik gegen die Wesenbergschen emendationsversuche herausfinden. so sehr man nun auch an dieser treuen hingabe an den Mediceus sich erfreuen musz — denn strenge consequenz verlangen wir in erster reihe von einem schulbuche —, so wenig dürfte mancher damit einverstanden sein, dasz hr. Böckel offenbar verderbte stellen im texte beläszt, statt der besten und wahrscheinlichsten heilung des verderbnisses eingang zu gewähren. so finden wir s. 122 ad fam. V 12, 5 redituque beibehalten, während die richtigkeit der Kayserschen emendation exitu sich jedem aufdrängen musz; s. 117 ad Q. fr. II 3, 5 lesen wir . . . ista ei: hier sollte mindestens im commentar ein besserungsvorschlag verzeichnet sein; denn wenn ein schüler für sich privatim diesen brief liest, wird er mit . . ista ei nichts anzufangen wissen (vgl. Wesenberg emend. alt. s. 65).

Die erklärenden anmerkungen sind dem Süpfleschen principe ziemlich getreu geblieben. denn auch an Süpfle wurde (vgl. die vorrede zur vierten auflage 1856) frühe schon der wunsch gerichtet, dasz die sprachliche und grammatische seite des commentars mehr berücksichtigung finden möge. den gleichen wunsch möchte ich auch jetzt noch an hrn. Böckel richten. wenn referent auch schulausgaben, wie die neuerdings von Friedersdorff herausgegebene (Livius XXVI), überreich an sprachlichen bemerkungen finden musz, so durfte doch nach unserer ansicht hr. Böckel in sprachlicher hinsicht etwas mehr thun, um das juste milieu zu treffen. durch berücksichtigung der Wölfflinschen arbeiten (namentlich der schrift 'comparation im lat. u. roman.' und des berühmten aufsatzes im philol. 34 'über vulgärlatein') und die umfänglichste beiziehung

der komiker, in denen hr. Böckel gründlich bewandert ist, ist zwar ein bedeutender schritt vorwärts geschehen; aber referent — und ich glaube noch manche andere mit mir — müssen noch mehr verlangen. eine benützung der Landgrafschen arbeit in bayr. gymn. XVI wird bei einer neuen auflage in dieser beziehung für das buch von entschiedenem vorteil sein.

Recht wohlthuend wirkt das gerechte und milde urteil, welches hr. Böckel bei jeder gelegenheit zeigt. mit vollem rechte beklagt L. Müller (Q. Horatius Flaccus, Leipzig 1880, vorrede s. VII), dasz die jetzt so beliebten aburteilungen literarischer gröszen 'unter dem halbreifen publicum, zumal den gymnasiasten, viel unfug gestiftet haben'. von solchen extravaganzen hält hr. Böckel sich durchaus fern. es fällt ihm natürlich nicht ein, alles an Cicero löblich finden zu wollen; allein sein Urteil basirt auf einer gerechten würdigung der verhältnisse, in denen Cicero lebte, und so kann er denn auch an der herben vernichtung Ciceros, wie man sie leider tagtäglich hören kann und an der Fr. Ritschl (rhein. museum 1857, s. 477) zuerst ekel empfand, keinen gefallen finden. vgl. z. b. Böckels urteil über den brief ad fam. V 12, welchen Reisig in seinen vorlesungen 'berüchtigt' nennt! wenn das urteil der alten mit dem so vieler gelehrten unserer tage hierin übereingestimmt hätte, hätte Plinius seine ep. 33 des VII. buches auch nicht schreiben dürfen!

Bevor wir zum einzelnen übergehen, will ich noch bemerken, dasz die sehr zu ihrem vorteile gekürzte einleitung sich trefflich ins lateinische übersetzen läszt und deshalb wie viele der deutschen anmerkungen zu stilübungen benutzt werden, kann und dasz ferner der text orthographisch correct und sorgfältig interpungiert ist.

Zu s. 55: illum plumbeo gladio iugulatum iri vermissen wir eine bemerkung über das adjectiv plumbeus; vgl. Kühner zu Cic. Tusc. I 71, Tischer-Sorof und Meissner ebd., Terenz Heaut. 877.

Auf ebenderselben seite sagt Böckel: 'die tribuni aerarii waren vermögliche plebeier, vorsteher der tribus, welche in früherer zeit die kriegssteuer erhoben und den sold auszahlten'. nun lesen wir aber bei Madvig opusc. II, s. 251: tota illa pecuniae publicae tractatio et stipendii numeratio tam est ab iis tribunis, quos Cotta ferente populus iudicare iussit aliena, ut vix sciam, unde refellere incipiam. auf seite 256 kommt dann Madvig zum schlusse, tribunos aerarios eos quos lex Cornelia ad iudicia vocavit, censu a reliqua plebe distinctos fuisse und s. 261: L. Cotta, cum partem plebis infra equestrem censum, sed tamen ex censu ad iudicia vocaret, illo nomine usus est, vetustatis specie id quod iustituebat exornans.

s. 58. desponsam homini iam Syriam ademi: vgl. über despondere nun auch Friedersdorff zu Livius 26, 7, 8.

s. 74. κατὰ λεπτόν vgl. κατὰ μίτον bei Cic. ad Att. XIV 16; denn Ernesti notiert in der cla[illegible] zu κατὰ μίτον: idem quod κατὰ λεπτόν.

s. 81. in sententia [illegible] statt dicenda.

s. 99. nach dem satze, dasz eine sprachliche erscheinung da zu erklären ist, wo sie zum ersten male auftritt, ist zu miserrimae Tulliolae das zu notieren, was erst ep. 57 des näheren erörtert wird.

s. 99. dasz nisi si eine vulgäre conjunction ist, hätte erwähnt werden sollen; vgl. namentlich auch Vatinius bei Cic. ad fam. V 9, 2, ferner Meissner zu Ter. Andria 249, Wagner zu Ter. Heaut. 391, Lorenz zu Plaut. Pseud. 1086, Thielmann de sermonis proprietatibus apud Cornificium usw. s. 21, Hand Turs. IV 240, Holtze synt. prisc. lat. II 377.

s. 100. erwähnt kann werden, dasz auch M. Marcellus ad fam. IV 11, 1 seine zurückberufung mit dem ausdrucke in hoc maxime negotio bezeichnet.

s. 109. zu si umquam in dicendo fuimus aliquid vgl. auch Weidner zu Juvenal I 74 und Gossrau zu Vergil I 603.

s. 114. honeste discessimus kann kein schüler aus sich richtig erklären; dasselbe bedarf notwendig einer erläuterung.

s. 120. dasz bene naviter impudentem esse oportet zu lesen ist, darf trotz Wölfflins zaudern als sicher angenommen werden (Wölfflin comparation s. 15). auch über das adverbium naviter hätten wir eine bemerkung gewünscht nach H. Hellmuth acta sem. Erlang. I 114 f. und Köhler ib. s. 378, Rebling im Kieler programm 1873 s. 14.

s. 123. zu Hector ille Naevianus ist ad fam. XV 6 (ep. 56) zu citieren, wie s. 116 zu contionario illo populo ad Att. I 16, s. 61.

s. 131. Kvíčala behauptet in 'neue beiträge zur erklärung der Aeneis usw. Prag 1881', dasz wenigstens zwei specielle glieder vorausgehen müssen, wenn aut aliquis in der bedeutung 'oder überhaupt irgend jemand' folgen soll. Cic. ad fam. I 7, 4 Ptolemaide aut aliquo propinquo loco gehört nun zu den auch von Kvíčala erwähnten ausnahmen; denn hier geht nur ein glied — Ptolemaide — dem aut aliquis voraus. dagegen habe ich die von Kvíčala aufgestellte regel auch bei Livius bestätigt gefunden; Livius XXIV, 22 quicumque aut propinquitate aut adfinitate aut aliquis ministeriis regiam contigissent.

s. 138. desinere artem ad fam. VII 1, 4, welches Wesenberg (emendat. s. 71) nach Lagomarsinis vorgang beanstandet, hat Böckel mit Baiter offenbar mit recht beibehalten. vgl. auch Fronto s. 165 Naber: amicitiam desinere; Suet. Ti. 36 artem desinere.*

s. 142. in der anmerkung zum briefe ad fam. VII 5 aus dem jahre 54 sagt hr. Böckel: 'dasz der scherzhaft vertrauliche ton dieses briefes etwas gekünsteltes hat, springt sofort in die augen: zum richtigen verständnisse vergleiche man das exhilaratam — servitutem und die andern einl. s. 25 mitgeteilten äuszerungen Ciceros'. nun stammt aber der beigezogene brief ad fam. IX 26 aus dem jahre 46

* vgl. Bagge de elocutione C. Suetonii Tranquilli, Upsala 1875, s. 17 f.

und ist es mir nicht erfindlich, wie die stimmung Ciceros nach dem bürgerkriege ein schreiben aus dem jahre 54 erläutern kann.

s. 153. über terrae filius vgl. jetzt Landgraf Bayr. gymn. XVI, s. 325. zu den von Landgraf citierten stellen füge ich bei Symmachus epist. I 3 ed. Migne.

s. 175. dasz homo oft für is wie res für id gebraucht wird, bespricht eingehend Seyffert-Müller zu Laelius s. 125.

s. 175. auszer ad fam. VII 10, 4 findet sich fratres nostri Aedui noch ad Att. I 19, 2.

s. 208. wie drastisch eigennamen an stelle der pronomina wirken, — quid est quod possit graviter a Cicerone scribi ad Curionem (statt a me scribi ad te) —, hat am eingehendsten wohl Fritzsche zu Hor. sat. II 1, 18 nachgewiesen.

s. 217. zu dis immortalibus gratulari in ad fam. XV 5, 2 habe ich mir notiert Afranius bei Ribb. fr. com. s. 143, Wagner zu Ter. Heaut. 879, Ennius fragm. trag. 242 Vahlen.

s. 231. zu consilium cepi ut vgl. Heraeus zu Tac. hist. III 41, 15; an unserer stelle vertritt das adverb subito das sonst gewöhnlich in dieser verbindung übliche attribut zu consilium.

s. 231. zur phrase in buccam venerit spricht Landgraf Bayr. gymn. XVI 318. zur illustration des vulgären gebrauchs von bucca habe ich mir bemerkt Cic. post red. in sen. 13 fluentibus buccis.

s. 234. wie ein trinundinum = 17 tage ausmachen kann, macht man den schülern am besten in folgender weise klar:
1 + 7 + 1 + 7 + 1 = 17, wobei 1 jedesmal den markttag bezeichnet.

s. 261 liest man in der anm. succenserem, im texte richtig suscenserem.

s. 262. über quae domi nascuntur handelt Thielmann in Bayr. gymn. XVI 359. zu den von ihm und von Lorenz Plaut. mil. gl. 191 und Rebling s. 24 notierten stellen füge ich bei Cic. ad Att. I 19, 3 und dazu Wieland, ferner Tacitus dialogus 9, 14 Halm: hi enim (sc. versus) Basso domi nascuntur.

s. 301. für die verbindung prudens et sciens vgl. Landgraf Bayr. gymn. XVI 318 anm. auszerdem habe ich mir notiert: Ter. Heaut. 633 certe scio te inscientem atque imprudentem facere omnia; Ter. Hecyr. 880; Vell. Pat. 2, 88, 2 providens atque agendi sciens; prudens ac sciens Suet. Nero 2.

s. 320. die anmerkung über renuntiatum est ist viel zu ausführlich; das notwendige kann in drei worten gesagt werden.

s. 341. hic abire in der anm. ist in sic abire zu ändern.

s. 359. zu vereor ne . . valitura sit habe ich eine parallele gefunden bei Varro de ling. lat. 165 ed. Müller: vereor ne plures sint futuri.

s. 367. zur charakteristik des Plancus hätte hr. Böckel aus Vell. Pat. 2, 63, 3 die bezeichnenden Worte Plancus deinde dubia id est sua fide usw. beifügen können.

Soweit reichen meine notizen, die ich mir teils beim practischen gebrauche des besprochenen buches in der schule, teils zu hause gemacht. jedenfalls kann ich nach sorgfältiger durchnahme von text und commentar mit gutem gewissen aussprechen, dasz wir in der Böckelschen arbeit eine umsichtig getroffene auswahl der interessantesten briefe mit consequentem texte und inhaltlich wie formal gefeilten anmerkungen, kurz ein treffliches schulbuch gewonnen haben.

Mannheim. J. H. Schmalz.

30.

GRIECHISCHES ÜBUNGSBUCH ZUM ÜBERSETZEN AUS DEM GRIECHISCHEN INS DEUTSCHE UND AUS DEM DEUTSCHEN INS GRIECHISCHE VON JULIAN ZIAJA, ORD. LEHRER AM KGL. GYMNASIUM ZU LEOBSCHÜTZ. ERSTE ABTEILUNG FÜR QUARTA. Leipzig, verlag von Siegismund u. Volkening. 1879. 55 s. 8.

Der verfasser sagt in der vorrede, dasz er bei abfassung dieses buchs durch das von ihm und andern gefühlte bedürfnis, für den anfangsunterricht im griechischen ein ähnliches buch zu besitzen, wie das von Chr. Ostermann für das lateinische ist, veranlaszt werden sei. und wer wüste denn nicht, wie weit verbreitet die Ostermannschen bücher sind und welchen nutzen dieselben für den lateinischen unterricht gestiftet haben und noch stiften. gibt es nun zwar anderseits eine grosze zahl sogenannter übungsbücher sowohl für das griechische als auch für das lateinische, und erscheinen deren jedes jahr noch immer neue auf dem büchermarkte, so dasz man ihrer überfülle fast erledigt sein möchte, so läszt sich dagegen von dem buche, welches in den nachfolgenden zeilen besprochen werden soll, nicht sagen, dasz es besser ungedruckt geblieben wäre, denn es enthält manche eigenartige vorzüge. — Wir finden beispiele zur einübung der declination, in denen einige der gebräuchlichsten conjugationsformen mit zur anwendung kommen, der adverbia, welche hinter denen der declination stehen, der pronomina, zahlwörter, der verba pura und muta. auffallend ist es, dasz dasselbe wort zu wiederholten malen in klammer beigesetzt ist, zb. s. 6 neben πολλάκις das wort 'oft' in den griechischen sätzen 5, 14, 22, ferner auf derselben seite neben 'oft' zweimal in parenthese πολλάκις in den deutschen sätzen 3 und 19. noch häufiger kommt es vor, dasz neben dem worte 'in' steht 'ἐν' und umgekehrt, z. b. s. 6 in den deutschen sätzen 15, 17, 22 u. 35, s. 7 in den griechischen sätzen 5, 11 u. 22. ref. sollte meinen, dasz die einmalige beifügung des betr. wortes in je einem griechischen und deutschen abschnitt ausreichend gewesen wäre. ähnlich geschieht es mit den wörtern οὐ, καί, γάρ. nach den übungsstücken der declinationen hat der verf. griechische und deutsche beispiele zur wiederholung aller 3 declinationen beigefügt, was ebenso passend ist, als

dasz die schluszparagraphen 42, 43 u. 44 der wiederholung des ganzen gewidmet sind. wenn der verf. in der vorrede sagt, dasz er glaube die zahl der beispiele dem bedürfnisse möglichst angepasst zu haben, so hat er im allgemeinen das richtige masz getroffen. in § 28, wo die pronomina behandelt sind, hätte ref. einige beispiele mehr gewünscht zur einübung der grammatischen regel, dasz, wenn die personalpronomina mit nachdruck hervorgehoben werden oder nach betonten präpositionen stehen, die ersteren ihren accent behalten und statt der enclitischen formen μου, μοι usw. die vollen formen ἐμοῦ, ἐμοί usw. gesetzt werden. erfahrungsgemäsz machen gerade hierin die schüler sehr oft viele fehler. dafür könnten vielleicht einige andere, kleinere beispiele in wegfall kommen. bei dem gebrauche und der anordnung der wörter der dritten declination hat der verf., wie er selbst bekennt, sich einige kleine abweichungen erlaubt, ohne dasz hiergegen etwas zu erinnern wäre. passend folgen hinter den beispielen der substantiva dieser declination sogleich die adjectiva und zwar in der weise, wie sie dem stamme nach zu jenen gehören. in den abschnitten, wo deutsche sätze zur einübung der formen der verba pura und muta gegeben sind, findet sich sehr häufig die conjunction nebst deren construction in klammer beigefügt. ref. gibt dem verf. zur erwägung anheim, ob es nicht besser gewesen wäre, die conjunctionen nebst deren construction vor den betr. abschnitten übersichtlich zusammenzustellen oder im vocabular anhangsweise rubriken für präpositionen, conjunctionen usw. nebst deren bedeutung und construction zu machen. in ähnlicher weise äuszert sich R. Hansen bei gelegenheit einer recension des übungsbuches zum übersetzen ins griechische für tertia von V. Hölzer (Berlin 1877) in d. jahrb. f. philol. u. pädag. bd. 121 u. 122, heft 7 s. 366. nach des ref. meinung lernt der schüler mehr und prägt sich das betreffende besser ein, wenn er es selbst suchen musz, als wenn er es beigesetzt findet. darüber, ob es sich empfiehlt, dasz der verf. von den verbis puris die verba contracta wegen ihres praesens und imperfectums von dieser stufe ausgeschlossen, wird man vielleicht verschiedener ansicht sein, ebenso darüber, ob bei den verbis mutis die tempora secunda in den cursus für untertertia besser aufzunehmen seien. ref. ist jedoch der überzeugung, dasz die verba contracta in einem derartigen übungsbuch, wie das vorliegende, auch auf dieser stufe nicht fehlen dürfen. dasz der verf. gemischte beispiele der verba pura und muta, um, wie er in der vorrede sagt, dieselben dem schüler als zusammengehörig vor augen zu führen, gegeben hat, kann im allgemeinen nicht getadelt werden.

Beigegeben ist ein griechisches vocabularium, welches grammatikalisch geordnet ist und auch in der äuszeren anordnung sich an das übungsbuch streng anschlieszt. so sind zb. in der ersten declination zuerst die vorkommenden wörter auf α und η genannt, dann die dazu gehörigen eigennamen auf α und η, weiter die verben, welche bei den übungsbeispielen zur ersten declination vorkommen; es folgen

hierauf die wörter auf ας und ης, die eigennamen auf ας und ης und die contracte der ersten declination. in gleicher weise verfährt der verfasser bei der zweiten und dritten declination und dem folgenden. den beschlusz machen die verba und zwar erst kommen die verba pura, dann die verba muta mit rücksicht darauf, ob ihr charakter ein p-laut oder ein k-laut oder ein t-laut ist, endlich die deponentia. überall sind die composita, sofern sie in den sätzen gebraucht sind, beigefügt. aufgefallen ist dem ref., dasz hier das verzeichnis der eigennamen fehlt, einige derselben hat der verf. bei den betr. declinationen schon aufgeführt. nicht aber ist dies der fall z. b. bei Orestes, Hipparchus und Drakon, welche s. 47 in den deutschen sätzen 17, 18, 19 vorkommen, und noch andern namen.

Eine hinweisung auf eine grammatik findet nirgends statt; auch in der vorrede spricht sich der verf. darüber nicht aus. vielleicht hat derselbe gewünscht, dasz sein übungsbuch neben jeder grammatik gebraucht werde. die äuszere ausstattung des buchs ist gut; namentlich ist es auch recht correct gedruckt. es finden sich nur 2 druckfehler (s. 15 und s. 22), die der verf. bereits als solche am ende des vocabulars bezeichnet hat. so sei denn dieses übungsbuch allen fachgenossen empfohlen und zugleich die hoffnung ausgesprochen, dasz der entsprechende teil für untertertia, welcher dem vernehmen nach bis jetzt noch nicht herausgegeben worden ist, bald folge.

SCHLEIZ. ALFRED RÜDIGER.

31.

DR. ALWIN SCHULZ, DAS HÖFISCHE LEBEN ZUR ZEIT DER MINNESINGER. ERSTER BAND MIT 111 HOLZSCHNITTEN. XVIII u. 529 s. ZWEITER BAND MIT 136 HOLZSCHNITTEN. VII u. 463 s. Leipzig, Hirzel. 1879 u. 1880.

Schon zwei menschenalter hindurch erfreut sich die erforschung des deutschen altertums eines stets wachsenden und auch thatkräftigen interesses, nahe an tausend nummern zählen die schriften, welche laut des neuerdings herausgegebenen 'jahresberichts' jährlich auf dem gebiete der germanischen philologie erscheinen, und doch sind es nur wenige, welche die von dieser wissenschaft erschlossenen litterarischen denkmäler des mittelalters nutzbar machen für eine wissenschaftliche erkenntnis des lebens und treibens der menschen jener zeit, die in ihrem romantischen nimbus mehr als jede andere der gefahr unklar aufgefaszt zu werden ausgesetzt ist. wir sind weit entfernt davon, den detailforschungen auf dem gebiete der sprache, ja selbst der polemik um scheinbar unwesentliche dinge ihr gutes recht absprechen zu wollen, wir halten es auch für kein unglück, wenn die litteraturgeschichte mehr liebhaber findet als gerade nötig ist, aber ein mangel ist es doch, dasz das gebiet der

archäologie, welches in der classischen philologie einen so hervorragenden platz einnimmt, unter den germanisten so wenige vertreter findet. die architectur des mittelalters ist freilich hinlänglich von den kunsthistorikern gewürdigt worden — hier war unmittelbar aus den guterhaltenen bauwerken zu schöpfen; aber die einrichtungen des privaten wie des öffentlichen lebens, die sitten, die lebensgewohnheiten, endlich die stelle, welche die kunst im alltäglichen leben einnahm — alles das kann zum groszen teil eben nur aus den litterarischen denkmälern erkannt werden, und dies nach den verdienstlichen beiträgen, welche San Marte und besonders Wackernagel und Weinhold geliefert haben, einmal zusammenhängend darzustellen wäre allerdings eine aufgabe der germanischen philologie gewesen. nun ist es ein kunsthistoriker, der sich dieser aufgabe unterzogen hat, und ihm gebührt das verdienst, ein grundlegendes werk geschaffen zu haben, das allerdings in manchen einzelheiten, wie er selbst sagt, von den philologen von fach berichtigt oder modificiert werden kann, das aber sicher mehr als eine vorarbeit für die culturgeschichte des 12n und 13n jahrh. ist, wie es der verfasser in der vorrede nennt.

Eine vorarbeit ist es nur unter zwei gesichtspunkten zu nennen, einmal weil es dem forscher in detailfragen ein genaues nachprüfen, ja auch selbständige untersuchung nicht erspart — was nachher näher begründet werden soll — sodann weil Schulz nicht eine culturgeschichte des ganzen mittelalters hat schreiben wollen, sondern seine darstellung auf den weise begrenzten zeitraum von etwa 1150—1300 beschränkt hat. diese beschränkung aber ist durchaus zu loben, denn das ist die blütezeit der mittelhochdeutschen litteratur, das ist der glanzpunkt des ritterlichen lebens, kein anderer zeitraum bietet ein annähernd reiches material, kein anderer aber nimmt auch das interesse so in anspruch wie dieser. wir müssen es dem verfasser dank wissen, dasz er nicht bei seiner ursprünglichen absicht stehen geblieben ist, nur eine vorstellung von der profankunst des mittelalters zu geben, sondern dasz er das mit erstaunlichem fleisz zusammengetragene material zu einer 'darstellung des höfischen lebens des zwölften und dreizehnten jahrhunderts' (s. VIII) verarbeitet hat. nun ist das werk historikern wie philologen gleich willkommen.

Von dem auszerordentlich reichen inhalt des werkes eine übersicht zu geben würde die grenzen dieser besprechung überschreiten, ich beschränke mich daher auf die hervorhebung der wichtigsten und interessantesten partien.

Der erste band handelt von dem häuslichen leben und seinen einrichtungen, der zweite von dem leben unter den waffen. von vorarbeiten, welche der verfasser benutzt hat, ist hauptsächlich Viollet-le-Ducs dictionnaire de l'architecture zu erwähnen, welches überall als ein ausgezeichnetes werk bekannt ist. — Der erste band zerfällt in sieben capitel; das erste (s. 5—102) schildert die ritter-

liche burg mit allen einzelheiten ihrer einrichtung, ihre befestigung, ihre wohnräume, ihre zimmereinrichtung und wirtschaftsgeräte; daran schlieszt sich ein excurs über witterungsnachrichten (s. 102—108). fast aus jedem jahre der oben bezeichneten zeit findet sich eine notiz, die unter umständen von wichtigkeit für die interpretation mhd. schriftsteller sein kann. das bild, welches wir hier finden, ist freilich nicht sehr erfreulich: harter winter, schlechte ernte, hungersnot und grosze sterblichkeit verzeichnen bei weitem die meisten jahre.

Das zweite capitel stellt die erziehung der kinder dar von der geburt an bis zur vollendeten ausbildung des jünglings zum ritter und der jungfrau zur hausfrau. auch die dienerschaft und was sonst zum hausstande gehörte wird hier berücksichtigt. es folgt im dritten capitel (s. 168—280) die costümkunde dieser zeit mit eingehender erörterung der gebrauchten stoffe und ihrer herkunft. man erhält hier einen einblick in die pracht und den geschmack jener zeit, der auch kenner der mhd. litteratur überraschen dürfte. hieran schlieszt sich s. 280—345 die beschreibung der speisen mit einer besonderen berücksichtigung der weine, dann der ess- und trinkgefäsze und der tafelfreuden. s. 345—380 handelt über die jagd als das edelste vergnügen des ritters. das sechste capitel faszt dann alle noch übrigen auf den häuslichen verkehr bezüglichen sitten und einrichtungen zusammen: das reisen, die spiele, die tänze, die musik mit ihren verschiedenen instrumenten, das treiben der fahrenden leute. ein besonderes capitel (s. 451—520) ist endlich der minne mit ihren licht- und schattenseiten gewidmet. das zum teil unerfreuliche bild, welches uns der verfasser hier vorführt, findet jedoch einen versöhnenden abschlusz in der darstellung der brautwerbung, eheschlieszung und des ehelichen lebens unter normalen verhältnissen.

Auch der zweite band zerfällt in sieben capitel. von besonderer wichtigkeit und hohem interesse sind hier die beiden ersten, welche von den waffen des ritters (s. 1—90) und vom turnier (s. 90—126) handeln. hier gibt es noch manchen unklaren punkt, und manche ungelöste oder nicht ganz richtig beantwortete frage, wovon nachher kurz die rede sein soll. das dritte capitel handelt von der fehde und vom gerichtlichen zweikampf, also von den waffenübungen im ernstfall. cap. 4—6 handeln über das kriegswesen und zwar s. 159—271 über die heereseinrichtungen, die marschordnung, die feldschlacht, s. 271—316 über die seefahrten (kreuzzüge) und das seewesen überhaupt, s. 316—398 endlich über das belagerungswesen. zum schlusz folgt s. 398—420 eine schilderung des alters und des endes der ritter mit den gebräuchen bei der bestattung. als besonders wertvoll zum gebrauch des buches ist schlieszlich das verzeichnis der hauptsächlichsten benutzten quellenschriften, welches nicht weniger als zehn seiten umfaszt, sowie ein sehr sorgfältig gearbeitetes, ausführliches register hervorzuheben. aus dieser inhalts-

angabe erhellt, dasz leider ein wichtiges gebiet aus dem mittelalterlichen leben ganz fehlt, nemlich das, was man mit dem ausdruck 'staatsaltertümer' bezeichnen könnte: die staatlichen einrichtungen, das lehensverhältnis, der officielle gesellschaftliche verkehr, das cerimoniell hätten füglich berücksichtigt werden sollen.

Zunächst nun ein paar worte über die einrichtung des werkes. der verfasser selbst bezeichnet es s. XIII als 'eine mosaikarbeit, ein gemälde aus einer unzahl von einzelheiten zusammengesetzt' — und das ist in der that ein bezeichnender ausdruck. es sind im einzelnen betrachtet unzählige stellen aus dem reichen quellenmaterial, die aneinander gereiht sind, und aus denen die begriffe, auf die es jedesmal ankam, herausgenommen und zu einem knappen fortlaufenden texte verbunden sind. es ist also alles, was der verfasser über das höfische leben sagt, durch citate, welche vollständig ausgeschrieben unter den text gesetzt sind, belegt, so dasz der leser jede einzelne ausführung des verfassers selbst controlieren kann. das ist ein vorzug, den das buch vor andern ähnlichen, z. b. vor Weinhold, 'die deutschen frauen im mittelalter' voraus hat. den belegstellen unter dem texte entsprechen zahlreiche holzschnitte, welche in den text eingefügt sind. dieselben, vorzüglich ausgeführt, sind teils älteren werken (z. b. Viollet-le-Duc, Weiss, costümkunde) entnommen, teils sind es miniaturen aus handschriften, teils — besonders im zweiten bande — siegel, teils auch selbständige entwürfe nach vorhandenen denkmälern. von besonderem interesse für die waffenkunde sind die siegel der fürsten jener zeit. — Die durch diese einrichtung erzielte knappe behandlung des textes kommt der übersichtlichkeit sehr zu statten und erleichtert das nachschlagen. merkwürdigerweise jedoch fällt das werk nach dieser seite hin am schlusse sowohl des ersten als des zweiten bandes entschieden ab. besonders s. 370—386 des zweiten bandes fallen in dieser beziehung auf.

Eine kritische würdigung des werkes vom kunstgeschichtlichen standpunkte aus, also eine prüfung der schlüsse, welche der verfasser aus den abbildungen zieht, mag von berufener seite geschehen; hier will ich nur ein paar bemerkungen über die benutzung der mittelhochdeutschen litteratur machen; vielleicht geschieht von anderer seite ähnliches über die französischen, englischen und lateinischen quellen. es musz zunächst durchaus lobend anerkannt werden, ein wie eingehendes verständnis mhd. werke sich der verfasser erworben hat. offenbare fehler der interpretation dürften dem verfasser nur wenige nachzuweisen sein; einer findet sich II 102. aus den stellen Reinfr. 1224 ein turteltûbe ûf der hant brâhte diu gehiure. diz was diu âventiure und Wigal. 2515 ez hêt der künec von Îrlant durch âventiure dar gesant daz schœnist pfert usw. schlieszt der verf.: 'der preis (beim turnier) heiszt âventiure'. es ist aber klar, dasz âventiure hier nicht anders verstanden werden kann als in anderen entsprechenden

wohl aber, dasz die brünne das alte heldenmäszige schutzwamms war, während halsberc ein später eingeführtes waffenhemd war, denn brünne kommt schon im gothischen (brunjô) und im ahd. (pruniâ) vor, halsberg aber erst ende des 12n jahrh. der unterschied beider aber liegt, wie der name halsberc (von hals und bergen vgl. beinberge und das synonyme halsveste) andeutet, darin, dasz die brünne den hals frei liesz, während der halsberg ursprünglich besonders hals und schultern schützte.

In diesem sinne faszt auch M. Jähns in seinem 1880 erschienenen 'handbuch einer geschichte des kriegswesens' die sache auf, vgl. s. 430 ff., 527 f., 540 ff., 547. maszgebend für ihn sind zwei denkmäler, welche Schulz zwar auch kennt, aber hierbei nicht berücksichtigt: die figuren des schachspiels von St. Denis und die der tapete von Bayeux. in den ersteren sieht Jähns der überlieferung zufolge die fränkische rüstung unter Karl d. gr. und die abbildungen, die er in seinem atlas von ihnen gibt, berechtigen durchaus nicht die ansicht Schulzs I 419, dasz sie auf das 12e jahrh. hinweisen. sie erscheinen teils in einer geschuppten lorica (vgl. dazu s. 526 'alle besitzer von 12 mansen (hufen) hatten (in der karolingischen zeit) in der brunea (brünne) zu erscheinen'), teils in einem hals, brust und schultern schirmenden geschuppten kragen, welcher also den namen 'halsberge' mit recht verdient. dieselbe schutzwaffe für hals und schultern findet sich nach Jähns auf der tapete von Bayeux, welche die normannische rüstung unter Wilhelm dem eroberer zeigt, und hier kann man zugleich sehen, wie sich diese 'halsberge' (cotte, haubert) allmählich über den ganzen körper verlängert. Jähns bezieht sich noch auf ein kupferrelief der sammlung Niuwerkerke, wo die halsberge bis zu den waden verlängert erscheint und so also unmittelbar zu der gestalt des 'halsperc' oder 'harras' im 13n jahrh. überführt. es ist nun klar, dasz die brünne noch lange neben dem halsberg bestehen konnte, ja, dasz man auch beide zusammen tragen konnte. allmählich aber verdrängte der den ganzen körper schützende halsberg das nur den leib bergende wamms, wenigstens bei den besser situierten rittern. die soldaten und minder begüterten mögen jedoch noch immer die billigere brünne getragen haben. daher ist es auch nicht auffallend, wenn noch in späten gedichten, wie Dietr. flucht und rabenschlacht, beide neben einander vorkommen. die volksepen besonders verwenden in erinnerung an die überlieferung mit vorliebe die brünne.

Schulz hat auch an die möglichkeit dieses sachverhältnisses gedacht, gibt aber s. 27 den gedanken auf, weil nach einigen siegeln die ritter aus dem ende des 11n jahrh. schon halsberge getragen haben müsten. aber wenn dies französische siegel sind, was seine berufung auf Demay vermuten läszt, so dürfte das nach vorstehendem kein widerspruch gegen unsere ansicht sein.

Zum schlusz noch einige bemerkungen über einzelheiten. man vermiszt ungern ein eingehen auf die termini technici des ritterlichen

kampfes, z. b. in der handhabung des schildes und der lanze, wozu schon das wörterbuch ein reiches material bot. II 248/49 vgl. 109 versucht vf. die führung der lanze im allgemeinen festzustellen, aber er gibt nur ein sehr unklares bild. er sagt s. 248 anm. 4 'wie man die lanze faszte, habe ich schon geschildert (II 109)*, dabei jedoch zu bemerken vergessen, dasz man sie auf den sattelknopf stützte, der, um ein festeres lager zu gewähren, mit filz beschlagen war. in deutschen dichtungen wird dies nur bei Wolfram erwähnt: Parz. 537, 5: do sazter die glævîn vorn ûf des satels vilzelîn'. die nun folgenden belege aus französischen gedichten nennen dies fragliche vilzelîn feutre oder fautre. es leuchtet nun nicht ein, wie man die lanze unter den arm schlagen oder sie auf den schenkel setzen und sie zugleich auf den sattelknopf stützen konnte; das ist eine ganz unmögliche haltung, und vilzelîn heiszt nie sattelknopf, sondern filz und filzdecke (s. wörterbuch III 317). feutre kann auch nur ein filzlager bedeuten, das vielleicht so an der seite des sattels angebracht war, dasz die lanze darauf gestützt werden konnte; vielleicht war das ein gebrauch der französischen ritter, während die deutschen sie meist auf den schenkel stützten und so aufrecht trugen (vgl. die abbildung bei Schulz II 49). es ist aber auch möglich, dasz damit nur die filzdecke gemeint ist, die stets über den sattel gelegt wurde (s. I 386 wo von dem satteln die rede ist). in jedem falle kann die lanze nur entweder auf den schenkel oder vor demselben auf den sattel gestützt sein. die abbildungen in Jähns' atlas karte 39—41 zeigen auszerdem, dasz man sie in der früheren zeit in schenkelhöhe mit der faust umfassend trug und dann zum stosz vorschnellte.

I 32 wo über die barbacane gesprochen wird, ist Parz. 376, 13 angezogen 'daz ieslîch zingel muose hân ze orse ûz drî barbigân'. diese stelle aber bezeichnet mit barbigân offenbar ausfallsthore und kann daher eher als beleg dafür dienen, dasz barbacane 'auch synonym mit herse, fallgitter gebraucht wurde' (s. 35). im mhd. scheint es mir überhaupt nur eine zum zweck des ausfalls dienende befestigung zu sein; wenigstens ist im Parz. (vgl. 385, 23. 664, 11) nichts anderes damit gemeint.

Wenn Schulz auch darin gewis recht hat, dasz man im wesentlichen den angaben der dichter über den luxus ihrer zeit glauben schenken kann, so scheint er doch die im volksepos und der spielmannspoesie so oft wiederkehrende wertangabe 'wol tûsent marke wert' allzu wörtlich zu nehmen (s. I 206. 276. 279. II 103). auch hier unterscheidet er nicht die sprache dieser dichtungen von der höfischen.

In dem capitel über die stoffe und ihre herkunft heiszt es I 251 'Agramantin ist nach Wolfr. Parz. 71, 11 im Caucasus zu suchen'. vf. hat dies, wie es scheint, aus dem wörterbuch I 13 übernom-

* dort heiszt es: 'er (der ritter) schlug ihn (den sper) unter den arm oder setzte ihn auf den schenkel'.

men, aber in der angezogenen stelle ist Agremuntin gar nicht genannt, sondern nur v. 15 heiszt es 'daz (gold) zermuntâne an kaukasas ab einem velse zarten grîfen klâ'. dagegen ist Parz. 496, 9 ff., 735, 24 und 812, 19 ff. von Agremuntîn die rede, dort aber fehlt wieder der Kaukasus. Nach Martin QF. 42 s. 6 (später erschienen) 'entspricht es vielleicht dem berg im süden von Aethiopien bei Solin (Polyhistor) 30, 6. 15'. Acratôn (s. 253), Tabronit, Tribalibot (s. 256) werden von Martin ebenfalls a. o. auf Solins Polyhistor zurückgeführt.

I 342 wird wohl scherzhaft das unter den rittern weit verbreitete podagra auf das viele trinken zurückgeführt. es hat doch eine viel näher liegende ursache in den zugigen vor dem winter nur wenig geschützten wohnungen, die verf. so anschaulich beschreibt, und in dem der gesundheit sehr nachteiligen ritterlichen leben überhaupt. dergleichen in einem wissenschaftlichen werke nicht recht angebrachte bemerkungen finden sich jedoch öfter (s. zs. f. d. ph. a. o.). — Was soll man sich z. b. auch unter der bemerkung I 396 vorstellen: 'riesen und räuber lauern den reisenden auf'?

Zu I 413 über das würfelspiel hätte Parz. 82, 16 ff: niemen hie gesiht: sine wert der phandær lieh tes niht: wer solde ouch vinsterlingen spilen? und die erklärung dieser stelle von Haupt in der zeitschr. f. d. alt. 11, 53 berücksichtigt werden sollen. auch Parz. 248, 13 gehört hierher: umbe den wurf der sorgen wart getoppelt, do er den grâl vant, mit sînen ougen, âne hant und âne würfels ecke.

II, 5 findet sich die bemerkung: 'für den . . jüngeren erbelosen sohn bietet sich beim turnier gelegenheit, wie wir sagen würden, carrière zu machen' und s. 103 'für . . jüngere, erblose söhne aus guter familie war das besuchen der turniere geradezu broterwerb'. das kann jedesfalls auf deutsche verhältnisse keine anwendung finden, denn Wolfram nennt Parz. 4, 27 ff. das majorat ausdrücklich 'welhsch gerihte', nur hie und da komme es in Deutschland vor. erst mit dem verfall des rittertums trat dieser gesichtspunkt hervor, aber nicht blos für die jüngeren söhne, sondern für heruntergekommene ritter überhaupt (s. der junker und der treue Heinrich ed. Kinzel s. 13 f.).

II 60 zu zimier hätte der ausdruck gezimieret berücksichtigt werden können, der sich nicht blos auf den helm, sondern auf die ganze rüstung bezieht, vgl. Parz. 36, 22 ff.

II 79 bezeichnet der verf. den anker, den Gahmuret auf seinen abenteuern statt des väterlichen panthers als wappen führt (P. 14, 11 ff. vgl. 99, 13. 101, 7) als ein phantasiewappen und schlieszt daraus, dasz damals strenge gesetze für das tragen der wappen noch nicht in kraft waren. diese stelle des Parzival dürfte aber wohl der einzige anhaltepunkt für diese annahme sein, und für sie bleiben noch andere erklärungen, z. b. das vorhandensein verschiedener überlieferungen. die worte Wolframs Parz. 14, 11 nu erloubt im daz

er müese hân ander wâpen denne im Gandîn dâ vor gap führen das neue wappen einfach ein und sagen nichts von einer wahl Gahmurets.

Zu dem satze II 132 'die sitte erheischte übrigens auch, dasz der gefangene sich so vorstellte, wie er besiegt worden war, mit zerrissenen kleidern, zerhauenem schilde, blutig und wund' weise ich auf Parz. 42, 25 ff. vgl. 45, 3 ff. hin, wo der von Gahmuret besiegte Razalic seine rüstung abgibt, die sofort in die stadt geschickt wird, während er selbst erst noch einen auftrag des siegers ausrichtet und nachher in die stadt kommt, um sich dem burcgrâven zu stellen.

II 169 werden die turkopel als mischlinge von Türken und Christinnen erklärt. daran denkt aber jedesfalls kein mhd. dichter; sie sind die leichtbewaffneten, die bogenschützen überhaupt.

Unbedeutendere verbesserungen übergehe ich. II 406 anm. 2 lies statt Parz. 90, 10 Parz. 91, 10.

Die ausstellungen, die ich mir erlaubt habe an dem werke zu machen, sind — das wird aus meiner darstellung hervorgehen — nicht derart, dasz die oben gezollte anerkennung eine wesentliche einschränkung erleiden müste. sie dienen nur zur begründung meiner oben ausgesprochenen ansicht, dasz das werk eine nachprüfende, selbständige forschung im einzelnen keineswegs überflüssig mache. seine bedeutung als unentbehrliches hilfsmittel für die germanische philologie, die ich hier hervorheben wollte, wird dadurch nicht berührt.

BERLIN. G. BÖTTICHER.

32.

DES DIO CASSIUS BERICHT ÜBER DIE VARUSSCHLACHT VERGLICHEN MIT DEN ÜBRIGEN GESCHICHTSQUELLEN. VON DR. AUGUST DEPPE. Detmold. 1870.

In einer schrift, die den titel trägt: 'wo haben wir das sommerlager des Varus aus dem jahre 9 unserer zeitrechnung und das feld der Herrmannsschlacht zu suchen?' ist von dr. Deppe bereits früher eine untersuchung der geschichtsquellen über jene schlacht angestellt worden. er bestätigte darin, was man übrigens schon ziemlich allgemein vorher annahm, dasz das schlachtfeld der Varianischen niederlage sich im lippischen walde zwischen Bielefeld und Paderborn, also zwischen den quellen der Lippe und Ems befinden müsse. mit vorliegender arbeit beabsichtigt er nun, 'durch vergleichung aller die sache berührenden geschichtsquellen, über den verlauf der Varusschlacht und deren nebenumstände mehr licht zu verbreiten und damit zugleich die altertumsforscher der betreffenden gegend zu neuer thätigkeit anzuregen'. Deppe gibt nun die hauptnotizen des Dio Cassius, dem Florus und Vellejus Pater-

culus, sowie Tacitus vorgelegen habe, zum besten, vergleicht dieselben möglichst genau und kommt dabei zu dem resultate, dasz, ganz entgegen der jetzt herschenden meinung, in vorliegenden alten berichten eigentlich nirgends ein widerspruch in hauptsachen gefunden werden könne. er meint vielmehr, dasz die bei den schriftstellern sich zerstreut findenden angaben hinreichen, um als züge zu einem ziemlich vollständigen gesamtbilde vereinigt zu werden. Dio Cassius habe freilich als römischer staatsmann alles verschwiegen, was die römische ehre zu sehr gekränkt haben würde, bei ihm erfahre man nichts von der erstürmung des sommerlagers durch die Germanen, nichts von dem verluste der feldzeichen und adler, obgleich er deren wiedereroberung später einmal berichte. Segestes werde von Dio gar nicht genannt, und nach seiner darstellung seien die Römer mehr durch sümpfe und wälder, schluchten und dickichte und durch regen und wind besiegt worden, als durch die tapferkeit der treulosen barbaren. ganz anders dagegen laute der bericht des Florus über Varus. Deppe glaubt in Florus, dessen bericht über die Varianische niederlage das gepräge der frischesten erinnerungen trage, einen historiographen unter Augustus aus dem jahre 11—13 n. Chr. finden zu müssen, also gegen die gewöhnliche annahme, welche denselben etwa unter Hadrian leben und schreiben läszt. rücksichtslos klage Florus den untauglichen feldherrn Varus an, seine schlechte verwaltung der provinz und verschweige durchaus nicht die laster und die schuld der Römer den Germanen gegenüber. Florus sage unter anderm: 'der besitz Germaniens wäre behauptet worden, wenn die barbaren unsere laster ebenso, wie unsere herrschaft ertragen gekonnt hätten. aber es ist schwerer, provinzen zu bewahren, als zu erobern; durch gewalt werden sie erlangt, durch gerechtigkeit werden sie behauptet'. dann thue er den ausspruch: 'Germanien ist mehr schändlich verloren, als rühmlich erobert worden!' Was Vellejus anbelange, so stimme derselbe mit Florus überein, da auch er zugebe, dasz die eroberung Germaniens für Rom unmöglich sei und dasz man mit der rache für die Varianische niederlage sich zufrieden geben müsse. Tacitus dagegen sei durch seine beschreibung des Varianischen schlachtfeldes von höchster wichtigkeit, da diese uns in den stand setze, jene berühmten örtlichkeiten wieder aufzufinden. überhaupt lasse dieser schriftsteller die sache mehr, wie die andern, von der germanischen seite anschauen und die barbaren etwas mehr zu ihrem rechte kommen.

Es läszt sich nicht verkennen, dasz Deppe durch genaue vergleichung der geschichtsquellen über die Varusschlacht in der ausgesprochenen absicht, deren concordanz im groszen ganzen nachzuweisen, verdienstliches geleistet und geboten hat. aber es fragt sich ob ein geschichtsforscher und ein kritisch zu werke gehender historiker mit dieser allgemeinen wahrheit und übereinstimmung sich zufrieden geben wird. wir bleiben über die jene römische niederlage

begleitenden detailumstände, sowie über specialitäten betreffs des marsches von Varus und des castells Aliso, seiner lage und über seine bedeutung für die gesamten ereignisse jener tage im unklaren. dazu kommt, dasz das ansehen, das Deppe dem geschichtschreiber Florus vindiciert, mehr als zweifelhaft ist, da dessen authenticität und genauigkeit in seinen notizen mehr oder minder abhängig ist von der frage, ob er unter Augustus oder Hadrian gelebt und geschrieben, ob er mithin aus unmittelbarer erinnerung selbsterlebtes mitteilt, oder ob er von einer gewissen rhetorischen lebhaftigkeit und von einem gewissen sentenzreichen pathos bei seiner darstellung geleitet und inspiriert wurde. weil das geschichtswerk des Florus mit Augustus abschlieszt, hat bekanntlich F. N. Titze 'de epitomes quae ..Flori .. fertur aetate probabilissima; Linz 1804' bereits den Florus unter Augustus gesetzt und die hiermit nicht vereinbaren stellen und das prooenium desselben, das noch von Trajan zu sagen weisz, für unecht erklärt. doch siehe dagegen Meinert im 'Wien. jahrb. XXVIII s. 169 ff.' und Gossrau 'de Flori qua vixerit aetate, 1837 Quedlinburg', welche Florus unter Trajan und Hadrian setzen, wohin er auch seiner ganzen, der manier des Tacitus nachgebildeten schreibweise wegen gehört. über seine schwülstigkeiten und übertreibungen lese man Spengel in 'abhandl. der bayr. ak. d. w. jahrg. von 1860 s. 317 ff.', und Wölfflin im philologus XXIX s. 557 ff. gibt hinreichend beispiele von nachahmungen des Taciteischen stils bei Florus.

Dasz man aber rücksichtlich der geschichtlichen angaben desselben sehr behutsam sein musz, beweist dessen zweifelhafter bericht von den 'zwei in der Varusschlacht den Römern abgenommenen adlern und dem dritten, mit dem der träger desselben sich in einem tiefen sumpfe versenkte'. man sieht daraus, sagt Spengel a. o., dasz dem Florus der geschichtschreiber Tacitus, sowie überhaupt die berichte über die zeit des Tiberius unbekannt geblieben sind und dasz Lipsius recht hat, welcher sagt, dasz jene angabe die notiz eines historikers aus der zeit des Augustus sei, für welche sie damals wol ihre wahrheit und bedeutung haben mochte. freilich constatieren wir wegen des dem Tacitus wahrnehmbar nachgeahmten stils bei Florus doch eine bekanntschaft desselben mit Tacitus, geben aber gerne zu, dasz es dem rhetorisierenden geschichtschreiber Florus mehr um effect machende nachrichten als um objectivität und kritische prüfung von historischen berichten zu thun war. es schlieszt also die eine annahme die andere nicht aus und Florus entlieh nur dem Tacitus, was ihm gerade für sein pathos und für subjectives räsonnement bequem war. — Deppe schlieszt oft sehr kühn aus den nachrichten des Dio Cassius und bringt seine schlüsse nicht minder oft allzu leichtfertig mit stellen des Florus in übereinstimmung. so, beispielsweise, läszt er Augustus Castra Vetera bei seinem aufenthalt in Gallien und am Rhein, 16—13 v. Chr., anlegen und beruft sich dabei auf Dio 54, 19—25. sodann habe Castra Vetera wahrscheinlich von ihm den namen Caesariacum, wie es bei Florus genannt werde, erhalten.

sieht man aber im Dio nach, so steht bei ihm von alledem eigentlich nichts, und in bezug auf das 'Caesoriacum', eine lesart, die noch schwankt und durchaus nicht feststeht, ist man ungewisz, ob es nicht eher auf 'Mainz' zu beziehen ist, als auf Xanten. glücklicher und glaubwürdiger sind dagegen die notizen Dios in bezug auf das castell Aliso — lib. 54, cap. 33 —, wo wir erfahren, dasz Drusus auf seinem rückmarsche aus dem lande der Cherusker 'eine festung den feinden zum trotze da anlegte, wo der Elison in die Lippe flieszt, gleichzeitig mit einer andern bei den Chatten in der nähe des Rheins selbst'. denn damit stimmt zum teil, wenigstens sofern jene festung an den quellen der Lippe zu suchen ist, Zonaras' epit. hist. 10,37 überein. die stelle selbst soll neuerdings in der nähe des ortes 'Elsen' gefunden worden sein; das castell sei ein rechteck von 300 schritt länge und 200 schritt breite, die wälle desselben hätten eine höhe von 19 fusz gehabt und jetzt liege das dorf 'Ringboke' darin. s. Aug. Schierenbergs 'historischer spaziergang von tropaea Drusi über den Externstein nach dem campus Idistavisus, Detmold 1875', dessen ansicht billigend Ludw. Hölzermann 'localuntersuchungen die kriege der Römer und Franken betreffend; Münster 1878'. s. Deppe in seiner vorrede. — Über die thaten des Tiberius und dessen unterfeldherrn Sentius Saturninus, welche nach dem tode des Drusus die operationen am Niederrhein und an der Lippe leiteten von 8—7 v. Chr. und von 4—8 n. Chr. lesen wir den bericht bei Vellejus, welcher zum teil als präfect diese züge mitgemacht hatte. seine übertreibenden, dem Tiberius erkennbar schmeichelnden und ihn über gebühr glorificierenden angaben werden von Deppe zweckmäszig und drastisch mit Dio 55, 28 zusammengehalten, welcher da sagt: 'indesz zog unter andern feldherrn auch Tiberius gegen die Deutschen und drang erst bis zur Weser, darauf bis an die Elbe vor, verrichtete jedoch nichts von bedeutung, obgleich nicht nur Augustus, sondern auch Tiberias den titel eines imperators annahmen und der statthalter Sentius die ehren eines triumphs erhielt, weil aus furcht vor ihnen die Deutschen nicht nur einmal, sondern jetzt zum zweiten male frieden schlossen. dasz man ihnen aber, obgleich sie den ersten frieden gleich darauf gebrochen hatten, doch wieder einen neuen bewilligte, kam daher, dasz in Dalmatien und Pannonien ein gröszerer aufstand ausgebrochen war, der schnelle vorkehrung nötig machte'. Uebrigens hätte Deppe bei der frage über die ausdehnung der römischen macht in Germanien durch Tiberius und in folge der thaten desselben doch einigermaszen eingehend kritisch verfahren sollen. er hätte namentlich Schierenbergs bemerkungen in dessen 'die Römer im Cheruskerlande, Frankfurt a. M. 1862' in betracht ziehen sollen, in welchen dieser oft etwas zu weit gehende und auf sein 'cheruskisches blut' und auf sein ingenium zu sehr b[illegible] forscher die ausschweifenden berichte des Vellejus über die [illegible] rungen des Tiberius auf ihr richtiges masz zurückzufüh[illegible] namentlich verdient die vermutung Schierenbergs beachtu[illegible]

er zu Vellej. II, 105 bemerkt, dasz der flusz 'Julia', an welchem Tiberius sein winterlager aufgeschlagen hätte, nicht in 'Luppia' umzuändern, sondern dasz derselbe vielmehr auf der linken seite des Rheins — Juliacum, Jülich? — aufzusuchen sei. auch verdiente H. Böttgers 'Hermann der Cheruskerfürst und befreier Deutschlands; Hannover 1874' berücksichtigung, welcher die veste Aliso an den zusammenflusz der Ahse und Lippe verlegt, dahin also, wo die stadt Hamm liegt. durch Schierenbergs angeblichen fund und entdeckung — s. oben — wäre dann freilich die ansicht Böttgers als berichtigt oder vielmehr als widerlegt zu betrachten.

Gieszen. E. Glaser.

33.

Ludwig Strümpell, psychologische pädagogik. Leipzig, Georg Böhme. 1880. 368 s.

Die litteratur wissenschaftlich pädagogischer werke läszt nicht selten einen grundfehler erkennen, der darin besteht, dasz einerseits der natürlichen entwickelung des kindes zu hohe ideale vorgehalten, andrerseits als ausgangspunkt des pädagogischen gebäudes prinzipien benutzt werden, deren richtigkeit an den thatsachen des realen lebens noch nicht hinlänglich geprüft worden ist. selbst solche schriften, die, wie schulkunden, gymnasialpädagogiken u. a. mehr dem praktischen bedürfnisse dienen sollen, sind oft nur zusammenstellungen allgemeiner lehren, die mit vielem fleisz systematisch gestaltet worden sind, und jeder glaubt etwas besonderes geleistet zu haben, wenn es ihm gelungen, eine neue ordnung des längst bekannten gefunden zu haben. durch solche werke kann jedoch der pädagogik und ihrer weiterbildung nur wenig gedient sein. auf diese weise behandeln die pädagogischen schriften nicht das kind, wie es in diesem oder jenem exemplar wirklich vorhanden ist, sondern ein durch den gedanken verallgemeinertes wesen, welches nirgends in der welt existirt.

Die psychologische pädagogik sucht nun den blick von solchen äuszerlich zwar oft imponierenden, innerlich aber wenig gehaltvolles darbietenden gebäuden wegzulenken; sie will aufklären und zeigen, von welcher beschaffenheit die natur des kindes ist, in welcher weise die einflüsse von auszen, die schlechten wie die rechten, im kinde verlaufen, was geschehen musz, dasz der zögling uns und unsere forderungen auch wirklich versteht u. s. f. werke solcher art sind selten und verdienen darum um so mehr beachtung; — sie sind selten, weil einerseits eine lange und reiche erfahrung und beobachtung der menschlichen natur dabei vorausgesetzt wird, andererseits weil eine gründliche kenntnis der psychologie vorhanden sein musz, um in der deutung des beobachteten einen hinreichend umfassenden und klaren blick zu besitzen. diese forderungen hat nun

der verfasser der oben genannten psychologischen pädagogik unzweifelhaft erfüllt. sein werk ist die frucht der beobachtungen und studien mehrerer jahrzehnte. dies geht insbesondere auch aus einer beilage hervor: 'notizen über die geistige entwickelung eines weiblichen kindes während der ersten zwei lebensjahre'. der verfasser will durch diese beilage mitteilen, in welcher weise er beobachtet und gedeutet hat; er fordert damit zugleich auf, sorgfältige beobachtungen an den kindern anzustellen, da hierdurch, besonders wenn mitteilungen über die entwickelung von kindern bekannt werden, die unter ganz verschiedenen lebensumständen aufwachsen, der psychologischen pädagogik sehr gedient sein würde.

Die schrift selbst besteht aus 26 capiteln, deren inhalt der hauptsache nach zweierlei art ist. einmal nämlich werden die psychischen phänomene einer genaueren untersuchung unterworfen, der aufbau des geistigen lebens in neuer und eigenartiger weise dargestellt; sodann aber handelt es sich um eine reihe fragen, welche die pädagogik speciell angehen — fragen, die bisher in dieser wissenschaft entweder noch nicht gestellt oder doch nur dürftig beantwortet worden sind. hierzu gehören besonders folgende: wie hat man sich die entwickelung der seele zu denken — die bildsamkeit des kindes gegenüber der bildsamkeit in der natur — die ersten ansätze zur weiterbildung der seele über die bloszen naturvorgänge hinaus zum vollkommeneren — die vorgänge, durch welche die seele den möglichen endzielen ihrer bildung zustrebt — der ursprung und die fortbildung der formalen vorstellungen — das zustandekommen des sprechens und der sprache — die verständigkeit des wollens und handelns — das denken und die verständigkeit des denkens — wie kommt das kind zum bewustsein des wirklichen und zur unterscheidung desselben von der bloszen vorstellung und einbildung u. a. die beantwortung dieser fragen ist unzweifelhaft deshalb wichtig, weil vorzugsweise durch sie die grundsätze gefunden werden, nach denen die auswahl, die anordnung und insbesondere die didaktische behandlung des stoffes im unterricht zu erfolgen hat. denn im allgemeinen ist man, nicht blosz in den niederen, sondern auch den höheren schulen, noch nicht zu der erkenntnis gelangt, dasz sich der zögling nicht nach dem unterrichtsstoffe, sondern dasz umgekehrt sich der stoff nach dem zöglinge zu richten hat. man redet auch viel davon, dasz in den schulen das denken gebildet werde; doch ist es bei vielen und selbst bei älteren schülern damit dürftig bestellt, namentlich da, wo nicht der umgang und das leben in seiner vielgestaltigkeit das ersetzt, was eigentlich die schule zu leisten übernommen hat. es genügt für den lehrer durchaus nicht, von der logik her zu wissen, dasz das denken im bilden von begriffen, urteilen und schlüssen besteht. die denkvorgänge, die auf den eigentümlichen vorstellungsverhältnissen beruhen, sind oft verwickelter art, und es gehören nicht geringe psychologische kenntnisse dazu, um zu wissen, welche masznahmen getroffen werden müssen, um im zöglinge die

vorstellungen in solche bewegung zu bringen, auf grund welcher man erwarten darf, dasz neue seelische producte daraus entspringen. — Erzieher und lehrer, welche ihre arbeit nicht dem ungewissen spiel des zufalls preis geben wollen, werden deshalb solche erörterungen, wie das hier besprochene buch sie bietet, nicht ungelesen lassen dürfen.

Wie schon bemerkt, versucht der verfasser der psychologischen pädagogik auf grund vieljähriger studien die thatsachen des geistigen lebens von dessen ersten anfängen an bis zu den möglichen endzielen der bildung der seele anders zu ordnen und darzustellen, als es bisher geschehen ist. hierdurch erlangt seine schrift noch eine besondere bedeutung für die psychologie, so dasz es nicht unpassend sein möchte, an diesem orte hierauf noch kurz hinzuweisen.

Schon Leibniz behauptete, dasz eine grosze anzahl von vorgängen in der seele nach rein mechanischen gesetzen stattfinde und verlaufe. Herbart, der schöpfer der neuen psychologie, teilt diese ansicht; für ihn gibt es im psychischen leben ein groszes gebiet des mechanismus, aus welchem grunde er es auch für möglich und notwendig hält, mathematik auf psychologie anzuwenden. die seele hat aber nach beiden philosophen auch eine seite an sich, wo sie sich nicht mehr blosz nach mechanischen gesetzen richtet. Leibniz hielt dabei jedoch einen durch nachweisbare glieder vermittelten und durch bildung in der zeit ermöglichten übergang der seele aus dem einen gebiete in das andere für etwas undenkbares, so dasz also die erste art des seelenseins in keinerlei weise die bedingung für das hervortreten höherer potenzen sein könne. Herbart, der zwar die psychologie in anderer weise behandelt als Leibniz, läszt uns jedoch auch in zweifel, in welcher weise der übergang von der mechanischen gesetzmäszigkeit in das gebiet der freiheit zu denken ist; manches bleibt in betreff des zusammenhanges und des aufeinanderwirkens der geistigen zustände auch bei ihm noch dunkel. Strümpell geht nun über beide erstgenannte psychologen hinaus. er hält es zunächst auch für unbestreitbar, dasz für einen groszen teil des geistigen lebens ein psychischer mechanismus existiert. die anfänge aller geistigen regsamkeit, meint er, liegen in den empfindungen. da nun in denselben die seele mit solchen teilen der welt zusammenhängt, die nur an mechanische gesetze gebunden sind, so wird man genötigt anzunehmen, dasz für diesen teil des geistigen lebens auch mechanische principien geltung haben, so dasz die in uns liegenden empfindungen und wahrnehmungen in ihrem kommen und gehen, in ihrem beharren, in ihrem sich verbinden und trennen sich ebenso verhalten, wie die dinge auszer uns in ihrem verhalten auf einander.

In dieser art des vorstellens richtet sich die seele nach vier gesetzen: nach dem gesetz der beharrung, der continuität, der ausschlieszung und dem gesetz der reihenbildung. das gesetz der beharrung bildet die grundbedingung aller entwickelung;

denn nachdem gewisse formen der vorstellungen einmal entstanden sind, müssen sie auch fortbestehen und den wechsel von bewust und unbewust überdauern können. auf ihm beruht die hoffnung, dasz aus zeitweiligen stillständen der fortbildung wieder neue lebhaftere fortsetzungen hervorgehen (s. 229 ff.). das gesetz der continuität zieht in seiner wirksamkeit durch die gesamtsumme aller seelenzustände bald gröbere, bald feinere fäden, bringt jedes mit jedem anderen in einen zusammenhang, welcher die entwickelung der seele zu einem nirgend unterbrochenen, an keiner stelle zerrissenen vorgange machen kann. das gesetz der ausschlieszung ist der wahre grund, dasz die seele zu einer zeitlichen entwickelung gelangt, indem durch dasselbe das ganze leben der seele sich in eine unbestimmte vielheit einzelner vorgänge mit unterscheidbaren inhalten ausbreitet. das gesetz der reihenbildung endlich übertrifft in seiner wirksamkeit die übrigen; besonders dient es dazu, das gesetz der ausschlieszung zu ergänzen, indem es dem psychischen mechanismus bestimmte innere bahnen vorschreibt, auf denen er seine bewustseinsinhalte herbeizuführen hat.

Diese vier gesetze nun haben in ihrer wirksamkeit den erfolg, dasz sie dem tieferen inhalte der seele die anlässe zu seinem hervortreten werden und dadurch bewustseinsinhalte und formen ins leben rufen, in denen die seele ihre höhere intelligible natur ausprägt und in den bahnen einer vollkommeneren bildung fortschreiten kann. hiermit beginnt nun die behandlung desjenigen teils des seelenlebens, welcher sich nach einer andern als blosz mechanischen gesetzmäszigkeit richtet. es ist nun neu und höchst interessant, in welcher weise der verfasser das höhere geistige leben ordnet und den übergang aus den einfacheren formen desselben zu den höheren darstellt. so hat, um nur einiges besonders zu erwähnen, das gesetz der continuität die wirkung, dasz die bewusztseinsinhalte, empfindungen und wahrnehmungen, sich in solcher weise verbinden und in derartige abläufe gerathen, dasz die seele, sobald sie ungestört und vollständig stattfinden, in ihnen und durch sie in ästhetische gefühle versetzt wird. das gesetz der ausschlieszung hat vorzugsweise den erfolg, dasz die seele, wie oft sich die ausschlieszung zwischen zwei oder mehreren bewustseinsinhalten geltend macht, dadurch ein logisches gefühl erlebt u. s. f. auf diese weise wächst der mensch in höhere bewustseinsweisen hinein, und zwar unterscheidet der verfasser das bewustsein des sinnlich angenehmen, das ästhetische, logische, moralische und das der selbstbestimmung. innerhalb dieser neubildungen entspringen nun auch bestimmte regeln und gesetze, in denen dasjenige liegt, wonach wir die höhere bildung des menschen, insbesondere seinen verstand und seine vernunft beurteilen. diese art von gedanken, die in den formen und regeln liegen, begleiten im bewustsein die empfindungs- und wahrnehmungswelt, die gefühle, wünsche, begehrungen und strebungen des menschen und sind im stande auf dieselben einzu-

wirken, sie zurückzuweisen, zu zerstören, umzuformen, und neu zu verknüpfen.

Diese darstellung der seelenentwickelung, wie sie hier nur angedeutet worden ist, wird nun besonders wichtig für die pädagogik. einmal nemlich wird sie der psychologischen forschung und ihren resultaten, wie sie durch Leibniz, Kant und Herbart zu tage gefördert worden sind, vollkommen gerecht. ja, es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, dasz die beiden letztgenannten zu derselben auffassung und anordnung der seelischen thätigkeiten gelangt wären, wenn Kant eine nur einigermaszen brauchbare psychologie zur seite gehabt, und wenn Herbart sich nicht zu sehr blosz auf die betrachtung des psychischen mechanismus beschränkt und nicht zu einseitig auf seinen metaphysischen grundsatz gesteift hätte, dasz die seele nur in der einen art, nemlich vorzustellen, sich äuszere. sodann aber wird durch den verfasser die seelenentwickelung von den empfindungen an bis hinauf zu den höchsten ideen als eine kette von ereignissen dargestellt, in welcher jedes neue glied zwar nicht verursacht, aber doch bedingt wird durch das vorhandensein der früheren glieder, so dasz sich im seelenleben immer eins auf dem andern aufbaut. wenn eine derartige anschauung der sache nun auch schon durch Herbart und Beneke in ähnlicher weise vertreten worden ist, so kommt doch hier neu hinzu, dasz in einer klaren weise die bedingungen angegeben werden, unter welchen es der seele des zöglings möglich ist, aus einem niederen bewustsein in ein höheres, also in das ästhetische, logische, moralische überzugehen. auf die herausbildung solcher bewustseinsweisen in bestimmter systematischer art hat der unterricht noch nicht geachtet, sondern hat höchstens das entstehen derselben nur gelegentlich, ohne einsehen in die sachlichen vorgänge und ohne einen darauf gegründeten plan gefördert.

Die aufgabe tüchtiger pädagogen besteht gegenwärtig darin, zu untersuchen, in welcher weise der unterrichtsstoff dargereicht werden müsse, um die bedingungen zu schaffen, unter denen höhere erkenntnisse im zöglinge entspringen, um hierdurch den unterricht immermehr eines blosz handwerksmäszigen, traditionellen betriebes zu entkleiden und ihn zu einer zielbewusten, absichtsvollen thätigkeit zu gestalten, welche mit gröszerer wahrscheinlichkeit, als bisher, wünschenswerte erfolge erwarten läszt.

Leipzig. Max Jahn.

34.
EIN FRANZÖSISCHER KATECHISMUS.

Wenn ein noch so gelehrter und zur zerstreutheit privilegierter mann in einer anständigen gesellschaft mit pantoffeln und schmutzigem schlafrock sich einstellte, würde man das überall, auch in Deutsch-

land, nicht eben löblich finden. und doch geschieht dies in unserer mitte noch immer in der gelehrten bücherwelt. es ist fast unglaublich, aber wahr, dasz bis in die neueste zeit mitunter äuszerst wertvolle, durch selbständige forschung hervorragende werke, z. b. in der deutschen theologie, veröffentlicht worden sind, die durch saloppe oder absichtlich gesuchte form der darstellung den guten inhalt teilweise schwer genieszbar machen und sich selbst dadurch im lichte stehen. auch in den besten zeitblättern, wie in den beilagen zur 'A. a. zeitung', liesz sich schon dieselbe wahrnehmung machen. doch nomina sunt odiosa. es mag an diesem wink genügen, um, nächst den verfassern, den recensenten und redacteuren ihre pflicht nahezulegen, auf diesen punct ein ebenso scharfes auge zu richten, wie auf den inhalt und die äuszere ausstattung, welch letztere oftmals in einer weise gelobt wird, als sollte dem leser — was aber eben nicht jeder merkt — hinter den zeilen stillschweigend gesagt werden, dasz sonst mit der ästhetischen seite des buchs nicht alles in ordnung sei. bei zeugnissen musz man ja oft auf das am meisten achten, was nicht darin steht. es ist darum gerechtfertigt, immer wieder und wieder bemerklich zu machen, wie viel wir in dieser beziehung noch von unsern nächsten nachbarn, den Franzosen, lernen können, bei denen ein schlechter stil auch das beste buch nahezu unmöglich macht.

Doch auch noch ein anderes haben diese voraus, worauf hinzuweisen das buch anlasz gibt, das hier unsern religionslehrern zur beachtung empfohlen werden soll.

Soviel in Deutschland während der letzten jahrzehnte geschehen ist, um die ergebnisse der wissenschaft dem gröszeren publicum zugänglich zu machen, und so anerkennenswert es ist, dasz auch die theologen in mündlichen vorträgen wie in schriften diesem zweck zu dienen sich bemühen: so läszt sich nicht leugnen, dasz diesen bestrebungen, selbst wenn in der form die richtige mitte zwischen oberflächlicher breite und abstruser schulsprache eingehalten wird und es an schlagenden und packenden wendungen nicht fehlt, in betreff des inhalts doch eben häufig ein deutsches 'schulschmäcklein' anhaftet. die gründlichkeit, welche meint nichts übergehen zu dürfen, läszt es oftmals nicht dazu kommen, zwischen dem wesentlichen und unwesentlichen gehörig zu unterscheiden, von dem letzteren alles wegzulassen, was entbehrlich ist, und dagegen das, was in anbetracht der nächsten bedürfnisse des lesers und lernenden weitaus das wichtigste ist, in volles, energisches licht zu stellen. die folge ist, dasz in vielen büchern, die für unterweisung des volks und der jugend in höherer wahrheit bestimmt sind, des guten teils zu viel, teils zu wenig gethan wird. des stoffes ist oft zu viel, dasz man vor lauter bäumen den wald nicht sieht, und andererseits vermiszt man bei besprechung des wesentlichen und centralen die kraft, lebendigkeit und wärme der darstellung, wodurch dieses erst in seiner vollen bedeutung erscheint und allein mächtig genug ist, dem geist und gemüt tief und nachhaltig sich einzuprägen.

Dieses eindrucks und solcher gedanken konnte wenigstens ich mich nicht erwehren, als ich, durch den auftrag, einen jungen Schweizer aus Lausanne von 16 jahren für seine confirmation vorzubereiten, veranlaszt war, von einem buche dieser art genauere einsicht zu nehmen und zwischen ihm und unsern religionsbüchern derselben kategorie eine vergleichung anzustellen. es ist:

CATÉCHISME OU INSTRUCTION CHRÉTIENNE. FAISANT SUITE À L'ÉTUDE DE L'HISTOIRE BIBLIQUE PAR ALEXIS REYMOND. TROISIÈME ÉDITION REVUE. Lausanne 1878.

Der verfasser, ein noch nicht lange verstorbener geistlicher der sog. freien kirche in Lausanne, bezeichnet in der vorrede diesen katechismus als bestimmt für die religiöse unterweisung der dritten altersstufe von 14 oder 15 jahren und darüber, wie denn das buch meines wissens vorherschend von den pastoren dieser kirche als leitfaden benutzt wird für den confirmationsunterricht in den zwei der confirmation (meist im 16n jahr) vorangehenden jahren.

Warum nun dieses büchlein an diesem orte angezeigt und besprochen wird, in der hoffnung, damit unserer schulwelt einen nutzen zu schaffen, ist wol, wie die vorangeschickten bemerkungen andeuten, zunächst schon dadurch gerechtfertigt, dasz es an sich interessant ist, einen bekannten stoff von einem französischen theologen behandelt zu sehen. dies um so mehr, wenn sich wirklich zeigt, dasz die oben gerügten mängel unserer deutschen art hier vermieden und durch eigentümliche vorzüge ersetzt sind. diese anzeige hat also eine ähnliche veranlassung und denselben zweck, wie seiner zeit die im jahre 1877 II abt. heft 11 dieser bl. gepflogene besprechung des Lucascommentars von Godet: an einem weiteren beispiel zu zeigen, was wir in methodischer beziehung, für lebendige und geistreiche behandlung des exegetischen und dogmatischen unterrichts von unsern französischen mitarbeitern lernen können. möglicherweise wird aber damit auch noch unmittelbarer der schule gedient. es wäre doch wol denkbar, dasz die unten mitgeteilten proben den einen und andern lehrer reizen könnten, diesen in der that durch gruppierung des lehrstoffs und noch mehr durch die bereits erwähnten formellen und materiellen vorzüge ausgezeichneten abrisz der christlichen glaubens- und sittenlehre für den dogmatischen unterricht im gymnasium zu verwerten.

Diese anzeige stellt sich daher die aufgabe, zuerst in einer kurzen übersicht zu zeigen, wie das buch den unterrichtsstoff im allgemeinen anordnet und behandelt, sodann aber an einzelnen partieen ein klares bild von den eigentümlichkeiten zu geben, die es im besonderen von unserer deutschen art unterscheiden und — auszeichnen.

Nach einer einleitung, welche die vorbegriffe 'religion und offenbarung und heilige schrift' erörtert, handelt das erste hauptstück von gott und dem menschen, von sünde und gnade; und zwar in fünf capiteln: 1. von gott, 2. von der schöpfung, 3. von

der sünde, 4. vom heil, 5. von der göttlichen vorsehung; das zweite von der vorbereitung des heils, teils in der geschichte und führung des volkes Israel und verschiedenen anstalten in seiner mitte überhaupt (cap. 6), teils durch die gesetzgebung (cap. 7), teils durch die verheiszungen (cap. 8); das dritte von der verwirklichung des heils in der person und dem werk Jesu Christi (cap. 9); das vierte von aneignung des heils: von mitteilung desselben durch den heil. geist in der wiedergeburt (cap. 10), vom christlichen leben oder der heiligung, bestehend in einem dreifachen dienst gottes, einem directen, der sich äuszert in frömmigkeit und kultus, und einem mittelbaren, den man bethätigt im gebrauch der irdischen dinge und in den beziehungen zum nebenmenschen, in den instituten der kirche, der sichtbaren und unsichtbaren, und der sakramente, taufe und abendmahl (cap. 11 und 12); das fünfte hauptstück handelt von der vollendung: tag des herrn und ewigkeit: auferstehung, gericht, ewiges leben (cap. 13).

Den schlusz bildet eine ausführliche und warme ansprache an die schüler, meist in fragen bestehend an ihr gewissen, eine an das gemüt gerichtete recapitulation der im vorangehenden gelehrten hauptwahrheiten, rechte und pflichten des christlichen glaubens, aber durchweg in der form eines ebenso herzlichen als ernsten appells an das gefühl und den willen der jungen christen. so heiszt es unter anderem: jeunes gens, hésiteriez vous peut-être encore? qu'est ce qui vous retient? — Est-ce la crainte du monde et de ses moqueries, et la peur de faire autrement que beaucoup d'autres? craignez plutôt de suivre la voie large qui mène à la perdition (Matth. VII, 13. 14). — Ce qui vous arrête, serait-ce le désir de goûter ce qu'on appelle les plaisirs du monde et de la jeunesse? craignez plutôt ces dissipations et ces convoitises charnelles qui font la guerre à l'âme, et recherchez les vraies joies du coeur auprès de Jésus-Christ (Matth. XVI, 26). — Ce qui vous retient, serait-ce le désir de vivre au gré de vos penchants et d'être vos propres maîtres? ah! vous auriez là un mauvais maître, un guide pécheur et aveugle, qui vous conduirait dans la fosse. le maître qu'il vous faut, c'est Jésus-Christ; c'est lui qui donne la liberté glorieuse des enfants de dieu (Jean VIII, 36).

In diesem abschnitt, mit welchem der katechismus s. 130—134 schlieszt, tritt schon recht augenscheinlich die eine seite der auszeichnenden eigentümlichkeiten des französischen leitfadens zu tage. er ist, kurz gesagt, katechismus (lehrbuch) und erbauungsbuch in einem stück. statt das erbauliche blosz dem mündlichen vortrag oder besonderen büchern anheimzustellen, weisz er es sich selbst einzuverleiben, aber thut es ja nicht in längeren, salbungsvollen betrachtungen, sondern in energischen fragen, mit denen er dem schüler auf den leib rückt; frisch, keck und natürlich geht, wovon dem lehrer eben jetzt das herz voll ist, der mund, aber hier schwarz auf weisz, über. und was hier zum schlusz mit mehr worten und vollster energie geschieht, ist ebenso da und dort im buche selbst

geschehen. so läuft die lehre von gott § 17—33, die darlegung der zeugnisse (nicht 'beweise') von gottes sein, seinem wesen und seinen vollkommenheiten (nicht 'eigenschaften'), § 34 geradezu schlieszlich in ein gebet von 18 zeilen aus: qui est semblable à toi, ô Eternel. dieu adorable et trois fois saint! — — — — O mon dieu! imprime dans mon âme le vivant sentiment de ce que tu es. je voudrais, avec tous tes rachetés, te louer et te bénir, ô dieu, qui, du sein de ton adorable majesté, es descendu jusqu' à nous! bei halbwegs empfänglichen schülern musz ein solches kurzes, kerniges gebet, ernst und feierlich, aber ohne eine weitere zuthat gesprochen, bleibenden eindruck machen. das kann nicht fehlen. wir Deutsche scheuen uns, nach den meisten confirmationsbüchern zu urteilen, vor solchen zugaben im lehrbuch. eine solche scheu ist meines erachtens nicht gerechtfertigt, mag sie nun folge einer erklärbaren verschämtheit des frommen gefühls oder einer allzu pedantischen auffassung der theoretischen aufgabe eines lehrbuchs sein. warum soll dieses nicht auch je und je das herz auf der zunge haben und dem schüler auch das, was er zu fühlen habe, vor augen stellen, auch wol mitunter dem lehrer einen mahnenden wink geben dürfen? wol haben wir treffliche arbeiten, welche dieses bedürfnis in besonderen schriftchen zu befriedigen suchen, zum gebrauch teils für die confirmanden, so lange sie den unterricht empfangen, teils damit dieselben das dort gelernte später wieder auffrischen und tiefer auffassen. letzteres bezweckt, auszer vielen andern, in eindringlicher weise eine neuere, mit recht empfohlene, gröszere broschüre 'der bund eines guten gewissens mit gott, erklärung des württembergischen confirmationsbüchleins in kurzen betrachtungen für jung und alt, von einem evangelischen geistlichen' Heilbronn 1878 (mk. 1.20). allein wie wenig werden solche bücher von den der schule entwachsenen so, wie sie es verdienen, benützt, und warum sollte es nicht am platze sein, das eine zu thun und das andere, die einverleibung solcher das lehrbuch selbst belebenden und erwärmenden zugaben nicht zu lassen?

Neben der eben besprochenen sachlichen und stofflichen eigentümlichkeit hat aber dieser katechismus den schon anfangs angedeuteten formellen vorzug, den ich noch höher anschlagen und als muster und vorbild für uns Deutsche empfehlen möchte: die behandlung des stoffes im einzelnen ist durch weglassung von minder wesentlichem und helle beleuchtung des wichtigsten, sowie — mit seltenen ausnahmen z. b. s. 23 anm. — durch einfachheit der sprache, welche nicht blos zumeist die terminologie der schule, sondern auch alles peinliche systematisieren vermeidet, frischer, natürlicher, praktischer, anschaulicher und packender, minder reflectiert, als ähnliche bücher unserer theologen. dies tritt überall im buche hervor, wo die ethischen aufgaben, tugenden und güter ungesucht und natürlich an die glaubenswahrheiten angeschlossen und diese selbst in zwar edler, aber doch möglichst concreter und landläufiger ausdrucksweise

erörtert werden. insbesondere aber zeichnet sich in dieser beziehung diejenige partie aus, bei der es am schwersten ist, die richtige mittellinie einzuhalten zwischen der sprache wissenschaftlicher abstraction und populärer verschwommenheit. es ist dies der teil der einleitung, welcher die vorbegriffe, religion und offenbarung, behandelt. wir glauben daher das bisher gesagte nicht besser beleuchten und begründen zu können, als indem wir eine möglichst genaue übersetzung der betreffenden elf paragraphen dieser einleitung folgen lassen.

1. Was den menschen von allen geschöpfen dieser erde unterscheidet, ist unter anderem das religiöse gefühl[1] und das gewissen.

2. Das religiöse gefühl ist das gefühl, dasz wir völlig abhängig sind von einer unumschränkten macht, die wir anbetend gott nennen und deren bewunderungswürdige werke wir in und um uns sehen.

Jer. 10, 23. Act. 17, 24—28. ps. 19, 1—4.

3. Das gewissen ist das gefühl der pflicht. dasselbe ist gleichsam eine stimme in uns, welche sagt, was gut und böse ist, uns als schlechthin verbunden erklärt, das erstere zu thun und das andere zu meiden, und sich gegen uns, je nachdem wir gehandelt haben, billigend oder verurteilend vernehmen läszt.

Das gewissen spricht kraft einer höheren autorität; es ist nicht etwas vom menschen abhängiges. wir fühlen, dasz es für uns ein müssen gibt, das gute zu thun, was es uns auch kosten mag, selbst wenn wir ihm unsere interessen und unsere neigungen aufopfern oder dabei der meinung und den drohungen [der welt] trotz bieten müsten. und wenn wir böse gehandelt haben, müssen wir uns verurteilen, wir mögen wollen oder nicht[2]; wir fühlen uns einer züchtigung wert und fürchten uns, selbst wenn die menschen uns gar nicht darob tadeln oder unser verhalten nicht kennen, oder wir nichts mehr von ihnen zu gewarten haben, wie in der nähe des todes.

Das gefühl solcher verpflichtung und verantwortlichkeit gibt dem menschen kunde von einem höheren willen, einem guten und heiligen willen, der zugleich der wille eines herrn und richters ist. durch das gewissen erklärt gott in unsern herzen sein unbedingtes recht über uns.

Röm. 2, 14. 15. Dan. 3, 17 f. (die drei jungen Hebräer vor Nebukadnezar); gen. 39, 9. (Joseph bei Potiphar); ps. 27, 8: mein herz hält dir vor dein wort: ihr sollt mein antlitz suchen.[3]

4. Das gewissen und das religiöse gefühl gehören zum wesen unserer natur. die erziehung kann ihnen wol eine verschiedene

---

[1] das französische sentiment ist umfassender und schlieszt auch die 'gesinnung' mit ein.

[2] forcément.

[3] wol so viel als 'mein herz sagt mir von dir, wie du uns [illegible] suchet mich'. ich nehme dich gott bei deinem wort, das uns [illegible] heiszt; darum suche ich diesem trieb des herzens gemäsz [illegible]

richtung geben[4], nicht aber sie hervorbringen. auch finden sie sich mehr oder weniger verdunkelt oder aufgeklärt, mehr oder weniger wach oder schlummernd, beim kinde oder bei dem erwachsenen menschen, bei wilden, wie bei gebildeten nationen. alle völker haben ihren kultus gehabt und einige erkenntnis von gut und böse. und wenn das gottes- und pflichtgefühl nur zu oft wie halb eingeschlafen oder selbst beinahe erstickt erscheint, kann man es auch wiederum mit macht erwachen sehen, sogar beim gottlosen und verhärteten menschen.

Act. 24, 25 (Paulus vor Felix); genes. 42, 21. 44, 16 (die brüder Josephs); Luk. 23, 40. 41 (der schächer am kreuz).

5. Unsere bestimmung, sofern wir frei erschaffen und verantwortlich sind, ist: freiwillige unterwerfung unter gott d. h. liebe zu ihm und gehorsam gegen ihn aus liebe. diese vereinigung mit gott ist religion, welche daher vor allem eine sache des gewissens und des herzens und nicht blos der erkenntnis oder des äuszerlichen thuns ist.

Die religion ist die krone unseres wesens und unser höchstes gut, wie unsere erste pflicht. das gewissen verlangt nach ihr; unsere seele braucht sie, um ihren durst zu stillen; mit einem wort: gott will unsere vereinigung mit ihm. darauf verzichten heiszt: in sträflicher weise seiner menschenwürde entsagen.[5]

Indem die religion uns mit gott vereinigt, vereinigt sie uns auch mit den menschen, welche gott geschaffen hat und die er uns zu lieben befiehlt, wie uns selbst.

Ps. 42, 1: wie der hirsch schreiet (lechzet) nach frischem Wasser, so schreit (lechzet) meine seele, gott, zu dir. ps. 16, 11: vor dir ist freude die fülle, ein liebliches wesen zu deiner rechten ewiglich. Marc. 12, 30. 31. 1 Joh. 4, 7—12.

6. Aber diese vereinigung mit gott — wir haben sie nicht, wenigstens so lange nicht, als wir in unserem natürlichen zustand sind. wo findet da der gehorsam und die liebe platz? wir haben das böse gethan und sind abgewichen von gott. die sünde hat sich als schranke erhoben zwischen ihm und uns. daher verurteilt uns unser gewissen, so es nicht eingeschläfert ist, und wenn wir auf dasselbe hören, fühlen wir, dasz wir nur zu viel ursache haben, mit uns selbst unzufrieden zu sein und noch mehr, den blick und spruch des gerechten richters zu fürchten.

Ps. 51, 6. an dir habe ich gesündigt und was böse ist in deinen augen, das habe ich gethan. 1 Joh. 1, 8; Jes. 59, 2; 1 Joh. 3, 20; Gen. 3, 8—10 (Adam und Eva nach dem fall); Luk. 5, 8. (Petrus vor dem herrn). die opfer bei den heiden.

7. Wir haben so ein dringendes bedürfnis, die sünde mit ihren furchtbaren folgen weggenommen und die vereinigung unserer seele mit gott wiederhergestellt zu sehen.

---

[4] modific.

[5] s'abrutir criminellement.

Nun, das evangelium kommt diesem bedürfnis entgegen; es bietet sich uns an als die frohe botschaft von unserer versöhnung mit gott durch Jesus Christus.

2 Kor. 5, 19: gott war in Christus und versöhnete die welt mit sich; Joh. 1, 29. Johannes sieht Jesum zu sich kommen und spricht: siehe, das ist gottes lamm, welches der welt sünde trägt.

8. Die menschen haben wol den versuch mit andern religionen d. h. mit andern mitteln der vereinigung mit gott gemacht, allein ohne an das ziel zu kommen. unfähig, sich einen weg zu gott zu bahnen, haben sie gott zu sich herabgezogen und ihm unsere menschliche schwäche und unsere fehler zugeschrieben. ein unreiner Götzendienst hat sich über die erde verbreitet. allein diese menschlichen oder natürlichen religionen geben mit nichten den frieden und erzeugen ein gröszeres verderben.

Wir haben hier in § 8 das wort religion in einer zweiten bedeutung. die erste, in der es gebraucht wird, siehe § 5.

9. In der that sind unsere natürlichen mittel, in folge der sünde, völlig unzureichend, uns mit gott eins werden zu lassen. denn fürs erste befindet sich das religiöse gefühl und das gewissen, das zu uns von ihm redet, in einem zustand der verfälschung und verfinsterung; sie bedürfen selbst einer erweckung, aufklärung und heilung, wie solches der zustand aller völker, die des lichts der offenbarung ermangeln, augenscheinlich zeigt.

Matth. 6, 23: wenn das licht, das in dir ist, finsternis ist; wie grosz wird dann die finsternis sein!

Fürs zweite bleiben die werke gottes in der natur sowie die wolthaten und strafen seiner vorsehung für die sich selbst überlassenen sünder ein nahezu verschlossenes buch.

Rom. 1, 21—23. Act. 14, 15—18

Endlich und vornehmlich haben wir in uns selbst kein mittel, uns von der sünde und der verurteilung frei zu machen, noch auch, in unsern herzen die liebe zu gott und zu seinem willen hervorzubringen.

10. Aber gott hat uns nicht wollen uns selbst überlassen, denn er ist voll heiligen mitleides. um die natürlichen folgen der sünde zu heilen, hat er eine übernatürliche gnade walten lassen, d. h. er hat sich mitgeteilt und geoffenbart, uns zu retten und zu sich zurückzuführen.

Luc. 15 (gleichnis vom verlorenen schaf und vom verlorenen groschen); Luc. 19, 10: des menschen sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

11. Diese offenbarung hat ihren anfang genommen mit dem beginn der welt und der sünde. dann hat sie gott fortgesetzt im laufe der zeiten durch verschiedene mittel, bis sie vollendet war in der person Jesu Christi. es ist die völlige offenbarung gottes zu

Zum schlusz sei nun auf ein paar einzelheiten hingewiesen. es findet sich nemlich durch das ganze buch die form 'glaubig', 'unglaubig' statt gläubig, ungläubig. sodann weicht die wortstellung häufig von der sonst gebräuchlichen ab; z. b. s. 193 David gieng und nahm zu, das haus aber Sauls gieng und nahm ab. von dem substantiv 'durchhilfe' ist s. 43 ein plural die durchhilfen gebildet. auch das wort 'bälder' s. 17. 72. 123. 180 war besser durch 'früher' zu ersetzen.

Posen. Gotthold Sachse.

(6.)

PERSONALNOTIZEN.

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Anger, dr., ord. lehrer am gymn. in Elbing,
Bircker, ord. lehrer am gymn. in Quedlinburg, } als 'oberlehrer' prädiciert.

Bormann, dr., oberlehrer am gymn. zum grauen kloster in Berlin, als ord. professor der classischen philol. an die univ. Marburg berufen.

Braune, zum director der realschule I o. in Harburg ernannt.

Dietlein, prorector am gymn. zu Neustettin, als 'professor' prädiciert.

Egger, prof. am gymn. zu Innsbruck, erhielt das k. österr. goldene verdienstkreuz mit der krone.

Fischer, dr., director der höh. bürgerschule zu Bernburg, erhielt das ritterkreuz I cl. des anhalt. ordens Albrechts des bären.

Flöckner, dr., oberlehrer am gymn. in Beuthen, als 'professor' prädiciert.

Gast, prof. an der landesschule in Grimma, als professor und oberinspector des pädagogiums in Zerbst berufen.

Gauss, dr., oberlehrer am gymn. in Bunzlau, als 'professor' prädiciert.

Herbst, dr. prof., rector emer. der landesschule Pforta, zum ord. honorarprofessor in der theol. facultät der univ. Halle berufen.

Hossenfelder, ord. lehrer am gymn. in Graudenz,
Kratz, dr., ord. lehrer am gymn. in Neuwied, } als 'oberlehrer' prädiciert.

Kern, dr. Franz, director des stadtgymn. zu Stettin, als director an das Köln. gymn. zu Berlin berufen.

Krüger, dr., director des gymn. in Görlitz, in gleicher eigenschaft nach Dessau berufen und zum schulrat ernannt.

Krause, dr., oberlehrer am Franciscеum zu Zerbst,
Loch, dr., oberlehrer am gymn. zu Bartenstein,
Molinski, oberlehrer am Mariengymn. zu Posen, } erhielten das prädicat 'professor'.

Nicolai, prof., director des Ludwigsgymn. zu Cöthen, erhielt das ritterkreuz I cl. vom orden Albrechts des bären.

Rautenberg, oberlehrer am gymn. zu Deutsch-Crone,
Rose, dr., oberlehrer am Köln. gymn. zu Berlin, } als 'professoren' prädiciert.

Stier, dr. prof., director des Franciscеum in Zerbst, erhielt das ritterkreuz I cl. vom orden Albrechts des bären.

Schmalz, prof. am gymn. in Mannheim, zum director des progymn. in Tauberbischofsheim ernannt.

Schröter, dr., oberlehrer am gymn. in Attendorn, zum director der realschule erster ordnung in Lippstadt ernannt.

Worbs, dr., oberlehrer am gymn. in Coblenz, als 'professor' prädiciert.

wie Humboldt, Ritter und Peschel, so sind doch die neueren jahrgänge an concreten änderungsvorschlägen reicher. einig sind mehr oder weniger alle, die diesen gegenstand behandeln, in der entscheidung, dasz darin bisher auf den gymnasien wenig oder zu wenig geleistet worden sei, und dasz mehr geleistet werden könne; grosze meinungsverschiedenheiten aber bestehen darüber, ob das notwendig geschehen müsse, und noch gröszere über die frage, in welcher richtung diese höheren leistungen anzustreben, und endlich durch welche mittel sie zu ermöglichen seien.

Die erste frage nach der notwendigkeit besserer leistungen wird etwa folgendermaszen formuliert werden müssen: ist die beschäftigung mit der erdkunde so nutzbringend, dasz unsere gymnasien ihrer nicht entraten können? und ist die geographie überhaupt eine disciplin, die nach ihrer stofflichen wie formalen seite für den bildungszweck so fördernd wirkt, dasz sie nicht nur den neben den andern disciplinen ihr eingeräumten platz behalten musz, sondern auch eine, wenn nicht an stundenzahl extensivere, so doch intensivere behandlung verdient? wenn nachgewiesen würde, dasz die geogr. kenntnisse neben den in andern fächern gewonnenen entbehrlich seien, dasz die erdkunde nur unerhebliches zur schulung des jugendlichen geistes beitrage, so müsten mit recht die lehrstunden für geographie von unseren stundenplänen gestrichen und würdigere gegenstände an ihre stelle gesetzt werden. es liegt auf der hand, dasz mit dieser frage die zweite in enger verbindung steht: wenn die geographie eine nützliche und unentbehrliche disciplin ist, in welcher richtung sind die bisher unzureichenden kenntnisse unserer schüler entweder auszudehnen oder zu vertiefen? wird die möglichkeit erhöhter leistungen nachgewiesen, ohne dasz andere wichtige fächer dadurch geschädigt werden, so ist damit bis zu einem gewissen grade die erste frage beantwortet. die erörterung, auf welchem wege die schüler zu den neuen gewünschten resultaten zu leiten seien, wird dann zum gröszeren teil der methode zufallen. um aber auf jene beiden fragen die antwort geben zu können, wird es unerläszlich sein, sich bei der wissenschaft selbst rats zu holen und — wenn auch in aller kürze — das, was man heute unter erdkunde versteht, nach den wesentlichsten momenten zu erörtern. danach sind diejenigen teile des weiten gebietes dieser wissenschaft zu bezeichnen, welche für die behandlung in der schule geeignet und unentbehrlich sind, und endlich ist der nachweis zu liefern, welche stofflichen und formalen hilfsmittel zur erreichung des allgemeinen bildungszieles unserer gymnasien aus einem solchen unterrichte zu gewinnen sind.

Die erdkunde als wissenschaft.

Glücklicherweise sind ja die zeiten vorüber, in denen es genügte, die namen der berge, flüsse, städte usw. mit zahlen für einwohnerschaft, flächengrösze und bodenerhebung angeben und ihre orte auf

der karte zeigen zu können, um für einen geographen zu gelten. so unerläszlich es ist, diese 'formenlehre' sich gleicherweise einzuprägen, wie in den alten wissenschaften die grammatik und in der geschichte die zahlen, so konnte die erdkunde doch erst dann anspruch auf den rang einer wissenschaft erheben, als sie anfieng auf den grund der erscheinungen zurückzugehen und sowohl nach dem 'warum' als auch nach dem 'wozu' bei denselben zu fragen. sie war dabei allerdings genötigt, auf eine ganze reihe von andern wissenschaften zurückzugreifen, um mit benutzung der durch sie gewonnenen resultate wiederum zu eigenen zu gelangen. als die unentbehrlichsten solcher wissenschaften sind zu nennen die geologie, meteorologie, biologie, ethnologie, geschichte und nicht am wenigsten die statistik. bei der abhängigkeit von diesen und noch verschiedenen andern könnte ja freilich der vorwurf gegen die geographie erhoben werden, sie ermangele der nötigen selbständigkeit und heimse nur die ergebnisse anderer ein. der vorwurf ist auch oft genug erhoben worden, und es hat beispielsweise nicht an historikern und besonders nicht an geologen gefehlt, die sich auf den kriegspfad begaben, um aus diesem grunde der geographie ihre existenzberechtigung in dem kreise der selbständigen wissenschaft zu bestreiten. abgesehen davon, dasz es fast keine einzige unter denselben gibt, die nicht eine oder mehrere andere als hilfswissenschaften heranziehen müste, ist es doch auch der geographie gelungen diese berechtigung nachzuweisen, sobald sie sich nur erst in den besitz einer eigenthümlichen methode gesetzt und den umfang ihres eigensten gebiets strenger umgrenzt hatte. sie hat auch für ihre methode dreierlei denkthätigkeiten vorzunehmen:

1) das unmittelbare erkennen von ursache und wirkung;
2) die gewinnung allgemein gültiger sätze aus dem erkannten;
3) die anwendung so gewonnener sätze zur erklärung anderer, d. h. gleicher, oder ähnlicher, oder neu auftretender erscheinungen.[1]

Zur erläuterung diene folgendes beispiel: die Niagara-fälle sind nach ungefährer schätzung von ihrer früheren stelle am rande des Ontariosees durch abspülen und abbrechen der ihnen unterbreiteten schichten von kalk und schiefer etwa 12000 meter weiter nach dem Eriesee zurückgegangen. da die rückläufige bewegung in der jetztzeit im durchschnitt $^1/_3$ meter jährlich beträgt, so ergibt sich daraus die zahl von 36000 jahren, um den zeitpunkt annähernd zu bestimmen, in dem die fälle ihre thätigkeit begonnen haben, wo also das land aus dem bedeckenden meere sich gehoben hat. mit der zeit wird der ganze landdamm durchspült sein, der Erie in den Ontario auslaufen und auf annähernd dasselbe niveau wie dieser herabsinken müssen. andere wasserfälle zeigen — mit je nach den localen gewalten natürlich verschieden bemessenen zeiträumen — dieselbe er-

[1] vgl. A. Hummel, das geogr. individuum in seiner unterrichtlichen bedeutung. zeitschr. für schulgeographie I 1.

scheinung. daraus ergibt sich: wenn ein flusz, der in einem überhaupt zu wasserfällen und seenbildung disponierten, also gebirgigen und vor allem stufenförmigen terrain strömt, dennoch keine wasserfälle und seen aufzuweisen hat, dann musz das land ein sehr altes, und wenn meeresbedeckung überhaupt vorhanden gewesen ist, seit verhältnismäszig langer zeit darüber emporgehobenes sein. die finnischen flüsse durchlaufen aber wahre perlenschnüre von seen, ihre wasserfälle haben erst eben ihre thätigkeit begonnen, also musz Finnland erst seit — geologisch gesprochen — sehr kurzer zeit die bedeckende meereshülle gesprengt haben, die auch nach anderen anzeichen vorhanden gewesen sein musz. an das so gewonnene resultat schlieszt sich die beantwortung der weiter entstehenden fragen: welchen einflusz hat diese thatsache auf die beschaffenheit der pflanzenbedeckung Finnlands, auf seine tierwelt gehabt? ferner werden dann zusammengetragen werden müssen die ursachen, warum die einen producte auf dem boden des landes gedeihen, welchen einflusz das klima darauf gehabt hat, endlich aus welchen geognostischen, klimatologischen, ethnographischen und geschichtlichen gründen der Finne sowie wir ihn sehen, und nicht anders beschaffen ist; warum die städte gerade an diesen punkten liegen, und warum die dichtigkeit der bevölkerung in diesem teile des landes gröszer ist als in den andern. mit den sätzen, die für das eine land richtig befunden sind, werden dann andere verglichen, die für länder gefunden sind, welche dem ersten in mancher beziehung gleichen, also das schweizerische seenplateau oder die nordinsel der Neuseelandsgruppe, es werden sich daraus weitere allgemeine schlüsse ergeben, die sich für ein drittes gebiet verwerten lassen. aus dieser behandlungsweise ergeben sich aber auch die unterschiede zwischen der geographie als selbständiger wissenschaft und den von ihr herangezogenen hilfswissenschaften. zu dem allgemeinen schlusse von der beschaffenheit des fluszlaufes auf das alter des landes kommt durch unmittelbare erkenntnis und vergleichung auch, oder vielmehr zuerst, die geologie, sie wählt zur illustrierung dieses satzes beliebig viele, hunderte von beispielen, sie ist aber nicht verpflichtet, noch überhaupt in der lage, für jeden einzelnen flusz den erklärungsgrund anzugeben, das aber verlangt man von der geographie. die geologie stellt im allgemeinen fest, warum flüsse unter solchen bedingungen solche gestalt annehmen müssen, hingegen hat der anwohner eines jeden flusses von der geographie antwort auf die frage zu verlangen: 'warum ist gerade mein flusz ein solcher geworden, wie er jetzt bei mir vorbeiflieszt?' mit andern worten: die geologie ermittelt das allgemeine naturgesetz über bildung von fluszläufen, die geographie hingegen erklärt den einen berg Brocken, diesen einen flusz Rhein, ihr object ist das individuum. ebenso steht es ja mit dem verhältnisse zwischen geschichte und ethnologie. die letztere hat die gestaltungsbedingungen für die mediterranen auch wohl romanischen völker zu suchen, die geschichte aber musz erforschen, warum sich das volk der Römer

in einem bestimmten jahre z. b. 43 vor Ch. in der und der verfassung befand. das object jener mag der stamm der Gräco-Italiker als ganzes sein, die geschichte erklärt die persönlichkeit und die leitenden motive für das eine römische individuum Gajus Julius Cäsar. genug ein hauptfactor unserer wissenschaft ist die individualisierung ihrer objecte.

Der zweite besteht darin, dasz sie die resultate der zahlreichen von ihr herangezogenen wissenschaften vereinigt zur erklärung eben dieser objecte, wiederum nach eigener methode, und dasz sie dabei zu eigenen, sowohl besonderen wie allgemeinen schlüssen gelangt. damit erst erreicht die geographie das ziel, das ihr Herbart (umrisz pädagogischer vorlesungen § 268) vorgezeichnet hat: 'sie musz die übrigen studien verbinden und in der verbindung erhalten'. Herbart sagt dies allerdings speciell mit bezugnahme auf den schulunterricht, aber für die wissenschaft als solche ist sein wort ebenso von gültigkeit. die geologie z. b. erklärt die vorgänge im innern des erdkörpers, den bau seiner schichten und die gesetzmäszigkeit in seiner jetzigen oberflächengestaltung. dabei aber macht sie halt. sie hat keineswegs zu erörtern, welchen einflusz die gestalt und zusammensetzung des bodens auf das pflanzen- und tierleben geübt hat, und wiederum nimmt die pflanzen- und tierkunde den erdboden, wie er ist, ohne sich um seine entstehung eingehender zu bekümmern. wohl aber kommt es der erdkunde zu die thätigkeit dieser und der verwandten wissenschaften zu vereinigen, wodurch sie zunächst wesentlich den character einer naturwissenschaft annimmt. ihr object ist aber nicht nur die erde mit ihren pflanzen und tieren, sondern auch der mensch, und zwar sowohl, wie er auf dem von ihm bewohnten boden geworden ist, als auch wie er jetzt ihn bewohnt und benutzt. damit aber tritt die geographie in eine eben so enge verbindung mit der geschichte, von der sie die daten für den relativ so beschränkten zeitraum sich geben läszt, den die geschichtliche forschung nach rückwärts hin beherscht. die geographie aber verfolgt dann selbständig diese rücklaufende linie weiter, indem sie die schicksale des menschengeschlechts, soweit sie von der erdbeschaffenheit beeinfluszt sind, zu erforschen sucht. wiederum mit der geschichte vereint hat sie endlich zu betrachten, wie die menschenracen und einzelnen völker im kampfe mit den hindernissen des bodens und der natur, oder von ihren vorteilen und gaben unterstützt, sich entwickelt haben. in demselben sinne, wie für den historiker die geographie, so ist für den geographen die geschichte eine 'hilfswissenschaft'. soviel nun auch die geographie von andern wissenschaften empfängt, so wird sie doch darum mit nichten zu einer bloszen kostgängerin derselben, sondern stets fügt sie etwas specielles, nur ihr angehöriges, hinzu, zum mindesten betrachtet sie die gegenstände und ihre beziehungen zu einander von neuen gesichtspunkten, zu denen die anderen einzelwissenschaften sich nicht aufschwingen können. die anforderungen, welche der bewohner jedweden landes an die erdkunde zu stellen

berechtigt ist, lassen sich nunmehr dahin zusammenfassen, dasz sie ihm aus den genannten wissenschaften alle bezüglichen resultate zusammenzutragen versteht, sie verknüpft und alle 'erdkundlichen objecte' sowohl der ganzen erdoberfläche als auch seines speciellen landes in allen seinen erscheinungen zu erklären und diese aus ihren ursachen zu entwickeln vermag. vor allen dingen in dem richtigen erkennen der wechselwirkung der verschiedenen hilfswissenschaften auf jene objecte und in der entwickelung einer eigenen methode für diese erkenntnis besteht das eigenste wesen der erdkunde.

Ergebnisse der geographischen wissenschaft für den unterricht.

Erst nachdem die geographie sich als eine selbständige wissenschaft legitimiert hat, kann sie daran gehen, einen besonderen platz im stundenplan des gymnasiums für sich zu fordern. vermöchte sie das erstere nicht, so müste man sie mit vollem rechte daraus streichen, oder, wie meistens bisher der fall war, als ein fahrzeug, das eigener bewegung unfähig ist, im schlepptau der geschichte weiter ziehen lassen. wissenschaft und schulunterricht decken sich allerdings durchaus nicht, sie lassen sich aber auch keineswegs völlig trennen. ist das gebiet jener die forschung, so arbeitet dieser mit den resultaten derselben, wobei jedoch der schüler auf einem beschränkten gebiete in die ursächliche entwickelung der resultate eingeführt werden musz um der kenntnisse selbst und um des formalen bildungszweckes willen. darin aber, dasz die geographie die verschiedenen studien verknüpfen will, liegt ihr wert für das gymnasium. sie kann nicht blosz jeden augenblick auf die in der geschichte durchgenommenen thaten und völker hinübergreifen und zeigen, welchen einflusz die beschaffenheit des landes auf die geschicke der menschen geübt hat, sie soll auch die naturwissenschaftlichen disciplinen verknüpfen. wenn der schüler der oberen klassen z. b. die verteilung der regenmenge auf der erde im physikalischen unterricht auseinandersetzen hört, so werden ihn die dabei auftretenden zahlenmassen wohl einen augenblick durch ihre kontraste interessieren, aber als tote zahlen ihn nicht weiter fesseln können, da ihm ihre begründung und nutzanwendung nur wenig näher tritt. erfährt er jedoch durch die geographie, an welche bedingungen der stand des wassers im regenmesser geknüpft ist, warum z. b. das südost-viertel Australiens unter hinreichendem niederschlage gedeiht, fast drei viertel des areals aber bei noch mangelnder künstlicher bewässerung unter trostloser dürre ein trübseliges dasein fristeten; wenn er hört, wie die ernte der länder und darum oft der ganze volkscharakter der nationen von dem mehr oder minder des belebenden nasses abhängt, so wird der regenmesser eine ganz andere, neue reihe von vorstellungen und eindrücken in ihm anregen und befestigen können. so wird ferner die trockene zahlenreihe des barometerstandes in den verschiedenen län-

dern ihn durchaus kalt lassen, aber mit ganz anderen augen wird er sie betrachten, wenn er hört, wie von dem fallen und steigen der quecksilbersäule z. b. in Innerhochasien der Monsunwind und damit die regelmäszige ernte weiter culturländer, wie China und Vorderindien, unbedingt beherscht wird. ganz unzweifelhaft wird das interesse der jugendlichen hörer geweckt werden, wenn man zu ihnen von der eigentümlichen tier- und pflanzenwelt der inseln, von den daraus entspringenden schlüssen auf die geologische geschichte derselben spricht, ferner von dem vorkommen oder nichterscheinen gewisser tiere, von gehobenen strandlinien, fjord- und seenbildung. ein einfaches, unverknüpftes lernen von namen und zahlen kann bei primanern und secundanern kein interesse mehr erwecken. in der thätigkeit der erdkunde, die resultate der betreffenden wissenschaften, die in der schule getrieben werden, zu verknüpfen und sie gleichsam auf dem kartenbilde anschaulich vorzuführen liegt der formale wert des erdkundlichen unterrichts. denn der schüler wird dadurch zu einer bedeutenden reihe von neuen beobachtungen, vorstellungen und combinationen angeregt, und es wird dem aufmerksamen nicht zu schwer werden, anfänglich an der hand des lehrers, und weiterhin auch auf einigen gebieten selbständig, ursachen und wirkungen der erdkundlichen erscheinungen aus der karte herauszulesen und zu entwickeln. erst wenn die erdkunde im stande ist, auch dieser formalen seite zu genügen, steht sie auf der höhe einer wissenschaft, die zu betreiben für unsere gymnasien von wert ist und die darum mindestens eine intensivere behandlung verdient.

Dieses ziel kann sie aber nur erreichen, wenn auf der schule nicht blosz das gelehrt und behandelt wird, was sich an geographischem material für die kunde der erdteile und länder in den gangbarsten lehrbüchern vorfindet. das sind doch schlieszlich elementare dinge, ganz gewisz unentbehrliche, aber ohne fortführung des unterrichts bis zur allgemeinen erdkunde ist sein formaler wert ganz verschwindend. ohne jene fortsetzung bleibt die schulgeographie was sie eben bisher war, ein gedächtnismäsziges einprägen von zahlen, namen und situationsangaben, ein durchweg zusammenhangsloses conglomerat, das noch so vielen erwachsenen, welche das gymnasium absolviert haben, als die unerquicklichste aller disciplinen in der erinnerung schwebt. ohne der üblichen dreiteilung der geographie in mathematische, physische und politische ihre berechtigung ganz streitig machen zu wollen — obwohl gerade die beiden letzten teile häufig genug untrennbar sind, und obwohl der begriff 'physisch' nur wenig für die fülle aller dahineinschlagenden fächer ausdrückt — so ist doch für den schulunterricht einer andern einteilung in 'länderkunde' und 'allgemeine erdkunde' der vorzug zu geben. die erstere umfaszt die bisher verlangte, aber keineswegs immer erreichte summe von statistichen, oro- wie hydrographischen u. dgl. kenntnissen. die allgemeine erdkunde, der auch die mathematische geographie zuzuzählen sein würde, hat dem schüler die naturgesetze,

welche die jetzigen verhältnisse der erdoberfläche und des 'lebens' auf ihr bedingen, zu erklären, sie soll ihm, soweit das die beschränkte zeit und seine ebenfalls noch beschränkte auffassungsfähigkeit erlauben, möglichst das 'warum' der erscheinungen beantworten helfen, also aus den einzelvorkommnissen das allgemeine gesetz entwickeln, oder jene aus diesem ableiten. sie soll vor allen dingen das in der länderkunde gelernte durch anknüpfen neuer vorstellungsreihen, durch begründen, kurz durch anregen zum denken befestigen. es würde gewisz als ein unding angesehen werden, wollte die geschichte mit dem elementaren unterricht in der obertertia schlieszen und in den oberen klassen nicht mehr wissenschaftlich weiter gehen, sondern nur noch repetieren. dasselbe recht wie die geschichte kann aber auch die geographie in anspruch nehmen, und erst, wenn sie den eben behandelten teil ihres gebiets dem schulunterricht nutzbar macht, wird sie zu besseren resultaten des wissens und des könnens gelangen.

Das gesamtziel des geographischen unterrichts.

Nicht ganz leicht ist zu bestimmen, welches masz des wissens und des könnens auf dem gymnasium erreicht werden soll, und zu hohen ansprüchen steht — abgesehen von der leidigen klage des zeitmangels — die berechtigte forderung gegenüber, dasz das gedächtnis des schülers nicht mit einer zu groszen masse von namen und zahlen belastet werden möge. die frage, ob dieser disciplin eine gröszere anzahl von unterrichtsstunden zugewiesen werden musz, oder auch nur kann, mag unten erörtert werden. hier kommt es zunächst nur darauf an zu bestimmen, was ohne zu grosze rücksichtnahme auf ein mehr oder weniger an stunden unbedingt erreicht werden musz, wenn nicht die geforderte harmonische und allseitige bildung des abiturienten nach dieser seite hin eine wesentliche lücke aufweisen und wenn die klage aufhören soll, dasz der angehende student zwar im altertum, in der verfassung und sprache der antiken völker sehr wohl zu hause ist, aber von den weltbewegenden resultaten der erdkunde keine ahnung und folglich auch für seine ferneren studien nicht die geringste anregung hat, sich mit ihr zu beschäftigen. kaum wird es nötig sein dies dahin zu erklären, dasz der geographische unterricht nun fortan nicht etwa mit rücksicht auf den geringen bruchteil derer umgemodelt werden soll, welche sich zu geographen von fach ausbilden wollen. hierzu wird denselben auf der hochschule ja jetzt hinreichend gelegenheit geboten. aber wenn die geographie den abiturienten als solchen ohne hinblick auf sein künftiges studium behandelt, so musz sie doch in den stand gesetzt werden, allen wenigstens einen fingerzeig zu geben auf das, was in ihr zu finden ist. beruf der geographie ist es, den geist der schüler mit thatsachen und verhältnissen bekannt zu machen, die an sich wissenswürdig und beim eintritt in das leben geradezu unent-

behrlich sind. Matzat[2] sagt sehr treffend gerade in bezug auf unsere wissenschaft: 'endziel aller erziehung ist die befreiung des menschen. die unfreiheit des menschen auf dem gebiete der intelligenz besteht darin, dasz die dinge und thatsachen, die ihn allenthalben umgeben und einengen, ihm unverständlich und fremd sind; die befreiung vollzieht sich, indem er mehr und mehr «das traute gesetz in des zufalls grausenden wundern findet»' usw. diese befreiung des zu erziehenden individuums kann hier nur dahin erklärt werden, dasz der schüler des bodens, auf dem er lebt, dadurch geistig herr wird, dasz er ihn an und für sich, dann als teil des groszen ganzen, welches erdoberfläche heiszt, und dazu dann die stellung unseres planeten im weltall kennen lernt; und zwar nicht blosz insoweit kennen, dasz er etliche oder recht viele orte auf diesem boden nennen und mit attributen versehen kann, sondern dasz er auch das gesetzmäszige in seiner entstehung und in den andern erscheinungen der erdoberfläche zu erklären vermag. das wort 'erklären' sagt nun allerdings zu viel. denn weder raum und zeit noch die fähigkeit des schülers reichen dazu aus, um ihn zu einer völligen 'erkenntnis' jener gesetzmäszigkeit gelangen zu lassen, die schule soll ihm aber doch gewissermaszen den schlüssel zu derselben in die hand drücken, indem sie ihm zeigt, dasz in diesen oder jenen der wichtigsten erscheinungen eine gesetzmäszigkeit besteht, und indem sie ihn anleitet, dieselbe an ähnlichen erscheinungen selbst finden zu lernen. kann sie auch nur den keim zu einer neigung zum 'selbstfindenwollen' und die freude am erkennenkönnen in seinen geist pflanzen, so erreicht sie vollkommen ihr ziel, ein sehr hohes ziel, die 'lust zum lernen', die nach Herbart, der so wacker für die geographie in die schranken getreten ist, das ziel jeglichen unterrichts bedeutet. wird somit das erdkundliche wissen des schülers von dem bloszen kennen, d. h. dem bekanntsein mit namen und zahlen, zu dem können, d. h. zu dem vermögen, die gründe der geographischen erscheinungen erkennen zu können, erweitert, dann erst genügen die gymnasien der Schraderschen anforderung (Schrader: erziehungs- und unterrichtslehre): 'die höheren schulen wenden sich überall von den thatsachen zur begründung derselben, von der erscheinung zum gesetze, sie entkleiden den bildungsinhalt seiner stofflichen schwere und vergeistigen denselben zur allgemeinen und durchsichtigen form'. — dasz der erdkundliche unterricht dies bisher nicht gethan hat, braucht wohl nicht erst constatiert zu werden, thut er es aber fortan und weckt er auch auf diesem felde die 'lust zum lernen', so ist auch denen geholfen, welche künftighin die geographie zum fachstudium machen wollen. es werden sich dann schon mehr junge leute finden, welche die geographie studieren, weil sie sie lieben, und nicht weil sie ein schier unerläszliches anhängsel der historischen facultas im prüfungszeugnis ist. und das steht doch offenbar zu wünschen. nach

[2] programm der realschule zu Spremberg, a. 1872. s. 3.

diesen erörterungen ergibt es sich von selbst, dasz es nicht darauf ankommt, ob ein schüler einige dutzend namen und zahlen mehr seinem gedächtnis eingeprägt hat, sondern ein weises maszhalten ist darin sehr angezeigt. es wäre zu wünschen, dasz ein ebenso fest bestimmter kanon des in dieser beziehung unerläszlichen aufgestellt würde, wie das vielfach für die daten der geschichte geschehen ist.

Soll nun die geographie als reine naturwissenschaft behandelt werden? gewisz nicht. sie soll es allerdings vorwiegend sein, und zwar auf der realschule noch mehr als auf dem gymnasium, denn an dieser stelle scheiden sich die wege der beiden anstalten. das object jener ist vorwiegend das materielle, auch hat nur der realschüler die nötigen naturwissenschaftlichen kenntnisse, um sich eingehender in dieser richtung beschäftigen zu können. das gymnasium hingegen hat das gebiet der menschlichen verhältnisse zu bebauen, seinen schülern wird die beschränkte kenntnis der naturwissenschaften kaum mehr als einen einblick in die betreffenden gesetze verstatten, und darum ist es recht und billig, wenn diese anstalten die beziehungen der geographie zu der geschichte stets fester im auge behalten. aber eine naturwissenschaft ist die geographie dennoch vorwiegend. es wird in neuester zeit so oft und dringend der ruf laut nach einem vermehrten unterricht des gymnasiasten in den naturwissenschaften. hier bei der geographie ist der hebel anzusetzen, und dann ist beiden geholfen, der erdkunde und der naturwissenschaften.

Die 'instruction für den geschichtlichen und geographischen unterricht an den gymnasien und realschulen der provinz Westfalen' trifft unzweifelhaft das richtige mit der bestimmung, dasz der betr. unterricht die aufgabe hat 'den schüler mit den wichtigsten teilen der geographischen wissenschaft mit einer solchen gründlichkeit und in einer solchen ausdehnung bekannt zu machen, wie es einerseits dem charakter dieser anstalten, andrerseits den anforderungen entspricht, welche die gegenwart an einen wahrhaft gebildeten stellen musz'. es ist dann nur notwendig hinzuzufügen, dasz diese ansprüche der gegenwart seit dem jahre 1859, wo jene instruction abgefaszt wurde, ganz bedeutend gestiegen sind, und dasz der schule nicht erlassen werden kann, diesen fortgeschrittenen ansprüchen nach besten kräften zu genügen.

Aus diesen und andern weiter unten zu gebenden gründen sollen, hier zunächst nur mit berücksichtigung der gymnasien, zu dem betr. passus der 'instruction' die beistehenden zusätze in vorschlag gebracht werden.

Instruction.

Es sind demnach die schüler dahin zu führen, dasz sie eine orographische und hydrographische übersicht der erdoberfläche im groszen zu einem klaren bilde geordnet stets gegenwärtig haben,

(1) *dass sie den einfluss der wichtigsten einschläglichen naturgesetze*

auf die hervorragendsten geographischen erscheinungen mit klarer einsicht darzulegen wissen, und

dasz sie mit der politischen einteilung der wichtigsten länder und namentlich des vaterlandes,

(2) *am eingehendsten mit den topischen und politischen verhältnissen ihrer heimischen landschaft,*

ferner mit den ethnographischen und wichtigsten culturverhältnissen ihrer bewohner, [und] mit den producten

(3) *vertraut seien; dasz sie nemlich vor allem mit der einwirkung des klimas auf den boden und wiederum des letzteren auf die producte und mit*

dem durch deren verarbeitung und austausch bewirkten verkehr und dessen mitteln

(4) *und hauptstraszen*

bekannt seien;

(5) *dasz sie eine gedrängte übersicht über den wandel der cultur- und ethnographischen verhältnisse in den ländern des classischen altertums oder den mittelmeerlandschaften besitzen,*

und dasz sie endlich eine klare erkenntnis von den elementen der mathematischen geographie gewonnen haben.

(Die einfügung der zusätze gab zu einigen, hier jedoch wohl verzeihlichen stilistischen unzuträglichkeiten anlasz.)

Die gründe für die zusätze ad 1 und 3 wurden oben erörtert, jedoch sind für 3 noch weitere didaktische geltend zu machen. es sind viele klagen darüber laut geworden, dasz die examinanden gerade in der productenkunde die auffälligste unkenntnis an den tag legen, und zwar nicht blosz die abiturienten der gymnasien, sondern auch die der realschulen, die doch eigentlich mehr davon wissen sollten. gehört haben dieselben diese dinge unzweifelhaft beim unterricht oft genug und auch sie gelesen, denn sie stehen so ziemlich in jedem lehrbuch, aber sie werden wahrscheinlich im unterricht nur so nebenbei genannt, und wenn sie im leitfaden dann auch aufgezählt sind, so fehlt den einen wie dem andern die ursächliche entwickelung dafür, warum gerade das eine product in dem einen lande am besten gedeiht, und wie durch seine producte und ihre behandlung dieses land einen eigentümlichen platz in der culturgeschichte einnimmt. es fehlte dem schüler somit an anknüpfungspunkten, die ihm ermöglichten, diese erscheinungen mit andern zu vergleichen und zu verknüpfen und dadurch ihre unerläszliche gedächtnismäszige einprägung zu erleichtern. er hört wohl, dasz Java das bedeutendste ausfuhrland für reis, kaffee und andere colonialwaaren ist, aber warum dem so ist, und welche folgen das hat, erfährt er nicht, und darum vergiszt er auch jenes überraschend schnell wieder. der gang des unterrichts musz deshalb folgender sein: 'das klima (d. h. dieses nicht etwa nach subtilen einzelvorkommnissen, sondern nach den groszen meteorologischen kräften wie Monsune und Passate, nach regenmenge usw. betrachtet) hat solchen einflusz auf den so und so

beschaffenen boden; wie waren die bewohner zur ausnutzung der vorhandenen vorteile veranlagt? wie hat der mensch sich von klima und boden beeinflussen lassen, oder wie hat er sie beherschen gelernt und damit sogar in gewissen grenzen z. b. in Italien und Deutschland das klima selbst beeinfluszt?' — Das culturbild z. b. Australiens wird für immer befestigt sein durch eine auseinandersetzung etwa folgender art: 'von solchen hauptströmungen der luft wird das land bestrichen, darum kann nur in seinem südwestlichen gebirgigen teile genügend regen fallen; daraus folgte für die meisten übrigen teile das elend der eingeborenen, die aus mangel an culturfähigen früchten und tieren auf jegliche verbesserung ihrer zustände verzichten musten. da kommt der Europäer, er bringt das fehlende und das verständnis für künstliche bewässerung; seine schafe besonders «verwandeln den boden in gold» nach einer wohlbegründeten australischen redensart.' — Damit sind klimatologie und (einige zusätze nicht ausgeschlossen) productenkunde in nuce gegeben und werden auch wohl festsitzen. also auch dieser teil des erdkundlichen gebietes ist nur anbaufähig durch zurückgehen auf die gesetze der allgemeinen erdkunde und hier besonders der klimatologie.

Es ist immer noch üblich, oder in neuerer zeit wieder üblich geworden, auf wandkarten und in schul-atlanten die eisenbahnlinien einzutragen. auf den ersteren sind sie unnütz, denn vom platze aus können sie nur von wenigen schülern erkannt werden, in beiden aber sind sie schädlich, indem sie das kartenbild in unangenehmer weise stören und undeutlich machen, und schlieszlich sind sie in ihrer groszen masse ganz überflüssig. was soll dem schüler das gewirre der eisenbahnlinien im rheinisch-westfälischen steinkohlen- und fabrikgebiet mit ihren bald sich kreuzenden, bald parallelen strecken, was sollen ihm die dichten massen von schienensträngen im königreich Sachsen, wie sie z. b. in dem sonst so brauchbaren 'gymnasial- und realschul-atlas' von Andrée-Putzger eingetragen sind? wissen hingegen musz er, auf welchen hauptlinien zu wasser und zu lande der weltverkehr sich bewegt, also z. b. die grosze fahrt um die welt über London, St. Francisco, Singapore und Suez, ferner die bahnen, welche fremde erdteile in neuester zeit erschlossen haben, oder auch zu deren erschlieszung geplant werden, endlich für Deutschland etwa den hauptweg von der ostpreuszischen grenze über Köln und Mainz nach Paris nur mit den allerwichtigsten der verzweigungen nach norden und süden, in letzterer richtung bis über die Alpen hinaus.[3] die deutliche eintragung solcher linien in die karten wird dem schüler den blick für grosze verhältnisse schärfen und gewisz sein dauerndes interesse erregen. fragen in dieser beziehung werden in der reifeprüfung angebrachter sein als solche nach den hervorragendsten caps von Europa oder nach allerlei für die examinanden doch fast

[3] vgl. auch Paulitschke: die behandlung der communicationswege im geographischen unterricht. zeitschrift für schulgeographie I 5.

gegenstandslosen gebirgsketten. solche hauptlinien des verkehrs sollten in keinem schulatlas fehlen, aber auch nur sie darin stehen ohne alles detaillierende beiwerk; auf der wandkarte sollten gar keine eisenbahnen dargestellt sein, denn dort sind sie nur eine eselsbrücke für den gedankenträgen, vielmehr soll der schüler dort selbst finden und zeigen können, was er zu hause in seinem atlas gesehen hat. aus diesen und auch noch andern gründen musz immer wieder die notwendigkeit hervorgehoben werden, dasz wandkarten möglichst wenig an detail enthalten sollten, gar keine namen, wohl die ortsbezeichnungen der städte durch die bekannten kleinen kreise, statt der politischen grenzen lieber durch schwache farbentöne gekennzeichnete gebiete der wichtigsten producte. besonders der letzte punkt ist ein lieblingswunsch des verfassers, den zu motivieren nach dem oben gesagten hier nicht weiter nötig sein wird. der handatlas des schülers mag immerhin etwas zahlreichere einzelheiten geben. dies zur begründung des zusatzes ad 4.

Eine ins einzelne gehende kenntnis der verkehrswege ist hingegen erwünscht für die engere heimat, deren speciellere behandlung der zusatz ad 2 fordert. die schulgeographie ist eine disciplin, die wie kaum eine andere auszerordentlich hohe ansprüche an das abstractionsvermögen stellt. nachdem sie dem schüler vielleicht die wichtigsten teile des erdreliefs an einem stückchen meer, see, flusz, berg und hügel in seiner heimat hat zeigen können, meistens nur einen teil dieser erscheinungen und dazu an wenig demonstrativen beispielen, dann musz sie von ihm fordern, dasz er sich zur erfassung des begriffes gebirge und fluszlauf im allgemeinen aufschwingt, und dasz er sich ferner noch durch seine phantasie die notwendige ergänzung zu dem bilde z. b. des Nils schafft, das ihm seine karte doch nur sehr mangelhaft darstellen kann. je weiter der unterricht in fremde erdteile hinausgreift, desto mehr musz er abstrahieren, desto weniger kann er sich auf einzelheiten einlassen, und eine eingehende kenntnis fremder erdteile zu erzielen ist wegen mangelnder zeit einfach und absolut unmöglich. es ist aber, auch aus methodischen gründen, unerläszlich, dasz dem schüler wenigstens ein stückchen der erde deutlich vor die augen geführt und mit liebevollem eingehen auf einzelheiten erklärt werde, damit er etwas hat, an das sich sein interesse knüpfen, seine phantasie sich anlehnen kann. ein land soll er wenigstens demnach genauer kennen lernen, dazu ist aber auch Deutschland schon viel zu grosz trotz der gewis unentbehrlichen genaueren durchnahme unseres gesamtvaterlandes nach dem jetzigen lehrplan. bleibt also die heimat. dieser begriff erfordert für unsern zweck eine nähere bestimmung. der als 'heimat' zu behandelnde bezirk musz, wenn er anders mit nutzen vorgenommen werden soll, thunlichst viele der verschiedensten oro- und hydrographischen erscheinungen in sich vereinigen. er darf also nicht zu eng begrenzt werden, vielmehr stets so weit, dasz er als ein geographisches individuum aufgefaszt werden kann mit eigenartigem

charakter, dessen aufhören oder schwächerwerden nach der peripherie hin zugleich die grenzen jenes geographischen individuums bezeichnet, soweit diese nicht durch bestimmte naturschranken gegeben sind. Deutschland läszt sich unschwer in eine anzahl solcher individuen zerlegen, die zugleich meistens in vorteilhafter weise mit den stammesgrenzen zusammenfallen. dasz dabei die politischen grenzen der länder bez. provinzen überschritten oder nicht ganz ausgefüllt werden, ist nicht blosz kein übelstand, sondern ein vorteil. welch ein zerrbild dabei herauskommen würde, wollte man heimatskunde nach politischen gebieten treiben, zeigt sich z. b. beim Thüringerwalde, der von fast unzähligen landesgrenzen durchschnitten wird. die 'heimat' des Thüringers ist nicht das betr. herzogtum, sondern das ganze Thüringerland. so soll der Ostfriese seine heimatskunde nicht auf die engen grenzpfähle seiner landdrostei beschränken, auch nicht auf die recht unglücklich gestalteten grenzen der provinz Hannover, sondern er soll sie ausdehnen auf das geographische individuum, das zwischen der Unterelbe und der Ems, zwischen der Nordsee einer- dem Harz und Weserbergland andererseits liegt, und es ist recht gut, dasz dabei Braunschweig, Oldenburg und Bremen in den kreis dieser betrachtungen mit hineingezogen werden. es musz indessen bei der heimatskunde eine trennung in zwei lehrstufen stattfinden. denn für den ersten unterricht, der — wie weiter unten zu zeigen — womöglich in der vorschule beginnen soll, der auch ganz verschiedene ziele verfolgt, kann selbstverständlich als 'heimat' nur der allerengste bezirk angesehen werden, den der knabe selbst mit eigenen augen gesehen und mit eigenen füszen betreten hat. aber es gewinnt doch immer mehr anerkennung, dasz der gang des unterrichts von der engsten heimat beginnend auf die andern weltteile hinüberspringen und, nachdem er den kreislauf durch dieselben vollendet hat, den schüler mit vermehrten kenntnissen und verschärfter auffassungskraft ausgerüstet zur eingehenden betrachtung in sein vaterland zurückführen soll, oder, wie hier vorgeschlagen wird, in einen geeignet bemessenen teil desselben, da das ganze ja für diesen zweck zu ausgedehnt ist. die für diese art von heimatskunde am meisten geeignete klasse möchte die tertia sein. dann ist es ja einer der grundgedanken der gymnasialbildung den patriotismus zu wecken. die erdkunde hat an sich nicht viel vermögen dazu hier direct einzuwirken. aber man kann doch — von der thätigkeit der phantasie ist hier abzusehen — aufrichtig lieben nur das, was man kennt, soll der schüler also seine heimat lieben, so musz er sie kennen lernen. der zeitmangel nun erlaubt es nicht, ihm von dem gesamten Deutschland so eingehend und so liebevoll gezeichnete bilder zu entwerfen, dasz ihm daraus eine anfeuerung zum patriotismus erwachsen könnte, darum überlasse man dies gröszere gebiet getrost der geschichte. wohl aber hat der erdkundliche unterricht zeit und gelegenheit für den patriotismus vermöge der heimatskunde thätig zu sein, nur musz er es indirect thun. ein ungenannter autor

hat in diesen jahrb. 1880 s. 457 mit beziehung auf den deutschen unterricht ausgeführt, dasz der patriotismus eine viel zu zarte pflanze sei, als dasz er oft wiederholte ausführungen wie etwa solche vertrüge: 'der patriotismus ist ein hohes edles ding, darum ist es eure pflicht patriotisch zu sein'. ebensowenig verträgt dieser zweck in der geographie solche anpreisungen und ähnliche formeln. wenn aber der schüler von den herlich bewaldeten abhängen und schön geschwungenen kammlinien des deutschen mittelgebirges, von seinen lachenden thälern hört und von dem prächtigen Rheinstrom und mit freude darüber erfüllt wird, dasz das in seinem lande liegt; wenn er vernimmt, wie die bewohner hier dem öden hochgebirg, dort dem ungestümen meer boden und nahrung abgewinnen, und wenn er sich dann mit stolzer genugthuung sagt, dasz er mit diesen tapferen leuten auf das engste verknüpft sei, so heiszt das in der that den patriotismus in ihm geweckt haben.

Der zusatz ad 5 scheint mir für den schüler des gymnasiums, das seinen lehrplan wesentlich auf der kunde vom classischen altertum aufbaut, ein so selbstverständlicher zu sein, dasz er kaum einer weiteren begründung bedarf. ein streit zwischen der geschichte und geographie darüber, wer dieses gebiet bearbeiten sollte, wird wohl nicht gerade ausbrechen, oder doch leicht zu schlichten sein. überwiegend wird es sache der geographie sein, für diese länder zu zeigen: so war es im altertum, die vor- oder rückschreitende cultur, auch der wechsel des klimas haben solche veränderungen im laufe der zeit hervorgebracht, und so steht es heute dort, um so mehr kommt dies der geographie zu, als doch z. b. die Pyrenäen- und Balkanhalbinsel der neuzeit dem geschichtsunterricht auf dem gymnasium ziemlich fern liegen. es ist aber auch garnicht notwendig, hier einen process über mein und dein einzuleiten, denn was sich für einige classen schickt, thut es nicht zugleich für alle, d. h. wenn geschichte und geographie in den meisten classen durchaus getrennt werden müssen, so ist doch auch ihrer vereinigung gerade auf dem gebiet der alten geschichte das wort zu reden. darüber unten ein weiteres.

Der schüler soll in der geographie die erde kennen lernen, die mathematische geographie geht ihn demnach nur so weit an, als sie ihm das notwendigste von dem verhältnis der erde zum himmelsraum und seinen körpern auseinandersetzt und ihm zur erlangung jener kenntnis von der erde förderlich sein kann. nur die einwirkungen der sonne und des mondes und die stellung der erde zu ihnen gehören unweigerlich hierher, die consequenzen des Newtonschen gravitationsgesetzes, die weltsysteme der antiken welt und des Kopernikus sind ebenfalls unentbehrlich. aber jedenfalls ist die geographie — und am wenigsten die der schule — nicht zugleich astronomie. ich wüste auch kaum, woher sie die zeit zur eingehenden behandlung dieser verhältnisse nehmen sollte, wenn ihre unterrichtsstunden in den oberen classen nicht verdoppelt werden. auf ihr pensum hat sie allerdings zu nehmen die mathematischen vorkennt-

diese auf der unteren stufe und dann die einprägung des gradnetzes. aber man mag ein noch so warmer anhänger der zeichnenden methode sein, man wird doch nicht leugnen können, dasz kartenprojectionen über den rahmen des gymnasialunterrichts hinausgehen. bleibt es bei der geringen stundenzahl für die geographie, so ist alles andere mathematische auch dem unterrichte zu überlassen, der diesen namen trägt.

Es ist freilich zu fürchten, dasz sich eine höhere zahl von unterrichtsstunden für unser fach nicht so bald wird gewinnen lassen. denn man weisz ja in der that noch nicht, woher man sie nehmen sollte. irgend ein anderes fach wird sich nicht schmälern lassen wollen, vielleicht auch nicht können, und an eine vermehrung der gesamtstundenzahl ist aus bekannten gründen nicht zu denken. der verf. wünscht auch nicht die vermehrung auf kosten des englischen unterrichts herbeigeführt zu sehen, der in den hannoverschen gymnasien betrieben wird, sondern möchte eher noch die behandlung dieser sprache auf die gymnasien der übrigen provinzen und länder ausgedehnt wissen. was hilft es also, eine bis drei stunden für die oberen klassen mehr zu verlangen und selbst diese forderung ausreichend zu begründen, so lange nicht practische vorschläge, eine vermehrung zu ermöglichen, aufgestellt werden können? auch würde es wenig zweckdienlich sein, hier in eine erörterung darüber einzutreten, wie etwa die bildungsziele des gymnasiums zu ändern seien, wobei dann für die erdkunde mehr raum gewonnen werden könnte. diese resignation ist für den geographen eine schmerzliche, aber sie ist durch die vorliegenden verhältnisse nun einmal geboten, indessen nur bis auf weiteres. denn von den verschiedensten seiten ist dargelegt worden, dasz der lehrplan der gymnasien in bezug auf die naturwissenschaften revisionsbedürftig sei. eine solche revision ist gefordert worden in den rectoratsreden der professoren Hofmann und Rühle (zeitschr. für gymn.-wesen 1881, januar), sie ist jüngst von leitender stelle aus als wünschenswert bezeichnet. sollte dann einmal der tag kommen, wo den naturwissenschaften auf dem gymnasium ein weiteres feld eingeräumt wird, dann wird es zeit sein zu gunsten der physischen oder allgemeinen erdkunde die stimme zu erheben. bis dahin aber musz die geographie sich begnügen, ihre hervorragende bedeutung für die verknüpfung der naturwissenschaften durch bessere leistungen in dieser richtung darzuthun und dieselben anzustreben durch verbesserung ihrer methode und vertiefung des unterrichts. um ihr dazu wenigstens eine geringe möglichkeit in die hand zu geben, ist es unbedingt notwendig an der forderung festzuhalten, dasz ihr die eine arme stunde in der prima ungeschmälert bleibe. sie soll darin fortan nicht mehr blosz als πάρεργον neben der geschichte herlaufen und nicht mehr die gebie- den sogenannten systematischen repetitionen eine behandlung [illegible] die den geographischen kenntnissen des schülers sehr wenig aufhilft, den gang des historischen unterrichts aber sehr empfindlich

stört. derselbe anspruch ist auch in der secunda aufrecht zu erhalten für die zeit, welche übrig bleibt, nachdem das mit der geschichte gemeinsam zu behandelnde gebiet der mittelmeerländer absolviert ist.

Tritt somit die geographie mit der geschichte in der secunda in engere verbindung, so ist diese doch für die andern classen keineswegs notwendig, ja nicht einmal wünschenswert. denn unbeschadet der anknüpfung an die anderen fächer musz die geographie endlich einmal ihren überwiegend naturwissenschaftlichen charakter zur geltung bringen, und das wird nicht eher geschehen, als bis mit jener einen ausnahme die verbindung mit dem geschichtsunterricht auch äuszerlich auf dem lehrplan und im zeugnisse vollständig gelöst wird und statt des leidigen und in der formel 'geschichte und geographie' eine dauernde trennung eintritt. danach ist auch die frage zu beantworten, welcher lehrer den unterricht in der geographie zu erteilen habe. natürlich vor allem der, welcher geographie studiert hat; ist ein solcher nicht vorhanden, so tritt zunächst der lehrer der naturwissenschaften in seine rechte ein, und ist auch das einmal aus irgendwelchen gründen nicht zu ermöglichen, so kann in den meisten classen jeder andere lehrer diesen unterricht gerade mit ebensoviel berechtigung erteilen wie der historiker. sollte also der geschichtslehrer in der secunda nicht auch zugleich der physischen geographie einigermaszen mächtig sein, so würde es besser sein auch dort beide fächer wieder zu trennen, um nicht um einiger anderer vorteile willen die geographie von ihren eigentlichen zielen abzudrängen. denn wir müssen doch vor allem an dem grundsatze festhalten, dasz die geographie nicht dazu da ist, um zugleich geschichtliche kenntnisse zu vermitteln, sondern um den schon vorhandenen einen örtlichen anknüpfungspunkt zu geben. wenn in der geographie z. b. das Marchfeld vorkommt, so soll der lehrer doch dem schüler nicht etwa den sieg des ersten habsburgischen kaisers als ein novum mitteilen, sondern wenn derselbe dem schüler bekannt ist, so ist es gut, und man kann ihm sagen, wie und warum das Marchfeld und seine nachbarschaft ein hervorragender schlachtenplatz ist. kennt jener aber das geschichtliche datum nicht, so ist die geographie durchaus nicht dazu berufen, seine kenntnisse in dieser richtung zu vermehren. ist bei irgend einer disciplin gelegenheit geboten an eine andere anzuknüpfen oder auf sie hinzuweisen, so hat dies doch nur wert, wenn dadurch schon vorhandene kenntnisse wieder über die schwelle des bewustseins gelockt und dann mit andern neuen verknüpft werden; aber solche kenntnisse aus einer andern wissenschaft dem gedächtnis des schülers zuführen zu wollen ist ein wenig fruchtbares bemühen. ferner musz der geographische unterricht auf der ganzen schule thunlichst in einer hand bleiben. andere disciplinen, wie die alten sprachen, haben so fest abgeschlossene classenpensen und werden durch die vorgelegten schriftsteller an ein so bestimmtes gebiet gebunden, dasz der unterricht in den einzelnen classen unbedenklich verschiedenen lehrern übertragen wird,



da man sicher weisz, dasz jeder in seinem bezirk seine aufgabe erfüllen und so das gesamtresultat keine lücken aufweisen wird. die geographie hingegen ist noch eine viel zu junge wissenschaft, als dasz sie es schon zu einer so festen bestimmung ihrer ziele und des für die schule berechneten stoffes hätte bringen können. auch umfasst sie eine viel zu grosze menge oft weit auseinanderliegender stoffe und ein so massenhaftes lexikalisches wissen, woraus dem einen dieses, dem andern jenes wissenswürdig erscheint, dasz es weder ratsam noch möglich sein wird, dem lehrer für jede classe solche directive zu geben, dasz er ein unverletzliches classenpensum vor sich sieht. es geht dies auch deshalb nicht an, weil die geographie eine im höchsten grade vorwärts schreitende wissenschaft ist, deren neue entdeckungen oft mit groszem nutzen dem schüler auseinander gesetzt werden können und sein lebendigstes interesse wachrufen werden. speciallehrpläne sind hier also ebensowenig angebracht wie bei dem eigentlichen naturwissenschaftlichen unterricht, und sind es um so weniger, als in den oberen classen ja nicht so sehr das wissen als das erkenntnisvermögen an einzelnen passenden beispielen gefördert werden soll. die auswahl dieser beispiele, deren behandlung bei einer wöchentlichen stunde z. b. bei der erklärung der wüstenbildung immerhin zwei bis drei wochen umfassen kann, möge man vorerst getrost dem tacte des lehrers überlassen. aber damit ein wenigstens einigermaszen harmonisch gegliedertes gebäude entsteht ohne allzu störende lücken, ist es zu wünschen, dasz der unterricht durch alle classen in **einer** hand bleibt. nur dann wird der lehrer übersehen können, was die schüler wirklich wissen, und welche vorbedingungen vorhanden sind, die in prima einen wissenschaftlichen unterricht tragen könnten. denn es ist freilich nicht möglich, wenn der tertianer in den gewöhnlichsten elementen noch ganz unsicher ist, wenn in der secunda und prima noch mühsam und langweilig daran herumrepetiert werden musz, dann plötzlich mit der entstehung der Passate und Monsune, mit meeresströmungen und wüstenbildung dazwischen zu fahren. jene vereinigung wird sich auch an gymnasien mit ungetrennten oberen classen unschwer bewerkstelligen lassen, und wenn an anstalten, die von sexta bis prima neun classen zählen, das fach geteilt werden soll, um nicht die gleichförmigkeit der unterrichtsart für lehrer wie schüler ermüdend wirken zu lassen, so würde der trennende abschnitt zwischen die quinta und quarta zu verlegen sein. denn die alte zerlegung des faches in drei curse soll auch hier beibehalten werden, so dasz der elementare teil wie bisher mit der quinta absolviert, im übrigen jedoch sich für den lehrplan der einzelnen classen manche veränderungen ergeben würden.

(fortsetzung folgt.)

NORDEN. E. OEHLMANN.

37.

BEDENKEN UND VORSCHLÄGE ZUM RELIGIONSUNTERRICHT AUF HÖHEREN SCHULEN.*

Die nachfolgenden 'bedenken etc.' sollten sich eigentlich nur gegen den ausführlichen unterricht in alttestamentlicher geschichte wenden, wie er gegenwärtig in den unteren classen der höheren schulen erteilt zu werden pflegt. indem ich aber in der einleitung auf den zweck des religionsunterrichts zurückgreifen musste, um von diesem aus den stoff und die methode des unterrichts festzustellen, erweiterte sich meine arbeit zu einer kritik und reconstruction des ganzen unterrichtsplanes, zu welcher sich die ursprünglich beabsichtigten bedenken gegen den alttestamentlichen unterricht nur wie ein teil zum ganzen verhalten. dasz dieser teil in vergleich zu den übrigen teilen etwas umfangreich geworden ist, wird in der entstehungsweise der arbeit erklärung und entschuldigung finden.

Als zweck des religionsunterrichts wird allgemein hingestellt: 'begründung des religiössittlichen lebens im schüler'. von dieser zweckbestimmung aus wird dann gewöhnlich die notwendigkeit des religionsunterrichts auch in höheren classen gefolgert und damit die berechtigung des ganzen überlieferten lehrstoffes (nemlich alttestamentliche und neutestamentliche geschichte, lutherischer katechismus, kirchengeschichte, lesung einzelner schriften im urtext und dogmatik) als erwiesen betrachtet.[1]

Zweierlei einwendungen werden hierbei nicht genügend berücksichtigt: die erste ist die noch von Konr. Niemeyer in den preusz. jahrbüchern, januar 1878, aufgestellte, sie lautet: wenn für die andern christen der religiöse unterricht bis zum vierzehnten jahre mit seinem abschluss im confirmandenunterricht zur begründung des religiössittlichen lebens ausreicht, warum sollen dann gerade schüler höherer lehranstalten eines länger fortgesetzten religionsunterrichts bedürftig sein? wir kommen später auf diesen einwurf zurück, werden aber hier schon zugeben müssen, dass die obige zweckbestimmung für den religionsunterricht in obern classen nicht ausreicht, dass vielmehr für diesen unterricht noch ein besonderer zweck angegeben werden muss.

Die zweite einwendung erstreckt sich auf das wie? wie kann denn das religiössittliche leben durch den unterricht begründet werden?

---

* Da einzelne der in dieser abhandlung entwickelten gedanken neuerdings auch von anderen seiten, obwohl in anderem zusammenhange ausgesprochen worden sind, so will die redaction nicht unerwähnt lassen, dasz das betreffende manuscript sich seit ende mai vergangenen jahres in ihren händen befand, aber wegen der fülle bereits vorliegender materialien nicht wohl früher abgedruckt werden konnte.

[1] so Schrader, erziehungs- und unterrichtslehre, 2. aufl. Berlin 1873. auch Pansch in diesen jahrb. 1872, bemerkungen über evang. religionsunterricht.

und durch was für unterricht? man ist freilich mit biblischer geschichte und katechismus sehr schnell bei der hand; aber den nachweis, dasz diese gerade den obigen zweck erreichen, erläszt man sich gewöhnlich. und doch ist es klar, dasz heutzutage, wo die klage von der überlastung der schüler immer von neuem laut wird, wo man sich abmüht, in dem engen rahmen der möglichen schulstunden für die vielen erst in neuerer zeit wichtig gewordenen unterrichtsgegenstände einen platz aufzufinden, jeder überlieferte unterrichtszweig es sich gefallen lassen musz, auf seine berechtigung oder besser auf seine unentbehrlichkeit hin untersucht zu werden. treffen auf diesen oder jenen zweig des religionsunterrichts die gründe nicht zu, welche für den religionsunterricht im allgemeinen geltend gemacht werden, so ist es klar, dasz dieser teil entweder aus dem unterrichtsplan gestrichen oder auf das masz des absolut notwendigen beschränkt werden musz.

Auch die speciellere zweckbestimmung des religionsunterrichts, welche Schrader gibt, unterliegt beiden einwendungen. der religionsunterricht bezweckt nach ihm 'die innige aneignung der christlichen heilslehren, sodasz durch dieselben der ganze mensch durchdrungen und umgebildet werde und der mensch in denselben für sein ganzes leben eine quelle des gottvertrauens und die gewiszheit seiner erlösung habe'. warum musz dieser unterricht denn bei schülern höherer lehranstalten länger fortgesetzt werden, als bei andern christen? ferner: wie geschieht die innige aneignung? und sind auch alle zweige des religionsunterrichts geeignet zu solcher umbildung des menschen beizutragen? es ist sicher, dass der freund des mechanismus bei dem worte 'aneignung' doch wieder an auswendiglernen denkt.

Die entgegnung auf den ersten einwurf wird uns dazu führen unter erweiterung der zweckbestimmung den unterrichtsstoff für die oberen classen festzustellen. die beantwortung der zweiten frage wird eine sichtung des für die untern classen überlieferten lehrstoffs und aufstellung des für diese stufe geeigneten unterrichtsstoffes in sich schlieszen.

Der einwand K. Niemeyers: es sei nicht abzusehen, warum gerade die gebildeteren jungen leute eines längeren unterrichts bedürften als die übrigen christen, hat seine volle berechtigung, solange man voraussetzt, dasz auch in dem ferneren religionsunterrichte keine anderen kenntnisse gewährt werden sollen, als man billiger weise bei jedem confirmanden voraussetzt. dr. Niemeyer scheint das im anschlusz an die verfügung von 1856 zu wünschen und kommt deshalb ganz folgerichtig zu der forderung in prima und secunda diesen unterricht zu beseitigen. auf diesem standpunkt wird jeder stehen, der für den gymnasialunterricht möglichste concentration (im sinne von einseitigkeit), nemlich möglichste beschränkung auf die alten sprachen, anstrebt. nicht so derjenige, welcher die begründung einer allgemeinen bildung oder vielseitigkeit des interesses

dem gymnasium zur aufgabe stellt. jeder weisz, wie sehr das universitätsstudium trotz der universitas literaria zu einem fachstudium geworden ist, wie der studierende um nur einst im examen zu bestehen, fast ausschlieszlich die disciplinen betreibt, über welche er einst auskunft geben musz und dasz er vor der sonstigen fülle des wissenswerten die augen grundsätzlich verschlieszt. so sehr es nun aber auch nötig ist, in einem punkte seine ganze kraft zu sammeln, so schlimm ist es doch, wenn männer in hervorragenden lebensstellungen von den gewöhnlichsten sie umgebenden dingen nichts wissen, wenn sie von sogenannten ungebildeten beschämt, durch die fragen ihrer eigenen kinder in verlegenheit gesetzt werden. das sind aber die folgen davon, dasz auf der schule das interesse nicht erweckt oder das erwachende nicht befriedigt ist. es ist heutzutage eben wichtiger zu wissen, wie der telegraph arbeitet, als wie ἵνα und ὅπως construiert wird; und wer von spectralanalyse nichts weisz, kann höchstens ein halbgebildeter genannt werden, wenn er auch noch so fliessend lateinisch spricht. wahrscheinlich ist es auch näherliegend von der entwickelung der deutschen sprache und auch ihrer orthographie eine ahnung zu haben, als in den unterschieden der griechischen dialekte bescheid zu wissen. wer das eingesehen, wird von einer bloszen rückkehr zur 'früheren concentration' nichts wissen wollen; die concentration folgt, wenn der jüngling sich für einen besondern beruf entschieden hat; die schule aber hat ihn zu befähigen, dasz er auch andere berufe als den eines lehrers der classischen philologie mit erfolg einschlagen kann, und dasz er neben seinem berufe auch andere zweige menschlicher thätigkeit, menschlichen strebens und forschens richtig würdigen und mit interesse verfolgen kann, kurz dasz er das ihn umgebende leben versteht. deshalb legt man heute auf die geschichte einen ganz andern wert als früher, auch auf die verfassungsgeschichte und besonders die entwickelung der verfassung des deutschen reiches. Niemeyer fragt[2]: 'was kann dabei herauskommen?' sehr viel jedenfalls: im deutschen reiche lebt der schüler, noch heute stehen sich reich und territorialstaat vielfach gegenüber. ist es nicht sehr wichtig für den schüler, zu erfahren, wie das so gekommen? und nicht blosz für den schüler; oder würde nicht dem centrifugalen particularismus mit seinem pochen auf historisch berechtigte sonderstellung der einzelnen stämme alsbald der boden unter den füszen fortgezogen, wenn er eine ahnung davon hätte, wie zufällig und willkürlich die jetzige form und ausdehnung der particularstaaten sich gebildet hat? ferner seitdem jeder staatsbürger das verfassungsmäszige recht hat, durch stimmabgabe oder durch annahme eines mandates an der regierung des landes teil zu nehmen, so ist es doch gewisz angemessen, dasz die

[2] mit bezug auf die instruction für den geschichtlichen unterricht an den gymnasien der provinz Westfalen vom 22. september 1859; wo verlangt wird, dasz die entwickelung der verfassungen bei den drei hauptvölkern, Griechen, Römern, Deutschen gezeigt werde.

gebildeten männer, diejenigen, welche auf die übrigen einen geistigen einflusz üben und an der fortentwickelung der deutschen verfassung vielleicht mitzuarbeiten haben, über zweck, entstehung, wert der verfassung und über die entwickelung anderer verfassungen unterrichtet sind. wenn sie diese kenntnis aber nicht auf der schule gewinnen, so ist sehr zu fürchten, dasz viele bei einseitiger hingabe an ihr fachstudium sie auch später nicht erwerben und ihr urteil über dergleichen lediglich aus oberflächlichen und einseitigen leitartikeln schöpfen müssen.

Und auf demselben boden ruht auch die berechtigung des religionsunterrichts in den obern classen. es ist wahr, dasz man ein guter christ sein kann auch ohne diesen unterricht, ebenso wie sehr viele gute staatsbürger sind ohne die kenntnis von entstehung und wesen der verfassung; aber ebenso wie man vom gebildeten, der eine leitende stellung in der gesellschaft einnimmt, diese kenntnis verlangt, so muss man von ihm auch eine begründete einsicht in kirchliche dinge verlangen.

Die kirchlichen dinge berühren uns ebenso nahe als die staatlichen, sie umgeben uns, sie fordern auch das interesse des schülers heraus und verlangen später von ihm, dasz er seine stellung dazu nehme. in der zeit des sogenannten culturkampfes wird das niemand bestreiten; aber auch abgesehen von diesem gibt es noch genug andere kirchliche erscheinungen, die uns nahe angehen und über welche jeder gebildete ein urteil haben musz. da gibt es die altkatholische bewegung, welche sich gegenüber dem curialismus auf den alten episcopalismus beruft und sich an den jansenismus anlehnt. in Italien empfängt der deutsche kaiser den dank der Waldenser; es gibt eine jesuitenfrage; in den zeitungen annoncieren altlutheraner, baptisten, irvingiten, spiritisten ihre versammlungen; innerhalb der evangelischen kirche gibt es einen protestantenverein, eine confessionelle richtung, eine union; es gibt supranaturalismus, rationalismus, materialismus usw., soll der studierende allen diesen erscheinungen als ignorant gegenüberstehen, eine leichte beute für den ersten, der ihn ködert? und weiter: je mehr die gemeinde zur teilnahme an der kirchlichen verwaltung, pfarrerwahl usw. gelangt, um so mehr musz jedes gemeindeglied, zumal das gebildete eine einsicht besitzen über den wert und die bedeutung, über berechtigung und überspannung der verschiedenen kirchlichen tendenzen; diese einsicht kann freilich nicht darauf beruhen, dasz ihm in seinen schuljahren in dogmatischer weise diese oder jene richtung als die allein berechtigte angepriesen ist, sondern darauf, dasz in geschichtlicher möglichst objectiver darstellung wesen und entwickelung der verschiedenen anschauungen und richtungen vorgeführt ist. nur auf diese weise wird freiheit und selbständigkeit des urteils erzielt, ebenso die schonende rücksicht auf abweichende anschauungen begründet, welche gerade in religiösen fragen so nötig und das zeichen des wirklich gebildeten ist.

Aus dem obigen ergibt sich, wie nach unserer meinung der religionsunterricht in den höheren classen beschaffen sein musz, nemlich wesentlich historisch. erst dann hat er sein recht unter den andern lehrgegenständen, denn er vermittelt dem schüler die kenntnis von der entstehung und entwickelung der religiös sittlichen anschauungen, in denen er selbst grosz geworden, der darauf begründeten einrichtungen und gemeinschaften, die ihn umgeben; dieser unterricht rüstet ihn aus, in die mannigfachen bestrebungen und kämpfe auf diesem gebiete mit selbständigem urteil einzutreten; und niemand kann in frage stellen, dasz ein solcher unterricht für den gebildeten ebenso nötig ist, wie der historische überhaupt, der ihm die entwickelung der politischen gebilde und bestrebungen zum verständnis bringen und ihn in den stand setzen soll, auch auf diesem gebiete sich mit selbständigem urteil zu bewegen. soll dagegen der religionsunterricht wesentlich eine art erbauungsstunde sein, so möchte sein recht und seine gleichstellung mit den übrigen unterrichtszweigen sich schwerer erweisen lassen; eine prüfung darauf hin, wieweit es gelungen, das religiöse leben in der jugend aufzubauen, wäre ein unding. das abiturientenexamen in religion hat nur sinn, wenn ein bestimmtes wissen mitgeteilt worden ist.

Bei solcher auffassung des unterrichtszweckes fallen auch die meisten schwierigkeiten in bezug auf die persönliche stellung des lehrers weg. es ist ja nicht zu leugnen, dasz in diesem punkte die bedingungen des religionsunterrichts von denen des übrigen unterrichts sich wesentlich unterscheiden, und es ist zu verwundern, dass dieser grund von den gegnern des religionsunterrichts nicht schon häufiger betont worden ist, ich meine die subjective bedingtheit desselben. da die geltung der religion nicht auf objectiven beweisen beruht, sondern auf der subjectiven stellung jedes einzelnen zu ihr, d. h. auf dem glauben, so ist bei diesem unterrichte auch nicht möglich, was bei jedem andern möglich ist, nemlich dem lehrer vorzuschreiben, dasz er nur gesicherte resultate der forschung und der wissenschaft in den unterricht aufnehme. der staat befindet sich deshalb in der eigentümlichen lage, nicht nur ganz verschiedene religionsunterrichte oft an ein- und derselben anstalt einzurichten und gutzuheiszen, sondern, da auch innerhalb der einzelnen religionsgemeinschaften ganz verschiedene standpunkte möglich sind, zu entscheiden, ob diese oder jene person zum religionslehrer dieser oder jener religionsgemeinschaft qualificiert ist, oder gar, ob einem längst als qualificiert erklärten wegen veränderter anschauungsweise die qualification abzusprechen ist, wie es ja bei gelegenheit der altkatholischen bewegung, aber auch innerhalb der evangelischen kirche vorgekommen ist.[3]

[3] Schrader spricht a. o. s. 305 von diesen verschiedenen kirchlichen richtungen im religionsunterricht, ohne eine hilfe dagegen anzugeben. wenn er bei dieser gelegenheit sagt: die schule sei eben bestimmt 'von der jeweiligen gestalt des glaubens und der wissenschaft', so wird dabei

Um sich nicht zum glaubensrichter aufzuwerfen sah er sich deshalb genötigt, eine dispensation vom officiellen religionsunterricht zuzulassen, eine maszregel, welche leicht schon als erster schritt auf dem wege zur gänzlichen aufhebung des officiellen religionsunterrichts betrachtet werden kann. offenbar ist aber diese schwierigkeit viel entscheidender bei einem unterricht, der wesentlich in mitteilung und begründung fertiger glaubenssätze besteht, als bei dem oben geforderten historisch gehaltenen unterricht, denn zu diesem ist nur die kenntnis und eine ernste und objective würdigung der betreffenden gegenstände nötig. der unterrichtsstoff ist dann wie derjenige der übrigen disciplinen ein objectiv gegebener, von den subjectiven anschauungen des lehrers im ganzen unabhängiger.

Dabei soll die möglichkeit nicht bestritten werden, diesen unterricht mit dem historischen überhaupt zu verbinden, wie Niemeyer will; aber dann musz für jenen unterricht eine gröszere stundenzahl angesetzt werden, und es ist doch sehr fraglich, ob jeder geschichtslehrer ohne weiteres geeignet ist, dieses umfangreiche gebiet mit selbständigkeit zu beherrschen. weit besser ist es also, wie Kern (grundrisz der pädagogik § 26) will, den fraglichen unterricht vom historischen ebenso abgezweigt zu lassen, wie den literaturgeschichtlichen.

Eine geschichte des christentums ist also nötig. die entwickelung der kirche und ihrer lehre, natürlich nur in ihren hauptsächlichsten erscheinungen, besonders in solchen, die noch heute fortwirken, ist vorzuführen. dazu gehört selbstverständlich auch die geschichte der gründung und ein blick auf die bücher, welche diese gründung enthalten. wenn für die griechische und römische geschichte die quellenschriften gelesen werden, wenn auch für die mittlere geschichte quellenbücher den schülern in die hand gegeben werden, so ist es doch natürlich, dasz ein für jeden einzelnen so wichtiges ereignis, wie der eintritt des christentums in die geschichte ist, auch aus den quellen erkannt werden musz. und endlich, da das christentum nicht unvermittelt eingetreten ist, sondern im judentum seine vorstufe hat, aber auch durch den zustand der griechisch-römischen welt vorbereitet ist, so musz auch das wesen des judentums — freilich nur soweit es zum verständnis des christentums dient und lange nicht in der gewöhnlich beliebten ausführlichkeit — dargelegt, ebenso das religiöse und sittliche leben der alten völker skizziert werden.

Also doch wieder der alte umfang! wird man rufen: kirchengeschichte, neutestamentliche und alttestamentliche geschichte, einleitungswissenschaft, lesen im urtexte! und dogmatik wird wohl

---

irrtümlich vorausgesetzt, dasz diese verschiedenen richtungen nur successive sich ablösten, nicht gleichzeitig existierten; und die schlieszliche forderung, dasz der religionslehrer wenigstens ein gläubiger christ sei, übersieht, dasz wohl kein begriff so verschieden ausgelegt wird, als dieser.

auch nicht fehlen! nicht der alte umfang, denn bei richtiger anwendung unseres princips, dasz nur das zu lehren ist, was zum verständnis des christentums und seiner gegenwärtigen erscheinung nötig ist, werden alle diese disciplinen nicht unwesentlich beschränkt. dogmatik fällt z. b. schon ganz. in dieser beziehung musz der confirmationsunterricht genügen. das wesentliche der christlichen lehre musz sich aber auch aus der geschichte derselben ganz von selbst ergeben, und wenn man als wichtiges historisches zeugnis der reformation die Augustana lesen will, so wird wohl niemand etwas dagegen haben.[4] und nun die quellenschriften. zunächst ist hier nur von den neutestamentlichen die rede; die alttestamentlichen können viel kürzer und gruppenweise abgethan werden, indem man nur im allgemeinen die zeit und die umstände ihre entstehung nachweist und recht significante stellen heraushebt, zunächst solche, in denen der monotheismus sich rein und erhaben kund thut; es dürfen aber auch die nicht übergangen werden, in welchen sich die einseitig jüdische denkweise documentiert, damit dann die bedeutung solcher worte in das rechte licht gestellt wird, in denen die ahnung des höheren standpunktes, die keime einer wahren herzensreligion hervorbrechen. die neutestamentlichen schriften sind aber bei der gröszeren wichtigkeit derselben auch genauer zu behandeln, freilich nicht annähernd in der weise des Kräheschen buches.[5] seltsamer weise herscht gerade gegen diesen unterricht in maszgebenden kreisen abneigung, und doch ist es geradezu absurd, wenn über eine büchersammlung wie die bibel, die in den händen aller christen ist, welche u. a. die reformation herbeigeführt, aus der jeden sonntag gepredigt wird, wenn über diese büchersammlung in bezug auf ihre entstehung im einzelnen wie auf ihren abschlusz im ganzen selbst im kreise der gebildeten entweder gänzliche unkenntnis oder teils abergläubische, teils ungläubige verkennung ihres wertes begegnet. es ist nur zu natürlich, dasz solche gebildete im gefühl ihres mangels nach Strausz und Renan greifen.

Diese betrachtung der quellenschriften ist aber zu verbinden mit der geschichte der gründung des christentums überhaupt; evangelien, apostelgeschichte und briefe kommen dann gleich in den richtigen zusammenhang und ebenso kann eine knappe übersicht der israelitischen geschichte das notwendigste über das alte testament mit enthalten. einen selbständigen wert für die religiöse bildung der jugend vermag ich derselben nicht zuzuschreiben, wie ich das weiter unten begründen will; sie ist nur als einleitung für die neutestamentliche geschichte zu behandeln. es sind demnach nur die hauptzüge von der ansiedelung in Palästina bis zur abhängigkeit von Rom darzustellen. daneben das gesetz, das ursprünglich herschende priestertum, die propheten, die sich über die cultusreligion oft hoch

[4] Niemeyer freilich scheint darüber ungehalten.
[5] Krähe, bibelkunde des neuen testamentes, Berlin 1877.

erheben, das wesen der herzensreligion ahnend, den gottentfremdeten bedrohen, den knecht gottes mit herlicher zukunft trösten; nach dem exil der oft sehr äuszerliche gesetzeseifer, also rückfall vom prophetischen standpunkt, werkgerechtigkeit, belastung der gewissen mit unzähligen pflichten, der widerspruch groszer erwartungen und ansprüche mit der armseligen gegenwart, zeloten, wahnsinnige, stillharrende. hierauf wirken Jesu und der apostel nach den quellenschriften, besonders die redestücke, die erst in den obern classen zu vollem verständnis gebracht werden können und die doch die grundlage aller christlichen ideen enthalten. die missionswirksamkeit des Paulus, sein kampf mit der jüdisch beschränkten partei bildet den übergang zur fernern geschichte und mag hier ein brief desselben, besonders ein solcher, in welchem er mit den ihn umgebenden schwierigkeiten ringt, z. b. der Galaterbrief oder der erste Corintherbrief zugleich als probe seiner lehrweise im urtexte gelesen werden.

Hiermit wäre der umfang des religionsunterrichts in höheren classen erschöpft. statt der sehr vagen bezeichnung religionsunterricht, unter welchem sich viele eine fortsetzung des confirmandenunterrichts vorstellen, würde diese disciplin besser geschichte des christentums genannt werden, dann weisz gleich jeder, um was es sich handelt, und man wird weniger auf den gedanken kommen, dasz dieser unterricht überflüssig sei.

Freilich musz bei diesem unterricht auch die kritik ehrlich zu worte kommen im widerspruch zu Schrader, welcher meint, dasz die kritik fern gehalten werden soll, denn der schüler habe dafür weder teilnahme noch verständnis (Schrader s. 322). dies letztere bestreite ich; auch ich meine ja nicht, dasz die ganze kritische arbeit den schülern vorgemacht werden müsse, obwohl an ein paar recht deutlichen beispielen auch dies geschehen kann (z. b. am buche Daniel); aber die gesicherten resultate der wissenschaftlichen kritik dürfen nicht verleugnet werden, und wenn wirklich der schüler dafür keinen sinn haben sollte, so hat hoffentlich der lehrer dafür sinn, denn sie ist ein stück echter und ehrlicher arbeit zur ergründung der wahrheit. als wahrheitliebender mann wird er auch seinen schülern keine unrichtigen vorstellungen beibringen wollen, wenn diese vorstellungen auch frömmer zu sein scheinen; die wahrheit ist die beste frömmigkeit; fraus pia bleibt immer fraus. und was ist erreicht, wenn der lehrer durch seine autorität und durch einen nimbus von unantastbarkeit, in den er seinen stoff gekleidet, jedes kritische bedenken glücklich fern gehalten? wird die kritik nicht sehr bald erwachen? der autoritätsbeweis ist glücklicherweise für jeden strebenden geist der schwächste beweis. wird der jüngling, der da angewiesen wird, die geschichte nicht blosz aus den quellen zu studieren, sondern schlieszlich auch die quellen auf ihren wert und ihre glaubwürdigkeit zu prüfen, [illegible] dies verfahren nicht auch auf den geschichtlichen ursprung [illegible], auf schriften wie concilbeschlüsse anwenden wollen? [illegible] merkt, dasz man ihn mit verbundenen

augen geführt, dasz man ihm absichtlich die augen nicht hat öffnen wollen![6]

Aber, was noch schlimmer ist, wenn diese bücher von der behandlung sonstiger geschichtlicher quellen ausgeschlossen und insgesamt womöglich zu einem ausflusz directer göttlicher offenbarung gemacht werden, musz nicht jeder anstosz an einer stelle, vielleicht an einer ganz untergeordneten, das ganze gebäude nicht blosz erschüttern, sondern umstürzen? wer die redende eselin Bileams nicht acceptieren kann, fühlt sich dann berechtigt, ja genötigt, sein mistrauen, seine ablehnung auf alle biblischen bücher und ihren inhalt auszudehnen, und es ist schon dagewesen, dasz angeblich gebildete männer durch hinweis auf den Jonas im fischbauche das ganze christentum widerlegt zu haben glaubten.[7]

Sollen die schüler gegen derartige angriffe keine rüstung in der schule erhalten? man wende nicht ein, die subjective heilserfahrung sei die beste rüstung, sie ist etwas lediglich gefühlsmäsziges und kann verstandesgründe nicht widerlegen. kritik kann nur durch kritik widerlegt werden, nemlich die extravagante kritik durch eine besonnene. wenn Schrader s. 318 u. a. verlangt, dasz die schüler ausgerüstet werden sollen, um über den grund ihrer zugehörigkeit zu dieser oder jener confession rechenschaft zu geben, so möchte man es heute doch für noch nötiger halten, dasz sie auch ausgerüstet werden, um jenen oft sehr plumpen angriffen gegenüber rechenschaft geben zu können über den grund ihres festhaltens an der christlichen religion überhaupt. wenn dann der verteidiger auch einige unhaltbare vorstädte freiwillig preisgibt und selbst niederbrennt, so macht er dadurch die burg, den mittelpunkt seiner stellung nur um so fester.[8] ein unterricht aber wie der dogmatisch erbauliche, dessen ergebnisse so leicht hinfällig werden, wie oben gezeigt wurde und wie tausende von beispielen lehren, kann es doch nicht rechtfertigen, dasz vier jahre lang wöchentlich zwei stunden (ca. 320 stunden) auf ihn verwendet wurden; geschichtliche kenntnis dagegen bleibt unter allen umständen wertvoll. für erbauung der confirmierten christen sorgt zunächst die kirche; die staatliche schule hat nicht den beruf sich an die stelle jener zu setzen.

Ziel und zweck des religionsunterrichtes in den obern classen (d. h. über die confirmation hinaus) kann nach

---

[6] man mache die anwendung z. b. auf die schöpfungsgeschichte.

[7] dasz ein Most auf diese weise seinen angriff auf das christentum in scene setzte, ist deshalb nicht zu verwundern; viel mehr aber, dasz dem gegenüber stimmführer unter den verteidigern anstatt auf die welterneuernden ideen und kräfte des christentums hinzuweisen, nichts besseres zu thun wusten, als die wahrscheinlichkeit jener alttestamentlichen erzählungen zu behaupten.

[8] das meint wohl auch Kern s. 202 mit der forderung, dasz der unterrichtende lernen musz, das wesentliche vom unwesentlichen zu unterscheiden und sich gewöhnen, das theoretische auch in der religion nicht im geiste überwundener philosophischer standpunkte aufzufassen.

allem bisherigen also nur sein ein selbständiges urteil in religiösen und kirchlichen fragen zu begründen durch die kenntnis der geschichte des christentums.

Auch für die untern classen musz der stoff erheblich beschränkt werden. haben wir für die oberen classen als gegenstand des unterrichts die geschichte des christentums hingestellt, so soll dieser vor der confirmation stattfindende unterricht in die religion selbst einführen, das heiszt religiöses denken, empfinden und wollen erwecken und den abschlieszenden religiösen unterricht der kirche vorbereiten. auch der oben charakterisierte unterricht in den höheren classen, obwohl er hauptsächlich auf erkenntnis gerichtet ist, wird wie jeder historische unterricht seine wirkung auf gemüt und willen nicht verfehlen; der unterricht in den unteren classen hat sich seinem zwecke und der altersstufe der schüler gemäsz noch directer an diese seelischen formen zu wenden. dem gefühl und dem willen ist vor allem die religion einzuprägen und lieb zu machen. wodurch geschieht dies aber? durch qualvolles auswendiglernen von katechismus, von 3—400 sprüchen und 30—50 kirchenliedern? — Gewisz nicht. doch über diesen misbrauch ist schon genug geschrieben; jeder wirkliche pädagoge kennt den unwert solcher methode, und wenn trotzdem das auswendiglernen vielfach immer noch als hauptsache gilt und zum maszstabe eines erfolgreichen religionsunterrichts gemacht wird, so ist das nur ein neuer beweis dafür, wie gewaltig der schlendrian ist, aber auch dafür, dasz es noch vielfach am besten fehlt, nemlich an der liebe. nicht minder auch an einsicht. man will auch mit diesem unterricht glänzen, seine erfolge jedermann aufweisen können (wie ja wirklich an nicht wenig schulen dieser unterricht zum gegenstand eines öffentlichen examens gemacht wird!). durch die liebe zu gott, zum guten und edeln, welche man in die kindlichen gemüter gepflanzt hat, kann man aber im examen nicht glänzen, also deshalb lieber wieder die mechanische abrichtung!

Wer beim deutschen unterrichte es einigermaszen geschickt anfängt, dem gelingt es leicht, für das gedicht, welches er zum lernen aufgeben will, so einzunehmen, dasz es die schüler gern, ja mit begeisterung lernen; da kommt es vor, dasz wenn er drei strophen aufgibt, die mehrzahl meint, man könne ja sehr wohl auch die vierte noch hinzulernen usw., oder wenn er eine strophe erläutert hat und fragt: wer kann sie? so meldet sich die halbe classe. wenn irgendwo, so ist diese weise beim religionsunterricht angebracht. es ist aber klar, dasz man nicht für jeden beliebigen lernstoff begeistern kann. sprüche, die nur dazu aufgestöbert zu sein scheinen, damit nur ja für jeden paragraphen auch ein schriftwort dastehe, sind deshalb noch nicht lernbar, weil sie in einem spruchbuche stehen. ihr bedeutsamer inhalt, ihre ansprechende form, besonders aber die gelegenheit, bei der sie gesprochen, müssen sie dem knaben lieb und wichtig machen. worte wie 'gott ist geist und die ihn anbeten' usw.,

'kommet her zu mir alle . . .', 'an ihren früchten sollt ihr sie erkennen.', 'eure rede sei ja ja . . .', 'gebet dem kaiser, was des kaisers ist und gott, was gottes ist' prägen sich durch den zusammenhang noch mehr, als durch die prägnante form und den inhalt ein; sie werden bei der lebensgeschichte des herrn spielend und gern mitgelernt, wogegen sie als belagstellen aus ihrem lebendigen zusammenhange herausgerissen und in ein abstractes gebiet versetzt, das gemüt kalt lassen und der praktischen wirkung verlustig gehen.

Auch die lieder müssen in der weise gelernt werden, dasz sie durch den eindruck, den sie machen, sich dem gemüte von selbst einprägen. aber da musz man zugeben, dasz es verhältnismäszig wenige sind, die noch heute das gemüt erwärmen. viele derselben geben schon durch die ungefügigkeit der form, besonders durch verwickelte satzconstruction, ungebräuchliche wendungen, schwerverständliche oder unserer empfindungsweise fernliegende bilder, durch hartklingende zusammenziehungen und apostrophierungen durch unreine oder gewaltsame reime anstosz; andere (oder auch dieselben) durch ihre gedanken, denen sehr oft die einfachheit mangelt, und die nur ein geschulter theologe verstehen kann. ein kirchenlied, als der lyrischen gattung angehörig, sollte aber nur einfache gefühle ausdrücken; auch wenn es sich der epischen gattung nähert, kann es noch gelernt und gesungen werden; ein didaktisches gedicht aber kann nie erwärmen. 'ein feste burg' wird stets gern gelernt (obwohl auch hier die letzte strophe schwierigkeiten macht), auch 'nun danket alle gott' (ohne die dritte strophe), auch 'befiehl du deine wege', wenn es durch seine länge und die fortwährende wiederkehr desselben gedankens nicht ermüdend wäre. die zu grunde liegende psalmstelle macht jedenfalls nachhaltigeren eindruck als dies lange lied. das mehr epische 'vom himmel hoch da komm ich her' hat sofort die kinderherzen gewonnen (natürlich sind einige strophen auch hier auszuschlieszen). aber man täusche sich nicht, die zahl der wirklich erwärmenden lieder ist sehr gering, bei vielen ist es nur die erste strophe, welche das gemüt in schwung versetzt, während die übrigen sich in wiederholungen oder in ein spiel mit bildern, wo nicht gar in dogmatik verlieren (z. b. 'nun ruhen alle wälder', 'dir dir Jehovah', Jerusalem u. a.).

Und nun der katechismus? die meisten denken sofort an den lutherischen und er wird vor allem auswendig gelernt. die verdienste desselben wird niemand bestreiten wollen. aber ist es pädagogisch richtig, ihn auswendig lernen zu lassen? die erklärungen zu den geboten und den bitten sind viel schwerer zu lernen als die gebote und bitten selbst, und — sie sind auch schwerer verständlich. eine erklärung aber, die erst selbst wieder der erklärung bedarf, sollte nicht gelernt werden. dazu kommt, dasz bei der schematischen behandlung der einzelnen bitten der innere zusammenhang derselben gar nicht klar wird, ebenso wie der sinn des so wichtigen neunten und zehnten gebotes, die ja eigentlich nur eins sind, durch die er-

klärung ganz verschoben wird: anstatt des 'lasz dich nicht gelüsten' werden hier erbe, haus, weib, knecht, magd, vieh betont und es wird die vorstellung erweckt, als würde im neunten gebot der listige betrug, im zehnten die verleitung zur untreue verboten, so dasz sie alsdann mit dem siebenten, zum teil auch mit dem sechsten gebote zusammenfielen. der 'schein des rechten' wird auszerdem von den kindern meist nicht verstanden. anstöszig ist das 'zaubern' in der erklärung des zweiten gebotes, ebenso, dasz das schwören ohne weiteres mit dem fluchen verboten; lügen und trügen gehört nicht zum zweiten, sondern zum achten und siebenten gebote. im vierten werden zu den eltern ohne weiteres die herren zugefügt, obwohl das im alttestamentlichen gesetz und auch im modernen sittlichen gefühl nicht liegt. die bescheidene bitte um das tägliche brot wird zum anspruchsvollen gebet um haus und hof, weib und kind, acker und vieh usw. dasz durch das vierte und fünfte 'hauptstück' eine klare vorstellung vom wesen der sacramente gewonnen wird, bezweifle ich; ich erinnere nur an die erklärung: 'es bedeutet, dasz der alte Adam in uns soll ersäufet werden', und 'es ist der wahre leib und blut . . . uns christen zu essen und zu trinken!'

Die erklärungen zu dem apostolischen glaubensbekenntnis repräsentieren allerdings eine knappe zusammenfassung der christlichen lehre, aber erklärungen sind sie eigentlich nicht, sondern zusätze. das glaubensbekenntnis selbst ist weit einfacher und leichter zu verstehen. überflüssig ist die erklärung zum ersten artikel, aber auch in der erklärung des dritten artikels ist der sogenannte heilsweg, der noch aus der scholastik stammt, doch nur eine logische zerlegung des einen vorgangs, der besser erfahren, als logisch zergliedert wird und der am beispiel vom verlornen sohn viel anschaulicher wird, als durch die ausdrücke: berufen, erleuchten, heiligen usw. warum musz das kind mit diesem complicierten process belastet werden? es erben sich nicht blosz gesetze und rechte, sondern auch methoden wie eine ewige krankheit fort. und selbst die erklärung des zweiten artikels wird bei der auslegung mancher modificationen bedürfen. dasz nur das leiden und sterben Jesu, nicht vor allem sein leben, sein wirken, lehren, kämpfen als erlösend bezeichnet wird, ist doch ein mangel. dies leiden wird wie ein kaufpreis dargestellt — an wen gezahlt? wie es scheint, an den teufel. kurz zum lernen bleiben vom katechismus nur gebote (nach 2. Mos.), vaterunser und apostolisches glaubensbekenntnis.

Und was soll nun den eigentlichen unterrichtsstoff bilden? wenn der zweck dieses unterrichts sein soll die herzen mit wahrer religion zu füllen, wenn ferner der grundsatz richtig ist: verba docent, exempla trahunt, so ist auch hier der schwerpunkt nicht in systematischer lehre, sei es glaubens- oder sittenlehre, zu suchen, sondern in der liebevollen darstellung des lebensbildes Jesu, das doch unser sittliches und religiöses ideal ist und bleibt. wir haben kein besseres mittel, um frömmigkeit und liebe zum guten

in der kindlichen seele zu erwecken. dies leben ist so reich an reinster religion und reinster sittlichkeit, dasz es alle systematischen lehrbücher auch an reichtum übertrifft, noch viel mehr aber dadurch, dasz hier religion und sittlichkeit sich nicht als kalte abstraction darstellt, der man erst durch wahre oder ersonnene beispiele zu einigem leben verhelfen musz[9], sondern dasz sie als persönliches leben vor der seele steht liebe ausstrahlend und liebe entzündend.[10] wer hierbei etwa darauf ausgehen wollte, durch betonung der wunderbaren vorgänge staunen zu erwecken, der würde nur beweisen, dasz er von seiner aufgabe nichts verstanden hat. das wunder entfremdet; und den unendlich erhabenen, übermenschlichen als sittliches vorbild hinstellen ist ein eitles bemühen. seine thaten sind vielmehr als ausflusz seines erbarmens aufzufassen. nur der menschensohn, der versucht ist allenthalben gleich wie wir und der doch rein blieb, der milde gegen die sünder, aber hart gegen die hochmütigen, wohlthätig in seiner armut, ungelehrt, doch weiser als die gelehrten, bescheiden und doch voll hoheit, der gern zurücktritt, nur von der wahrheit keinen fusz breit zurücktritt, der vorsichtig und doch voll edler kühnheit für die wahrheit, die sein volk und alle menschen frei machen sollte, wirbt, kämpft und stirbt und für sich dabei weiter nichts will, als das bewusztsein, befreiung der gewissen, wahre frömmigkeit und liebe in die herzen der menschen gepflanzt zu haben — das ist ein bild, welches auch in den herzen der jugend liebe und begeisterung erwecken kann, und die worte aus diesem munde stehen viel tiefer im herzen eingeschrieben, als die mühsam auswendig gelernten beweisstellen eines systematisch geordneten spruchbuches. die zehn gebote können bei der bergpredigt, oder bei der einleitung dieses unterrichts, das apostolicum am schlusz, am besten mit der taufformel gelernt werden. die wenigen lieder und besonders hervorragenden aussprüche aus anderen biblischen büchern, zumal einige durch ihre hohe schönheit ausgezeichnete psalmstellen ('herr, du erforschest mich . . .', 'wo soll ich hinfliehen vor deinem geist . . .',

---

[9] vgl. Kramm, Luthers kleiner katechismus. Langensalza 1869.

[10] ich verstehe nicht, wie Schrader, der s. 311 ausdrücklich sagt, nicht die religionslehren, nicht das lehrsystem sei das bildende und ergreifende, doch ein auswendiglernen des katechismus verlangt s. 315 und 321. der von ihm angefochtene Roth behält gewisz recht mit dem satze, dasz der gesamte religionsunterricht im gymnasium in gestalt der geschichte gegeben werden müsse. hinsichtlich der sacramente sagt Schrader s. 321 ausdrücklich, dasz sie lediglich aus der biblischen erzählung ihrer einsetzung verständnis und nachdruck gewinnen können; wozu dann das 4e und 5e hauptstück lernen? — Im übrigen erblickt auch er (s. 320) in einer vollständigen geschichte des lebens Jesu den besten unterrichtsstoff. dennoch bricht die vorliebe für den kl. katechismus immer wieder durch und verleitet ihn sogar zu der unklarheit auf s. 313: 'kleiner katechismus und Augsb. confession wirken mit einer frische und ursprünglichen kraft, welche durch kein abgeleitetes system ersetzt werden kann'. beide enthalten doch selbst zum gröszten teil nur abgeleitetes system.

'herr, du lässest menschen geboren werden und sprichst . . .', 'schaff in mir gott ein reines herz . . .' u. a.) lassen sich mit vorgängen im leben Jesu in zusammenhang bringen, ähnlich wie Schrader s. 319 vorschlägt, die alttestamentlichen können auch in der einleitung angeführt werden. und nur dies kann der stoff eines wirksamen religiösen unterrichts sein.

Nicht auch die geschichten des alten testaments?

Wie weit der inhalt des alten testamentes für den geschichtlichen unterricht der oberen classen herangezogen werden musz, ist früher auseinandergesetzt. hatte er dort als vorgeschichte des christentums seine bedeutung, so folgt daraus, dasz man in der geschichte Israels nicht da stehen bleiben darf, wo das alte testament stehen bleibt; gerade die letzten 450 jahre, die gewöhnlich ganz übersprungen werden[11], enthalten die wesentlichsten vorbedingungen für das auftreten Christi. als vorgeschichte des christentums gehört der inhalt des alten testaments also in die oberen classen. wollte jemand die alttestamentliche geschichte deshalb empfehlen, weil sie über den ursprung der für uns in mehr als einer hinsicht interessanten nachkommen des jüdischen volkes aufschlusz gibt, so würde er sie doch nur dem geschichtsunterricht der höheren classen zuweisen können. es bleibt also nur noch übrig zu untersuchen, ob das alte testament für uns eine selbständige religiössittliche bedeutung hat, ob die geschichten und personen desselben vielleicht einen ähnlichen einflusz auf gemüt und willen üben können, wie das leben Jesu. nur dann wäre der alttestamentliche unterricht auf der untern stufe zulässig. gewönlich wird diese frage bejaht, vielleicht nur, weil es einmal so herkömmlich ist. Schrader will für sexta die wichtigsten biblischen geschichten des alten testaments etwa bis David; in quarta dieselben ergänzt; und er macht s. 89 die bemerkung, dasz der unterricht in biblischer geschichte für weckung der empfindung ganz besonders geeignet sei; er schreibt also auch den alttestamentlichen geschichten eine besondere sittlich religiöse wirkung zu.

Ich glaube den alttestamentlichen erzählungen diese wirkung nicht zuschreiben zu dürfen, ich bin vielmehr nach jeder erneuten prüfung zu der immer bestimmteren überzeugung gelangt, dasz sie zur bildung des jugendlichen gemütes nicht geeignet, dasz sie von dieser unterrichtsstufe ganz auszuschlieszen sind, und dasz, wenn auszer dem lebensbilde Christi noch etwas gegeben werden soll, lieber christliche helden, Paulus, Luther, vielleicht sogar August Hermann Francke, hervorragende missionäre u. a. gewählt werden sollten, als jene männer, von denen es mit recht heiszt, dasz der kleinste im himmelreich gröszer ist als sie.

Je sorgfältiger man die alttestamentlichen geschichten auf ihren sittlichen gehalt prüft, desto mehr musz man zu der überzeugung

[11] auch Schrader will die äuszern geschicke des jüdischen volkes schon von der zeit der könige an zurücktreten lassen. s. 311.

kommen, dasz sie nicht geeignet sind, geläuterte religiöse vorstellungen, oder den sinn für das gute, die freude an allem edeln und schönen, den abscheu vor allem schlechten, niedrigen zu erwecken und zu pflegen. ich füge ausdrücklich hinzu, dasz ich bei diesem urteil nicht etwa abgelegene, leicht zu übergehende geschichten im auge habe, sondern gerade solche, die im mittelpunkte der alttestamentlichen geschichte stehen, und die in den üblichen auswahlsammlungen enthalten sind. weil ich mit dieser behauptung groszen vorurteilen begegne, musz ich für diese frage die geduld des lesers etwas länger in anspruch nehmen.

Schrader führt (s. 319) als beispiel für die verwendbarkeit der alttestamentlichen erzählungen zum zweck der erziehung nur eine geschichte an, nämlich die von Joseph, und diese ist allerdings unter allen alttestamentlichen geschichten die für den obigen zweck geeignetste. welches kind würde nicht von mitleid für den unschuldig miszhandelten Joseph und von abscheu gegen seine neidischen und boshaften brüder ergriffen, welches kinderherz würde sich nicht herzlich freuen an seiner späteren erhebung, an der beschämung der brüder und der endlichen versöhnung? und doch enthält auch diese geschichte peinliche ingredienzen: Josephs sprüchwörtlich gewordenes verhalten gegen Potiphars weib bleibt hoffentlich dem sextaner unverständlich, gibt aber gerade dadurch seinem nachdenken einen unliebsamen reiz. ebenso bedenklich sind die traumdeutungen; nach dieser geschichte wird dem knaben gewisz die wichtigkeit der träume und vorbedeutungen weit mehr als deren eitelkeit einleuchten. das deutsche märchen von Schneewittchen oder Schillers gang nach dem eisenhammer macht vielleicht denselben moralischen eindruck ohne jene peinlichen nebenumstände. und diese erzählung ist, wie gesagt, die geeignetste: höchstens steht ihr noch die von Rebekka und die von David und Goliath gleich. oder können etwa Simsons rohe spässe, Samuels anmaszung, Jakobs verlogenheit, Gideons vorwitziger unglaube, Elias' blutiger eifer, Jaels meuchlerische tücke, Jehus metzeleien, Salomos prunk einen heilsamen läuternden einflusz auf das kindesgemüt ausüben? werden sie nicht vielmehr sein urteil über sittliche dinge verwirren? ich habe ausdrücklich nur gefeierte helden angeführt, an denen die erzählung selbst nichts aussetzt, die sie offenbar hochstellt. wir brauchen uns ja über diese erscheinung nicht zu wundern; es fehlt eben jener alten barbarischen zeit noch die reinere sittlichkeit der modernen christlichen welt; und besonders war in dem jüdischen volke der abscheu gegen die lüge, ja gegen den verrat und den mord, wenn er nur zum besten des auserwählten volkes geschieht, nicht in dem masze vorhanden, wie selbst bei den Persern, Spartanern, Römern, Deutschen; wie hätte sonst ein siegeslied der Deborah den heimtückischen meuchelmord der Jael preisen können! gegen die feinde herscht im falle des sieges eine grausamkeit, im falle des unterliegens eine rachsucht, die uns mit entsetzen erfüllt; über geschlechtlichen umgang treten bei aller strenge gegen

ehebruch so laxe grundsätze zu tage, wie wir sie der jugend nicht überliefern dürfen, die unwahrhaftigkeit ja treulosigkeit wird oft so harmlos behandelt, dasz der sittliche abscheu gegen diese laster durch solche erzählungen nicht geweckt, sondern vermindert werden dürfte. oder soll der lehrer jedesmal erklären: dieser mann wird zwar gefeiert, aber die sittlichkeit stand damals eben tiefer usw.?

Ich will die obigen kategorien an beispielen erörtern. zunächst die grausamkeit.

Kain kommt hier nicht in betracht, seine that wird hinreichend gebrandmarkt. auch die sündflut will ich übergehn, das schreckliche strafgericht erscheint als ein verdientes, auch bleiben uns die leidenden personen fremd und erregen das mitleid weniger, anders ist es schon, wenn abbildungen (wie die von Doré) hinzukommen, welche das mitgefühl für die geängstigten und damit leicht abneigung gegen den furchtbaren richter erwecken. aber da steht gleich zu anfang die geschichte von Abrahams versuchung. dem vater wird zugemutet, seinen sohn mit eigener hand zu opfern. ganz abgesehen von der traurigen verirrung, die sich im menschenopfer documentiert, enthält diese erzählung die grausigste, unnatürlichste aufgabe, die einem menschen gestellt werden kann, weit grausiger als die, welche Tell aufgenötigt wurde, und von dieser heiszt es doch: 'nur dieses gräszliche erlasset einem vater' und 'soll dieser frevel sich vor unsern augen vollenden?' und zwar stellt dort die aufgabe ein Geszler, der wüterich, den wir hassen sollen; hier wird sie gott selbst zugeschrieben. und Abraham, anstatt zu sagen: 'hier ist mein herz, töte mich', anstatt daran zu denken, dasz eine stimme, die solches befiehlt, unmöglich die seines gottes sein kann — nur ein Moloch befahl solches — ist zu der schauerlichen that bereit; um dann zu erfahren, dasz alles nur eine prüfung war, ein schreckliches spiel mit der angst eines vaters, denn gott weisz auch ohne solche proben, was in des menschen herzen ist. man sagt: aber der gehorsam ist groszartig! im gegenteil, dieser gehorsam ist jener blinde gehorsam ohne eigene willensthätigkeit und ohne eigene verantwortung, jener cadavergehorsam, der auch da nicht aufhört, wo unsittliches befohlen wird. einer priesterschaft mochte derselbe als ideal vorschweben, ein Samuel verlangte ihn; unsere moderne christliche anschauung verurteilt diesen gehorsam, und erst vor kurzem sind alle geistlichen genossenschaften, welche ihm huldigen, aus dem lande verwiesen; sollen wir ihn dem kindesgemüte anpreisen?

Mit schrecklicher grausamkeit vollzieht sich unter anderen auch die besetzung des verheiszenen landes. dasz der bann, das cherem, welches über die städte der urbewohner verhängt wird, gleichbedeutend ist mit gänzlicher ausrottung, also niedermetzelung alles lebendigen, darf man doch den kindern nicht verhehlen; Herodes, der nur kinder unter zwei jahren in einer einzigen stadt morden läszt, steht solchen thaten gegenüber unschuldig da. in Jericho wird nur eine hure verschont, und zwar, weil sie jüdische kundschafter

aufgenommen hat. dasz man einige städte übrig gelassen hat, wird den erobernden stämmen als unverzeihliche schwäche vorgeworfen; und wegen derselben schwäche erklärt Samuel den Saul für unwert des thrones. diese erzählung läszt sich nicht übergehen. Samuel, der richter und priester, der nur ungern seine macht mit einem könige geteilt hat, trägt dem könige den vertilgungskrieg gegen die Amalekiter auf; der könig gehorcht, verschont aber den feindlichen könig und bringt ihn nebst einem teile des erbeuteten viehs nach hause. Samuel setzt ihn deshalb zur rede; Saul erklärt bescheiden, dasz er das vieh zum opfer mitgebracht, musz aber das wort stolzester anmaszung hören: 'gehorsam ist besser denn opfer — ungehorsam ist abgötterei!' Samuel ergreift selbst ein schwert, haut den gefangenen könig in stücke und erklärt dem siegreich heimkehrenden Saul, dasz das königreich von ihm genommen werden müsse. er geht hin, um im stillen einen andern — wahrscheinlich seinen früheren schüler — zum könig zu salben. und dabei redet und handelt der mann immer im namen gottes, und doch leuchtet seine eifersüchtige und egoistische priesterpolitik aus jedem seiner worte, gerade als wenn ein papst im namen gottes könige und kaiser für abgesetzt, oder staatsgesetze für null und nichtig erklärt. und obwohl Saul wirklich nachgibt und bittet: 'ich habe gesündigt, dasz ich des herrn befehl und deine worte übergangen habe . . . und nun vergib mir die sünde'; so erhält er doch keine absolution, sondern die drohung: 'der herr hat das königreich Israel heute von dir gerissen'.

Die blutige kriegführung, wie sie hier im namen gottes verlangt wird, findet kaum in den schlimmsten religionskriegen ihr seitenstück. jener fanatische päpstliche legat im Albigenserkriege, Arnold von Citeaux, der bei der eroberung von Beziers den stürmenden zurief: schlagt sie nur alle tot, gott kennt die seinen! er that nichts schlimmeres als Samuel. diese art seine gegner zu bekriegen, erinnert doch deutlich an die grüne fahne des propheten, gegen deren entfaltung die europäischen mächte im namen der civilisation protestiert haben. auch der den könig absetzende Samuel findet im Muhamedanismus seine jüngste parallele, wo der Scheich ul Islam, an einflusz zwar dem Samuel durchaus nicht gleich, dennoch durch seinen Fetwa die absetzung Mahmuds dekretierte, 'der arme Hassan Chairulla'.

Der argwohn, der bei dieser ausgesprochenen gegnerschaft der einfluszreichen priesterpartei sich des sonst heldenhaften Saul bemächtigt, wird als ein böser geist von gott bezeichnet; dasz dieser argwohn ihn einmal fortreiszt, siebzig priester wegen unterstützung Davids hinzurichten, ist zwar entsetzlich; aber doch musz man sich daran erinnern, wie sehr die versteckten umtriebe einer maulwurfartig wirkenden partei die geduld des fürsten erschöpft haben mögen. freilich war es nachher nicht schwer, den gekränkten fürsten, der seinen gegenkönig mit demselben recht bekämpfte, wie Heinrich IV oder Ludwig der Baier, als einen blutdürstigen verfolger hinzustellen. denn Saul hat eben auszer vielem andern unglück auch das noch ge-

habt, dasz seine geschichte von seinen gegnern geschrieben worden ist; aber soll der lehrer über den unglücklichen könig dasselbe urteil fällen, wie es seine gegner im buche Samuelis gethan haben?

Und wie steht es mit David, diesem gefeierten frommen herscher? folgt die grausamkeit nicht seinen fusztapfen? ich meine nicht die ermordung des Urias, welche ja im buche hinlänglich gerügt wird, sie ist verschwindend gegen andere blutthaten. als Sauls gegner hat er sich zum feinde Sauls, dem philisterkönig, begeben, und ist dessen lehnsmann geworden; um sich dessen vertrauen zu erwerben, macht er angeblich raubzüge gegen Juda; in der that aber raubt er die südlichen stämme, Amalekiter u. dgl. aus, und damit niemand sein zweideutiges spiel verraten kann, läszt er stets alle gefangenen umbringen — der fromme mann! — und diese klugheit hat offenbar den beifall des erzählers.

Über sein verräterisches spiel in dieser ganzen periode weiter unten. — Er ist könig geworden. eine hungersnot gibt veranlassung, das orakel zu befragen, welche schuld dem lande anhafte (ebenso wie im könig Ödipus). das orakel — hier immer gott genannt — antwortet, eine alte den Gibeoniten durch Saul zugefügte unbill sei die ursache der calamität. der grund ist weit hergeholt. Saul, welcher jene nichtisraeliten im eifer für die kinder Israel und Juda — also ganz in Samuels sinne — geschlagen hatte, ist längst tot, und es ist wunderbar, dasz jenes unrecht jetzt erst wirkt. aber es leben ja nachkommen, und sieben männer, auszer dem lahmen Mephiboseth alle übriggebliebenen vom hause Sauls, deren einzige schuld darin besteht, dasz sie von Saul abstammen, müssen diese schuld am galgen büszen (sie werden vor dem herrn aufgehängt 2. Sam. 21, 9). wer kann sich wundern, dasz jener Benjaminit Simei, vielleicht ein verwandter der sieben gehenkten, den könig auf seiner flucht vor Absalom einen blutmenschen (Luther: 'bluthund') schilt?

Und auf seinem sterbebett, wo doch sonst auch ein harter mensch zum vergeben geneigt ist, was hat er seinem sohne für letzte aufträge zu hinterlassen? seinen feldhauptmann und neffen Joab hat er nicht strafen können, weil er ihn selbst zum verbrechen benutzt hat; dem Simei aber hatte er ausdrücklich vor allem volke verziehen, als sich dieser ihm nach dem sturze Absaloms zu füszen warf und als erster von den nördlichen stämmen mit tausend Benjaminiten ihm wieder huldigte. entsetzlich klingt es, wenn der sterbende zweimal mit denselben worten seinem sohne aufträgt: 'du bist ein weiser mann, und wirst wohl wissen, was du ihm thun sollst, dasz du seine grauen haare mit blut hinunter in die grube bringest'. 'also entschlief David' führt die erzählung fort. wenn ein frommer könig auf den anhöhen und unter grünen bäumen (d. h. nach altväterlicher sitte) Jehovah opfert, so wird das in den büchern der könige hart getadelt; diese letzten vermächtnisse Davids haben für den verf. nichts anstösziges.

(schlusz folgt.)

Zerbst. Paul Höfer.

(20.)

MICHAEL NEANDER.

(vortrag gehalten im wissenschaftlichen verein in Breslau.)
(fortsetzung.)

Indessen sollte Neander sich nicht ungetrübt seines besitzes erfreun, so ganz ruhig und ohne störung hatte sich auch in Ilfeld der abtswechsel nicht vollzogen: die mönche des prämonstratenserordens konnten den verlust des herlichen besitztums nicht so leicht verschmerzen und mit der zeit machten sie bei dem bischof von Cöln, sowie bei den grafen von Stolberg und Schwarzburg ihre vermeintlichen ansprüche geltend. ihre forderung erschien an mancher maszgebenden stelle nicht unbegründet, man nannte schon die namen solcher, die bei der wahl des abts in frage kamen und man würde 'entlichen wol einen lausigen Mönch, so da nichts gelernt, der gehuret, gefressen, gesoffen'[54] zum abt erwählt haben. unter denen, die ins auge gefaszt waren, befand sich herr Wolffgang (Lange aus Chemnitz), chorschüler zu Stolberg[55], ein lustiger bruder, der schon in Walkenried um 1566 abt gewesen, aber wegen seiner vollständigen unfähigkeit wieder zurückgetreten war; überhaupt entwirft Neander eine wahrhaft entsetzliche schilderung von den äbten des klosters Walkenried zu jener zeit, nach welcher sie in trägem nichtsthun dahin leben, gut essen und trinken, fleiszig karte spielen und so viel geld und gut als möglich an sich bringen. aber alle ihre anschläge scheiterten an der energie Neanders, dessen segensreiches wirken die grafen Stolberg rückhaltlos anerkannten.

Mit unglaublicher thätigkeit füllte Neander sein tagewerk aus; was andere junge leute fesselt und erfreut, tanzen und springen und fröhlich sein, gut essen und trinken hatte für ihn keinen reiz[56], dasz er dies manchmal selber bedauerte, ist uns der sicherste beweis für seine gesunden lebensansichten.

Seine schriften brachten ihn mit vielen gelehrten in nähere beziehung, denen er dann auch immer die neusten werke zuschickte, während jene durch ein entsprechendes gegengeschenk ihre aufmerksamkeit an den tag legten. einige, verhältnismäszig wenige briefe sind uns erhalten, aus denen wir mit voller sicherheit auf einen ausgebreiteten litterarischen verkehr schlieszen dürfen. so von Gilbert Cognatus[57] Nozorenus Burgundus, in Basel vom 18 Juni 1567, welcher, ein freund des buchhändlers Oporinus, zwar bisher noch nicht mit Neander correspondiert hat, aber längst durch geistige bande mit ihm verbunden ist und ihn kräftig gegen die dunkel-

---

[54] Bouterwek a. o. s. 41.
[55] ebd. — Volckmar geschichte der klosterschule zu Walkenried, programm von Ilfeld, Nordhausen 1857, s. 17.
[56] Bouterwek a. o. s. 35.
[57] comp. chronicorum Witebergae s. a. f. 40.

männer in schutz nimmt, von Paul Oderborn[58] Superintendens Ecclesiae Caunensis Germanicae, David Chytraeus[59] in Rostock, Andreas Fabricius[60] in Nordhausen, Georg Fabricius[61] in Meiszen, Johann Samburus[62] in Wien, Peter Monau[63] in Prag, Joh. Mich. Brutus[64], geschichtsschreiber des königs von Polen, in Krakau, professor Reiner Reineck[65] in Helmstedt, Martin Crusius[66] in Tübingen, Michael Neander[67] aus Joachimsthal, Joh. Neander[68] in Walkenried, Heinrich von Bila[69], Franz von Dombsdorff[70], Antonius Probus[71], weiland general-superintendent in Weimar u. a.

David Chytraeus[72] bittet Neander um mitteilungen über den aufstand in Erfurt 1514, sowie über die geschichte von Sachsen, Thüringen und dem Harz, dankt ihm für seine vielen bemühungen und bringt wieder ein anliegen in betreff der genealogie der grafen von Stolberg vor. Laurentius Rhodomannus[73] in Lüneburg dankt für die übersandten Bücher, de re poetica Graecorum, das chronicon und den geographischen abrisz zum chronicon von 1582. besonders an die herausgabe der physik und des compendiums dazu knüpfte sich ein sehr lebhafter brieflicher verkehr mit vielen gelehrten, ärzten usw. so mit professor Moritz Steinmetz[74] in Leipzig, dr. Joh. Naevius[75] in Dresden, leibarzt des kurfürsten von Sachsen, dr. Joh. Crato[76] (von Crafftheim) in Breslau, Professor Theodor Zuinger[77] in Basel, dr. Peter Monau[78] in Prag, dr. Joachim Camerarius[79] u. a.

Martin Crusius[80] schickt als gegengabe für eine zusendung Neanders die reiseberichte des Salomon Schweiker aus Sulza aus den jahren 1577 und 1578 über eine reise nach Constantinopel, welche Neander abdrucken läszt.

Christophorus Frei[81] in Graz übersendet eine elegie in meliores

[58] divisio compend. f. 47.
[59] chron. f. 1.
[60] comp. chron. f. 41.
[61] chronicon f. 5.
[62] ebd. f. 6.
[63] ebd. f. 7.
[64] ebd. f. 9.
[65] ebd. f. 10. comp. chron. f. 50 (in der ausgabe irrtümlich 52).
[66] chronicon f. 13.
[67] epist. famil. form. s. 129.
[68] ebd. s. 130.
[69] orbis terrae explic. 1597.
[70] ebd.
[71] comp. chron. f. 54.
[72] chronicon (Istebii) 1582 f. 3 ff.
[73] comp. chron. f. 53.
[74] comp. rerum phys. s. 153.
[75] ebd. s. 150.
[76] ebd. s. 154.
[77] ebd. s. 160.
[78] ebd. s. 161. chronicon f. 8.
[79] comp. rerum phys. s. 177.
[80] bedencken 1583 f. 60.
[81] divisio comp. f. 50, historiola ecclesiae (Lipsiae 1586) f. 50.

patriae nostrae communis poetas, welche für Neander um so gröszeren wert hat, als unter ihnen zwei seiner schüler, Finkelthans und Rhodomannus eine hervorragende stelle einnehmen, Rhodomannus[82] sogar unbedenklich dem Homer an die seite gestellt wurde.

Jakob Monau[83] in Breslau bittet Neander um ein verzeichnis aller seiner schriften und um auskunft über eigenhändige briefe Melanchthons an ihn. ebenso bittet Reiner Reineck[84] in Helmstedt um ein verzeichnis seiner bücher und die erlaubnis, dieselben benutzen zu dürfen. Neander[85] stellt ihm seine ganze bibliothek zur verfügung und da er noch nicht dazu gekommen sei, einen katalog anzufertigen, so schickt er ihm sein chronicon, aus dem jener ersehen könne, über welche bücher er verfüge: aus der demnächst erscheinenden ausgabe dieses buches werde er übrigens erkennen, wie sorgfältig er seine (des Reineck) schriften benutzt habe.

Antonius Probus[86] in Eisleben schickt ihm ein manuscript zu, mit der bitte, es von seinen schülern mehrmals abschreiben zu lassen, damit er diese exemplare verschiedenen gelehrten zuschicken könne.

Wolfgang Ernst[87] graf Stolberg fragt bei Neander an, was von der geomantia zu halten sei und bittet um ein buch, durch das er sich darüber belehren könne. Ludwig[88] graf Stolberg teilt ihm mit, dasz die grafen Philipp und Ludwig von Eisenberg beschlossen hätten, eine schule in kloster Hirzenhain zu gründen und seinem vorschlage gemäsz nach dem muster der Ilfelder einzurichten: er bittet in ihrem namen, unter günstigen bedingungen 'einen feinen Gelehrten und züchtigen Gesellen, der die Ilfeldische Ordnung weiss und dieselbe in berürtem Closter Hirtzenhain anrichten könte, anhero zu schicken'. ein ander mal verspricht derselbe Graf[89], einem von Neander empfohlenen jungen manne stipendien zuzuweisen, Antonius Probus[90], früher superintendent in Weimar, damals in Eisleben, bedauert, dasz Neander für zwei junge leute, die er ihm empfohlen, nichts habe thun können, während ihm Caspar Peucer[91] jun. dankt, dasz er einen jungen mann auf seine empfehlung hin in seine schule aufgenommen habe, und Joh. Schelhammer in Herzberg ihn um aufnahme des überbringers, Bodenberg, des sohnes seines verstorbenen amtsvorgängers, bittet usw.

Wie viel arbeit mögen dem vielbeschäftigen rector alle diese anfragen und hundert andere der art gemacht haben! wie umständ-

---

82 comp. chron. f. 52 (in der ausgabe irrtümlich 53).
83 ebd. f. 43.
84 ebd. s. 46.
85 ebd. f. 48.
86 ebd. f. 54.
87 orbis terrae expl. s. 456.
88 ebd. s. 455, Eduard Jacobs geschichte der klosterschule zu Ilsenburg usw. s. 278.
89 orbis terrae explic. s. 452.
90 comp. chron. f. 54.
91 orbis terrae explic. 1597.

lich war es oft, einzelne notizen, besonders für seine physik zusammenzubringen! wie schwer, einen brief an seine adresse zu befördern! sehr ergötzlich schildert uns dies Johann Wigand[92] Episcopus Pomezaniensis in Liebemola, dem heutigen Liebemühl in Ostpreuszen, das nach seinen eignen angaben 20 meilen von Königsberg, 8 meilen von Elbing, 14 von Danzig, ebenso weit von Thorn entfernt war. einen brief Neanders, den dieser am 8 mai 1585 geschrieben hatte, erhielt er im December: dies günstige resultat verdankte er dem umstand, dasz er zufällig von einem fuhrmann gehört hatte, dasz in Königsberg ein brief für ihn liege; sonst hätte er noch lange warten können. für die zukunft erbittet er sich briefe und sonstige zusendungen durch den buchhändler Gros in Leipzig. ähnliche vermittlungen werden einige male erwähnt, so von Jakob Monau.[93] briefe, welche ein besonderer briefbote überbrachte, konnten wegen der groszen eile desselben vielfach nur sehr kurz beantwortet werden. mit der eile des boten entschuldigt sich z. b. Antonius Niger[94] in Braunschweig. solche briefe wollten allerdings oft sorgfältig überlegt sein, nicht selten wanderten sie von einer stadt zur andern, aus einer hand in die andere: so schickte Neander einen brief von Martin Crusius an Professor Reineck[95] in Helmstedt, einen anderen des Elias an Johannes Schelhammer[96] in Herzberg, eine grosze menge veröffentlichten Neander und andere gelehrte, nicht nur, um der wissenschaft einen dienst zu erweisen, sondern auch um ihren schriften die ehrenvollste empfehlung mit auf den weg zu geben.

Andere briefe zeigen uns Neander im intimeren freundschaftlichen verkehr; wir sehen, wie regen anteil er an dem schiksal derer, die ihm nahe standen, besonders seiner schüler nimt. hatte er doch in Orbis terrae explicatio[97] auf 14 seiten eine grosze menge derselben[98] erwähnt und geschildert. aus der groszen masse der hierher gehörenden briefe greife ich nur einige wenige heraus. interessant ist ein billet des dr. Johann Macholt[99] auf Hohenstein, in dem er seinen besuch für den folgenden tag zusagt und sich schon im voraus auf die lehrreiche unterhaltung über medicinische gegenstände freut. er lehnt den ihm angebotenen wagen ab und zieht es vor, den kurzen weg zu fusz zu machen; dagegen nimt er den wagen für den rückweg gern an. nicht weniger interessant ist der brief seines freundes und arztes, des dr. Thal[100], der auf einer in ausübung seines berufes unternommenen reise das bein gebrochen hatte und bald

[92] divisio comp. f. 45.
[93] comp. chron. f. 43.
[94] comp. rerum phys. am schluss.
[95] comp. chron. f. 50 (in der ausgabe irrtümlich 52).
[96] ebd. f. 59.
[97] s. 184 ff.
[98] Wiedasch progr. von Ilfeld 1853 s. 9 ff.
[99] comp. rerum phys. s. 158.
[100] orbis terrae explic. s. 201.

darauf an den folgen der wunde starb. die todesnachricht hatte Neander sofort seinem freunde Martin Crusius[101] in Tübingen gemeldet, der sich dazu verstand, zu seinem preise ein griechisches gedicht mit lateinischer übersetzung anzufertigen: auch dies[102] wurde von Neander veröffentlicht, unmittelbar hinter einer kurzen grabinschrift[103] in griechischer sprache, die Thal sich selbst in vorahnung seines nahen todes gemacht hatte und die man nach seinem tode in seinem bibliothekszimmer fand.

Von der familie Neanders erfahren wir in den briefen sehr wenig: nur von dem zweiten sohne, Hans, erfahren wir durch Johann Oberndorffer[104] in Regensburg, dasz er ihn besucht und sehr freundliche aufnahme gefunden habe. Oberndorffer, der, wie wir anderswoher[105] wissen, von hause aus ganz arm, in Regensburg in sehr geachteter stellung und in sehr günstigen vermögensverhältnissen lebte, zeigte ihm alles mögliche, was er sonst nicht leicht zu sehen gelegenheit hatte. der vater[106] nennt ihn selbst einen 'tollen jungen gesellen', redet von seinen reisen in 'Oesterrich und Ungern' und in der epistola dedicatoria[107] zur physik, welche er seinem freund und landsmann, dem apotheker Georg Sighart im jahre 1583 widmet, empfiehlt er ihn ebenfalls sehr angelegentlich und bittet um seine freundliche aufnahme, wenn er in seinem drange, die berühmtesten ärzte und apotheker kennen zu lernen, auch nach Augsburg kommen sollte, zugleich mit dem zusatz, dasz er des vollsten vertrauens würdig sei. wenige jahre später, 1586, dedicierte er ihm in einem briefe[108], aus dem sein wohlgefallen an den studien des sohnes deutlich hervorgeht, das compendium rerum physicarum. Hans verheiratete sich 1592 mit Christine Magen, der tochter des Bürgermeisters in Greussen und gab mit seinem bruder Michael 1595 nach dem tode des Vaters dessen theologia christiana heraus.

Es würde zu weit führen, wollten wir die schriften, welche Neander schon herausgegeben, oder in den nächsten jahren herausgab, mit den zum teil umfangreichen beilagen eingehend betrachten. dagegen schien mirs nicht überflüssig, ein verzeichnis seiner werke, soweit sie mir bekannt geworden sind, auch der verschiedenen ausgaben, die teilweise stark von einander abweichen, im anhang zu veröffentlichen. fast alle befinden sich in der stadtbibliothek oder k. universitätsbibliothek in Breslau und haben mir vorgelegen.

Von groszer bedeutung sind seine schulbücher, welche in allen teilen Deutschlands und darüber hinaus gebraucht und in vielen ausgaben verbreitet wurden. besonders rühmenswert ist seine sorge

[101] ebd. s. 205.
[102] ebd. s. 208.
[103] ebd. s. 207.
[104] comp. rer. phys. s. 173.
[105] Müller a. o. s. 5.
[106] vom sel. absterben, Erfurt 1589, s. 32.
[107] am schlusz.
[108] vorgedruckt der ausgabe Wittenberg 1587.

für die kenntnis der griechischen sprache, die er selbst in gebundener und ungebundener rede mit seltener gewandtheit handhabte. von graecae linguae erotemata lassen sich allein 12 ausgaben[109] nachweisen: daher spricht Rhodemann in seiner rede über die griechische sprache es wiederholt als die ansicht urteilsfähiger männer aus, dasz aus seiner schule mehr gelehrte (graece doctos) männer hervorgegangen seien, als helden aus dem trojanischen pferde.[110] die eindringliche mahnung Melanchthons[111] zum studium der griechischen sprache mag auch das ihrige zu diesem günstigen resultat beigetragen haben.

Der wert der bücher liegt in ihrer methode, in dem bemühen, dem schüler nur das zu bieten, was er auf der dermaligen stufe aufnehmen und verarbeiten konnte und ihm die schwierigkeiten so viel als möglich zu erleichtern. über die zweckmässigkeit seines verfahrens spricht er sich selbst in seinem bericht[112] folgendermaszen aus: 'dasz ein knabe ein jedes in einem halben Jar hat so fassen mögen, dass ers darnach bald andern wieder hat lernen können und ich ein Jedes in einem halben Jar von Anfang biss zu Ende habe expliciren können, da unterdes die Jugent in andern Schulen, auch Academien sehr lange aufgehalten werden, die dialecticam und physicam und andere Dinge mehr wol oft in drey, vier Jaren zu einem Ende nicht haben hören können, und ehe denn das Buch zum Ende, und oft kaumb zum Mittel gekommen, wegziehen müssen' usw. leider erfahren wir nicht, gegen welche schulen seine polemik gerichtet ist.

Von besonderer wichtigkeit ist sein 'Bedencken an einen guten Herrn und Freund, Wie ein Knabe zu leiten und zu unterweisen, Das er one gros jagen, treiben und eilen, mit Lust und Liebe, vom sechsten Jahr seines alters an, biss auff das achtzehende, wol und fertig lernen möge pietatem, linguam Latinam, Graecam, Hebraeam, artes und endlich universam Philosophiam'. der gute herr und freund ist höchst wahrscheinlich der bürgermeister Erasmus Schmid, auf dessen wunsch das gutachten in den sechziger jahren abgefaszt, später im jahre 1580 gedruckt wurde. es mochte wohl bei dem damaligen stande der studien die freundliche aufnahme, die es fand, verdienen, aber sein wert ist später häufig überschätzt worden. neue bahnen, neue methoden hat Neander nicht eingeschlagen, sondern nur den lehrstoff auf die verschiedenen altersstufen verteilt und darauf gedrungen, dasz nicht in anlage und gang verschiedenartige lehrbücher nach oder gar neben einander gebraucht würden. bei regelmäszigem unterricht soll ein schüler mit 18 jahren die reife zur universität erlangt haben, ganz modern klingt sein vorschlag, dasz die gelehrtesten und erfahrensten männer zusammentreten

[109] auszer dem verzeichnis im anhang vgl. Volborth a. o. s. 48.
[110] Jacobs a. a. o. s. 244.
[111] praefatio zu graecae linguae erotemata.
[112] Bouterwek a. o. s. 35.

möchten, um über mittel und wege zu beraten, wie dieses ziel am besten zu erreichen sei. der fühlbarste mangel bestand schon damals darin, dasz die jungen leute ohne specielle vorbereitung für ihren beruf unmittelbar von der universität in das lehramt eintraten und ohne die bedürfnisse der jugend zu kennen, in doctrinärer art ihre kathederweisheit anbringen wollten.

Die ausschreitungen, über die er selbst klagt und die er durch seine methodischen hilfsbücher beseitigen möchte, dasz nemlich besonders jüngere lehrer die schüler mit unnützen dingen plagen, lassen sich durch keine methode verhüten. Neander führt als ein wenig zutreffendes beispiel an, dasz lehrer ihren schülern verschiedene definitionen des adjectivums geben und gemerkt wissen wollen; dasz sie zu den ohnehin schwierigen regeln der grammatik noch wer weisz was aus Donat, Diomedes u. a., aus alten und neuen grammatiken hinzudictieren; durchschlagend dagegen ist die erzählung von dem jungen baccalaureus, der seinen kleinen scholaren zu cor, cordis mehrere blätter voll über die beschaffenheit des herzens, seine bewegung, gestalt, lage, über die herzkammern u. a. dictierte, was er erst kürzlich in Melanchthons abhandlung de anima gelernt hatte. den ganzen lernstoff verteilte Neander folgendermaszen: mit 6 oder $5^1/_2$ jahren fängt der knabe, der studieren soll, mit dem alphabet an, in 2 jahren musz er fertig lesen können: ist er mit dem abc-buch und dem paternosterbuch fertig, so hat er das compendium grammaticae einigemal durchzubuchstabieren, wobei immerhin einige exemplare zerlesen werden können. mit dem 9n jahre lernt er die sprache, täglich 4 zeilen, täglich einen kurzen spruch und 2—4 vocabeln aus dem nomenclator, in welchem sie gereimt zusammengestellt sind. nebenbei wird das schreiben, wofür in gröszeren schulen ein besondrer lehrer anzustellen ist, fleiszig geübt. mit 10 jahren lernt der knabe die kurze lateinische grammatik, die durch schriftliches und mündliches declinieren und conjugieren fleiszig eingeübt wird, und die locutiones, in verbindung damit steht die erklärung von sentenzen aus Cicero, Plautus und Terenz. auszerdem lernt er aus dem biblidion täglich einen oder zwei sprüche.

Im 11n jahre tritt nichts wesentlich neues hinzu, das bisher gelernte wird tüchtig wiederholt. mit dem 12n beginnt die lectüre der classiker, des Virgil, Terenz, Cicero, Ovid. gute redensarten sind in die loci phraseon einzutragen. die prosodie wird eingeübt, es werden lateinische verse gemacht.

(fortsetzung folgt.)

Breslau. F. Meister.

38.

BERICHT ÜBER DIE ACHTZEHNTE VERSAMMLUNG DES VEREINS RHEINISCHER SCHULMÄNNER.

Der verein rheinischer schulmänner, über dessen versammlungen künftig wieder in diesen blättern regelmäszig berichtet werden soll, hielt am 19 april d. j. im Isabellensaale des Gürzenich zu Köln seine 18e jahresversammlung. dieser verein hat seit dem j. 1862 seinem zweck, anregende persönliche beziehungen unter den fachgenossen auf grund des berufslebens zu pflegen, aufs beste entsprochen und eine wirksamkeit entfaltet, welche in einer provinz mit confessionell-gemischter bevölkerung nicht hoch genug angeschlagen werden kann: es ist als eine bedeutungsvolle und höchst erfreuliche thatsache hervorzuheben, dasz während der zwei jahrzehnte heftigster kirchlicher bewegungen und kämpfe inmitten dieser schulmännerversammlungen der unterschied der confessionen in keinerlei weise von irgendwelcher bedeutung gewesen ist. dagegen ist auffallend, dasz die wirksamkeit des vereins sich bis jetzt noch sehr wenig auf den südlichen teil der provinz erstreckt hat, unter den 78 mitgliedern der diesjährigen versammlung waren wiederum nur ganz vereinzelt mitglieder aus den südlicher als Coblenz gelegenen teilen der Rheinprovinz, während die teilnahme an der 'osterdienstagsversammlung' für einen grosze anzahl von lehrern der regierungsbezirke Köln und Düsseldorf zu einem regelmäszigen bestandteil des osterferienprogramms geworden ist. der vorschlag eines mitgliedes (oberlehrer Stein, Köln), den versammlungen künftig mehr den charakter von wanderversammlungen zu geben, wird auf der zusammenkunft des nächsten jahres in erwägung gezogen werden.

Den vorsitz bei den verhandlungen, welche ohne unterbrechung von 11—3 uhr dauerten, führte director Kiesel (gymnasium Düsseldorf), welcher zunächst namens des ausschusses einen statutenentwurf vorlegte, der das ursprüngliche statut, von dem kein exemplar mehr vorhanden ist, ersetzen sollte. die wichtigste änderung in dem neuen statut, das ohne eingehendere debatte angenommen wurde, ist, dasz künftighin in regelmäszigem turnus 2 resp. 3 der 7 mitglieder des geschäftsführenden ausschusses jährlich ausscheiden, welche alsdann für das nächste jahr nicht wählbar sind und durch 2 resp. 3 neue ersetzt werden: man hofft so der allzu groszen stabilität des ausschusses, dessen mitglieder seit einer reihe von jahren einfach wiedergewählt wurden, zu wehren, indem man ihm regelmäszig einiges neue blut zuführt. der nächste gegenstand der tagesordnung war ein kurzer bericht von director Böttcher (Düsseldorf, realschule) über das schicksal einer denkschrift, welche gemäsz beschlusz der vorjährigen versammlung durch deren ausschusz der rheinisch-westfälischen synode zugefertigt worden war und das verlangen motivierte, den vorbereitungsunterricht für die confirmanden, welche schüler höherer lehranstalten sind, auf éin jahr zu beschränken. der berichterstatter war nicht in der lage, einen officiellen bescheid der hohen adressatin auf die denkschrift mitteilen zu können: so viel jetzt bekannt, ist der gegenstand in der synode ausführlich behandelt worden, hat aber nur zu einem ziemlich nichtssagenden beschlusse geführt, der mit guten worten nach beiden seiten die sache läszt wie sie seither gewesen.

Den hauptgegenstand der verhandlungen bildeten die nachstehenden von director Jäger (Köln, Friedrich Wilhelms-gymn.) aufgestellten thesen:

1. im interesse des unterrichts auf prima ist eine vereinfachung der abiturientenprüfung zu erstreben.



2. der lateinische aufsatz ist als ein notwendiger bestandteil des lateinischen unterrichts auf der obersten classe beizubehalten: bei der abiturientenprüfung sollte er durch eine schriftliche übersetzung einer stelle aus einem lateinischen prosaiker (dictat) ersetzt werden. für diese würde eine zweistündige arbeitszeit genügen: wie sich von selbst versteht ohne grammatik und lexicon.

3. ebenso gehört übung im lateinsprechen mit zu den aufgaben des lateinischen unterrichts in prima: als prüfungsaufgabe ist dasselbe überflüssig.

4. der religionsaufsatz neben dem deutschen aufsatz ist für die constatierung der reife zu akademischen studien überflüssig: der eigentliche zweck desselben kann besser erreicht werden, wenn während des letzten jahrescursus ein religionsaufsatz als classenarbeit angefertigt und den kirchlichen instanzen durch das k. provinzialschulcollegium übermittelt wird.

5. für das hebräische genügt eine mündliche prüfung.

6. gegen die bestimmungen des reglements hinsichtlich der prüfung in der geschichte ist nichts einzuwenden, sofern die praxis sich streng und ohne übertreibung an sie bindet.

in einem begründenden vortrag führte dir. Jäger aus, dasz wenn man die geschichte des abiturientenexamens verfolge, man finde, wie trotz der fast immer humanen und pädagogisch-umsichtigen verfügungen doch thatsächlich das examen immer schwerer geworden sei und dasz sein verwickelter und schwieriger apparat in der vorstellung der durchschnitts- und selbst der bessern schüler eine lange vorauswirkende furcht erzeuge, welche die unbefangenheit der arbeit und des unterrichts in den beiden letzten jahren vor der prüfung bei schülern und lehrern störe. mit der sogenannten überbürdungsfrage wolle er die sache nicht zusammenbringen, gestatte sich nur angesichts der bekannten, von maszgebender seite sehr bündig widerlegten und von vorn herein in wahrhaft kläglicher weise begründeten beschuldigungen, dasz der gymnasialunterricht und seine forderungen eine erschreckende zahl von geistesstörungen auf dem gewissen hätten, die bemerkung, dasz er seinerseits bei gegen 400 gymnasialabiturienten, welche in den letzten sechzehn jahren am Friedrich Wilhelms-gymnasium geprüft worden seien, nur zwei fälle temporärer und einen fall unheilbarer geistesstörung — den letztern bei unzweifelhafter erblicher disposition — zu verzeichnen gehabt habe. die rücksicht, die ihn leite, sei das interesse des unterrichts. jene zunehmende erschwerung des examens scheine ihm hauptsächlich den grund zu haben, dasz das examen zwei zwecke zugleich verfolge — den nächsten, der eigentlich der einzige sein sollte, constatierung der reife oder nichtreife des schülers, und einen secundären, der aber den charakter der prüfung mehr und mehr mitbestimme — dasz nemlich bei der herschenden schulratsüberbürdung der k. commissar bei gelegenheit der abiturientenprüfung zugleich die anstalt inspiciere. an sich wäre das ganz erwünscht, dasz es aber die prüfung als solche erschwere, sei klar. so gehe neben dem unterricht und der arbeit für denselben bei fast allen schülern während der ganzen primanerzeit eine andere geheime her, die von der furcht, welche die liebe bekanntlich austreibe, dictiert sei: eine geheime tradition, häufig sehr fehlgreifend, schleiche unter den schülern umher, nach welchen dingen der k. commissar und auch der examinierende lehrer besonders gern frage, und so sei es z. b. beim geschichtsunterricht sehr gewöhnlich, dasz der auf inneres verständnis abzielende unterricht des lehrers paralysiert werde durch einen Nürnberger trichter, mittels dessen der schüler einen mechanisch präparierten geschichtsstoff in seinen kopf fülle, da er sich sage, dasz man beim examen durch alle jahrhunderte von Adam bis Bismarck durchexaminiert werde. ganz werde man dieser examenfurcht niemals steuern, es sei nicht einmal wünschenswert; aber

mindern könne man sie allerdings, wenn man wieder streng den hauptzweck der prüfung in den vordergrund rücke — constatierung der reife oder nichtreife. von diesem standpunkte gehen seine thesen aus: sie würden immerhin die schriftliche prüfung um $1^1/_2$—2 vormittage erleichtern und sie um dieses quantum weniger furchtbar erscheinen lassen. er leugne, dasz zur constatierung der reife drei aufsätze nötig seien: eine übersetzung aus dem lateinischen ins deutsche erscheine — was hier wesentlich sei — dem schüler leichter, vielleicht ohne es wirklich zu sein, und sie sei für den zweck der constatierung wissenschaftlicher reife in dem fache entschieden geeigneter als der lateinische aufsatz. einen guten lateinischen aufsatz erhalte man selten, könne, streng genommen, auch nur einen schlechten verlangen: einen solchen, schlechten, könne dann freilich mit Galbulas hilfe auch ein höchst mittelmäsziger schüler prästieren: übrigens betone er, dasz er den lateinischen aufsatz als unterrichtsgegenstand für notwendig erachte, eben wie auch einige übung im lateinsprechen am schlusz einer neunjährigen beschäftigung mit dieser sprache ein berechtigtes verlangen und mithin eine notwendige aufgabe des unterrichts sei: auch hier aber verderbe der prüfungsaufsatz, der Galbulaaufsatz, die freude am unterricht und mithin den unterricht.

Die verhandlungen über diese thesen, von denen indes nur these 2 und 4 eingehender besprochen wurden, waren belebt und interessant. these 1, das princip der aufstellungen, fand im allgemeinen die zustimmung der versammlung; dagegen fand these 2, abschaffung des lateinischen aufsatzes als prüfungsaufgabe, und seine ersetzung durch eine schriftliche übersetzung aus dem lateinischen ins deutsche lebhaften widerspruch. es wurde in abrede gettellt, dasz examenfurcht in dem masze wie Jäger behaupte vorhanden sei und insbesondere, dass die aussicht auf den lateinischen aufsatz daran besonders starken anteil habe (director Schwenger, Aachen); es sei unrichtig, dasz die ergebnisse bei dem prüfungsaufsatz so sehr gering seien, wenn man billiger weise bedenke, dasz man auf diesem gebiet von schülern doch nur relativ befriedigendes erwarten dürfe, ein ersatz aber könne für den aufsatz nicht in einer ganz anders gearteten leistung liegen (Schmitz, Köln); man habe zu bedenken, dass man es mit einer anfangsleistung zu thun habe, und darnach sein urteil zu richten, und wenn man sich nicht die flut mittelmäsziger arbeiten gefallen lasse, werde man auch keine guten bekommen: die argumente, welche der leerheit der arbeiten entnommen seien, möchten deshalb nicht durchschlagen (Kiesel, Düsseldorf); von anderer seite wurde darauf hingewiesen, dass man die lust an der aufgabe sichern könne, wenn man früher schon, also auf obersecunda mit der bearbeitung kleinerer aufgaben beginne (Bardt, Neuwied). schulrat Vogt (Coblenz) kann in gewissem sinne dem thesensteller nicht ganz unrecht geben: er sei eben in letzter zeit in der lage gewesen, eine grosze anzahl lateinischer aufsätze an verschiedenen anstalten hintereinander weg zu lesen, und es sei ihm dabei allerdings eine gewisse uniformität aufgefallen, die themata bildeten einen ziemlich engen kreis sich immer wiederholender aufgaben: er glaube, dasz man besseres erreichen könne, wenn man auch bei der examenaufgabe den schülern ein bestimmtes, ihnen nicht fremdes material an die hand gebe: also z. b. ihnen aufgebe den Antagonismus zwischen Theramenes und Kritias in freier weise aber mit benutzung der stelle in den Hellenika, welche ihnen vorliegen würde, lateinisch zu bearbeiten; bei der mündlichen übersetzung einer lateinischen stelle ins deutsche müsse man den abiturienten zeit lassen, aber dann auch eine gute, nicht blosz mittelmäszige leistung fordern. Böttcher (Düsseldorf) glaubt aus der discussion doch herauszuhören, dass die ergebnisse beim lateinischen aufsatze recht mäszige seien und es lasse sich ernstlich fragen, ob sie

irgend der aufgewandten mühe entsprechen: er betone seinerseits als die hauptsache das übersetzen in die muttersprache und würde (wie schulrat Vogt) darin auch bei der mündlichen prüfung die forderung nicht niedrig stellen. mehrfach wurde die befürchtung geltend gemacht, dasz ein wegfall des lateinischen aufsatzes als einer prüfungsaufgabe die schüler veranlassen würde, auch dem aufsatz als unterrichtsgegenstand geringeren fleisz zuzuwenden: wogegen der thesensteller bemerkt, dasz dieses argument dahin führen müsse, noch ein paar dutzend andere examenaufgaben zu stellen, während wir nach these 1 vielmehr vor der notwendigkeit stehen, uns nach einer erleichterung des examens umzusehen. die discussion erfüllte ihren zweck in sofern, als sie die in der sache liegenden momente auf die oberfläche trieb und damit die anregung für weitere erwägung und durchdenkung des gegenstandes gab; von einer abstimmung nahm man abstand; im allgemeinen war der eindruck, dasz die mehrzahl der versammelten nicht geneigt war, auf den lateinischen aufsatz als prüfungsgegenstand zu verzichten. these 3 wurde als minder wichtig übergangen, damit zeit vorhanden sei für die these 4, welche einen gegenstand betraf, rücksichtlich dessen ein klares wort und unumwundenes votum der versammlung im hohen grade wünschenswert erschien. director Jäger erklärte mit wenigen worten die motive der these, hinter der nichts weiter zu suchen sei als was sie sage: zur constatierung der reife oder nichtreife sei ein zweiter deutscher aufsatz, was der religionsaufsatz factisch sei, nicht nötig, sondern die mündliche prüfung genüge vollständig, um darzuthun, ob der abiturient in dem richtigen gebiete hinlänglich orientiert sei: es sei nicht abzusehen, weshalb den abiturienten der Rheinprovinz und Westfalens eine leistung auferlegt werde, von welcher die abiturienten der übrigen provinzen frei seien; ob der religionsaufsatz ein strafaufsatz sein solle und für welches vergehen? — Wer die praxis kenne wisse auszerdem, dasz die nichtleistung dieser arbeit von jüdischen, dissidentischen und altkatholischen abiturienten ein ganz lästiges moment bald zu gunsten bald zu schaden derselben bilde. an der debatte beteiligten sich religionslehrer dr. Brüll (Düren), oberlehrer Hermann (Köln, Friedrich Wilhelms-gymnasium), oberlehrer Evers (Düsseldorf), director Münch (Ruhrort, realschule), Böttcher (Düsseldorf), Zahn (Moers, gymnasium). religionslehrer Brüll bekämpfte die these lebhaft: die religiöse durchbildung der schüler sei die wichtigste aller aufgaben, und man habe dabei mit allerlei hemmnissen und schwierigkeiten zu kämpfen, die man nicht dadurch vermehren solle, dasz man den gegenstand, indem man ihn aus der zahl der prüfungsaufgaben streiche, in den augen der schüler entwerte. der religionsaufsatz diene als die mindest schwierige der schriftlichen arbeiten dazu, wenn man ihn an den anfang der prüfung lege, die abiturienten zu ermutigen, er diene ferner häufig als ausgleichungsmittel für einen mislungenen deutschen aufsatz und der privilegierten stellung der altkatholiken, Juden, dissidenten könne man ja ein ende machen, indem man von ihnen eine analoge leistung verlange: man möge nicht ohne not neuern. Jäger (Köln) entgegnet, dasz er rücksichtlich der wichtigkeit religiöser durch-
bildung derselben ansicht sei wie der vorredner, dieser punk[illegible]
schlechterdings nicht zu der verhandelten frage gehöre: e[illegible]
sich unsern stand nicht, aber ein so kläglich[illegible] armutszeug[illegible]
doch weder dem rheinischen lehrerstan[illegible]
es sich handle ausstellen, wie es dar[illegible]
ausspreche, dasz der wegfall de[illegible]
dem religionsunterrichte den leb[illegible]
führung des religionsaufsatzes d[illegible]
suchung der motive (Münch, [illegible]
für die einführung maszgeben[illegible]
den religionsaufsatz als prüfu[illegible]

nur eine halbe spielerei sein, wenn man in einer übergangszeit, wo die beteiligten keine kinder mehr aber noch keine männer seien, eine selbständige arbeit über religiöse fragen verlange, blosze zusammenfassung gelernten materials habe aber keinen rechten zweck. Hermann stimmt dem ersten absatz der these zu, bezeichnet den religionsaufsatz geradezu als einen misstand, welcher der hoheit des unterrichtsgegenstandes ganz unwürdig sei; die aufsätze mislingen auszer sofern sie blosze zusammenfassungen von lernstoff seien: wogegen Evers nicht zugeben kann, dasz der religionsaufsatz schade. für die abschaffung desselben als einer prüfungsaufgabe könne er sich aussprechen, aber dann mit annahme des zweiten absatzes der these: er fürchte allerdings von dem weitverbreiteten indifferentismus in religiösen dingen für den unterricht, welchen er deshalb nicht alle äuszere stützungsmittel entziehen möchte; dir. Zahn (Moers) bezeichnet den zweiten absatz der these als unwesentlich, er solle doch nur ein pflaster auf eine wunde sein, spricht sich aber sonst für die these aus. Jäger (Köln) erklärt das gleichnis von der wunde und dem pflaster acceptieren zu wollen: doch sei der schnitt notwendig, die wunde nicht tief und das pflaster nicht schädlich: er sei nicht gemeint, den kirchlichen instanzen irgend welchen unmittelbaren einflusz auf die höheren schulen einzuräumen, halte aber dafür, dasz es im interesse der schule liegen könne, die kirchenbehörde als sachverständige über den betrieb des religionsunterrichts zu orientieren und von ihr sachkundige winke entgegenzunehmen: im übrigen beantrage er über den gegenstand — und zwar über das princip, also den ersten absatz der these, 'der religionsaufsatz neben dem deutschen aufsatz ist für die constatierung der reife zu akademischen studien überflüssig' die abstimmung, da diese sache reif für eine offene kundgebung sei. die abstimmung wird beliebt, der erste absatz der these 4 mithin als resolution der versammlung zur abstimmung vorgelegt und von ihr gegen ganz wenige stimmen — wir zählten 3 bis 4 — angenommen.

Die zeit war damit erschöpft und die weiteren gegenstände der tagesordnung: vortrag des rectors Thomé (Köln, Bürgerschule) über die höhere bürgerschule; Konrads (Köln) über den gebrauch des globus beim unterricht; director Kiesel (Düsseldorf) über das verhältnis der abiturientenprüfungscommissionen zu der wissenschaftlichen prüfungscommission, musten leider für die nächste versammlung zurückgestellt werden. aus dem ausschusse scheiden durchs loos oberlehrer Konrads (Köln) und rector Götz (Neuwied); neugewählt wurden director Jäger (Köln) und oberlehrer Hermann (Köln), letzterer bei engerer wahl mit rector Thomé (Köln). wir dürfen unsern bericht mit der bemerkung schlieszen, dass uns der eindruck der verhandlungen in der zuversicht bestärkt hat, dasz diese versammlungen, wie sie frei aus dem rheinischen schulleben hervorgewachsen sind, zu einem heilsamen und notwendigen bestandteil dieses wichtigen zweigs rheinischen lebens geworden seien, den unsere lehrerwelt nicht mehr missen möchte; zu unserer besonderen genugthuung waren die realschulen bei der diesjährigen versammlung wieder reichlicher als in den vorjahren vertreten. an dem gemeinsamen mittagsmahl im Gürzenich beteiligten sich etwa 60 mitglieder; als ort der nächsten versammlung ist wiederum Köln bestimmt. der ausschusz des vereins besteht für das jahr 1881/2 aus den mitgliedern: Jäger (Köln), Vorsitzender; Kiesel (Düsseldorf), Schmitz (Köln), Böttcher (Düsseldorf), Crezelius (Elberfeld), Stein (Köln, Marzellengymnasium), Hermann (Köln, Friedrich Wilhelm-gymnasium).

Köln. Oskar Jäger.



321

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(36.)
ZIEL UND METHODE DES GEOGRAPHISCHEN UNTERRICHTS.
(fortsetzung.)

Die classenziele.

Erster cursus mit eventueller vorschule.

Die vorschule musz sich mit einem vorbereitenden unterricht begnügen, in sie gehören weder globus und karte noch ein geographischer leitfaden. durch beschäftigung mit der allerengsten heimat, also der schulstadt mit ihrer nachbarschaft, allenfalls nur einem teil derselben, musz die fähigkeit des beobachtens angeregt, die des abstrahierens dadurch vorbereitet werden, dasz man die kleinen mit hilfe häufiger excursionen anleitet das gesehene auf ihrer schiefertafel nachzubilden und allmählich die einzelerscheinungen unter gattungsnamen zu subsumieren. erzählungen und wandbilder müssen das verlangen erwecken, von andern gegenden, menschen, tieren und pflanzen mehr zu erfahren.

Sexta. der unterricht beginnt mit der entwickelung der unentbehrlichsten vorbegriffe (himmelsgegenden, bodenplastik, gewässer usw.), mit andern worten: er führt in das verständnis der karte ein. aus der mathematischen geographie werden ebenfalls nur die wichtigsten thatsachen und nur in ganz wenigen fällen mit ursächlicher entwickelung mitgeteilt. — Die länderkunde beginnt mit Australien (s. begründung unten) und geht über Amerika nach Afrika. während die politische einteilung ganz weggelassen wird, werden nur die grösten städte gelernt, flächengröszen und einwohnerzahlen sind in beschränkter ausdehnung fest einzuprägen, ebenso sicher auch der lauf von etwa fünf der wichtigsten parallelkreise und drei meridianen. ein hauptthema des unterrichts bilden

erzählungen und schilderungen von den vorkommenden gegenden und völkern, hier sowohl wie in der quinta.

Quinta. die erfahrungsmäszig leicht wieder vergessene mathematische geographie wird hier wiederholt und etwas erweitert, die lehre von der doppelten erdbewegung hier etwas weiter entwickelt. das topische pensum der VI wird repetiert, Asien genauer durchgegangen, und dabei werden die politischen grenzen summarisch gemerkt. das hauptpensum bildet die topische geographie von Europa, wobei von manchen einzelheiten abzusehen, aber das durchgenommene um so fester einzuprägen ist. die zahl der bekannten meridiane und parallelkreise wird auf etwa je acht erweitert, so zwar, dasz der schüler, ohne auf die karte zu blicken, anzugeben im stande ist, der äquator laufe über die Galapagosinseln, Quito, Marannon-mündung, halbiere Afrika, weiter Sumatra und Celebes. es sind übungen folgender art anzustellen: als etwa gleichliegend können angesehen werden Medina, Mekka, Maskat[4]; ferner Kanarische und Kapverdische inseln, Kalkutta, Kanton, Kalifornien, Kuba. in dieser und der vorigen classe musz der schüler die grundlinien dessen, was er lernt, auch zeichnen können, nicht als karte aber als skizze, anfangs auf der schiefer- und wandtafel, dann auf dem papier. die skizze musz sauber ausgeführt sein, aber alles detail vermeiden. es genügt, wenn die hauptstreichungslinie der grösten gebirge und der lauf der bedeutendsten flüsse richtig eingetragen wird.

Zweiter cursus.

Quarta. die topographie der auszereuropäischen erdteile wird eingehender wiederholt, und werden vor allem die producte derselben durchgegangen mit berücksichtigung der niederschlags- und temperaturverhältnisse, welche jedoch hier noch nicht im einzelnen, sondern nur summarisch aus ihren ursachen zu entwickeln sind. die politische geographie der betreffenden erdteile wird durchgegangen. die alte geographie von Italien und Griechenland bleibt wie bisher dem geschichtsunterricht, jedoch hat die geographie denselben dadurch zu unterstützen, dasz man die schüler skizzen der mittelmeerländer von Asien und Afrika anfertigen läszt und dabei auf die wichtigsten der im altertum daselbst bestehenden staaten und städte hinweist.

Untertertia. zunächst wird eine allgemeine oro- und hydrographische übersicht über ganz Europa so eingeprägt, dasz sie dem schüler jederzeit gegenwärtig sein musz, und dann Süd- und Osteuropa mit gebührender berücksichtigung aller einschläglichen politischen, wirtschaftlichen, religiösen und volkstümlichen momente behandelt. aus der masse des stoffes, den die leitfäden hier häufig in ganz unnützer ausdehnung geben, ist eine sorgfältige auswahl zu

---

[4] vgl. W. Wolkenhauer, wichtige orientierungslinien (zeitschr. f. schulgeogr. I s. 104).

treffen. im zweiten semester wird die topographie von Deutschland, Ungarn und den Karpathenländern gegenstand des unterrichts; hingegen ist der

obertertia die länderkunde des übrigen Europas und im zweiten semester die des deutschen reichs und Österreich-Ungarns mit ihrem schwierigeren und im ganzen den schüler wenig fesselnden politischen teile vorzubehalten, da erst hier die nötigen historischen vorkenntnisse vorhanden sind. in den letzten 4 bis 8 wochen (je nach dem umfange des zu behandelnden landes) wird die heimatskunde mit möglichster genauigkeit vorgenommen. der umfang des als 'heimat' zu behandelnden landes ist weniger nach seinen politischen, als nach seinen natürlichen grenzen zu bestimmen. jeder schüler musz im stande sein eine saubere karte desselben zu liefern.

Dritter cursus.

Untersecunda. im ersten semester oder quartal folgt der geographische unterricht dem historischen auf seiner wanderung durch die betreffenden orientalischen länder bis nach der Balkanhalbinsel, indem er zuerst jedes einzelne land geographisch behandelt mit berücksichtigung der zustände sowohl im altertum, wie im mittelalter und der neuzeit. da dieses pensum gröstenteils im ersten quartal erledigt sein wird, so werden die beiden nächsten der allgemeinen erdkunde gewidmet, die sich hier mit den gesetzen der luftströmungen und der wissenschaftlichen begründung der klimatischen besonders der niederschlags-verhältnisse, sowie mit deren einflusz auf die producte zu beschäftigen hat. im vierten quartal sind Australien, Amerika und Afrika mit anwendung der eben durchgenommenen gesetze zur erklärung der dortigen erscheinungen zu repetieren.

Obersecunda. in gleicher weise wie in der vorigen classe folgt die geographie dem historischen unterricht durch die länder des westlichen mittelmeers und durch Frankreich. die allgemeine erdkunde wird wesentlich erweitert durch ausgewählte capitel aus der geologie etwa 'das feuer und die vulkanischen gestaltungen' — 'das wasser und seine ablagerungen' und das durchgenommene bei der repetition von Asien auf die einzelerscheinungen angewandt. sodann ist eine ethnographische übersicht über alle racen zu geben.

Sind diese beiden classen nicht getrennt, so ist vor allem darauf zu halten, dasz nicht eher weiter gegangen wird, als bis auch die untersecundaner wenigstens die wichtigsten klimatischen gesetze bewältigt haben. dann hat, nach jahrespensen zerlegt, die repetition der auszereuropäischen erdteile zu folgen.

Unterprima. die allgemeine geographie wird ausgedehnt auf die capitel: insel- und seenbildung, gestaltung der fluszläufe, meeresströmungen, düne, fjord, haff. die repetition erstreckt sich auf die auszerdeutschen länder Europas mit besonderer berücksichtigung der ethnologie.

Oberprima. die entwickelungsgeschichte der erde, die pflanzen-, tier- und productenkunde und eine allgemeine übersicht der wichtigsten verkehrslinien umfaszt die ganze erde, wobei specieller auf Deutschland eingegangen wird, dessen repetition dieser classe vorbehalten bleibt.

Kartenskizzen werden von den schülern der oberen classen nur in geringer zahl gefordert werden können. sie haben sich in der secunda wesentlich auf ethnographische darstellungen aus der alten geschichte, z. b. die wohnsitze der wichtigsten stämme Galliens und Germaniens, in der prima auf einzelne capitel der allgemeinen erdkunde zu erstrecken.

In der maturitätsprüfung wird von dem abiturienten als schriftliche arbeit die klare und übersichtliche schilderung irgend eines im unterricht eingehender behandelten landes mit richtiger hervorhebung des wesentlichen oder mit besonderer ausarbeitung nach einem bestimmten gesichtspunkte (producte, klima, bevölkerung usw.) gefordert. hierzu wird ihm die zeit von 2—3 stunden bewilligt. ist der abiturient im stande, in ein ihm zu lieferndes gradnetz eine saubere und im wesentlichen richtige skizze des betreffenden landes einzutragen, so gewinnt er dadurch eine erhöhung des prädicats im zeugnis für geographie. es kann für die schriftliche prüfung auch ein capitel aus der allgemeinen erdkunde mit eventueller berücksichtigung der im physikalischen unterrichte durchgenommenen gegenstände gewählt werden, und dann würde betreffenden falls dem abiturienten die wahl zwischen beiden arten von arbeiten freizustellen sein.

Die letzte forderung in betreff der schriftlichen arbeit bei der reifeprüfung bedarf der motivierung. die thatsache ist wohl nicht zu bestreiten, dasz bei der mündlichen prüfung aus zeitmangel nur eine verschwindend kleine anzahl von geographischen fragen, noch dazu meistens der leichtesten art, gestellt zu werden pflegt. der unwissende kann sich dabei nicht allzustark bloszstellen, dem, der etwas gelernt hat, wird keine gelegenheit geboten dies zu zeigen. die natürliche folge davon ist, dasz die geographie bei den schülern in miscredit gekommen ist, denn wenige werden sich für ein fach irgendwie erheblich anstrengen, von dem sie wissen, ihre kenntnisse darin kommen doch nicht zur geltung, und auf den ausfall der gesamtprüfung habe es keinen nennenswerten einflusz. ein antrieb zu denkthätiger behandlung pflegt für die grosze masse der schüler einer disciplin doch nur dann innezuwohnen, wenn sie im maturitätsexamen gebührend zur geltung kommt, besonders wenn eine schriftliche prüfung darin stattfindet. bisher hingegen war die geographie ein fach, das in den unteren classen mit einigem zeitaufwand betrieben wird, dann seine eigene geringwertige stellung schon durch die abnahme der stundenzahl documentiert und endlich im schluszexamen nach eventueller beantwortung einiger anstandsfragen dem ewigen vergessen übergeben wird. die meinung der schüler über einen gegen-

stand kann hier selbstverständlich nicht allein den ausschlag geben, und ihnen bessere gedanken über die bedeutung eines gegenstandes beizubringen, wäre ja auch auf andere weise möglich, aber dem sei, wie ihm wolle: jedes fach hat nur dann eine würdige stellung im kreise der übrigen, wenn es im schluszexamen zur geltung kommt. geschieht dies künftighin nicht bei der geographie, so ist es besser den unterricht zu lassen, wie er ist, und ihm weiter keine erhöhte fürsorge zuzuwenden. die geographie soll mit solchen forderungen nicht zu einem hauptfache aufgebauscht, der schüler nicht etwa noch mehr 'überbürdet' werden; denn nicht an seine häusliche thätigkeit sollen irgendwie wesentlich erhöhte ansprüche gestellt werden, es genügt, wenn er in den unterrichtsstunden zu regerer aufmerksamkeit und denkthätigkeit angespornt wird. wenn nun für die schriftliche prüfung nicht noch ein siebenter tag angesetzt und wenn die doppelte prüfung im lateinischen durch aufsatz und scriptum unabänderlich beibehalten werden soll, so würde die zeit für jene sich gewinnen lassen, indem man den nachmittag oder nach einer gebührenden pause die stunden nach einem der scripta in den fremden sprachen, die nicht viel zeit in anspruch zu nehmen pflegen, dazu ansetzte. die anforderung der schriftlichen prüfung könnte eine gewisse härte zu enthalten scheinen, da ja der schüler aus irgend welchen gründen mit dem aufgegebenen lande gerade weniger vertraut sein könnte, aber dem wird abgeholfen durch die erlaubte wahl des andern themas aus der allgemeinen oder physischen erdkunde, wobei der abiturient geeigneten falls seine kenntnisse in der physik verwerten kann. bei einem ungünstigen resultate der schriftlichen prüfung würde die mündliche doch immerhin noch einige gelegenheit bieten, durch beantwortung von fragen aus einem andern teile der geographie den ausfall einigermaszen zu decken.

Zeichnende methode.

Die ansichten über die methode des geographischen unterrichts gehen noch immer recht weit auseinander, es gibt indessen kaum noch eine, die nicht das zeichnen in irgend einer weise dazu heranzöge. aber eben über die art des zeichnens und die häufigkeit seiner benutzung bestehen die grösten meinungsverschiedenheiten. es kommt also darauf an, zu bestimmen, was damit erreicht werden, wozu es dienen soll. gleich von vornherein musz festgestellt werden, dasz das zeichnen nicht etwa ziel des unterrichts, sondern nur ein hilfsmittel und zugleich ein wertmesser für das können bez. wissen ist. denn die atlanten sind nur ein bild der wirklichkeit, und wenn der schüler nun nicht etwa die karten seines atlas einfach copiert — was er durchaus nicht soll — sondern vereinfachte darstellungen oder skizzen gibt, so liefert er damit nur ein bild des bildes, das naturgemäsz unter seinen händen noch weit mangelhafter werden musz als das bild des kartographen doch auch trotz aller vervollkommung der technik immer bleiben wird. nimmermehr kann ein

solches bild aus dritter hand das ziel des unterrichts sein, und die geographie soll niemals eine zeichenstunde werden. ist hingegen das zeichnen ein hilfsmittel, so fragt es sich, wozu soll es helfen und wie weit soll es gehen? die antwort auf die erste frage möge gleich erfolgen.

I. es soll das verständnis der karte herbeiführen helfen.

II. das interesse des schülers soll in erhöhtem masze angeregt werden, indem er die karte vor seinen augen und später durch seine hand entstehen sieht, denn es erwächst ihm dabei die lust am schaffen.

III. das kartenbild und sein inhalt prägt sich ihm durch zeichnen nicht allein besser, sondern nur dadurch genügend ein. die repetition nach skizzen geht leichter und schneller von statten.

IV. das zeichnen in der classe ist ein vortreffliches disciplinarmittel, denn es hält die aufmerksamkeit des schülers rege; das zeichnenmüssen zu hause ist das beste mittel, durch das man den schüler zwingen kann, sich mit seinem atlas zu beschäftigen.

Diese vier punkte werden wohl nicht viel widerspruch erfahren, es steht auch hinreichend fest, dasz es ohne zeichnen nun einmal nicht geht, so dasz man füglich von einer anderen methode als der zeichnenden gar nicht zu reden braucht. schwierig ist zu bestimmen, wie das denn nun eigentlich gemacht werden soll, welche unter den dutzenden von vorgeschlagenen methoden am meisten empfehlenswert ist. die lösung ergibt sich am sichersten, wenn man die aufgabe nach ihren zielen zerlegt. eine grosze schwierigkeit macht sich für den ersten cursus mit aller wucht geltend; nemlich das junge volk, das zum teil eine ganz verschiedene vorbildung genossen hat, soll sich da rasch eine grosze masse von begriffen (ketten- und massengebirge, meerbusen, seen, hochebene, tiefland, halbinsel usw.) körperlich vorstellen. es soll, was noch schwerer ist, auf der (relativ) vollgedrängten atlas- oder wandkarte, wo ihm gleich eine ganze menge von bildern verwirrend in die augen springt, doch gerade das geforderte sehen und das herausgreifen können, was der lehrer gerade vornimmt. behandelt dieser z. b. die kette der Sudeten oder den ganzen nordrand des deutschen mittelgebirges, so wird es dem schüler der unteren classen kaum gelingen, dem vortrage zu folgen, wenn der erstere nicht mit der kreide in markigen strichen an der wandtafel ihm die grundlinien der gegenstände vorzeichnet, auf die er die aufmerksamkeit gelenkt wissen will. das zeichnen des lehrers musz dem des schülers vorangehen und ist ebenso notwendig wie dieses. die weitgehendste forderung die an jenen gestellt wird, ist, dasz er in jeder unterrichtsstunde das neu durchzunehmende land ohne benutzung einer nebenhängenden wandkarte in ein vollständiges gradnetz, die landesumrisse, flüsse und städte mit weiszer, die gebirge mit gelber kreide einträgt, — eine forderung, die von A. Kirchhoff vor allen mit groszer energie aufgestellt wird. es läszt sich aber doch verschiedenes dagegen geltend machen. einmal erfordert eine solche zeichnung mit heranziehung aller not-

wendigen momente schon in den mittleren classen einen ganz bedeutenden zeitaufwand. es ist schwierig in weniger als einer ganzen stunde mit einer solchen darstellung fertig zu werden, so dasz man schon eine ganze stunde mit der vorgängigen und die ganze nachfolgende mit der wiederholenden durchnahme ausfüllen musz und auf diese weise gefahr vorhanden ist, das jahrespensum nicht bewältigen zu können. die anforderung Kirchhoffs wird begründet erscheinen, wenn — wie er allerdings gleichfalls verlangt — dem geographischen unterricht in den mittleren und oberen classen mindestens vier stunden wöchentlich zugewiesen werden.

Daran ist aber ja noch durchaus nicht zu denken. ferner werden auch wenige schüler im stande sein, in der nächsten stunde auch ihrerseits ein solches kartenbild auch nur annähernd so vollständig an der tafel wiederzugeben. was aber die hauptsache ist: die meisten lehrer werden es selbst nicht zu liefern vermögen, und es ist doch recht fraglich, ob es billig wäre, das von ihnen zu verlangen. eine solche zeichnung erfordert eine ganz auszerordentlich eingehende vorbereitung und vorübung zu hause, eine sehr grosze anstrengung des gedächtnisses und überhaupt eine so bedeutende übung, dasz die meisten erst nach jahrelanger praxis etwas gutes darin werden leisten können. verlangen könnte man es allenfalls von einem lehrer, der nur geographie dociert, und dem seine zeit zur vorbereitung nicht durch anderweitige correcturen beschnitten ist. auszerdem kann man ein guter geograph und doch nicht im stande sein, mit dem spröden material der kreide an der tafel complicierte und doch übersichtliche und elegante zeichnungen zu geben. mit recht aber kann von jedem lehrer beansprucht werden, dasz er aus der daneben hängenden wandkarte das jedesmal zu behandelnde also z. b. die mittelgebirge Deutschlands oder die linie der befahrensten canäle heraushebt und richtig an der tafel wiedergibt. dann sieht der schüler, wie es gemacht werden musz, wie weit man im stande ist, das bild der karte nachzuahmen, und er prägt sich ganz sicher ein, was ein solcher strich oder derartige schraffen, die er später selbst nachzeichnen soll, bedeuten, und was sie für das verständnis der karte wert sind. hingegen zu verlangen, dasz er eine zeichnung verstehen soll, die der lehrer ohne dabei hängende karte ihm vormalt, hiesze an sein abstractionsvermögen zu grosze ansprüche stellen, wenigstens auf der unteren und auch noch der mittleren stufe. zeichnet aber der lehrer — wie unerläszlich ist — jedesmal bei einem neu durchzunehmenden lande ihm das gebäude vor, so sieht er es entstehen, seine aufmerksamkeit wird immer rege gehalten durch die spannung auf das neue, was er noch zu erwarten hat, und sein gedächtnis hat dann feste anhaltspunkte, die noch weiter gefestigt werden müssen durch eigenes zeichnen. denn nachdem der lehrer mit seinem vortrage fertig ist, ruft er einen oder nach einander mehrere schüler vor und läszt sie in der ersten stunde an der wandtafel, die sitzenbleibenden auf der schreibtafel, seine zeichnung copieren und überzeugt sich durch

häufiges nachsehen von der thätigkeit der letzteren. später, wenn erst übung und fertigkeit vorhanden ist, wischt er erst seine zeichnung weg und läszt sie dann aus dem gedächtnis wiederholen. am schlusse der stunde werden alle zeichnungen von den tafeln ausgewischt. in der nächsten ist dann wiederum — allerdings nicht stets aber doch häufiger — eine neue zeichnung auf der schreibtafel zu liefern und wiederum von einigen auch an der wandtafel. endlich schreitet man zu der zeichnung auf dem papier oder besser gesagt zur skizzierung, die eine im groszen und ganzen richtige darstellung des geforderten ohne alle details zeigen soll. einzelne küstenkrümmungen und eckchen, nebenflüszchen und gebirgszweige sind in diesen skizzen nicht blosz überflüssig, sondern sogar vom übel. es wird ferner noch nützlich sein, ihm ein hilfsmittel dabei in die hand zu geben, an das er sich bei seiner zeichnung zu hause halten kann, z. b. die von prof. Kienitz (zeitschr. f. schulgeogr. II 1) so warm empfohlenen und als sehr brauchbar nachgewiesenen Kaufmann-Maserschen faustzeichnungen, zwei heftchen, die zusammen mk. 1,60 kosten. 'die faustzeichnungen wollen nicht jedes gebiet eines jeden landes mit einfachem umrisz beherschen, sondern nur diejenigen abschnitte oder diejenigen einzelnen verhältnisse der länder, deren linien naturgemäsz leicht faszbare bilder geben.' mit recht hebt Kienitz hervor, dasz der schüler, der zu hause ohne ein solches hilfsmittel zeichnet, eine unmasse von fehlern begehen wird, die schlieszlich jede correctur unmöglich machen. pädagogisch richtiger ist es jedenfalls, ihm nicht zu schwere aufgaben zuzumuten, bei denen man aus dem corrigieren und tadeln nicht herauskommt, sondern auch dem schwächsten zu helfen, dasz er wenigstens etwas befriedigendes liefert. die gefahr, dasz solche vorliegenden faustzeichnungen dem schüler nur eine eselsbrücke werden könnten, indem er sie einfach copiert, läszt sich dadurch vermeiden, dasz man ihm aufträgt, eigene zusätze vorzunehmen, die städte oder neue topische gebilde einzutragen oder namen dabeizuschreiben. immer aber ist festzuhalten, dasz das zeichnen dem gedächtnis seine arbeit erleichtern, und dasz das gezeichnete denn doch thunlichst wenigstens die karte und damit ein bild der wirklichkeit wiedergeben soll. damit ist aber der stab gebrochen über alle jene verirrungen, die sich auch wohl den namen 'constructive methode' borgen und die einzelnen länder in eine anzahl von planimetrischen figuren, in kreise, dreiecke usw. zerlegen. denn anstatt das gedächtnis zu entlasten, überladen sie es mit einer gewaltigen masse von verhältniszahlen für diese figuren, die, wenn sie wirklich gelernt werden, doch nur ein völlig totes capital sind; und wenn sich der schüler wirklich jene figuren und linien einprägt, so kennt er eben nur diese, nicht die wirklichen länder, mit denen er seine figuren auf schritt und tritt in conflict bringen wird. verfehlt ist aus demselben grunde eine neue art von zeichnender methode von Grebe (programm der realschule erster ordnung Cassel 1876) mit einer

'musterkarte', die wohl das seltsamste leistet, was in dieser art vorgekommen ist.

Einige mühe pflegt dem schüler das zeichnen von gebirgen zu bereiten. es ist indessen von untergeordneter bedeutung, ob man da die v. Seydlitzsche strich-, die Kirchhoffsche conturen-, oder die Matzatsche flächenmanier wählt. in den unteren classen möchte sich die strichmanier der leichteren darstellung wegen empfehlen, von der man weiterhin zu den conturen übergehen kann.[5] eine gefahr aber, welcher die zeichnende methode leicht verfällt, besteht darin, dasz sie zu hohe anforderungen in betreff des auswendiglernens von meridian- und parallelkreiszahlen stellt, d. h. sie läszt von gar zu vielen orten die länge und breite gedächtnismäszig einprägen, besonders von sogenannten schnitt- und kreuzungspunkten, wo sich öfters gebrauchte meridiane und parallelkreise kreuzen. das heiszt aber das gedächtnis des schülers aufs neue belasten, anstatt ihm zu helfen. es empfiehlt sich vielmehr mit solchem auswendiglernenlassen recht haushälterisch umzugehen und nicht viel mehr davon zu fordern als oben im lehrplan angedeutet ist. selbst für Deutschland z. b. genügt vollkommen das lernen des 26n, 30n und 34n meridians und des 46n, 50n und 54n parallelkreises. weisz der schüler mit diesen zahlen umzugehen und die annähernd richtigen entfernungen zu treffen, so bedarf es für ihn beim zeichnen keines weiteren instruments als gelegentlich des lineals und des zirkels. für die ferien mag dann noch die etwas zeitraubende aufgabe gestellt werden, sich an einer vollständigen karte mit schwarzem stift für länderumrisse und städte, grünem für tiefländer, braunem für gebirge, blauem für flüsse, zu versuchen, eine arbeit, der sich die schüler erfahrungsmäszig gern unterziehen. nur musz man sich von solchen, selbst gut ausfallenden, leistungen nicht allzu viel bleibende resultate versprechen, denn im besten falle entstehen gute copien der karte, von denen das gedächtnis keinen wesentlichen vorteil zieht. aber man sollte dennoch dem schüler veranlassung geben, sich über eine eigene hübsche leistung freuen zu können, und sie dem entsprechend beloben. das wesentliche, das notwendige aber liegt in der fertigkeit, eine skizze zeichnen zu können.

Diese skizzen sollen ferner in ein vorgeschriebenes (etwa zeichen-) heft eingetragen sein und wie die exercitien in den fremden sprachen unweigerlich gut erhalten und mindestens für die dauer eines ganzen der drei curse aufbewahrt werden. geht es dann an das repetieren,

[5] Matzat schafft sich übrigens ganz unnötig not mit der erörterung darüber, ob die Kirchhoffschen conturen oder bogenreihen den obern rand des gebirges oder das untere ende der abdachung anzeigen sollen, dazu hält er beide weisen für gleich unzuträglich. die lösung ist einfach genug: man zeichnet zwei conturenreihen, die eine für das obere, die andere für das untere ende der abdachung, wie das übrigens auch Kirchhoff verlangt. auszerdem ist auch diese conturenmanier doch sehr viel 'flüssiger', soll heiszen zum ausdruck verschiedener bezeichnungen anwendbarer, als Matzat (zeichnende erdkunde XIII ff.) annimmt.

so wird aufgegeben: 'alles was in der skizze nr. so und so steht, musz notwendig gewuszt werden', so dasz dann diese zeichnungen dem schüler noch immer weitere erleichterung gewähren. für die mittleren classen ist dies geradezu notwendig, da hier schon die gröszeren leitfäden gebraucht zu werden pflegen, die eine so grosze übermasse von stoff und allerlei notizen zu bieten pflegen, dasz dieselben gesichtet werden müssen. mit der hinweisung auf die skizze ist dann des schülers not: 'was müssen wir denn eigentlich hersagen können? dies auch und das auch?' ohne weiterungen abgeholfen. eine andere weise der repetition würde die sein, dasz man aufgibt, in einer bestimmten nummer gewisse nachträge und vermehrungen vorzunehmen, dann ist der schüler hinreichend gezwungen, sich sowohl mit seiner skizzennummer als mit der karte zu hause zu beschäftigen. der vorwurf einer neuen vermehrten belastung wird nicht erhoben werden können, denn eine solche skizzierung erfordert als häusliche aufgabe nicht mehr arbeit und zeit als das auswendiglernen, und was gezeichnet worden ist, das ist damit auch dem gedächtnis eingeprägt. wünschenswert ist es freilich, dasz an den einzelnen anstalten ein fester kanon der anzufertigenden skizzen für die beiden ersten curse festgestellt wird, sowohl um ein zu viel oder zu wenig zu verhüten, als auch um dem lehrer der nächsten classe einen festeren anhalt zu geben für das, was er von dem schüler fordern kann.

Den abschlusz des ganzen musz das geographische extemporale bilden, nach Kirchhoff der sicherste wertmesser für das wissen und können. es ist in der art vorzunehmen, dasz zuerst sämmtliche früheren zeichnungen bei seite gelegt werden, und dann der lehrer eins der schon früher gezeichneten länder zum zeichnen in der stunde aufgibt, ohne ein weiteres hilfsmittel als das dictat der notwendigsten gradlinien und schnittpunkte, so weit sie nicht als bekannt vorausgesetzt werden müssen, und eine angabe des verhältnisses der flächenausdehnung zwischen breiten- und längengraden. es wäre überhaupt recht zu wünschen, dasz alle leitfäden über den letzteren gegenstand etwa nach art des Matzatschen für alle einzelnen geographischen individuen die festen angaben enthielten.

Ebenso wenig wie alle andern kann auch die zeichnende methode das hilfsmittel entbehren, das darin liegt, dasz man die begriffe und daten der geographie nicht allein durch einen wissenschaftlichen unterricht vereinigt, sondern auch die einzelnen wieder durch vergleichung mit einander verknüpft. dadurch erst werden die an sich toten und unverstandenen zahlen zu einem lebensvollen ausdruck lebendiger verhältnisse, und das gedächtnis gewinnt weitere anknüpfungspunkte. keine zahl für das areal eines landes sollte unverbunden gegeben, sondern mit der ganzen reihe oder doch einigen der nachbarländer usw. zusammengestellt werden. mit vorteil läszt sich auch für das sichtbarmachen der flächendimensionen ein land

mit eigentümlich hervortretenden formen wählen z. b. Sicilien, und dem schüler würde bei dem ungleichen maszstabe unserer karten ein begreifbarer wertmesser gegeben sein, wenn man ihm sagte: die fläche Siciliens ist in diesem und jenem lande so und so oft enthalten. hört man die angabe: Groszbritannien fördere etwa 129 millionen tonnen steinkohlen jährlich, so wird man fragen: 'ist das viel oder wenig?' das vermögen sie zu schätzen ist erst gegeben, wenn man die production von mindestens drei ländern danebenstellt; für den schüler genügt es zu sagen, dasz es fast die hälfte der gesamtförderung auf der ganzen erde ist. angaben über schiffszahlen und tonnengehalt derselben sind in der schule ganz überflüssig, von nutzen aber ist eine kleine scala der seehandelsstaaten: England, Norwegen, deutsches reich, Italien, Frankreich, Spanien, Ruszland. vortrefflich werden solche vergleichungen durch graphische darstellungen unterstützt. der satz: die gipfelhöhe der Alpen ist gleich der kammhöhe der Anden, und die gipfelhöhe der Anden ist gleich der kammhöhe des Himalaya, ist zwar auszerordentlich demonstrativ, aber solche sätze können doch immer nur sehr wenige gebirge umfassen, eindringlicher wirkt eine stufenförmige darstellung der gipfelhöhe aller groszen gebirge eines erdteils auf einer pappkarte, nach einem maszstabe, der grosz genug ist, dasz sie von der ganzen classe erkannt werden kann. die kamm- oder passhöhe wird durch ein besonderes zeichen angedeutet, und wenn dann diese höhenkarten von sämtlichen fünf erdteilen nach demselben maszstabe gearbeitet neben einander gehängt werden können, so gibt es in der that kein besseres demonstrationsmittel. es ist besser als der gröszte reliefglobus, der immer nur eine carricatur geben kann, die den ungeübten schüler verwirren musz. für die obern classen sind ebenfalls von wichtigkeit stufenförmige karten, welche die durchschnittliche meereshöhe der länder in verschiedenen farben neben einander angeben, denn mit ihnen in der hand ist das klima auszerordentlich viel leichter zu veranschaulichen. es ist nicht ganz unwesentlich, dasz solche wandkarten leicht und mit geringen kosten hergestellt werden können. andere zahlreiche weisen der vergleichung sind ja bekannt, z. b. dasz man dem sextaner sagt: 'wenn du dir die erde so grosz wie eine erbse vorstellst, dann ist der mond ein stecknadelknopf, die sonne so grosz wie ein wagenrad'; oder man macht auf die temperatur-unterschiede in den ländern desselben breitengrades aufmerksam; ferner dasz die pflanzen der mittelmeerländer: der lorbeer, die kamelie, ferner die agave im südlichen England das ganze jahr hindurch grünen, u. s. f. der wink, den landläufige ausdrücke, wie Elbflorenz, das Coblenz der Donau geben, ist nicht ganz unbeachtet zu lassen und nur ein zu viel darin zu vermeiden, damit nicht etwa ähnliche komische benennungen das licht der welt erblicken, wie sie durch das bestreben, auch der unschönsten und ödesten landschaften ihre 'Schweiz' zu besitzen hervorgerufen werden.

Ob nun der lehrer die erde als ein erziehungshaus des menschengeschlechts betrachtet und dem entsprechend bei seinem unterricht die einwirkung der natur auf die geschicke der völker hervorzuziehen sich bemühen wird, ob er der naturwissenschaftlichen seite den vorzug geben wird, kurz der geist, in welchem er die geographie lehrt, der geistige character; welchen er dem unterricht geben will, das dürfte ihm ebenso wenig durch regulative vorzuschreiben sein wie dem lehrer der geschichte. unrichtig würde es auch sein, die geographischen erscheinungen zur entwicklung von religiösen oder moralischen lehren auszunutzen, denn das möchte doch manchmal heiszen, einen fremden bestandteil von auszen hereintragen. es gibt ja auszerordentlich viele länder, die durch günstig bemessenen bodenreichtum, durch ein 'nicht zu viel' und 'nicht zu wenig', durch ein gemäszigtes klima für den menschen leicht benutzbar, kurz 'gut' sind. ebenso viele sind es aber auch durchaus nicht, und wiederum andre verkommen unter dem tritte der neuen eroberer, während sie unter den alten bewohnern blühten, kurz ein enger gesichtskreis verdirbt hier alles. auch möchte das bestreben, die moralischen anschauungen durch folgerungen aus den schicksalen der völker zu stärken, welche über die erde hinziehen, aussichtslos sein. denn das wandern und wallen des menschengeschlechts über die erde ist ein kampf ums dasein, in dem kraft und fähigkeit, nur sehr selten sittliche factoren die entscheidenden sind. etwas anderes hingegen ist es um die erkenntnis des gesamten haushaltungsplanes der erdoberfläche. wenn der schüler die grosze gewaltige gesetzmäszigkeit kennen lernt, die die erde beherscht, wenn er sieht, wie weite öde wüsten, z. b. das innere Hochasiens, doch den nutzen eines glutofens haben, welcher für andere länder, die ohne solche naturerscheinungen gar nicht belebt sein könnten, die segenspendenden winde anzieht, wenn er anfängt zu erkennen, wie zwar einzelnes an sich unschön, hart, ja verderblich, aber dennoch der träger des ausgleichs und des heils für anderes ist, dann wird ihn diese grosze, erhabene gesetzmäszigkeit mit staunen und mit bewunderung erfüllen können. wenn ihm dabei ein gefühl, eine ahnung der grösze des schöpfers erwächst, so ist das ein erfreuliches geschenk, das dem geographischen unterricht zufällt, aber nimmermehr darf die geographie mit deutlich hervortretender absicht darauf hinarbeiten. für die religion wie für den patriotismus kann sie nur indirect wirken, und nur von einem weiten umfassenden blicke, von einer erkenntnis der generellen gesetze ist hier das heil zu erwarten. 'generelle ansichten', sagt A. v. Humboldt, 'erhöhen den begriff von der würde und grösze der natur; sie wirken läuternd und beruhigend auf den geist, weil sie gleichsam den zwiespalt der elemente durch auffindung von gesetzen zu schlichten streben, von gesetzen, die in dem gewebe irdischer stoffe, wie in dem archipel dichtgedrängter nebelflecke und in der schauderhaftesten leere weltenarmer wüsten walten.'

Excursionen.

Ausflüge, die eine classe unter der leitung des lehrers veranstaltet, werden bei der vorliegenden disciplin den zweck haben, den schüler beobachten zu lehren und ihm das finden zu helfen, was er allein nicht sieht, und ihm einen einblick in das verhältnis der wirklichkeit zu der darstellung auf der karte zu verschaffen. in jeder von beiden richtungen, besonders der letzteren, hätte vor allem oder auch nur der lehrer der unteren classen thätig zu sein. es musz indessen zugegeben werden, dasz solche excursionen nun einmal in den festgeschlossenen unterrichtsplan unserer gymnasien nicht recht hineinpassen, weil sie, man mag sie ansetzen wie man will, doch leicht allerlei unliebsame störungen veranlassen, auch wohl zu disciplinarischen unzuträglichkeiten gelegenheit bieten können. deshalb sind sie sparsam vorzunehmen, aber gestrichen dürfen sie nicht ganz werden. für zwei solche excursionen in jedem sommersemester, von denen die eine auf einen der freien nachmittage zu verlegen, für die andere die betreffenden unterrichtsstunden frei zu geben wären, wird sich die zeit wohl immer erübrigen lassen, und bei dieser beschränkung der zahl der ausflüge wird es gewisz auch keinem lehrer zu viel erscheinen, wenn sich dieselben einmal bis in die abendstunden ausdehnen sollten. zu berücksichtigen ist aber auch, dasz die eine gegend für solche ausflüge überaus ergiebig sein kann, die andere wenig oder gar nicht. auf zerrissenem, hügeligem, stark bewässertem oder waldigem terrain kann jedes eckchen mit nutzen besucht werden, ein kornbauendes flachland zeigt nicht viel, was der schüler nicht auch ohne leitung des lehrers schon wüszte. aber hier ist doch meistens in dem kirchturm ein punkt gegeben, der einen überblick über ein weiteres gebiet und damit eine einführung in das verständnis der karte ermöglicht. dem anfangsunterricht musz die art von excursionen zufallen, welche jenes verhältnis zwischen wirklichkeit und karte dem schüler darlegen, und in der vorschule bereits musz damit begonnen werden. sie dürfen hier auch an zahl nicht beschränkt werden, nur kann man sie jedesmal mit weniger zeitaufwand erledigen. es ist dabei vom einfachsten auszugehen, z. b. einem stück feldweg, einer fläche landes, einem gartencomplex und dann zu einem kleinen hügel und dem lauf eines flüszchens vorzuschreiten. die schüler müssen dann das betreffende gebiet schrittzählend messen und können weiterhin eine meszstange zu hilfe nehmen — auch meszräder sind zu diesem zwecke erfunden worden. das gewonnene resultat wird notiert, dann in der schule an der wandtafel planimetrisch dargestellt und in nochmals verkleinertem maszstabe auf die schiefertafel von den knaben übertragen. dann zeigt der lehrer an der tafel: wenn das gemessene stück land einen solchen platz einnimmt, so musz der weg bis zum nächsten dorfe, oder der benachbarte see so grosz gezeichnet werden, 'reduciert man jenes um so viel, so ist auch dieses um so viel kleiner zu zeichnen;

auf der karte endlich nimmt sich solch ein stückchen welt noch viel kleiner aus, vergleicht es selbst' usw. damit hat der schüler einen anhalt zur beurteilung der raumverhältnisse und zu der ungefähren schätzung seiner karte gewonnen, die auch den kleinen hinreichend verständlich ist und ihnen nicht wieder verloren geht. zieht der lehrer vor, die schulstadt behandeln zu lassen, so braucht er ihnen nur die hauptstraszen vorzuzeichnen und etwa den umfang eines häuserblocks anzugeben, das übrige werden dann die kleinen schon selbst abschreitend messen, und er hat dann nur noch nötig, mit ihnen auf den kirchturm zu steigen, um ihnen einen überblick der ganzen stadt (grosze können natürlich für diesen zweck nicht gewählt werden) zu ermöglichen. das zeichnen der eigenen stadt wird dann ein wahres vergnügen werden, und darauf läszt sich weiter bauen. die nächsten ausflüge, also besonders die der VI, haben den zweck die begriffe, berg, hügel, böschung, halbinsel, landenge usw. an dem zu demonstrieren, was die gegend gerade davon bietet. das gesehene ist dann mit den bildern der karte in vergleichung zu bringen und zeichnend darzustellen. die ausflüge der nächsten beiden classen sollen vor allem das sichere beobachten lehren, und da es dabei nötig ist, dasz der schüler auf alles botanische, zoologische und mineralogische aufmerksam gemacht wird, was seinem verständnis zugänglich ist, so musz auch der lehrer der naturwissenschaften sich diesen ausflügen anschlieszen, die dann gewisz nicht ohne nutzen bleiben werden. wegen des verfahrens, das bei solchen excursionen einzuschlagen ist, braucht hier nur auf die warme, lebensfrische darstellung hingewiesen werden, welche J. Rupp in dem 1878r programm des gymnasiums zu Linz geliefert hat. tragen die dort beschriebenen excursionen auch vorwiegend einen naturwissenschaftlichen character, so wird doch auch dem lehrer der geographie eine solche fülle von anregung zur beobachtung gegeben, dasz er mit leichtigkeit die nötigen nutzanwendungen für das geographische fach daraus nehmen kann.

Die fortschreitende behandlung des stoffes.

Die fortschreitende behandlung des stoffes, wie sie oben im lehrplan gegeben ist, bedarf noch einer kurzen methodischen rechtfertigung. sie wäre weniger nötig, wenn der theoretisch allgemein anerkannte grundsatz 'vom leichten zum schwereren' nicht in der praxis so oft verletzt würde. es wird ja schon auf einer sehr frühen stufe des unterrichts, nemlich bei der einführung in das verständnis der karte und bei den elementen der mathematischen geographie dem sextaner eine durchaus nicht leichte arbeit zugemutet, die aber genommen werden musz, wie sie einmal vorliegt, da ja jene vorkenntnisse unentbehrlich sind. die einführung in die karte kann nur an und in der engsten heimatlichen landschaft geschehen, aber wohin dann weiter? man sollte meinen, jenes mathematische pensum sei für den kleinen gymnasiasten gerade schwierig genug, als dasz man

nun gleich noch schwereres ihm zumuten sollte. nach jener arbeit musz etwas anziehendes, fesselndes kommen, damit der schüler den geographischen unterricht nicht für eine blosze quälerei ansieht. aber dennoch findet immer noch die ansicht ihre vertreter, dasz jetzt nachdem der sextaner das weichbild seiner stadt notdürftig kennen gelernt hat, gleich vorwärts gegangen werden musz ins volle deutsche vaterland hinein, voll von fluszsystemen, verwickelten gebirgsnetzen, wissenswürdigen, historischen erinnerungen und dergleichen mehr, lauter dinge, deren befriedigendes erfassen einem tertianer gerade noch mühe genug macht. jene forderung tritt wohl in dem mantel eines piquierten patriotismus auf, der es für unwürdig erachtet, dasz der schüler in fernen erdteilen herumschweifen soll, während er von seinem vaterlande noch so gut wie nichts kennt. oder aber die seiner zeit sehr beliebte 'concentrische' methode findet noch einige anhänger, die von der heimat ausgehend in concentrischen, allmählich sich erweiternden kreisen bis in die letzten grenzen des vorhandenen vorrücken wollen. dem ist einfach entgegenzusetzen, dasz die länder nicht concentrisch um einen mittelpunkt herumliegen, am wenigsten um die jeweilige heimat des schülers, und dasz der versuch solche kreise construieren zu wollen ebenso verwerflich ist, wie die oben erwähnte figuren bildende thätigkeit. wollte man in der geographie mit den verwickelten verhältnissen Deutschlands beginnen, so wäre das kaum etwas anderes, als wenn der geschichtsunterricht damit eröffnet würde, dasz man dem schüler die neueste geschichte mit etwas 'politik' dabei zu kosten gäbe. also Europas und besonders Deutschlands länderkunde ist für den sextaner einfach zu schwierig, vielmehr musz ihm ein land vorgelegt werden, das er erstens wegen seiner einfachen verhältnisse am leichtesten übersehen und darum auch zeichnen kann, und bei dem zweitens sein interesse und seine phantasie angeregt werden können. wie die geschichte die einfachen verhältnisse des altertums dem quartaner im anfangsunterricht zu erklären hat, so musz die erdkunde sich ein land suchen, das jene eigenschaften aufweist, und das ist eben kein anderes als Australien, von dem es dann weiter geht in benachbarte fremde erdteile. der weg führt dann seiner zeit schon von selbst zurück in die heimat, wenn der geist etwas mehr dazu vorbereitet ist, sie verstehen zu können. der unterricht in dem ersten cursus musz ein lebendiger, anregender sein, welcher der phantasie der jugend nichts von alledem vorenthält, das anzuhören sie nun einmal so begierig ist: menschenfresser, indische tiger, urwaldaffen, tropenseligkeit, Eskimothran u. s. f., damit dann für die höhere stufe die sprödere, europäische länderkunde reserviert werde. Asien bleibt besser der quinta vorbehalten, weil das pensum der VI mit den fremden erdteilen hinreichend belastet ist, weil seine orographischen verhältnisse durchaus nicht so leicht zu übersehen sind, und weil die breite verbindung mit Europa den übergang nach diesem lande von selbst an die hand gibt. es wird sich ferner empfehlen

die durchgenommenen erdteile gleich von der untersten stufe an in gröszere geographische individuen zu zerlegen und mit dem namen des landes gleich ein geographisches attribut zu verbinden, das der schüler versteht, dies auswendig lernen zu lassen und häufig wieder abzufragen. wenn solche fragen richtig beantwortet werden, so ist dies nützlicher als das hersagen einer reihenfolge von fluszmamen. Europa kann in folgender weise zerlegt werden:

1) kernland: das hochgebirge der Alpen.

2) nach westen vorgelagert das französische mittelgebirge, nach norden vorgelagert das deutsche mittelgebirge, nach osten das ungarische tiefland und die Karpathenländer.

3) davor liegen auf der tiefsten stufe: nach westen das französische tiefland, nach norden das deutsche tiefland, nach osten das russische oder slavische tiefland.

4) im nordwesten und norden: die britischen inseln, der dänische archipel, das scandinavische felsland mit seinem terrassenlande im osten.

5) im süden drei halbinseln: das pyrenäische plateauland, das appenninische kettengebirge, das gebirgsnetz der balkanhalbinsel mit dem griechischen archipel.

Je nach der classenstufe lassen sich diese geographischen attribute vermehren oder vereinfachen.

(fortsetzung folgt.)

Norden. E. Oehlmann.

(37.)
BEDENKEN UND VORSCHLÄGE ZUM RELIGIONSUNTERRICHT AUF HÖHEREN SCHULEN.

(schlusz.)

Ist doch auch im buche Samuel (2. Sam. 12, 31) mit behagen erzählt, wie der könig die gefangenen Moabiter sich niederlegen läszt, sie mit der meszschnur in drei teile abteilt und zwei teile mit scharfen dreschwagen überfahren und von rossen zerstampfen läszt, wie er ferner alle männlichen Edomiter töten läszt, wie er die tapfern Ammoniter aus der eroberten stadt Rabba herausführt, sie unter sägen, eiserne dreschwagen und eiserne keile legt und in ziegelöfen verbrennt. 'so that er allen städten der kinder Ammon.' die bulgarischen greuel sind kleinigkeiten dagegen; und doch heiszt es im dankliede dieses mannes mit bluttriefenden händen (2. Sam. 22, 21): der 'herr thut wohl an mir nach meiner gerechtigkeit, er vergilt mir nach der reinigkeit meiner hände'; und in demselben liede prahlt diese fromme grausamkeit: 'ich will meinen feinden nachjagen und

sie vertilgen, und will nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe; ich will sie zerstoszen wie staub auf der erde, wie koth auf der gasse will ich sie zerstäuben'. 'du hilfst mir' fährt er gleich fort. lassen wir diesen mann. was wiegen alle psalmen, die er gedichtet, oder die ihm zugeschrieben werden, wenn sie durch solche thaten illustriert werden! da ist mir doch die frömmigkeit des christlichen königs lieber, der keine psalmen dichtet, aber seinen kanonieren verbot, auf die fliehenden feinde zu schieszen. der ernste prophet Amos hat übrigens von der wirklichen psalmdichtung Davids offenbar auch keine grosze meinung, wenn er von den vornehmen schlemmern seiner zeit sagt (Am. 6, 4—6) 'ihr esset die lämmer aus der herde und die gemästeten kälber; und klimpert auf der harfe und erdichtet euch lieder wie David, und trinket wein aus schalen und salbet euch mit dem besten öle'.

Eine andere berühmte gestalt ist Elias. die erzählung, wie er am bache Kison 450 Baalspriester schlachtet, macht gewisz auf jedes kind einen grausigen eindruck, und hoffentlich gibt sich kein lehrer dazu her, diese that zu rechtfertigen. noch furchtbarer aber ist das, was im 2. buch d. kön. cap. 1 von dem manne gottes berichtet wird, berichtet nicht etwa mit dem ausdruck des entsetzens, sondern als etwas groszes, bewundernswertes: der könig Ahasja ist krank und läszt den Baal in Ekron befragen; Elias straft die boten: 'ist denn kein gott in Israel usw.'. der könig soll nicht wieder aufkommen. dieser schickt einen hauptmann über 50, um Elias zu holen. geziemend redet dieser den propheten an: 'du mann gottes, der könig sagt, du sollst herabkommen'. Elia antwortet: 'bin ich ein mann gottes, so falle feuer vom himmel und fresse dich und deine funfzig!' und gott wird auch wirklich vollstrecker dieses furchtbaren wunsches. damit nicht genug; ein zweiter hauptmann mit funfzig wird ebenfalls gefressen; der dritte beugt seine knie und fleht um schonung; Elias geht ohne gefahr mit; der engel des herrn befiehlts ihm (nun erst); er verkündet dem könige nochmals seinen tod, und dieser stirbt auch. man fragt: wozu muszten denn jene unschuldigen 100 soldaten samt ihren hauptleuten umkommen? — Wie anders begegnet Jesus denen, die mit fackeln und stangen kamen, ihn zu verhaften!

Auch Elisa flucht im namen des herrn den 42 kleinen knaben von Bethel, weil sie gerufen: 'kahlkopf, fahre auf!' und richtig kommen zwei bären aus dem walde und zerreiszen die knaben. — Genug der grausamkeiten und roheiten, die der erzähler nicht als solche empfindet; wer noch mehr haben will, der lese Jehus blutigen regierungsantritt; und zwar ist Jehu durch den propheten Elisa gegen Ahabs nachkommen aufgestellt. wie ein ehrlicher krieger in feindesland nicht wirtschaften söll, können die schüler an der israelitischen kriegführung lernen (2. kön. 3, 25): 'die städte zerbrachen sie, und ein jeglicher warf seine steine auf alle guten äcker und machte sie voll und verstopften alle wasserbrunnen und fälleten alle guten bäume'. der wackere bischof Ulfilas folgte gewisz einem richtigen

gefühle, als er bücher von solchem charakter seinen kriegerischen Gothen nicht als heilige überliefern wollte und lieber unübersetzt liesz.

Zeigt sich in dieser beziehung ein auffälliges zurückbleiben hinter den sittlichen anschauungen, in die wir die jugend einführen wollen, so machen wir dieselbe bemerkung auch in bezug auf die vorstellungen von wahrhaftigkeit und treue. das gesetz schrieb zwar vor: 'du sollst kein falsch zeugnis reden wider deinen nächsten'. doch wer unter dem nächsten zu verstehen sei, war noch zu Christi zeiten streitig. meistens verstand man darunter nur den volksgenossen, fühlte sich also dem Nichtisraeliten gegenüber zur wahrhaftigkeit nicht verpflichtet. so lügt Abraham in Ägypten ganz ohne not, Sarah sei seine schwester, blosz weil er meinte, die Ägypter könnten ihn ihretwegen vielleicht erschlagen; aber die andern völker hatten ihn doch nicht erschlagen. Abraham speculiert: 'sage, du seist meine schwester, auf dasz mirs um so besser gehe um deinetwillen'. und richtig, er überläszt seine frau dem ägyptischen könige, und dieser that Abraham gutes um ihretwillen. und der unschuldige Pharao wird dann 'vom herrn geplagt mit groszen plagen'. Abraham aber war, als er heimkehrte, sehr reich an vieh, silber und gold. und hiermit nicht genug, dieselbe lüge wiederholt er dem könige von Gerar gegenüber, und wiederum musz gott einschreiten, den ehebruch zu verhüten und den unschuldigen strafen. 'aber Abimelech gab schafe, rinder, knechte, mägde dem Abraham, tausend silberlinge, und gestattete ihm zu weiden in seinem lande, wo er wollte.'

Geradezu verletzend und die sittliche anschauung eines kindes beleidigend ist die art, wie Jakob in verbindung mit seiner mutter seinen alten vater betrügt, und noch schlimmer ist, dasz dieser betrug auch wirklich den göttlichen segen zur folge haben soll. Esau ist eben der Edomiter und den nichtisraeliten zu betrügen ist kein unrecht. ebenso wird Laban betrogen, er vertritt das syrische volk. dem Pharao spiegelt Mose — auf befehl gottes! — vor, es handle sich nur um ein opfer in der wüste. die Israeliten leihen sich zu diesem opfer goldene und silberne gefäsze und kleider, die sie ohne weiteres mitnehmen. es heiszt davon: 'dazu hatte der herr dem volke gnade gegeben vor den Ägyptern, dasz sie ihnen willfährig waren, und beraubten also die Ägypter'. als Samuel hochverrätherischer weise den David salbt, hat ihn 'der herr' dazu aufgefordert; Saul gegenüber benutzt er den schlauen vorwand, er wolle nur ein opfer in Bethlehem bringen, auch diese unwahrheit schreibt der verfasser einer eingebung gottes zu.

David belügt auf seiner flucht ohne ersichtlichen grund den priester Ahimelech, er reise in des königs dienst, seine diener seien hier und dort, und auf weitere fragen kommt er nicht in verlegenheit, sondern lügt tapfer weiter. — Der belogene musz dann seine leichtgläubigkeit mit dem leben büszen. — Dasz der flüchtling sich vor dem philisterkönig Achis tobsüchtig stellt, ist bei der lebensgefahr zu entschuldigen, obwohl auch diese maszregel mehr den schlauen

als den ehrenhaften helden verrät. widerwärtig ist aber seine heuchelei, als er im dienste des Achis steht. von seinen grausamen beutezügen war schon oben die rede, der lehnsherr wird hierbei stets frech belogen. noch schlimmer wird sein verhalten, als er von Achis mit zum kriege gegen Israel geführt wird. eine vorstellung, ein offenes wort hätte genügt und Achis hätte ihn zu hause gelassen; die schreckliche wahl zwischen untreue gegen den lehnsherrn und kampf gegen sein vaterland blieb ihm erspart; freilich standen die früheren lügen diesem offenen worte im wege. David zieht mit. will er diesmal wirklich gegen seine heimat fechten? die philisterfürsten halten es für unmöglich und setzen seine entfernung durch; und David, anstatt froh zu sein, dasz er auf so gute manier aus dem dilemma schlüpft, spielt den gekränkten: 'was habe ich gethan, und was hast du verspürt an deinem knechte, dasz ich nicht sollte kommen und streiten wider die feinde meines herrn?' offenbar schlimme verstellungskunst! sollten aber jene worte seine wahre meinung sein, so steht die sache eben nicht besser für ihn. wie anders besteht doch der markgraf Rüdiger den ähnlichen conflict, oder Iphigenie oder Max Piccolomini! oder macht sich im obigen falle wieder der unsittliche grundsatz geltend, dasz man dem Nichtisraeliten die treue nicht zu halten braucht?

So nimmt Jael den flüchtigen feldherrn Sissera auf, der nicht einmal ihr feind war, sie selbst lädt ihn in ihr zelt: 'weiche, mein herr, weiche zu mir und fürchte dich nicht'. sie deckt ihn zu mit einem mantel, gibt ihm milch zu trinken, um dann dem schlafenden einen zeltpflock mit dem hammer in die stirn zu treiben. der erzähler fährt fort: also dämpfte g o t t zu der zeit Jabin, den Kananiterkönig, vor den kindern Israel; und das berühmte siegeslied der Deborah singt von dieser megäre: 'gesegnet sei unter den weibern Jael, . . . milch gab sie, da er wasser forderte, . . . sie griff mit ihrer hand den nagel und mit ihrer rechten den schmiedehammer und schlug Sissera durch sein haupt und zerquetschte und durchbohrte seinen schlaf. zu ihren füszen krümmte er sich, fiel nieder und legte sich; er krümmte sich und fiel nieder zu ihren füszen; wie er sich krümmte, so lag er verderbet'. man weisz nicht, wer von beiden entmenschter ist: die mörderin oder die sängerin. und beide waren gefeierte frauen in Israel.

Von Ehud ist weiter nichts überliefert, als dasz er den Moabiterkönig meuchlings erstochen, und er zählt mit unter den zwölf berühmten richtern Israels.

Wenn der (durch den propheten Elisa aufgestellte) König Jehu von Israel bekannt macht: 'Ahab hat dem Baal wenig gedient, Jehu will ihm besser dienen!' wenn er ein groszes Baalsfest veranstaltet, um dann alle, die sich daran beteiligen, niederzumetzeln, so nennen wir das schändliche hinterlist. der erzähler aber sagt von diesem manne, der seinen könig ermordet, der von den siebzig nachkommen der königlichen familie die köpfe nehmen und sie in zwei haufen vor

seiner thür aufschichten läszt, der ebenso 42 männer aus der königsfamilie von Juda schlachten läszt und dann von seinem 'eifer um Jehova' prahlt, offenbar mit billigung jener schandthaten: 'also vertilgete Jehu den Baal aus Israel . . . und der herr sprach zu Jehu: 'darum dasz du willig gewesen bist zu thun, was mir gefallen hat und hast am hause Ahabs gethan alles, was in meinem herzen war, sollen dir auf deinem stuhle Israels sitzen deine kinder ins vierte glied'.

Genug der züge des wüstesten fanatismus, der vor keiner blutthat, vor keiner treulosigkeit zurückschreckt. zur bildung des gemütes kann dergleichen nicht dienen. man vergleiche damit die beispiele eines Fabricius, welcher seinem gegner Pyrrhus dessen meuchelmörderischen leibarzt gebunden zurücksendet, oder einen Camillus, der den verräter von Veji mit gebührender strafe heimschickt, oder den römischen senat selbst zur zeit der entartung unter Tiberius, welcher dem meuchlerischen Chattenfürsten auf dessen anerbieten, den Armin zu vergiften, die würdige antwort gibt: das römische volk räche sich an seinen feinden nicht durch hinterlist und heimlich, sondern offen und mit den waffen; und ähnlich handelte der sultan El Kamil, welcher die verräterischen anerbietungen der tempelherrn und des patriarchen von Jerusalem gegen das leben kaiser Friedrich II nicht benutzte, sondern sie seinem gegner mitteilte. diese beispiele würden viel eher im stande sein, der jugend hochherzigkeit und edelmut auch gegen den feind einzuprägen, sie also sittlich zu bilden.

Ein anderer miszlicher punkt ist die laxheit in bezug auf den geschlechtlichen umgang. zwar der ehebruch wird streng bestraft (3. Mos. 18, 20 u. 20, 10), aber doch nur als eingriff in den besitz des ehemannes. für den mann gibt es die pflicht körperlicher treue nicht. wenn aber die kinderlose Sarah ihrem manne, dem alten Abraham, selbst die magd zuführt, so ist dies nach unsern sittlichen begriffen doch gewisz widerwärtig. dasselbe thun Rahel und Lea. und wenn man auch sonst die stellen übergehen wird, wo von geschlechtlichem umgange die rede ist, diese stellen hat auch Hofmanns schulbibel nicht vermeiden können.[12] die geschichte von Juda und Thamar ist allerdings beseitigt, jedenfalls ist aber auch sie ein beweis, dasz hurerei vom erzähler dem manne nicht übel genommen wurde. die abscheuliche geschichte von Lots töchtern führe ich in dieser hinsicht nicht an, weil sie die billigung des erzählers nicht hat, sondern zur schmach der Moabiter und Ammoniter mitgeteilt

[12] das biblische lesebuch von O. Schulz, herausg. von A. Klix, vermeidet sie allerdings, wie es ihm überhaupt gelingt, das anstöszige an vielen punkten geschickt zu beseitigen, freilich oft auf kosten der richtigkeit und mit verwischung des historischen charakters. in dieser willkürlichen behandlung der alttestamentlichen geschichten liegt offenbar das zugeständnis, dasz die wirklichen geschichten zu pädagogischen zwecken nicht verwendbar sind.

wird. dasz trotzdem dergleichen erzählungen in den händen der kinder die phantasie derselben beflecken können, ist schon anderweitig hinreichend ausgesprochen, um die notwendigkeit von schulbibeln zu begründen. wenn diese letzteren auch einige anstösze beseitigen, so können sie selbstverständlich den geist, in dem die geschichten geschrieben sind, nicht ändern; die meisten der hier besprochenen beispiele werden sie nicht weglassen können, ohne den charakter der geschichten zu fälschen. deshalb sind solche werke für die schulen überflüssig. was wir brauchen, ist ein kurzer abrisz, der aber den inhalt der alttestamentlichen bücher nicht blosz nacherzählt, sondern ihn historisch verarbeitet und nur das gibt, was als wissenschaftliches ergebnis und wirkliche geschichte der Israeliten aus den Quellen sich ergibt. dasz diese aufgabe freilich schwieriger ist, als die herstellung von biblischen geschichtsbüchern oder schulbibeln, musz zugegeben werden.

Die kundschafter Josuas gehn zur hure Rahab und zum dank für ihre dienste ist diese die einzige, welche mit ihrem hause im gemetzel von Jericho verschont bleibt. die gewisz gern gehörte geschichte von Simson, wie er den Gasitern ihr verschlossenes stadtthor aushebt und auf einen benachbarten hügel trägt, beginnt damit, dasz er bei einer hure in Gasa gelegen. schon die vielweiberei ist der christlichen auffassung der ehe zuwider, sie wird bei uns als verbrechen mit zuchthausstrafe geahndet. bei einem David, dessen besonderer vorzug doch die frömmigkeit sein soll, ist sie doppelt anstöszig, da nach unsern begriffen mäszigkeit im sinnlichen genusz von der frömmigkeit untrennbar ist. dasz er dem Urias gegenüber sich schwer vergeht, schadet der sittlichen wirkung der erzählung weniger, da in der folgenden reue die sittliche forderung zu ihrem rechte kommt. aber dasz er nach dieser busze die übelerworbene frau zu behalten sich für berechtigt achtet, ja sie als favoritgattin hat, ohne dasz weder der prophet Nathan noch der erzähler anstosz daran nimmt, das schwächt die vorstellung von dem ernste dieser busze sowie vom ernste der sittlichen forderung überhaupt bedeutend ab. [13] eine sehr laxe auffassung von der ehe zeigt sich doch auch in seinem verhalten zur Michal, der tochter Sauls (die er sich durch morgengabe von 200 philistervorhäuten erworben hat). diese wird in der zeit der feindschaft von Saul einem andern manne gegeben, und als David könig wird, läszt er sie sich trotz der thränen dieses zweiten mannes wiederholen und hat sie nach wie vor zur frau. dasz in ähnlicher weise Abraham seine frau abgibt und wieder nimmt, ist oben erwähnt. was sollen wir aber zu einem vater Lot sagen, der den sodomitischen schandbuben seine zwei töchter preisgeben will? und zwar wiederholt sich dieselbe erbärmlichkeit fast wörtlich in

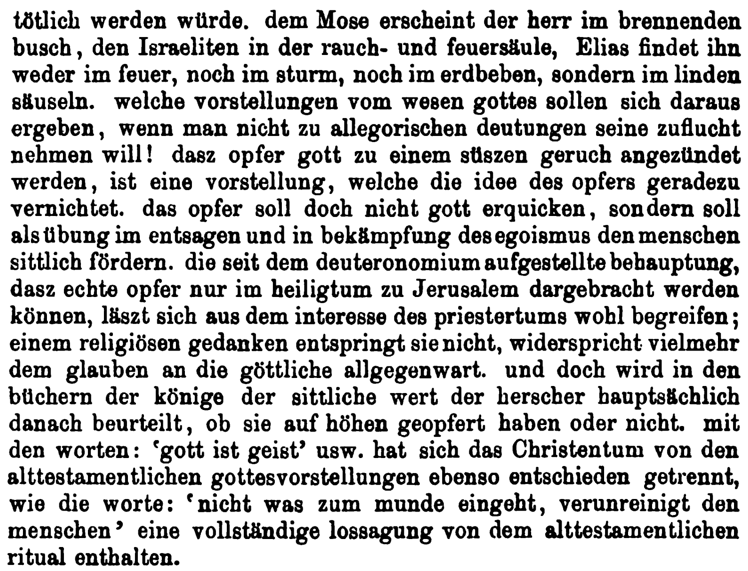
[13] bekanntlich darf nach unserm gewisz nicht rigoristischen ehegesetz der wegen ehebruch geschiedene gatte diejenige, mit welcher er die ehe gebrochen, nicht heiraten; und dies verbot entspricht einem sehr nahe liegenden schicklichkeitsgefühle.

Gibea, wo ein vater den wüstlingen der stadt seine tochter anbietet und ein gatte sein weib wirklich zur schändung überliefert (richt. 19). als diese dann am andern morgen tot vor der thür liegt, da ruft er, anstatt vor scham sich in den äuszersten winkel zu verkriechen, das ganze Israel zur rache auf, indem er die stücke seines weibes in alle grenzen Israels sendet. der stamm Benjamin wird deshalb ziemlich ausgerottet, den elenden gatten trifft kein tadel.

Das alles mag beweisen, dasz in bezug auf geschlechtlichen umgang unsere sittlichen anschauungen mit den alttestamentlichen sich nicht mehr decken; wie wir überhaupt gesehen haben, dasz die christliche moral an den alttestamentlichen erzählungen eine sehr schlechte exemplification findet; und noch schlimmer und verwirrender wird die sache, wenn der lehrer sich berufen glaubt, das unsittliche verhalten der personen durch irgend welche künsteleien zu rechtfertigen.

Sind nun die in den alttestamentlichen büchern enthaltenen religiösen ideen derartig, dasz der inhalt dieser bücher trotzdem als geeigneter stoff für den religionsunterricht der jugend erscheinen kann? ich meine: die vorstellungen von gott und seinem verhalten zu den menschen und zur natur?

Der monotheismus ist ja das verdienst des Judentums, er leuchtet in der schöpfungsgeschichte hell und klar hervor; aber in andern büchern erscheinen die vorstellungen über das wesen der andern (heidnischen) götter schwankend. ob diese gar nicht sind, oder ob sie untergeordnete dämonen sind, bleibt zweifelhaft. man denke an worte wie ex. 15, 11: 'herr, wer ist dir gleich unter den göttern?' (cf. ex. 18, 11 u. 12, 12. deut. 10, 12. ps. 86, 8; 95, 3. 97, 7. 138, 1 u. a.). dasz die erzählung von den göttersöhnen, die sich mit den töchtern der menschen vermählen (gen. 6, 2), durchaus polytheistische färbung hat, wird niemand in frage stellen. die vermenschlichung gottes könnte man dem kindlichen standpunkte für angemessen halten. die ausdrücke werden aber nicht immer als nur naive vorstellungen aufgefaszt und sind im stande die gottesidee zu trüben, zumal wenn der lehrer etwa den inhalt des alten testaments mit zum canon der christlichen glaubenslehre rechnet. man vergleiche die ausdrücke: 'es gereuete gott, dasz er die menschen gemacht hatte' (gen. 6, 6) und dagegen: (num. 23, 19) 'gott ist nicht ein mensch, dasz ihn etwas gereue'. oder (2. Sam. 22, 9) 'dampf gieng aus von seiner nase und verzehrend feuer von seinem munde'. Jehova erscheint hier und anderwärts als der gewittergott. Moses darf ihn sehen, doch nur vom rücken, weil sein antlitz todbringend ist (ex. 33, 20). Jakob dagegen hat gott 'von angesicht gesehen und seine seele ist genesen' (gen. 32, 30). und deut. 5, 24 heiszt es: 'heutiges tages haben wir gesehen, dasz gott mit menschen redet, und sie lebendig bleiben' cf. richt. 6, 23. der hohepriester darf nur mit der rauchpfanne in das allerheiligste, damit der rauch das angesicht Jehovas verhüllt, welches über den cherubim thront und ihm



tötlich werden würde. dem Mose erscheint der herr im brennenden busch, den Israeliten in der rauch- und feuersäule, Elias findet ihn weder im feuer, noch im sturm, noch im erdbeben, sondern im linden säuseln. welche vorstellungen vom wesen gottes sollen sich daraus ergeben, wenn man nicht zu allegorischen deutungen seine zuflucht nehmen will! dasz opfer gott zu einem süszen geruch angezündet werden, ist eine vorstellung, welche die idee des opfers geradezu vernichtet. das opfer soll doch nicht gott erquicken, sondern soll als übung im entsagen und in bekämpfung des egoismus den menschen sittlich fördern. die seit dem deuteronomium aufgestellte behauptung, dasz echte opfer nur im heiligtum zu Jerusalem dargebracht werden können, läszt sich aus dem interesse des priestertums wohl begreifen; einem religiösen gedanken entspringt sie nicht, widerspricht vielmehr dem glauben an die göttliche allgegenwart. und doch wird in den büchern der könige der sittliche wert der herscher hauptsächlich danach beurteilt, ob sie auf höhen geopfert haben oder nicht. mit den worten: 'gott ist geist' usw. hat sich das Christentum von den alttestamentlichen gottesvorstellungen ebenso entschieden getrennt, wie die worte: 'nicht was zum munde eingeht, verunreinigt den menschen' eine vollständige lossagung von dem alttestamentlichen ritual enthalten.

Gegen das kindesopfer des Jephta hat der erzähler nichts einzuwenden; die griechische sage ist darin menschlicher, sie läszt die Iphigenie durch götterhilfe dem opfermesser entrückt werden. Jehovas furchtbares verlangen an Abraham ist schon oben berührt.

Ein herabziehen des göttlichen findet auch statt durch das sehr häufige 'gott befragen', besonders in der geschichte Davids. um was für dinge wird gott befragt! ob und wie man den feind angreifen soll, ob man in der stadt bleiben soll oder nicht; in welche stadt man sich begeben soll. Jehova erscheint hier an den kriegen mit teil nehmend und partei ergreifend, als ein feind der andern völker und als kriegsgott Israels (cf. ps. 24). — Es gibt einen besondern apparat, der die orakel vermittelt; aber nicht Jehova allein, auch der hausgötze Michas gibt antwort (richt. 18), Gideon, Hiskias und andere fordern, anstatt gott zu glauben, sehr handgreifliche zeichen seiner macht und erhalten sie auch wirklich. Jesus nennt die, welche zeichen fordern: 'die böse, ehebrecherische art' Matth. 12, 39.

Die erzählungen von der bundeslade, welche die philistergötzen zu falle bringt und den philistern selbst geschwüre am after verursacht; welche den in bester absicht zugreifenden Usa tötet, ja fünfzig tausend und siebzig Israeliten den tod bringt (1. Sam. 6, 19), können den religiösen sinn nur verwirren. dasselbe gilt von der schwimmenden axt und dem ganzen cyclus von wundern, der sich um die person des Elisa angesetzt hat. an gottes weisheit kann man durch das alles nicht erinnert werden, sondern nur an eine lebhaft dichtende volksphantasie. denn wenn auch der begriff des wunders in sich keinen logischen widerspruch enthält, so wird für dasselbe

doch wenigstens ein würdiger zweck verlangt. ein solcher gottes würdiger zweck fehlt aber in den meisten alttestamentlichen wundergeschichten, oder soll den kindern wirklich glaublich gemacht werden, dasz die sonne in ihrem laufe zurückgegangen, d. h. die erde sich plötzlich rückwärts gedreht hat, blos einem eigensinnigen jüdischen könige zu liebe, der sonst an die verheiszung seiner genesung nicht glauben will?[14] ähnlich verhält es sich in der geschichte Josuas. wie kann man sich wundern, dasz Marpingen und Dietrichswalde glauben finden, wenn die möglichkeit derartiger vorgänge, ja ihre wirklichkeit den kindern von klein auf vorerzählt ist?

Noch schlimmer wird gott herabgesetzt in den stellen, wo er zum vollstrecker jener blutigen verwünschungen des Elias und des Elisa gemacht wird, wo er den betrug Jacobs mit seinem segen krönt usw.; ferner in den unzähligen stellen, wo ihm wohlgefallen an der vernichtung der feinde d. h. der Nichtisraeliten zugeschrieben wird. so hat Jesus uns nicht die natur des vaters kennen gelehrt; den jüngern, welche feuer auf eine feindselige stadt herabwünschen, 'wie Elias that', erwiderte er: 'wisset ihr nicht, welches geistes kinder ihr seid? des menschen sohn ist nicht gekommen der menschen seelen (leben) zu verderben, sondern zu erhalten'. der geist des alten testaments ist also ein anderer, als der geist des christentums.

Was soll das kind dabei denken, dasz die volkszählung Davids mit schwerster göttlicher strafe belegt wird (siebzig tausend sterben an der pest), während seine abscheulichen metzeleien keine misbilligung erfahren? bei uns wird alle fünf jahre das volk gezählt und eine derartige maszregel darf doch dem kinde nicht als ein frevel dargestellt werden. der in Samuels sinne denkenden priesterschaft mochte zwar dieser fortschritt des absoluten königtums misfällig sein; deshalb aber gott als furchtbaren rächer einzuführen, ist doch mit der idee von gottes gerechtigkeit und güte unvereinbar.

Die schwierigkeiten, welche die alttestamentlichen beschränkten vorstellungen vom wesen und wirken gottes im christlichen religionsunterrichte hervorrufen müssen, sind mit diesen wenigen anführungen nicht annähernd erschöpft. in einem Jesaja, einem Jeremia und andern propheten, sowie in vielen psalmen erhebt sich allerdings die religiöse idee ebenso wie die sittliche forderung auf viel höhere stufe, da haben wir männer, die nicht fern sind vom reiche gottes; das geistig sittliche wesen gottes und das geistig sittliche wesen der religion kommt da in überraschender weise zum ausdruck, oft in ausdrücklichem gegensatze zur äuszerlichen cultusreligion; aber die biblischen geschichten, um die es sich hier handelt, und welche allein

[14] dies war geschrieben, ehe im preusz. landtage über die weglassung der geschichte vom könig Hiskias geklagt worden. aber die biblischen lesebücher, welche die geschichte weggelassen haben, sind gewis einem richtigen tacte gefolgt. nur sollte man weiter gehen und die übrigen geschichten auch weglassen, die doch in demselben geiste geschrieben sind.

den inhalt des hier besprochenen unterrichts in den untern classen bilden, werden nicht den propheten entnommen, der inhalt dieser ist auch für die unterstufe zu schwer, sie finden sich in jenen geschichtsbüchern, deren unbrauchbarkeit für den christlichen religionsunterricht ich in der bisherigen erörterung glaube dargelegt zu haben.

Es gilt nun die consequenzen daraus zu ziehen. sexta, quarta und zum teil untertertia werden jetzt in zwei wöchentlichen stunden mit diesen geschichten beschäftigt, d. h. es werden den schülern mit vieler mühe geschichten eingeprägt, welche sie später weder für die kenntnis der weltgeschichte noch zu religiöser und sittlicher erbauung verwerten können, die zur begründung wahrhaft christlicher gesinnung nichts beitragen, dieselbe vielmehr verwirren können.[15] wenn diese geschichten künftig aus dem unterrichte wegbleiben, so kann der übrige, oben näher bestimmte und gegen früher wesentlich vereinfachte lehrstoff — auf alle unterclassen verteilt — sehr gut in einer wöchentlichen stunde durchgenommen werden, und der zweck dieses unterrichts, nemlich begründung religiöser gesinnung in den herzen der jugend wird nicht schlechter, sondern besser erreicht, als auf dem bisherigen wege.

Es würde somit wenigstens für die unteren classen wöchentlich eine lehrstunde gewonnen, und wenn diese lehrstunde gut verwendet wird, so glaube ich allerdings nicht nur der schule, sondern besonders unserer jugend durch obige vorschläge einen guten dienst geleistet zu haben. eine gute verwendung würde ich es allerdings nicht nennen können, wenn auch diese neugewonnene stunde nur zur vermehrung des grammatischen oder überhaupt formalen unterrichts benutzt würde. derselbe überwiegt zum schaden der gemütsbildung schon viel zu sehr, da selbst die gelesenen schriftsteller so häufig nur nach ihrer formalen seite d. h. als beispielsammlungen für stilistische und grammatische oder metrische regeln behandelt werden. inhalt für geist und herz wird dem schüler zumal in den untern classen gewöhnlich nur im religions-, im geschichts- und im deutschen unterricht geboten. leider ist auch in den deutschen unterricht in neuerer zeit die grammatische behandlung tief eingedrungen und die nach inhalt hungerigen werden auch hier in der dürren wüste der formen herumgeführt. die deutschen dichtungen, diese schöpfungen der edelsten geister der nation, welche den besten stoff zur befruchtung des geistes und veredelung des herzens enthalten, dieser im eminentesten sinne bildende stoff bleibt heute der jugend zum groszen teile fremd, weil — man keine zeit dafür hat. wird die neugewonnene stunde diesem stoffe gewidmet, so wird sie ihrem eigentlichen und ursprünglichen zwecke nicht entfremdet, dann dient sie wie der religionsunterricht dazu, die richtung auf das gute und edle in der jugend zu wecken und zu stärken.

[15] dasz der lehrer aus seinem christentum manches erbauliche dazu thun kann, soll damit natürlich nicht geleugnet werden.

Zerbst. Paul Höfer.

39.

GOETHE ALS ÜBERSETZER DES HOHENLIEDES.

I.

In den noten und abhandlungen zum bessern verständnis des west-östlichen divans äuszert sich der dichter über die absicht einer näheren beschäftigung mit dem hohenliede, 'dem zartesten und unnachahmlichsten, was uns von ausdruck leidenschaftlicher liebe zugekommen', folgendermaszen: 'mehrmals gedachten wir aus dieser lieblichen verwirrung einiges herauszuheben, an einander zu reihen; aber gerade das rätselhaft-unauflösliche gibt den wenigen blättern anmut und eigentümlichkeit'. — Welch unschätzbarer genusz, wenn der dichter diese absicht ausgeführt hätte! denn wo gäbe es einen berufeneren interpreten — die kenntnis der hebräischen sprache vorausgesetzt — des hohenliedes der liebe als den schöpfer der lieblichsten, sinnigsten liebeslieder, der die zarten empfindungen hingebender, selbstvergessener liebe, wie sie in dem keuschen herzen des volkskindes keimt und übermächtig emporschieszt, in den unvergänglichen gestalten Clärchens, Margaretens geschildert, und der zugleich in dem west-östlichen divan den beweis einer unübertroffenenen fähigkeit geliefert hat, die poesie der orientalischen völker nachzuempfinden und umzudichten? spielend und fast ahnungslos würde in diesem gewissermaszen persönlichen verkehr der beiden grószten dichtergenien vom dichter manche frage gelöst, die dem mit wissenschaftlichem material besser ausgerüsteten aber schwerfälligeren gelehrten schweres kopfzerbrechen verursacht. — Einer der neueren commentatoren des hohenliedes spricht sein bedauern darüber aus, dasz Goethe trotz seiner bewunderung dieses liedes die scheu vor den hebräischen vocal- und accentstrichen und punkten nicht habe überwinden können.

Wie nun, wenn er diese scheu doch überwunden hätte?

Dem verdienten gelehrten schwebt offenbar jene launige schilderung vor, welche uns der dichter in dichtung und wahrheit (teil I buch 4) von seinem ersten unterricht im hebräischen bei dem originellen rector Albrecht, dem 'Aesop mit chorrock und perrücke', entworfen. der dichter gesteht, er sei dadurch, dasz er 'dasjenige, was ihm dem inhalte nach schon bekannt war, in einem fremden kauderwelschen idiome herstottern sollte, gewissermaszen von der sache ganz abgekommen und habe sich auf eine kindische weise an den seltsamen namen der gehäuften (vocal)zeichen (kaiser, könige, herzöge) amüsiert.' man ist leicht geneigt aus diesem geständnis des dichters zu schlieszen, dasz die genannten hindernisse ihn vom völligen erlernen des hebräischen ganz abgeschreckt haben. aber dieser schlusz ist nicht berechtigt. denn wir erfahren an ebenderselben stelle, dasz er sich damals, 'u m v o n d e m h e b r ä i s c h e n m e i s t e r z u w e r d e n, mit dem alten testament ausschlieszlich be-



schäftigt. in jener zeit arbeitete der knabe noch alles unter der leitung seines vaters, 'der nicht gern etwas halb that', und dessen besondere hartnäckigkeit im ausführen des einmal unternommenen, 'und wenn auch inzwischen das unbequeme, langweilige, verdrieszliche, ja unnütze des begonnenen sich deutlich offenbarte', der sohn wiederholt erwähnt. daher läszt sich nicht wohl annehmen, dasz es mit dem hebräischen anders gehalten worden wäre. zudem erzählt uns der dichter selbst von den allerdings als lückenhaft eingestandenen 'sprachübungen im lesen, exponieren, grammatik, aufschreiben und hersagen von wörtern', was also auf eine endliche überwindung der oben angegebenen schwierigkeiten deutet. wir dürfen daher annehmen, dasz die an jener stelle erwähnten studien über die geschichten des alten testaments und besonders der genesis zum teil an der hand des originals angestellt worden sind. wie lange die in Goethes knabenjahren erworbene kenntnis des hebräischen in seiner erinnerung haften geblieben, das läszt sich allerdings nicht mehr feststellen; indessen, dasz er es nie ganz vergessen, davon zeugt ein im besitz v. Löpers befindliches blatt von des dichters eigener hand aus dem letzten jahrzehnt seines lebens, auf welchem unter andern auch hebräisch geschriebene wörter sich befinden.[1]

G. v. Löper hat seinen vor zwei jahren veröffentlichen briefen Goethes an Sophie v. Laroche aus einem in seinem besitze befindlichen manuscript eine von dem dichter verfaszte übersetzung des hohenliedes beigefügt. er vermutet, dasz dieser arbeit nicht das hebräische original, sondern der lateinische text der vulgata und die Luthersche übersetzung zu grunde liegen dürften. in dieser annahme irrt sich der herausgeber. vielmehr setzt uns diese übersetzung in den stand, den vielseitigen dichter von einer seite kennen und bewundern zu lernen, die uns sonst unbekannt geblieben wäre, als feinsinnigen übersetzer einer hebräischen schrift aus ihrem original.

Dasz wir in dieser schrift eine originalübersetzung vor uns haben, das bezeugt glücklicherweise Goethe selbst in einem briefe an Merck, den v. Löper vom 10. october 1775 datiert und der folgende worte enthält: ich hab das hohelied Salomons übersetzt, welches ist die herlichste sammlung liebeslieder, die gott erschaffen hat. das datum des citierten briefes beweist, dasz dem dichter eine brauchbare deutsche übersetzung auszer der Lutherschen und der weiter unten anzuführenden des sogenannten englischen bibelwerks nicht vorgelegen hat. denn 'Salomons lieder der liebe' von Herder sind erst zwei bis drei jahre später veröffentlicht worden. überdies weisen uns ja die worte: 'ich hab das hohelied Salomons übersetzt' auf ein fremdsprachliches original. es bleibt uns dabei nur die wahl zwischen der vulgata und allenfalls der septua-

[1] G. v. Löper, anm. 106 zu dichtung und wahrheit.

ginta, als solcher übersetzungen, die vermöge ihres alters und der canonicität gewissermaszen als gleichwertig mit dem original gelten könnten. dasz bei dieser übersetzung die hilfe Luthers und des dem knabe Goethe einst von Albrecht empfohlenen 'groszen englischen bibelwerkes', da, wo der dichter nicht mit eigenen füszen gehen konnte, gleichsam als krücken gedient haben werden, läszt sich als selbstverständlich voraussetzen.

Über das letztgenannte, in 19 bänden in groszquart von 1749—1770 erschienene (das hohelied im 7n teil 1756) werk schreibt er (dichtung und wahrheit 1, 4):

'Er (Albrecht) verwies mich daher auf das grosze englische bibelwerk, welches in seiner bibliothek bereit stand, und in welchem die auslegung bedenklicher stellen auf eine verständige und kluge weise unternommen war . . . so oft ich nun gegen ende der stunde mit hergebrachten fragen und zweifeln auftrat, so oft deutete er auf das repositorium; ich holte mir den band, er liesz mich lesen . . . in den langen sommertagen liesz er mich sitzen, so lange ich lesen konnte, manchmal allein; nur dauerte es eine weile, bis er mir erlaubte, einen band nach dem andern nach hause zu nehmen'.

Zu hause musz der dichter das buch trotz seiner weitschichtigkeit und meist nüchternen auffassung immer lieber gewonnen haben, denn noch lange nach dieser zeit als er sich mit dem studium des hohenliedes beschäftigte, ist er, wie sich aus dem folgenden ergeben wird, zu ihm zurückgekehrt und hat aus ihm auch über andere als die oben bezeichneten 'fragen und zweifel', über grammatik und wortbedeutung, reiche und nützliche belehrung geschöpft. selbstverständlich faszt dies theologische werk das hohelied als allegorische darstellung des verhältnisses Christi zur kirche auf; indessen unterscheidet sich die übersetzung des textes in bezug auf richtige erfassung des wortsinnes wesentlich — und zwar meist zu ihrem vorteil — von der Lutherschen, und man wird es wohl als einen beweis von Goethes sachverständnis gelten lassen müssen, dasz er jene in diesem werke besser als von Luther übersetzten stellen für seine bearbeitung verwertete, jedoch ohne sich von dieser in den meisten punkten als besser erkannten arbeit auch da beherschen zu lassen, wo sie gegen andere zurückstand. oft genügt ihm, wie wir sehen werden, in dem wust der der übersetzung beigegebenen gelehrten anmerkungen ein leicht hingeworfenes wörtchen, um mit hilfe desselben neue pfade der erklärung zu suchen. — Eine nähere vergleichung nun sowohl der beiden genannten alten übersetzungen als auch der beiden deutschen mit der Goetheschen ergibt das auffallende resultat, dasz Goethe derjenigen dieser übertragungen, welche in grammatischer und exegetischer hinsicht die treueste ist, der des englischen bibelwerks, am meisten sich anschlieszt, sich aber auch dieser gegenüber volle selbständigkeit wahrt, so dasz er die fehler derselben vermeidend entweder den anderen vertenten folgt oder

auch eigene wege geht. einige versehen abgerechnet trifft er in den meisten fällen das richtige. die eben angezogene stelle aus dem briefe an Merck würde demnach genauer so zu verstehen sein: ich habe das hohelied Salomons aus dem hebräischen ins deutsche — allerdings mit ausgibiger benutzung des englischen bibelwerks — übersetzt.

Dieser schlusz gewinnt noch an berechtigung, wenn wir uns des einflusses erinnern, welchen gerade in jener zeit Herder auf den jungen dichter übte. unter den vielen gegenständen, welche die beiden während Herders aufenthalt in Straszburg beschäftigten und dem lernbegierigen Goethe stoff zu anregender thätigkeit gaben, erwähnt der letztere auch (dichtung und wahrheit II, 10) 'die hebräische dichtkunst, welche er (Herder) nach seinem vorgänger Lowth geistreich behandelte'. da liegt wohl die vermutung nicht fern, dasz eines dieser gespräche auch auf das hohelied geführt habe, dessen übersetzung wenige jahre darauf Herder herausgegeben hat. wir werden weiter unten gelegenheit haben, die directe beeinflussung Goethes durch Herder aus einer auffallenden übereinstimmung beider in der erklärung einer stelle des hohenliedes zu erschlieszen. — So hätten wir es denn als eine der früchte jenes Straszburger verkehrs der beiden dichter anzusehen, dasz Goethe von der begeisterung des älteren freundes mit fortgerissen sich in einer übersetzung der perle hebräischer poesie, des hohenliedes, versucht hat.

Leider scheint die arbeit nicht endgiltig abgeschlossen, sondern, der uns vorliegenden gestalt nach zu urteilen, nur ein vorläufiger, allerdings an manchen stellen recht reiflich erwogener entwurf. das beweisen alle diejenigen stellen, die im originale sich wiederholen. sie sind von Goethe nur einmal, und zwar an der ersten stelle, übersetzt; offenbar hatte der dichter die absicht, das weggelassene bei näherer ausführung nachzutragen. man vgl. c. 3, v. 5 = c. 2, 7; 4, 6 = 2, 17; 6, 4 extr. — 6 = 4, 1—3 (6, 11); 7, 3 = 4, 5; 8, 3 und 4 = 2, 6 und 7. — Andere stellen (wie 3, 7—10; 6, 12) mögen aus anderen gründen weggelassen worden sein.

Aus diesem grunde scheint auch die vermutung v. Löpers nicht ganz gestattet, dasz der dichter, weil er seine übersetzung bei 8, 7 abbricht, gleich manchen kritikern den gegenwärtigen schlusz der dichtung für unecht gehalten habe. für diese letztere ansicht scheint nur folgendes zu sprechen. während Goethe das ganze in 31 kleinere, am schlusz mit einem X versehene abschnitte zerlegt, welche v. Löper mit den entsprechenden nummern versehen hat, finden sich, wie ich einer freundlichen brieflichen mitteilung des herausgebers entnehme, am schlusse des ganzen drei solcher kreuze. doch können diese auch nur das zeichen eines vorläufigen abschlusses sein, indem der dichter, wir wissen nicht, wodurch veranlaszt, die arbeit unterbrach und vielleicht für eine zeit freierer musze zurücklegte. leider scheint er zu ihr nicht mehr zurückgekehrt zu sein und sie, als die entwürfe zu immer neuen arbeiten einander drängten, allmählich ganz aus den augen verloren zu haben.



II.

Nachdem sonach die wahrscheinlichkeit der übersetzung des originals durch Goethe erwiesen, betrachten wir dieselbe im einzelnen, zunächst nach der lexikalischen seite. gleich der zweite vers (Goethe nr. 1)[2] erweist die selbständigkeit Goethes den übersetzungen gegenüber und seinen engeren anschlusz an das original. in den worten: 'trefflicher ist deine liebe denn wein' (Goethe) hat das hebr. wort דֹּדֶיךָ den alten übersetzern der septuaginta und vulgata veranlassung zu einem argen misverständnis gegeben. das wort דֹּדֶיךָ 'deine liebe' haben sie, da das original ohne vocalzeichen geschrieben war, mit dem nur durch die vocale von jenem verschiedenen דַּדֶּיךָ 'deine brüste' verwechselt und durchweg so übersetzt (vgl. c. 1, 2 quia meliora sunt ubera tua vino; v. 4, memores uberum tuorum; c. 4, 10 mammae tuae, pulchriora . . ubera vino; c. 7, 13 ibi dabo tibi ubera mea). — Luther hat diesen fehler da vermieden, wo er zu sehr in die augen sprang, wo es sich um die brüste des mannes handelte, die nicht gut gerühmt werden können, und übersetzt demnach c. 1, 2: denn deine liebe ist lieblicher usw., und ebenso v. 4: wir gedenken an deine liebe. dagegen irrt auch Luther c. 4, 10: wie schön sind deine brüste; deine brüste sind lieblicher denn wein, und c. 7, 13: da will ich dir meine brüste geben. — Das englische bibelwerk vermeidet diesen irrtum durchweg, sucht aber fälschlich die pluralform durch 'vortreffliche', 'ausnehmende' liebe wiederzugeben, und übersetzt auszerdem in v. 2 das pronomen falsch: seine vortreffliche liebe. alle diese fehler sind von Goethe, welcher das original allenthalben richtig übersetzt, vermieden worden! auszer der oben erwähnten stelle in c. 1 v. 2 das. v. 4: priesen deine liebe über den wein; 4, 10 (Goethe nr. 15); hold ist deine liebe, schwester liebe braut! trefflicher deine liebe; c. 7, 13 (Goethe nr. 26) da will ich dich herzen nach vermögen.

Und das geschieht nicht etwa unbewust. die übertriebene furcht vor den irrtümern seiner vorgänger scheint für ihn die quelle eines andern fehlers geworden zu sein, indem er nemlich noch ein anderes wort, welches der hebr. bezeichnung für liebe ähnlich sieht, das concretum דּוֹד 'freund', 'geliebter' zuweilen in solchen formen, in denen es entweder garnicht oder nur durch vocalzeichen von dem abstractum liebe sich unterscheidet, mit dem letzteren verwechselt. so 5, 1 דּוֹדִים 'trinket, (meine) freunde, und werdet trunken (L.)', trinket werdet trunken in liebe (G.). auch das englische bibelwerk kann ihn hier nicht geleitet haben, denn es übersetzt: ihr liebsten, und bemerkt in einer note 'einige übersetzen: meine lieblichkeiten'. — Man kann in der that an dieser stelle über die wahl zwischen beiden übersetzungen zweifelhaft sein, da die hebräischen bezeichnungen für 'freunde' und 'liebe' völlig gleichlautend sind. nur der parallelis-

---

[2] wir bezeichnen die einzelnen teile der Goetheschen übersetzung mit den ihnen von Löper beigefügten nummern.

mus der glieder, auf den Goethe auch sonst nicht immer geachtet zu haben scheint [vgl. 6, 9 (G. nr. 21): sie priesen die königinnen und kebsweiber und rühmten sie], spricht für die erstere übersetzung. — ferner c. 7, 4 (G. nr. 27): meine liebe bewahrte ich dir, wo G. דֹדַי für דֹדִי gelesen oder übersetzt hat, obgleich er dadurch den ganzen satz abweichend von allen vorgängern — auch vom englischen bibelwerk — zu construieren gezwungen war. diese stelle sieht jedoch eher einer conjectur als einem irrtum in der übersetzung ähnlich.

c. 1, 7 lautet bei Goethe (nr. 3): sage mir du, den meine seele liebt, wo du weidest? wo du ruhest am mittag? warum soll ich umgehen an den herden deiner gesellen? — Das hebr. wort für 'warum' heiszt לָמָּה, wofür an dieser stelle das ἅπαξ εἰρημένον שַׁלָּמָה steht. die alten übersetzungen geben es an dieser stelle nicht geradezu falsch wieder durch μήποτε γένωμαι, ne vagari incipiam, dasz ich nicht hin und hergehen müsse; Goethe hat die gebräuchlichere übersetzung dieses wortes auch hier der weniger üblichen vorgezogen. das englische bibelwerk gibt das שַׁ durch denn wieder.

מִשְׁכְּנוֹת in c. 1, 8 ist von den alten übersetzern und L. durch σκηνώματα, tabernacula, hirtenhäuser wiedergegeben. das verbum, von dem dies substantivum abgeleitet ist, שָׁכַן, bedeutet: wohnen. Goethe (das.) gibt auch das subst. mit dem englischen bibelwerk durch 'wohnungen' wieder.

c. 1, 10: 'schön sind deine backen in den spangen', so Goethe (nr. 4) wörtlicher als Luther: deine backen stehen lieblich in den spangen. — In dem hebr. worte für: in den spangen בַּתּוֹרִים, haben septuaginta und vulgata für den buchstaben ב ein כ gelesen und das wort selbst, das auch 'turteltaube' bedeuten kann, durch das letztere übersetzt. die wörtlichere übersetzung Goethes stimmt auch hier mit dem englischen bibelwerk überein.

c. 1, 13: ein büschel myrrhen ist mein freund, zwischen meinen brüsten übernachtend, so Goethe (nr. 6); das zwischen meinen brüsten hängt (Luther) inter ubera mea commorabitur (vulg.). — Der von Goethe gewählte ausdruck 'übernachten', die gewöhnliche übersetzung für das verbum יָלִין[3], ist ihm auch hier mit dem englischen bibelwerk gemeinsam.

c. 1, 16: sieh du bist schön mein freund. auch lieblich. so Goethe (nr. 7), entsprechend der ganz gebräuchlichen übersetzung des stärkeren hebr. bindewortes אַף, Luther hat und lieblich, das englische bibelwerk ja lieblich, die vulgata et. so zeigt dies kleine wörtchen, dasz Goethe das original übersetzt hat.

c. 2, 2 und 3: wie die rose unter den dornen so ist mein liebgen unter den mädgen. wie der apfelbaum unter den waldbäumen, ist mein liebster unter den männern (Goethe nr. 8). die hebr. worte

[3] dasselbe wort wird auch c. 7, 12 von Goethe (nr. 26) richtiger als von den übrigen durch schlafen übersetzt.

בֵּן und בַּת, gewöhnlich = sohn und tochter, wie sie hier auch von den beiden deutschen übersetzern wiedergegeben werden, bedeuten häufig auch allgemein: jüngling und mädchen. passend hat Goethe diese übersetzung auch hier gewählt.

ebend. hat Luther durch gutturi der vulgata verleitet לְחִכִּי durch: meiner kehle übersetzt. Goethes richtigere übersetzung 'und süss ist meinem gaum seine frucht' stimmt mit der des englischen bibelwerks überein; dasselbe ist zu c. 7, 10 (Goethe nr. 24) zu bemerken.

c. 2, 5 übersetzt Luther: er erquicket mich mit blumen und labet mich mit äpfeln. — Dasz das hebr. original den imperativ und nicht, wie Luther, den indicativ hat, konnte Goethe (nr. 8) sowohl aus der vulgata (fulcite) als auch aus dem englischen bibelwerk ersehen. stüzzet mich mit flaschen (sic!), polstert mir mit äpfeln. auch zur ersetzung des allerdings falschen: 'mit blumen' Luthers und der vulgata durch das ebenso wenig passende: 'mit flaschen' mag Goethe durch das englische bibelwerk bestimmt worden sein. was aber veranlaszte ihn, für das 'labet' Luthers, 'stärket' des englischen bibelwerks, 'polstert' zu wählen? für das letztere ist nur die rücksicht auf den stamm des hier auch den anderen erklärern schwer verständlichen hebr. wortes רַפְּדוּנִי (רָפַד = רָבַד unterstreuen, ausbreiten, רְפִידָה = lager vgl. Fürst wörterb. s. v., Graetz z. st.) der einzige erklärungsgrund. wir ertappen den deutschen dichter also hier bei einer sorgfältigen etymologischen erwägung, die er unabhängig von seinen vorlagen anstellt.

c. 2, 9: die treffende übersetzung von זֶה durch schon, welche ein sehr feines verständnis der sprache verrät, wenn hier nicht eher die dichterische intuition anzuerkennen ist, hat Goethe (nr. 9) weder aus der vulgata 'ipse' noch sonst woher. siehe er steht, so Luther und das englische bibelwerk. — Nur Goethe: er steht schon an der wand. über die bedeutung dieses זֶה für schon vgl. Graetz anm. z. st.

c. 2, 10: da beginnt er und spricht. so Goethe (nr. 9). das hebr. wort עָנָה, welches 'eine rede beginnen' und 'antworten' bedeuten kann, ist weder von der vulgata (loquitur), noch von den beiden deutschen vertenten (antwortet) für diese stelle passend übersetzt worden.

c. 3, 1 hat Goethe (nr. 11) בַּלֵּילוֹת auf unerklärliche weise durch: 'zwischen den gebürgen' übersetzt, wozu ihn weder die neueren noch die alten übersetzer verleitet haben können. er müste denn für per noctes der vulgata fälschlich per montes gelesen haben. — Ebend. v. 2 lesen wir bei Goethe richtiger als bei Luther und der vulgata für בַּשְּׁוָקִים 'auf den märkten und strassen' statt 'gassen und straszen' (Luther), per vicos et plateas (vulgata), 'in den abteilungen auf den straszen' (englisches bibelwerk). — Ebend. v. 4 ist das erste wort כִּמְעַט von Goethe richtiger durch: 'kaum da ich sie vorüber war'

wiedergegeben. Luther und das englische bibelwerk: da ich ein wenig; vulgata: paululum cum. — In demselben verse übersetzt Goethe genauer: 'ich fass ihn ich lass ihn nicht' für tenui eum (vulgata), 'ich halte ihn' (Luther), 'ich hielt ihn fest' (englisches bibelwerk); die eigentliche bedeutung von אֲחַז ist: ergreifen, fassen.

c. 4, 3: wie der riz am granatapfel deine schläfe zwischen deinen locken. so Goethe (nr. 13) mit dem englischen bibelwerk genauer als vulgata und Luther (genae deine wangen); ebend. v. 4 schlieszt sich die Goethesche übersetzung 'gebauet zur wehre' enger an das hebr. לְ an, als vulgata und Luther (cum propugnaculis, mit brustwehr); das englische bibelwerk umschreibt zum 'aufhängen' der waffenrüstung. gerade die kleinen partikeln sind öfter das beste mittel, um zu erkennen, ob Goethe nach dem original oder ihm vorliegenden übersetzungen gearbeitet hat (vgl. oben אַף zu c. 1, 16).

c. 4, 8: zu dem worte תָּשׁוּרִי bemerkt Graetz: sonderbar! mehr als zehnmal bedeutet שׁוּר in der bibel entschieden: 'sehen, schauen', namentlich 'von fern sehen' und nur einmal (Jes. 57, 9) bedeutet es etwas anderes, und dennoch klammern sich die meisten ausleger an diese nur erratene bedeutung von שׁוּר und geben hier wieder 'du wirst schreiten'. dieser vorwurf des neueren gelehrten trifft Goethe nicht, welcher (nr. 13) trotz Luthers: tritt her und des coronaberis der vulgata übersetzt: schau her vom gipfel Amana. ähnlich das englische bibelwerk.

Auch c. 4, 16 ist Goethes (nr. 16): 'frucht seiner würze' dem hebräischen פְּרִי מְגָדָיו entsprechender als Luthers und des englischen bibelwerks: 'seiner edlen früchte' und des fructum pomorum suorum der vulgata.

c. 5, 4: das echt hebräische וּמֵעַי הָמוּ עָלָיו (vulgata: et venter meus intremuit ad tactum eius; Luther: und mein leib erzitterte davor; das englische bibelwerk: und mein eingeweide wurde um seinetwillen erregt) läszt sich durch ein analoges bild kaum wiedergeben. es bedeutet das innerliche ergriffensein von einer erschütternden empfindung, die schauer der liebeswonne sowohl als auch die des schreckens. Goethe, den wir wiederholt möglichst eng an den wortlaut des originals sich anschlieszen sahen, verzichtet hier auf wörtliche wiedergabe und schreibt (nr. 17): da reichte mein freund mit der hand durchs schalter und mich überliefs. man vgl. denselben ausdruck für eine ähnliche stimmung Gretchens, da sie zum erstenmal die wonneschauer der liebe empfindet: mich überläufts (Hempel 12, 103.)

c. 5, 6: auf seine stimme kam ich hervor. so Goethe (nr. 17) zwar in falscher auffassung des originals, aber gerade dies misverständnis ist nur aus der kenntnis eines eigentümlichen gebrauchs des hebr. wortes נֶפֶשׁ zu erklären, welches eigentlich 'seele' bedeutet, dann aber überhaupt: 'person', und oft unserem pronomen 'selbst' entspricht. in diesem letzteren sinne versteht es Goethe an dieser stelle. die übersetzung sowohl der alten, als auch der beiden deut-

schen vertenten ist zwar eine andere, aber nicht weniger ungenügend, so dasz Goethes abweichung von ihnen, trotzdem er selber nichts genügendes gefunden, erklärlich ist.

c. 5, 13 übersetzt Luther: seine backen sind wie die wachsenden würzgärtlein der apotheker; das englische bibelwerk: wie ein beet von specerey, wie wohlriechende türmchen; die vulgata: genae illius sicut areolae aromatum consitae a pigmentariis; Goethe (nr. 18), welchem der auch den übrigen interpreten schwierige schlusz dieses satzes von den genannten übersetzern nicht getroffen schien, schreibt: würzgärtlein seine wangen, volle büsche (also ein von dem adjectiv גָּדוֹל 'grosz' gebildetes substantiv) des weyrauchs.

c. 5, 16 übersetzt die vulgata: et totus disiderabilis, Luther: ganz liebreich; das englische bibelwerk: und alles, was an ihm ist, ist sehr lieblich, Goethe (nr. 18), entsprechend dem hebr. substantiv: er ganz mein begehren.

In c. 6, 5 folgt Goethe (nr. 20) gegen vulgata und das englische bibelwerk der zwar nicht ganz genauen, aber jene an richtigkeit übertreffenden version Luthers: wende deine augen ab von mir, sie machen mich brünstig, während er gleich darauf

in c. 6, 10 die wörtliche übersetzung des wortes הַנִּשְׁקָפָה gegen die alten versionen (ἐκκύπτουσα progreditur) und Luther (hervorbricht): wer ist die hervorblickt wie die morgenröthe? (nr. 22) mit dem englischen bibelwerk gemein hat. — In demselben verse stimmt seine richtigere übersetzung von בָּרָה: 'lieblich wie der mond, rein wie die sonne' gleichfalls mit dem englischen bibelwerk überein gegen die anderen versionen: ἐκλεκτή, electa, auserwählt.

Den letzten vers dieses capitels, welcher den übersetzern unüberwindliche schwierigkeiten bietet, hat Goethe übergangen.

c. 7, 1: die worte כִּמְחֹלַת הַמַּחֲנָיִם (ἡ ἐρχομένη ὡς χοροὶ τῶν παρεμβολῶν; nisi choros castrorum; Luther: was sehet ihr an Sulamith? den reigen zu Mahanaim; englisches bibelwerk: wie eine reihe zweyer heere) werden von Goethe (nr. 24) übersetzt: seht ihr nicht Sulamith wie einen reihentanz der engel. — Wie kommt er auf die erwähnung der engel? dies wirft ein eigenes licht auf die oben erwähnten jugendstudien des dichters unter der leitung Albrechts. wir haben oben gesehen, dasz ihn damals besonders die genesis beschäftigt hat. nun heiszt es in c. 32, 2—3 dieses buches: Jacob gieng seines weges, da stieszen engel gottes auf ihn. und Jacob sprach, da er sie erblickte: ein lager gottes ist dies, und nannte diesen ort Mahanaim. — Die in dieser stelle der genesis gegebene etymologie von Mahanaim wird in der allegorisierenden paraphrase unter dem text des englischen bibelwerks, auf welche Goethe sonst keine rücksicht zu nehmen scheint, und auch im commentar unter anderem erwähnt. der dichter hält diese etymologie für richtig und übersetzt demgemäsz.

c. 7, 10: Goethe (nr. 24 usw.): dein gaum wie guter wein, der mir glatt eingehe, der die schlafenden geschwätzig macht. dieser

vers, eine wahrhafte crux interpretum, an dessen entzifferung mancher derselben geradezu verzweifelt, ist von Goethe zum teil nach dem vorgange des englischen bibelwerks (der recht zu meinem geliebten gehet und die lippen der schlafenden reden macht), zum teil ganz selbständig und nicht ohne anspruch auf richtigkeit übersetzt worden. vulgata: guttur tuum sicut vinum optimum, dignum dilecto meo ad potandum, labiisque et dentibus illius ad ruminandum; Luther am schlusz: 'und rede von fernigem'.

c. 8, 7: böt mir einer all sein haab und gut um liebe man spottete nur sein; so Goethe (nr. 31), welcher die richtige übersetzung der letzten worte weder Luther (so gälte es alles nichts) noch der vulgata (quasi nihil despiciet eum) verdankt. das englische bibelwerk hat auch hier Goethe am nächsten kommend: 'so würde man ihn doch gänzlich verachten'.

III.

Die unabhängigkeit Goethes von den verglichenen übersetzungen bezieht sich indes nicht blosz auf den lexikalischen teil, sondern er wahrt auch in grammatischer hinsicht seine selbständigkeit, einzig auf eine treue, poetische wiedergabe des originals bedacht. aus den zahlreichen stellen, die dies ergeben, heben wir nur die wichtigsten heraus, von denen manche auf ein nicht blosz oberflächliches verständnis des hebräischen schlieszen lassen (vgl. oben zu c. 2, 9). — An solchen stellen ist es, wo dem übersetzer die dichterische intuition und die schnellere, lebhaftere erfassung des congenialen hebräers über manche zweifel und manche lücke des wissens hinweg zu dem richtigen verständnis verholfen haben mag. aber auszer dieser glücklichen gabe ist auch eine energische kritische thätigkeit erkennbar. — in dieser hinsicht ist c. 1, 4 besonders interessant. diesen vers gibt Luther auf folgende weise wieder: ziehe mich dir nach, so laufen wir. der könig führet mich in seine kammer. wir freuen uns und sind fröhlich über dir; wir gedenken an deine liebe mehr denn an wein usw. — Die mannigfachen schwierigkeiten, welche diese sätze in bezug auf den sinn bieten, liegen auf der hand. gleich der anfang enthält eine unerträgliche tautologie; auch ist der zusammenhang zwischen den einzelnen sätzchen schwer erkennbar. eine lösung der ersteren schwierigkeit boten LXX und vulgata, allein mit einem im original nicht vorhandenen zusatz: trahe me, post te curremus in odorem unguentorum tuorum; ohne diesen zusatz das englische bibelwerk: ziehe mich, wir werden dir nachlaufen. Goethe (nr. 1) schreibt, das richtige an diesen übersetzungen benutzend und zusatz resp. ungeschicklichkeit meidend: zeuch mich! laufen wir doch schon nach dir. die neueren folgen meist Luther, nur Graetz stimmt — von einer ihm notwendig scheinenden änderung des hebr. wortes abgesehen — mit Goethe überein. derselbe gelehrte macht zum zweiten teil dieses verses folgende anmerkung: 'den satz הֱבִיאַנִי hat schon Ibn-Esra richtig hypothetisch auf-

gefaszt . . obwohl Herder diesen sinn erkannt hat (richtiger als Mendelssohn), so hat ihn von den neueren auslegern nur Hahn adoptiert. es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, dasz die bedingungspartikeln im hebräischen wegbleiben können'. auch dieser gegen die 'neueren' gerichtete vorwurf trifft Goethe nicht, welcher vielleicht durch Herder, dessen werk allerdings damals noch nicht erschienen war, beeinfluszt, das conditionale satzverhältnis erkennend, übersetzt: 'führte mich der könig in seine kammer, wir sprängen und freuten uns in dir. priesen deine lieb über den wein'. zu dieser auffassung können ihn weder die alten versionen, noch das englische bibelwerk bestimmt haben. — Einen ähnlichen conditionalsatz statuiert Goethe (nr. 28) am anfange des achten capitels, welcher in Luthers übersetzung lautet: 'o dasz ich dich, mein bruder, der du meiner mutter brüste saugest, drauszen fände' usw. der sinn ist von Luther nicht getroffen. auch die vulgata und das englische bibelwerk können Goethe nicht den richtigen weg gewiesen haben. und doch übersetzt er: hätt ich dich wie meinen bruder, der meiner mutter brüste saugt. fänd ich dich drausz ich küsste dich, niemand sollte mich höhnen. ich führte dich in meiner mutter haus dass du mich lehrtest. tränkte dich mit würzwein, mit most der granaten.

In cap. 1, 8 hat die epexegetische wiederholung des pronomens hinter der verbalform, die im hebräischen nicht allzu häufig ist, die alten und manche neuern übersetzer zu irrtümern veranlaszt: ἐὰν μὴ γνῷς σεαυτὴν LXX; si ignoras te (vulgata); kennest du dich nicht? Luther; Goethe übersetzt, diesmal wieder in übereinstimmung mit dem englischen bibelwerk, richtig: 'weist dus nicht, schönste der weiber?' (nr. 3).

c. 2, 3: vulgata: sub umbra illius quem desideraveram sedi; Luther: ich sitze unter dem schatten, des ich begehre. von einer relativischen verbindung dieser beiden sätze weisz das original nichts; daher auch Goethe (nr. 8): seines schatten begehr ich, nieder sizz ich und süss ist meinem gaum seine frucht. — Ähnlich das englische bibelwerk: ich habe grosze lust an seinem schatten und sitze darunter usw.

Oft erscheinen participia des originals, welche von den übersetzern durch nebensätze wiedergegeben werden, bei Goethe in ihrer ursprünglichen form; so, c. 2, 8 (nr. 9), in übereinstimmung mit vulgata und dem englischen bibelwerk gegen Luther: springend über die berge, und wiederum c. 3, 3 und 5, 7 gegen LXX, vulgata, Luther und das englische bibelwerk 'die umgehenden hüter der stadt (nr. 11 und nr. 17). — Umgekehrt erscheint ein particip. der übersetzer, welches einem verbum finitum des originals entspricht, bei Goethe als verbum finitum c. 4, 11 (nr. 15): honig triefen deine lippen, meine braut. auch hier kommt das englische bibelwerk der Goetheschen übersetzung am nächsten. — In demselben capitel pflegen die meisten übersetzer den 13n vers anders in kola zu zerlegen als es Goethe, wie es scheint, mit recht gethan. die von Graetz

an Magnus gelobte dreiteilung des verses hat auch Goethe: deine gewächse ein lustgarten, granatbäume mit der würzfrucht, cypern mit narden (nr. 15). — Anders das englische bibelwerk, Luther, vulgata, septuaginta.

Als resultat der vorstehenden vergleichung ergibt sich, so glaube ich, zur genüge, dasz die Goethesche übersetzung des hohenliedes eine an vielen stellen glückliche übertragung des originals ist. von früheren übersetzungen einschlieszlich der lateinischen und griechischen ist dieselbe allenfalls nur durch die in dem englischen bibelwerk enthaltene beeinfluszt, jedoch auch von dieser nur in dem masze, dasz der deutsche dichter nie auf eignes urteil verzichtet. auf die schönheiten der Goetheschen arbeit aufmerksam zu machen, halte ich nicht für nötig, wie ich auch andrerseits diejenigen stellen nicht hervorheben zu dürfen glaubte, in welchen der dichter, an der endgiltigen feststellung einer besseren übersetzung verzweifelnd, den anderen gefolgt ist. den bewunderern der universalität und versatilität des Goetheschen geistes glaube ich in dieser arbeit eine neue, bisher unbekannte oder wenigstens unbeachtet gebliebene seite seines umfassenden wissens gezeigt zu haben, wofür allerdings der dank in erster reihe der veröffentlichung dieser übersetzung durch den ebenso unermüdlichen wie um die Goetheforschung hochverdienten v. Löper gebührt.

Breslau. Benno Badt.

(20.)

MICHAEL NEANDER.

(vortrag gehalten im wissenschaftlichen verein in Breslau.)
(fortsetzung.)

Dazu tritt im 13n—15n jahre das griechische: im 1n jahre sind die tabulae graecae linguae durchzumachen, dann die Erotemata, auszerdem die griechische spruchsammlung Παναρετών i. e. omnes virtutes tradens et complectens, die an das biblidion latinogermanicum angehängt ist. im griechischen werden gelesen: Nili Episcopi Martyris piae sententiae, Pythagoras, Phocylides, Theognis, Coluthus, Tryphiodorus, Quintus Smyrnaeus u. a. alle in dem zweibändigen opus aureum et scholasticum enthalten, oder die ebenfalls von ihm herausgegebenen poematia graeca, oder die loci communes philosophici graeci desselben verfassers.

Im lateinischen sind die sogenannten kleinen phrasen, dann die groszen nach dem hilfsbuche Neanders locutionum ac formularum latinogermanicarum sylloge, oder auch seine epistolarum familiarium formulae durchzunehmen.

Das griechische ist auch schriftlich zu üben: empfohlen wird weiter der gebrauch seiner elegantiae graecae linguae, herausgegeben

von seinem schüler Volland und als anleitung zur anfertigung griechischer verse das ebenfalls von Volland herausgegebene, mit phrasen und beiwörtern reichlich ausgestattete werk de re poetica Graecorum, das mit einer vorrede Neanders von 1579 mir in der ausgabe von 1582 vorliegt: es hat nicht weniger als 862 seiten!

Mit dem 16n jahre tritt das Hebräische nach den beiden lehrbüchern Neanders ein.

In den beiden letzten jahren lernt der knabe, ebenfalls nach Neanders lehrbüchern, die übrigen wissenschaften, ethik, dialektik, rhetorik und physik.

An dies 'bedencken' schlieszt sich in den ausgaben von 1590 und 1595 (mit vielen druckfehlern!) auf 28 seiten 'de puerorum disciplina et moribus praecepta pauca et breves vitae piae et probatae regulae', eine über 26 gegenstände sich verbreitende anweisung. der 1. ist quomodo mane surgendum, der 2. de diligentia adhibenda in ludo u. a. mit der mahnung 'ante omnia cave, ne merito vapules', der 3. de reditu e ludo, 4. de apparatu mensae, 5. consecratio mensae, 9. de moribus observandis in convivio. unter dieser aufschrift wird der knabe angehalten, hübsch mit geschnittenen nägeln und reinen händen zu tisch zu kommen, sich nicht zu betrinken, bei aller heiterkeit immer zu bedenken, was sich für sein alter schickt, zuletzt nach der schüssel zu langen. wenn ihm etwas gutes gereicht wird, soll er es artig zurückweisen, wird es ihm wiederholt angeboten, soll ers dankbar annehmen, ein wenig davon behalten, das andere weiter geben, aber nicht einer frau in gegenwart ihres mannes, ebenso wenig einem fürsten oder magnaten. wenn delicatessen herumgereicht werden, wie fischleber u. a., soll er nur davon kosten; trinkt ihm jemand zu, soll er artig ihm bescheid thun (bene precator), wenig nachtrinken, wenigstens den becher mit den lippen berühren, diejenigen die mit ihm reden, freundlich ansehen. wenn obscönes gesprochen wird, soll er nicht dazu lachen, sondern ein ernstes gesicht machen und thun, als verstünde ers nicht. wenn er aus der schüssel sich etwas nimt, soll er es fein säuberlich mit der messerspitze herauslangen (gabeln gab es bekanntlich noch nicht). er soll nicht wie ein schwein über das essen herfallen, nicht in der schüssel herumwühlen, zumal nicht mit den händen. um sich nicht zu beschmutzen, soll er sich eine serviette vorlegen, nicht mit dem ärmel die oberlippe oder die nase abwischen, die nase nur mit dem taschentuch abwischen und zwar civiliter et modeste, nicht mit dem finger in der nase herumbohren, nicht pfeffer und salz mit den fingern nehmen, nicht sprechen, wenn er noch kaut, nicht einen knochen abnagen, nicht speiseüberreste unter den tisch werfen, nicht mit messer, zunge oder nägeln in den zähnen herumstochern usw. musik und das spielen musikalischer instrumente wird im 15n abschnitt empfohlen, karten- und würfelspiele, desgleichen kaltes baden in flüssen verboten.

Wir dürfen ohne weiteres annehmen, dasz Neanders 'bedencken'

auz der praxis hervorgegangen und dasz in demselben der lehrstoff in der weise, wie es sich in Ilfeld und ähnlichen schulen bereits bewährt hatte, verteilt worden ist. freilich ist hierbei zu beachten, dasz Neander selbst in den elementen wenig unterrichtet hat, dasz in Ilfeld überhaupt, wie oben erwähnt, schüler unter 17 jahren keine aufnahme fanden. war durch diese bestimmung die erziehung wesentlich erleichtert, so erwuchs auf der andern seite dem lehrer gewis eine grosse schwierigkeit aus der ungleichen oft mangelhaften vorbildung der schüler und es kostete gewis viel mühe, alle gleichmäszig anzuregen und zu beschäftigen. die anforderungen, welche an jeden einzelnen gestellt wurden, waren ebenso, wie die resultate, welche erzielt wurden, sehr grosz, sogar gröszer als an fast allen andern schulen. so erklärt sichs, dasz der hochbegabte Johann Kahe[113], der spätere rector von Ilfeld, nach achtjähriger trefflicher vorbereitung in Hirzenhain in einem alter von 21 jahren 1585 in die Ilfelder schule eintrat und dieselbe zwei jahre lang mit bestem erfolge besuchte. die schülerelemente mochten im allgemeinen gleichmäszig sein, nicht jünglinge aus den verschiedensten ländern Europas, nicht solche, die dem adel und den höchsten ständen angehörten, suchten und fanden hier ihre bildung, diese giengen mit vorliebe nach Goldberg in Schlesien, sondern vorzugsweise solche, welche sich dem lehrfache widmen wollten. die meisten von ihnen waren unbemittelt und hatten freistellen.

Die zahl der schüler blieb sich nicht gleich, in den besten zeiten betrug sie, wie oben gesagt ist, mehr als 40[114], von denen 36 freistellen inne hatten.

Auch wissen wir nicht, wie lange in der regel der aufenthalt derselben dort gedauert hat, vermutlich gegen drei jahre. die curse waren, wie aus mehreren äuszerungen in dem 'bedencken' hervorgeht, halbjährlich. von längeren unterbrechungen des unterrichts durch regelmäszige ferien erfahren wir nichts. ebenso fehlt es an einer gelegentlichen mitteilung darüber, ob alle schüler zugleich oder in verschiedenen abteilungen unterrichtet wurden, doch werden wir uns unbedenklich für das erstere entscheiden. dagegen erfahren wir, dasz zu Hirzenhain[115] im jahre 1575 in jedem vierteljahre eine prüfung, einmal im jahre aber eine hauptprüfung der schüler vorgenommen wurde und dürfen vermuten, dasz diese einrichtung unmittelbar aus Ilfeld mit herübergenommen ist. von ganz besonderm interesse ist daher auch für unsre betrachtung der lectionsplan von Hirzenhain im winter 1575/76 der sicherlich von dem Ilfelder nicht abwich. diese series lectionum et exercitationum lautet folgendermaszen:

---

[113] Jacobs a. o. s. 175.
[114] handschr. nachr. gr. Stolb. bibl. zh. 68 s. 34, vgl. Jacobs a. o. s. 198.
[115] Jacobs a. o. s. 279.
[116] ebd. s. 278. im gräfl. Stolb. gemeinsch. archiv zu Ortenberg in dem actenstück B XXXI. 5. bl. 186 a.

Die Lunae et Martis	Die Iovis et Veneris	Die Mercurii	Die Saturni
Hor. VII Die Lunae Dialectica Lucae Lossii, Martis vero eiusdem Rhetorica praelegitur.	Hor. VII Die Iovis Dialectica Lucaei Lossii, Veneris vero eiusdem Rhetorica praelegitur.	Hor. VII Exhibetur emendanda Compositio die Saturni proposita.	VII Exhibetur emendanda Compositio die Mercurii proposita.
VIII Relinquitur privatae repetitioni Orationis Ciceronianae quae est pro M. Marcello.	VIII Consumitur repetitione privata lectionis Virgilianae.	VIII Repetitur Grammatica latina in partes ad finem usque divisa. Ad quem ubi repetendo ventum est, a principio rursus eodem modo incipitur.	VIII Evangelium graecum explicatur.
IX Explicatur Oratio Ciceronis pro M. Marcello.	IX Enarratur quintus liber Aeneidos Virgilianae.	IX Prosodia graeca praelegitur.	IX Explicatur Evangelium Latinum, cui succedit repetitio Catechismi.
XII Exercitium Musices habetur.	XII Musices exercitium habetur.	XII Dictatur materia Compositionis die Saturni exhibendae.	XII Dictatur materia Compositionis die Mercurii exhibendae.
I Grammatica graeca tractatur.	I Die Iovis Isocrates, Veneris vero Nonnus praelegitur.		
III Hesiodi ἔργα καὶ ἡμέραι explicantur.	III Hecyra Terentii explicatur.		

Aus diesem lectionsplan ersehen wir, dasz der unterricht schon früh um 7 beginnt, dasz nie mehr als drei stunden hinter einander sind, dasz der nachmittagsunterricht bereits um 12 beginnt, am mittwoch und sonnabend auf eine einzige stunde beschränkt ist. die zwischenstunden waren wahrscheinlich arbeitsstunden.

Mittelpunkt des ganzen unterrichts ist die religion, die unterweisung in der reinen lehre Augsburgischer confession: die übrigen disciplinen, die künste und vornehmlich die sprachen[117] werden nicht ihrer selbst wegen getrieben, sondern sind bestimmt der religion zu dienen; vor allen bevorzugt sind die sprachen, von denen eine, die hebräische stets als die heilige bezeichnet wird. von einer sonderlichen pflege der deutschen[118] konnte ja selbstverständlich nicht die rede sein, wenn sie aber nicht so vernachlässigt wurde, wie z. b. in der Goldberger schule, so hat es auch wieder darin seinen grund, dasz dieselbe in nähere beziehung zur

[117] Jacobs a. o. s. 161.
[118] ebd. s. 161. 162.

kirche getreten, dasz sie es war, durch die Luther in seiner bibelübersetzung den feinden Christi den grösten schaden zugefügt habe. darum sorgte Neander in seiner trefflichen spruchsammlung 'Parva Biblia Latinogermanica' dafür, dasz die jugend die kernsprüche Luthers schon frühzeitig in sich aufnahm, ja er verschmähte es nicht, abgesehen von dem mehrfach erwähnten bericht in deutscher sprache, auch mehrere bücher in derselben sprache herauszugeben. wenn wir auch seiner darstellung keine gewandtheit nachrühmen können, sondern sie vielmehr wegen der ungelenkigkeit und weitschweifigkeit, im 'bedenken' wegen der abscheulichen vermengung mit dem lateinischen nur allzu sehr tadeln müssen, so ist es doch als ein ungeheurer fortschritt anzusehen, dasz ein gelehrter, der auf die zunft hielt wie einer, sich entschlieszen konnte, in einer andern als der lateinischen sprache zu schreiben. mochte er immerhin seinen schülern verbieten, mit einander deutsch zu reden, das hatte ja keinen andern grund, als den, dasz er ihnen das lateinische in möglichst kurzer zeit beibringen wollte.

Ja ich möchte behaupten, es bedeute einen vollständigen bruch mit der bisherigen lehrmethode, dasz er es wagte, deutsche, sage deutsche sprichwörter in den unterricht einzuführen, die er selbst zum grösten teil dem volksmund abgelauscht hatte. wie grosze begeisterung für die sache setzt es voraus, dasz er, dessen liebster aufenthaltsort seine studierstube war, seine kostbare zeit auf die sammlung derselben auszerhalb des hauses verwendete, dasz er trotz so vieler anstöszigkeiten diese perlen deutschen volksgeistes seinen schülern nicht vorenthalten mochte!

Wir wissen es von Neander, dasz er ein frommer mann und gläubiger christ war, am schlusz seiner bücher finden wir öfters seinen wahlspruch 'vanitas vanitatum et omnia vanitas' und ähnliches[119], dasz er an der reinen lehre Luthers mit aller treue und gewissenhaftigkeit festhielt und noch an seinen letzten lebenstagen seinem beichtvater Val. Mylius gegenüber sich von dem verdacht der hinneigung zum Calvinismus[120] zu reinigen bemüht war. freilich war damit nicht ausgeschlossen, dasz auch er von dem aberglauben[121] seiner zeit sich nicht losmachen konnte, sich mit astrologie und alchemie mehr beschäftigte und gröszeren wert darauf legte, als wir heut zu tage einem manne von so umfassender gelehrsamkeit, besonders auch auf dem sonst wenig bebauten felde der orientalischen sprachen[122], einem manne, der nicht nur mit naturkundigen eng be-

---

[119] ethice mit dem zusatz (1586 f. 125) laus tibi sit Christe, quoniam liber explicit iste, menschenspiegel, orbis terrae divisio compendiaria und sonst.

[120] Mylius leichpredigt s. 34.

[121] Ed. Jacobs übersichtliche geschichte des schrifttums und des bücherwesens in der grafschaft Wernigerode [1874] s. 80. 81.

[122] Volborth a. o. s. 62. 63.

freundet, sondern auch selbst in der natur- und heilkunde sehr erfahren war, zutrauen möchten.

Die verpflegung[123] der klosterschüler war in jeder beziehung einfach. durch vereinbarung der gräflich Ysenburgschen und Stolbergschen räte vom 14 august 1569[124] war festgesetzt, dasz die stipendiaten ihre eigenen betten mitzubringen hatten, sonst vollständig freie verpflegung hatten und zwar morgens eine suppe, daneben einen trunk bier, mittags und abends gemüse und an den vier fleischtagen fleisch, am mittwoch, freitag und sonnabend statt des fleisches fische und zwar stockfisch, plattfisch oder hering.

Die hausordnung war vom frühen morgen bis zum abend genau geregelt, aufgestanden wurde im sommer um 4, im winter um 5 uhr. die zucht war, entsprechend dem hange zu roheit und ausgelassenheit, streng, in dem langen gedichte de miseria paedagogorum[125] spricht sich Neander sehr bitter über die flegelhaftigkeit der schüler aus, welche sich nur widerwillig dem zwange fügen, oft gegen die treusten lehrer sich in worten und werken vergehen und ihnen das leben in jeder beziehung verbittern, doch müssen wir annehmen, oder wissen vielmehr aus seinem eignen bericht, dasz er persönlich sehr wenig veranlassung zur unzufriedenheit hatte, im gegenteil seine schüler ihm herzlich zugethan waren. überhaupt war die stellung[126] der lehrer im ganzen keine beneidenswerte, nicht nur darum, weil der gehalt derselben gewöhnlich äuszerst kärglich war, sondern weil sie durchaus nicht in dem ansehen standen, wie ärzte, juristen und andere, im besten falle durch auszerordentliche tüchtigkeit nur mühsam sich eine stellung im leben erobern konnten, welche jenen ohne weiteres eingeräumt wurde. daher kam es denn auch, dasz viele die lehrthätigkeit nur als einen durchgangspunkt ansahen und sobald als möglich in ein geistliches amt übergiengen, in welchem sie nach dem ganzen zuschnitt ihrer universitätsbildung unendlich mehr befriedigung, zugleich aber gröszere anerkennung bei einem angenehmen und behaglichen leben fanden.

Auch Neander hatte, wie wir später sehen werden, manche trübe erfahrung zu verzeichnen, im allgemeinen aber so allseitige anerkennung gefunden, wie sie selten einem schulmann zu teil geworden ist. die hauptquelle seines ruhms war die aufopfernde thätigkeit in der schule, war die nach damaligen begriffen mustergiltige methode seines unterrichts, auf welche vornehm herabzusehen und deren leicht erkennbare schwächen zu tadeln uns wenig ziemen würde, in zweiter reihe war es seine litterarische thätigkeit, die ihm weit über die grenzen seiner heimat hinaus ehre und ansehen verschaffte.

Diese letztere wollen wir im folgenden noch etwas näher ins auge fassen: das erste buch, durch welches er seinen litterarischen

[123] Jacobs geschichte der klosterschulen s. 129 ff.
[124] ebd. s. 143. 275.
[125] opus aureum I s. 475—499.
[126] Jacobs a. o. s. 96 ff.

ruhm begründete, dem er vielleicht die berufung nach Ilfeld verdankte, ist die etwa 1550 erschienene Catechesis Lutheri, die viele auflagen erlebte, von denen mir nur die von 1558, 1564 und 1567 bekannt sind. es folgten rasch aufeinander methodische hilfsbücher zum erlernen der lateinischen, griechischen und hebräischen sprache, ausgaben von classischen schriftstellern mit ausführlichen einleitungen über das leben und die schriften derselben, mit reichlichen sprachlichen bemerkungen und sachlichen erklärungen, reichhaltige sammlungen, in denen die schönsten sprüche und sentenzen aus dem altertum, sowie die interessantesten erzählungen mit geschick und geschmack zusammengestellt sind, anweisungen zur verfertigung von briefen, versen u. a., handbücher der rhetorik und dialektik usw. in allen erkennen wir mehr oder weniger das bestreben, den schülern einen trefflichen realen inhalt zu bieten, sie in den geist des altertums einzuweihen, ihnen das wesen der religion vorzuführen. manche lehnen sich an erprobte lehrbücher an, andere erschienen unter einem fremden namen, dürfen aber wegen des groszen anteils, den er selbst nach seiner eignen aussage an ihnen hatte, unter seine eignen schriften gerechnet werden.

Von hervorragender bedeutung sind auszer dem 'menschenspiegel', der durchweg in einem belehrend erbaulichen tone gehalten, durch die innigkeit des glaubens, welche überall widerklingt, durch die zärtlichkeit gegen seine familie und ein unerschütterliches gottvertrauen einen angenehmen eindruck macht, besonders die ethik, die physik und die geographie.

Die auf umfassenden studien beruhende ethik gab er 1585 unter thätiger mitwirkung seiner freunde Georg, Jacob und Andreas Fabricius heraus mit dem mehrfach erwähnten brief an seinen bruder Hiob. schon 24 jahre früher[127] hatte er die absicht diese sammlung von aussprüchen berühmter männer des altertums über tugenden, laster, sitten usw. herauszugeben, hatte es jedoch aus mangel an zeit immer verschoben, unterdessen aber andere gelehrte bei der herausgabe ähnlicher sammlungen mehrfach unterstützt.

Während in den beiden ersten teilen inhaltreiche sentenzen römischer schriftsteller zusammengetragen sind, enthält der dritte eine für die schule bestimmte sammlung von etwa 1700 leoninischen versen. die meisten fand er in den commentaren zu Alexander[128] und andern grammatikern der art, in den commentaren zu den distichen Catos, einem kleinen, aber trefflichen schriftchen, und in den barbarischen mönchswörterbüchern (lexica monachorum barbara), die gar sonderbare namen führen: wie Catholicon[129], Vade mecum, Rapianus totum, Breviloquus, Mammotrectus[130] u. a. einige aus-

---

[127] brief an seinen bruder Hiob, ethice 1590 III s. 260. 1586 f. 93.
[128] das doctrinale des minoriten Alexander de Villa Dei um 1210.
[129] des dominicaners Ioannes de Ianua um 1280.
[130] eine grammatische analyse der lateinischen bibel von einem minoriten aus dem anfang des 14n jahrh.

beute lieferten auch solche, die in dergleichen versen ganze gedichte über tugend, laster, sitten u. a. geschrieben haben, unter denen Querulus Rapularius Alanus hervorragte, ein für seine zeit gelehrter mann, ferner Bernhard Palpanista, Bernhard Sylvester, der arme Heinrich, der so arm war, dasz er sich kein papier kaufen konnte und deshalb seine verse auf ein altes abgenutztes fell schrieb, Aesopus Moralizatus, Tobias, ein florum fasciculus, morum liber, regimen Salernitanum, margarita poetica[131], margarita philosophica, facetus et floretus.

Daran reiht sich in der ausgabe von 1585/86 und 1590 Veterum sapientum Germanorum sapientia sive sententiae proverbiales, eine sammlung von etwa 600 teilweise sehr derben sprichwörtern, die er seiner eignen angabe gemäsz[132] groszen teils selbst ex ore et vulgi sermonibus gesammelt hat, an denen begreiflicher weise viele ihre ganz besondere freude hatten, so auch Joh. Schelhammer[133], pastor in Hertzberg. aus diesen greife ich einige ohne besondere wahl heraus:

Am feiertag gesponnen hält nicht.

Barbati praecedant, sagt Magister Fuchss, stiess einen Bock die Treppen hinunder.

Der an Weg bawet, hat viel Meister.

Denke Jung an den alten Mann, So du nicht wilt betteln gahn.

Das Recht hat eine Wächsene Nase.

Ein jung Engel wird wohl ein alt Teuffel.

Ein Vater kan ehe zehen Kinder erneeren, denn zehen Kinder einen Vater.

Ein froms Weib ist des Lebens heyl, Man findt es aber selten feyl.

Er leugt wie Leupold, der hofieret in die Hell und saget, Es stinckt ubil in der stuben.

Ein junger Reuter, ein alter Bettler.

Es niemt kein Weib ein alten Mann umb Gots willen.

Es ist nur ein ubergang, sagt der Fuchss, alsz man im die Haut uber die Ohren zog.

Es kompt, es kompt, sagt Krause, und liesz ins Hembde gehen.

Fromme leut lobet jederman Und lesset sie doch betteln gahn.

Freunde in der Not gehn 25 auff ein Lot, Sols aber ein harter Stand sein So gehn ir 50 auff ein Quintlein.

Friss Dreck und scheiss Gold, so werden dir die Mädlein hold.

Gedanken sind zollfrei.

Geld regieret die Welt.

Gewalt geht für Recht.

Je grösser Narr, je besser Pfarr.

Ich bin ein fein Kerl, sagt Merten, ich wische meine Stiefel selber.

Ich achte der Possen nicht, sagt jener Bischoff, da er einen Spruch ausz der Bibel höret.

---

131 des Bamberger domherrn Albert ab Eyb aus dem 15n jahrh.

132 brief an seinen bruder Joh. ethice 1590 s. 262.

133 comp. chron. f. 60.

In medio consistit virtus, saget der Teufel, sass zwischen zweyen alten Huren.

Küpffern Geld, küpffern Seelmessen.

Ländlich sittlich, sagt jener, ass Semmel und Milch mit einer Ofengabel.

Man kan desz guten nit zu vil thun, sagt jene Fraw, und ertrenckte sich im Weyhwasser.

Mehr ertrincken im Becher, denn im Meer.

Nun wil ich dennoch nicht fluchen, sagt Dambach, do man in wolt hencken.

Selbs ist der Mann.

So wolt ichs haben, sagt der Teuffel, da sich die Münche raufften.

Usus facit artem, sagt jener, warff ein alt Weib zum Fenster hinausz, und wolt sie fliegen lernen.

Um dieselbe zeit erschien auch die Physice, sive potius syllogae physicae rerum conditarum, welche in zwei teilen über 900 seiten umfaszt und mit staunenswerter gelehrsamkeit alles, was etwa in frage kommen könnte, behandelt. auf die epistola dedicatoria folgt ein verzeichnis von hunderten von ihm benutzter quellenschriftsteller, aus den im compendium rerum physicarum mitgeteilten briefen ersehen wir, dasz er über viele dinge, die ihm unklar geblieben waren, sich von fachgelehrten belehrung erteilen läszt. es ist ganz unmöglich, den reichen inhalt mit kurzen worten anzugeben, aber andeuten will ich ihn wenigstens durch angabe der hauptüberschriften. Es sind dies im ersten teil folgende:

1. Aetherea mundi regio. Deus, Caelum, de stellis, tempus.

2. Regio elementaris, aqua, terra, qualitates ex elementis ortae. Corpora dehinc composita digesta in quinque ordines 1. in meteora 2. in metalla 3. stirpes sive plantas 4. animantia sive animalia 5. compositorum speciem hominem.

Im zweiten teile folgende:

Homo, partes corporis, partes hominis interiores, membra communia tribus ventribus, humores quatuor, odores calores sapores, medicina, medicorum sectae, medici post curationes felices donati amplissimis pecuniis, morbi. causae horum et genera, remedia, tuendae sanitatis praecepta. anima, quinque potentiae 1. vegetativa 2. sentiens 3. appetitiva 4. locomotiva 5. rationalis. organa potentiarum, exempla solertiae animalium, animae immortalitas, libertas mentis, aetas, mors, dies novissimus, vita aeterna, infernus et eius confusio.

Von diesem buche erschien ein auszug einige jahre später.

Das geographische handbuch Orbis terrae succincta explicatio gehört zu den ältesten dieser art und sicherlich zu den merkwürdigsten. nach dem verzeichnis der 230 quellenschriftsteller und allgemeinen einleitenden bemerkungen folgt eine kurze mathematische, dann politische geographie, bei den einzelnen orten wird das merkwürdigste hinzugefügt, berühmte männer der gegenwart und vergangenheit, besonders auf dem gebiete der kirche und schule genannt. mit vor-

liebe feiert Neander seine heimat Schlesien, die Goldberger schule und Trotzendorf, erzählt daran anknüpfend seine jugendgeschichte, seinen unten zu erwähnenden 14tägigen aufenthalt in der heimat und seine erlebnisse daselbst. unter Nürnberg gibt er einen 10 seiten langen auszug aus dem in vergessenheit geratenen werke des Baiern Joh. Aventinus, 10 bücher illustratae Germaniae, unter Heidelberg s. 111 erzählt er von Theophrastus Paracelsus, teilt auch einen brief eines freundes aus 1575 mit, der von seiner kunst in der fabrication des goldes handelt und im anschlusz daran eine spaszhafte geschichte von den höflingen, die in ihrem interesse einen beherzten mann veranlaszten, mit dem teufel einen vertrag auf 40 jahre zu schlieszen, um mit seiner hilfe den stein der weisen zu finden. unter Freiburg s. 140 wird in einem 5 seiten langen gedicht von den alle 7 jahre daselbst zur aufführung kommenden passionsspielen gehandelt, unter Ilfeld s. 184—195 findet sich ein verzeichnis merkwürdiger schüler von Ilfeld, bald darauf ein brief seines schülers, freundes und arztes dr. Thal aus dem juli 1583, kurz vor seinem tode, ferner griechische und lateinische gedichte auf dessen tod usw.

Sehr reichhaltig sind die mitteilungen über Athen und Rom, Italien und Alexandrien.

Auf die erdteile folgen die meere und inseln.

Für die beliebtheit, deren sich dieses buch zu erfreuen hatte, sprechen die zahlreichen auflagen, welche es erlebt hat; einen auszug daraus enthält die Orbis terrae divisio compendiaria, einen sehr viel kürzeren finden wir im anhang zum Chronicon von 1583 u. 1586.

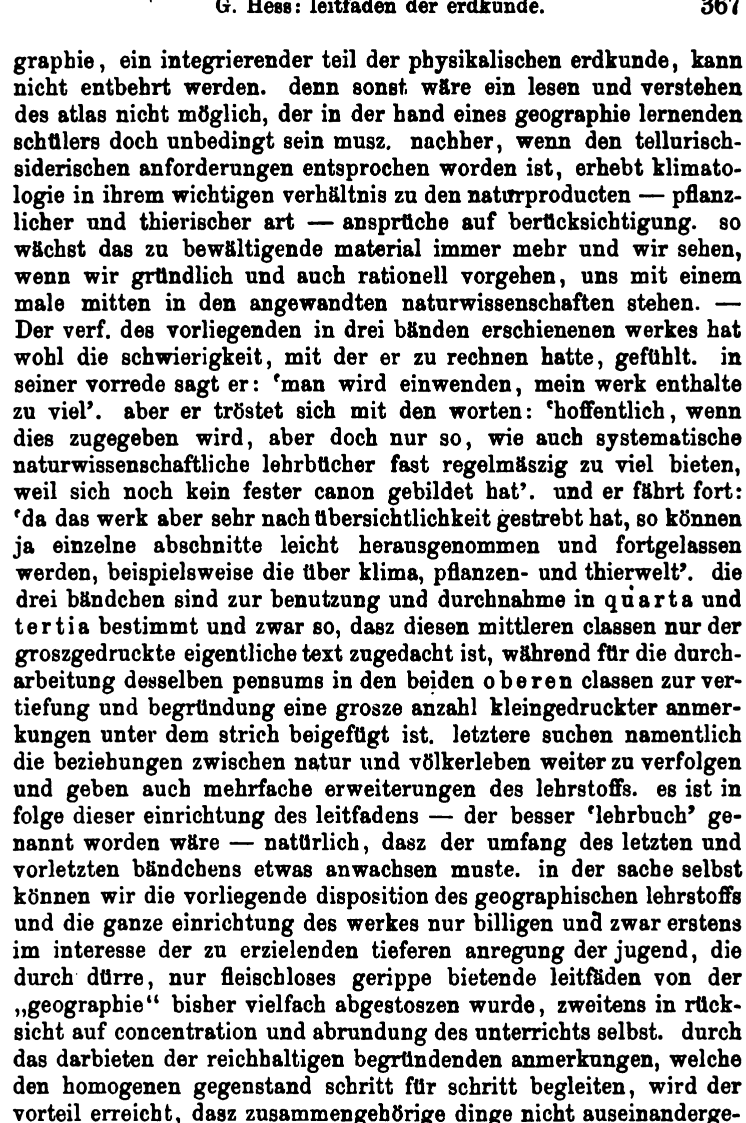
(fortsetzung folgt.)

Breslau. F. Meister.

40.

Georg Hess, director des gymnasiums und der realschule erster ordnung zu Rendsburg, leitfaden der erdkunde für mittlere und obere classen höherer lehranstalten in drei bändchen. Gütersloh und Leipzig, Bertelsmann. 1879. 8.

Die zwecke, welche bei dem geographischen unterrichte heutzutage noch, wie früher, ins auge zu fassen sind, dürfen nicht sowohl ein abrichten der jugend für praktische bedürfnisse des lebens erstreben, als vielmehr eine allseitige ausbildung, welche einen klarbewusten überblick über die physikalischen, ethnographischen und politischen verhältnisse unsres erdballs darbietet. dasz man bei diesem unermeszlich ausgedehnten wissenschaftlichen gebiete, dessen einzelne teile stets, oft mehr oder weniger, in das schulbuch hineingezogen werden müssen, gefahr läuft, 'de rebus omnibus et quibusdam aliis' zu reden, ist leicht begreiflich, sowie dasz bei anfertigung eines lehrbuchs der geographie möglichste stoffbeschränkung eine unabweisliche notwendigkeit ist. aber wo nun ab- und zuthun? das ist die grosze frage. die astronomische (mathematische) geo-



graphie, ein integrierender teil der physikalischen erdkunde, kann nicht entbehrt werden. denn sonst wäre ein lesen und verstehen des atlas nicht möglich, der in der hand eines geographie lernenden schülers doch unbedingt sein musz. nachher, wenn den tellurisch-siderischen anforderungen entsprochen worden ist, erhebt klimatologie in ihrem wichtigen verhältnis zu den naturproducten — pflanzlicher und thierischer art — ansprüche auf berücksichtigung. so wächst das zu bewältigende material immer mehr und wir sehen, wenn wir gründlich und auch rationell vorgehen, uns mit einem male mitten in den angewandten naturwissenschaften stehen. — Der verf. des vorliegenden in drei bänden erschienenen werkes hat wohl die schwierigkeit, mit der er zu rechnen hatte, gefühlt. in seiner vorrede sagt er: 'man wird einwenden, mein werk enthalte zu viel'. aber er tröstet sich mit den worten: 'hoffentlich, wenn dies zugegeben wird, aber doch nur so, wie auch systematische naturwissenschaftliche lehrbücher fast regelmäszig zu viel bieten, weil sich noch kein fester canon gebildet hat'. und er fährt fort: 'da das werk aber sehr nach übersichtlichkeit gestrebt hat, so können ja einzelne abschnitte leicht herausgenommen und fortgelassen werden, beispielsweise die über klima, pflanzen- und thierwelt'. die drei bändchen sind zur benutzung und durchnahme in *quarta* und *tertia* bestimmt und zwar so, dasz diesen mittleren classen nur der groszgedruckte eigentliche text zugedacht ist, während für die durcharbeitung desselben pensums in den beiden *oberen* classen zur vertiefung und begründung eine grosze anzahl kleingedruckter anmerkungen unter dem strich beigefügt ist. letztere suchen namentlich die beziehungen zwischen natur und völkerleben weiter zu verfolgen und geben auch mehrfache erweiterungen des lehrstoffs. es ist in folge dieser einrichtung des leitfadens — der besser 'lehrbuch' genannt worden wäre — natürlich, dasz der umfang des letzten und vorletzten bändchens etwas anwachsen muste. in der sache selbst können wir die vorliegende disposition des geographischen lehrstoffs und die ganze einrichtung des werkes nur billigen und zwar erstens im interesse der zu erzielenden tieferen anregung der jugend, die durch dürre, nur fleischloses gerippe bietende leitfäden von der „geographie“ bisher vielfach abgestoszen wurde, zweitens in rücksicht auf concentration und abrundung des unterrichts selbst. durch das darbieten der reichhaltigen begründenden anmerkungen, welche den homogenen gegenstand schritt für schritt begleiten, wird der vorteil erreicht, dasz zusammengehörige dinge nicht auseinandergerissen werden, was der fall sein würde, wenn die anmerkungen zu einem getrennten bande zusammengenommen worden wären. für das durchnehmen des geographischen stoffes in den *oberen* classen, worauf es ja naturgemäsz am meisten ankommen musz, hat man dann den vorteil, dasz man homogenes nicht durch zwei bücher mühsam zusammensuchen und neben einander stellen musz. der schüler der oberclassen hat es dann gleichsam mit einem ihm bereits

vertrauten bekannten zu thun, den er nur tiefer studiert und wirklich allseitig verstehen lernt. freilich musz vor allen dingen bei benutzung vorliegenden geographischen handbuches vorausgesetzt werden, dasz in der sexta und quinta bereits eine methodische heimatskunde, die sich auch schon zu einem methodisch vorgehenden überblick über Deutschland und die fünf erdteile erweitert hat, vorausgegangen ist. für die oberen geistig angeregteren gymnasial- und realclassen mag der herr verfasser von allzu strenger und durchgeführter methodik nichts wissen, meiner ansicht nach mit recht! die allzu weit getriebene, besonders durch deutsche schullehrer begünstigt und eingeführt gewesene 'methodenseligkeit' hat ihre schattenseiten. der schüler lernt ja doch nicht für die schulbänke, sondern für das leben! je feiner und systematisch strenger aber oft die methodische zurechtlegung des geographischen lehrstoffs ausgeklügelt ist, desto mehr rein persönliche anschauung pflegt dann auch hineingelegt zu werden und desto weniger eignet sie sich, die richtigen ergebnisse der geographischen forschung und wissenschaft der neuzeit, die wahrlich nicht nach 'pädagogischer' norm vorgeht, in einheitlichem und harmonisch abgerundetem bilde aufzunehmen. herr Hesz hat durch die von ihm befolgte einrichtung und disposition seines werkes den vorteil erlangt, den bann, der immer mehr oder weniger bisher noch über der geographie als lehrgegenstand in höhern lehranstalten lag, zu brechen und möglichst viele von den wichtigen ergebnissen der geographischen wissenschaft und forschung für die schule flüssig zu machen.

In einer hinsicht darf man übrigens anstand nehmen an des verfassers vorschlag, welcher das erste die allgemeine geographie behandelnde bändchen in womöglich einer der naturgeschichtlichen stunden von tertia — bei 4 halbjahren — durchgenommen wissen will, da ja botanik, zoologie, bez. mineralogie oder propädeutische physik dafür genügenden raum lasse und da bedacht werden müsse, dasz der hier in teil I mitgeteilte stoff gröstenteils auch naturkundlich ist. aber wozu die streng naturkundlichen unterrichtsstunden auf diese weise beschränken und in ihrer ausdehnung beeinträchtigen? warum nicht diesen In teil in die ohnehin an realschulen und gymnasien für tertia unumgänglich eingeführte geographiestunde verweisen? der überwiegende, der specifische gehalt des betreffenden bändchens ist doch immer mehr geographisch als naturkundlich, wenn auch darin ein groszes capitel der 'erde als wohnsitz lebender wesen' gewidmet ist und von der pflanzen- und thierwelt der einzelnen erdteile in ausgedehnter weise gehandelt wird. doch ist dieser punkt, den wir so eben rügend erwähnten, untergeordneter art und thut dem sonst vortrefflichen und reichhaltigen handbuch für geographie keinen abtrag. wir können dasselbe vielmehr jedem lehrer der erdkunde an höheren lehranstalten zur benutzung und einführung dringend empfehlen.

Gieszen. E. Glaser.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(36.)
ZIEL UND METHODE DES GEOGRAPHISCHEN UNTERRICHTS.
(fortsetzung und schlusz.)

Wandkarten und globus.

Die auswahl zwischen den verschiedensten arten von wandkarten ist jetzt reichlich genug, es gibt auch für die schule sehr brauchbare unter ihnen. aber immer ist der bekannte ausspruch Humboldts noch nicht genug beachtet, dasz nur 'leere' karten dem gedächtnis aufhelfen, denn wenn das schon vom handatlas gilt, wie viel mehr musz da ein detail den schüler verwirren, der an die wandkarte tritt, und auf ihr das gewünschte rasch finden und sich auch das bild der karte einprägen soll. zudem gibt es noch eine ganze menge von karten, die zwei oder mehreren herren dienen sollen, etwa also der schule und als eisenbahnkarte in einem wartesaal, oder zugleich als wandbekleidung in einem kaufmannsbureau, und die darum an eintragung von eisenbahnen und ortsnamen das menschenmögliche leisten. also nochmals sei es gefordert: die karten sollen leer sein, keine namen tragen, als höchstens die zusammengezogenen namen der städte, wie es auf der Sydowschen karte von Europa geschehen ist. so würde die schöne wandkarte Deutschlands von Heinrich Mohl für den unterricht auszerordentlich viel brauchbarer sein, wenn alle die gerügten zusätze auf ihr fehlten oder doch stark reduciert würden. leider sind auch die wachstuchkarten von Vogel und Delitsch immer noch viel zu wenig im gebrauch. sie vertragen das einzeichnen mit kreide, sind im wahren sinne des wortes leer und bieten das trefflichste hilfsmittel beim zeichnen. neben solchen wachstuchkarten von allen fünf erdteilen müssen auch in jedem gymnasium zu finden sein: topographische karten der fremden erdteile; die politischen grenzen können ohne störung des kartenbildes sehr

wohl in schwachen farbentönen angegeben sein, ohne sie fällt es doch dem jungen schüler etwas schwer, sich in den besitzverhältnissen zurecht zu finden. aber wenn man nicht auf eine zweite serie von karten für die obere stufe verzichten will, bleiben diese politischen angaben besser weg, und an ihre stelle mögen ähnliche farbentöne zur bezeichnung der productenverbreitung treten. die letzteren sind wichtiger als jene. werden solche karten von den anstalten gefordert, so werden die verlagshandlungen in diesen wie in andern fällen sehr bald sich beeilen, sie herstellen zu lassen.

Sodann je eine topographische und politische karte von Europa und Deutschland und eine beide factoren enthaltende specialkarte der heimat.

Ferner eine isothermen-, wind- und regenkarte der erde, die in Merkators projection unschwer diese drei factoren in sich vereinigen kann; eine ebensolche productenkarte, dazu die oben bebeschriebenen vergleichenden höhenstufenblätter auf papptafeln.

Nicht absolut notwendige aber sehr wünschenswerte hilfsmittel werden sein karten für bevölkerungsdichtigkeit und ethnographie; unentbehrlich ist eine karte der Mittelmeerländer, deren colorierung die ethnographie des altertums ausdrückt.

Der globus soll möglichst grosz sein, indessen die vermehrte ausgabe für reliefgloben wird man sich ersparen können, denn wenn der schüler aus atlas, wandkarte und mit kreide an die wandtafel gezeichneten durchschnitten nicht eine annähernd richtige vorstellung vom erdrelief gewinnen kann, so werden ihn die so stark karrikierten gebirge auch der allergröszten globen nicht weiser machen.

Handatlas. Von den für die schule berechneten atlanten kann eigentlich nur einer hier zur besprechung herangezogen werden, da nur er das ausreichende material liefert, auf dessen grundlage die physische oder allgemeine erdkunde in den obern classen betrieben werden kann. es ist der 'gymnasial- und real-schulatlas' von Andrée-Putzger. neuerdings ist jedoch noch eine ähnliche arbeit erschienen in dem 'atlas für höhere schulen' von Otto Richter. der atlas von Andrée-Putzger ist bereits auf so vielen anstalten eingeführt, dasz wohl angenommen werden kann, er werde sich auf den höhern schulen das bürgerrecht erwerben, und darum verdient er eine weitere besprechung. er besitzt in der neuheit seiner ideen und der schönen ausführung mehrerer karten etwas blendendes, das ihm gleich nach seinem erscheinen vielleicht etwas zu reichliches lob eingetragen hat. mancherlei mängel sind dabei aber doch nicht zu übersehen, und von einer neuen auflage zu verlangen, dasz dieselben abgestellt werden. eine eingehende kritik findet sich in der 'zeitschrift für mathemat. und naturwissenschaftlichen unterricht', 1880, s. 473 ff.; zu der indessen noch einige bemerkungen angefügt werden müssen. zı chst möchte doch zu bezweifeln sein, ob die gewählte bestin ng. dem gyn sium und der realschule zugleich zu dienen (auc s beabsichtigt dies nach titel und

inhalt) bei dem jetzigen verhältnis der beiden anstalten eine glückliche ist; und es möchte zu erwägen sein, ob nicht eine zweiteilung des atlas mit verschiedener bemessung des stoffes vorzuziehen wäre. nur ein äuszerlicher mangel ist das grosze, unhandliche format, dem aber wohl etwas abzuhelfen wäre durch abschneiden des weiszen randes in der mitte und an den rändern. störender ist, dasz unter den acht Mercatorschen blättern eine productenkarte fehlt, die dafür nötigen bezeichnungen könnten allenfalls auf dem groszen blatte s. 7 eingetragen werden. dann wäre zu erwägen, ob nicht die sehr einfachen politischen verhältnisse Asiens und Südamerikas es erlaubten, dasz die topischen karten dieser länder mit den politischen verschmolzen würden. dadurch würde raum gewonnen werden für eine grosze oro- und hydrographische karte von Vorderasien, die bis an die grenzen Vorderindiens reichen müszte, jetzt aber schmerzlich vermiszt wird. endlich konnte die gebirgszeichnung auf sehr vielen karten klarer und plastischer werden. von dem letzteren vorwurf wird der neue Richtersche atlas jedenfalls nicht getroffen, denn seine gebirge treten aus dem tieflande auszerordlich schön hervor mit ausnahme der Alpen, über deren ausführung auch bei Andrée-Putzger sehr zu klagen war. die blätter des Sydowschen schulatlas, welche die orographie der Alpen und Deutschlands geben, sind eine leistung, die noch nicht wieder erreicht, geschweige denn übertroffen worden ist. nur zu loben ist, dasz die karten R.s meistens nur das notwendigste material enthalten und darum recht klar und instructiv sein könnten, wenn nicht durch die unglückselige zähigkeit, mit der alle eisenbahnen in roten linien eingetragen sind, nahezu alles wieder verdorben würde. wenig übersichtlich ist blatt 17, das die topischen und politischen verhältnisse von Süddeutschland und der Schweiz darstellt. der verfasser hätte an den betreffenden blättern des groszen handatlas von Andrée sehen können, was sich da erreichen läszt, obgleich die karte des letzteren entsprechend seiner anderweiten bestimmung auch verhältnismäszig viel mehr detail aufweist. mit doppelkarten für politisches und topisches ist auch hier wieder ein etwas überflüssiger luxus getrieben worden, ohne den eine preiserhöhung gegenüber dem andern atlas wohl nicht erforderlich gewesen wäre. die specialkarten der pyrenäischen halbinsel und die orographische übersichtskarte Europas müssen zu verschiedenen zeiten oder von verschiedenen autoren gezeichnet sein, denn während auf jener die gebirge richtig sind, zeigt diese wieder das unglückselige, in der wirklichkeit nicht vorhandene östliche randgebirge längst des grözten teils der Mittelmeerküste. alle diese mängel sind indessen nicht so bedeutend, dasz dadurch der brauchbarkeit des ganzen wesentlich eintrag gethan würde, und der atlas wäre zur einführung wohl geeignet. die anstalten aber, an denen der Andrée-Putzger eingeführt ist, haben durchaus keine veranlassung, denselben mit dem Richterschen zu vertauschen, denn er besitzt auch wieder mancherlei vorzüge vor diesem, z. b. die schönen karten der

Oceane. mit energie aber musz eine baldige neue auflage des André-Putzgerschen atlas verlangt werden, welche die wesentlichsten, allgemein anerkannten mängel tilgt.

Lehrbücher oder Leitfäden. nicht leicht wird sich jemand der Danaidenarbeit unterziehen mögen, eine übersichtliche kritik der vorhandenen leitfäden zu geben, denn während seine zeilen zur presse wandern, sind höchstwahrscheinlich einige neue leitfäden im begriff daraus hervorzugehen; dann wird es zwar ziemlich viel menschen geben, die einen groszen teil dieser unerschöpflichen art von litteraturproducten kennen, aber wenig menschen werden sie alle oder auch nur die achtbarsten der kritiken derselben kennen; endlich ist es eine höchst undankbare aufgabe, mängel und vorzüge der vorhandenen lehrbücher aufzuzählen, weil man es niemandem damit wird recht machen können. denn die ansichten über ziel und methode der geographie gehen ja noch immer so weit auseinander, dasz wohl die meisten geographen ihre eigne meinung darüber haben, wie ein solcher leitfaden zu gestalten sei; und vielleicht auch den heimlichen trieb im busen spüren werden, dermaleinst selbst einen solchen zusammenzustellen. es wird hier also genug gethan sein, wenn im anschlusz an die obigen ausführungen nur einige daraus entspringende wünsche vorgetragen und darauf hin einige wenige der gangbarsten leitfäden angesehen werden. wenn die geographie in den obern classen in allgemeine erdkunde übergehen soll, so bedarf sie eines leitfadens, der nicht eine breite schilderung, sondern in systematischer gliederung das gerippe der naturwissenschaftlichen usw. gesetze mit ihren ursachen und wirkungen enthält und zwar in so reicher auswahl, dasz dem lehrer stoff genug zu gebote steht, um die ihm gut dünkenden capitel herauszugreifen, ohne zu dem unvorteilhaften dictieren greifen zu müssen. einen solchen abschnitt 'allgemeiner erdkunde' besitzt von den dem verfasser bekannten leitfäden nur die 'zeichnende erdkunde' von Matzat, und dieser abschnitt bildet in seiner vollständigkeit, wissenschaftlichen gründlichkeit und vor allen dingen seiner trefflichen systematischen gliederung unbedingt den besten teil des buches, an dem sonst mancherlei ausstellungen zu machen sind. auch die Seydlitzsche 'kleine schulgeographie' hat eine ähnliches enthaltende einleitung, die auch als grundlage benutzt werden kann, die aber mehrere der genannten vorzüge entbehrt. die klimatologie in derselben ist nicht brauchbar und die geschichte der geographie viel zu ausgedehnt. die 'grundlehren der geographie' im leitfaden von Daniel sind bei aller klarheit und präcision im einzelnen nicht vollständig genug und auch wohl nicht für unsern zweck berechnet, denn unter andern fehlt die klimatologie ganz. es ist auch nicht ganz gleichgültig, dasz Daniel sowohl wie Seydlitz, dies[illegible] abschnitt vorn stehen haben, während er sich doch hin[illegible] als [illegible] krönende abschlusz des ganzen finden sollte. wie vi[illegible] [illegible]n wohl schon dadurch verleitet sein, gleichfalls den a[illegible] mit solchen naturwissenschaftlichen

sachen zu eröffnen und den sextaner damit nutzlos zu quälen. als einleitung sollte jeder leitfaden nur eine ganz kurze definition der allernotwendigsten vorbegriffe enthalten, die auch ein sextaner fassen kann, und die allgemeine erdkunde sollte auch äuszerlich im leitfaden immer den schlusz bilden. die meisten leitfäden, nicht am wenigsten der viel gebrauchte von Seydlitz, haben die üble gewohnheit, dasz bei den groszen städten ein ganzes register von sehenswürdigkeiten aufgezählt wird, als ob es sich um reisewerke à la Bädeker, nicht um schulbücher handelte. Berlin und Paris erfreuen sich in dem buche eines anhangs von je 17 mehr oder minder überflüssigen zeilen. hingegen wird es viel zu sehr vernachlässigt eine etymologische erklärung der geographischen eigennamen zu liefern, und der schüler musz da eine masse von überaus fremdartig klingenden worten lernen, die ihm um so barbarischer vorkommen, weil er ihre bedeutung nicht kennt. mit der in parenthese beigefügten aussprache eines fremdsprachlichen wortes allein ist es nicht gethan; es musz z. b. mitgeteilt werden, dasz die Karroo des Caplandes im hottentottischen hart bedeutet, weil sie in der dürren jahreszeit zu einer tennenartig harten fläche austrocknet; die Roggeveld-berge haben ihren namen davon, dasz die hohen gräser an ihrem abhange in der trocknen jahreszeit gelb werden und dann unter dem windhauch dem beschauer wie ein hin und her wogendes kornfeld erscheinen; cap Hoorn trägt seinen namen von dem entdecker, Virginien von der jungfräulichen königin Elisabeth, Groszglockner von seiner gestalt; im chinesischen heiszt pe = nord; nan = süd; si = west; tung = ost; chwang = gelb, cho = flusz. dann versteht der schüler nicht blosz die namen, er wird auch in vielen fällen in den stand gesetzt, das geographische object sogleich mit einem charakteristischen attribut zu bekleiden. das etymologisch-geographische lexikon von Egli, das in keiner schulbibliothek fehlen sollte, gewährt hier in ermangelung anderer ausreichender notizen den wünschenswertesten aufschlusz.[6] häufige zahlenangaben auch bei kleineren städten und nicht blosz bei den höchsten gebirgen können im leitfaden nicht wohl entbehrt werden, denn es kann das bedürfnis vorliegen, dasz einmal ein land genauer behandelt wird, und dann musz der leitfaden die grundlage abgeben können, wenn man nicht wieder zu dem leidigen dictieren seine zuflucht nehmen will. auch kann der schüler den berechtigten wunsch haben in manchen fragen nach dem detail sich umzusehen, und da ihm nicht immer ein anderes hilfsmittel zu gebote steht, so ist es gut, wenn er das in seinem leitfaden finden kann. der erste elementare teil, für den ersten cursus berechnet, soll aber durchaus und absolut nichts weiter enthalten, als das, was notwendig gelernt werden musz, denn alles andere stört die kleinen und ist also vom übel. die 20 seiten des Danielschen

---

[6] vgl. Egli, der dienst der geogr. namen im unterrichte, zeitschrift für schulgeogr. I pag. 248 ff. und Wolkenhauer, die geogr. eigennamen im unterricht, ebenda II, 54 ff.

leitfadens sind ein für allemal eine mustergültige zusammenstellung des hier erforderlichen, über die nicht hinaus gegangen werden darf. in dem für den zweiten cursus berechneten teile sollten die zahlen, welche gelernt werden müssen durch fetten druck vor denen ausgezeichnet werden, welche nur gelesen werden sollen. wenn dies geschieht, und zugleich aller überflüssige stoff entfernt wird, dann brauchen nicht in jeder stunde kostbare minuten dazu verwandt zu werden, dasz man die schüler anstreichen läszt, was gelernt werden soll und was nicht. notwendig für das kartenzeichnen sind die angaben der entfernung in gestalt von zahlen der wichtigeren schnittpunkte von meridianen und parallelkreisen; ebenso zahlen für die länge eines grades der parallelkreise in verschiedenen breiten, und zwar nicht bei jedem einzelnen lande, sondern in form einer tabelle zusammengestellt, wie auf s. 972 u. 973 des 'lehrbuchs der geographie' von Guthe, IV. aufl. wünschenswert endlich sind andeutungen über die streichungsrichtung von gebirgen, z. b. penninische Alpen W—O, Sudeten NW\SO, fränkische Jura SO/NW. auch dieser gedanke ist in dem Matzatschen leitfaden durchgeführt.

Wenn somit dieses buch, das übrigens von vorn herein für eine andere art von anstalten bestimmt war, eine anzahl neuer trefflicher gedanken enthält, so fällt auf der andern seite doch die gänzliche unübersichtlichkeit des stoffes (abgesehen von der allgemeinen erdkunde) um so störender auf. der inhalt könnte noch wesentlich zusammengezogen werden, die politische einteilung ist verzettelt und unter die physische geographie zerstreut; die als stimmungsbilder der gegend eingefügten gedichte werden an dieser stelle wohl wenig freunde finden; auch würde das buch erst frühestens von quarta an in gebrauch genommen werden können, denn ein elementarer teil fehlt ihm. die lehrbücher von Seydlitz enthalten gleichfalls zu viel des stoffes; der die allgemeine erdkunde umfassende teil ist wenig brauchbar, die kartenskizzen mit gebirgslinien sind nicht geradezu überflüssig, aber auch keineswegs unentbehrlich — allerdings mängel, die nicht so schwer wiegen, dasz dadurch die fernere benutzung in der schule ausgeschlossen würde. der leitfaden von Daniel wird voraussichtlich seinen groszen verbreitungsbezirk behalten, ja noch ausdehnen, es wird ihm bei seinen überaus zahlreichen oft erneuerten ausgaben leicht werden, verschiedene der angeregten veränderungen durchzuführen, und es steht dann nur zu wünschen, dasz wir bald von der bewährten feder seines jetzigen herausgebers einen anhang für die allgemeine erdkunde erhalten.

Das geographische cabinet ist eine forderung, die zunächst aus dem grunde aufzustellen ist, dasz die geographie eine naturwissenschaftliche disciplin ist. wenn diese ihre seite in erhöhtem grade zur geltung kommen soll, so gebührt es sich, dasz ihr auch die hilfsmittel, d. h. in diesem falle besonders anschauungsmittel zu gebote stehen, über welche die physik, botanik und zoologie in so reichem masze zu verfügen pflegen. kein mensch verlangt, dasz der

lehrer der physik seinen schülern kenntnisse beibringen soll ohne einen ausreichenden apparat von demonstrationsmitteln, der zoolog und botaniker kann bei seinem unterricht eine reiche bildersammlung an die wand hängen, von der geographie erwartet man aber immer noch, dasz sie ihren schülern, die vielleicht nie in ihrem leben auch nur einen hügel, geschweige denn ein gebirge gesehen haben, bestimmte vorstellungen von ketten-, massen-, kuppen-gebirgen, von engpässen und längentälern zuführen soll; andere, die nur ihren heimatlichen bach kennen, sollen sich die begriffe düne, hafen, delta klar legen. da gibt es keinen andern weg und keine andere methode, als die inductive, d. h. es müssen dem schüler möglichst viele, aber mindestens doch ein lehrreiches bild von jenen erscheinungen vorgeführt werden, sonst wird er sich ebenso wenig einen richtigen begriff von ihnen bilden, wie ein knabe von einem rhinoceros oder paradiesvogel, wenn er nicht eine gute colorierte abbildung dieser tiere gesehen hat. man glaube doch ja nicht, dasz die bilder, welche dem schüler gelegentlich während der lectüre aufstoszen, oder wie sie jetzt einzelnen leitfäden, z. b. dem von Seydlitz angehängt werden, für diesen zweck genügend seien, auch das herumreichen von kleinen abbildungen in der classe nützt wenig, sondern zerstreut nur die aufmerksamkeit. was gefordert werden musz, sind grosze colorierte abbildungen, die, an der wand aufgehängt, von allen schülern zugleich betrachtet werden können. die abbildungen müssen sich über drei gebiete erstrecken: I. topische darstellungen, II. solche aus der tier- und pflanzengeographie, III. ethnographische. die erste müszte in der weise beschafft werden, dasz mindestens ein bild von typischem werte für jede wichtige erscheinung vorhanden ist, also für ein längenthal etwa das Engadin oder ein stück desselben, für einen engpasz ein teil des Reuszthales mit der St. Gotthardstrasze, für einen wasserfall der des Niagara, für einen fluszlauf mit stromschnellen etwa der Kongo. den wunsch, dasz diese typischen gebirgserscheinungen in gestalt von reliefkarten in die schule eingeführt werden mögen, wage ich kaum anzudeuten, denn er wird wohl mit hinweisung auf die kosten eine kühle ablehnung erfahren. geleugnet kann jedoch nicht werden, dasz durch solche reliefbilder mit einem schlage allen klagen über mangelnde anschaulichkeit abgeholfen würde, denn ein relief, das einen kleinen raum in groszen verhältnissen wiedergibt, wird immer naturähnlicher, je gröszer es wird, und leidet viel weniger an dem mangel, der den reliefgloben anhaftet. wenn die anschaffung solcher werke für zu kostspielig erachtet werden sollte, so kann das für die einfachen bilder jedenfalls nicht gelten. für die tier- und pflanzengeographische anschauung würde die geographie sich zur not mit den bildern begnügen können, die für zoologie und botanik vorhanden sind, zweckentsprechender aber würde es sein, wenn die tiere und pflanzen in ihrer eigentümlichen umgebung, also die ortseigentümliche flora und fauna vereinigt auf dem bild aufgeführt werden, das für die topische gestal-

tung charakteristisch ist. solche fauna- und floradarstellungen lieszen sich also in einigen fällen sehr wohl mit der ersten abteilung der bilder vereinigen. ein wüstenbild der Sahara kann die charakteristischen tiere der wüste tragen, die darstellung einer düne oder eines fjords, die sich etwa an einen hafen anschlieszen könnte, zugleich die flora des meeresstrandes. die ethnographische bildersammlung musz sowohl einzelne charakterköpfe der verschiedenen racen und racenzweige als auch gruppierungen von mehreren individuen eines stammes oder volkes mit ihrer eigentümlichen kleidung, waffen, wohnungen und beschäftigungsart zeigen. ein tellurium und planetarium sind selbstverständlich unentbehrlich und werden auch wohl auf den meisten gymnasien schon vorhanden sein, denn die mathematik und physik haben es ja bisher immer besser verstanden als die geographie, ihre ansprüche bei neuanschaffungen geltend zu machen. Rom ist nicht an einem tage erbaut worden, und so braucht auch ein geographisches cabinet nicht mit einem schlage hergestellt zu werden, es wird um so mehr allmählich zusammengesetzt werden müssen, da die urteile über die beschaffenheit seiner bestandteile voraussichtlich ziemlich weit auseinandergehen werden, eine feste praxis sich also erst bilden musz, und da auch die technik erst allmählich und schrittweise diesen neuen anforderungen genüge leisten wird.

Norden. E. Oehlmann.

41.

MOLIÈRE UND HOLBERG.*

Die französische litteratur ist vor allen andern reich an abhandlungen und werken über ästhetik, die sich in gleichem masze durch inhalt und form auszeichnen. der sogenannte gebildete kann sie zu seiner unterhaltung lesen, der mann von fach daraus lernen; und dies gilt besonders von der litteratur des neunzehnten jahrhunderts. mit einem dieser werke möchte ich den leser in diesem augenblick bekannt machen.

Es handelt von zwei dichtern, die zu meinen lieblingen gehören: Holberg und Molière. den einen habe ich wenigstens häufig gelesen, der andere ist der mittelpunkt, um den sich meine ästhetischen studien bewegen. schon bevor ich jenes buch las, durfte ich glauben, mich ziemlich gründlich mit seinem gegenstand beschäftigt zu haben. und dennoch — den ersten jener dichter habe ich durch dasselbe erst recht kennen gelernt, der zweite ist mir seitdem in viel klarerem und hellerem lichte erschienen. es ist das bedeutendste von allen büchern über Molière, die ich kenne.

* Legrelle, Holberg considéré comme imitateur de Molière, Paris, Hachette.

Der verfasser — Legrelle — verdient schon wegen seiner sympathien mit Deutschland und deutscher litteratur von uns beachtet zu werden. auffallenderweise ist gerade das einzige, was ich an dem werke des Franzosen tadeln möchte, eben dies, dasz er sich in seinen ansichten zu sehr durch die deutsche ästhetik hat beeinflussen lassen. so in seinem urteil über Molière. und nicht weniger in dem über Shakespeare, dessen komödien er denen Molières als ebenbürtig an die seite stellt.

Im groszen und ganzen beweist Legrelle, dasz Molière nicht blosz als schöpfer der charakterkomödie — dies ist wohl bekannt genug — sondern des (komischen) familienschauspiels angesehen werden musz, und Holberg als sein schüler. er führt uns ein bild vor von der komödie Molières in dem, was sie von dem der vorgänger unterscheidet. dann zeigt er, dasz Holberg diese eigenschaften teilt, dasz auch er sich eben durch sie von seinen zeitgenossen, vorgängern und nachfolgern unterscheidet, und dasz dies nicht eine wirkung des zufalls, sondern absichtlicher nachahmung. so werden denn nicht blosz Molière und Holberg, sondern auch die übrigen gattungen des lustspiels in ihren hauptvertretern an dem leser vorübergeführt.

Über den verfasser selbst vergleiche man eine recension seines buches: à travers la Saxe, Paris 1866 (eine reise durch Thüringen) in der beilage zur Augsburger allgemeinen zeitung vom 4 und 5 märz 1871.

'Ein französisches buch über Deutschland,' heiszt es daselbst, 'gilt noch immer als eine seltenheit, obwohl die bedeutung, die wir für den nachbarstaat gewannen, mit jedem jahre wuchs. noch seltener aber dürfte ein solches sein, wie das uns vorgelegte, in welchem der verfasser fast mit liebevoller hingebung unserm heimischen wesen nahe tritt. er sieht den beruf der völker nicht darin dasz ihre kräfte gegen einander wirken, sondern darin, dasz sie gemeinsam die humanität befördern; ihre verschiedenheit soll keine feindschaft, sondern eine ergänzung der eigenen mittel sein. in diese worte können wir den zweck des autors zusammenfassen, wenn wir ihn auch nirgends in einer doctrinären formel ausgesprochen finden. aus der wärme des tons, aus der fülle der bilder spricht uns derselbe an; wir fühlen es schnell, dasz er mit land und leuten sympathisiert, und dasz es ihm am herzen liegt die vorurteile zu zerstreuen, die man in Frankreich über Deutschland hegt. diese vermittlerrolle zwischen dem deutschen und dem französischen ingenium zu übernehmen, scheint Legrelle mehr berufen als irgend ein anderer. was er uns schildert, beruht auf eigner anschauung, allein wir verstehen darunter nicht blosz jene äuszere, sondern die innere anschauung, welche allein den poeten macht. die erstere ist nur die gelegenheit, die letztere ist das talent. auch sein charakter hat weit mehr individuelles und subjectives als es sonst in der natur des Franzosen gelegen ist; ich möchte sagen: er hat den scharfsinn des gemüts. dazu kommt jenes feine auge für das kleine und jenes feine ohr für die innern laute, an

denen die deutsche seele so reich ist, verbunden mit einer einfachheit, durch die er uns ohne weiteres wahr erscheint. ein maler würde von seinem buche sagen: es ist eine naturstudie und keine composition.'

Und zum schlusz: 'in seinem wesen sind eigenschaften vereinigt, die uns in innerster seele ansprechen; die gabe seine gefühle auszusprechen besitzt Legrelle wie wenige seiner landsleute vor ihm. es gibt eine darstellungsweise, die ohne leichtfertig zu sein, doch so lebendig und beweglich ist, dasz sie dem geschriebenen worte fast eine gewisse mimik verleiht; dasz wir den autor reden hören, indem er schreibt.

'Die zeit der wir entgegen gehen ist dem verständnis zwischen Deutschland und Frankreich nicht eben förderlich; denn auf jahre und vielleicht generationen hinaus wird der hader sich fortspinnen. solange der krieg noch währte, muszte natürlich jeder Deutsche darauf beharren, dasz die volle kraft unseres schwertes walte, wie es der übermut des gegners verdient; allein wie der kampf ehrlich war, so soll auch der friede ehrlich sein, nachdem er nun wirklich geschlossen ist. es liegt nicht im deutschen wesen, auch dann noch die streitpunkte anzufachen, sondern vielmehr die berührungspunkte die uns übrig bleiben, aufzusuchen; es liegt uns nicht blosz am herzen den feind zu besiegen, sondern auch ihn ohne bitterkeit zu überzeugen, warum er besiegt ward. erst darin werden wir uns unsere volle genugthuung und die moralische macht unseres sieges finden.

'Dieser sinn der gerechtigkeit war von jeher die gröszte politische tugend des deutschen volkes, und in diesem sinne heiszen wir die männer beider nationen willkommen, welche die gaben eines edlen verstandes der verständigung widmen, wenn die stunde derselben gekommen ist.

'Zu diesen männern aber zählen wir Legrelle ohne bedenken. wir werden uns freuen, wenn er nun nach ablauf eines decenniums wieder in unser vaterland kommt; denn vielleicht wird er manche anregung und manche neue einsicht gewinnen. dasz auch wir bei seinem besuche nur gewinnen können, das zeigt uns sein erstes meisterhaftes buch.'

Zur empfehlung des buches selbst erlaube ich mir noch zu bemerken, dasz es zu denjenigen gehört, die ich wenigstens dreimal durchgelesen. das erste mal, um es kennen zu lernen im allgemeinen, das zweite, um die einzelheiten genauer zu beobachten, das dritte endlich, um nach gewonnener kenntnis des einzelnen den gesamteindruck wieder zurück zu rufen. um mir den reichen inhalt zu eigen zu machen, veranstaltete ich schlieszlich von dem ganzen einen gedrängten auszug, wobei ich mich bemühte — so weit es eben bei einem solchen auszug möglich ist und mir ins besondere möglich war — auch in der form dem französischen original möglichst nahe zu kommen.

Dieser auszug wird dem leser am besten die bedeutung und



den wert des werkes vor die seele führen, und vielleicht die lust in ihm wecken, das original selbst kennen zu lernen. sollte er es schon kennen, so wird es ihm freude machen, den reichen inhalt noch einmal aus der vogelschau an sich vorübergehen zu lassen.

Schlieszlich noch den wunsch, dasz die arbeit des Legrelle und die meine den erfolg haben mögen, den zwei grösten komikern der Romanen und Germanen neue freunde zu gewinnen und die alten in ihrer freundschaft zu bestärken.

I.

Molière in dem ausland (s. 1—52).

In Frankreich selbst hat Molière keine schule gebildet. desto gröszer war sein einflusz aufs ausland.

Schon vor 1670 fanden einige seiner stücke aufnahme in England. unter Karl II verlieszen mehrere jüngere dramatiker die bahn Shakespeares, um auf seinen spuren zu wandeln. der herzog von Newcastle und Dryden, Wicherley, Shadwell bearbeiteten Molièresche stücke für die englische bühne. der bedeutendste und selbständigste dieser nachahmer ist Congreve (Love for Love).

Jedoch wurde Molière erst 50 jahre später von den Engländern nach seinem vollen werte gewürdigt (siehe die vierte nummer der gazette littéraire vom abbé Prévost: le pour et le contre, 1733 über Molière in England). sie warfen sogar Frankreich vor, dasz es seinen grösten dichter vernachlässige. ein jahr vorher war in London eine prachtausgabe seiner werke herausgegeben worden. in demselben jahre brachte Fielding den Médecin malgré lui und den Avare in freien bearbeitungen auf die bühne. Thompson pries den dichter in einigen schönen versen. Garrick verherlichte ihn mit wenigen aber kräftigen worten. der einflusz Molières zeigt sich jedoch am meisten in der School for scandal von Sheridan. dies stück erinnert fast fortwährend an unsern dichter. es enthält unter andern drei gröszere bruchstücke aus der Ecole des femmes, dem Misanthrope und dem Tartuffe.

Vielleicht kam Molière noch früher nach Deutschland. der sächsische hof liesz sich 1680 in der fastenzeit die sieben oder acht meisterstücke des dichters vorführen; schon 1670 waren einige seiner werke zu Frankfurt in einer (freilich schlechten) übersetzung herausgegeben worden; 1694 erschienen zwei vollständige übersetzungen auf einmal. die eine von der Veltheimschen truppe, die andere bei Tauber in Nürnberg.

Erst im folgenden jahrhunderte jedoch suchten Gottsched und andere mit Molières hilfe das deutsche theater zu heben; so Krüger, Strauber, Uhlich, Mylius, Gellert, Gottlieb Fuchs und der noch jugendliche Lessing. die redacteure der Bremer beyträge (in Bremen) gehörten mit zu dieser Leipziger schule; ebenso Elias Schlegel, damals zu Rostock, später zu Kopenhagen. auf Gottscheds

veranlassung liesz sich die Neuberin mit einer stehenden truppe in Leipzig nieder, brachte neben Racines helden die komischen gestalten Molières auf die bühne und verbrannte feierlich den harlekin. Schlegel machte die processzüchtigen und die ärzte, Gellert und frau Gottsched die frömmler auf der bühne lächerlich, letztere übersetzte den Misanthrope, und Krüger bearbeitete den Tartuffe. Lessing, der zum ersten male die namen Shakespeare und Molière neben einander stellen sollte, setzte seine jugendstücke gleichsam aus Molièreschen charakteren zusammen. zwei verse des Misanthrope gaben Schlegel den gedanken zu seinem geheimnisvollen, und der müsziggänger enthält offenbare erinnerungen an die scene mit dem sonett im Misanthrope. überall und immer von neuem übersetzt man einzelne von Molières werken; Eckhoff, Ackermann, Schröder, Iffland, alle groszen schauspieler, wetteifern in der darstellung Molièrescher rollen. fast überall gibt er das schluszstück her, welches dazu dienen muszte, das publicum nach den gräuelscenen der staatsactionen wieder aufzuheitern. er wurde sogar in den schulen aufgeführt, so sein Scapin zu Celle in Hannover (und zwar in lateinischem gewande). Goethe ahmte ihm in den mitschuldigen nach und spielte später am Weimarer hofe die rolle des Lucas in dem Médecin malgré lui. ein protestantischer Bossuet, pastor Goetze zu Hamburg, erwies ihm die ehre, ihn zu verketzern.

In Italien wurde er ebenso früh bekannt und nicht weniger bewundert. im anfange des 18n jahrh. beschäftigte sich Riccoboni, der Lelio der italienischen komödie in Paris, mit dem gedanken, vermittelst der von Molière hinterlassenen muster die bühne seiner heimat zu heben; zur ausführung fehlte ihm aber die kraft. Molières bedeutendste werke werden übersetzt oder bearbeitet. schon 1698 erschien in Leipzig eine italienische übersetzung seines theaters von Nicola di Castelli; 1740 wurde dieselbe von Weidmann in vier bänden wieder abgedruckt. 1756 übersetzt ihn Gozzi von neuem. der Avare und die Précieuses wurden sogar dem volke in seinem dialekt vorgeführt. 1711 erscheint der Tartuffe als il Don Pilone in drei acten auf der bühne (von Girolamo Gigli). am meisten verherlicht aber den dichter die italienische kritik. selbst diejenige partei, welche sich die aufgabe gestellt hatte, den französischen einflusz zu bekämpfen, betrachtet ihn als einen jener seltenen menschen, deren staunenerregendes originelles genie über alle kritik erhaben ist. man lese die feusta letteraria von Baretti. ein anhänger der Franzosen hatte behauptet, Goldoni stehe dem Molière nur ein wenig nach. Baretti ist empört über eine solche behauptung. er häuft alle ehren auf Molières haupt zusammen, während er Goldoni den phantasiekomödien Gozzis zum opfer darbringt. dasz übrigens Goldoni ein schüler Molières war, zeigen seine eigenen memoiren. beim überschreiten des Var ruft er den Molière in seiner neuen heimat als führer an. schon 1751 schrieb er in Turin seine komödie: il Molière. einige jahre darauf erschien auch von

Chiazi ein stück in versen: Il Molière marito geloso. Goldonis Don Giovanni, La donna di testa debole, und manche andere seiner werke zeigen den einflusz des französischen meisters. und dieser schüler macht dem meister ehre, denn noch heute wird er von seinen landsleuten als der erste italienische lustspieldichter gefeiert.

Ob Molière ebenso früh die Pyrenäen überschritt, ist zweifelhaft, jedoch wird ihn wahrscheinlich Philipp V mit herübergebracht haben, wenn er nicht vorher schon in Spanien bekannt war. um die mitte des 18. jahrhunderts wurde Tartuffe in einer portugiesischen übersetzung von Manuel de Soura zu Lissabon aufgeführt. die Spanier kamen erst 1760 oder 1765 auf den gedanken, durch den Misanthrope und den Avare die bühne nach Molièreschem muster umzugestalten. dies geschah besonders durch Moratin und Yriarte (Ramon de la Cruz vielleicht auch). Moratin kam jung nach Paris, wo er den Goldoni kennen lernte. das beispiel des letzteren gab ihm vielleicht seinen gedanken ein, den er offen in seinen vorreden ausspricht. auch fanden sich in seinen stücken häufige erinnerungen an Molière. La Mogitata ist ein weiblicher Tartuffe und nimmt zugleich die idee der Ecole des femmes wieder auf. später bearbeitete Moratin die Ecole des maris und den Médecin malgré lui. Il café setzte Molières kampf gegen die pedanten fort. er starb zu Paris und wurde in Molières nähe begraben.

Auch bei kleineren völkern weckte Molière die liebe zur komödie. in Amsterdam wurde er bald nachgedruckt, ja von einem Antwerper dichter, Adrien Peys, der sich auch durch übersetzungen von Corneille und Racine bekannt machte, sogleich ins flämische übersetzt.

Dänemark kannte ihn schon vor der zeit Holbergs. in Stockholm wurde er nicht weniger bewundert, und Karl XII sah den Bourgeois gentilhomme mit aller pracht aufführen.

Die verwandtschaft des polnischen und französischen geistes zeigte sich nirgends mehr, als in der aufnahme, welche die Polen unserm dichter sofort zu teil werden lieszen (ebenso wie später dem Mariage de Figaro von Beaumarchais). zufällig sind uns aus dem 18. jahrhundert die namen von 7 übersetzern aufgestoszen: Bielawsky, Bohomolec, Jean Boudoin, Wichlinski, Albert, Bogulawski, Zablocki. ohne zweifel waren dies nicht die einzigen.

In der bibliothek des Soleinne befand sich sogar eine russische übersetzung des Tartuffe aus dem jahre 1757 und ein reisender, der baron von Tott, will, um dieselbe zeit, mitten in der Tartarei, ein Molièresches stück haben aufführen sehen. lieferte nicht Werther den stoff zu chinesischen porzellanmalereien? wurde nicht Beaumarchais, schon zu seinen lebzeiten, nicht blosz in Warschau, sondern gar von den Hindus, vor Hindus als zuschauern, aufgeführt?

Unsere späteren kriege kamen der oper Boyeldieus, Grétrys sehr zu gute, zb. in Berlin, nicht unsern dichtern. nur dasz das

fromme Spanien damals zuerst gelegenheit bekam, den Tartuffe aufführen zu sehen. wenn trotzdem Molières ansehen auch im auslande in diesem jahrhundert gewachsen ist[1], so mag dies daher rühren, dasz man erst jetzt anfieng, ihn in Frankreich selbst nach seinem vollen werte zu schätzen und zu bewundern. vielleicht gab die académie française dazu den anstosz, indem sie auf eine lobrede Molières einen preis aussetzte, um den sich männer wie Chamfort, Labarpe, Bailly, Gaillard bewarben. wenigstens brachte dieses jahrhundert die ersten Molièrefanatiker hervor, wir nennen vor allen Cailhava und Beffara. jener studierte die quellen des dichters; dieser suchte den menschen von schwerem sittlichen tadel zu reinigen.

Übrigens war das 19. jahrhundert einer vollen anerkennung seiner grösze besonders günstig. obgleich Molière dem adel vollständig gerecht wurde, ist er vorzugsweise der dichter des mittelstandes und des volkes.[2] und so musten denn beide, so bald sie sich ihrer selbst bewust worden waren, sich in ihm wieder finden. eine früher unbekannte scene aus dem Don Juan setzte durch ihre kühnheit und grösze bedeutende geister in staunen.

Selbst die romantische schule (1828—30), welche den Racine und Boileau einen teil ihres ruhmes zu rauben drohte, liesz Molières grösze unangetastet. und so schien er denn dazu bestimmt zu sein, sich mit Shakespeare in die herschaft der bühne zu teilen.

Dies konnte auch auf das ausland nicht ohne einflusz bleiben. freilich ahmte man ihm nicht mehr nach. man fühlte, dasz dies unmöglich war. er wurde nicht mehr übersetzt, das war jetzt überflüssig; man begnügte sich damit, ihn mehr als je zu bewundern. in Deutschland gab die paradoxe kritik Schlegels dazu den ersten anstosz. sie veranlaszte Goethe, seiner bewunderung vor dem dichter, seiner liebe zu dem menschen Molière in den schönsten worten ausdruck zu geben. jetzt erst erschien eine des meisters würdige deutsche übersetzung (von Lax, Freiligrath u. a.).[3]

Auf allen bühnen Deutschlands kann man Molièresche stücke aufführen sehen. unter allen unsern dramatikern ist er allein in dem Dresdener theater durch eine statue vertreten. drei Molièresche charaktere (von Hübner) zieren den vorhang dieser bühne, während Racine und Corneille durch ihre abwesenheit glänzen. in Stuttgart spielt man 21mal den Molière in einem zeitraum, wo Racine nur zweimal die bühne betritt.

---

[1] in England vielleicht, wenn dies überhaupt möglich war. in Deutschland ist es gesunken, in demselben masze wie das Shakspeares gewachsen ist. (der übersetzer.)

[2] tonangebende deutsche kritiker des 19n jahrhunderts gefallen sich darin, ihn als einen höfischen schmeichler zu brandmarken. (der übers.)

[3] diese übersetzung ist sehr mangelhaft. ausgezeichnet hingegen sind die Hamburger aus dem vorigen jahrhundert, und die von Baudissin, welche zur zeit, wo Legrelle sein buch schrieb, noch nicht erschienen war (der übers.).

Eine menge deutscher schriftsteller haben sich aufs günstigste über ihn ausgesprochen, von Devrient bis Gervinus (?), besonders verdient herr Arnd hervorgehoben zu werden. sogar der roman und die bühne haben sich seiner persönlichkeit bemächtigt (Sternberg und Gutzkow). die *Engländer* opfern ihm selbst den komiker Shakespeare auf. man lese nur in der Quarterley Review von 1828 eine abhandlung von W. Scott und die vierte nummer des Athenaeum von demselben jahre. im museum von Kensington bewundert man gemälde von Leslie u. a., zu denen besonders beliebte scenen unseres dichters den stoff hergegeben. die zöglinge der Etoner schule führten 1863 vor dem prinzen von Wales und seiner jungen gemahlin ein Molièresches stück auf; und einige tage darauf figuriert unter den dramatischen vorträgen des Speech day in Harrow auch der Bourgeois gentilhomme. in *Polen* lieferte 1829 Kowalski eine neue übersetzung von Molières sämtlichen werken. in *Russland* brachte der europäische courier (eine zeitschrift) 1810 und 1820 scenen des Misanthrope und der Ecole des maris in russischen versen. der Misanthrope, 1816 von Kokoschkine übersetzt, wurde 1823 zu Petersburg mit beifall aufgeführt (freilich ist Molière seit der restauration durch Marivaux etwas in den hintergrund gedrängt worden). Puschkin hat in seinem 'steinernen gast' Molières Don Juan nachgeahmt; ein auftritt des 'geizigen barons' erinnert an die berühmte scene zwischen Harpagon und Cléante. um 1835—1836 wurden unter andern die Précieuses ridicules in einer übersetzung von Gika sogar der *Walachei* vorgeführt.

Schon 1828 zeigte ein artikel der North American Review, dasz Molière in *Amerika* nicht weniger bekannt war. dort stellt man ihn neben Shakespeare, nicht über ihn. Prescott und Calvert[4] scheinen mir diese frage richtig aufgefaszt zu haben.

Hier wollen wir nur dem einflusz Molières auf Holberg unsere aufmerksamkeit zuwenden. von allen schülern Molières ist dieser am tiefsten in den geist des meisters eingedrungen; bei ihm tritt die nachahmung am klarsten zu tage. während Goldoni und Moratin eine gröszere unabhängigkeit zeigen, trägt Holbergs komödie den stempel der Molièreschen auf der stirn; und sie scheint stolz darauf zu sein.

Noch ein anderer grund hat uns dazu bewogen, unter allen schülern Molières gerade dem Holberg eine besondere aufmerksamkeit zuzuwenden. Prutz hat ein interessantes werk über ihn herausgegeben. die biographische einleitung, das resultat zwanzigjähriger studien, wie der verfasser sagt, leidet jedoch an einem groszen fehler. wir möchten denselben als eine systematische verachtung Frankreichs bezeichnen. bekanntlich gibt es in Deutschland eine kritische

---

[4] Calvert stellt ihn nicht hoch genug, *unter* Shakspeare. (der übersetzer.)

schule, welche die hervorragende stellung, die ihr vaterland heut zu tage in litterarischen dingen einnimmt, dazu misbraucht, um Frankreich gleichsam die Napoleonischen siege entgelten zu lassen, und sich bemüht, den einflusz des französischen geistes auf Europa im 17n und 18n jahrhundert auf ein minimum zu reducieren. (!) ich mag nicht annehmen, auch Prutz habe sich von solchen rücksichten leiten lassen, die bei einem liberalen am wenigsten zu rechtfertigen wären. man begreift aber kaum, wie er im stande gewesen, mehr als 200 seiten über Holberg zu schreiben, ohne ein einziges mal Molières einflusz auf denselben zu berühren. er gibt wohl gelegentlich zu, dasz Holberg einzelne scenen dem Molière verdankt, das sind aber für ihn nur zufällige ähnlichkeiten. im groszen und ganzen führt Prutz die Holbergsche komödie auf die italienische commedia dell' arte zurück. meiner meinung nach könnte höchstens Plautus unserm Molière den ruhm streitig machen, Holberg seinen schüler zu nennen.

Also Molière, Plautus und die commedia dell' arte! heiszt das nicht, die werke éines mannes auf zu viele quellen zurückführen? man könnte noch den Destouches und die meisten nachfolger Molières in Frankreich hinzufügen. so hätten wir neben dem haupteinflusz Molières sogar drei andere von geringerer bedeutung. um allen einwänden vorzubeugen, wollen wir zunächst diese nebeneinflüsse kurz berühren.

Erstlich Plautus (dem Aristophanes verdankt Holberg nur seinen Plutus vom jahre 1751). sein einflusz, den übrigens Holberg selber offen anerkennt, tritt nur in drei stücken von geringerem wert als bedeutend hervor. sonst beschränkt er sich auf rohe spässe und die derbe volksmäszigkeit der sprache. darauf aber läszt sich schwerlich die behauptung offenbarer nachahmung gründen. welche verschiedenheit dagegen im groszen und ganzen! Plautus sucht gewöhnlich durch romanhafte, ja rührende geschichten zu interessieren; Holberg will nur durch die schilderung eines bestimmten fehlers lachen erwecken. bei Plautus liegt das komische meist in den worten, bei Holberg geht es fast nur aus den situationen hervor, aus dem conflict der personen, aus dem widerspruch zwischen ihren gedanken, reden und ihren handlungen und endlich aus misverständnissen. auszerdem will Holberg belehren; er hat ernste nebenabsichten. eine gewisse gelehrsamkeit, sogar bitterkeit mischt sich manchmal in den spasz. Plautus zeigt weniger gelehrsamkeit und mehr gute laune. da übrigens Molière selber dem Plautus viel zu verdanken hat, so wäre es bedenklich, jede verwandtschaft mit Plautus nur auf diesen und nicht zugleich auch auf Molière zurückführen zu wollen.

Mit der commedia dell' arte hat Holberg erst recht nur eine äuszerliche ähnlichkeit. seinen charakteren fehlt es an beweglichkeit, sie haben etwas maskenhaftes, ebenso wie die stehenden typen jener komödie. das ist aber auch alles.

Wie grosz ist hingegen der unterschied! die commedia dell' arte kennt nur einzelne situationen ohne inneren zusammenhang und ohne detaillierte ausführung, sie bietet nur stoff zu improvisationen. Holberg gibt nur regelmäszige, mit sicherer hand nach einem bestimmten plan ausgearbeitete stücke, bei denen der improvisation der schauspieler nichts zu thun übrig bleibt. dort wechselt unaufhörlich französisch und italienisch mit einander ab, manchmal in einem und demselben satz, es sind lauter wortspiele, calembourgs und quodlibets. hier spricht man nur dänisch; höchstens mischen die pedanten zuweilen ein wort latein und die gallomanen etwas französisch dazwischen. dort eine reihenfolge unzusammenhängender, oft mittelmäsziger spässe. hier dient alles dazu, eine lächerliche persönlichkeit ad absurdum zu führen und vielleicht auch von ihren fehlern zu heilen.

Wo hätte übrigens Holberg jene commedia dell' arte in ihrer ursprünglichen reinheit können kennen lernen? Prutz meint: in dem theater des Gherardi. freilich mag zwischen einzelnen scenen Gherardis und Holbergs ähnlichkeit vorhanden sein. aber die Gherardische samlung erschien erst lange nach Molières tode und sie könnte doch auch dem Molière manches verdanken. schon die sprache weist darauf hin. es ist nicht mehr die rein italienische commedia dell' arte. bei dem langen aufenthalt der italienischen improvisatoren in Paris zu Molières lebzeiten und nach seinem tode hatten ihre stücke sich seinem und dem französischen einflusz nicht entziehen können. dasselbe gilt von den drei italienischen komödien, welche Holberg zu Paris und in Italien selbst aufführen sah. er erzählt, wie er in einem römischen gasthofe eine schauspielertruppe in einem zimmer neben dem seinigen ein stück einüben hörte, welches mit dem Médecin malgré lui die gröste ähnlichkeit gehabt. die ursprüngliche commedia dell' arte hätte er nur in einer samlung studieren können, die vor Molières zeiten in Italien im druck erschienen wäre, wie die des Flaminio Scala von 1611. diese ist aber äuszerst selten und gibt auch nur den inhalt der einzelnen scenen ohne alle weitere ausführung.

Prutz hätte mit recht behaupten können, dasz Molières nachfolger in Frankreich und unter diesen auch Gherardi nicht ohne einflusz auf Holberg geblieben seien. Destouches, Dancourt, Dufresny, d'Allainval, Gresset, Piron, Collin d'Harleville u. a. boten ihm eine unerschöpfliche fundgrube komischer erfindungen. seine weihnachtsstube hat denselben gedanken wie Dancourts Colin-Maillard; die wochenstube enthält züge aus Boursaults Téméraire galant. der inhalt von Pernillens kurzem jungfernstand erinnert an den Faux instinct von Dufresny. manche sonstige ähnlichkeiten und entlehnungen, auf die ich hier nicht weiter eingehen will, sind von andern nachgewiesen worden.

Wichtiger erscheinen mir jedoch ähnlichkeiten von mehr allgemeiner bedeutung. bei den nachfolgern Molières hat sich Scapin

in Frontin umgewandelt und an wichtigkeit zugenommen. aus dem dienstmädchen ist eine soubrette, aus Martine Lisette geworden. der industrieritter hat sich eingeschlichen, die intrigue hält schon mehr der charakteristik die wage. die französische komödie, im begriff, sich umzuwandeln, befindet sich in einem übergangsstadium. und mit dieser in mancher hinsicht liebenswürdigen gemischten gattung hat Holberg vieles gemeinsam, obgleich er seine verachtung gegen manche der damals berühmten stücke offen zur schau trägt.

Auszerdem mögen vielleicht andere einflüsse bei der bildung seines genies sich geltend gemacht haben. am wichtigsten bleibt immer der einflusz Molières. wir wollen unsere behauptung gleich mit einigen thatsachen belegen.

Bei jeder der vielen gattungen, in welchen er sich versuchte, pflegte Holberg sich stets nach einem bestimmten muster zu richten. so in seinem komischen heldengedichte Peter Paars nach dem Lutrin und in seiner boshaft-phantastischen 'unterirdischen reise von Niels Klim' nach Swifts Gulliver. schon früher hatte er, zu ähnlichen satirischen zwecken, wie Ovid menschen in thiere, thiere sich in menschen verwandeln lassen. seine geschichtsbücher endlich erinnern durch ihre fehler wie durch ihre vorzüge an Voltaire.

Seine belesenheit mag von vorn herein an diesem mangel an originalität schuld gewesen sein. unwillkürlich drängte sich ihm überall ein vorbild auf. auch war er ja von hause aus ein gelehrter, und nur die gelegenheit machte ihn zum schauspieldichter. — Ein originalgenie endlich erreicht nur allmählich und nicht ohne arbeit die höchste stufe der vollkommenheit in der ihm eigenen gattung: so Molière. Holbergs erstes werk hingegen ist schon eines seiner besten und zeichnet sich durch vollendete kunst aus.

Er hatte also ein vorbild; und als solches bot sich ihm ganz natürlich Molière dar, der gerade damals von deutschen komödianten (aus Hamburg herübergekommen) in Kopenhagen aufgeführt wurde. übrigens hatte schon am 9n december 1669 ein sieur Rosidor mit einer französischen truppe in Kopenhagen vorstellungen gegeben und daselbst den sinn für französische komödie geweckt. und wiederum waren es zwei, durch vermittlung des dänischen gesandten in Paris, Meierkrone, nach Kopenhagen gezogene Pariser schauspieler, Montaigu und Pilloy, welche 50 jahre später Holberg in der gründung eines dänischen nationaltheaters unterstützten. bis dahin aber waren darstellungen französischer und besonders Molièrescher stücke in der ursprache in der hauptstadt mode gewesen.

Selbst das neu zu gründende dänische national-theater wurde von Montaigu und Holberg mit einer aufführung des Avare eingeweiht, und so lange das institut dauerte, wechselten der Tartuffe, Amphitryo, der Etourdi, Dépit amoureux usw. mit Holbergschen stücken ab, nur dasz sie nicht mehr in französischer, sondern in dänischer sprache gespielt wurden. aber nicht einmal mit seinen

eigenen waffen konnte Holberg den Molière besiegen. nach vier jahren hörte das neue theater auf und muste dem publicum den ursprünglichen französischen Molière zurückgeben.[5]

Übrigens durchreiste Holberg ganz Europa und, wie gezeigt, konnte er überall den dichter kennen lernen. er kam selbst nach Paris. zuerst 1715 und 1716, als er noch arm und unbekannt war; damals blieb er 18 monate. dann 1725, 41 jahre alt, nachdem er ungefähr 20 komödien geschrieben. zwei seiner stücke, die er selbst ins französische übersetzt, wünschte er vor dem Pariser publicum aufführen zu sehen. er schickte dem damaligen Lelio, d. h. Riccoboni, die übersetzung des 'politischen kannengieszers' zu. aus furcht, dasz man politische anspielungen darin suchen möchte, wies ihn Riccoboni ab.

Also sehen wir schon aus Holbergs selbstbiographie, wie leicht er mit Molière in berührung kommen konnte und wie viel er auf französische komödie hielt. seine umfangreiche correspondenz, seine 'moralischen betrachtungen', die vorreden seiner stücke zeigen erst recht, wie sehr er den meister bewunderte. kaum ist er im stande, fehler an ihm zu entdecken. wenigstens meint er, sie verschwänden in der fülle der auszerordentlichen schönheiten (buch 5, br. 50). alle nationen hätten Molières werke als meisterwerke anerkannt (buch 3, br. 7). in seinen 'moralischen betrachtungen' nennt er ihn den besten richter in allem, was sich auf komödie bezieht. selbst die übersetzung in eine fremde sprache, welche sonst die wirkung des komischen dialogs so sehr beeinträchtige, sei nicht im stande, Molière seiner vorzüge zu berauben (buch 3, br. 7). besonders ist es der ärger über den erfolg des Destouches und seiner schule, des Roi de Cocagne[6] (in Paris und Kopenhagen), was ihn immer wieder auf das lob Molières zurückkommen läszt. man braucht nur die vorrede zu der ersten ausgabe seines theaters zu lesen, um zu sehen, wie sehr ihn stets der gedanke an Molière beschäftigte und mit welcher ehrfurcht er zu ihm hinaufschaute.

Holberg nennt ihn sogar mehrmals selber als denjenigen, welchem sein komisches genie die anregung verdanke. dabei stellt er in je drei fällen zweimal den Plautus mit Molière zusammen, insofern beide als urwüchsig und kräftig der schwachen schule des Terentius und Menander gegenüberstehen. die komödie des Plautus und Molière war in seinen augen die einzig wahre (buch 3, br. 141), und wie die angeführte stelle zeigt, rechnete er seine eigenen stücke zu derselben classe.

In einer kurzen vorrede aus dem jahre 1746 heiszt es: 'unter den alten ist Plautus und unter den neuern sein nachahmer Molière mein führer gewesen'. und in dem ersten briefe des 5n buches noch

[5] siehe Overskou, den danske Skueplads i dens historie 4 bde. Copenhagen.

[6] dieses unbedeutende werk wurde auch von A. W. von Schlegel den meisterstücken Molières vorgezogen. (der übersetzer.)

deutlicher: 'Molière wurde bei seite geschoben, ebenso wie meine stücke, deren plan nach dem muster der seinigen entworfen ist.' schade, dasz hr. Prutz bei seiner langjährigen beschäftigung mit Holberg nicht auf diese stellen gestoszen ist.

Wäre es aber nicht möglich, dasz Holberg sich selbst getäuscht hätte und dasz die ausführung hinter der absicht zurückgeblieben wäre? darüber wollen wir den leser die stimme der kritik vernehmen lassen.

Das urteil der Dänen, welche mit dem französischen theater vertraut sind und gewis nicht gegen ihren landsmann ungerecht sein werden, fällt hier am meisten ins gewicht. Rahbeck stellt den Holberg in seinem ausgezeichneten werke: 'Holberg als komischer dichter' offen als einen schüler Molières hin. Öhlenschläger erklärt in der vorrede zu seiner deutschen übersetzung, dasz Holberg mit Molière am meisten ähnlichkeit habe. ebenso urteilten späterhin Möller (das neuere lustspiel s. 41) und Overskou (indem letzterer von dem politischen kannegieszer bemerkt: 'die sitten des stücks waren dänisch, die form französisch').

Diese ähnlichkeit scheinen im 18n jahrhundert auch die Deutschen gefühlt zu haben, obgleich sie sich weniger darüber aussprachen. überall theilte bei ihnen Holberg das schicksal seines meisters. wer sich in den rollen des einen auszeichnete, that es infolge dessen auch in denen des andern. Elias von Schlegel hatte sogar in seinen 'gedanken zur aufnahme des dänischen theaters' ausdrücklich auf die ähnlichkeit zwischen dem plan des Tartuffe und dem der Holbergschen stücke aufmerksam gemacht. Gottsched scheint dieselbe nicht weniger gefühlt zu haben (vorrede zur schaubühne). ein jüngerer deutscher kritiker, Danzel (Gottsched und seine zeit s. 14), stimmt auch damit überein und Benicken endlich nennt Holberg in einem artikel der encyklopädie von Ersch und Gruber 'den heiteren zögling Molières'.

Frankreich hat sich bis jetzt nicht um diese streitfrage gekümmert. im vorigen jahrhundert waren wir zu sehr mit unseren eigenen verhältnissen beschäftigt. Paris scheint damals von der existenz dieses schülers Molières gar keine ahnung gehabt zu haben und doch waren mehrere seiner werke schon zu seinen lebzeiten ins französische übersetzt worden. freilich nur im auslande; so die 'moralischen betrachtungen' von 1752—1754 durch einen gewissen Parthenay, 'Klims reise' durch Mauvillon. endlich war von einer übersetzung seines theaters durch Tursmann wenigstens der erste band erschienen (1746 zu Kopenhagen).

Demnach scheint Frankreich ihn vor der revolution kaum gekannt zu haben. nur aus einer Pariser chronik der 'Nikolaischen bibliothek' könnte man schlieszen, dasz einige seiner witze oder bühneneffecte gelegentlich auf der Pariser bühne angebracht worden wären. Soleinne besasz ein manuscript einer übersetzung der 'reise zur quelle', unter dem titel 'reise zum park', aber ohne an-

gabe des verfassers. hätte man den Holberg gekannt, man würde ihn schwerlich in den lobreden Molières von 1769 einstimmig mit stillschweigen übergangen haben. selbst Cailhava gab einige jahre später in seinem groszen werke über Molières quellen nur eine kurze stelle aus dem 'maskenball' und eine oberflächliche inhaltsanzeige des 'politischen kannengieszers'. er kennt aber nicht einmal genau den namen des verfassers und übersetzt Heinrich mit Crispin.

Erst die revolution hat den dichter bei uns eingeführt. die 'politische kannengieszerei', welche damals bei uns wucherte, liesz sein erstes werk zeitgemäsz erscheinen. zu Basel und Berlin erschienen 1797 zwei übersetzungen davon. eine derselben fiel Étienne in die hände, der das stück zu drei acten zusammengeschmolzen, am 1n thermidor des jahres 7 auf die bühne brachte. an demselben tage machte Cailhava in den zeitschriften bekannt, dasz auch er das stück übersetzt und der Comédie française angeboten hätte, er sei aber abgewiesen worden. in den ersten jahren der restauration kam endlich das Holbergsche stück unter dem titel 'Le Luthier de Lubeck' auch auf diese bühne. trotzdem machte uns zuerst Ampère nach seiner skandinavischen reise mit freudiger begeisterung auf den dichter als einen der unsrigen aufmerksam (revue des deux mondes 1n juli 1832). er entwarf von ihm ein richtiges bild, aber es war nur eine skizze, und Geffroy hat sich später in seiner 'histoire des etats scandinaves' gar mit einem auszug aus dieser skizze begnügt. die vor vielen jahren (für die collection du théâtre européen) von Marmier gelieferte übersetzung des 'politischen kannegieszers' ist noch jetzt das einzige, wodurch ein Franzose den dichter kennen lernen kann, wenn er nicht den einen band der übersetzung von 1746 besitzt, und jene übersetzung ist sogar nach dem deutschen angefertigt. die schilderung, welche Marmier in der revue de Paris 1838 von dem dichter entwarf und in welcher die verwandtschaft Holbergs mit Molière fast gar nicht betont wird, ist von Prutz als ein 'unkritischer auszug aus der Scheibeschen biographie' charakterisiert worden. später hat der Däne Soldi seinem landsmann in der revue germanique 1859 (januar, februar, märz) drei artikel gewidmet. seine biographie leidet jedoch an einigen kleinen irrtümern, und aus mangel an kritischer genauigkeit hat er die frage von Holbergs stellung zu Molière nicht weiter gefördert. ebenso wenig Dargaud und de Flaux, welche kürzlich Dänemark bereisten. ersterer behauptet sogar, Holberg liesze sich nur mit sich selber vergleichen. Ampères artikel hat also wenig früchte getragen. im jahre 1800 stempelte man Holberg zu einem Schweden, 1846 hat man einen Deutschen aus ihm gemacht (oeuvres complètes d'Étienne. Préface du chaudronnier politique).

Wir möchten nun diesem irrtum ein ende machen und der arbeit eines sehr gelehrten und geistreichen Deutschen gegenüber unser anrecht auf diesen sohn französischer cultur und bildung geltend machen. so weit er französisch ist, werden wir versuchen, ihn

für unser vaterland, das ihn nicht verstoszen, sondern nur nicht gekannt hat, wieder zu erobern. um Holbergs verhältnis zu Molière richtig zu würdigen, müssen wir natürlich auch die eigentümlichkeiten des letzteren einer näheren betrachtung unterwerfen. einige versteckte eigenschaften Molières werden durch die vergleichung mit seinem schüler deutlicher hervortreten: wie alle nachahmer, so treibt auch Holberg manche eigenschaft seines vorbildes auf die spitze. seine werke können, gleich einer loupe, uns dazu behülflich sein, auch die zarteren, feineren schönheiten Molières besser zu erkennen. somit kann unsere arbeit zugleich dazu dienen, die grösze des meisters und die wahrheit des Disraelischen ausspruchs: 'Molière was a creator in the art of comedy' in ihrem vollen glanze hervortreten zu lassen.

(fortsetzung folgt.)

Bielefeld. C. Humbert.

(20.)

MICHAEL NEANDER.

(vortrag gehalten im wissenschaftlichen verein in Breslau.)
(fortsetzung.)

Das kloster war unter Neanders verwaltung nicht nur nicht heruntergekommen, sondern seine einnahmen vermehrt; die klostergüter blieben vereinigt, wie es vor 200 jahren gewesen, dasselbe bezog auch von auszerhalb der herschaft Stolberg belegenen orten zins, während andre klöster viel verloren, auch die herschaft Stolberg viel eingebüszt hatte.[134]

Es befand sich dank der sorgfältigen verwaltung und gewissenhaften überwachung in guten verhältnissen, gastlich nahm es jeden auf, der dahin kam, jeder nach seinem stande fand essen und trinken, wein und bier und mancher machte davon einen ausgiebigen gebrauch. die behagliche ruhe, deren sich Neander inmitten seiner rastlosen thätigkeit erfreute, wurde aber einigemale im laufe der jahre gestört und unterbrochen. Heinrich von Sundhausen[134], der wie sein vater und groszvater mit 12 hufen land erblich belehnt gewesen, war gestorben ohne männliche nachkommen zu hinterlassen. da erhob ein verwandter des verstorbenen, Ludolf von Sundhausen auf das klostergut anspruch, fand aber einen energischen gegner in dem grafen Hans von Schwarzburg, welcher, um die herrn von Sundhausen nicht aufkommen zu lassen, in Neander drang, ihm die 12 hufen nicht zu bewilligen. Neander versuchte allerhand ausflüchte. eines tages überraschte Ludolf in begleitung von einigen

[134] Bouterwek a. o. s. 29.

stattlichen herren Neander in Ilfeld, sie bemühten sich ihn zu einer zusage zu drängen und lieszen nichts unversucht, um das ziel zu erreichen. sie stellten sich um ihn herum und gaben durch ihre haltung zu verstehen, dasz sie die stärkern seien, rühmten sich auch ihrer freundschaft gegen ihn und erklärten sich zu gegendiensten bereit. Neander blieb unbeugsam, da warf der wortführer Asche von der Hölle eine goldne kette mit starken gliedern, die er in der hand hielt und mit der er spielte, 'umb die Lenden uber meine dünne pontificalia', so dasz N., zumal er leicht bekleidet war, auf der stelle zusammenbrach. voller zorn und entrüstung verbat er sich solchen spasz, der auch den andern junkern misfiel, gieng mit der erklärung, dasz er sich zu dem, was er nicht thun und nicht verantworten könne, mit gewalt nicht zwingen lasse, weg und liesz die herren allein, die nach dem frühstück unverrichteter sache abzogen und sich nach Sundhausen begaben. Neander verfiel in folge dieser groben thätlichen mishandlung in ein hitziges fieber. nach 2—3 tagen früh vor 7 uhr kam ein reiter an sein haus geritten und klopfte hastig an. die leute des klosters waren alle an ihre arbeit gegangen, nur die, welche die küche zu besorgen hatten, waren zu hause, Neander lag krank zu bette, er ahnte sofort, was das zu bedeuten hatte. denn Asche von der Hölle hatte sich vorher brieflich angemeldet mit der mahnung, sich zu entscheiden, damit er bei seiner wiederkehr nicht lange zu warten brauche: der reiter verlangte, Neander solle alsbald vor das thor kommen, wo Asche von der Hölle seiner warte. als Neanders frau ihm sagte, dasz ihr mann krank sei und zu bette liege, ritt der reiter wieder weg, aber bald kam der edle junker selbst mit zwei männern, zwei faustbüchsen im sattel und ein langes rohr in der hand. Neander stand auf, warf sich einen pelz über und redete vom fenster aus mit ihm, anfangs war die unterhaltung freundlich. als aber Neander in bezug auf die belehnung einen abschläglichen bescheid gab, da ergrimmte jener und rief: 'nun, Magister, ich wills Euch nicht schenken, sondern gedenken, oder der Teufel soll mich holen'. dann ritt er in furchtbarer wut davon und teilte überall mit, dasz er dem magister etwas zugeschworen habe, derselbe habe ihm die 12 hufe zugesagt und seine zusage wieder zurückgenommen. Neander wurde von mehreren seiten gewarnt, von einem freunde erhielt er einen brief (und bewahrte ihn zum andenken auf), in dem der junker geschrieben hatte, er werde dem magister zu Ilfeld den kopf einschlagen, wenn er auch noch so viel lateinisch, griechisch und hebräisch verstünde. schlieszlich erhielt Ludolf von Sundhausen durch gütliche vermittlung des grafen Albrecht von Stolberg, der auch den widerspruch Hans Günthers von Schwarzburg beseitigte, die gewünschten 12 hufen gegen einen nicht unerheblichen zins auf etliche jahre. wo die 12 hufen lagen, wuste kein mensch, deshalb wurden aus den Sundhausenschen gütern 12 hufen ausgesondert und als klostergut verzeichnet. dieser vertrag wurde nicht blosz von dem grafen Stolberg, sondern sonderbarer weise auch von

Hans Günther graf von Schwarzburg untersiegelt und dadurch ein unangenehmer präcedenzfall geschaffen.

Sehr schlimm sah es im kloster aus zu der zeit, als man die belagerung von Hohenstein befürchtete: eine böse nachricht drängte die andere, von Eisleben, Sangerhausen, Stolberg, Nordhausen langten unglücksboten an, welche für denselben abend oder die nacht die belagerung ankündigten. dieselben nachrichten gelangten wohl auch nach Hohenstein und so schickte eines abends spät graf Albrecht zwei seiner vornehmen diener nach Ilfeld und stellte an das kloster das ansinnen, alle vorräte an bier und wein, ebenso an fleisch, speckwürsten, schmalz, butter, käse u. a. in das haus Hohenstein in sicherheit zu bringen, um zu verhüten, dasz sie in die hände der feinde fielen. Neander, der durch nichts aus seiner fassung zu bringen war, lehnte die forderung, die ihm und dem kloster nicht nur groszen schaden sondern auch spott und schande einzubringen geeignet war, in aller ruhe ab und hatte keine ursache diesen schritt zu bereuen.

Dergleichen schlimme zeiten, kampf und streit hatte das kloster öfters durchzumachen, und unter den fehden, die ausgebrochen waren und viele jahre währten, unsäglich zu leiden[135]: das vorwerk Köningerode wurde zweimal vollständig ausgeplündert, einmal wurde der sohn des hofverwalters entführt und nur gegen ein lösegeld von 50 thalern freigelassen, ein ander mal der hofverwalter selbst unter starken mishandlungen gefangen genommen und ebenfalls nur gegen schweres lösegeld entlassen. in derselben zeit kam auch Neander in die gröste gefahr; die feinde hatten erfahren, dasz er auszerhalb des klosters war, vier Eichsfelder hatten ihn ausgekundschaftet, am hellen tage wars geschehen, die schäfer und hirten auf dem felde hatten es gesehen, sie verfolgten ihn eilig, glaubten schon ganz sicher ihn in ihre gewalt zu bekommen, ehe jemand zu hilfe kommen konnte, sie jagten ihn von vier seiten nach einem winkel und trieben ihn in die enge, schon hielten sie ein entrinnen für unmöglich und freuten sich über den kostbaren fang, da war er plötzlich durch ein loch, das sie nicht kannten, vor ihren augen verschwunden und in des klosters hopfenberg entkommen. im kloster war man in groszer sorge, man hatte jeder zeit einen überfall zu gewärtigen, man zweifelte nicht, dasz die rohen gesellen ihre furchtbaren drohungen, sobald sie könnten, zur wahrheit machen würden und verstand sich, nur um die dränger los zu werden, gern zu einer busze von 50 thalern, die in aller stille gezahlt wurden und nach deren empfang sich jene in aller form verpflichteten, das kloster fortan in ruhe zu lassen.

Höchst wahrscheinlich am ende der sechziger jahre war es, wo Neander noch einmal sich zu einer reise in die heimat und zu einem 14tägigen aufenthalt daselbst entschlosz. er hat sie uns, wie schon oben erwähnt, selbst beschrieben, die eindrücke, die er überall erhalten, sorgfältig mitgeteilt und kann nicht worte genug finden zur

[135] ebd. a. o. s. 33.



schilderung der überaus freundlichen und herzlichen aufnahme, die ihm, dem gefeierten gelehrten, überall zu teil wurde: schüler begrüszten ihn im namen der schule mit wohlgesetzter rede und gastmäler wurden ihm zu ehren veranstaltet, bei denen der beste wein flosz und die schönsten toaste ausgebracht wurden. in Breslau traf er bald nach seiner ankunft den alten Winkler, rector des Magdalenen-gymnasiums, und übergab ihm einen brief seines freundes Aemilius in Stolberg. vor freude und aufregung darüber vergasz dieser den brief zu öffnen, erkundigte sich nach Aemilius und nach dem berühmten Neander in Ilfeld, fragte, ob er ihn kenne, wie es ihm gehe, ob er nicht auch wieder einmal nach Schlesien komme. Neander beantwortete die hastigen fragen so gut es gieng, als er sich aber zu erkennen gab, da war die freude grosz: Winkler überhäufte ihn mit aufmerksamkeiten und liebenswürdigkeiten, rief in eile seine schüler zusammen, stellte sie ihm vor und führte ihn in dem neuen, durch die freigebigkeit des rates trefflich eingerichteten und ausgestatteten schulhaus herum. überaus herzlich war die aufnahme in Goldberg: bei seiner abreise gaben ihm die collegen das geleit bis nach Bunzlau, wo sie noch einen vergnügten abend zusammen verlebten. der glanzpunkt der reise war Sorau: sein vater war bereits tot, seine mutter hochbetagt, die zahlreiche freundschaft stellte bedeutende ansprüche an seine leistungsfähigkeit, nie kam er vor mitternacht zur ruhe und so sehr die liebenswürdige aufmerksamkeit seiner freunde und verehrer seiner eitelkeit schmeichelte, hielt er es doch nach 14 tagen nicht länger aus, er sehnte sich nach seinem stillen Ilfeld und nach seiner regelmäszigen lebensweise zurück. herr von Promnitz, k. präsident von Schlesien, schenkte ihm beim abschied unter anderem den besten Oesterreicher- und Ungarwein und sein bildnis in gediegenem ungarischen golde. am tage der abreise war ganz Sorau in aufregung. auf dem rückwege vermied Neander so viel als möglich die gröszeren städte oder kehrte, um allen huldigungen auszuweichen, incognito ein, nach vier tagen kam er wohlbehalten in das kloster zurück.

Daselbst arbeitete er rüstig weiter, unbekümmert, ob sein schwacher körper[136] der übermäszigen anstrengung gewachsen sei und ohne auf die wohlgemeinten warnungen[137] seiner freunde zu achten und er erlangte, wonach er trachtete, für seine litterarische thätigkeit nicht nur in gelehrtenkreisen, sondern auch bei hohen herren des in- und auslandes rühmliche anerkennung[138], so dasz auf den kanzeln in predigten für ihn gebetet[139] wurde und Chytraeus[140], selbst einer der gelehrtesten zeitgenossen, in mehreren seiner ge-

[136] menschenspiegel vorrede (s. 7). Bouterwek a. o. s. 35 ff. orbis terrae expl. s. 85. comp. chron. 1587 f. 53 u. a.
[137] comp. rerum phys. s. 146.
[138] Bouterwek a. o. s. 37.
[139] ebd. s. 38.
[140] ebd. s. 38. brief an Neander in chronicon 1586 f. 2. 4.

druckten briefe schreibt, 'das drey Ilfeldt, ja zehen Ilfelde nicht bezalen mögen, was in Ilfeldt Guts gelert und darauss in alle Lande und Schulen durch viel feine nötige nutze Bücher und Schriften gestifftet ist'. Neander rühmt selbst[141], dasz man durch sein verdienst auch in fernen ländern von Ilfeld zu sagen weisz und 'Ilfeldt so weitt hinder Venedig, als Venedig von hinden gelegen, bekannt ist'.

Während er so für die unsterblichkeit seines namens unablässig besorgt war, sorgte er für sein leibliches wohlbefinden sehr wenig, sein aussehen war manchmal geisterhaft, dazu litt er am stein und am podagra und hatte einen doppelten bruch, so dasz er keinen schritt weit ohne bruchband gehen konnte. dürfen wir uns da wundern, wenn er in seinem 'Bericht' manchmal unmutig aufseufzt und der 'pferde- und esels-arbeit'[142], die sonst noch auf ihm lastet, zu unterliegen fürchtet? freundlich und gefällig gegen jedermann war er immer bereit, wo er nur konnte, zu helfen, ohne auf dank zu rechnen oder über undank sich zu beklagen. während der pest[143], die Ilfeld 4—5mal in 40 jahren heimsuchte, auch sein haus und seine schule nicht verschonte, half er, wo und wie er nur konnte und rettete bei seinen medicinischen kenntnissen, durch die er auch sonst behilflich zu sein suchte[144], manchem leben und gesundheit; die schule aber hat er wie sein herz 'gemeint'[145], für das kloster bestens gesorgt, die gebäude in gutem stand erhalten, und neue errichtet, die einkünfte vermehrt, und das kloster sowie die herschaft Stolberg vor manchem schaden und nachteil bewahrt.

Die letzten lebensjahre brachten Neander unliebsame und betrübende erfahrungen mancher art, die uns bei seiner treuen und gewissenhaften amtsführung geradezu rätselhaft erscheinen. als nachfolger von Thomas Stange hatte er einen teil der früheren unbeschränkten freiheit gleich bei seiner anstellung eingebüszt: aus mangel an erfahrung hatte er den gewiegten räten der grafen gegenüber nicht die vorsicht beobachtet, welche notwendig war, oder er hatte, der macht der thatsachen nachgebend, in dem oben erwähnten vergleich freiwillig einen teil seiner selbständigkeit aufgegeben, kurz die grafen Stolberg hatten das schutzrecht über das kloster übernommen, sie hatten Neander an *ihrer* schule als rector angestellt, ihm unter gewissen bedingungen ein jahrgehalt bewilligt usw. und feierlich und urkundlich zugesagt '*wollen Ihnen und die schulen auch bey gleich und recht schützen und handhaben*'.

Im wege des vergleichs hatten also die grafen Stolberg ein recht sich angeeignet, das sie vorher nicht besessen, und im laufe der jahre hatten sie ihre befugnisse erweitert. hierzu aber scheint Neander indirect nicht wenig beigetragen zu haben. er liesz sich

141 ebd. s. 42.
142 ebd. s. 38.
143 ebd. s. 34.
144 comp. chron. f. 45.
145 Bouterwek a. o. s. 39.

nemlich zu verschiedenen malen mit klostergütern belehnen, zuerst im jahre 1560, dann 1584, 1590 und 1591 und in jedem folgenden lehnbriefe wurde immer entschiedener der anspruch der grafen auf das kloster und die klostergüter betont, während von alledem in den urkunden[146] der grafen zu Hohnstein, welche das kloster gestiftet und dotiert hatten, nichts zu finden war.

Fragen wir aber nach den gründen, aus denen sich Neander mit klostergütern belehnen, d. h. seine eigentumsrechte an denselben anerkennen liesz. es geschah dies wohl darum, weil das kloster ihm das, wozu es verpflichtet war, nicht gewährte. es läszt sich nicht annehmen, dasz seine persönlichen ansprüche übermäszig hoch gewesen seien und die berechtigten grenzen überschritten hätten: eine liebhaberei hatte er allerdings, die ihm viel geld kostete, nemlich seine bibliothek, allein man darf auch nicht vergessen, einerseits, dasz ihn diese besondere liebhaberei von kostspieligen freuden und vergnügungen abhielt, andererseits, dasz wohl die mittel zur beschaffung so vieler theurer werke ihm zum teil aus einer andern erwerbsquelle, nemlich von seinen schulbüchern, flossen.

Und was seine familie anbelangt, so kann man, da sie nicht gerade sehr zahlreich war, nicht ohne weiteres annehmen, dasz sie besonders viel geld gekostet hat. auch war er ja von hause aus nicht unvermögend; von seinen eltern[147] hatte er auszer wertvollen gold- und silbergeräten 1024 gulden geerbt, seine frau hatte ihm haus, hof, acker und vieles wertvolle zugebracht: darin besasz er also eine gute zubusze und für den notfall eine nicht zu verachtende beihilfe. sollte er nicht, wenn es nötig war, von diesem seinen privatvermögen gebrauch machen? von dem hause wissen wir, dasz er es erhalten und seinen kindern hinterlassen hat.[148]

Das alumnat aber muste aus den laufenden einnahmen des klosters bestritten werden und konnte aus denselben bestritten werden. wir hören nichts davon, dasz die zahl der alumnen übermäszig grosz gewesen wäre, zudem hatte es ja Neander in seiner hand die zahl nach seinem gutdünken zu beschränken; auszerdem lesen wir, dasz auch söhne reicher eltern das kloster besuchten und kostgeld bezahlten.

Wie ist es unter solchen umständen möglich, dasz die einnahmen des klosters, zumal dieselben nach Neanders mitteilungen immer gestiegen waren, zur befriedigung der gerechten ansprüche Neanders nicht hinreichten? und doch lassen die vielen vorstellungen und beschwerden an die grafen, welche sich in den acten finden, keinen zweifel an der thatsache, ja Neander erhielt sogar zwei jahre lang keinen gehalt. er scheint somit durchaus keine freie verfügung über die einnahmen gehabt zu haben, sondern von der herschaft abhängig

[146] Müller a. o. s. VI.
[147] ebd. s. 17.
[148] theologia christ. nach der epist. dedicat. heiszt es Northusae ex aedibus paternis.

gewesen zu sein, und diese scheint widerrechtlich ihm den gebührenden gehalt zurückbehalten zu haben. geschah dies mit irgend welchem scheine des rechtes? hatte sich wirklich Neander in der verwaltung der güter unregelmäszigkeiten zu schulden kommen lassen, wie man vielfach behauptete? oder wurden dergleichen gerüchte absichtlich ausgesprengt, um eine handhabe gegen den mann zu haben und das contractwidrige verfahren zu beschönigen? das sind fragen, deren beantwortung bei dem uns vorliegenden material sehr schwer, ja unmöglich sein dürfte.

Um das jahr 1588 wandte sich Neander an das braunschweigsche consistorium und rief dasselbe um seinen landesherlichen schutz an. dasselbe verhalf ihm auch zu seinem rechte, allein das verhältnis zu den grafen Stolberg wurde in folge dessen nur noch gespannter.

Denkbar wäre übrigens auch, dasz Neander sich mit den klostergütern belehnen liesz[149], um sich und seine familie für alle fälle sicher zu stellen und sich für die unendliche mühe und beschwerde zu entschädigen, die er jahr aus jahr ein zu ertragen hatte. ist diese annahme richtig, dann begreift es sich sehr wohl, dasz man ihm den vorwurf des eigennutzes machen konnte, dann war dieser vorwurf vielleicht auch nicht unberechtigt und wir müsten wohl oder übel, trotz seiner versicherungen, dasz er immer nur das wohl des klosters im auge gehabt habe, zugestehen, dasz seine rede mit seiner handlungsweise nicht immer in einklang gestanden habe. indessen gegen diese annahme scheint zu streiten, dasz die belehnung in streng gesetzlicher form vor sich gieng und nur durch die grafen Stolberg selbst ausgeführt werden konnte.

Einfacher, ja sogar ganz einfach und klar ist die sachlage in bezug auf die gegen Neander erhobene anklage seiner pädagogischen wirksamkeit. fast möchte man sich darüber wundern, dasz er es für notwendig hielt, gegen die verschiedenen angriffe sich zu verteidigen: er that dies in einem um 1588 abgefaszten bericht, in dem gefühle der tiefsten und unverdienten kränkung und verwünschte sogar in seinem unmut den tag, an dem er nach Ilfeld gekommen war. in demselben[150] bespricht er eine menge von groben excessen, die an andern klosterschulen verübt worden sind. 'Es ist nicht zu glauben, was für arme elende Merterer sein Schuelmeister, so ihr leben in Schuelen zubringen, wie sie der Teuffel auff mancherley weyse zuplagt und zuhenckert und saget derohalben zu mir zu Dresen Doctor Casper Naevius[151] des Churfürsten Rhat, medicus und gevatter, nicht ohne Ursach: Lieber Herr Neander, Ihr sollet (soltet?) euch lieber einmal haben lebendig schinden lassen, were euch nicht so schwer ankommen, als das ihr so lang bey der Schulen geblieben.'

Unter anderem berichtet er nun, dasz in Pforta vor einigen

[149] Müller a. o. s. VI.
[150] ebd. s. 1—9.
[151] ebd. s. 3, Neander, de miseria paedagogorum in opus aureum I s. 479, etwas anders orbis terrae expl. s. 200.

jahren eines abends 24 schüler dem magister Lindemann aufgelauert haben und ihn, wenn er nicht geflohen wäre, tot geschlagen hätten, wie in einer benachbarten klosterschule ein schüler den rector erstochen, wie in Pforta die schüler nachts ausgebrochen wären und die tollsten streiche verübt hätten, wie sie in Meiszen, wo 120 alumnen waren, groben unfug verübt und als strengere maszregeln gegen sie ergriffen worden, sich offen gegen dieselben aufgelehnt und mit allgemeiner auswanderung gedroht hätten. in Torgau hätten sie dem rector Maenius zehnmal in einem winter die fenster eingeworfen, in Meiszen dem milden rector Fabricius mit blanken waffen aufgelauert, in den zwei letzten jahren in Helmstedt, Wittenberg, Jena, Marburg und anderswo die lehrer gerempelt, ihnen maulschellen gegeben, sie gelästert, geschändet und gehöhnt. in Ilfeld dagegen sei das verhalten der schüler bis auf wenige ausnahmen gut gewesen; zwar habe es auch an mutwilligen und schlechten schülern nicht gefehlt, aber er habe sich jederzeit und zwar meist mit erfolg bemüht, auch aus ihnen tüchtige menschen zu machen, einige habe er 14 tage in eisen geschlagen, andere von der schule verwiesen, aber, nachdem sie ihre strafe verbüszt, habe er sie wieder zu gnaden aufgenommen, ihnen sogar durch stipendia fortgeholfen 'dann ein treuer praeceptor dahin sehen und denken musz, das er seine Discipulos eret, nicht deformiret, sondern ihnen dienet und sie fodert, einen jeden nach gelegenheit', niemals habe sich ein schüler in worten oder werken gegen ihn aufgelehnt.

Die befürchtungen Neanders giengen nicht in erfüllung; bis an sein ende blieb er unangefochten in seiner stelle, den bemühungen seiner feinde gelang es nicht, was sie so sehr wünschten, ihn aus seinem einfluszreichen amte zu vertreiben; wohl aber zehrten die feindseligen angriffe an seinem innersten lebensmarke. seine zähe natur hatte bisher den ununterbrochenen anstrengungen widerstanden, sein schwächlicher körper die schwere last seines amtes getragen, mit einem geradezu unbegreiflichen fleisze hatte er erstaunliches geleistet, jetzt aber war seine kraft gebrochen, mühsam schleppte er sich an einem stocke über die klostergänge in die kirche und in die hörsäle. er sehnte sich selbst nach ruhe, auf seinen wunsch wurde 1593 Johann Kahe, einer seiner liebsten schüler, als adjunct, event. als nachfolger mit einem gehalt von 50 gulden und verschiedenen naturalien berufen. schon am 15. märz 1590[152] hatte Neander in einem schreiben an den grafen Wolfgang Ernst zu Stolberg und zwar gegen seine gewohnheit in der correspondenz mit diesem gelehrten herrn in deutscher sprache, 'weil er keinen menschen haben könne, der ihm zwei zeilen latine umschreiben könne', seinen zustand als einen derartigen geschildert, dasz er den anforderungen des amtes nicht mehr entsprechen könne und zu seiner unterstützung sich den rector

---

152 gräfl. haus-archiv a. 81. 10 vgl. Jacobs geschichte der klosterschule zu Ilsenburg s. 176.

in Ilsenburg erbeten, der, nachdem er die schule in Hirzenhain acht jahre lang besucht, 1585 in einem alter von 21 jahren die schule in Ilfeld zwei jahre lang besucht hatte. wenn auch seinem wunsche nicht sofort entsprochen wurde, so geschah dies doch in der nächsten zeit, sicher ist, dasz Kahe 1593[153], nachdem er sich mit einer tochter der schwester von Neanders frau verheiratet hatte, das conrectorat in Ilfeld bekam.

Von dieser zeit an wurde das leben Neanders ruhiger und glücklicher, zumal das persönliche verhältnis der beiden lehrer sehr freundschaftlich und herzlich sich gestaltete. also wenigstens noch ein glücklicher lebensabend war Neander beschieden. kurz vor ostern 1595 verfiel er in eine schwere krankheit, von der er sich nicht erholen sollte, er starb am 26. april d. j. innig betrauert von vielen dankbaren schülern, freunden und verehrern, im glauben an seinen erlöser. seinem sarge folgte graf Heinrich von Stolberg an der spitze seiner räte und viele freunde aus der umgegend. die leiche wurde in der klosterkirche neben der des früheren abtes Thomas Stange beigesetzt, die leichenrede hielt ihm Valentin Mylius, pfarrherr zu Ilfeld, welcher dieselbe noch in demselben jahre nebst dem schönen brief des Joh. Kahe an die trauernden hinterbliebenen dr. Ernst, dr. Johannes und dr. Michael Neander und vielen in lateinischer und griechischer sprache verfaszten epicedien auf den verstorbenen herausgab. an der spitze derselben steht mit recht die griechische grabinschrift, welche Neander einst selbst, von den heftigsten steinschmerzen geplagt, niedergeschrieben hatte, sie lautete folgendermaszen:

Πολλὰ μαθὼν καὶ πολλὰ παθὼν ἐν παιδοδιδάσκειν
    Ἐνθάδε νῦν κεῖμαι ἐν θεῷ ἡσύχιος
Ἄθλιος ἐν βιότῳ, νούσοις, καμάτοις συνεχέσσι
    Ὄλβιος ἐν Χριστῷ, ὄλβιος ἐν θανάτῳ
Σοὶ δὲ Χριστέ, χάριν μεγάλην φέρω, ὅττι με νούσων
    Ἔκ δ' ἀνιῶν πολλῶν εἵλεο, ἔκ τε πόνων,
Σοὶ δόξ' ἀΐδιος, σοὶ τιμὴ πᾶσα προσήκοι
    Ὅττι μόνος σώζεις, ἄρκιος ὅττι μόνος.

und daran schlieszt sich die übersetzung, die Kahe wenige tage vor Neanders tode auf dessen wunsch aus dem stegreif gemacht und die samt den gedichten, die freunde und gelehrte auf seinen tod verfassen würden, zu veröffentlichen er dem sterbenden versprochen hatte. die übersetzung lautete so:

Multa docens et multa ferens in pulvere Ludi
    In Christo hic placidus nunc requiesco meo.
In vita morbis miser, aeternoque labore,
    In Christo felix morteque salvus ago.
Et grates magnas pendo tibi Christe, quod omnis
    Nunc labor atque dolor, morbus et omnis abest.
Quod solus salvas, et quod quoque sufficis unus,
    Perpetuus tibi honor, gloria sola tibi.

Es erschienen eine ganze menge epicedien, wenige griechisch, oder griechisch mit lateinischer übersetzung, die andern lateinisch,

[153] mscr. gräfl. bibl. sh. 68 vgl. Jacobs a. o. s. 177.

wahrscheinlich alle ohne auswahl stellte Kahe, wie er gelobt hatte, zusammen und liesz sie 'Epitaphia in obitum reverendissimi doctiss. et clariss. viri D. M. Michaelis Neandri Soraviensis etc. memoriae et gratitudinis ergo a viris Reverendis et doctis, amicis ac Discipulis, conscripta' als anhang zu Mylius leichenpredigt drucken.

Kahe selbst schrieb eine elegie in 36 distichen und verfaszte ein Μηνημερeteostichon folgenden inhalts:

Restabant qVatVor VIX Ignes LVCIferI aprILI,
ILfeLDAe In ChrIsto Vt, CLare NeanDer obIs.

Hermann Vekenstet ebenfalls ein chronostichon anni mensis et diei:

AprILIs Denos bIs, seX, renoVaVerat ortVs,
LVCe, NeanDer oVans CoeLICa teCta sVbit.

Lorenz Eberhard folgendes 'Ετεόστιχον:

LangVIDa sVb bVsto reCVbant hoC ossa NeanDrI,
Cara (heV) CVI pVro reLLIgIo fVerat.

ja sogar ein drittes ein Österreicher namens Caspar Trögel, der in einem andern das lebensalter Neanders und das jahr Christi bezeichnete.

Andreas Gerdum (Gerdumius) aus Herzberg lieferte einen dialogismus, in cineres charissimi P. M. Michaelis Neandri, in welchem zuerst die gattin in drei distichen klagt, dann der gatte in ebenso vielen sie beruhigt und die kinder in fünf distichen ihren vater preisen.

Munter reimte Joh. Fröben in Gundersleben

Haec scripta, quaeso, perlegas
Quicunque forsan advenis,
Virtute praeditus iacet
Hic Vir, Neander scilicet.

Qui calluit doctissime
Graece, latine, hebraice,
Et profuit mortalibus
Hic atque ubique singulis.

Hunc ergo luget Graecia,
Hunc luget et Germania,
Hunc prosequuntur lacrymis
Omnes Scholae tristissimis.

wie mühsam drechselt dagegen Joh. Grothwal in Braunschweig seine verse zusammen, an deren ende er immer ein echo — die stimme Neanders — anbringt. es lautet so:

Cur nos hoc linquis pater optime tempore Echo: More
Post ubi te inveniam, dic mihi, num domi? Echo: Humi.
Annus te nondum vexabat at ultimus. Echo: Imus.
Cum podagra rapuit pallida febris? Echo: Ais.
Verum mens animusque tibi fuit integer. Echo: Aeger.
Visus in officio sed mihi gnavus. Echo: Avus.
Pasti tu gregem Christi vigilanter. Echo: Amanter.
Te haereticus secum quam modo vellet. Echo: Olet.
Nos secum Christus faciat coëamus. Echo: Eamus.
Hic tibi sit curae dulce levamen. Echo: Amen.

in einer groszen menge anderer gedichte aber wird in einfacher und natürlicher weise der schmerz um den dahingeschiedenen ausgesprochen, der es verstanden hatte sich in den weitesten kreisen nicht nur die gröste hochachtung, sondern liebe und verehrung zu verschaffen.

Die familie [154] des verstorbenen siedelte nach dem nahen Nordhausen über. dort hatte sich der älteste sohn Michael schon lange als arzt und apotheker niedergelassen, ebenso war die ältere tochter Anna daselbst mehrere jahre mit dem arzte dr. Matthias Ernst verheiratet, die andere Marie [155] heiratete später einen David Speiser in Nordhausen, starb aber schon 1603, wenige jahre nach ihrer verheiratung. der zweite sohn, Johann, ebenfalls arzt und apotheker, verheiratete sich 1592 mit Christine Magen, tochter des bürgermeisters in Greussen.

[154] Förstemann kl. schriften, zur geschichte der stadt Nordhausen s. 52.

[155] nach Jacobs a. o. s. 253 war sie mit Valentin Mylius verheiratet.

(schlusz folgt.)

Breslau. F. Meister.

42.

BEMERKUNGEN ÜBER DIE EINRICHTUNG EINES DEUTSCHEN LESEBUCHES FÜR DIE OBEREN CLASSEN HÖHERER LEHRANSTALTEN.

In den untern und mittlern classen höherer lehranstalten bildet für den deutschen unterricht naturgemäsz das lesebuch den mittelpunkt. dasselbe gibt stoffe, es bietet material für allerlei übungen in der muttersprache, es enthält einen vorrat von solchen gedichten, die sich für die declamation eignen. in den obern classen liegt die sache anders. hier tritt die lectüre der classischen werke selbst ein. in untersecunda, wohl auch schon in obertertia wird der anfang mit der lectüre classischer dramen gemacht. dieselbe erfährt in obersecunda und weiterhin in prima die durch die anforderungen der höhern lehranstalten bedingte erweiterung, die in einem fortschritt vom leichtern zum schwierigeren allmählich geschieht. dazu lernt der secundaner das wesen des epos an der lectüre von 'Hermann und Dorothea' und der des nibelungenliedes oder des Gudrunliedes kennen, der primaner wird in die prosaschriften unserer classiker eingeführt. in obersecunda beginnt dann in der regel auch die einführung in die litteraturgeschichte selbst, welche auf den vorhergehenden stufen schon durch die vermittlung namentlich biographischer notizen vorbereitet worden ist. hierbei ist nun ein zweifaches denkbar: entweder wird die litteraturgeschichte nach einem lesebuche durchgenommen, welches von dem rahmen derselben umfaszt ist,

welches auszer allgemeinen übersichten und einer kurzen characteristik der einzelnen epochen besonders das notwendige biographische material bietet und dazu aus den litteraturwerken selbst proben in ausgewählten abschnitten und einzelnen gedichten bringt. derart ist z. b. der für secunda und prima bestimmte teil des weit verbreiteten lesebuches von Hopf und Paulsiek, ähnlich das buch von Schauenburg und Hoche. es gibt aber auch einen andern weg: vielfach wird der behandlung der litteraturgeschichte ein besonderer leitfaden zu grunde gelegt. dazu werden dann, soweit die dichterwerke nicht in vollem umfange gelesen werden, vom lehrer proben gegeben. neben einem solchen leitfaden ist ein lesebuch der vorhin beschriebenen art nicht eigentlich erforderlich. ist nun aber unter der voraussetzung, dasz ein solches lehrbuch der litteraturgeschichte in gebrauch ist, jedes lesebuch überflüssig? wir glauben diese frage verneinen zu müssen. von jeher hat es ja noch eine andere art von deutschen lesebüchern für die obern classen gegeben. wir möchten hier einem solchen buche das wort reden, welches eine sammlung von gediegenen prosalesestücken enthält. von einem solchen buche sind jedoch nach unserer ansicht alle abhandlungen unserer classiker im engeren sinne auszuschlieszen. soweit dieselben in den kreis der schullectüre überhaupt hinein gehören, werden sie ja gelesen. jeder primaner lernt Lessings Laokoon kennen oder desselben abhandlung 'wie die alten den tod gebildet' u. a. m.; aber nach unserer meinung soll er diese stücke nicht aus dem lesebuche sondern aus Lessing selbst kennen lernen. sehr grosz ist der kreis der hierher gehörenden classischen prosastücke nicht. so wird z. b. von den philosophischen abhandlungen Schillers nur wenig hinein gehören, da dieselben zum teil zu schwierig zum teil zu umfangreich sind. ein lesebuch für die obern classen, wie wir es hier im sinne haben, soll lesestücke von neuern trefflichen stilisten enthalten, deren wir ja eine ziemlich bedeutende anzahl haben und darunter nicht wenige, die, wenn auch nicht ausschlieszlich für das jugendliche alter aber doch mit rücksicht auf dasselbe geschrieben haben. von poetischen stücken, das sei hier gleich bemerkt, sehen wir dabei ganz ab.

Diese lesestücke sollen nun so beschaffen sein, dasz sie durch ihren inhalt und ihre form die zwecke des deutschen unterrichts fördern helfen. welches sind diese zwecke? welches ziel ist zu erstreben? nach dem vom kgl. preuszischen unterrichtsministerium erlassenen reglement für die maturitätsprüfung an gymnasien sollen die abiturienten die fähigkeit besitzen, einen ihnen bekannten gegenstand mit eigenem urteil aufzufassen und wohlgeordnet in klarer, richtiger und gebildeter sprache darzustellen. das was hier mit bezug auf den deutschen aufsatz gesagt ist, gilt auch von der mündlichen darstellung. daraus ergibt sich, was man von dem inhalte der auszuwählenden lesestücke zu fordern hat: derselbe musz im gesichtskreise der schüler liegen, er musz mit den wichtigsten gebieten des unterrichts überhaupt in einer engen verwandtschaft stehen

und den schülern passendes gedankenmaterial, welches ihren ideenkreis zu erweitern geeignet ist, zuführen. geschichte, culturgeschichte, litteraturgeschichte und andere verwandte fächer haben aus dem reichen vorrat ihrer stoffe hier materialien zu liefern. dabei ist aber, weil eine benutzung in den obern classen beabsichtigt wird, das rein referierende nicht gut zu heiszen, sondern überall musz mehr die betrachtung und reflexion vorherschen. also nicht die erzählung historischer ereignisse sondern vielmehr behandlung von solchen von einem bestimmten gesichtspunkt aus, darstellung des innern zusammenhanges von ereignissen, darstellung von culturzuständen, schilderung von charakteren hervorragender geschichtlicher persönlichkeiten, stücke, welche die denk- und handlungsweise ganzer völker oder generationen veranschaulichen. es versteht sich wohl ganz von selbst, dasz hier auf das nationale element ganz besondere sorgfalt zu verwenden, dasz es bei der auswahl des lesestoffes besonders zu berücksichtigen ist. aus der litteraturgeschichte gehören hierher: charakteristik besonders wichtiger epochen und erscheinungen, einführungen in dichterwerke, einzelnes aus der theorie der dichtkunst (so z. b. ein aufschlusz über den bau des dramas), ästhetische würdigung poetischer productionen (man braucht nicht zu befürchten, dasz dadurch jene bisweilen an der jugend hervortretende unangenehme ästhetisierende überschwenglichkeit oder die neigung zum bekritteln geweckt oder gefördert wird) und ähnliche aufsätze, welche das verständnis der litteratur fördern und in die litterarischen productionen einführen. was hier mit besonderer beziehung auf die deutsche litteratur gesagt ist, gilt in gleichem masze auch von der altclassischen. vortreffliche dienste werden hier solche stücke leisten, die in das verständnis Homers, des Sophokles, des Horaz oder eines andern der in der schule gelesenen autoren einführen. in der prima ist nun auch die behandlung der elemente der philosophischen propädeutik mit dem deutschen unterricht verbunden. auch aus ihrem gebiete werden einige lesestücke zu wählen sein. an vielen anstalten ist kein besonderes lehrbuch für diesen unterrichtsgegenstand eingeführt; wenn nun das lesebuch einige dahin gehörende stücke enthält, so geben diese für den vortrag des lehrers und die weitere ausführung des stoffes einen erwünschten anhalt und machen einen besonderen leitfaden für diesen gegenstand durchaus überflüssig. sie sind zugleich muster einer einfachen philosophischen darstellung und fördern als solche den wichtigen in der ministerialverfügung vom 13 december 1862 hervorgehobenen zweck, den der unterricht in der philosophischen propädeutik auf den höheren lehranstalten haben soll, nicht unwesentlich: sie richten das denken aufs allgemeine und regen das philosophische interesse an. was die logik anlangt, so werden nicht etwa darstellungen complicierter schluszarten oder anderer logischer subtilitäten von nutzen sein, sondern den trefflichsten dienst werden hier einfache erörterungen aus der praktisch angewandten logik, so der theorie des disponierens, leisten,

etwa wie sie Deinhardt in seinen 'beiträgen zur dispositionslehre'* gegeben hat. dazu kommen dann besprechungen wichtigerer punkte aus der psychologie (z. b. über den charakter, über die temperamente u. a.). die populär-philosophischen lesestücke brauchen sich übrigens nicht ganz allein auf die gebiete der logik und psychologie zu beschränken; sie können ihren stoff auch aus diesen verwandten entnehmen.

Zur förderung des kunstinteresses geschieht in der regel auf den höhern lehranstalten nur wenig. auch diesem zwecke kann ein nach den oben angegebenen principien zusammengestelltes lesebuch dienen. einige allgemeine ideen über bildende kunst werden ja wohl allerdings bei der behandlung des Laokoon oder bei einer andern gelegenheit den schülern vermittelt. sehr dienlich wird es jedoch sein, wenn einige kurze aufsätze im lesebuch in groszen zügen über begriff und entwicklung der kunst, ganz besonders der antiken baukunst und plastik handeln. damit wird denn auch zugleich der von verschiedenen seiten, und kürzlich nur noch von hrn. gymnasialdirector prof. dr. Kammer aus Lyck in der pädagogischen section der philologenversammlung in Stettin vom september 1880 gewisz mit recht aufgestellten forderung entsprochen werden können, dasz die schüler der obern gymnasialclassen in die geschichte und das verständnis der griechischen kunst eingeführt werden sollen. natürlich werden die hierauf bezüglichen lesestücke wie auch die von anderen gebieten entnommenen nur eine anregung und einen anhalt zu bieten haben. referent ist weit davon entfernt zu fordern, dasz das buch eine systematische zusammenstellung von wissenswertem aus den verschiedenen bereichen enthalten soll. eines musz jedoch allen lesestücken eigen sein: abgesehen davon, dasz sie den gedankenkreis der schüler erweitern, müssen sie sämtlich nach der ethischen und nationalen seite bildend auf ihren geist einwirken.

Soweit über den inhalt der stücke. in der form soll jedes derselben zunächst ein möglichst abgerundetes ganzes darstellen mit einem leicht zu verfolgenden und leicht zu überschauenden gedankengange, klar in der anordnung des stoffes, kurz es musz jedes stück zugleich für den schüler ein muster für seine eignen schriftlichen und mündlichen productionen sein. vor allem dürfen die stücke nicht zu lang sein (zu grosze kürze ist allerdings ebenso wenig zweckmäszig), denn sonst fehlt die so notwendige übersichtlichkeit. im durchschnitt sollte, so meinen wir, jedes lesestück etwa 4 bis 5 seiten in gewöhnlichem octavformat füllen; jedoch läszt sich natürlich hier ein bestimmtes masz nicht vorschreiben. jedenfalls musz klarheit der entwicklung mit übersichtlichkeit der dispositionalen anlage sich verbinden, denn nur in dem falle wird der andere wichtige zweck, den die stücke erfüllen sollen, erreicht werden können: nur dann

* dieselben sind soeben in dritter auflage erschienen (Berlin 1881. R. Gärtners verlagsbuchhandlung, Hermann Heyfelder).

wird man an denselben die schüler mit erfolg dispositionale übungen vornehmen lassen können. wenn auch über die anlage von dispositionen im allgemeinen bereits in den mittleren classen einiges gesagt ist, so bedarf es doch nach dieser seite hin fortgesetzter übung und anregung; dadurch wird folgerichtiges und klares denken sicher sehr gefördert. und nichts ist hier dienlicher als übungen an beispielen. dazu empfiehlt es sich, in einem anhange einige mustergiltige dispositionen über themata, die in den kreis der schule hineingehören, abdrucken zu lassen und diesen vielleicht auch noch eine anzahl gehaltreicher sentenzen beizufügen, um gedanken anzuregen.

Endlich müssen die lesestücke, was den sprachlichen ausdruck anlangt, so weit wie irgend möglich wirkliche muster guter darstellung sein. ist dies der fall, dann lassen sich an die behandlung derselben sehr leicht unterweisungen über stil und satzbau, über tropen und figuren usw. anknüpfen, leichter vielleicht noch, als man sie z. b. an die behandlung von Lessings prosa anknüpfen kann (wenngleich ref. damit nicht etwa sagen will, dasz die in dem ersten hefte des laufenden jahrganges dieser zeitschrift s. 39 gegebenen winke, die ausnutzung von Lessings Laokoon zu stilistischen unterweisungen betreffend, nicht volle beachtung verdienen). ref. geht von dem grundsatz aus, dasz die schüler ihre sprache und darstellung gerade an mustern neuerer stilisten vortrefflich bilden könnten. an die sprachliche behandlung der lesestücke werden sich auch ganz passend bemerkungen über die verschiedenen gattungen des stiles anreihen können.

Die benutzung eines solchen buches braucht garnicht zu umfangreich zu sein; wenn nur in jedem semester eine kleine anzahl von lesestücken (etwa 5) in der vorhin angedeuteten weise behandelt wird, so wird sich, wie wir meinen, die frucht davon nicht allein auf dem gebiete des deutschen unterrichts sondern auch auf manchen andern gebieten in der schriftlichen und mündlichen darstellung zeigen, und somit wird die gesamte geistige ausbildung dadurch gefördert werden können.

Der unterzeichnete weisz wohl, dasz eine anzahl von lesebüchern, die ungefähr die von ihm genannten zwecke oder doch ganz ähnliche verfolgen, existiert, und dasz es unter denselben einige gibt, die sich mit recht weiter verbreitung und groszer beliebtheit erfreuen. bei einer genaueren betrachtung jedoch der von ihm entwickelten grundzüge wird man aber doch wohl zuzugeben geneigt sein, dasz von den vorhandenen büchern dem von ihm entworfenen bilde keines so recht entspricht, weil sie entweder zu umfangreich sind (und das masz des umfanges ist auch sehr zu beachten; es darf aus verschiedenen gründen nicht zu grosz sein) oder weil sie in der von den verfassern getroffenen auswahl der lesestücke, ihrer ausdehnung usw. abweichende principien verfolgen. das ist der grund, weshalb er, um vielleicht zur förderung dieser seite des unterrichtes, nach welcher hin er seit längerer zeit thätig ist, auch etwas beizu-

tragen, den versuch gemacht hat, ein solches zusammen zu stellen, wie er es sich denkt. neigung und geschmack sind ja verschieden, und sie müssen verschieden sein. der hoffnung jedoch glaubt sich der unterzeichnete hingeben zu dürfen, dasz das von ihm entworfene deutsche lesebuch für die oberen classen höherer lehranstalten (und zwar sowohl gymnasien als auch realschulen), welches demnächst erscheinen soll, bei wohwollender prüfung hie und da gebilligt werden wird. eine ganz ausführliche darstellung der anlage desselben zu geben schien hier nicht der ort zu sein. es kam nur darauf an, im allgemeinen die grundsätze zu entwickeln, nach denen es zusammengestellt werden soll und somit zugleich anzugeben, wodurch es sich von andern ähnlichen lesebüchern unterscheiden wird. dasz diese grundsätze berechtigt sind, wird wohl niemand leugnen, wie denn auch ref. jeden andern standpunkt in dieser frage zu würdigen weisz.

Posen. R. Jonas.

43.

C. L. Leimbach, ausgewählte deutsche dichtungen für lehrer und freunde der litteratur. vierter teil. erste abteilung: dichtungen Schillers enthaltend. Kassel, verlag von Th. Kay.

Was Luther einmal von der bibel sagt, gilt gewis auch von unseren groszen classikern, welche sich ebendadurch von den litterarischen fabrikanten ihrer zeit und der gegenwart bedeutsam unterscheiden: man kann immer wieder kommen, um in dem reichen walde ihrer dichtungen an allen zweigen zu schütteln und wie ein specht an die rinde zu klopfen — immer wieder fällt die und jene goldene frucht dem suchenden in den schosz. er musz nur auch das suchen verstehen, und musz insbesondere nicht in jedem herabraschelnden dürren blatt eine nusz vermuten. denn sie sind ohnehin so überschwenglich reich, unsere groszen im geist, dasz fast jeder etwas findet, was ihm in ganz hervorragendem masze zusagt. darum ist auch jeder geneigt, diejenige seite des dichters, die seinem subjectiven denken und empfinden am besten behagt, auch für die schönste überhaupt zu halten. das ist nicht zu verwundern und niemandem zu verdenken. nur musz keiner das, was andern als vorzug erscheint, ihnen entleiden wollen, weil es zufällig ihm nicht gefällt; mit anderen worten: jedes öffentliche urteil über einen dichter (oder künstler) musz vorsichtig sein, namentlich im tadel; denn es hat doch wol jeder seine lieblinge, denen er so viel genusz, so viel erhebung und befreiung verdankt, ins herz geschlossen und mag nicht leiden, dasz ihnen unglimpf geschieht. gegen auswüchse unserer litteratur und unseres geschmackes anzukämpfen, ist eine ganz andere sache.

Wer nun aber eine erklärung eines dichters zu markte bringt, wirbt damit anhänger für seine auffassung: daher musz er doppelt bedacht nehmen, dasz diese auffassung das richtige treffe, dasz sie aus dem dichter und seinen werken selbst geschöpft und nicht etwa von einem vorurteil oder gar einer schrulle dictiert sei.

Ganz besonders gilt dies von den dichtungen Schillers, der ja unter allen unseren dichtern der volkstümlichste, im hervorragendsten sinne der liebling der nation geworden ist.

Das werk, von welchem auf diesen blättern ein teil besprochen werden soll, erfreut sich, nach dem schnellen erscheinen der zweiten auflage und nach urteilen der presse zu schlieszen, eines ansehens, welches nach dem vorhin entwickelten grundsatz uns nicht in allen beziehungen gerechtfertigt scheint. es sei uns jedoch gestattet unsern tadel erst zu benennen und zu begründen, wenn wir das werk selbst in seiner eigenart vorgeführt und unsere ausstellungen dazu geltend gemacht haben.

Nun befaszt sich Leimbachs werk nicht blosz mit Goethe und Schiller, es sind dichtungen von einer ganzen (alphabetisch geordneten) reihe auch der kleineren mitgeteilt und erläutert oder doch zur vergleichung herangezogen: ein umstand, in welchem wir mit vergnügen einen der grösten vorzüge des unternehmens anerkennen. aber eben diese umfänglichkeit der anlage macht es zugleich schwierig und überflüssig, das ganze umständliche und verhältnismäszig kostspielige werk gleichmäszig zu erörtern; jene teile, in welchen der vielbelesene erklärer zu seinen erläuterungen meistens gar keine vorarbeiten fand, wo er sogar treffliche dichtungen zum ersten mal der gröszeren leser- und lehrerwelt zugänglich gemacht hat, wollen wir nicht kritisieren, weil hier eine originale litterarische that vorliegt, die zu verkümmern unrecht wäre. dagegen greifen wir jene partieen heraus, wo sich für den verfasser die verpflichtung ergab, den früheren erklärern gerecht zu werden und zugleich hier und da etwas neues zu bringen, ohne dem stoff gewalt anzuthun.

Und hier ist im groszen und ganzen anzuerkennen, dasz die Leimbachschen erklärungen wirklich gutes liefern und das verständnis fördern. in sachlicher wie formaler hinsicht wird das notwendige geboten, wenn auch sehr ungleich, wie denn auch stil und methode in den einzelnen bänden verschieden ist. was die Schillerschen gedichte betrifft, hätten wir, zumal eine verhältnismäszig geringe zahl ausgewählt ist, eine viel eingehendere besprechung gewünscht. so ist z. b. das versmasz durchweg stiefmütterlich behandelt, obgleich hier das grundlegende werk von R. Westphal, 'theorie der neuhochdeutschen metrik' gerade für Schiller und Goethe so vortreffliche dienste leistet. die bezeichnung der zahl der versfüsze sowie das reimbild hätten wir gern vermiszt, weil der schüler diese äuszerlichkeiten unter anleitung des lehrers selbst gern sucht und leicht findet. aber noch so manches andere wäre unter dieser rubrik zu erläutern gewesen, was man bei L. vergeblich sucht. eine ausnahme

bildet die besprechung des 'tauchers' s. 51 f.: nur war hier nicht allein verwahrung einzulegen gegen die auffassung dieser verse als 'knittelverse', es war auch die nationale bedeutung des hier gewählten verses hervorzuheben: es ist die altgermanische langzeile, welche, dem lateinischen saturnin entsprechend, die zahl der senkungen nicht berücksichtigt. (bei Goethes 'erlkönig' IV s. 146 wird dies metrum erwähnt). mit recht macht Leimbach gerade im 'taucher' auf die versmalerei aufmerksam; weisz ja doch jeder lehrer und litteraturfreund, wie leicht wir kinder einer fast nur noch lesenden, nicht mehr vorlesenden zeit über derartiges hinwegeilen. nur sollten auch die abgerissenen sätze der str. 14:

Er lebt! — Er ist da! — Er behielt ihn nicht. . .

und str. 16:

Lang lebe der könig! — Es freue sich. . .

in welchen der triumph des erfolges und das hastige atemholen des geretteten sich malt, deutlich betont und die cäsur 13, 5

Und er ist's —

in welcher die ganze aufjubelnde erleichterung der zuschauer sich ausprägt, verglichen sein mit der ähnlichen, str. 22, 3:

will schnappen nach mir . . ,

wobei wir den angstvollen aufschrei des knappen fast sinnlich vernehmen.

Beim 'lied von der glocke', welches Westphal (a. o. s. 240) 'vielleicht das in form und inhalt am meisten nach künstlerischem principe disponierte gedicht aller völker und zeiten' nennt, fehlt die andeutung der metrischen composition. vgl. Westphal s. 243 ff.

In der 'bürgschaft', den 'kranichen des Ibykus' und in 'Nadowessiers totenlied' ist das metrum gar nicht, im 'ring des Polykrates' falsch erklärt, und u. a. ist bei Geibels gedicht 'mene tekel' (II s. 15 f.) die zwei-, bezw. dreiteilung (je zwei verse sind die zwei stollen, der aufgesang, die letzten der abgesang) nicht berührt, was dagegen bei 'Volkers nachtgesang' und bei Goethes hochzeitslied geschieht. s. 177 ist gelegentlich der dichtung 'abschied vom leser' die stanze erklärt. dies erscheint nach der ausführlichen auseinandersetzung bei Geibels dichtungen (II s. 19 f.) überflüssig. wenn an dieser stelle dazu noch ein zusatz wünschenswert ist, so kann dies nur eine andeutung der Oberonstanze sein, welche Schiller in seinen übersetzungen aus Virgil angewendet.

Leimbachs gleichgültigkeit gegen das metrum rächt sich im 'siegesfest'. dort wird der gedanke des refrains str. 5 unpassend gefunden, der doch nur, wie in den andern strophen, (und wie Leimbach selbst sagt zu str. 9) den inhalt der vorhergehenden strophe wiederholt.

Der stoff der gedichte, d. h. die historische oder mythische grundlage ist stets mit groszer sorgfalt nachgewiesen, und sind die stellen der urtexte, an welche sich der dichter mehr oder weniger

wörtlich angeschlossen hat (wenigstens einige male), durch den druck hervorgehoben. hier erkennt man auf schritt und tritt den schulmann, der allenthalben das richtige masz innezuhalten versteht; so z. b. im 'grafen von Habsburg'. als seitenstück zu der hier eingerückten erzählung dürfte gewis auch dem verfasser die sage vom 'gang nach dem eisenhammer' willkommen sein, welche Freybe in s. werk 'altdeutsches leben' bd. III s. 110—113 aus der niederdeutschen laienbibel des Nik. Gryse mitteilt.

Ueber die auswahl wollen wir mit dem verfasser nicht rechten. hier hat der subjective geschmack sein recht. doch dürfte es nicht befremden, wenn wir den 'grafen Eberhard', dieses flache schülermachwerk, gern vertauscht sehen möchten etwa mit dem 'spaziergang' oder, wenn gerade ein gedicht aus der ersten periode genommen werden soll, mit 'Hektors abschied'.

Weniger sache persönlichen beliebens ist dagegen die auswahl des zu erklärenden. hier müssen vielmehr ganz bestimmte aufgaben gestellt werden. in erster linie handelt es sich um das vorliegende gedicht selber, in welchem jeder schwierige ausdruck, jede dunkle stelle klargelegt werden soll; wenn dies geschehen, gilt es den geistigen gehalt der dichtung in ihrem ganzen verlauf aufzuweisen und den ton, die eigentümliche färbung des einzelwerkes vor augen zu stellen. dies gibt dann weiterhin gelegenheit zur vergleichung mit andern werken desselben dichters, von welchem auf diese inductive weise der schüler nach und nach ein vollständiges bild erhalten kann, oder auch mit werken anderer von gleichem oder ähnlichem inhalt. — Leimbach nun ist stets bemüht gewesen, den gedankengang und die anordnung so zu sagen mit dem secirmesser herauszuschälen, und wir bekennen freudig, dasz seine bestrebung fast durchweg mit bestem erfolg gekrönt ist. nur geht er wenigstens einmal zu weit: in Geibels gedicht 'des deutschritters ave', wo man nicht wol nach einem grundgedanken fragen darf, denn das ganze ist eine in verse gesetzte anekdote, die in einen frommen scherz sich zuspitzt. innerhalb des Schillercommentars müssen wir in betreff von 'Pompeji und Herculaneum' widersprechen, wovon später. — Auch die vergleichung mit andern dichtungen ähnlichen inhalts kommt bei L. besser weg als bei den meisten andern erklärern — zum 'ring des Polykrates' hätte sich Schacks 'triumphator' fruchtbar beiziehen lassen.

Weniger befriedigt die formal-sprachliche und die sachliche erläuterung. wol erklärt der verfasser mit einer ganz vorzüglichen methode die figuren und tropen da, wo sich eine besonders ausgiebige gelegenheit bietet; aber es fehlt häufig der hinweis auf solche schon gegebene ausführungen, wodurch diese letzteren erst recht lehrreich gemacht werden könnten; es fehlt die in unserer einleitung verlangte erklärung des dichters aus ihm selbst durch berufung auf verwandte stellen, wenigstens bei der besprechung Schillerscher gedichte; in teil II (2. Aufl.), zumal bei Geibel, der



mit geradezu musterhafter sorgfalt behandelt ist, sehe ich solche belege reichlich angeführt, z. b. 'zu berge fahren' und 'lugend' (s. 10). die vergleichung mehrerer stellen desselben dichters oder mehrerer verwandten dichter führt aber nicht nur am sichersten zum verständnis des dichters und zur richtigen erfassung des einzelgedichtes nach ton und geist, sondern es dient auch dazu, die lust zum studium eines dichters anzufachen: auf diese weise hört der schüler gar oft etwas von einer dichtung, an der er sonst achtlos vorbeigegangen sein würde; ein citat und ein paar worte, um den zusammenhang darzulegen, haben wenigstens mich auf der schulbank veranlaszt, gar manche ballade, gar manches lied mir genauer anzusehen und dadurch die eigenart eines dichters oder einer dichterschule, die geltung und verbreitung eines dichterischen gedankens kennen und fortan auch selbständig suchen zu lernen. — Derartige 'versucherle', wie man so etwas bei uns in süddeutschland nennt, gibt Leimbach auch, aber viel zu selten. so führt er z. b. zum 'grafen von Habsburg' an bd. I, 346 und Schillers 'macht des gesanges'; warum nicht auch unter andern Goethe, 'an die cicade':

Dir gehöret eigen alles,
was du auf den feldern siehest,
alles, was die stunden bringen?

Und warum verweist der erklärer nicht auch auf das im gleichen heft mitgeteilte Apel'sche gedicht 'Simonides':

Wer darf des dichters werke meistern,
wer zwingt die kunst in niedres joch?

Desgleichen wäre bei dem gedicht 'graf Eberhard' der ausdruck 'kochet gift' besser als durch die nicht sehr anschauliche wendung: 'ihr groll wurde zwar verschlossen, aber immer mehr genährt' zu verdeutlichen gewesen durch die dem schüler naheliegende stelle Homers Il. I 81: χόλον καταπέψῃ. dazu füge ich eine gelegentlich gesammelte reihe mehr oder weniger verwandter stellen, welche Leimbach keineswegs anzuführen brauchte, welche aber doch vielleicht einem oder dem andern collegen nicht unerwünscht sein dürften als classischer ausdruck für das stille herumtragen und hegen eines tiefen grolles, der später zum furchtbaren ausbruch kommen wird oder doch kommen möchte.

Goethe, Götz IV act: 'ich wollte die zähne zusammenbeiszen und an meinem grimme kauen' (dieser wendung wieder ähnlich adler und taube: 'frasz seinen schmerz drei tage lang').

Immermann, Münchhausen: 'ich wäre längst verhungert, aber ich frasz meine rache, und so blieb ich leben'.

Wieder etwas abweichend Scheffel, Ekkehard: 'er hieb sich warm am alten hasz, der ihm seit jahren ein dürftig leben fristete'; und besonders häufig Fritz Reuter: 'frett dat rin': kein hüsung S. 206, vgl. dörchl. S. 99, stromtid I, s. 264 usw.

In demselben 'grafen Eberhard' ist die specifisch oberdeutsche Färbung nicht betont: so in dem ausdruck 'städtler', vgl. schwäbisch

'wurstler', fränkisch 'zäpfler' u. dgl.; in den präteriten: schwung, sunk, wie noch heute süddeutsche schriftsteller stund statt stand brauchen. ebenda erhub, wie im 'kampf mit dem drachen', str. 7, 6:

Die zu der götter glanz und ruhm
erhub das blinde heidentum.

Im 'taucher' ist das wort 'getose' als 'unregelmäszige bildung' getadelt, während durch vergleichung mit stellen wie:

Sie steigen von den gaulen,
die herrn vom löwenbund;

und

Da kommt des wegs gelaufen
der zuffenhauser hirt

bei dem schwaben Uhland (Döffinger schlacht) sich ergeben hätte, dasz der Oberdeutsche den Umlaut überhaupt nicht liebt (Schiller hat übrigens 'getös' im 'ideal und leben' str. 6, 4): auf die süddeutsche sprechweise, der auch ausdrücke wie glast, blust, lugend (vgl. Hebel) bei Geibel angehören, wird überhaupt zu wenig rücksicht genommen und nicht blosz von Leimbach.

In dem gleichen 'gr. Eberhard', der, wenn er einmal in Leimbachs auswahl aufgenommen wurde, gerade in sprachlicher hinsicht, weil er hier ganz eigentümlich ist, erschöpfend zu behandeln war, ist die auffällige sprechweise

ein säbelhieb
Sunk schwer auf sein genick

zu belegen durch Scheffels Ekkehard s. 217: 'wie er (der Hunnenführer Ellek) zu neuem stosz ausholte, senkte sich schwer und langsam seines gegners streitkolben auf sein haupt'.

Im 'taucher' wird das wort chor erklärt als 'kreis, menge'; hier wäre Schillers liebhaberei für dieses wort hervorzuheben gewesen: 'der sterne chor' (graf v. Habsburg str. 1, 7), 'der dichte chor' (bürgschaft str. 18, 5).

Das erzählt keine lebende glückliche seele

enthält einen ähnlichen gedanken (glücklich prädicativ) wie Maria Stuart I, 6, 268:

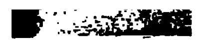
Marien Stuart
hat noch kein glücklicher beschützt,

und 'klage der Ceres' (str. 3, 5):

Jedem sel'gen aug' verschlossen
bleibt das nächtliche gefild.

Es liegt die alte anschauung zu grunde, dasz gewisse erlebnisse und erfahrungen das glück oder auch die seligkeit (der götter, wie Leimbach richtig deutet) für immer unmöglich machen; die 'Kassandra' und das 'bild zu Sais' haben einen ähnlichen grundgedanken (vgl. Jordan, Hildebrants heimkehr, ges. XXII).

In der 'bürgschaft' möchte ich (str. 12, 5) die beziehung heiliges land in parallele setzen mit Geibels und Schenkendorfs ausdruck heiliger Rhein und auslegen durch eine beziehung auf die



gottheit, welche letztere das eine mal durch das treuwort des verurteilten, das andre mal durch den eidschwur der Deutschen herbeigezogen ist.

Str. 16, 4 ist das ungewönliche zeitwort gewarten für gewärtig sein zu belegen mit Luthers heerpredigt s. 57 (Leipz. 1854): 'so mancherlei tod müssen wir täglich gewarten' und mit Goethes Götz V: 'wir haben einen schönen tag zu gewarten'; nur steht in beiden stellen, wie der schüler leicht finden würde, der accusativ, bei Schiller der dativ.

Endlich findet sich in derselben dichtung zweimal die eigentümlichkeit Schillers, das attribut mit wiederholung des artikels hinter das beziehungswort zu setzen: 'die stimme, die rufende', 'der der freund mir, der liebende' und sonst oft. auf die umgekehrte wortstellung Goethes 'das mühsam geholte, das bier' und 'der alte getreue, der Eckardt' macht Leimbach zweimal nach einander aufmerksam.

Im 'ring des Polykrates' bietet str. 6 ein (auch sprachlich) ähnliches bild wie spaziergang 14:

Kehrt zu den heimischen gestaden
der schiffe mastenreicher wald, und
Andere ziehen frohlockend dort ein mit den gaben der ferne;
hoch vom ragenden mast wehet der festliche kranz.

Im 'gang nach dem eisenhammer' (str. 4, 5): 'trat zum grafen, rasch zur that und offen des verführers rat' sollte die dem sinn nach ziemlich klare, grammatisch aber unzulässige (nicht blosz schwerfällige: Leimb. s. 97) beziehung des verkürzten participialsatzes auf einen casus obliquus um so nachdrücklicher herausgestrichen sein, als diese construction sich mehrfach bei Schiller findet: so 'kr. d. Ib.' str. 7, 2: 'obgleich entstellt von wunden erkennt der gastfreund .. die züge, die ihm teuer sind' und str. 9, 3: 'gelocket von der spiele pracht' bezogen auf 'aus der menge'; und endlich im 'lied von der glocke':

Noch zuckend mit des panthers zähnen
zerreiszen sie des feindes herz.

Auch in der erklärung der oben erwähnten 'kraniche' stoszen wir auf lücken: str. 4, 3 ist das sehr seltene wort steg nicht erklärt. es ist hier nicht wie sonst 'schmales holz zum übergang über wasser oder eine tiefe' (Weigand), sondern = dem norddeutschen steig oder pfad, in demselben sinn wie in der phrase 'auf weg und steg' (auf wegen und auf stegen' Bürger Lenore 3, 2 Weig.) und in Schillers 'idealen' str. 9, 6 'auf dem rauhen steg'.

Das knappe wort gedrang liesz sich an ähnliche, z. b. mit grimm (kampf mit dem drachen) und gram (braut von Messina und Lessing) anlehnen; übrigens steht es schon in Wielands Oberon V, 81:

Was wunder, dasz die furcht zuletzt die scham besiegte
und Fatme so gedrang an Scherasmin sich schmiegte,
als wie zum schlaf an ihren lieben pfühl.

Die wendung in str. 19, 6 'die macht, die des schicksals dunkeln knäuel flicht' kehrt mehrfach wieder; so fast wörtlich in dem gedicht 'das ideal und das leben' 3, 2 'mächte, die das dunkle schicksal flechten', in der glocke 'mit des geschickes mächten ist kein ewger bund zu flechten', was Th. Körner nachahmt im 'bergmannsleben':

Auch mit Proserpinens gatten
flechten wir den dunkeln bund.

In str. 3 des 'siegesfestes' hat der sonst so bibelfeste commentator bei der stelle 'ausgefüllt der kreis der zeit' seltsamer weise nicht an das bibelwort erinnert: 'als die zeit erfüllt war'. Gewisz wäre es auch für die schule sehr lehrend, die massenhaften biblischen anspielungen und reminiscenzen bei unseren classikern, namentlich bei Goethe aufzuzeigen.

Zur 'klage der Ceres' möchte ich an einem zusatz zeigen, wie man von einer leicht erklärbaren eigentümlichkeit aus, welche den meisten lesern entgehen dürfte, schwierigere stellen auch bei fernstehenden schriftstellern beleuchten kann — selbstverständlich würde ich in einem für die schule allein bestimmten commentar dies nur kurz andeuten; aber L. schreibt ja auch für 'freunde der litteratur'. str. 8, 5 ff. heiszt es:

Nehm' ich mir das reichste leben
aus Vertumnus' reichem horn,
opfernd es dem Styx zu geben,
mir des samens goldnes korn.

Die wiederaufnahme eines schon gesagten wortes (mir) braucht Schiller noch braut von Messina II, 3, 53 ff.

Und jetzt reiszt mein schreckenschicksal
mich, die arme, rettungslose,
in den strudel dieses hasses,
dieses unglücks mich hinein.

Uhland im herzog Ernst II, 1:

Und als nun Rudolf selbst zu feige war,
sich auszusprechen, wie er es gemeint,
ergriff mein sohn in jugendlicher hast
und aufgeregt durch schlimmer feinde rath
ergriff die waffen.

Diese epanalepse nun erklärt allein auch die berüchtigte stelle im Horaz carm II, 13 (nach der interpunction und interpretation meines lehrers Köchly):

Ille, et nefasto te posuit die
Quicumque primum et s. m. ...
Illum et parentis crediderim sui
Fregisse cervicem ..

wobei die anakoluthie des illum statt ille (durch attraction entstanden wie κούρην und τῆς Demeterhymnus 66 f.) weniger auffällt als die stellung des quicunque, welche ich durch Curt. V, 10, 9 opulentia, animis *quam* concipere non possint mindestens ebenso gut decken zu können glaube als die anderen auslegungen gedeckt sind.

In demselben gedicht str. 7, 8 entdeckt L. eine inversion: 'dass die fernen sich noch lieben' soll von dem folgenden 'keine spur der teuren hand' abhangen, während es ganz unzweifelhaft auf das vorausgehende bezogen werden muss: 'nicht ein sie erinnernd pfand', d. h. kein pfand, welches mich erinnert, dass . . .

Unklar ist auch die deutung von str. 5, 9: die freude soll die mutterfreude sein, welche sie (acc.), d. h. die mutter entdeckt (kenntlich macht). das ist doch sehr weit hergeholt. die freude ist vielmehr = die erfreute, wie die liebe — die geliebte, und dies erklärt sich dann ganz einfach durch prolepse.

Warum im 'siegesfest' str. 4 beim anfang des kehrreims das 'drum' erhebe frohe lieder wer die heimat wieder sieht', nach 'von dem hergeführten volke bracht' er wenige nur zurück' auffalle, ist mir ebenso unerfindlich als warum 'sprachs Ulyss' (= das sprach Ul.) falsch sein soll.

Ebenso ungerecht ist der tadel, welchen der erklärer in der Conzschen ballade 'gesanges macht', welche mit recht zur vergleichung mit den 'kranichen' herangezogen wird, gegen den ausdruck erhebt:

Und plötzlich aus dem dunkel springen
nun räuber mit gezückter wehr

Der heikle commentator meint, es müsste 'waffen' heissen. als ob nicht die dichter gerade die uneigentliche ausdrucksweise vorzögen! ja der ausdruck wehr für waffen erfreut sich geradezu einer gewissen beliebtheit: Uhlands herr Oliver 'steht auf seine wehre', Körner redet sein schwert an: 'bist freien mannes wehr', Lenau sagt, Savonarola habe auf seine feinde sein wort geschwungen 'als eine furchtbar scharfe wehr', und in Gerokʼs 'Sedan' (Lamb. II, s. 112) übergibt der gefangene könig Franz I bei Pavia dem deutschen ritter die wehre, wie die von Judas Makkabäus geschlagenen feinde am bach bei Kaphon die wehre fallen lassen (Makk. I, 5. 43 Luther).

An andern orten wieder hat L. entschieden falsches passieren lassen, so z. b. 'neugestärkt' im 'kampf mit dem drachen' str. 21, 10; neugestärkt d. h. stärker oder doch ebenso stark als früher wird man durch einen schlaf, nicht durch eine ohnmacht.

Manche meiner ausstellungen mag vielleicht kleinlich [illegible] meiner zusätze wenig bedeutend scheinen. aber ich [illegible] denken, dass wir uns auf dem gebiete der pädagogik [illegible] nichts kleinlich und unbedeutend ist, wenn es nur [illegible] gestellt wird — eine aufgabe für den erklärer, w[illegible] überall gerecht geworden ist.

Auch auf dem felde der realerklärung find[illegible] überall, was sich für den lehrer wie für den sich [illegible] tenden [illegible], d. h. zu eigenem studieren [illegible] behandeln lassen.

Hier haben wir in geringerem grade auch [illegible]

rungen) den mangel eines festen standpunktes zu beklagen, so fern der verf. sich gewöhnlich nicht gegenwärtig hält, für wen er schreibt und bald zu viel, bald zu wenig voraussetzt. da steht beispielsweise teil II, s. 40 'ave heiszt gegrüszt', während gleich darauf s. 42 zu lesen ist: 'dem dichter scheint (bei den worten 'wir bringen ... aus jeder schlacht den sieg zurück') das victoriam reportare vorgeschwebt zu haben': dieselben leute also, denen zwei seiten vorher ave vorübersetzt werden muss, können hier auf einmal victoriam reportare von selber verstehen!

In den 'kranichen' wird Zeus, Poseidon, Elis erklärt, kothurn und manen aber mag der geneigte leser sich selbst auszulegen suchen. solche ungleichheiten finden sich zu dutzenden: so wird, auch im zweiten heft, s. 33 von den koltern von Arras gesprochen, die entweder gar nicht, oder aber dadurch mit vorteil für den leser angeführt werden musten, dasz an eine kurze hindeutung auf die blüte flandrischer industrie gegen ende des mittelalters ein blick auf Raphaels arazzi sich reihte.

Doch kommen wir zu einigen einzelheiten des heftes, das uns besonders beschäftigt.

Im grafen Eberhard scheinen mir die namen

Prahlt nur mit Karl und Eduard,
mit Friedrich, Ludewig! (str. 2)

nicht beliebig gewählt, wie L. meint: es sind zwei deutsche, Karl der grosze und Friedrich der grosze, und zwei ausländer, Eduard (der dritte?) und Ludwig XIV, also die gefeiertsten fürsten der drei wichtigsten völker.

In der würdigung des gedichtes 'Pompeji und Herculanum' gebe ich Leimbach recht, wenn er Viehoffs und Hoffmeisters tadel abweist. aber ich glaube den dichter gegen Leimbachs lob in schutz nehmen zu müssen, der in ihm nur einen 'edlen cicerone' sieht. Schiller schildert uns die aufgefundene stadt nicht als ein maler, d. h. die stadt in ihrem ganzen und in ihren einzelheiten ist ihm nicht der so zu sagen photographische stoff der darstellung, sondern er steht vor uns eben als dichter, der nicht nur die teile in der hand hält, sondern auch das geistige band um dieselben schlingt; und dies band ist das leben und weben der menschen, welche einst hier hausten und welche der dichter wieder ins leben ruft, um durch ihre thätigkeit aus den undichterischen dingen dichterische handlungen zu schaffen.

Auch finden wir den schlusz gar nicht lückenhaft. der dichter beginnt mit dem ausrufe: 'seht, Pompeji und Herculanum findet sich wieder!' bei diesen worten steht er gleichsam noch in der ferne; nun aber kommt er näher, er betritt die stadt, durchwandert die straszen, das forum, und endlich dringt er in ein einzelnes haus, geht bewundernd und mit seiner phantasie die räume belebend durch die zimmer, um zuletzt in der hauscapelle stehen zu bleiben, bei den penaten. wo solllte er nun weiter hin? auf schwingt er

sich zu den göttern, welche endlich ihr langentbehrtes opfer wieder erhalten sollen.

Im 'taucher' ist zu str. 4 a. E. nicht auf die classische schilderung der schönheit durch ihre auf den beschauer geübte wirkung hingedeutet; der 'doppelstrom' in str. 17 wird erst bei der inhaltsangabe und zwar ganz ungenügend erklärt: wir hören nur von einer stärkeren, nicht von einer entgegengesetzten strömung.

Nr. II, 3 in der disposition scheint falsch bezeichnet zu sein: die 'grösze des wagnisses' ist nicht der hauptgegenstand von str. 5 und 6, sondern der durch das augenblickliche heraufströmen des wassers bewirkte aufschub, welchen der dichter benutzt, um die gefahr zu schildern.

Das zweimalige niedergehen und heraufkommen des stromes ist überhaupt nicht genug beachtet, wie auch der meisterhaften einführung der rückkehr des knappen aus der tiefe des wirbels keine erwähnung geschieht: die aufgeregten zuschauer erzählen, wie die vom strudel erfaszten fahrzeuge nur zerschmettert aus dem alles verschlingenden grab wieder heraufkommen — und heraufkommt das wasser und mit ihm der kühne jüngling. ein ganz ähnliches kunststück ist es, durch welches uns der dichter in den 'kranichen' str. 10 unvermerkt ins theater führt.

Auch der grundgedanke im taucher scheint nicht erschöpft: der jüngling ist nicht ein 'gottesversucherischer' (sic s. 43) mensch (er ruft ja gott an in seiner not, so gut wie der Rhodiserritter im 'kampf mit dem drachen'), sondern ein ritterlicher junger held, der an die erringung des höchsten glückes sein leben setzt; freilich steckt er sich sein ziel zu hoch, aber büszt auch seine überhebung durch den tod. wie die welt einmal ist und das menschenherz, könnte der knappe gar nicht anders handeln, ohne seinen mannhaften charakter zu verleugnen, und eben hierin liegt das ergreifende seines schicksals. gegen gott vergeht nicht er sich, sondern der könig, an den ja auch das wort, 'der mensch versuche die götter nicht' sich richtet.

Der 'gang nach dem eisenhammer' ist doch gewisz ein gedicht so recht nach dem herzen des frommen erklärers, und dennoch ist seine erläuterung so flüchtig geschrieben wie die romanze selbst. so ist, um nur eines anzuführen, die doppelte begründung in str. 19 und 27 so wenig getadelt wie der ausdruck (str. 15, 2) 'mit falschem heuchelschein' und das unrichtige bild 'rollt die braue' (str. 6, 1). mangelhaft sind auch die erläuterungen der 'kraniche' zu nennen. der begriff der manen wäre aus der braut von Messina zu erklären gewesen IV 9:

> Flüchte du dich hin zu unserm grabe
> und rufe deiner söhne gottheit an;
> denn götter sind wir dann ...

Auch die Erinnyen (str. 15, 6) erfordern ihre erklärung aus der braut v. M., besonders dem schlusz des dritten actes, während die

'macht der Eumeniden' (str. 22, 4) am prägnantesten durch die von W. von Humboldt gerühmte stelle der künstler (v. 230) gekennzeichnet wird:

> Vom Eumenidenchor geschrecket,
> zieht sich der mord, auch nie entdecket,
> das los des todes aus dem lied.

Nicht erklärt ist die wendung (str. 15, 8) 'und duldet nicht der leier klang', nicht erkannt die anspielung in den worten:

> Nur Helios vermags zu sagen,
> der alles irdische bescheint,

auf die vielgenannte stelle der Odyssee:

> Ἠέλιος, ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει;

nicht hervorgehoben endlich der rührende zug poetischer kindlichkeit, dasz Ibykus die kraniche, welche mit ihm gleiches los haben und von der zukunft gleiches hoffen wie er, auch als seinesgleichen begrüszt. sie sind seine kameraden und thun als solche ihre pflicht. der 'fromme' dichter fühlt sich verwandt mit andren geschöpfen der natur, welche auch ihn nicht im stich läszt.

Durch Ls. ausdruck, die olympischen spiele seien bei Olympia gefeiert worden, ist die meinung gefördert, als sei O. eine stadt; unverständlich wird die wendung, die bühne sei 'dem durchmesser entlang' gebaut gewesen.

Im 'siegesfest' läszt sich der schwall von erklärungen über Neoptolemos (str. 9) nur vergleichen mit der umständlichkeit des verf., welche in der beschreibung des katholischen ritus im 'grafen v. Habsburg' oder im 'gang nach dem eisenhammer' sich gar nicht genug thun kann und durch welche 'Volkers nachtgesang' von Geibel in einer flut von noch dazu unkritischer erzählung geradezu ersäuft wird.

Dasz Nestor, wie zu str. 11 behauptet wird, schon über das dritte menschenalter geherscht hatte, ist ungenau, denn über das dritte herscht er noch Il. I 250:

> τῷ δ' ἤδη δύο μὲν γενεαὶ μερόπων ἀνθρώπων
> ἐφθίατ' . . . μετὰ δὲτ ριτάτοισιν ἄνασσεν.

'Nadowessiers todeslied' hätte sich mit der ganzen strömung des Herderschen zeitalters, welches die 'völkerstimmen' sammelte und zu verstehen suchte (man denke an Goethe: haideröslein, klaggesang der frauen des Asan Aga, später: westöstl. Diwan), in lehrreichen zusammenhang bringen lassen, und zur sage zum 'kampf mit dem drachen' könnte man jetzt auf Bär-Hellwalds höchst verdienstliches, wenn auch ungenieszbar geschriebenes werk 'der vorhistorische mensch' s. 76—78 verweisen, wo gezeigt wird, wie gar häufig aufgefundene mammuthknochen zu drachensagen anlasz gegeben haben.

Der plastische anfang des kampfes mit dem drachen ist mit Uhlands 'blindem könig' in vergleich zu setzen und bei str. 22, 2

des beifalls lust 'befreit jetzt aller hörer brust' vielleicht an die κάθαρϲιϲ παθημάτων zu erinnern.

Völlig überflüssig kommen in der erklärung der 'klage der Ceres' (nicht im gedichte selbst) vor: die nysische flur, die möven und der sonnenteich, welcher mit anerkennenswerter kürze für das kaspische meer erklärt wird. im 'gedankengang' dieses gedichtes ist der satz, welcher den inhalt von str. 9 bezeichnen soll, 'das aus dem tode im lenze (besser im lenze aus dem tode) zurückkehrende leben begrüsze ich als ein zeichen, dasz der Hades seine beute nicht immer und ganz festhält' — und die ganze christlich-symbolische deutung des gedichtes rein erfunden, wie auch der schluszsatz bei str. 5: 'solches ausmalen vermehrt nur den schmerz'. es hangen diese Schillerverbesserungen zusammen mit dem nachher zu berührenden christlichfrommen zug in Leimbachs schriftstellerei, welcher ihn hier verhinderte, zwischen der althellenischen und der altgermanischen mythologie mit wenig strichen überaus ergiebige parallelen zu ziehen. ref. findet möglicherweise sonst einmal anlasz zu zeigen, wie die neubelebung der altdeutschen götter- und heldensage unseren ganzen deutschen unterricht in den augen der schüler und in seinem nationalen werte zu heben und zu bereichern geeignet wäre.

Zur 'Kassandra' hat Herr L. eine ganz eigne entdeckung gemacht. er findet (s. 169) 'es scheinen zwei verehrer der Kassandra gewesen zu sein' — einer nämlich bei Homer, der andre bei Virgil. was die dichter erzählen, ist alles wahr und wirklich geschehen. ferner sagt Kassandra von ihrem geliebten (str. 13 a. e.):

Doch es tritt ein stygscher schatten
nächtlich zwischen mich und ihn.

Das wird folgendergestalt erläutert: 'sieht sie (Kassandra) auch tags den mann ihrer wahl, in jeder nacht sieht sie nur sein schattenbild.' wie uncollegialisch! der herr Lic. theol. und past. extr. traut einer priesterin den wunsch zu, nächtlicher weile etwas mehr als nur den schatten ihres geliebten (oder eines der beiden geliebten?) zu sehen! da meint es doch der 'heide' Schiller besser mit der unglücklichen seherin: 'nächtlich', d. h. dunkel (denn ein schatten ist dunkel wie die nacht) 'tritt zwischen mich und ihn, unsere verbindung hindernd, einer der stygischen schatten, welche Proserpina heraufschickt'. übrigens gehört gerade hier der abschnitt 'zum äuszern verständnisse des gedichtes' zu den besten abschnitten des heftes, nur dasz die erklärung von Eris' schlangen fehlt und dasz wir auszer der jungfrau von Orleans namentlich auch das verschleierte bild zu Sais zur vergleichung beigezogen sehen möchten.

In betreff des 'mädchens aus der fremde' ist Bormanns deutung mit wohlthuendem nachdruck gegen die heftigkeit des gekränkten Düntzer in schutz genommen, ohne dasz wir in abrede stellen möchten, dasz jene ausdeutung, sobald sie ins einzelne geht, an wahrscheinlichkeit verliert.

Das 'lied von der glocke' ist sorgfältiger erklärt als die

nächstvorhergehenden gedichte. die zwei hauptteile 'der glockengusz' und 'die glocke als begleiterin des menschen durchs leben' sind übersichtlich neben einander gestellt. indesz ist auch hier mehreres zu ergänzen. so ist z. b. zwischen str. 3 'nehmet holz vom fichtenstamme' und 4 'was in des dammes tiefster grube' kein zusammenhang nachgewiesen, und zwischen str. 10 und 11 'wohl nun kann der gusz beginnen, schön gezacket ist der bruch' und der schilderung der feuersbrunst soll der übergang durch den bruch des metalles und den zusammenbruch des hauses, also durch ein bloszes wortspiel, vermittelt werden! sodann erfahren wir nur zur hälfte, warum gerade die mutter stirbt: mit ihrem tod sind die familienbande gelöst, sagt unser commentator; aber das ist nicht die einzige begründung. der dichter kann vielmehr den mann nicht jetzt schon sterben lassen, weil er ihn später wieder braucht für die darstellung des politischen lebens. die einteilung des liedes in die zwei hauptteile familie und staat hätte überhaupt nicht sollen ausgelassen werden. endlich beachtet L. nicht, dasz in der einzigen betrachtung 'munter fördert seine schritte' die glocke nicht vorkommt; er setzt in seiner disposition ganz einfach vor diesen abschnitt: die feierabendglocke.

Bei der sacherklärung sei noch ein wort über die ans Ende des heftes gestellte 'biographie des dichters' gestattet. Leimbach ist jedenfalls kein historiker, dafür ist schon sein christlich-dogmatischer standpunkt, von welchem wir gleich reden werden, nicht geeignet; auch fehlt es weder in dem vorliegenden hefte noch sonst an beweisen, dasz L. auf diesem gebiete nicht zu hause ist: so glaubt er z. b. noch an die fabeln von der meuterei der leute des Columbus und von dem begräbnis mit den ketten, die allerdings in dem arbeitszimmer des meist durch eignes verschulden unglücklichen mannes hingen, aber trotz seines wunsches ihm nicht mit ins grab gegeben wurden. trotzdem stoszen wir hier auf dem gebiet der biographie Schillers zu unserm erstaunen auf historische kritik. Schiller ist nicht am 10., sondern am 11. november geboren! allerdings behauptet dies Gustav Schwab (Schillers leben s. 13), gestützt auf das Marbacher taufbuch, dessen Wortlaut er nicht mitteilt, während Schiller selbst so unwissend war, seinen geburtstag am 10. zu feiern, und zwar wie G. Schwab selber sagt (s. 296) 'mit aller welt', die sich freute, am gleichen tage Martin Luthers und Friedrich Schillers, der beiden populärsten und heroischsten gestalten der deutschen geschichte, geburtstag begehen zu können. wer weisz nicht, wie nachlässig in jenen zeiten, namentlich in kleineren städten, die taufbücher geführt wurden, wenn auch nicht gerade überall mit der classischen gemütlichkeit wie in dem heimatsdorfe des onkels Bräsig, wo die pfarrerin alle 2—3 jahre die häuser absuchte, die seit ihrem letzten rundgang geborenen kinder einzuregistriren! Schwab selbst sagt (s. 5): 'die kleinen differenzen können denjenigen, die die ungenauigkeit alter kirchenregister aus

der erfahrung kennt, nicht irre machen.' wozu also der lärm? — Um an nationalen gedenktagen zu rütteln, bedarf es festerer stützpunkte!

Weiter heiszt es: Schiller war in Marbach geboren. dort (!) befand sich Schillers vater als lieutenant in einem infanterieregiment ... erst nach vier jahren kehrte der vater aus dem kriege zurück — war aber doch in Marbach! — Alsdann hätte sich über Lorch wohl ein wort sagen lassen, zumal Gerok, der sänger der 'klosterglocken zu Lorch' unter Leimbachs lieblinge zählt. der magister Jahn, wird dann fortgefahren, behandelte den knaben 'noch grausamer als sein eigner vater', dem doch G. Schwab ausdrücklich eine 'mäszige strenge' nachsagt (Schs. leben s. 181): so ungerecht verfährt der biograph mit einem manne, dessen wort (Palleske I, s. 21) 'und du, wesen aller wesen, dich hab ich nach der geburt meines einzigen sohnes gebeten, dasz du demselben an geistesgaben zulegen möchtest, was ich aus mangel an unterricht nicht erreichen konnte' ihm unter den bravsten aller zeiten eine ehrenvolle stelle sichert.

Die anfänglich auf der Karlsschule betriebene rechtswissenschaft, sagt dann L., sei Schiller 'zu schwer' gewesen — eine nichtssagende und auch nach G. Schwab, dem L. sonst nachschreibt, ganz unrichtige phrase.

Doch genug dieser zeugnisse einer befremdlichen oberflächlichkeit; erwähnen aber musz ich noch, dasz es nach L. s. 200 zwei junge ehepaare, Körner und Huber waren, welche dem in Mannheim weilenden dichter ihre freundschaft entgegenbrachten — während doch Körner erst nach des dichters übersiedelung nach Leipzig sich verheiratete und Hubers verlöbnis mit Körners schwägerin Doris sich gänzlich löste. auch dasz vom Tell keine silbe in der biographie steht, dürfen wir dem biographen nicht schenken.

Indessen sind die meisten der von mir erhobenen ausstellungen nicht so principieller art, um nicht in einer späteren auflage antiquirt und durch die später zu berührenden vorzüge des werkes ausgeglichen werden zu können. anders verhält es sich mit einem fehler der in rede stehenden arbeit, der geradezu verhängnisvoll ist und auf welchen die einleitenden bemerkungen des ref. hauptsächlich gemünzt waren. ich meine die durchweg frömmelnde richtung, in welcher sich Leimbachs gedanken bewegen. wir leben in einem zeitalter der gedanken- und gewissensfreiheit, welche heutzutage nicht leicht jemand sich wird rauben lassen, denn sie ist in wahrheit die wichtigste und kostbarste errungenschaft der neuzeit, ein fortschritt, der im wesentlichen schon in den schriften des jungen Luther gemacht ist, den wir aber neben den humanistischen bestrebungen der renaissance und der englischen und deutschen philosophie des vorigen jahrhunderts doch in seiner ganzen durchführung unsern groszen classikern verdanken. daher ist es verkehrt, wenn man, wie Leimbach thut, die gedanken und an-

schauungen eines geistes wie Schiller mit einem maszstab miszt, der einer längst überwundenen, durch Schiller mit überwundenen periode angehört.

Hier ist es pflicht der kritik, den freien standpunkt aufs ernstlichste zu wahren, welchen unsere groszen dichter gewonnen haben und von welchem allein der confessionelle friede der zukunft erhofft werden kann. jedermann weisz, dasz durch unsere groszen dichter und ihre lebensauffassung unsere höchsten güter, religiosität und vaterlandsliebe, keinen schaden nehmen, denn alle die hohen, edlen regungen und strebungen des menschengeistes, sie schlieszen sich ja gegenseitig nicht aus, sie

sind eines strahles schwesterliche farben,
sind einer blume blätter nur.

Wenn wir in diesem sinne u. a. die prächtigen erläuterungen Leimbachs zu Geibels und Geroks religiösen und patriotischen gedichten (allerdings auch nicht ohne ausnahme) mit freuden begrüszen, so müssen wir doch auch hier zunächst vor überschreitung warnen, welche den nicht kirchlich-positiv gesinnten leser abschreckt, und müssen beispielsweise die predigt, welche pastor Leimbach an Geroks gedicht: 'sind das die knaben alle?' anknüpft, für einen herzenserguss halten, der zwar an sich berechtigt sein mag, aber in einem erläuterungswerk nicht am platze ist.

Ebenso wenig darf ferner in einem werke, welches doch auf wissenschaftlichen wert anspruch erhebt, eine bibelgläubigkeit sich breit machen, die z. b. in der erzählung des alttestamentlichen eiferers, Nebukadnezar habe 'gras gefressen wie ein ochse', ein geschichtliches factum erkennt.

Doch wir haben ja Leimbachs historische kritik schon genugsam kennen gelernt; sehen wir uns nun im einzelnen seine christlich-theologische an!

In der erläuterung des 'tauchers' wird Schillers vorrede zur 'braut von Messina' angeführt:

'Ich habe die christliche religion und die griechische götterlehre vermischt angewendet, ja selbst an den maurischen aberglauben erinnert — — — — und dann halte ich es für ein recht der poesie, die verschiedenen religionen als ein collectives ganze für die einbildungskraft zu behandeln, in welchem alles, was einen eignen charakter trägt, eine eigne empfindungsweise ausdrückt, seine stelle findet. unter der fülle aller religionen liegt die religion selbst, die idee eines göttlichen, und es musz dem dichter erlaubt sein, dieses auszusprechen, in welcher form er es jedesmal am bequemsten und am treffendsten findet'.

Dazu bemerkt herr L.: 'diese worte wären nicht einmal eine rechtfertigung, wenn die religionen alle unter einander wirklich nur graduell verschieden wären, ... nicht principiell, wie wahrheit und irrtum, wenn es keine offenbarung und keine wahre religion gäbe, neben welchen die andren religionen eben irrwege sind,

[redacted]

trugbilder, welche der menschenwitz erfindet und an stelle der geoffenbarten religion setzt'.

Dasz für herrn L. geschichte und geschichtliche auffassung erst da anfängt, wo bibel und kirche aufhören, ist eine persönliche angelegenheit, deren berechtigung wir kinder des 19. jahrhunderts, deren bildung so vielfach auf Schiller zurückgeht, durchaus nicht anfechten dürfen. nur darf auch herr L. nicht verlangen, dasz Schiller sich auf seinen standpunkt hätte bemühen sollen. Schiller war kein orthodoxer, sondern ein dichter und historiker, und zwar ein historiker, der noch heute unter die glänzendsten vertreter der geschichte gehört, wie Goethe von der naturwissenschaft unter ihre gröszen gerechnet wird. die geschichte der menschheit aber ist ja ein ewiges streben und ewiges irren — und so lange herr Leimbach ein mensch ist, kann auch er irren und mit ihm die kirche. bis er uns das gegenteil beweist, mag er sich hüten, die groszen gedanken und anschauungen eines Lessing, Schiller und Goethe, an denen schon so mancher gebeugte mann sich wieder aufgerichtet hat, blosz deswegen für eitel schwindel und irrweg zu verrufen, weil diese männer das gleiche ziel auf einem andern weg zu erreichen suchen als herr Leimbach und seinesgleichen.

Es ist traurig, zu beobachten, wie auch geistreiche männer, unter welche wir herrn L. rechnen, unter dem bann der orthodoxie über gewisse dinge des gesunden urteils verlustig gehen und so zu sagen farbenblind werden. die folgenden beispiele mögen zeigen, wie verheerend L.s vorurteil in seinem werke gewirkt hat, gegen seine absicht, die ohne zweifel eine durchaus gute und redliche war: 'wir wollen Schiller nicht verketzern', sagt er (s. 81 note), 'sondern ihn verstehen'.

Wenn L. gleich nach dem oben angeführten einseitigen ausspruch eine unklarheit darin findet, dasz Schiller bald von gott, bald von göttern spreche, so hat er sich eben künstlich der wahrnehmung verschlossen, dasz für Schiller wie für Shakespeare die getadelten ausdrücke nur bildliche bedeutung haben — ohne dasz darum die religion für Schiller eine phrase wäre, wie L. behauptet: aus religion hat er ja keine von allen religionen (d. h. kirchen) bekannt: sein glaube ist jene tiefe humanität gewesen, welche Christus die nächstenliebe nennt und welche auch in den heidnischen religionen ruht und principiell ebenso gut darin ruhen kann als im christentum, und für diese humanität und damit für die erziehung des menschen zu seiner hohen bestimmung hat Schiller vielleicht mehr gethan als irgend ein rechtgläubiger zionswächter seit den tagen Martin Luthers.

Aber weil Schillers menschenliebe so grosz und weit war, bewies er sich duldsam oder, besser gesagt, gerecht gegen jede form, unter welcher der göttliche geist des guten und schönen sich verbirgt — während die herren berufschristen diese toleranz höchstens unter sich üben, dergestalt, dazz sie nicht selten andersgläubige

mit einer verbitterung und verbissenheit verurteilen und verfolgen, welche eine mildere zukunft als einen flecken des 19 jahrhunderts bezeichnen wird.

Eben diese ausschlieszend christliche auffassung drängt sich nun auch bei L. hervor, nicht ohne dasz mitunter moralischer 'tendenz verpfefferung' hinzutritt. so wird Möros that (s. 66) von christlichem standpunkt einfach für verwerflich erklärt, während sie doch dem griechen durchaus rühmenswert erscheinen muszte. so wird s. 85 Amasis, der davon eilt, um nicht mit Polykrates zu sterben, vom erklärer beschuldigt, er sei 'eben kein christ, sondern ein egoist'. wir dürfen hier wohl fragen: würde denn nicht auch nach christlicher auffassung selbst der edelste ein recht, ja die pflicht haben, die freundschaft mit demjenigen zu lösen, welchen gott gezeichnet hat?

Geradezu unbegreiflich ist es, wie Leimbach die 'heidengöttin' Ceres zur trägerin einer christlichen idee, ja zur repräsentantin der christenwelt machen kann. er deutet str. 5 der 'klage der Ceres' also: 'traurig wäre es, wenn wir (Ceres spricht) klagten wie die heiden, die keine hoffnung haben'. und str. 8: 'es kommt ein tag der auferstehung des fleisches, wo auch die erde ihre saat von gott gesäet wieder zu neuem, unvergänglichem, herrlichem leben hervortreiben wird' — und so wird das ganze gedicht in all seiner herrlichkeit allegorisch 'zerdeutelt und zerdreht', ganz nach dem grundsatz: 'im auslegen seid frisch und munter'. — Wo sagt denn Schiller mit einer silbe, dasz Demeter und Persephone sich wiedersehen? — und wenn Schiller auch so geschrieben hätte, muste man denn das ganze hellenische gedicht erst auf christlichen boden verpflanzen, um es zu verstehen? auch im heidnischen mythus liegt ja die hoffnung auf eine art auferstehung, der glaube an eine neue, schönere, bessere welt, wenn auch der heide nicht egoistisch genug war, sich einzubilden, dasz seine persönliche wenigkeit unbedingt mit dabei sein müste. —

Besäsze L. eine tiefere kenntnis unsrer national-heidnischen weltanschauung, so würde ihm auch die erläuterung des 'ringes des Polykrates' nicht mislungen sein. er bringt nämlich den althellenischen gedanken vom neide der götter in gegensatz zur christlichen prüfungstheorie. die heidnische auffassung wird sehr hübsch entwickelt, nur schade, dasz s. 80 nur eine etwas ausgeführte wiederholung von s. 70 darstellt. auch hier wirkt nun das hereinzerren des christentums verwirrend: 'das christentum', heiszt es s. 79, 'kennt keinen neid in gott, denn gott hat nichts zu entbehren, was er im besitz des menschen sieht': aber, musz man einwerfen, welches menchliche besitztum haben denn die hellenischen götter zu entbehren? auch hier wieder geht L. wie mit verbundenen augen am richtigen vorbei: s. 80 sagt er, Schiller habe sich sehr befriedigt gefühlt 'durch jenen gedanken, dasz der neid der götter das gleichgewicht von glück und unglück ausgleiche'. diese 'ausgleichung des gleichgewichts' (!) wird doch wohl der christlichen weltord-

[redacted]

nung nicht entgegen sein, welche ja auch nach der von L. unmittelbar vorher angeführter erfahrung hochmuth vor dem fall kommen und den hochgestiegenen um so tiefer stürzen läszt. Leimbach verkennt das unter den religionen liegende gemeinmenschliche. denn die christliche theorie, dasz die leiden von gott verhängt seien zu unsrer strafe, prüfung oder läuterung, findet im volke, wenn man aufrichtig sein will, gleich wenig anklang wie die vorschrift vom linken und rechten backen, und so gut wie bei den griechischen und germanischen heiden lebt in unsrem volke die anschauung, es müsse hie und da etwas zu grunde gehen oder, wie der zwar auch sehr christlich-religiöse aber doch auch für die poesie des volksgeistes empfängliche Rückert sich ausdrückt, der teufel wolle von allem sein teil.

Ueberhaupt übersieht diese pietistische richtung in ihrer selbstgefälligkeit, wie viele reste des altgermanischen, dem hellenischen so nah verwandten heidentums noch heute im christentum stecken, so viel, dasz in unsren tagen der rhapsode W. Jordan im nachgesang zu den nibelungen in allem ernst die hoffnung aussprechen konnte, der alte deutsche glaube werde wieder aufleben. niemand anders aber hat diese heidnischen gedanken im christentum verewigt als die ersten verkünder der christlichen lehre, welche, lebensfrische und offensinnige naturen, die innere verwandtschaft der religionen erkannten und eine verschmelzung selbst anbahnten, zum nutzen des christentums, das vielleicht eben durch diese germanischen elemente bei uns sich so hoch über die romanische auffassung erhoben hat. —

Wenn Leimbach ferner die Conzsche dichtung 'der hain der Eumeniden' als 'eine allegorische darstellung des gewissens' auffaszt, so widerstreitet dieser christlichen deutung zunächst die ganze haltung, namentlich das antike versmasz der dichtung. die wendung: 'die ewge schrift in eurem buche' läszt sich ebenso gut auf die ἄγραφοι νόμοι der Antigone auslegen wie auf das christliche gewissen. der ganze mythologische apparat ist heidnisch: die Erinyen heiszen 'die töchter des Erebos und der erde', ähnlich wie sie in der 'braut von Messina' III, 5, 55 'drunten im tiefen sitzen lichtlos ohne gesang und sprache', und ganz wie im prolog der 'jungfrau von Orleans', wo Thibaut sein kind warnt (2, 108):

Schreibe keine zeichen in den sand —
leicht aufzuritzen ist das reich der geister,
sie liegen wartend unter dünner decke,
und leise hörend stürmen sie herauf.

Unter der erde ruht nach mythologischer auffassung das gold mit seinem fluche und alles böse, was den menschen trifft.

Doch ich kehre zu Schiller zurück. hier habe ich noch zwei stellen des Leimbachschen commentars anzuführen, um uns unsrerseits gegen die auffassung des christentums zu verwahren, welche uns L. bietet.

S. 51 läszt er den taucher, der gott versuche, uns zur warnung den opfertod sterben — als ob eine solche hohe handlungsweise wie die des hochherzigen jünglings dazu angethan wäre, abzuschrecken und nicht vielmehr anzufeuern zu ähnlichem ruhmvollen beginnen — und ebenso ist die einäscherung des mühevoll aufgerichteten und bereicherten hauses in der glocke 'des höchsten strafe für des hausvaters übermut': ich zweifle, ob die freudige zuversicht eines mannes, welcher all sein glück seiner rührigkeit und seinem eignen wert verdankt, sträflich ist vor einem gotte, der doch den neid nicht kennt. — Indessen ist die strafe diesmal noch gelind abgelaufen: weib und kind und des eignen körpers und geistes kräfte sind unversehrt geblieben, 'er kann noch von gnade sagen in seiner züchtigung, und so hat er noch trost in der trübsal, er zieht weg, ein anderes daheim zu suchen — unter gottes segen, den er nun nicht mehr verachtet, sondern heisz erfleht'. der mann ist durch schaden zu der erkenntnis gekommen, wie nützlich das beten ist, und er wird sich die lehre merken — wie einer, der nach einem brandunglück zur feuerversicherung greift. und das soll uns hier als christentum ausgegeben werden? das ist fetischismus, kein christentum; denn dieses besteht nicht darin, dasz man den namen des lieben gottes auf schritt und tritt im munde führt, weil er sonst übelnehmen könnte, dasz man ihn vernachlässigt, sondern dasz man mit einem herzen voll gottvertrauen redlich seine pflicht thut und auch im unglück das haupt mannhaft hochträgt wie Schillers hausvater, der eben auch ein christ ist aber kein pharisäer.

Wer Schiller erklären will, musz eben vor allen dingen sich ohne vorurteil und vorbehalt in die ideenwelt des dichters hineinleben, der zwar die formen und schranken des kirchentums überwunden hat, aber darum doch die hohen, beglückenden gedanken des christentums nicht nur sich angeeignet, sondern nach seinem redlichen mannesteil auch verwirklicht hat. darum aber ist Schiller unser 'nationalster sänger', dasz er, ein ächter prophet, vor uns steht 'ein bürger derer, die da kommen sollen', einer von den wenigen auserwählten, welche ein neues schöneres menschenalter nicht blosz vorhersagen, sondern auch anbahnen, eine zeit, wo unter dem höheren lichte des ewigschönen alle irrungen der gegenwart sich ausgleichen sollen, mögen sie nun auf dem gebiet des dogmas oder der rasse liegen. darum ist er, der subjective dichter, doch objectiv genug, in 'Nadowessiers totenlied' sich auf der prärie im qualm der indianerpfeife zurechtzufinden und im 'kampf mit dem drachen' die willenlose unterwerfung unter die gebote der kirchlichen oberen, die dargabe der eignen bessern einsicht zu besingen, welche die kirche des mittelalters kennzeichnet. dennoch hatte er ebenso wenig katholisierende als indianisierende neigungen: aber er hatte die tiefste aufrichtigste neigung zur menschheit, welcher er sein 'seid umschlungen, millionen!' zurief und deren entwicklungsstufen er eben als mensch entschuldigte und als historiker würdigte.



Deswegen dürfen jene, welche erst christen und dann menschen sein wollen, den mann nicht meistern, von welchem dreiszig jahre nach seinem tode der objective Goethe gesagt hat: 'Schiller, das war ein mann! wer auch so sein könnte!'

Wäre Leimbachs schrift nur für 'freunde der literatur' bestimmt, so müste die hinüberspielung des erklärungsstoffes auf ein demselben fremdes gebiet zwar auch getadelt werden, aber wir dürften im ganzen immer noch rückhaltiger sein. allein der vorliegende commentar will ja in erster linie dasein 'für lehrer', welche doch wohl in dem sinne ihres buches zu den schülern sprechen sollen. und diesen erfolg des werkes möchten wir gern vereiteln. denn die schüler nehmen entweder bona fide die fromme würze hin und erhalten auf diese weise nicht allein ein falsches bild des dichters, sondern sie lernen überhaupt die kunst nicht, welche jede schule und am meisten das gymnasium zu lehren hat, die kunst, wahres und falsches zu scheiden, und sie ermangeln daher später im leben der selbständigkeit des urteils, welche allein den gebildeten mann vom ungebildeten unterscheidet, oder es tritt die wirkung ein, dasz die jungen seelen, von vornherein für Schiller eingenommen, in ihrem verdrusz über eine auffassung, deren äusserungen doch immer auf den tadel hinauslaufen müssen, dasz Schillers christliche frömmigkeit sehr viel zu wünschen übrig lasse, sich versucht fühlen, das kind mit dem bade auszuschütten, über Schillers standpunkt hinauszugehen und ihrem dichter zu lieb dem christentum sich zu entfremden, dessen vertreter dem groszen liebling unserer jugend nicht gerecht werden.

Daher denn Leimhachs 'erläuterungen' nur selbständig denkenden lehrern empfohlen werden können, nie einem anfänger, vorab keinem von der groszen zahl derjenigen, die in ihre ersten deutschen lehrstunden mit bänglicher neugier treten, was wohl in der ganzen langen stunde alles sich zutragen wird, und die daher jedem erklärer anheimfallen, der ihnen 'stoff' bietet.

Dasz wir dieses harte urteil aussprechen müssen, beklagen wir um so mehr, als das vorliegende werk seine sehr schätzenswerten vorzüge hat. der verf. hat ein warmes herz für poesie — wenn er sie auch einseitig beurteilt — und er freut sich ganz sichtlich, den leser auf schönheiten aufmerksam zu machen, an welchen sein eignes herz hängt; er ist ein vielbelesener mann, der aus seinem zumeist in der schule gesammelten schatze gar manches kleinod bietet, wenn auch in etwas lockerer fassung. dazu kommt die sorgfältige charakteristik der hauptfiguren und die vollständige angabe sämtlicher schriften jedes einzelnen der besprochenen dichter, sowie der nachweis der erklärungslitteratur bei jedem einzelnen gedicht — eigenschaften, welche den wunsch rechtfertigen, dasz das werk nicht untergehen, aber bei weitern auflagen sich strenger an seine aufgabe halten und die andacht der kirche überlassen möge.

Schlieszlich seien gleichfalls für den gebrauch späterer auflagen

noch einige kleinere ausstellungen gestattet. dasz der erzählung wenig anschaulichkeit eigen ist, beweisen folgende kleine proben aus der einleitung zum siegesfest:

'Auf einem hochzeitsfeste, welches der könig Peleus von Phthia in Thessalien, der gemahl der meergöttin Thetis, feierte, waren nicht nur menschen, sondern auch die götter eingeladen ...'

'Dort (in Sparta) lohnte er (Paris) dem Menelaus, welcher ihn gastfreundlich aufnahm, in der weise, dasz er, von Venus und ihren reizmitteln unterstützt, die Helena ihrem gatten abwendig machte und die zeit der abwesenheit des Menelaus zur flucht benutzte.'

In der II. Abteilung findet sich s. 15 der drollige satz: 'Odysseus überlistet die musen (soll heiszen: sirenen), und Orpheus übertraf sie in ihren leistungen'.

Vielfach vermissen wir einheit des stils: 'wer andern eine grube gräbt, fällt öfters selbst hinein'; und von Goethes 'schatzgräber' heiszt es: 'gold erwartet den schatzgräber, gold sieht er (ist nicht richtig) in der form einer schale, in welcher ein köstlicher trank sich befindet'.

An verstöszen gegen die grammatik nennen wir: s. 4 'eine ähnliche redeweise als unsere'; s. 39 a. e. 'vier klaftern' — ein norddeutscher Provincialismus: klafter, stiefel, möbel sind stark.

Besonders nachlässig ist die wortstellung: 'der bericht des tauchers hatte mehr dem könig geboten, als er erwartet hatte', und öfters.

Ferner finden sich öfter wiederholungen, z. b. s. 174, erl. 6 u. s. 177.

Das schwankende tempus der erzählung ist eine eigentümlichkeit dieses abschnittes; sonst erzählt L., wie der gefeierte Werner Hahn, den inhalt von dichtung und sage stets im präteritum!

Auch mangelt es nicht an druckfehlern, unter welche wir auch das in Sch.s biographie angegebene datum der flucht des dichters (17 september, nicht december) rechnen wollen.

Endlich sei bemerkt, dasz der verf. die rechtschreibung nach den regeln der Berliner conferenz durchgeführt hat; dasz dies als verfrühter versuch bezeichnet werden musz, wird mit uns noch mancher schulmann bedauern.*)

*) geschrieben vor erlasz der verschiedenen verordnungen über rechtschreibung.

FREIBURG IM BREISGAU. ERNST KELLER.



[redacted]

44.

GRIECHISCHES LESEBUCH VON DR. B. BÜCHSENSCHÜTZ, DIRECTOR DES FRIEDRICHS-WERDERSCHEN GYMNASIUMS IN BERLIN. VIERTE AUFLAGE. Berlin, Oehmigkes verlag. 1880. IV u. 167 s.

Die vierte auflage des griechischen lesebuchs von Büchsenschütz bezeichnet, da der verfasser auf die ihm gewordenen mitteilungen und verbesserungsvorschläge bereitwilligst eingegangen ist, gegenüber der dritten auflage (vgl. jahrb. 1879 s. 382) in mehrfacher hinsicht einen nicht unwesentlichen fortschritt. es sind zunächst aus dem ersten cursus alle diejenigen sätze entfernt, welche nach form und inhalt für den quartaner zu schwer erschienen, und dafür in einer anzahl von abschnitten (z. b. 6—9. 11—13. 15. 21) leichtere und geeignetere eingefügt worden. auch der zweite cursus hat an einzelnen stellen neuerungen und erweiterungen erfahren. vollständig neu sind die abschnitte 4 und 10 der ersten abteilung. wo schwierigkeiten sich nicht entfernen oder umgehen lieszen, ist durch vermehrte erklärungen unter dem texte für das leichterere verständnis gesorgt worden. mehrere dem attischen fremde formen (z. b. A 29, 6 διενοήϲατο, A 50, 2 ήρνήϲατο, B 83, 1 ἀπέκτανον) haben den bessern weichen müssen.

Ferner sind die hauptübelstände, welche den früheren auflagen anhafteten, die grosze fehlerhaftigkeit des druckes und die knappheit des wörterverzeichnisses, jetzt, zwar leider nicht ganz vermieden, aber doch sehr verringert worden. namentlich verdient hervorgehoben zu werden, dasz nicht nur viele der früher vermiszten vocabeln sich jetzt in dem verzeichnisse finden lassen, sondern dasz auch bei der übersetzung der wörter eine weit gröszere rücksicht auf die an den einzelnen stellen gerade passenden bedeutungen genommen ist. so ist dem schüler für die präparation eine nicht zu unterschätzende erleichterung geschaffen und die gefahr, sein eifer möchte an unüberwindlichen schwierigkeiten erlahmen, bedeutend vermindert worden.

Wird nun im folgenden auf eine immer noch beträchtliche zahl von versehen und mängeln hingewiesen, die sich dem ref. beim gebrauche des buches herausstellten, so geschieht dies nicht gerade in der absicht, den wert desselben herabzusetzen. vielmehr dürfte der verfasser, auf die vielfach nur in der praxis bemerkbaren fehler aufmerksam gemacht, in dem streben nach herstellung eines säuberlichen und correcten schulbuchs dadurch nur gefördert werden.

An druckfehlern zeigen sich im ersten cursus 7, 11 δὶ st. δὲ, 18, 4 μαθήμαϲι st. μαθήμαϲιν, 21, 2 μετένοηϲε st. μετενόηϲε, 27, 1 πεπαιδεύμενον st. πεπαιδευμένον, 37, 4 Ἕλληϲιν st. Ἕλληϲι, 48, 2 εἰϲιν st. εἰϲι, 60, 3 ἐνέκλινε st. ἐνέκλινεν, 63 md. ἔλεγε st. ἔλεγεν, 65 in. πολεμοῦϲι st. πολεμοῦϲιν, 66 in. ἱκέτευε st. ἱκέτευεν, 74 z. 8 v. u. προϲ st. πρὸϲ, 78 fin. Ἀριϲτόδίκοϲ st. Ἀριϲτόδικοϲ.

Im zweiten cursus sind in den abschnitten 1 und 16 die num-

mern der sätze in verwirrung geraten, sodann steht 5, 1 μη st. μὴ, 8, 2 nach αὐτοῖς fälschlich ein interpunctionszeichen, 11, 6 ἀναστρέψωσι st. ἀναστρέψωσιν, 14 fin. τε ἐστι st. τέ ἐστι, 27, 2 σιτία καὶ st. σιτία, καὶ, 29 md. Ἀθηναίοις st. Ἀθηναίοις, 32 Kyrs st. Kyros, 42, 6 προυργιαίτερα st. προὐργιαίτερα, 44 p. in. ἀκολούθων st. ἀκολουθῶν, 52, 3 κακουργῶν st. κακούργων (auch im lexic. falsch), 52, 4 ἔλεξε st. ἔλεξεν, 62 md. Μινοταύρῳ st. Μινωταύρῳ, 67 p. in. ἐστι st. ἐστιν, 85 fin. υπὸ st. ὑπὸ, 90 p. in. ἀνέκτειναν st. ἀπέκτειναν, 99 md. ἐκατὸν st. ἑκατὸν, 107 md. παροῦσι st. παροῦσιν.

Im wörterverzeichnis ist gedruckt ἀφομοίω st. ἀφομοιόω, κακουργός st. κακοῦργος, μῆλος st. μῆλον.

Eine änderung des textes erscheint in folgenden fällen wünschenswert: zunächst würde dem anfänger die übersetzung erleichtert werden, wenn A 21, 10 in εὐτυχῆσαι μὲν ἄνθρωπον ὄντα das ὄντα, B 89 md. in ὁ μέν τις ἐτετραυμάτιστο, ὁ δὲ das τις wegfiele, B 3, 6 in Πολυδάμαντι ἐπέτρεψαν λαμβάνοντα ἀναλίσκειν und B 53, 5 in τῷ πατρὶ μὴ προσεντεῖναι ἀκούσαντα die accusative der participien in dative verwandelt würden.

Dann sind aus den quellen — namentlich sind Diodor und Herodot viel benutzt — einige formen, wörter und constructionen mit herübergenommen worden, die der attischen prosa mehr oder minder fremd sind. so musten die Diodorischen med. aor. B 76 ἠρνήσατο und B 87 ἐπενοήσατο in die pass. umgesetzt werden (wie es auch A 29 und 50 geschehen); auch für ἐπειράσατο A 71 hätte ἐπειράθη eintreten können. dem φθονοῖμι A 42, 8 war unter berücksichtigung der schulgrammatik φθονοίην vorzuziehen. die comparativform γλύκιον B 39, 1 aus Homer ist als unattisch abzuweisen; auch ὑποταγῆναι statt ὑποταχθῆναι B 83, 2 ist der guten attischen prosa nicht angehörig. die sigmatisch gebildeten futura παρακαλέσων A 62, συντελέσειν B 13, χαρίσεσθαι und ἀποτελέσει B 48 sind zwar auch aus den besten attischen prosaikern zu belegen, indessen zeigt doch schon eine zusammenstellung der u. a. bei Veitch gesammelten stellen, dasz es die minder gebräuchlichen formen waren; in einem für die untern stufen des griechischen unterrichts berechneten lesebuche musz aber auf die regel rücksicht genommen werden. ebenso ist die übliche bezeichnung der dreiszig tyrannen in Athen οἱ τριάκοντα, nicht οἱ τριάκοντα τύραννοι, welche ausdrucksweise erst in späterer zeit, meines wissens nicht vor Diodor, aufkommt; es ist demnach A 9, 10 und 77 in. der genetiv τυράννων wegzulassen (richtig A 31. 59. 80).

Das aus Herodot und Diodor genommene καυχάομαι (A 54, 2. B 64. 71) bezeichnet Kühner ausf. gramm. I s. 843 als nichtattisch; ebenso scheint A 42 für αἰνέω das compositum ἐπαινέω und B 66 für εὕδων das compositum καθεύδων geschrieben werden zu müssen, letzteres um so mehr, da in dem wörterverzeichnis das simplex εὕδω fehlt. die construction von γεύω B 72 in dem aus Her. VII 46 entnommenen ausdrucke γλυκὺν γεύσας τὸν αἰῶνα dürfte in attischer

prosa schwerlich nachweisbar sein. so viel ich weisz, führt man als parallelen noch an Eur. Cycl. 149 und aus Plut. Lys. 13 eine stelle des komikers Theopomp (vgl. dagegen Plut. compar. Lyc. Num. δούλουϲ ἔγευϲε τιμῆϲ ἐλευθέραϲ). übrigens bietet auch das wörterverzeichnis keinen anhalt für die übersetzung.

Dasz B 30 fin. statt ὅτι ἀποθνήϲκει τῇ χειρὶ μὴ χρηϲάμενοϲ zu lesen ist οὐ χρηϲάμενοϲ, scheint auch schon aus Her. IX 72 hervorzugehen: ἔλεγε οὐ μέλειν οἱ ὅτι ἀποθνήϲκει ἀλλ' ὅτι οὐκ ἐχρήϲατο τῇ χειρί. auch an den beiden folgenden stellen B 45 κατ' ἐκείνουϲ τοὺϲ χρόνουϲ μηδενὸϲ πρότερον πεπορθηκότοϲ τὴν Λακωνικήν und B 107 τὸν μὴ βοηθοῦντα αὐτῷ wünscht man die negation οὐ. zwar bietet das original, Diodor, auch μή, allein da man doch einmal darauf verzichten musz dem untertertianer den gebrauch der negationen beim participium klar zu machen, scheint es geratener zu sein den gen. abs. causal aufzufassen, in B 107 aber von der dem Diodor jedenfalls vorschwebenden generellen bedeutung des participiums abzusehen und unter dem οὐ βοηθῶν sich nur den könig Philipp vorzustellen.

Statt ὁμοῖοί εἰϲι B 33 musz es ὅμοιοί εἰϲι heiszen, so lange wenigstens im wörterverzeichnis nur die eine accentform ὅμοιοϲ steht. B 83, 3 steht mit unrecht ᾑρημένηϲ τῆϲ Καδμείαϲ, da pass. zu αἱρεῖν in dieser bdtg. ἁλίϲκομαι ist. in B 5, 7 lies οἱ Θηβαῖοι ἔπειϲαν Ϲφοδρίαν, wie Hell. IV 20 lehrt, nicht οἱ Λακεδαιμόνιοι; sonst geht auch die pointe vollständig verloren.

Einer besondern erklärung bedürfen noch nach den erfahrungen des ref. ausdrücke wie A 13, 3 τοῖϲ μὲν — τοῖϲ δὲ, da das lexic. nichts bietet, 28, 4 διὰ τὸ τέλειον εἶναι καὶ πᾶϲι κεκοϲμῆϲθαι τοῖϲ καλοῖϲ (für den quartaner im ersten halbjahre!), 62, 3 διὰ τὸ πολεμικοί τε καὶ πένητεϲ εἶναι, B 51 und 81 μέχρι μέν τινοϲ, 55, 3 τὸ πρόϲω τῆϲ τέχνηϲ, 66 fin. μὴ ἐκεῖνον ἐπιβουλεύειν ἐμοί, 69 fin. ἐπεὶ τάχιϲτα = ut primum, 73 εἰ δή τιϲ ἄλλοϲ. dann finden die schüler nur selten mit hilfe des wörterverzeichnisses die richtige wendung für gewisse präpositionale ausdrücke wie z. b. A 21, 3 κατ' ἐνιαυτόν, 49, 2 κατὰ τύχην, 49, 3 καθ' ἕκαϲτον βῆμα, B 13 ἐν τῷ τοιῷδε u. ä. eine bemerkung unter dem texte dürfte die anfänger auch in diesem falle der verlegenheit überheben. auch die formen ἠθέληϲε und μεταμελήϲει werden wohl erst auf der folgenden unterrichtsstufe bekannt. in der anwendung des ν ephelkystikon begegnet man einem für ein schulbuch nicht statthaften schwanken. fordert man vom schüler selbst aus guten gründen auch in solchen scheinbar kleinlichen dingen eine gewisse aufmerksamkeit und sorgfalt, so verlangt man mit recht, dasz das in seinen händen befindliche lesebuch auch hierin ihm ein muster sei. irgend eine bestimmte regel musz durchgeführt werden, mit der lehrer und schüler sich dann abfinden mögen. sie sei möglichst einfach. praktisch ist (selbst im widerspruch mit dem originale) vor jedem gröszern interpunctionszeichen das ν eph. zu setzen. ein schwanken wie ὁ δὲ θεὸϲ

ἀντέλεγεν· ναὶ κελεύω (3e aufl. ἀντέλεγε!) A 79 und πρὸς τὸν Ξέρξην ἔλεξε· τῇ Ἑλλάδι B 8 ist im elementarunterricht verwirrend. vgl. in dieser hinsicht noch A 24, 1. 55, 8. B 6, 6. 7, 2. 9, 3. 37, 10. 38, 3. 41, 4 usw. ob für den gebrauch des ν eph. vor einem komma sich eine durchgreifende regel feststellen läszt, mag unentschieden bleiben.

Zum schlusse noch einige ergänzungen und berichtigungen zum wörterverzeichnis. bei αἰσχύνομαι reicht 'sich schämen' nicht aus für B 23, 9: τοὺς φίλους αἰσχύνου. αἰτιάομαι fehlt (B 12, 1). ἀπογράφομαι heiszt auch 's i c h aufschreiben lassen' (B 45 fin.). zu ἀπορέω fordert B 63 πλοίου ἀπορῶν einen zusatz 'τινός etwas nicht erlangen können'. Ἄρειος πάγος (B 55, 2) und Ἀρεοπαγίτης (B 62) fehlen. ἄρχω τινός ist transitiv zu übersetzen B 1, 4. B 2, 7. αὐτοσχεδιάζω heiszt in der Xenophonstelle B 8, 4 nicht 'ohne vorbereitung handeln', sondern 'selbständig, auf eigne verantwortung handeln' (Steph. thes. s. v. = sua sponte facere et non mandato alterius). von βιόω ist 24, 4 u. ö. das fut. med. gebraucht. es fehlt γήλοφος (B 90 md.). für διάνοια passt B 5, 1 weder 'sinn' noch 'gesinnung' noch 'absicht', sondern nur 'erkenntnisvermögen'. der singular δυσμή statt des plurals δυσμαί ist durchaus ungebräuchlich. εἴσω (B 85 md. εἴσω τοῦ τείχους) ist ausgelassen. zu ἐναντίος muste hinzugefügt werden ἐναντίον τινός 'in gegenwart jemandes' (B 4, 7 ἁπάντων ἐναντίον). ἐνεδρεύω sc. τινά (B 58). ἐντέλλω sc. und md. (B 52, 5). das fut. med. von ἐπαινέω steht A 64. ἐπιλείπω sc. τινά (B 27, 2). ἐπιπλήττω sc. τινί (B 84). von ἐπιστρέφομαι ist B 90 auch das activum zu lesen. ἐπιτάττω fehlt (B 76 md.), desgleichen ἐπιφθέγγομαι (B 11, 4). auch das act. ἐράω ist B 22, 3 und 24, 9 mit dem gen. verbunden. wegen B 23, 11 τὴν μουσικὴν εἰργάζοντο ist zu ἐργάζομαι die bedeutung 'betreiben' hinzuzufügen. die präpos. ἐς für εἰς steht sehr häufig im texte, fehlt aber im lexic. εὐδόκιμος (A 10, 2) fehlt; auch εὕδω ist aufzunehmen, wenn nicht B 66 καθεύδων geschrieben werden soll. bei ἱεροσυλέω ist die bemerkung 'die götter oder tempel' in parenthese zu setzen (wegen B 29 τοὺς θεοὺς ἱεροσυλεῖτε). καθαίρω sc. τινός (B 52, 5). bei καλέω konnte ὁ καλούμενος bemerkt werden (A 50 in.) wie es bei λέγω mit ὁ λεγόμενος geschehen. κλέος heiszt im plur. auch 'ruhmvolle thaten' (so B 22, 3). λήγω sc. τινός (B 1, 8). μένω fehlt (B 86). μή in der bedeutung 'damit nicht' findet sich A 43, 1. das adverbium ὄντως (B 1, 8) ist wohl auch aufzunehmen. ὀρθός hat die bedeutung 'aufgeregt' (auf den beinen!): B 77 ἡ πόλις ὀρθὴ διὰ τὸν φόβον ἦν. wegen 27, 2 πολλοὺς τῶν Ἑλλήνων πρὸς νεωτερισμὸν ὡρμηκέναι muste auch 'eilen' als eine bedeutung von ὁρμάω erwähnt werden. bei πάνυ wird ein vermerk über die übersetzung von ὁ πάνυ γέρων B 16, 6 vermiszt. πάτριος ist B 53, 5 zweier endungen. πατρίς ist B 7, 5 die vaterstadt. bei πεπρωμένος waren wegen B 41, 7

εἰ ἐκ θεῶν πεπρωμένον ἐστὶ die worte 'vom schicksal' einzuklammern. περίεργος in der stelle des Lucian B 44 τῆς κόμης τὸ περίεργον bedeutet nicht 'überflüssig', sondern 'gekünstelt'. zu πλήν gehört die bemerkung, dasz es den gen. regiert. προέχω sc. τινός. προτιμάω ist B 27, 5 nicht 'vorziehen', sondern 'vor allem ehren'. σωτήρ fehlt (A 10, 3). τάξις heiszt B 96, 1 die 'stelle'. zu τάχος ist hinzuzusetzen διὰ τάχους 'in kürze' (B 34). φλυαρία fehlt (A 32, 6). χρήζω sc. τινός (B 11, 2).

Die deutschen wörter sind in der neuen orthographie geschrieben; der druck ist sehr deutlich.

Eisenach. Ernst Bachof.

45.

Ein griechisches liederbuch. Verdeutschungen von Gustav Brandes. Hannover, Hahn. 1881. XIX u. 175 s.

Als ich 1876 Geibels classisches liederbuch besprach, da muste ich es bei aller anerkennung doch aussprechen: es ist sehr zu bedauern, dasz ein lyrischer dichter von so hervorragender bedeutung es verschmäht hat, seinen übersetzungen diejenige form zu geben, in der wir allein lyrische producte genieszen können, die wir auch den erzeugnissen fremder dichter geben müssen, wenn wir an solchen verdeutschungen ästhetisches wohlbehagen empfinden sollen. da uns aber das specifische element, das den antiken vers zum verse macht, fehlt, so müssen wir die mittel verwenden, welche unserer sprache eigentümlich sind. den reim für die lyrischen gedichte verschmähen, das heiszt sich des notwendigen kunstmittels berauben, das uns nichts anderes zu ersetzen im stande ist. diese grundsätze sind von übersetzern mehr und mehr anerkannt worden. Westphal, Stadelmann, Marbach, Hoffmann boten uns proben ihrer übersetzungskunst, die zum teil höchst anerkennenswerte abschlagszahlungen waren. ein liederbuch, das man dem Geibelschen als ein gelungenes werk deutscher übersetzungskunst gegenüberstellen konnte als beweis der richtigkeit von der theorie der anwendbarkeit des reimes bei übersetzungen lyrischer producte des classischen altertums — ein solches buch fehlte uns. die Hahnsche verlagshandlung hatte bereits den versuch gemacht, eine deutsch gereimte übersetzung der oden des Horaz durch R. Minzloff auf den markt zu bringen — der versuch misglückte vollkommen, insofern diese übertragung nur als ein machwerk der schlimmsten art bezeichnet werden konnte. mit dem vorliegenden buche hat sie einen glücklichen griff gethan. schon das vorwort erweckt die günstigsten vorurteile für den verfasser der 'verdeutschungen' — ein ungefüges wort, wie es Brandes selbst bezeichnet. was er als seine übersetzungsprincipien uns vorträgt, stimmt so mit den von mir wiederholt ausgesprochenen ansichten

überein, dasz ich alles wort für wort annehme und freudig billigend unterschreibe. die dichterische begabung unseres verdeutschers leuchtet schon aus diesen frisch und farbig geschriebenen eingangsworten heraus. von den übersetzern, welche den geist der deutschen sprache der schablone des fremden metrums opferten sagt er: ihre übersetzungen gemahnen oft an die ausgestopften vögel oder an die ausgespannten schmetterlinge in den naturhistorischen sammlungen. die vögel sitzen steif auf ihren stöcken und sehen mit ihren eingesetzten glasaugen starr in die welt. die schmetterlinge stecken mit ausgespannten flügeln auf ihren nadeln und lassen von ihrem frühern leben und schweben zwischen erde und himmel nichts ahnen. so sehr ich nun mit der veränderung der form der originale einverstanden bin, so wenig kann ich mich für das princip erklären, das der übersetzer befolgt hat, wenn er erklärt auch die gedanken des originals nach unserm geschmack verändert zu haben; soweit kann ich ihm auf seiner bahn nicht folgen, so wird der traduttore allerdings zum traditore und aus dem antiken original wird eine vielleicht sehr geniale, aber durchaus unzuverlässige nachbildung. wir sollen den eindruck nicht verlieren, dasz wir nicht alltägliche, moderne schöpfungen, sondern etwas lesen, was in seiner urwüchsigkeit, in der kraft seiner bilder, in der eigentümlichkeit seiner gedanken seine berechtigung hat. aber noch eines weitern verrates an den originalen musz ich Brandes anklagen. er hat bruchstücke griechischer lyrik eigenmächtig ergänzt. so gelungen diese versuche auch ausgefallen sein mögen, besondern wert haben für uns nur diejenigen proben seiner verdeutschenden kunst, welche trotz des modernen gewandes den antiken charakter nicht verloren haben. auf diese wollen wir unser hauptaugenmerk richten. zu grunde gelegt sind den übertragungen: Bergk poetae lyrici, Jacobs anthologia Graeca und Dübner epigrammatum anthologia Palatina, die abteilungen sind: griechische lyrik aus der vorclassischen, der classischen und der alexandrinischen zeit, aus der griechischen anthologie und ein anhang scherzhaftes aus der anthologie.

Den anfang macht wie bei Geibel des Kallinos: Μέχρις τεῦ κατάκεισθε; wir setzen die anfangsverse des originals, die Geibelsche übersetzung und die Brandessche übertragung für das vergleichende urteil des lesers hin:

Kallinos:

Μέχρις τεῦ κατάκεισθε; κότ' ἄλκιμον ἕξετε θυμόν,
ὦ νέοι; οὐδ' αἰδεῖσθ' ἀμφιπερικτίονας,
ὧδε λίην μεθιέντες, ἐν εἰρήνῃ δὲ δοκεῖτε
ἧσθαι ἀτὰρ πόλεμος γαῖαν ἅπασαν ἔχει.

Geibel:

Bis wann zaudert ihr noch? wann fass't ihr entschlossen ein herz euch,
jünglinge, schämt ihr euch nicht vor den bewohnern des gau's,
dasz ihr, die händ' im schoosz, als säszet ihr mitten im frieden,
träg hindämmert und rings wütet im lande der krieg?



Brandes:

Wie lange, ihr jünglinge, schlummert ihr noch?
will der mut in der brust nicht erwachen?
erdrückt euch die scham nicht? ihr sahet es doch,
dasz die nachbarn spotten und lachen,
weil ihr da sitzt in feigheit und schande,
wenn der krieg rings wütet im lande.

Meines erachtens ist mehr von dem geist des alten kriegselegikers bei Brandes zu finden als bei Geibel. die wendungen 'bis wann', 'die händ' im schoósz', 'hindämmert' mit der falschen wortbetonung sind nicht glücklich. mit den folgenden versen ist aber Br. gar zu willkürlich umgesprungen;* er nimmt nur noch einzelne gedanken heraus, um sie frei zu gestalten. aus den schönen worten des originals τιμῆέν τε γάρ ἐστι καὶ ἀγλαὸν ἀνδρὶ μάχεσθαι γῆς πέρι καὶ παίδων κουριδίης τ' ἀλόχου δυσμενέσιν, ist bei Br. weiter nichts geworden als: für den heimischen herd zu fallen ist der rühmlichste tod von allen! das nächste gedicht ist des melancholischen Mimnermos süsz-traurige weise: flüchtigkeit der jugend — ein prachtstück deutscher übersetzungskunst. man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet das reizende original ist durch die reizende übersetzung durchaus erreicht. man urteile selbst:

Ἡμεῖς δ' οἷα τε φύλλα φύει πολυανθέος ὥρη
  ἔαρος, ὅτ' αἶψ' αὐγῇς αὔξεται ἠελίου,
τοῖς ἴκελοι πήχυιον ἐπὶ χρόνον ἄνθεσιν ἥβης
  τερπόμεθα, πρὸς θεῶν εἰδότες οὔτε κακόν
οὔτ' ἀγαθόν· Κῆρες δὲ παρεστήκασι μέλαιναι,
  ἡ μὲν ἔχουσα τέλος γήραος ἀργαλέου,
ἡ δ' ἑτέρη θανάτοιο· μίνυνθα δὲ γίγνεται ἥβης
  καρπός, ὅσον τ' ἐπὶ γῆν κίδναται ἠέλιος.
αὐτὰρ ἐπὴν δὴ τοῦτο τέλος παραμείψεται ὥρης,
  αὐτίκα τεθνάμεναι βέλτιον ἢ βίοτος.
πολλὰ γὰρ ἐν θυμῷ κακὰ γίγνεται· ἄλλοτε οἶκος
  τρυχοῦται, πενίης δ' ἔργ' ὀδυνηρὰ πέλει.
ἄλλος δ' αὖ παίδων ἐπιδεύεται, ὧν τε μάλιστα
  ἱμείρων κατὰ γῆς ἔρχεται εἰς Ἀΐδην.
ἄλλος νοῦσον ἔχει θυμοφθόρον· οὐδέ τίς ἐστιν
  ἀνθρώπων, ᾧ Ζεὺς μὴ κακὰ πολλὰ διδοῖ.

Brandes:

Gleich wie der wald im lenz mit grün sich kränzt,
und nun die flur von frischen blumen glänzt,
so blüht die jugend. jugendfröhlichkeit
währt aber, ach, nur eine spanne zeit;
und keiner denkt, wie bald, wie bald
die jugend welkt, wie blumen, flur und wald.

* freilich wird unser deutscher nachdichter durch den zustand des gedichtes einigermaszen entschuldigt, denn hinter v. 4 nimmt man die lücke eines verses an. at plures versus exciderunt, quibus poeta descripserat calamitates, quibus patria tunc premebatur, bello ut videtur contra Magnetas adversa fortuna gesto. Bergk.





das schicksal naht dem menschen und es droht
ihm mit zwei schlimmen feinden: alter, tod.
es währt nur kurz der jugendzeit gedeihn,
so lange währt der holde sonnenschein.
doch ist der sonnenschein dahin,
bleibt sterben nur noch einziger gewinn.

o, wie viel qual belastet das gemüt,
wenn dem das gut zerrinnt, der wohlstand flieht,
der nur auf kindersegen ist bedacht
und einsam doch versinkt in Hades' nacht,
und der der krankheit pein verfällt.
ach, keiner ist, dem Zeus nicht leid gesellt.

Gleich schön ist desselben dichters Τίς δὲ βίος, τί δὲ τερπνὸν ἄτερ χρυσέης Ἀφροδίτης; übersetzt, anfangsworte die wohl jedem die erinnerung an Theklas 'was ist das leben ohne liebesglanz?' wecken. wie lieblich klingt nun die weise des Archilochos in unserer sprache:

Sie trug ein myrtenreis und eine rose,
vor freude strahlt ihr auge hell und klar,
und von den schultern und dem nacken lose
und lockig flosz herab das schöne haar.
so seh' ich sie noch immer vor mir stehen,
wie ich sie in der jugendzeit gesehen.

Es wird uns nun schwer werden von dem vielen schönen, dem wir auf unserer wanderung durch das kleine buch begegnen, noch etwas besonders auszuzeichnen. da ist des Archilochos 'an mein herz' θυμέ, θύμ' ἀμηχάνοισι, doch weicht die letzte strophe wieder gar zu sehr von dem urtext ab, ebenso die des folgenden gedichts τοῖς θεοῖς τιθεῖν ἅπαντα 'vertraue den göttern!' zu Alkmans 'über allen gipfeln ist ruh', von dem wir nur den vordersatz haben, hat Brandes das finale 'warte nur, balde ruhst auch du' dazu componiert. seine dichtung lautet:

Was hält den menschen wach, wenn um ihn her
die schöpfung schläft? was schwankt ihm hin und wieder
die seele so, wie auf dem wilden meer
das fahrzeug schwankt im sturme auf und nieder?
er denkt allein in dieser stillen stunde,
wie bald zu ewgem schweigen
er selbst und alle wesen niedersteigen.

Es folgen sieben köstliche Sappholieder, köstlich in unser geliebtes deutsch übertragen. in dem ποικιλόθρον' ἀθάνατ' Ἀφρόδιτα hat auch Brandes wie schon Geibel (s. zeitschr. f. gymn. 1876 s. 492) aus den στροῦθοι ein taubengespann gemacht, ist aber darin mit fug und recht Geibel nicht gefolgt, dasz er, wie es das original thut, dieses liebesgedicht an ein weibliches geliebtes wesen richtet: 'ja, sie wird um deine liebe flehen, solltest du sie dann auch kalt verschmähen'. zu δέδυκε μὲν ἁ σελάνα hat Br. zwei strophen zugedichtet, so dasz ein höchst stimmungsvolles ganze entstanden ist. und doch hat der schluszvers der feurigen mascula Sappho durch Br. '— und ich bin allein' viel verloren. der schöne eingang des

[redacted]

wunderschönen φαίνεταί μοι κῆνοϲ ἴϲοϲ θέοιϲιν ἔμμεν ὤνηρ, ὄϲτιϲ ἐναντίοϲ τοι ἰζάνει, καὶ πλαϲίον ἆδυ φωνεύ-ϲαϲ ὑπακούει, καὶ γελαίϲαϲ ἱμερόεν, lautet:

Der ist gleich den göttern hochbeglückt,
der, von deiner holden nähe trunken,
dir ins auge sieht, und der entzückt
horchet, im gespräch mit dir versunken,
deiner stimme süszem laut
und den liebreiz deines lächelns schaut.

Aus dem kleinen bruchstück ἀϲτέρεϲ μὲν ἀμφὶ κάλαν ϲελάνναν ist das schöne gedicht 'an eine schöne frau' geworden, das wie musik klingt und dieselbe dringend zur mitwirkung einzuladen scheint. componisten werden in dem 'griechischen liederbuch' reichen stoff finden. wie geschickt und sinnig unser dichter diese kostbaren trümmer einer grandiosen lyrik zu benutzen weisz, davon sei folgendes eine probe. das 93e fragment der Sappho bei Bergk lautet: οἷον τὸ γλυκύμαλον ἐρεύθεται ἄκρῳ ἐπ' ὕϲδῳ ἄκρον ἐπ' ἀκροτάτῳ· λελάθοντο δὲ μαλοδρόπηεϲ, οὐ μὰν ἐκλελάθοντ', ἀλλ' οὐκ ἐδύναντ' ἐπικέϲθαι . . dazu bemerkte Himer. I 16 Caπφοῦϲ ἦν ἄρα μήλῳ μὲν εἰκάϲαι τὴν κόρην κτλ. daraus macht nun Brandes das folgende reizende liedchen:

Der süsze apfel.

du bist so hold wie unerreichbar mir:
dem süszen apfel musz ich dich vergleichen,
der als des apfelbaumes schönste zier,
prangt rot an eines zweiges höchster spitze.
vergaszen ihn auf seinem stolzen sitze
die pflücker? o, sie konnten nicht erreichen
die süsze frucht, doch wird es sicher glücken
dem kühnsten burschen, holde, dich zu pflücken.

Auch das fragment nr. 94 οἵαν τὰν ὑάκινθον ἐν οὔρεϲι ποίμενεϲ ἄνδρεϲ πόϲϲι καταϲτείβοιϲι, χάμαι δέ τε πόρφυρον ἄνθοϲ, woran Catulls nec meum respectet, ut ante, amorem, | qui illius culpa cecidit velut prati | ultimi flos, praetereunte postquam | tactus aratro est lebhaft erinnert, hat Br. zu neuem leben wieder erweckt. — Wir kommen zu dem gröszten griechischen lyriker, dem fürsten der lesbischen laute, Alkaios — und finden leider nur ein einziges lied desselben in Brandes liederbuch. warum hat er sich gegen diesen meister so spröde verhalten? hoffentlich macht er in einer zweiten reichhaltigeren sammlung, in der wir aber auch die Römer, vor allem Horaz, finden möchten, gut, was er gefehlt. zur verdeutschung des lyrikers Horaz scheint Brandes ganz besonders berufen zu sein.

Es folgen stücke aus Theognis, Ibykos, Anakreon, von diesem fünf nummern, darunter auch das von Stadelmann (aus Tibur und Teos s. 70) nicht schlecht, und von Westphal (humoristische lyrik s. 27) besser als von Brandes, weil dem originale genauer sich anschmiegend, übersetzte οὔ μοι μέλει τὰ Γύγεω. gerade dies einfache Anakreontische liedchen ist so leicht im tone zu treffen. Brandes

hat ihn nicht getroffen. man vergleiche einmal den schlusz: μὴ νοῦσος, ἥν τις ἔλθῃ, λέγῃ σε μὴ δεῖ πίνειν mit dem Brandesschen: 'und ein mädchen mit leuchtendem augenpaar mir den wein im pokal zu kredenzen!' aus den 7 hemiiamben der nr. 21 der anakreontea bei Bergk sind 16 verse bei Br. geworden; das ist ein neues gedicht, aber keine 'verdeutschung'. von Simonides und Bakchylides kommen wir zu Pindar, aus dessen erster pythischer und zweiter olympischer ode kleine bruchstücke, man kann nicht sagen nachgebildet, als thema für poetische, an sich wohlgelungene schöpfungen unter dem titel 'macht der musik' und 'die insel der seligen' gewählt sind. verdeutschungen des hohen schwunges der lieder des dircäischen schwanes sind es nicht. unser talentvoller dichter hätte sich an die warnung der apinischen biene erinnern sollen: Pindarum quisquis studet aemulari | ille ceratis ope Daedalea | nititur pennis vitreo daturus | nomina ponto. will man dennoch es unternehmen ihn in modernes gewand zu kleiden, dann wähle man den prächtigen faltenwurf groszartiger romanischer strophen, vernachlässige aber auch nicht die responsion und symmetrie in strophen, gegenstrophen und abgesang. zur verdeutschung der worte des Προμηθεὺς δεσμώτης: ὦ δῖος αἰθὴρ καὶ ταχύπτεροι πνοαί empfehlen sich mehr die feierlichen reimlosen zeilen der Goetheschen Iphigenie: 'es fürchte die götter | das menschengeschlecht!' auch 'Prometheus' trotz und sturz in den abgrund' kann die reimform entbehren, die allein für die rein lyrischen partien zu verwenden ist, obgleich die Brandesschen verse ganz prächtig klingen. prosaisch klingt die zeile: 'ganz wirst du mich doch nicht töten', bei der der nachdichter einmal gar zu wortgetreu gewesen ist, das original lautet πάντως ἐμέ γ' οὐ θανατώσει. dem 'preise des attischen landes' (Soph. Oed. Col.) εὐίππου, ξένε, τᾶσδε χώρας ἵκου τὰ κράτιστα γᾶς ἔπαυλα musz man schon wegen des engen anschlusses an die worte des chorliedes Stadelmanns 'Kolonos' vorziehen. auch an der lectüre von 'menschenloos' (Soph. Oed. Col. drittes stasimon) wird man gefallen finden, und doch wem klingt nicht das μὴ φῦναι τὸν ἅπαντα νικᾷ λόγον· τὸ δ', ἐπεὶ φανῇ, βῆναι κεῖθεν ὅθεν περ ἥκει, πολὺ δεύτερον, ὡς τάχιστα unerreichbar schöner als:

niemals zum tageslicht geboren werden
ist wohl das beste. dann — schnell von der erden
hinabgehn zu des grabes finsternis,
verdiente wohl den zweiten preis gewis.

Bruchstücke zweier Antigonechöre schlieszen sich an und die scene aus der Elektra ὦ φάος ἁγνόν — ἔρροι τ' ἂν αἰδὼς ἁπάντων τ' εὐσέβεια θνατῶν, dann die klage der Andromache des Euripides, drei stücke aus Bion, eins aus Moschos (τὰν ἅλα τὰν γλαυκὰν ὅταν ὤνεμος ἀτρέμα βάλλῃ 'meer und land'); den schlusz dieser abteilung macht das reizende 'schwalbenlied' bei Bergk III s. 1311:

[redacted]

Ἦλθ᾽, ἦλθε χελιδών,
καλὰς ὥρας ἄγουσα,
καλοὺς ἐνιαυτούς,
ἐπὶ γαστέρα λευκά,
ἐπὶ νῶτα μέλαινα.

Die schwalbe, die schwalbe ist wieder da!
willst du die schwalbe erblicken?
sie ist weisz am bauche und schwarz am rücken,
bald ist auch die schöne jahreszeit da:
die schwalbe, die schwalbe ist da.

Den grösten teil schöpfte das liederbuch aus der griechischen anthologie, aus deren pointenreichen schätzen Brandes uns eine überreiche zahl verdeutscht hat. wir können nur noch weniges hervorheben. wie wunderhübsch klingen die unter Platos namen überlieferten distichen

εἰς Ἀστέρα τὸν μαθητὴν Πλάτωνος τοῦ φιλοσόφου.

Ἀστέρας εἰσαθρεῖς, Ἀστὴρ ἐμός· εἴθε γενοίμην
οὐρανός, ὡς πολλοῖς ὄμμασιν εἰς σὲ βλέπω,

und

Ἀστὴρ πρὶν μὲν ἔλαμπες ἐπὶ ζωοῖσιν Ἑῷος,
νῦν δὲ θανὼν λάμπεις Ἕσπερος ἐν φθιμένοις,

wie wunderschön auch bei Brandes:

1.

Schaust du zu den sternen auf, mein stern,
wünsch' ich eins mir nur: ich möchte gern
selbst der himmel sein. ich sehe dann
dich mit vielen tausend augen an.

2.

Da du lebtest, schienst du meinem herzen
lieblich, wie des morgensternes bild.
tot nun, scheinst du über meinen schmerzen
noch als Hesperus mir hold und mild.

Aus der reihe der gedichte des Meleagros mag 'klage um Heliodora' ausgezeichnet werden. die beiden allerliebsten Eroslieder κηρύσσω τὸν Ἔρωτα und πωλείσθω hatte Westphal recht treffend in den weisen des originals wiedergegeben, noch schöner klingen sie uns aus unserm liederbuch entgegen. ich mache ferner besonders aufmerksam auf Asklepiades 'meine thränen', Rufinus 'der kusz', 'heimliche liebe', Meleagros 'die blauen augen'.

Seh' ich dieser augen blaue tiefe,
treuer liebe freundliche gewähr,
ist's, als ob zur fahrt mich Eros riefe
auf ein stilles, blaues meer.

sollte man glauben eine weise aus dem altertum zu vernehmen? man lese und ergötze sich an desselben dichters 'morgenstern', Evenus 'liebe und hasz', Meleagros schönes frühlingslied, das in seiner form bei Brandes an Bodenstedts viel gesungenes lied erinnert. ist der schlusz nicht im original und in der übersetzung bezaubernd schön:

Cυρίζει δὲ νομεὺς καὶ τέρπεται εὔκομα μῆλα,
καὶ ναῦται πλώουσι, Διώνυσος δὲ χορεύει,
καὶ μέλπει πετεεινὰ καὶ ὠδίνουσι μέλισσαι,
πῶς οὐ χρὴ καὶ ἀοιδὸν ἐν εἴαρι καλὸν ἀεῖσαι;

Da die frühlingssonne wieder lacht,
da der hirt auf neue weisen sinnt,
da die blume aus dem schlaf erwacht,
da die nachtigall ihr lied beginnt,
und von wonne voll
ist die welt, da soll
bei des frühlings rauschen, blühn und klingen
nicht beglückt der dichter singen?

Schön sind die Panslieder Platos, Marianus 'hain des Eros' und alles andere in dieser abteilung, es ist, als ob wir schöpfungen unserer besten lyriker lesen. Lukianos lieferte folgendes sinngedicht:

Ein schlechtes herz.

Ein schlechtes herz ist ein durchlöchert fasz.
giesz' alle huld hinein ohn' unterlasz
und müh' dich noch so sehr,
das fasz bleibt leer.

Automedon:

Menschen sind wir abends, wenn wir trinken,
froh zusammensitzen, scherzen, lachen;
aber, ach, zu wilden tieren sinken
wir herab, wenn morgens wir erwachen.

Lukian:

Pfleg' nur den bart! es trägt nicht weisheit ein;
sonst könnt' ein haar'ger bock ein Plato sein.

'Zum schlusz' gibt uns unser liederfreund zwei strophen, die er aus den distichen des Theognis gebildet hat:

Χρὴ Μουσῶν θεράποντα καὶ ἄγγελον, εἴ τι περισσόν
εἰδείη, σοφίης μὴ φθονερὸν τελέθειν,
ἀλλὰ τὰ μὲν μῶσθαι, τὰ δὲ δεικνύναι, ἄλλα δὲ ποιεῖν·
τί σφιν χρήσηται μοῦνος ἐπιστάμενος;

Wer sich ein diener nennt der musen
oder ihren boten, thut nicht gut
zu verbergen scheu in seinem busen,
was ihm schönes in der seele ruht.

soll kein andrer an dem schatz sich laben,
wozu nützt es, dasz nur er ihn hegt?
reifen müssen zwar des dichters gaben,
doch dann zeig' er, was sich in ihm regt.

Wie ich mich an seinen gaben erfreut habe, mag Brandes daraus ersehen, dasz ich nur schwer zu diesem schlusz gekommen bin. wir haben hier einen dichter und sprachkenner vor uns, der vor andern dazu berufen erscheint, uns die lyrischen meisterwerke der alten in die laute unserer sprache umzubilden. möge er uns bald neue, vollständige sammlungen bieten, die zierden jeder schülerbibliothek sein und kennern wie laien gleichen genusz bieten werden. kein be-

rufener wird, wie der bescheidene dichter fürchtet, seine schöpfungen für 'moderne reimereien' bezeichnen, und so kann er von der kritik das sagen, was er mit den worten Grillparzers sagen möchte: 'mit der kritik komme ich diesmal sehr gut zurecht. höchstens meinen einige, das stück sei nicht griechisch genug, was mir sehr recht war, da ich nicht für Griechen, sondern für Deutsche schreibe'.

MESERITZ. WALTHER GEBHARDI.

Nachschrift. So eben (5 sept.) geht mir folgende zuschrift der verlagshandlung des 'liederbuchs' zu: 'der verfasser des griechischen liederbuchs herr ober-medicinal-rat dr. Brandes ist bereits im december vorigen jahres verstorben. die vorrede hat derselbe wenige tage vor seinem tode geschrieben'. — Mors ultima linea rerum est.

46.

DIE GRUNDLEHREN DER PÄDAGOGISCHEN PSYCHOLOGIE VON DR. W. OSTERMANN, SEMINARDIRECTOR IN OLDENBURG. Oldenburg, Schulzesche hofbuchhandlung. 1880.

Demjenigen, der sich eingehenderen philosophischen studien gewidmet und dabei die überzeugung gewonnen hat, dasz sich eine wahre und fruchtbringende pädagogik nur auf der psychologie und ethik aufbauen läszt, wird es eine befremdliche erscheinung sein, dasz trotz der nicht geringen anzahl der im letzten jahrhundert in Deutschland verbreiteten philosophischen systeme die heutige erziehungslehre mit ihren groszen und kleinen meistern als ihren führer fast nur Herbart anerkennt.

Es würde uns ohne zweifel sehr schlecht anstehen, etwa die philosophie Herbarts herabzusetzen oder gar ihre grosze bedeutung für die zeit, in welcher sie auftrat, ableugnen zu wollen. war er doch der erste lehrer der weltweisheit, der aus dem dunklen, unverständlichen wortgeflechte der absoluten philosophie und aus den schwindelnden höhen einer bis in den äther emporgeschraubten dialektik zurückkehrte in den kreis des sinnlich wahrnehmbaren und sich einer klaren und nüchternen sprache bediente, die, unterstützt durch eine gründliche kenntnis der höheren mathematik, der mechanik und physik, mit wahrhaft mathematischer eleganz eine untersuchung der höchsten probleme vornahm und so der philosophie wieder eine ehrenvolle stellung neben den exacten wissenschaften verschaffte.

Trotzdem werden heute alle, mit ausnahme etwa solcher anhänger, die das jurare in verba magistri zur pflicht machen, es zugeben, dasz seine lehre keine befriedigende weltanschauung geben kann, ja dasz sogar die grundlagen einzelner disciplinen verfehlt sind.

wir erinnern für unseren zweck an die psychologie. es ist hier nicht der ort, eine kritik ihrer grundlagen zu üben; aber wir erinnern beispielsweise an das éine, dasz es sicherlich verfehlt ist, die psychologie, wie es Herbart gethan, auf die metaphysik zu begründen und so gewissermaszen aus éinem princip heraus alles andere zu deducieren. Herbarts eminente pädagogische befähigung werden auch seine hartnäckigsten widersacher nicht leugnen können; aber es scheint uns, dasz das, was er geleistet hat, groszenteils trotz seines philosophischen systems, nicht durch dasselbe gelungen ist.

Nach unserer meinung nun ist die lehre Lotzes, wohl des grösten jetzt lebenden* philosophen, weit geeigneter, eine fruchtbringende wirkung auf dem gebiete der erziehung und des unterrichts zu erzielen, weil sie das ganze geistige sein des menschen in einem bislang nicht erreichten umfange klar legt und viele früher unbekannte psychologische vorgänge ins rechte licht gestellt hat.

Zu unserer groszen freude sind nun in letzter zeit zwei schriften erschienen, die vielleicht eine neue bewegung auf dem gebiete der erziehungslehre einleiten dürften, indem sie ausgehend von Lotzeschen grundgedanken die perspective auf eine weitreichende vertiefung, ja geradezu auf einen teilweisen umbau derselben eröffnen. die eine dieser schriften: 'die wichtigsten schulfragen auf dem boden der psychologie' vom oberlehrer dr. Fauth in Düsseldorf hat schon von sehr berufener seite eine eingehende würdigung in der zeitschrift für gymnasialwesen erfahren; wir werden uns darum für dieses mal bei derselben nicht weiter aufhalten. dagegen möchten wir die aufmerksamkeit des lesers lenken auf eine andere schrift, nemlich auf 'die grundlehren der pädagogischen psychologie' von dr. Ostermann, seminardirector in Oldenburg. sie enthält in extenso die ansichten Lotzes, wie sie sich ergeben aus dessen mikrokosmos und dem zweiten bande seines systems der philosophie, und ist bei ihrer ausgezeichneten klarheit und durchsichtigkeit ganz vorzüglich geeignet, die tiefe kluft, die sich zwischen der Lotzeschen und Herbartschen philosophie befindet, vor die augen zu führen.

Unser referat wird sich im wesentlichen darauf beschränken, das, was neu ist, im gegensatz zu bisherigen anschauungen steht, oder doch wenigstens ein besonderes interesse beanspruchen darf, hervorzuheben; das, was man, wenn auch in anderer form, in jedem besseren lehrbuche findet, werden wir übergehen dürfen.

Nachdem der verf. mit besonderer klarheit nachgewiesen, dasz die empfindung als das schluszglied eines materiellen, körperlichen vorganges, nicht als das ergebnis desselben anzusehen sei, dasz also die nervenschwingungen die empfindung nur veranlassend hervorrufen — ähnlich wie der anschlag der hölzernen tasten den ton aus den saiten nur veranlassend hervorlockt — sucht er die

* das manuscript dieser abhandlung befand sich bereits einige zeit vor dem am 1 juli erfolgten tode Lotzes in unseren händen. d. red.

[redacted]

erzeugende ursache der empfindungen in einem anders gearteten elemente, dessen natur sich durch die von allem körperlichen geschehen grundverschiedene beschaffenheit der empfindung als eine immaterielle, übersinnliche ergibt, nemlich in der seele, mit welchem namen die sprachbildende phantasie das subject bezeichnet, das der träger der bekannten erscheinungen des vorstellens, fühlens und wollens ist. das, was von den empfindungen nach dem aufhören der veranlassenden reize zurückbleibt, sind die vorstellungen. bei Herbart werden die vorstellungen factisch zu selbständigen, geisterhaften wesen, die — ähnlich wie physische körper — auf einander wirken, sich fördern, sich hemmen, sich verketten usw. und so das spiel des menschlichen seelenlebens mit mechanischer notwendigkeit hervorbringen. hat doch Herbart sogar die psychischen ereignisse einer mathematischen rechnung unterworfen und principien der analytischen mechanik auf die 'bewegung' der vorstellungen angewandt. diesem allein durch den inhalt der vorstellungen bedingten vorstellungsverlauf steht das bewustsein wie ein *unthätiger zuschauer* gegenüber. ganz anders bei Ostermann. ihm ist das bewustsein nicht etwas, was eine von den vorstellungen abgesonderte existenz in der seele hätte, sondern er definiert es als die vorstellende thätigkeit der seele selber, welche in allen vorstellungen dieselbe ist, so dasz also ohne bewustsein vorstellungen überhaupt nicht existieren können. damit fallen auch die unbewusten vorstellungen, die in der Herbartschen psychologie eine so grosze rolle spielen. Ostermann verwirft demnach auch sätze wie: die vorstellungen beharren in der seele, und behauptet mit Lotze, dasz, wenn eine vorstellung aus dem bewustsein schwindet, sie überhaupt aufhört, eine handlung der seele zu sein; von unbewusten vorstellungen zu sprechen, sei ebenso unzulässig, wie wenn man behaupte, es gäbe töne, die nicht tönen. allerdings werden von dem inhalte der vorstellungen gewisse unbewuste eindrücke in der seele zurückbleiben. 'die erinnerungsbilder, welche unserm gedächtnis zurückbleiben, werden nicht in eigentlichem sinne bilder, nicht zeichnungen von unveränderlicher grösze, zahl und stellung ihrer einzelnen teile sein, sondern die seele hält nur das allgemeine schema, die methode der verzeichnung, den sinn des zusammenhanges manigfaltiger merkmale fest und erzeugt daraus in den einzelnen augenblicken der erinnerung die bestimmten bilder wieder' (Lotze). die reproduction der vorstellungen ergibt sich demnach nicht als einfache wiederkehr derselben, nachdem die hemmung entgegenwirkender vorstellungen aufgehoben ist, sondern als eine wirkliche *wiedererzeugunng* seitens der seele.

Die sogenannte enge des bewustseins, dasz nemlich in einem bestimmten augenblicke immer nur wenige vorstellungen im bewustsein vorhanden sind, wird von dem verfasser in durchaus einleuchtender weise im gegensatz zu andern und auch zu Lotze erklärt. man hat eben bislang behauptet, dasz der grund für diese erschei-

nung in der wesenseinheit der seele liegt, da es undenkbar sei, dasz in einem einheitlichen wesen verschiedene zustände ohne gegenseitige beeinflussung existieren könnten. Ostermann wendet sehr richtig ein, dasz aus dieser wechselwirkung doch nicht notwendigerweise eine gegenseitige verdrängung zu folgen brauche. 'kein widersinn liegt in der annahme, dasz es höhere geistige wesen gebe, die bezüglich der einheitlichkeit ihres wesens von dem menschlichen geiste nicht unterschieden, dennoch eine sehr grosze menge von vorstellungen in einem gleichzeitigen bewustsein zu überschauen im stande wären; schreiben wir doch dem göttlichen geiste, den wir uns nicht minder als einheitliches wesen denken, sogar die fähigkeit zu, alles seiende, das gesamte universum in seinem göttlichen bewustsein zusammenzufassen.'

Der verfasser sucht demnach den grund für die enge des bewustseins nicht in der einheit der seele, sondern in der unvollkommenheit und beschränktheit ihrer natur.

Sodann werden die vorstellungsverknüpfungen erörtert, die in bekannter weise in mechanische und logische associationen zerlegt, und deren gesetze aufgestellt werden. wir können es uns nicht versagen, die feine schluszbemerkung dieses capitels hierher zu schreiben: 'alles absichtliche nachdenken wird beständig begleitet und unterstützt durch die unwillkürliche associations- und reproductionsthätigkeit der seele, welche in den meisten fällen das zu sichtende und logisch zu bearbeitende material erst herbeischaffen musz. es erhellt hieraus zugleich, wie verkehrt es ist, das gelingen wissenschaftlicher untersuchungen allein von dem verstande abhängig zu denken, wie wesentlich vielmehr auch die sicherheit und leichtigkeit der reproduction, die sicherheit und dienstbarkeit des gedächtnisses hierfür in betracht kommt.'

Da diese schrift in erster linie für seminarien bestimmt ist, so halten wir es nur für gerechtfertigt, dasz die logik nicht als besondere disciplin behandelt wird, sondern dasz das wesentlichste aus der lehre vom begriff, urteil und schlusz als denkformen an der lehre von den vorstellungsverknüpfungen einen anschlusz findet. natürlich konnte hier im allgemeinen nur das allbekannte erwähnt werden, aber doch wird mit groszem geschick ein punkt hervorgehoben, den man sonst wenig beachtet sieht. es wird nemlich stets aufs nachdrücklichste darauf hingewiesen, dasz alle diese denkformen kein bloszes ergebnis des mechanischen vorstellungsverlaufes sind. 'ereignete sich in der seele nichts als der mechanische vorstellungsverlauf, so würden sich beispielsweise wohl die beiden vorstellungen des dornes und der stechenden schmerzempfindung durch ein- oder mehrmaliges zusammentreffen derartig mit einander verknüpfen können, dasz mit der vorstellung des dornes jedesmal auch die des stechenden schmerzes reproduciert würde. ein solches beieinandersein oder aufeinanderfolgen der beiden vorstellungen — wie es auch in der tierseele vorkommen mag — ist aber längst nicht das, was

in dem urteil «der dorn sticht» zum ausdruck kommt. indem hier der dorn als subject anerkannt wird, von welchem das stechen als wirkung desselben ausgeht, werden die beiden vorstellungen in eine ursächliche beziehung zu einander gesetzt: der dorn wird als ursache, das stechen als wirkung anerkannt, und so wird das urteil zum ausdruck eines logischen gesetzes, des causalitätsgesetzes.' gewis gibt es unwillkürliche begriffe, urteile und schlüsse, aber die erfahrung zeigt, dasz sie oberflächlich und ungenau, also für das geistige leben mehr oder weniger wertlos sind. nachdem so nachgewiesen ist, dasz die gesetze und formen, mit denen die logisch denkende seele operiert, nicht das ergebnis des mechanischen vorstellungsverlaufes sind, wendet sich der verfasser gegen die — sich besonders auf Herbart berufende — richtung in der psychologie und der pädagogik, welche eine ursprüngliche verstandesfähigkeit und eine mehrheit ursprünglicher seelenvermögen überhaupt leugnet. Herbart läszt bekanntlich in dem bevorzugten 'realen', welches er seele nennt, durch das 'zusammensein' mit andern 'realen' als 'selbsterhaltungen' gegen die 'störungen' die vorstellungen entstehen; weiter kann von vorn herein nichts in der seele vorhanden sein wegen ihrer schlechthinnigen einfachheit. aus den wechselwirkungen derselben leitet er dann unter zugrundelegung von aus der sinnlichen welt abstrahierten gesetzen als selbstverständliches ergebnis das ganze geistige leben mit seinen verschiedenartigsten erscheinungsformen ab.

Nach Ostermann dagegen sind die gesetze und formen des logischen denkens ein ursprünglicher, angeborener besitz der seele, jedoch nicht so, 'als ob dieselben vor aller erfahrung fertig in der seele lägen, sondern vielmehr so, dasz in der ursprünglichen natur des geistes ein zug liegt, der ihn nötigt, unter der anregung der erfahrung unvermeidlich die bekannten auffassungsformen des erkennens auszubilden' (Lotze).

Eine grosze rolle spielt bei Herbart der begriff der stärke und der intensität der vorstellungen, wenn er die aufmerksamkeit, das gedächtnis usw. einer untersuchung unterwirft. unsere schrift weist jedoch mit Lotze darauf hin, dasz man wohl von einer verschiedenen stärke der empfindungen, aber nicht der vorstellungen reden könne; ebenso wenig zeige die erfahrung, dasz durch anderweitige verschiedenheiten der vorstellungen, etwa die gröszere oder geringere klarheit, den gröszern oder geringern umfang das masz der auf sie zu richtenden aufmerksamkeit bedingt werde. der grund für die verschiedenen grade der aufmerksamkeit, welche die seele den vorstellungen entgegenbringt, wird vielmehr in den wechselnden gefühlen (interesse, lust, unlust) gesucht, mit welchen die seele ihre vorstellungen begleitet. dies führt uns zu der betrachtung eines principiellen unterschieds der Lotzeschen und Herbartschen psychologie, der durch die ganze schrift hindurch mit vorzüglicher klarheit seinen ausdruck findet, nemlich zu der lehre von den seelenvermögen. Herbart leugnet diese vermögen und erklärt dieselben nach seiner

seelenlehre für überflüssig; so erkläre sich z. b. das gedächtnis einfach daraus, dasz nach dem beharrungsgesetze die einmal in der seele vorhandenen vorstellungen das bestreben haben, ihre existenz zu behaupten. nach dem, was wir vorhin über die beharrung der vorstellungen erfahren haben, verliert diese ansicht selbstverständlich bei Ostermann ihre geltung; aber so wenig er alle individuellen verschiedenheiten des gedächtnisses aus der verschiedenheit einer ursprünglichen gedächtnisanlage herleiten will, so postuliert er doch entschieden das vorhandensein einer ursprünglichen gedächtnisanlage. nachdem der verfasser mit Lotze nachgewiesen, dasz es durchaus unberechtigt sei, das für physische körper geltende beharrungsgesetz auf geistigem gebiete anzuwenden, und nachdem er aufmerksam gemacht hat auf manche höchst wunderbaren individuellen verschiedenheiten des gedächtnisses bei verschiedenen menschen, kommt er zu dem resultate, dasz das gedächtnis eine der seele ursprünglich innewohnende fähigkeit sei, allerdings nicht — wie man wohl früher geglaubt habe — eine selbständig wirkende kraft, die von dem übrigen seelenleben abgetrennt werden könne. ebenso wird auch die phantasie, die als die fähigkeit der seele, aus vorhandenen vorstellungselementen neue vorstellungsgebilde zusammenzusetzen, definiert wird, als eine ursprüngliche seelenanlage hingestellt.

Dies führt uns hinüber zum zweiten hauptteil unseres buches, welcher von der fühlenden seele handelt.

Es wäre ja immerhin denkbar, dasz das leben der seele im bloszen denken und vorstellen aufgienge, was genau genommen der Herbartschen auffassung entspricht. selbstverständlich leugnet diese nicht die existenz der gefühle; sie läszt dieselbe jedoch merkwürdigerweise hervorgehen aus einer wechselwirkung der vorstellungen durch gegenseitige hemmung oder förderung. das gefühl ist dann das bewustwerden dieser hemmung oder förderung; und lust- und unlustgefühle sind demnach zustände der vorstellungen. natürlich verwirft Ostermann diese anschauung, die die vorstellungen geradezu zu selbständigen wesen macht, an denen sich etwas ereignet. es liegt vielmehr nach ihm die fähigkeit, lust und unlust zu fühlen, wiederum als ein ursprünglicher nur sich selbst vergleichbarer besitz in der seele, und die ereignisse des vorstellungsverlaufes, indem sie zurückwirken auf die natur der seele, wecken diese fähigkeit, ohne sie erst aus sich zu erzeugen. es sei uns gestattet, ein sehr passendes bild, in welchem der verfasser den unterschied in den auffassungen sehr klar hervorhebt, hierher zu setzen. nachdem er nemlich zugegeben, dasz allerdings stets die gefühle an vorstellungen als an ihre veranlassenden bedingungen geknüpft sind, sagt er: 'die vorstellungen locken wohl veranlassend die gefühle aus dem boden der seele hervor, wie regen und sonnenschein die pflanzen aus dem erdboden hervortreiben; ebenso wenig aber wie die pflanze trotz sonnenschein und regen dem boden der erde entsprieszen würde, wenn nicht ein keim zur pflanze schon in der erde läge, ebenso

wenig würden die vorstellungen gefühle der lust und unlust hervorzurufen im stande sein, wenn sie nicht gewisse vorbedingungen schon in der seele vorfänden, mit andern worten, wenn nicht die anlage zum fühlen schon ursprünglich in der seele läge'.

Es werden sodann die verschiedenen gefühle classificiert und in ihrer bedeutung für den unterricht besprochen. so interessant und fesselnd auch immerhin die darstellung ist, so wollen wir es doch unterlassen, darauf näher einzugehen, da uns nichts wesentlich neues entgegentritt. wir gehen deshalb sogleich über zu dem dritten hauptteil des buches, zu der lehre von der begehrenden und wollenden seele.

Auch die begehrungen beruhen nach Herbart auf der wechselwirkung der vorstellungen und sind wie die gefühle zustände derselben. sie entstehen nach ihm dadurch, dasz eine vorstellung, welche 'aus der verdunkelung' ins bewustsein emporzusteigen sucht, widerstand findet; wenn dann schlieszlich die vorstellung zur klarheit gelangt, so tritt die befriedigung als lösung der spannung ein.

Ostermann gibt zu, dasz dem begehren allemal vorstellungen und gefühle voraufgehen, ja dasz sie nicht einmal ohne dieselbe fortdauern können, während doch ein gefühl fortklingen könne, ohne dasz die ursächlichen vorstellungen 'verharren'. die vorstellungen sind das ziel, worauf das begehren gerichtet ist, sie sind aber nur die veranlassenden bedingungen. es musz eben auch für die begehrungen, weil sie ganz andersartige leistungen der seele sind als vorstellungen und gefühle, ein besonderes begehrungsvermögen vorausgesetzt werden.

Der verfasser begrenzt sodann den begriff der begehrung enger und zeigt, dasz manches als ergebnis eines ausdrücklichen begehrens oder wollens hingestellt wird, was thatsächlich ganz mechanisch auf gewisse vorstellungen, empfindungen und gefühle hin stattgefunden hat. ebenso werden auch die unklarheiten, die man mit den begriffen trieb, neigung usw. verbunden findet, näher beleuchtet.

An den worten Pauli: 'ich habe lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches euch besser wäre' usw. wird uns der unterschied zwischen begehrungen und wollungen mit vorzüglicher klarheit vorgeführt. 'das begehren wird erst dadurch zum wollen, dasz der feste entschlusz, die zur erreichung des begehrten notwendigen wege einzuschlagen, auch wirklich gefaszt wird.' wir legen ganz besonders nachdruck auf diese präcise unterscheidung von begehrung und wollen. wo ist z. b. die differentia specifica in der Herbartschen auffassung dieser seelischen zustände, wenn er sagt, dasz je öfter ein begehren gelinge, es sich desto mehr zu einem wollen ausbilde? diese betrachtung führt uns zu einer höchst wichtigen praktischen consequenz. während nemlich in der Herbartschen philosophie die lehre vom freien willen eine ziemlich unklare stellung einnimmt, erhalten wir durch Ostermann aus der Lotzeschen philosophie heraus eine interessante und sehr klare belehrung über

diese für die ethik, also auch für die erziehung so eminent wichtige frage. eine willensfreiheit, eine wahlfreiheit in dem sinne, als ob die seele fähig wäre, einen entschlusz ohne irgend welche veranlassung aus der luft zu greifen, weist auch Ostermann zurück. 'wäre jedoch', sagt er, 'die menschliche seele so angelegt, dasz alle ihre handlungen das mechanische, notwendige ergebnis von inneren antrieben (empfindungen, gefühlen, vorstellungen) wären, so könnte von einer willensfreiheit nicht die rede sein.' nun ist zwar das menschliche handeln zum groszen, ja vielleicht zum grösten teile wirklich die rein mechanische folge innerer triebe; aber daneben hat doch die seele die fähigkeit, jene antriebe erst einer prüfung zu unterziehen und die entscheidung, ob ihnen gefolgt werden solle oder nicht, bzw. welchen gefolgt werden solle, nach freiem ermessen selbst zu treffen. darin eben besteht die wahlfreiheit der seele'. der verfasser constatiert, dasz jeder vorurteilsfreie mensch auf grund seiner eignen erfahrung sich dessen unmittelbar gewis sei, dasz er die freiheit besitze, so zu handeln wie er wolle, auch den stärksten antrieben und versuchungen zum trotz, und dasz er, auch wenn er der versuchung erlegen sei, doch zugestehen müsse, dasz er, wenn er nur gewollt hätte, auch anders hätte handeln können. allerdings wird zugegeben, dasz das wesen und die möglichkeit dieser willkür vorderhand unfaszbar sei; aber in dieser unbegreiflichkeit liegt doch noch kein beweis für die unmöglichkeit ihres vorkommens. was dem empirischen denken hier entgegensteht, ist das — wie wir ausdrücklich hervorheben — aus der körperlichen erfahrungswelt abstrahierte gesetz der causalität; wir können bezüglich dieses punktes nichts besseres thun, als den leser auf die herliche abhandlung Lotzes über die willensfreiheit im mikrokosmos bd. I s. 269—296 verweisen.

Auf das, was über die verschiedenen äuszerungsweisen des willens, über charakterbildung usw. gesagt ist, näher einzugehen, unterlassen wir aus schon früher erwähntem grunde.

Den letzten teil des buches bildet ein capitel über das dasein und wesen der seele, in welchem auf 12 seiten in mustergültig klarer weise der leser mit den hauptansichten über diese wichtige frage bekannt gemacht wird. die manigfache abhängigkeit des seelenlebens von den körperlichen zuständen wird selbstverständlich anerkannt, die schluszfolgerungen des materialismus werden jedoch, indem alle einzelnen möglichkeiten eine sorgfältige untersuchung finden, in ihrer vollen haltlosigkeit nachgewiesen. die körperlichen vorgänge sind eben nur als die veranlassende bedingung zu betrachten, an welche das hervortreten der geistigen zustände mit notwendigkeit geknüpft ist. dem einwurf, wie denn eine wechselwirkung zwischen leib und seele (überhaupt) als möglich zu denken sei, begegnet der verfasser mit dem nachweis Lotzes, dasz im letzten grunde alle wechselwirkung unbegreiflich sei.

Zum schlusz wird noch einmal ein gesamtbild der seele ent-

worfen, wie es sich nach dem bisher vorgetragenen ergeben musz, und hier zeigt sich nun eine sehr grosze verschiedenheit in der auffassung der beiden oft erwähnten philosophen, und es zeigt sich klar, dasz eine vereinigung oder ausgleichung der beiden entgegenstehenden lehrmeinungen unmöglich ist.

Der nicht selten gehörte vorwurf, die Lotzesche philosophie sei im wesentlichen nur eine umbildung der Herbartschen, ist eben unbegründet und kann wohl nur beruhen auf voreingenommenheit oder mangelhafter kenntnis der geschichte der philosophie der neuesten zeit.

Wenn wir schlieszlich, um unserer kritischen pflicht ganz gerecht zu werden, noch einen tadel hinzufügen sollen, so müssen wir offen gestehen, dasz wir keine wesentliche ausstellung zu machen haben, es sei denn, dasz es uns in methodischer beziehung verfehlt erscheint, wenn der verfasser die in der vorrede geäuszerte absicht durchführt, dasz er nemlich an geeigneten stellen, um die innige beziehung, in welcher psychologie und erziehungslehre zu einander stehen, möglichst hervortreten zu lassen, sich seitenblicke in die erziehungslehre gestatten wolle. wir können nicht leugnen, dasz uns diese gelegentlichen seitenblicke der wichtigkeit des gegenstandes nicht zu entsprechen scheinen. unseres erachtens würde es sehr interessant und neu gewesen sein, einmal eine systematische durchführung einer angewandten psychologie vor uns zu haben. wir hätten dann gleichsam die probe auf das exempel gehabt, die uns der geehrte verfasser, wie wir hoffen, in einer fortsetzung seiner pädagogischen studien nicht vorenthalten wird.

Bei einer neuen auflage, die wohl nicht allzu lange auf sich warten lassen wird, möchten wir noch anempfehlen, eine gröszere aufmerksamkeit auf die äuszere anordnung des stoffes zu richten. betrachtet man z. b. das inhaltsverzeichnis auf s. 100, so wird wohl niemand in abrede stellen, dasz dasselbe sehr wenig übersichtlich ist, und dasz besonders I § 2 sowohl im text als im schema einer durchsichtigeren gliederung bedarf, wozu auch ein mehr übersichtlicher druck nicht wenig beitragen würde.

Schlieszlich wünschen wir der schrift, der wir diese besprechung gewidmet haben, sowohl um ihrer selbst willen als auch im interesse der sache und der pädagogen die weiteste verbreitung, und wir sprechen die sichere hoffnung aus, dasz der leser von der lectüre derselben mit voller befriedigung scheiden wird.

Perleberg. Wilhelm Gercken.

47.

ÜBER VOLKSRELIGION UND GEHEIMDIENST DER HELLENEN.

(nach einem in Straszburg gehaltenen vortrag.)

Hamerling hat in seinem roman Aspasia ein gemälde jener vollblüte hellenischen lebens entworfen, welche sich unter Perikles leitung im staate der Athener entfaltete. rege thätigkeit und edler genusz, frohe hingabe an den schönen schein der dinge und ernstes sinnen über ihr innerstes wesen finden wir da mit und neben einander wirksam, um das reichste bild reiner menschlichkeit zum vollkommensten ausdruck zu bringen. da sehen wir die künstler der idealeren wie der realistischeren, der strengeren wie der milderen, lebensheitern richtung, einen Pheidias und einen Polykleitos, Agorakritos und Alalkamenes, und ihnen gegenüber Sokrates, den grübelnden philosophen sich gegenseitig anregen und ergänzen. da sehen wir den Olympier Perikles, der den donner und blitz auf seinen lippen trug, mit der schönen Milesierin Aspasia, die männliche kraft und erhabenheit mit dem liebreiz weiblicher anmut und froher lebenslust im innigsten bunde. ein herliches bild! wir glauben uns unter göttern zu bewegen. des lebens jammer scheint verstummt, das strenge gebot der pflicht aufgelöst in der harmonie der schönheit.

Aber dennoch fehlen dem lichten bilde nicht die dunkeln schatten. priester und wahrsager schauen mit argwohn das rege künstlertreiben auf der akropolis, welches den ganzen himmel auf die erde herniederzaubert, die götter, ihrer wolkenhülle entkleidet, als ideale menschengestalten im hellen lichte des tages aufstellt, die kunstlosen bilder und symbole der vorzeit aber, die da geheiligt sind durch ehrwürdiges alter, und das geheimnis, das sie umwebt, gleichgültiger misachtung anheimzugeben droht. sie lauschen mistrauisch auf die stimmen der aufklärung, welche den verhüllten kern althergebrachten glaubens forschend bloszlegen, die dunkeln vorstellungen des volksbewustseins durch begriff und wort zu klarem ausdruck bringen und am ende gar dem unheiligen vorwitz der menge preisgeben werden. der philosoph Anaxagoras wird wegen gottlosigkeit verurteilt; des Perikles geliebte wird nur mit not vor gleichem schicksal bewahrt. doch ist es kein bloszes gelüste herschsüchtiger priester, es ist nicht allein der zelotische eifer der dunkelmänner, welcher sich dem kühnen aufschwung des freien geistes, dem sieghaften lichte der kunst und wissenschaft widersetzt — nein, es ist zugleich das richtige gefühl, dasz keine religion, kein glaube bestehen kann ohne das geheimnis, welches, indem es sich dem begreifenden verstande und sinnlicher anschauung entzieht, dem andächtigen gemüte ahnungsvolle einblicke in die unendlichen tiefen der gottheit übrig läszt. und dasz dieses gefühl, dieses mystische glaubensbedürfnis auch in dem glänzenden, thaten- und genuszfrohen zeitalter des Perikles im griechischen volke noch lebendig

war, das beweisen die festtage der eleusinischen mysterien, des vom staate anerkannten und geschützten religiösen geheimdienstes, welche der dichter Hamerling uns in ihrem feierlichen pompe vorführt. da strömen die Hellenen zusammen von fern und nah, um bei fasten und buszübung, abwechselnd mit schwärmerischer lust und festesfreude, sich einmal dem alltagstreiben der gegenwart zu entrücken und in eine auszergewöhnliche heilige stimmung zu versetzen, in welcher sie dem geheimnis der götter näher zu kommen suchen, wenn auch nicht mit begreifendem verstande, so doch mit ahnungsvollem, gläubigem herzen.

Perikles selbst gehört zu den eingeweihten, und gern möchte er auch seiner geliebten die bedeutung jener feier erschlossen wissen, von welcher der glaube sich einen ruhigen tod und bessere hoffnungen für das andere leben versprach. Aspasia dagegen, die frohe kunstsinnige tochter Ioniens, verabscheut alle jene mystische geheimniskrämerei, welche mit schauern nächtigen dunkels auf das geängstigte gemüt zu wirken sucht. das holde recht des lebenden will sie sich ganz und unverkümmert gewahrt wissen, unbesorgt, was der dunkele schosz der zukunft berge. ja sie betrachtet es als ihren schönsten beruf, den blick des athenischen staatslenkers von jener dunkeln nachtseite des menschlichen lebens möglichst abzulenken, damit er hell und ungetrübt der freude des schaffens und genieszens im sonnenscheine hellenischen lebenstages zugewandt bleibe.

Wenn nun aber Aspasia dennoch alles daran setzt, ohne die langwierigen vorbereitungen sich einen verstohlenen einblick zu verschaffen in jene geheimnisse, so scheint sie dieses zu thun, um finsternis und aberglauben im volke der Athener desto erfolgreicher bekämpfen zu können. ihr scheint nun einmal jene mystische schwärmerei ein fremder, schädlicher zug im hellenischen wesen, welches dessen schönste blüten zu verkümmern drohe. und als sie am ende erkennen musz, dasz ihr bemühen vergeblich gewesen, als sie dennoch eine gewisse schwermut im geiste des geliebten überhand nehmen sieht, da wendet sie sich unmutig von ihm ab mit den worten: 'du bist kein Grieche mehr!'

Aber der peloponnesische krieg und in seinem gefolge die schreckliche pest zeigten gar bald, dasz der Athener doch recht behielt gegenüber der allzu leichtmütigen Ionierin, wenn er, den ernst mit der freude verbindend, umgeben von dem blühenden leben der gegenwart, mitunter den blick auf die dunkle zukunft richtete, wenn er in der betrachtung der ewigen und unwandelbaren güter des geistes schon im voraus sich einen trost schuf für die hinfälligkeit aller irdischen schönheit und grösze.

So hat uns Hamerlings roman zur betrachtung zweier entgegengesetzten richtungen hellenischen lebens geführt, welche sich bald feindlich zu bekämpfen und zu verdrängen, bald aber auch zu einer höhern harmonie zu ergänzen scheinen. diesen gegensatz, wie er sich in der volksreligion und in dem geheimdienst der Hellenen aus-

spricht, zu verfolgen, das wird denn auch der leitende gesichtspunkt meiner darstellung sein; er wird die auswahl des allzu reichlichen stoffes bestimmen müssen. und zwar werden für die eine seite die dichtungen Homers, die bibel der Griechen, für die andere seite die eleusinischen mysterien, die allein unter allen eine allgemeine nationale bedeutung beanspruchen können, die grundlage meiner erörterung bilden. zur verbindung und ergänzung wird auszer Hesiod und den Orphikern namentlich auch die tragische poesie einige berücksichtigung finden.

Eine vollständige vermenschlichung des gottesbegriffs kann als der grundzug der Homerischen religion bezeichnet werden. die vielgötterei war eine notwendige folge davon, einerseits weil die geahnte unendlichkeit göttlichen wesens sich nicht in eine einzige menschenähnliche persönlichkeit bannen liesz, anderseits aber auch, weil, ebenso wie der mensch nur unter menschen zur geltung kommt, man auch einen menschenähnlichen gott nur als lebend und handelnd unter seinesgleichen denken konnte. so entstand jener patriarchalische götterstaat mit Zeus, dem vater der menschen und götter, an der spitze, ein ideales abbild der herschaft der zeusentsprossenen könige auf erden. sie waren ein lebens- und thatenfrohes geschlecht diese götter, den Homerischen helden vergleichbar, an deren thaten und schicksalen sie je nach liebhaberei und charakter den lebendigsten anteil nahmen. ihre wohnung war der faltenreiche berg Olymp oder die lichte himmelshöhe; beides wird wenig bestimmt unterschieden, so dasz man nicht einmal recht sagen kann, ob die eigentliche götterresidenz hoch über den sternen oder auf den lichteren, freieren höhen der erde ist, wo eine leichtere, reinere luft weht und wohin ja heutzutage auch sterbliche menschen ziehen, um sich für eine kurze spanne zeit zu erholen von arbeit und mühseligkeit in den dicken nebeln der thalniederung. dort laben sich die leichtlebenden götter an nektar und ambrosia, die erde wie eine weite schaubühne zu ihren füszen. und wie rege ist die teilnahme, mit der sie das bunte schauspiel menschlichen lebens und treibens verfolgen! findet doch gleich der streit zwischen Agamemnon und Achilleus im lager vor Troja einen recht vernehmbaren widerhall im Olymp; ja er ruft sogar einen argen ehezwist zwischen dem regierenden götterpaar hervor, der bedenkliche folgen für den himmelsfrieden herbeiführen könnte, wenn nicht eiligst der kluge Hephaistos sich ins mittel legte. der erfinderische, drollige hinkefusz ist schnell mit dem krug bei der hand, schenkt der reihe nach ein und fordert zum versöhnungstrunk auf, indem er durch wort und figur zeigt, dasz mit einem so mächtigen herrn nicht zu spaszen ist. das hat er einst selbst bitter erfahren müssen, als er es wagte, ihm entgegenzutreten. der olympische könig packte ihn ohne weiteres beim fusz und schleuderte ihn von der schwelle der götterburg zur tiefe der erde hinab. und seine lahmen beine geben noch jetzt zeugnis von jenem schweren falle.



Wie er das erzählend so eifrig die reihe entlang keucht und einschenkt, da kann sich selbst die stolze Hera eines lächelns nicht erwehren, ein unauslöschlich gelächter bricht los unter den seligen göttern, und der böse streit hat sich in allgemeine heiterkeit aufgelöst. — So schlagen die wogen des menschenlebens bis in die götterwelt hinein ihre wellen, aber sie stiften dort kein unheil mehr und dienen nur, etwas frische bewegung und abwechslung in das behagliche glück der Olympier zu bringen.

Bald sehen wir die götter förmlich zu rate sitzen über thaten und schicksale der sterblichen; ja sie fahren selbst mit rosz und wagen hinab auf das troische schlachtfeld, um je nach persönlicher gunst oder ungunst auf der einen oder andern seite mitzustreiten und ihren lieblingshelden, selbst gegen einander, beizustehen im kampfe. dabei bergen sie sich oft in die gestalt dieses oder jenes Griechen oder Troers, erscheinen oft aber auch in ihrer wahren göttergestalt, sichtbar wem sie gerade wollen. in letzterm falle sind sie freilich herlich und erhaben gleich unsterblichen, so dasz der kundige blick sie leicht aus der menge herauskennt. aber sie ragen doch nicht allzu sehr über menschliches masz hinaus. so besteigt Athene mit ihrem schützling Diomedes den streitwagen, und 'heftig krachte die achse unter der last: denn sie trug ja die gewaltige göttin und den besten helden'. wir sehen, Diomedes fällt neben der göttin doch auch noch ins gewicht. — Aphrodite wird sogar von Diomedes im kampfe verwundet: denn sie ist keine wehrhafte göttin; in dem reiz der schönheit und liebe spüren die menschen ihre allbezwingende göttliche macht, aber im männerkampf unterliegt sie dem sterblichen helden. — Selbst der gewaltige kriegsgott Ares musz bald darauf ein gleiches schicksal erfahren. dabei hilft freilich die göttin Pallas Athene ein wenig nach, sie, die im gewühle des streites ebenso gewaltig ist wie im klugen rate. verwundet schreit Ares auf wie neun oder zehntausend; und nach einer andern stelle bedeckt er, wieder von derselben göttin zu boden geschmettert, neun plethra mit seinem leibe. aber man würde sich mit vielen andern stellen in widerspruch setzen, wollte man hieraus einen allgemeinen schlusz ziehen auf riesenmäszige grösze der Homerischen götter überhaupt. solche auf den wilden kriegsgott bezügliche vorstellungen waren einerseits freilich nahe gelegt durch das laut tosende, weithin alles fortreiszende schlachtgewoge, welches in Ares personficiert erscheint, sowie man in gleicher weise in jener stelle (Il. 14, 148), wo Poseidon ebenso übermäszig laut schreit, eine erinnerung an das mächtige wogenbrausen des meeres erkennen mag. anderseits darf man in jenen stellen, so weit sie sich auf Ares beziehen, zugleich eine dichterische übertreibung finden, welche recht augenfällig veranschaulichen soll, wie die wüste, unbändige kraft, und sei sie auch noch so grosz, dem von vernunft und besonnenheit geleiteten heldenmute unterliegen müsse. und so beweisen gerade solche vereinzelte ausnahmen die wahrheit des satzes, dasz die Homerischen götter,

was grösze und gestalt anbetrifft, nur als ideale, herliche und erhabene menschen, nicht etwa als riesen gedacht sind. der künstrische sinn des Griechen verschmähte alles maszlose. der spruch μηδὲν ἄγαν beherschte sein ganzes leben und streben, sein dichten und denken. durch jedes übermasz schien ihm die schöne harmonie des ganzen gestört, und mit körperlicher riesengrösze verband sich ihm allzu leicht der gedanke an ungeschlachte roheit, mangel an klugheit und besonnenheit, an vernunft und sitte. ein überwuchern des leiblichen konnte nach seiner meinung nur durch verkümmerung des geistigen erkauft sein. das erkennen wir eben an jenen niederlagen des kriegsgottes Ares und noch deutlicher an dem einäugigen riesen Polyphem, dem menschenfressenden sohn des meergottes Poseidon: er unterliegt der list des erfindungsreichen Odysseus und dem übermasz des trunkes. ja selbst bei dem götterschmied Hephaistos muste die auszergewöhnliche kraft und kunst der arme und hände durch die schwäche seiner lahmen beine ausgeglichen werden. ein gleiches gewahren wir in der deutschen sage: ungefügen und dummen riesen stehen geschickte und überkluge zwerge gegenüber.

Mit menschlichem leibe versehen, sind die götter auch den natürlichen bedürfnissen des schlafes und der ruhe, der speise und des trankes unterworfen. am ende des ersten tages, den die Ilias erzählt, nach jenem ehezwiste und dem darauffolgenden versöhnungstrunke ziehen sich alle götter in ihre gemächer zurück, um dort alsbald tiefem schlummer anheimzufallen. den götterkönig allein halten aufregung und sorge an der seite seiner ehehälfte wach. er sinnt, wie er den gekränkten Achilleus ehren, den ungerechten übermut des heerführers Agamemnon strafen soll. — Als speise und trank genieszen die götter freilich nur nektar und ambrosia, daneben den aufsteigenden duft der opfer als angenehme zugabe. sterbliche menschen würden davon nicht leben können. aus gröberem stoffe geschaffen, bedürfen sie auch derberer nahrung. so läszt die göttin Kalypso dem Odysseus speise und trank sterblicher menschen vorsetzen, während sie selbst sich mit nektar und ambrosia bedienen läszt. auch flieszt statt des materielleren blutes ein besonderer saft, ἴχωρ genannt, in den göttlichen adern.

Von alter und tod bleiben die bewohner des Olymps unberührt; sie erfreuen sich einer ewigen jugend. aber gegen körperliche schmerzen und gebrechen sind sie nicht gesichert; das beweisen uns schon jene verwundungen der Aphrodite und des Ares sowie der hinkende Hephaistos. und Artemis, die rüstige göttin der jagd, windet sich mit thränenreichem schmerze unter den unbarmherzigen streichen, welche sie sich von der götterkönigin musz gefallen lassen, als sie derselben auf troischem schlachtfeld zur unzeit begegnet.

Der glanz göttlicher schönheit kann durch entstellende hautflecken verdunkelt werden. Hera selbst musz kosmetische mittel anwenden, um sie zu beseitigen; sie gebraucht schminke und salböl wie ein sterbliches weib. und dann kämmt sie das haar, es sorg-

fältig in flechten legend, und ziert ihren leib mit köstlichen gewändern und schmucksachen aller art, mit ohrgehängen, halskette, armbändern und ringen. aber auch so traut sie der macht ihrer reize noch nicht genug, da es gilt den gestrengen herrn gemahl zu berücken. Aphrodite musz ihr auch noch jenen zaubergürtel borgen, in welchem liebreiz und kosen und verführerische rede liegen, mächtig genug, sinn und willen selbst des verständigsten zu bethören. der kluge Odysseus ist zwar der göttin Kalypso gegenüber galant genug zu beteuern, dasz sterbliche menschen mit göttern sich nicht messen dürfen an schönheit des antlitzes und erhabener gestalt; aber die leidenschaftliche liebe, mit welcher die göttin ihn selber umwirbt, sowie auch sonst so manche zarten verhältnisse zwischen göttinnen und sterblichen männern, zwischen göttern und schönen töchtern der erde, denen helden wie Aeneas, Achilles, Herakles und andere ihr dasein verdanken, lieszen sich leicht als gegenbeweise anführen.

Wie stark und behende auch die götter sein mögen, körperliche anstrengung geht nicht spurlos an ihnen vorüber. als Hermes, der schnelle götterbote, bei der Kalypso ankommt, erscheint er müde und hungrig von der reise. gern leistet er der gastlichen einladung der göttin folge und langt, im bequemen armstuhl ausruhend, wacker zu bei speise und trank, um dann erst sich seines auftrags zu entledigen und gestärkt den rückweg anzutreten. für seine weiten botengänge bindet er sich goldene schwungsohlen unter, die ihn dahintragen über land und meer mit windesschnelle. die andern götter pflegen sich des ritterlichen rossegespanns zu bedienen, um rasch vom Olymp zur erde hernieder, von einem ort zum andern zu gelangen. die verwundete Aphrodite musz sich in dem wagen ihres gemahls von dem schlachtfelde hinwegfahren lassen. Zeus selber läszt anspannen, als er vom berge Ida aus den kampf der Griechen und Troer in der nähe betrachten will; und als ihn dort seine gemahlin überrascht, fragt er verwundert:

'Hera, wohin denn des wegs, dasz du kommst vom hohen Olymp her?
seh' ich rosse doch nirgends noch wagen auf denen du führest.' —

Wir sehen ferner aus jenen fahrten und reisen der götter, dasz auch ihr wissen und wirken mehr oder weniger bedingt ist durch ihre leibliche gegenwart und durch das wachsame aufmerken ihrer sinne. die zeit, wo Zeus, des kriegerischen schauspiels müde, die augen abwendet zu andern friedlichen völkern, weisz sein bruder Poseidon erfolgreich auszunutzen, um gegen sein verbot den Griechen zu helfen. als aber erst Hera mit dem schlafgott im bunde die sinne des gatten durch liebe und schlummer gefesselt, da haben die den Troern feindlichen gewalten freies spiel. es wendet sich alles wider des Zeus ratschlusz und willen, da sein auge nicht mehr wacht. — Wie wenig der höchste der götter geheime gedanken und pläne zu durchschauen versteht, das wird noch deutlicher bewiesen durch jene hinterlist, mit der ihn die intrigante gattin hinters licht führte,

als Herakles sollte geboren werden. er hatte dieser frucht seiner auszerehelichen liebe ein besseres los zugedacht, als demselben durch die ränke der eifersüchtigen götterkönigin beschieden ward. aber er prahlte zu früh vor den versammelten göttern, an diesem tage werde aus dem geschlechte der männer seines geblütes das licht der welt erblicken ein held, der weithin allen umwohnenden gebieten werde. denn die arglistige Hera reizte ihn durch verstellten unglauben zum schwure, um dann eiligst die geburt des Herakles zu hemmen und dessen verwandten Eurystheus schon im siebenten monat zu tage zu fördern. und so sah sich der betrogene Zeus gebunden diesem zu halten, was er seinem edlen sohne geschworen. den letzteren aber erwartete ein leben voll gefahr und beschwerlicher arbeit in der unwürdigen knechtschaft des schlechtern mannes. Apollo, der gott mit dem silbernen bogen, musz erst vom Olymp herniedersteigen, um die kränkende schmach zu rächen, die der griechische heerkönig seinem priester Chryses zugefügt. wir sehen den gott herannahen, drohend und düsterer nacht gleich, mit der mörderischen waffe bewehrt; die pfeile erklirren im wohlverschlossenen köcher von seinen zürnenden schritten. er wählt abseits von den schiffen einen ort, von wo am sichersten seine pfeile treffen werden. — An einer andern stelle tritt er, der sonst nur von fern durch aufmunternden zuspruch den Troern zu helfen pflegt, selbst mit ein in die reihen des kampfes, und wo er den gewaltigen sturmschild gegen die feinde schwingt, da verzagt diesen der mut in der brust und sie vergessen der stürmenden wehrkraft. — Als Patroklos den Hektor ereilt hat, da tritt Phoibos Apollon von hinten heran, schlägt jenem mit niederfahrender hand auf rücken und schultern, dasz es ihm schwindelt vor den augen. den helm wirft er ihm vom haupte, zerreiszt den tragriemen des schildes und löst ihm den panzer, dasz er betäubt und wehrlos den mordwaffen der feinde preisgegeben ist.

So sehen wir die Homerischen götter im ganzen nicht wesentlich unterschieden von den menschen. sie sehen und hören wie diese mit augen und ohren, und was ihren sinnen entgeht, bleibt ihnen verborgen. vereinzelte ausnahmen abgerechnet, die schon einen reinern, geistigern gottesbegriff ahnen lassen, wirken die götter nicht etwa durch die macht des gedankens und willens von ferne, sondern gegenwärtig und handgreiflich mit werkzeugen und waffen. auch ist die erde so zu sagen mehr als der himmel der tummelplatz ihres lebens und strebens, ja man darf behaupten, der erde entstammen gröstenteils ihre freuden, ihre leiden. sollte es da bei den menschen anders sein? sollten sie die blühende erdenflur, der selbst die götter so gern einen besuch machten, als ein jammerthal ansehen? davon waren die Homerischen helden weit entfernt. hier zu leben und das leben auszufüllen mit mannhafter that und gesundem genusz bei starkem und klarem geist, — einen höhern wunsch kannten sie nicht. es sei denn etwa, dasz sie die götter um

ihre ewige jugend beneidet hätten. das alter war allerdings traurig, wenn es auch durch klugheit und erfahrung für die schwindende jugendkraft noch einigen ersatz bot und sich in ehre und ansehen erhielt. wie oft beklagt Nestor, der redselige alte, die hingeschwundene jugend, obgleich gerade er doch am wenigsten ursache hat, mit dem lose seines alters unzufrieden zu sein. wie gern gedenkt er der kraft und der thaten seiner glanzzeit in breiter ruhmrediger erzählung. gerade bei den herlichsten helden bricht der lebensfaden ab in der blüte der jahre, damit das leuchtende bild des ruhmes und der jugendfülle unberührt bleibe von alter und siechtum. Achilleus weisz das voraus und er ist es zufrieden. lieber gleich sterben als leben ohne that und ehre, eine nutzlose last des gefildes. — Der Homerische mensch musz sich nur in seinem richtigen elemente wissen; in dem ihm geziemenden wirkungskreise will er sich frei und sicher bewegen können. höher geht sein wünschen und begehren nicht hinaus. mag auch die göttin Kalypso den vielgeprüften dulder Odysseus mit den eifrigsten liebesanträgen umwerben, mag sie ihm selbst unsterblichkeit und ewige jugend, ein mühelos leben auf ihrer glückseligen insel versprechen, wenn er ihr gemahl würde; er widersteht allen lockungen und reizen, den blick über des meeres endlose öde der teuern heimat zugekehrt, wo er den greisen vater, die treue gattin, den kaum erwachsenen sohn seiner in sehnsucht harrend weisz. dort wartet seiner die aufgabe, die gestörte ordnung des hauses und der herschaft wieder herzustellen, nachdem er die feindliche stadt vernichtet. von diesem ziele kann ihn nichts zurückhalten. und so sagt er dem unthätigen genuszleben an der seite der göttin lebewohl und steuert allein, ohne begleiter, die er sämtlich in sturm und irrfahrt verloren, auf selbstgezimmertem flosse wieder hinaus auf die weite wasserwüste, neuen prüfungen und gefahren entgegen, um entweder unterzugehen oder seine menschliche bestimmung auf erden zu erfüllen. denn das war es allein, was dem leben inhalt und wert verlieh. die angemessene stellung behaupten, seine aufgabe ganz und voll mit ausreichender kraft erfassen — das begründete jene glückliche harmonie des daseins, das gab selbstbewustsein und würde, das adelte selbst des geringern mannes persönlichkeit. und so heiszt der wackere sauhirt Eumaios, der mit seiner tüchtigkeit und treue seinen platz viel würdiger ausfüllt als jene hochgeborenen freier, die da unthätig die habe des abwesenden königs verpraszten, mit recht 'der göttliche sauhirt'.

Was fehlte auch den helden Homers weiter als etwa noch unsterblichkeit und ewige jugend, um sich den göttern gleich zu dünken? mit den göttern stehen sie ja auf dem vertrautesten fusze; sie rechten und hadern mit ihnen, sie an die dargebrachten opfer erinnernd wie an einen schuldigen dank, ja sie messen sich selbst mit den göttern im streite. — Die frömmigkeit der Homerischen helden war herzlich und natürlich; ihr einfacher gottesdienst, ohne ver-

wickeltes ceremoniell und geheimnisvolle formel, bedurfte des priesters nicht. die opfer gestalteten sich zu fröhlichen festmahlen, wo den göttern einzelne teile des geschlachteten tieres, vorzugsweise die schenkelstücke, auf den altären verbrannt wurden; das meiste blieb den opfernden zum schmause. umgekehrt ward jede mahlzeit durch den weihegusz zum opfer geheiligt; die götter waren immer zu gaste geladen.

Den göttlichen rat und willen zu erfahren bedurfte es keiner orakel, keiner geheimen künste.* jeder mensch vernahm die deutliche kunde der götter im blitz und donner, im fluge des adlers, im traum und in der ungefälschten stimme des eignen herzens. in der ganzen Ilias finden sich nur zwei besonders wichtige fälle erwähnt, in denen der gottbegnadete seher Kalchas um auskunft angegangen wird. er aber deutet die zeichen göttlichen willens ohne mystische zauberei und verzückung, einfach und natürlich vermöge seiner höhern einsicht und weisheit. in der Odyssee aber sind die spuren besonderer seher- und wahrsagekunst unter den menschen auf erden noch spärlicher vertreten.

Wie oft aber treten die götter sichtbar den menschen entgegen, um ihnen ihren willen zu offenbaren, ihnen beizustehen mit rat und that! Pallas Athene, die göttin mit dem klaren, ruhigen blicke, sie die verkörperung des hellen verstandes und besonnenen mutes, sucht den Telemach auf in dem männersaale, wo die freier ihr unwürdiges spiel treiben; und von stund an ist der sohn des Odysseus πεπνυμένος dh. gereift an verstand und einsicht. er erkennt seine lage und aufgabe, er wird sich seiner kraft und würde bewust. dieselbe göttin geleitet ihn in der gestalt des gastfreundes Mentor auf seiner ersten fahrt in die fremde, um kunde einzuholen über den verschollenen vater, und dem vielklugen Odysseus selbst ist sie nahe in aller irrfahrt und gefahr. Pallas Athene tritt hinter den aufbrausenden Achilleus, da er nahe daran ist, sich an der würde des ungerechten heerkönigs zu vergreifen; sie zupft ihn warnend an der haarlocke und führt ihn zu selbstbeherschung und ruhiger besonnenheit zurück. aber sie ist es anderseits auch, die den Troer Pandaros zu dem vertragsbrüchigen pfeilschusz auf Menelaos verleitet, damit der ungerechte durch die irre geleitete berechnung eigner klugheit in sein sicheres verderben geführt werde. vor allem aber ist es die stolze, groszblickende Hera, jene mehr erhabene als liebenswürdige gemahlin des götterkönigs, die Troja den untergang geschworen. als strenge hüterin des heiligen ehebundes kennt sie gegen Paris, den schönen wollüstling, der dem Menelaos die gattin entführte, sowie gegen alle, die sich seiner schuld im kampfe gegen die Griechen teilhaftig machen, kein erbarmen, keine gnade. nicht minder eifrig nimmt sich dagegen Aphrodite, die göttin der liebe und schönheit, ihrer bedrohten lieblinge an, die sich ihrer allbezwingenden

* vgl. Il. 12, 243 εἷς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης.

macht willenlos ergeben. sie entrückt den Paris, als er sich von Menelaos im zweikampf besiegt, ja vom tode hedroht sieht, vom schlachtfeld hinweg in sein duftig gemach und eilt ihm die Helena herbeizuholen, damit er in den armen der liebe rasch seine schmach vergesse. Helena hatte nun aber noch kurz vorher gelegenheit gefunden, die männlichen heldengestalten ihrer landsleute und namentlich ihres frühern gemahls gegenüber der orientalischen weichlichkeit ihres geliebten zu bewundern. vom mauerturm aus hatte sie dem staunenden Troerkönig Priamus und den um ihn versammelten greisen die einzelnen Griechenhelden zeigen müssen. da war eine flüchtige regung der reue über das dämonische weib gekommen; aber diese reue entsprang nur aus der erkenntnis, dasz sie, durch den liebreiz schöner gestalt bethört, den bessern mann dem schlechtern geopfert. von einem eigentlichen bewustsein der schuld und sünde in unserm sinne spürte die ehebrecherin nichts. und weder bei Troern noch Griechen erfährt sie darum verachtung, dasz sie dem mächtigen gebot der liebe gefolgt ist. sie ist und bleibt das bewunderte, schöne weib, wert, dasz um ihren besitz zwei völker sich bekriegen auf leben und tod. dasz Paris nicht wie der schönste so auch der tapferste held ist, das allein ist sein fehler, das erfüllt sie mit unmut, dem sie selbst gegen die göttin der liebe in harten worten luft macht. weiblicher stolz und ein rest griechischen schicklichkeitsgefühls sträubt sich dagegen, nun, in demselben augenblicke, wo Paris, eben schmählich überwunden, in seinem gemach liegt, zu ihm zu gehen, um mit ihm leichtsinnigem liebesgenusse zu fröhnen. aber dennoch widersteht sie nicht, und dem geliebten buhlen gegenüber verstummen ihre scheltworte ebenso schnell wie vor der drohung der göttin.

In Aphrodites dienste soll nun einmal das griechische weib die siegreiche und verderbliche macht sinnlicher schönheit bewähren, deren genusse der üppige orientale unbedenklich seine mannestugend, seine kraft und ehre opfert. damit erfüllt sie ihre bestimmung, freilich in ganz anderer weise wie die treue Penelope, die unter Athenes schutz den segenvollen einflusz ausharrender gattenliebe bethätigt, welche des tüchtigen mannes kraft stählt zur arbeit ruhmvoller thaten, und seinen mut aufrichtet in aller drangsal und not.

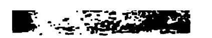
So sehen wir in den einzelnen göttern die verschiedenen seiten der menschennatur als herschende principien zur geltung gebracht; die widerstreitenden triebe und leidenschaften, welche die sittliche welt bewegen, treten sich in festen, lebensvollen gestalten einander gegenüber und wahren eifersüchtig ihre rechte, damit die ganze menschlichkeit voll und unverkümmert zum ausdruck komme. über allen gegensätzen aber thront mit erhabener machtfülle, doch ohne despotische willkür, der götterkönig Zeus, mit ausgleichender gerechtigkeit wägend und richtend. Paris und seine ganze sippe mit ihm hat seine strafe verwirkt; er hat ja mit dem ehebund auch das

heilige gastrecht treulos verletzt. aber dennoch haszt Zeus die Troer nicht mit so rachgierigem grolle wie seine eifersüchtige ehegenossin. unwillig fährt er sie an:

Grausame! was thun Priamos doch und des Priamos söhne
dir so entsetzliches böse, dasz du so grimmig begehrest
Ilios auszutilgen, die stadt so herlich gegründet?
könntest du nur, durch thor' eindringend und türmende mauern
roh verschlingen den Priamos selbst und des Priamos söhne
samt dem troischen volk! dann würde der zorn dir gesättigt.

Zeus weisz auch die guten seiten der Troer zu verteidigen, und sein zorn lastet schwer und lange auf dem griechischen heerkönig, weil dieser durch seine gebietende stellung sich zu ungerechtem übermut verleiten liesz gegen den edelsten helden im heere. dagegen kann er dem Troerfürsten Hektor, dem liebenden gatten und vater, dem hochsinnigen streiter für haus und herd, seine gunst nicht versagen. nach dem rührenden abschied von Andromache und dem kleinen Astyanax läszt er ihn ehrenvoll bestehen im zweikampf mit dem gewaltigen Ajax, ja er führt auch das Troerheer zu sieg und ruhm, sobald es von dem edlen geiste seines königssohnes beseelt in den kampf zieht, wenn auch geringer an zahl, so doch gehoben durch das bewustsein, dasz es gilt für weiber und kinder. aber dann erbarmt sich Zeus wieder des griechischen feldherrn, als dieser in seiner bedrängnis sich hilfeflehend an ihn wendet und ihn an die frommen opfer erinnert, mit denen er seine altäre geehrt, ehe er von Aulis auszog zum kampfe vor Ilios. und als Agamemnon dann seinerseits alles gethan, um sein unrecht wieder gut zu machen, der grollende Achilleus dagegen stolz die hand der versöhnung zurückgewiesen, als er selber dann auf die eigne kraft und die macht der gerechten sache vertrauend zum entscheidungskampfe sich rüstet, da verherlichen Hera und Athene den mannhaften entschlusz durch donner und blitz; Zeus aber läszt blut regnen zum zeichen, dasz es ein blutiger tag werden wird, da der heerkönig selber sich waffnet zum streite. dagegen musz Achilleus seinen unversöhnlichen groll bitter büszen durch den tod des treuesten freundes.

So folgt lohn und strafe der that, ja schon der guten regung auf den fersen nach; und die verschiedenen götter mit ihren widerstreitenden richtungen und bestrebungen, mit liebe und hasz, gunst und ungunst, über denen Zeus, die gegensätze ausgleichend, unparteisch waltet, dienen nur dazu, dasz gerechtigkeit werde im einzelnen wie im ganzen. und diese gerechtigkeit erfüllt sich voll und unverkürzt schon hier auf erden. denn von einer vergeltung in jenem leben halten die menschen Homers sehr wenig. die unterwelt als wohnung der toten war ein farb- und sonnenloses nachtstück, ein düsteres gegenbild zu der sonnigen, blühenden erdenflur. schon der vorhof — weiter kam der irrende Odysseus nicht — war ein ödes gefilde, fern am Okeanos gelegen, der nachtseite der erde zugekehrt, von dem Asphodelos, der trauernden todesblume, und von bäumen



bewachsen, die keine frucht zur reife brachten. dorthin stieg die Psyche, d. h. der lebenshauch ohne kraft und mark, ohne verstand und besinnung hinab, um dort als wesenloses schattenbild des im tode ermatteten menschen ein leeres scheinleben zu führen, als ein dunkler nachtraum des lebens auf erden. nur durch trinken frischen opferblutes konnten die lebenshungrigen schatten auf augenblicke wieder zum bewustsein erweckt werden, so dasz sie dem lebenden rede und antwort standen. die trostlosigkeit des unterirdischen daseins spricht Achilleus in jenen worten aus, die er dem Odysseus erwidert, als dieser ihn glücklich preist, dasz er selbst in der unterwelt noch so hoch vor allen toten geehrt sei:

Sprich nicht tröstend vom tode mir zu, glanzvoller Odysseus!
sieh, gern möcht' ich auf irdischer flur lohndienender knecht sein
wenig begüterten manns, der selbst karg hätte zu leben,
statt ob allen verblichenen toten gebietend zu herschen.

kein wunder also, dasz bei solchen vorstellungen der Homerische mensch mit ganzer kraft und frische dem irdischen leben zugewandt blieb. dieses schaute er darum auch mit um so hellerem blicke an. da war ihm alles traut und wohlbekannt, auch die menschenähnlichen götter, mit denen er frei und zwanglos verkehrte ohne angst und mystische schwärmerei. des lebens that und freude wollte er sich durch keine unfruchtbare grübelei, keine abtötung und askese, keine nutzlose trauer verkümmern lassen. Achilleus freilich will weder speise noch trank genieszen, bis er den getöteten freund gerächt: denn mit ihm ist die blume hinweggebrochen aus seinem leben, es ist fortan schal und wertlos für ihn, dessen ganzen wesensinhalt die stärkste liebe wie der gewaltigste hasz bildete. aber der kluge Odysseus protestiert: 'nein', sagt er, 'mit dem magen den toten zu betrauern, das kann man den Achäern nicht zumuten. wer einmal tot ist, den soll man begraben, bannend trauer und schmerz, nachdem man einen tag den thränen geweiht hat. wir aber, die wir übrig geblieben vom grausigen kriege, wir wollen das essen und trinken nicht vergessen; τὸ γὰρ μένος ἐστὶ καὶ ἀλκή. denn das gibt mut und kraft'.

Hiermit brechen wir die charakteristik jener naiven, heitern lebensanschauung ab, wie wir sie in Homers dichtung in siegreicher geltung sehen. sie gründete sich auf eine gesunde sinnlichkeit, welche durch eine gute beigabe natürlichen verständnisses für das was schön ist und geziemend, vor roheit und verwilderung bewahrt blieb. dieser grundzug ist es, der dem Hellenentum sein charakteristisches gepräge, dem leben den unwiderstehlichen reiz der jugend, der kunst jene klarheit und reine menschlichkeit gab, die der modernen welt so leicht abhanden käme, wenn sie nicht immer wieder durch einen frischen trunk aus dem unversiegbaren borne altclassischen studiums gesundheit und neues leben schöpfte. (fortsetzung folgt.)

Straszbung im Elsasz. Ferdinand Hüttemann.

48.
PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN DER PROVINZ WESTFALEN 1879.

Arnsberg. gymnasium Laurentianum. — Abh. des dir. dr. Fr. Jos. Scherer: die kaiseridee des deutschen volkes in liedern seiner dichter seit dem jahre 1806. 21 s. 4. enthält berichte über einzelne neue auf Karl den Groszen und Friedrich Rothbart bezügliche gedichte.

Attendorn. gymnasium. — Abh. des dir. dr. L. Hoff: die einweihung des neuen gymnasialgebäudes. 13 s. 4.

Bielefeld. gymnasium und realschule erster ordnung. — Abh. des oberlehrers dr. Clas Humbert: Friedrich Jacobs über Molière und die classiker aus dem zeitalter Ludwigs XIV. I. Molière. 24 s. 4. der verf. teilt hier eine abh. von Fr. Jacobs über Molière im abdruck (mit wenigen anmerkungen) mit, welche Molière auszerordentlich hochstellt, so dasz keiner der spätern ihm gleichkomme, und das urteil durch ein specielles eingehen in seine tugenden erläutert; der herausgeber rechtfertigt den abdruck damit, dasz der aufsatz verschollen, nicht mehr im buchhandel zu erhalten sei, ohne selbst den genauern titel anzugeben.

Bochum. gymnasium. — Abh. des ord. lehrers dr. E. Lüthgen: die aufgabe und behandlung des deutschen aufsatzes auf höheren lehranstalten. 26 s. 4. eine die gesamte literatur der neuzeit, auch die in programmen und zeitschriften zerstreute, sorgfältig berücksichtigende abhandlung über die schwierige aufgabe, nicht sowohl auf die behandlung des aufsatzes eingehend, als die stellung desselben zu dem gesamtorganismus der schule und zu den verschiedenen teilen des deutschen unterrichts besprechend, namentlich eingehend auf die arbeiten von Laas, gegen die polemisiert wird, während auch die stellung von Klaucke nicht angenommen wird, besonders der methode Linnigs beipflichtend.

Burgsteinfurt. fürstlich Bentheimsches gymnasium Arnoldinum und realschule erster ordnung. — Als abh.: festrede bei der feier des 25jährigen bestehens der anstalt, von dr. Wilh. Rohdewald. 10 s. 4. das ehemalige gymnasium Arnoldinum ist am 4 april 1853 erneuert, hauptsächlich durch die bemühungen des provinzialschulrats Suffrian, dessen hohe verdienste in würdiger weise die rede hervorhebt. zugleich mit dem gymnasium und mit demselben eng verbunden wurde die realschule gegründet, so dasz beide anstalten gemeinsame unterclassen und getrennte oberclassen haben.

Coesfeld. gymnasium Nepomucenianum. — Abh. des gymnasiall. dr. Alfred Ruhe: de ornamentis elocutionis, quibus in componendis carminibus usus est Horatius. 18 s. 4. die abhandlung ist eine fortsetzung der inauguraldissertation de carminum Horatianorum forma venusta (Münster 1873) und will des dichters schönheiten besonders in der vollendung der form nachweisen. sie zeigen sich in dem schönen gebrauch der figuren, der gradation und anaphora, in dem polysyndeton, dem chiasmus, epitheton ornans, worin H. besonders glücklich Homer und den griechischen lyrikern folgt, in dem schönen tropischen gebrauch des adjectivs, der enallage des adjectivs, in der schilderung durch attribute oder durch verbindung mit entgegengesetzten bildern, durch schilderung vermittels hervorhebung des eindrucks, den der gegenstand macht, durch charakterisierung vermittels darstellung der allmählichen entwicklung (I 4. IV 7. IV 12. II 1, 17), auflösung des begriffs in seine merkmale (II 14, 11. 13. I 35, 33. II 16, 7. III 4, 29 ff. II 14, 21 f.), parallelismus (I 24, 7. I 21, 1. IV 5, 37. I 4, 1 usw.), amplification

(I 29, 10. II 9, 18 usw. III 16, 9. IV 4, 29), gradation (I 16, 5 f. IV 9, 34. III 6, 45 usw.), antithese (I 15, 2. IV 14, 31. I 22, 17. I 12, 33. I 35, 2). oxymoron (I 34, 2).

Dortmund. gymnasium und realschule erster ordnung. — Als abh.: einige regeln für die disposition deutscher aufsätze. von director dr. A. Döring. 15 s. 8.

Gütersloh. Evangelisches gymnasium. — Abh.: ein physikcursus in der secunda eines gymnasiums, vom gymnasiall. dr. Brand. 26 s. 4.

Hagen. Realschule erster ordnung und die gymnasialclassen quarta und tertia. — Abh. des ord. lehrers Raphael Pape: Essai sur la formation et l'emploi syntaxique du passé défini. 12 s. 4.

Lüdenscheid. höhere bürgerschule. — Abh. des evang. religionslehrers pastor Rottmann: unsere heimat. 2r teil. 22 s. 4. in der form eines vortrags behandelt die abhandlung die geschichte der eisenindustrie von anfang bis zum j. 1806 bis zur fremdherschaft.

Minden. gymnasium und realschule erster ordnung. — Abh.: leitfaden der analytischen geometrie für die erste classe der realschulen. von prof. dr. Dornheim. 32 s. 8.

Münster. akademie. ind. lect. 1878/79. Prooemium: Actorum et diplomatum ad historiam saec. XIV spectantium partic. II edita a Theodoro Lindner. 11 s. 4. — Ind. lect. p. m. aest. 1879: comm. G. Koerting: de vocibus latinis quae apud Ioannem Malalam chronographum Byzantinum inveniuntur. 20 s. 4. die abh. zählt alle lateinischen wörter, welche bei Malalas vorkommen, auf. sie sind durchaus nicht verschieden von denjenigen, welche sich bei allen Byzantinern finden, sie dienen nur zum beweise, dasz in den byzantinischen sprachgebrauch manche lateinische wörter übergegangen waren, keineswegs, dasz die griechischen schriftsteller, die sich ihrer bedienen, mit der lateinischen sprache bekannt gewesen wären. in der erklärung der eigentlichen bedeutung mancher derselben zeigt Malalas auch gerade seine unkenntnis des lateinischen. dies resultat will der verf. benutzen, um die ansicht, dasz in der erzählung der troischen begebenheiten ein lateinischer Dictys dem Malalas vorgelegen habe (denn dasz Malalas in dieser partie den Dictys und Dares ausgeschrieben habe, steht fest), zu entkräften und seine schon früher aufgestellte, auch von Lehrs aufgenommene meinung zu beweisen, dasz wir jetzt nur ein excerpt aus einem umfangreicheren lateinischen Dictys und Dares besitzen, welche beide lateinische bücher aber übersetzungen des griechischen originals gewesen seien. diese untersuchung aber über Dictys und Dares soll dazu dienen, ein sichereres resultat über das viel benutzte französische gedicht über Troja von Benedict von St. Maura (Benoit de St.-More) zu gewinnen.

Münster. gymnasium Paulinum. — Abh. des dir. dr. Joh. Oberdick: studien zur lateinischen orthographie. 18 s. 4. nach aufstellung der principien der lateinischen orthographie und der litteratur folgen untersuchungen über die einzelnen wortformen, bei gesicherter schreibweise nur angabe der gewährsmänner, bei unsicherer angabe der quellen, in der reihenfolge nach vocalen, diphthongen, consonanten. gesichert nach der orthographie der zeit Quintilians sind demnach zu schreiben für die schulpraxis: epistula, formidulosos, sanguinulentus, vinulentus, somnulentus, promontorium, vulgus, Volcanus, vertex, iecur, Ptolomaeus, optimus u. ä., decimus, aucupium, Brundisium, clipeus, inclitus, lacrima, libet, manibiae, obstipesco, recuperare, tegimen, tingere, ungere, unguen, brattea, caerimonia, delenire, Emisa, genitivus, genetrix, intellego, neglego, subsicivus, Virgilius (wegen der griech. inschr. des 5n jahrh. und Donat. vit. Virg.), Darius, dii, diis, dilectus (militär. aushebung), calfacio, abiicio, Gellii, cymba, myrtus, syllaba, murra, stilus, baritus.

Münster. realschule erster ordnung. — Abh. des ord. lehrers Albert Verron: the construction or arrangement of words and sentences in the present English language. Part. III. Inverted constructions. 28 s. 4.

Recklinghausen. gymnasium. — Abh.: über den jetzigen standpunkt der frage nach dem verfasser der vier bücher von der nachfolge Christi. von dir. dr. B. Hölscher. 20 s. 4. für Thomas von Kempis sollen besonders die germanismen der sprache und der hervortretende reim sprechen; diese weisen aber nur überhaupt auf einen niederländischen verfasser hin: für Johann Gersen, abt des klosters zu Vercelli 1220—1240, sind besonders die Italiener aufgetreten; sie berufen sich auf einen codex gen. de advocatis, aus dem 13n jahrhundert, der ihn nenne. gegen Thomas de Kempis führen sie an, dasz er das buch, da von demselben handschriften aus dem anfang des 15n jahrhunderts existieren, nicht geschrieben haben könne, weil er (geboren 1379) es in jugendlichem alter müste geschrieben haben, wogegen der ton des werkes spreche; eine unterschrift von 1441 in einem Brüsseler codex, die von ihm das werk beendigt nenne, habe keine beweiskraft, da sie ihn nicht als verfasser bezeichne, überhaupt der codex sehr fehlerhaft geschrieben sei, zu fehlerhaft, als dasz der schreiber Thomas der verfasser des buches sein könnte. für Johann Gersen ist 1875 Camillo Mella, aber mit zweifelhaften gründen, aufgetreten. aber Gersen kann der verf. nicht sein, denn das buch ist reich an citaten oder nachbildungen aus liturgischen büchern, die erst nach 1250 verfasst sind. gegen einen Italiener sprechen überhaupt die vielen unverkennbaren germanismen des buches. beide, Thomas von Kempen und Gersen, müssen fallen. die untersuchungen von Arthur Loth 1873 haben herausgestellt, dasz 1406 das buch schon verbreitet war: es scheint 1350—1380 verfaszt zu sein und zwar in den Niederlanden; der öfters erwähnte name des angeblichen verfassers Gersen führt auf den in der geschichte der mystik oft vorkommenden namen Gerhard.

Rheine. gymnasium Dionysianum. — Abh. des oberl. Hermann Lucas: Essai sur la littérature française de dix-septième siècle par rapport aux travaux des Quarante Immortels de l'Académie. Première partie. 32 s. 4.

Siegen. realschule erster ordnung. — Abh.: die namen der wirbellosen thiere in der siegerländer mundart, verglichen mit denen anderer mundarten und germanischer schriftsprachen. von dr. Heinzerling. 25 s. 4. ein sehr wertvoller beitrag zur germanischen lexikographie.

Soest. archigymnasium. — Abh. des gymnasiallehrers Schönemann: die gesetze der centralprojection und ihre anwendung auf die geometrie. 25 s. 4.

Warburg. gymnasium. — Abh. des oberl. dr. Jos. Hense: romanze und ballade. IIr teil. 18 s. 4. nachdem das vorjährige programm des verf. eine definition der ballade und romanze aufgestellt, charakterisiert er hier, vorausschickend, dasz die dichter selbst nicht scharf bei der bezeichnung ihrer gedichte den unterschied der beiden arten festhalten, die hauptrepräsentanten der deutschen balladendichtung: Bürger, Goethe, Schiller, Uhland.

Warendorf. Gymn. Laurentianum. — Als abh. rede des prof. dr. Temme zum geburtstag des kaisers. 9 s. 4.

Herford. Hölscher.



(6.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Arnoldt, dr., ord. lehrer am Kneiphöfschen gymn. zu Königsberg i. Pr.,
Beer, dr., ord. lehrer an der Thomasschule in Leipzig,
Boldt, dr., ord. lehrer am gymn. in Eberswalde,
Cramer, vicar an der Thomasschule in Leipzig,
Darpe, dr., ord. lehrer am gymn. in Rheine,
Degen, dr., ord. lehrer an der realschule in Aachen,
Dietrich, dr., ord. lehrer an der Thomasschule in Leipzig,
Ellger, dr., ord. lehrer am Sophiengymn. in Berlin,
Embacher, dr., ord. lehrer am gymn. in Lyck,
} zu oberlehrern befördert.

Fries, dr., director des gymn. zu Eutin, zum rector der latein. hauptschule und condirector der Franckeschen stiftungen in Halle ernannt.

Gemoll, dr., ord. lehrer am gymn. in Ohlau, zum rector des progymn. in Striegen ernannt.

Genz, dr., prof. am Joachimsthalschen gymn. in Berlin, zum director des gymn. in Freienwalde ernannt.

Grünberg, ord. lehrer am gymn. in Krotoschin, als oberlehrer an das gymn. zu Saarbrücken versetzt.

Gudermann, dr., oberlehrer am gymn. zu Ostrowo, an das Mariengymn. in Posen versetzt.

Hahn, dr., ord. lehrer an der Thomasschule in Leipzig, zum oberlehrer befördert.

Hassenkamp, dr., oberlehrer am Mariengymn. in Posen, an das gymn. zu Ostrowo versetzt.

Hecker, dr., ord. lehrer an der Thomasschule in Leipzig, zum oberlehrer befördert.

Hirsch, dr., oberlehrer an der Königstädt. realschule in Berlin, als 'professor' prädiciert.

Keller, dr., ord. lehrer an der Thomasschule in Leipzig,
Kögel, dr., ord. lehrer an der Nicolaischule in Leipzig,
} zu oberlehrern befördert.

Kützing, dr., oberlehrer prof. an der realschule zu Nordhausen, erhielt das ritterkreuz des k. portugiesischen Christusordens.

Neubauer, dr., ord. lehrer am gymn. zum grauen kloster in Berlin,
Otte, ord. lehrer an der realschule in Potsdam,
} zu oberlehrern befördert.

Päch, dr., oberlehrer am Elisabethgymn. in Breslau, zum director desselben ernannt.

Piper, dr., oberlehrer an der realschule in Altona, als 'professor' prädiciert.

Riedel, ord. lehrer an der Nicolaischule in Leipzig,
Schliack, dr., ord. lehrer am gymn. in Cottbus,
} zu oberlehrern befördert.

Schneider, dr., director des gymn. zu Norden, in gleicher eigenschaft an das gymn. in Duisburg berufen.

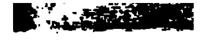
Schönborn, oberlehrer prof. am gymn. zu Krotoschin, erhielt den k. preusz. rothen adlerorden IV cl.
Schuchardt, dr., prof. an der univ. Graz, erhielt den k. portugiesischen St. Jagoorden.
Schumacher, ord. lehrer am gymn. in Hamm, als oberlehrer an die realschule in Witten berufen.
Schulz, dr. Ed. Karl, ord. lehrer an der Andreasschule in Berlin,
Strube, dr., ord. lehrer am gymn. in Brandenburg a. d. H.,
Teuber, dr., ord. lehrer am gymn. in Eberswalde,
Tschich, ord. lehrer am gymn. in Ostrowo,
} zu oberlehrern befördert.
v. Velsen, dr., oberlehrer prof. am gymn. in Saarbrücken, an das gymn. zu Hamm versetzt.
Witt, oberlehrer am altstädt. gymn. zu Königsberg i. Pr., als 'professor' prädiciert.
Witte, dr., oberlehrer am gymn. zu Ratibor, erhielt die rettungsmedaille am bande.

In ruhestand getreten:

Bölcke, dr., oberlehrer am Sophiengymn. in Berlin.
Braune, prorector prof. am gymn. zu Cottbus, und erhielt derselbe den adler der ritter des k. pr. hausordens von Hohenzollern.
Buchholz, dr. prof., oberl. am Joachimsthalschen gymn. in Berlin,
Döhler, dr., subrector am gymn. zu Brandenburg a. d. H.,
Gortzitza, prof. am gymn. zu Lyck,
Hartmann, prorector am ratsgymn. in Osnabrück,
} und erhielten dieselben den k. pr. rothen adlerorden IV cl.
Jerzykowski, dr. prof. am Mariengymn. in Posen.
Knobbe, dr., oberlehrer am Kneiphöfschen gymn. zu Königsberg i. Pr.
Kratz, ord. lehrer am gymn. an Marzellen zu Köln,
Kuhse, ord. lehrer am gymn. in Dillenburg,
Schoof, prof. am gymn. in Clausthal,
} und erhielten dieselben den k. pr. rothen adlerorden IV cl.

Gestorben:

Becker, Wilh., oberlehrer am gymn. zu Düsseldorf, am 4 juni, 72 jahr alt.
Beinert, dr., prorector am Magdalenengymn. zu Breslau.
Bernays, dr. Jacob, ord. prof. an der univ. Bonn, 26 mai, 57 jahr alt.
Bruhns, dr. Karl, geh. rat, ord. prof. an der univ. Leipzig, 25 juli, 51 jahr alt.
Büchner, dr. Wilh., director emer. des gymn. in Schwerin, 13 mai.
Deetz, dr., oberlehrer an der realschule zu Altona.
Geselschap, oberlehrer am gymn. zu Wiesbaden, 23 mai, 61 jahr alt.
Holtze, oberlehrer professor am domgymn. zu Naumburg.
Kuhn, dr. Adalbert, prof. director emer. des Köllnischen gymn. zu Berlin, 5 mai, 69 jahr alt.
Leforth, dr., oberlehrer am gymn. zu M.-Gladbach.
Lotze, dr. Rud. Hermann, geh. rat, ord. prof. an der univ. Berlin, starb am 1 juli (geb. 21 mai 1817 zu Bautzen).
Ossenbeck, dr. Heinrich, oberlehrer an der realschule erster ordnung zu Köln, 44 jahr alt. am 27 mai.
Wagner, dr. Theodor, prof. director emer. der realschule erster ordnung zu Leipzig, starb 73jährig, am 22 juli.



ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(41.)
MOLIÈRE UND HOLBERG.
(fortsetzung.)

II.
Die personen bei Holberg und Molière (s. 52—132).

Bei Holberg wie bei Molière bilden die unentbehrlichen personen des stückes die familie; auszerhalb stehen die nebenrollen.

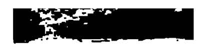
1. die familie (52—102),

Molière schildert vor allem das familienleben, und zwar das des reicheren Pariser bürgerstandes von 1660—73; Holberg das des dänischen bürgers. die comödie der alten führt uns auch wohl söhne und väter vor, so wie scenen aus dem ehelichen leben, aber nur in sofern dieses leben nach auszen tritt; sie führt uns nicht in das innere des hauses. die commedia dell' arte mit ihrem harlekin, ihren maskenhaften figuren und trivialen redensarten, die reizenden romanhaften liebesgeschichten der spanischen und Shakspearschen comödie ebenso wenig. sie nehmen den menschen vor dem eintritt ins familienleben in dem augenblick, wo er, von der liebe beherscht, das einförmige glück einer vertraulichen häuslichkeit noch nicht mit bewustsein genieszen kann. erst Molière führt uns die ganze familie als eine geschlossene einheit vor; nicht einmal den hund des hauses hat er vergessen, 'um dessen gunst sich zu bewerben ein kluger liebhaber nicht verschmähen soll'. und Holberg erscheint hierin als sein getreuer schüler.

Auch die typen dieser familie sind bei Holberg dieselben wie bei Molière. die väter der römischen comödie zeigen sich ihren söhnen gegenüber tyrannisch (in folge der patria potestas) oder äuszerst nachgiebig (aus persönlicher schwäche) oder als ein gemisch von beidem. sie scheuen sich nicht, ihr greises haar durch die

verächtlichste liederlichkeit zu beflecken. auch dem Molière wirft man vor, er habe, besonders im Scapin und in dem Avare, die väterliche auctorität verspottet. um gerecht zu sein musz man bei ihm zuerst von der lächerlichkeit abstrahieren, welche dem vater als komischem helden des stückes (und nicht als vater an sich) anhaftet. zweitens darf man die italienischen väter des Etourdi und des Scapin, reine phantasiegebilde, nicht in anschlag bringen. ferner ist nicht zu vergessen, dasz die Molièresche comödie, als vertreterin des fortschrittes, für die unterdrückten partei ergreifen muste, und dasz der druck, der auf den kindern lastete, damals noch nicht ganz aufgehört hatte. endlich konnten die väter nicht beanspruchen, die einzigen vollkommenen charaktere zu sein in einem komischen schauspiel.

Manchmal hat Molière sogar die väterliche würde schonend behandelt, und das an stellen, die auf den ersten blick das gegenteil zu bezeugen scheinen. so würden wir z. b. dem Leander nie verzeihen, dasz er dem Scapin erlaubt, sich an seinem vater zu rächen, wenn nicht die sonst rücksichtslose bemerkung vorhergienge, dasz derselbe nur zum scheine sein vater sei. vor allem möchten wir betonen, dasz Molière, der die heuchelei an einem geistlichen (Tartuffe), einem vormund (Arnolf), einem edelmann (Don Juan), einem pedanten (Trissotin), einer stiefmutter (Béline) und endlich an einem notar (Bonnefoy) vorführt, dieses laster, welches er aus tiefster seele haszt, niemals mit der würde eines vaters in verbindung gebracht hat. während Argan den eingebildeten kranken vorstellt, Harpagon den geizhals, ist Orgon in dem Tartuffe nicht der heuchler selbst, sondern das erste opfer des heuchlers. in vergleich mit der römischen und italienischen comödie zeigen Molières väter sogar einen bedeutenden fortschritt, so Orgon und der liebenswürdige Chrysale. sie sind frei von liederlichem leichtsinn, und selbst die schwächsten halten ihre auctorität noch ziemlich aufrecht. die geizigen scheuen keine ausgabe, wo es sich darum handelt, den sohn von den seeräubern loszukaufen, und eine stumme tochter zu heilen. der alte filz Géronte trennt sich von seinen eben erhaltenen 500 thalern, um den sohn vor einem blos drohenden unglück zu bewahren. Argan vergiszt sogar, dasz er krank ist und wird von einem tragischen pathos erfüllt, als sein kleines Luischen sich tot stellt, um der gefürchteten ruthe zu entgehen. der vater des Don Juan endlich entwickelt durch das ganze stück hindurch eine wahrhaft heroische würde, wie wir sie sonst nur bei Corneille und den Spaniern finden. in dem spanischen original (von Tirso de Molina) ist dies nur in einer scene der fall, und selbst da erscheint der vater kalt und trocken in vergleich mit dem Don Louis des Molière. Don Diego überläszt seinen sohn der göttlichen rache, Don Louis mag nicht an dem heile seines kindes verzweifeln; durch seine vorwürfe blickt überall die mit gewalt zurückgedrängte, väterliche zärtlichkeit und liebe hindurch.



Holbergs Hieronymus denkt und handelt wie der Géronte Molières. alt und egoistisch, ist er doch im grunde kein übler mensch; gelegentlich entwickelt er sogar gesundes urteil. phantasie und aufopferungsfähigkeit sind ihm abhanden gekommen. im ganzen ist er leichtgläubig und etwas zurück (wie man es in seiner kindheit war); und trotz seines alters gedenkt er gern der reisen und streiche seiner jugend. diese schwächen hindern ihn aber nicht, seine auctorität (natürlich in den vernünftigen grenzen) aufrecht zu erhalten. (man vergleiche die 4e—8e scene der 'reise nach der quelle' mit den klagen Sganarelles im Amour médecin und mit der Rückkehr Orgons im Tartuffe.)

Die mutter (68).

Um nicht das erste und heiligste aller gefühle zu verletzen, hat sich die comödie im allgemeinen der darstellung komischer mütter enthalten; so auch Molière. die jungen mädchen seiner ersten stücke sind waisen oder stehen unter der vormundschaft eines verwitweten vaters. der Tartuffe (1664) bringt uns die erste mutter (Pernelle), wahrscheinlich zugleich die erste groszmutter, welche die bühne betreten. neben ihr steht die stiefmutter Elmire. die Jalousie du Barbouillé enthält schon alle personen des G. Dandin, nur nicht die mutter (Madame de Sotenville). die Princesse d'Elide und die Amants magnifiques gleichen sich sehr an inhalt; der vater des ersten stückes hat sich aber im zweiten in eine mutter verwandelt. zuletzt stellt Molière, vielleicht weil jene versuche nicht übel aufgenommen wurden, in seinen groszen bildern des familienlebens, stets eine mutter dem vater zur seite.

Wie erheitert er nun diese ernste rolle? durch eheliche zwistigkeiten, wie Plautus; aber den gegenstand des streites bildet das wohl der kinder. und zwar ist die mutter nicht deshalb herrin im hause, weil der mann sich bei einem fehltritt hat überraschen lassen, sondern weil er zu schwach ist, um seine stellung zu behaupten. schon Pernelle beherscht so ziemlich ihren sohn, Béline regiert ihren mann, und vor allem Philaminte den Chrysale. es ist die umgekehrte welt.

Nicht anders verhält es sich mit der Magdelona des Holberg. wir lachen über ihre herschsucht, auf ihre unkosten oder die ihres mannes; und die unbequeme hausfrau läszt uns die mutter vergessen (Pernilles kurzer jungfernstand I 5). betrachten wir endlich den ehemann blos als solchen, so ist derselbe bei den Römern gewöhnlich treulos, selten eifersüchtig (nur im Amphitryo). bei Molière ist er der betrogene. Don Juan und Jourdain bilden die einzige ausnahme; aber die liebschaft des letztern ist ein bloszes hirngespinnst, und der erstere konnte nun einmal nicht anders dargestellt werden. man möchte fast glauben, Molières liebe zu seiner frau habe ihm einen fehltritt des mannes als eine unmöglichkeit erscheinen lassen.

So finden wir auch bei Holberg nur einen treulosen ehemann

und zwar einen Barnabas, dem die sache nicht einmal ernst ist, hingegen drei kokette frauen. wie Molière, macht auch Holberg häufig witze über die weibliche tugend; freilich etwas seltener, weil er selber junggeselle und die sitten seines landes noch weniger verdorben waren.

Der schwager oder bruder.

Besonders eigentümlich ist bei Molière die wichtigkeit der weisen schwäger und brüder. im lateinischen waren solche ratgeber selten und meist nachbarn. diesen nachbar finden wir freilich auch in Molière z. b. in der Ecole des femmes; aber er ist spöttisch und teilnahmlos. der einzige freund, den er uns vorführt, ist der eben nicht schwärmerische Philinte. ebenso gehört bei Holberg der ratgeber fast immer der familie an; nur ist er zuweilen ganz jung, und nicht immer bruder oder schwager (Melampe, 'ohne kopf und schwanz', Erasmus Montanus 'weihnachtsstube', 'maskenball'). zuweilen ist es gar eine frau (siehe 'viel geschrei' III 1, wo es ein bruder ist, von dem alter des Béralde oder Ariste).

Der sohn.

Holbergs Leander, eine ziemlich unbestimmte persönlichkeit, gleicht darin dem Molièreschen Clitandre, dasz er, den älteren gliedern des reich gewordenen bürgerstandes gegenüber, die jüngere, gebildetere generation vertritt (bei Holberg hat er französische bildung gelernt, ist in Paris gewesen usw.).

Die jungen mädchen

sind reizend bei Molière, bei Holberg sind sie mislungen; aber trotzdem ist seine Leonora ein abbild der Lucile des Bourgeois gentilhomme. jedenfalls ist sie nicht dänisch; es fehlt ihr die sentimentalität und individualität, welche der skandinavischen race eigentümlich ist.

Molières junge mädchen besitzen im allgemeinen neben der anmut eine grosze reife des urteils, zuweilen selbst etwas ironie. (Eliante und Henriette); aber Lucile, Mariane, Hyacinthe u. a. sind zarte jugendliche gestalten, die sich zum ersten male der liebe öffnen und denen diese liebe gerade so viel selbständigkeit verleiht, wie sie bedürfen, um sich im notfall dem väterlichen willen zu widersetzen. dieser mehr bescheidenen gruppe ist Holbergs Leonora entnommen. jedoch hat der weiberfeind und junggeselle ihr nicht den reiz und die anmut erteilen können, welche die Agnes und ähnliche gestalten Molières auszeichnen; und dies verdeckt natürlich die ähnlichkeit (Edle ambition III 1).

Das dienstmädchen.

Pernille ist nur eine zweite Toinette. bei den Römern sind die dienstmädchen in unsittlichkeit und trunksucht verkommen. erst



die renaissance erteilte ihnen die aufgabe, das stück durch witz zu erheitern. Molière fügte den gesunden menschenverstand hinzu (Martine und Toinette). ihr natürliches, gesundes urteil läszt sie als vertreterinnen des echten volksgeistes erscheinen. wie später Figaro, beschämen sie den grillenhaften herrn. diese mädchen des volkes hat Molière geschaffen (Arabisches pulver V).

Die männlichen bedienten.

Da Molière alles gesunde urteil dem dienstmädchen zuteilte, blieb für die männlichen bedienten nichts übrig. in seinen groszen familiengemälden spielen sie keine rolle. in den ersten stücken freilich hatten sie die aufgabe alles zu thun, und die freiheit, alles zu sagen: Mascarille, Lamontagne, Sosie und ebenso Don Juans Sganarelle sind keine bediente einer christlichen zeit; sie sind römischen ursprungs, unterdrückte gegenüber dem unterdrücker; aber der Dubois des Misanthrope, Lépine in den Femmes savantes, Champagne im Amour médecin, La Flèche im Avare und besonders Covielle im Bourgeois gentilhomme sind wirkliche bediente, die ihren herren treu anhangen.

Ebenso der Heinrich Holbergs. dieser thut nichts, was ihn compromittieren könnte. (dazu benutzt er den Oldfux, sonst ist er aber das factotum der Holbergschen comödie.)

Arv ist sein gegner, der knecht vom lande; er ist dumm und pfiffig zugleich. neu ist nur die bedeutung, welche ihm Holberg verleiht. dem Molière erschien er zu unwichtig, um sich besonders bei ihm aufzuhalten. in das haus eines Pariser bürgers gehörte er überhaupt nicht hinein. aber Alain und Georgette (Ecole des femmes) Lubin und Colin (Dandin), Jeannot, Criquet und Andrée (Comtesse d'Escarbagnas), Lucas (Médecin m. lui) konnten zu diesem charakter das vorbild geben (Edle ambition I, 2—4).

Bevor wir zu der zweiten classe charaktere übergehen, erlaube man uns zwei bemerkungen über Molières einflusz auf Holberg und auf Holbergs originalität in anderer beziehung. ersterer zeigt sich ganz besonders in der psychologischen methode. Holbergs charaktere sind in doppelter hinsicht stehende. sie bleiben sich gleich in den verschiedenen stücken und verändern sich auch nicht im verlauf jedes einzelnen; und gerade dies mag Prutz dazu bewogen haben, ihn mit den masken der italienischen comödie in verbindung zu bringen. aber Molière besitzt auch nicht die mannigfaltigkeit, welche man ihm wohl in dieser hinsicht zugeschrieben hat.

Genau genommen findet man auch bei ihm fast stets dieselben personen wieder. Mascarille, Scapin, Dorine und Toinette, Sganarelle im Amour médecin und Géronte im Médecin malgré lui, Béralde und Ariste sind sich so ziemlich gleich. freilich hat Molière aus einer italienischen person wohl zwei entwickelt, so neben Dorine und Toinette die noch volksmäszigeren Martine und Nicole, neben Géronte

den gebildeten Chrysale. aber von ihm gilt nicht wie von Goethe und Shakspeare, dasz sich nicht zwei seelen in ihren werken auffinden lieszen, die sich gleich wären.[7]

In diesem punkte hatte Schlegel recht. und mag auch nicht jeder einzelne Molièresche charakter so steif erscheinen und sich, von anfang bis zum schlusz, so gleich bleiben wie die masken der Commedia dell' arte, in einiger beziehung ist dies doch der fall und Devrient hat dies mit recht als einen mangel Molières hingestellt.[8]

Er gibt uns nicht, wie Shakspeare, die geschichte und entwickelung der leidenschaften, sondern hält sich an das quod sibi constet des Horaz; auch war er ja schon durch die einheit der zeit in dieser hinsicht eingeschränkt. wenn nun Holberg hierin noch über Molière hinausgeht, so ist das gewisz nicht ein beweis seiner unabhängigkeit von der Molièreschen comödie.

Und nun Holbergs originalität. erstens schildert er durchaus dänische sitten. während Molière im groszen und ganzen den bürgerstand schildert, wo er sich mit der vornehmeren classe berührt, nimmt Holberg ihn da, wo er in das eigentliche volk übergeht. auch seine hofleute, müssiggänger, handwerker und bauern sind von den Molièreschen verschieden. er schildert die arbeitenden stände des dänischen volkes in der holländischen malermanier, und zwar die des achtzehnten jahrhunderts, in ihrem übergange von der ursprünglichen roheit zur französischen bildung. seine werke haben also zugleich ein eigentümlich nationales und historisches interesse.

2. die fremden und die carricaturen (102—132).

Die erzkomischen carricaturen sind wohl anstands halber (?) nicht der familie entnommen. auch bei Aristophanes und Shakspeare findet man solche groteske figuren, aber das groteske ist bei ihnen nicht so zu sagen bis zum wahnsinn getrieben.

Die belustigenden charaktere anderer dichter sind meist betrüger, oder spaszmacher, mit denen wir über andere lachen. zu den ersten rechnen wir die sklaven und parasiten der Römer, zu den zweiten den gracioso und den clown der Spanier und Shak-

---

[7] bei Goethe und Shakspeare kann man auch solche ähnlichkeiten nachweisen, bei Goethe gar an den hauptpersonen. (Humbert.)

[8] in dem buche 'Molière, Shakspeare und die deutsche kritik' habe ich gezeigt, dasz man von einem komischen dichter nicht verlangen darf, dasz er die entstehung und entwickelung einer leidenschaft darstelle. dies ist also kein mangel Holbergs und Molières. bei seinen komischen charakteren hat Shakspeare es ebenso gemacht. vergleiche über diese frage noch Otto Ludwig. dieser, einer der grösten verehrer Shakspeares, behauptet in seinen Shakspearestudien 1872 s. 471—473 Shakspeare stelle selbst in seinen tragödien nie das werden eines charakters dar, sondern nur die entfaltung des schon vorhandenen. er selbst, Ludwig, habe versucht das werden darzustellen. dies sei aber ein fehler, es sei erstens im drama unmöglich, zweitens prosaisch. (Humbert).

speares. selbst die dümmsten unter den letztern überraschen manchmal durch ihr gesundes urteil.

Der sonst so unparteiisch und richtig beobachtende Molière führt uns carricaturen vor, die, gleichsam von einer fixen idee befangen, alle grenzen der natur überschreiten und in den wahnsinn übergehen. er will das lachen forcieren. durch das thor des wahnsinns schreitet er in das reich der reinsten komischen heiterkeit hinein und der leser, hiervon angesteckt, musz ihm dahin folgen[9] (Vadius, Purgon, Pourceaugnac).

Bei Holberg finden wir dieselben figuren wieder. auch hier gehören sie nicht zur familie. wie Molière schildert er in ihnen die lächerlichkeiten der stände und zwar derselben stände wie sein meister, die pedanterie in ihren verschiedensten gestalten. freilich mochten sich damals in Dänemark dieselben lächerlichkeiten breit machen, wie zu Molières zeiten in Frankreich; aber nur diese? die Deutschen haben oft Juden auf die bühne gebracht, die Franzosen des achtzehnten jahrhunderts finanzmänner, Kotzebue krautjunker; Holberg aber, ganz wie Molière, vor allem die verirrte wissenschaft.

Zuerst nehmen wir, weil er noch am meisten mit der familie in verbindung steht, den pedantischen hauslehrer. einen hauslehrer finden wir schon in Plautus Bacchides, aber einen sittenrichter, fast die einzige anständige person des stücks. der Metaphraste des Dépit amoureux mag wohl italienischen ursprungs sein, aber der weltbekannte Robinet der Comtesse d'Escarbagnas ist ein original; und gerade ihn finden wir als schulmeister in der weihnachtsstube (scene 12) wieder.

Ein unabhängiger pedant, der in niemandes diensten steht, ist Caritidès in den Fâcheux und vor allem Trissotin. letzterer personificiert die heuchelei der uneigennützigkeit, schlechten geschmack und niedrige gesinnung; er speculiert auf eine reiche heirat. bei Holberg heiszt er Rosiflengius (Glücklicher schiffbruch I 5).

Weniger verächtlich und komischer sind die philosophen; bei Molière begegnet uns zuerst der philosoph im Barbouillé, dann Pancratius, Marphurius, und der lehrer des Jourdain. Holberg schildert dieselben in seiner 'reise ins philosophische land' (I—VII scene).

Von der reinen wissenschaft gehen wir zu der angewandten über. die 'wespen' des Aristophanes zeigen uns selbst im Philocleon nur geldgierige bürger ohne die komik feierlicher juristischer formeln. auch Plautus und Terenz machen ihre advocaten nicht durch den gegensatz geistiger beschränktheit und pedantischer phrasen lächerlich. bei Molière wird zuerst die juristerei als solche in den verschiedensten gestalten dem gelächter preis gegeben.

Freilich nimmt dieselbe bei ihm eine untergeordnete stellung

---

[9] mit recht. ebenso Cervantes im Don Quixotte. (Humbert).

ein; das rührt aber teils von dem inhalt der comödie überhaupt, teils daher, dasz man sie nicht ohne gefahr angreifen konnte. anders ist es schon mit Thibaudier von Angoulême in der Comtesse d'Escarbagnas und mit dem notar der Ecole des femmes, man übersehe auch nicht den Loyal des Tartuffe, Bonnefoy im Malade imaginaire, und endlich die Fourberies de Scapin, wo die bestechlichkeit der gerichtspersonen (gens de robe) gegeiszelt wird, jedoch unter italienischen namen. Holberg konnte dies in weit höherem masze thun (Wochenstube V 5).

Am meisten zeigt sich Holbergs abhängigkeit in den ärzten, deren wissenschaft Molière zuerst lächerlich machte (die ärzte der Menaechmi und des Mandragora kommen nicht in betracht), Molière verspottet ihre wissenschaft, weil sie ihn nicht heilen konnte.

Auch Holbergs ärzte waren, wie er selber sagt, für Dänemark etwas neues. sie gleichen ganz den Molièreschen, nur greift er weniger ihren corpsgeist an, als ihren pedantismus. eine so ewig wahre schilderung einer consultation, wie die des Amour médecin suchen wir freilich bei ihm vergebens. auch er hat wirkliche und scheinärzte, auch bei ihm beruht das ganze wissen derselben auf dem spitzen hut und dem schwarzen rock (Wochenstube III 5).

Wir könnten zu den carricaturen der wissenschaft noch diejenigen der dummheit hinzufügen: bei Molière leute aus der provinz, bei Holberg bauern. so sind des letzteren 'elfter juni' und 'verpfändeter bauernknabe' nur neue auflagen des Pourceaugnac. auch die individuellen verrücktheiten einzelner personen könnte man hier vorführen (gleich der des Argan). da dieselben aber erstens nicht an nebenpersonen auftreten, zweitens auszerhalb der familie, so werden wir sie im folgenden capitel betrachten, wo sich zugleich zeigen wird, dasz sie die ganze handlung des stückes beherschen.

(fortsetzung folgt.)

BIELEFELD. C. HUMBERT.

(47.)

ÜBER VOLKSRELIGION UND GEHEIMDIENST DER HELLENEN.

(nach einem in Strassburg gehaltenen vortrag.)
(fortsetzung.)

Schon bei Hesiod tritt uns ein ganz anderes bild des lebens entgegen. es ist das unter der last der arbeit und zum teil unter der ungerechtigkeit bestochener richter und geschenke verschlingender könige seufzende bürger- und bauerntum. mit sehnsüchtiger ehr-

furcht blickt der dichter, der von dem eignen bruder um sein erbteil betrogen ist, auf vergangene bessere zeiten, auf ausgestorbene edlere und glücklichere geschlechter zurück. das vierte unter diesen war das göttliche geschlecht jener helden, welche in ritterlichen kämpfen vor Theben und Troja fielen und nun fern an den grenzen der erde, längs des Okeanos auf den inseln der seligen wohnen. der dichter selbst gehört dem fünften geschlechte an, das weder bei tage noch bei nacht ruhe findet vor mühsal und jammer. die muse der dichtung ist die einzige trösterin in diesem unerfreulichen erdenleben. aber sie kann ihre bilder und farben nicht mehr aus einer groszen und schönen gegenwart schöpfen. vergebens späht sie umher nach jenen heroen, die ehemals die erde bevölkerten und ihr dasein mit herlicher that und energischer freude füllten. der dichter sieht nur hirten und bauern um sich, 'elende wichte, ganz bauch und magen'. eine doppelte Eris, ein zwiefacher streit rüttelt sie auf aus ihrer verdumpfung und trägheit. die eine ist die böse Eris, die den nachbar und den bruder neidisch mit gewalt und betrug um seine habe zu bringen sucht, die andere ist die gute Eris, welche mit der geizigen erde um des lebens nahrung und notdurft ringt und den menschen anspornt zu fleisz und mühseliger arbeit.

Mit solchen elenden erdenbewohnern verschmähen die götter den lebendigen verkehr, den sie in jenen zeiten, denen Homer noch nahe stand, mit den menschen pflogen. sie haben sich fern von dem irdischen jammerthal in ihre himmlischen wohnungen zurückgezogen, und nur durch die Dike kann sich der arme mensch noch mit ihnen in ferne beziehung setzen, durch jene gerechtigkeit, die der dichter so nachdrücklich anpreist, aber leider nur zu wenig auf erden findet. statt der lebensvollen vertrauten göttergestalten, die ehedem so gern auf die erde hinabstiegen, um leid und thatenfreude der menschen zu teilen, schweben nun zahllose dämonen, die geister des **ersten**, **goldenen** geschlechts zwischen himmel und erde, um unsichtbar der sterblichen thun und treiben zu bewachen und den fernen himmelsbewohnern zu hinterbringen. die götter selbst stehen zu hoch und erhaben über den armseligen menschen, um persönlich mit ihnen zu verkehren. ja sie sind nicht mehr jene klar angeschauten menschenähnlichen persönlichkeiten. die altehrwürdigen bilder lösen sich auf in vage vorstellungen allgemeiner naturkräfte, in leere abstractionen und dunkle allegorien. es sind mehr oder we-
niger nebelhafte, zum teil unheimliche, gespenstische gebilde,
deren zorn und tücke der bauer durch allerlei abergläubisc
unverständliche vorschriften und ceremonien, verrichtung
enthaltungen sich zu schützen sucht. so ist das leben auf
wo der Homerische held sich so natürlich und ungezwung
und edel bewegte, eingeengt und verkümmert durch
ängstliche regeln, wie der mensch gehen und stehe
trinken und die niedrigsten bedürfnisse befriedigen, wi
er opfern und beten, arbeiten und ruhen müsse, we

stunden glück, welche unglück bringen, wie wir dergleichen ja auch heutzutage noch bei abergläubischem landvolk vorfinden. denn die götter sind nicht mehr die natürlichen freunde dieser menschen, auf denen erbschuld und sündhaftigkeit lastet, seitdem der listige Prometheus die götter im interesse der menschen zu betrügen gewust und durch frevlen diebstahl das feuer vom himmel auf die erde gebracht hat.

So sehen wir in Hesiod den vorläufer und ersten vertreter einer neuen, von der Homerischen durchaus verschiedenen richtung; er ist der vater des mysticismus. er bereitete den boden vor, auf welchem in der zeit zwischen ihm und den Perserkriegen die sogenannte Orphische poesie mit ihren seltsamen vorstellungen über welt, menschen und götter, mit den labyrinthischen irrgängen einer geheimnisvollen theologie, mit ihren orakelhaften weisheitslehren über leben und tod, busze und versöhnung so üppig wuchern sollte. diese mystischen poesien wurden zur zeit der Pisistratiden in Athen von dem gelehrten sammler Onomakritos zusammengestellt, überarbeitet und jedenfalls durch eigne zuthaten vermehrt. jene gedichte galten aber als uralt; ihr sagenhafter verfasser Orpheus wurde nebst andern priesterlichen sängern ähnlichen charakters sogar in vorhomerische zeiten versetzt. es ist nun freilich wohl erwiesen, dasz jene vorhomerischen sänger nur mythische gestalten sind, an welche selbst der nicht allzu schwergläubige Herodot nicht mehr glaubte. aber nichtsdestoweniger dürfte die sage von dem alter jener mystischen poesie wohl dén kern haben, dasz die geistesrichtung und lebensanschauung, aus welcher jene hervorgegangen, nicht eigentlich etwas neues, erst von Hesiod und seinen nachfolgern geschaffenes waren, sondern in jener pelasgischen vorzeit wurzelten, wo die bewohner Griechenlands noch einfache hirten und bauern waren, die mit andächtigen schauern zu jenen unverstandenen mächten aufblickten, die sie so gewaltig in wald und flur herschen und ihre arbeit, manchmal mit rätselhafter willkür und laune, bald segnen, bald verderben sahen.

Das thatenfrohe heldengeschlecht, welches vor Troja kämpfte, konnte sich mit stolzer zuversicht auf die eigne kraft verlassen. 'hilf dir selbst, so hilft dir gott', das konnte ihm als eine wahrheit gelten, die sich stündlich vor seinen augen bewährte. so ward denn wohl durch das ritterliche Hellenentum Homers jene mystische anlage des pelasgischen hirten- und bauernvolkes auf längere zeit zurückgedrängt, bis sie in ruhigeren zuständen, wo der glanz kriegerischer thaten allmählich erblich und die harte arbeit des alltagslebens wieder ihr recht behauptete, von neuem in ernster beschaulichkeit und sinnender grübelei hervortrat und wieder anfieng in religion und leben der Griechen eine rolle zu spielen. aber dennoch gewann diese richtung zum glück nimmer eine so allgemeine, den geist der nation beherschende bedeutung wie jene andere, die durch den vater der poesie einmal einen so herlichen ausdruck ge-



funden. das licht Homers behauptete seine siegreiche macht gegenüber den schatten, welche die mystik Hesiodischer und Orphischer dichtung zu verbreiten suchte.

Aber der alte gegensatz war doch einmal wieder zum leben erwacht; ja er schien in dem gegensatze zwischen dem schweren ernst des finstern Doriers und der beweglichen thatenlust des heitern Ioniers einen tieferen naturgrund zu haben. wenigstens fand die mystik bei den echten Ioniern Kleinasiens keinen fruchtbaren boden[1], während sie in dem dorischen Peloponnes und bei den Aeolern Böotiens, in Kreta, Thessalien, Thrakien, Phrygien üppig wucherte. doch blieb sie auch hier örtlich beschränkt oder verbreitete sich höchstens in abgesonderten sekten und kreisen über die landschaft hinaus. in Attika allein schwangen sich die mysterien in den berühmten Eleusinien zu einer allgemein nationalen bedeutung empor.

Von Attika bezeugt Thukydides, dasz es von den vielen wanderungen, raubzügen und eroberungen, welche Griechenland in den ältesten zeiten überfluteten, am wenigsten heimgesucht worden, dasz es den grundstock seiner alten bewohner behalten und manchem vertriebenen anderer stämme eine ruhige zuflucht geboten. so mochte Attika am besten das eigne bewahren, fremde keime und anregungen bei sich aufnehmen und in ruhe verarbeiten, um dereinst seine aufgabe zu erfüllen, der brennpunkt griechischer cultur zu werden. und so will es uns denn vorkommen, als ob wir im staate des Perikles den andächtigen naturdienst des alten Pelasgers und die einfache frömmigkeit des ritterlichen Hellenen, mystische schwärmerei und helle lebens- und thatenlust so verträglich neben einander wohnen und sich friedlich ergänzen sähen, wie es bei so verschiedenen richtungen eben möglich ist. die vermählung jener gegensätze ist aber nicht ohne eine herliche frucht geblieben. wenn der Ionier mit stolz Homer seinen landsmann nannte, wenn die lyrik, die poesie des gefühls und der betrachtung bei den Doriern und Aeolern erwachsen ist, so gehört das drama ganz dem Athener an, jene poesie der bewusten, psychologisch entwickelten handlung, welche in der tragödie dem würdevollen leiden, der grosz hinsterbenden helden- und martyrergrösze seine trauernde teilnahme widmet und der menschheit ganzen jammer zum ergreifenden ausdruck bringt, in der komödie dagegen dem kecken übermut frei die zügel schieszen läszt, der an der thorheit des lebens, an den mängeln der gegenwart seinen geistreichen humor, seinen lachlustigen witz übte.

Doch wir wollen nicht vorgreifen; eilen wir zu den eleusinischen mysterien selbst zu kommen. dieselben giengen aus einem alten localcultus der Demeter und ihrer tochter Kore oder Persephone hervor, welche in der fruchtbaren niederung an der eleusinischen bucht vielleicht schon von pelasgischen zeiten her als getreidespendende göttinnen verehrt wurden. die gründungssage dieses cultus wird

---

[1] Welcker griech. götterlehre II 555.

uns in dem sogenannten Homerischen hymnus auf Demeter, welcher um die mitte des siebenten jahrhunderts, also noch vor Solon gesetzt wird, in folgender weise mitgeteilt:

Zeus hatte seinem bruder Hades auf sein bitten die jungfräuliche tochter der Demeter zugesagt, damit sie mit ihm seine einsame herschaft im totenreiche teile. weder mutter noch tochter wurden gefragt: denn sie hätten gewis nicht eingewilligt. als nun das fröhliche mädchen mit den töchtern des Okeanos auf weicher wiesenflur spielte und rosen und krokus, veilchen, schwertlilien und hyakinthen, zuletzt aber einen herlichen narkissos pflückte, ein wunder anzuschauen, den die erde nach Zeus rat hatte aufsprieszen lassen, um die tochter der göttin zu überlisten — da öffnete sich plötzlich die erde und der allaufnehmende gott der unterwelt fuhr hervor mit rosz und wagen und entraffte die arglose in sein dunkles reich. Demeter eilte auf den hilferuf der tochter herbei; aber schon war sie von der erde verschwunden. neun tage lang irrte nun die göttin, mit der lodernden fackel in den händen, über die erde hin, alle labung verschmähend in ihrer angstvollen trauer, und niemand wuste sie auf die spur der verlorenen zu führen. Hekate hatte, in ihrer höhle sitzend, den schrei der geraubten gehört, konnte aber nicht sagen, wohin sie gekommen. endlich verriet Helios der suchenden den raub, den Hades im einverständnis mit Zeus vollführt. da mied Demeter zürnend die versammlung der olympischen götter und irrte, von trauer und gram entstellt, durch städte und fluren der menschen, bis sie nach Eleusis kam, wo Keleos herschte. dort setzte sie sich, einer alten frau in ärmlichem gewande gleichend, im schatten eines ölbaums am jungfernbrunnen nieder, wo später sich ihr tempel erhob. da fanden sie die töchter des königs, als sie kamen wasser zu schöpfen. auf deren frage nach namen und herkunft erzählte die göttin eine ersonnene fabel. sie heisze Dos, d. h. spenderin, und stamme von Kreta. von seeräubern entführt, sei sie diesen bei der landung glücklich entronnen. die mitleidigen mädchen führten die göttin in ihr elternhaus. aber auch dort verschmähte die trauernde trank und speise, bis es der lustigen magd Iambe gelang, sie mit ihren losen späszen aufzuheitern. den wein aber wies sie auch jetzt noch zurück und bat sich statt dessen einen mischtrank von wasser, gerste und polei aus. nun vertraute die königin Metaneira ihr söhnchen Demophoon der pflege der göttin an. sie aber nahm denselben entgegen mit der versicherung, dasz keine behexung, kein zauberkraut ihrem pflegling etwas anhaben solle: denn sie wisse die wirksamsten gegenmittel. dann wartete sie ihren pflegling und salbte ihn bei tage mit ambrosia, nachts aber barg sie ihn wie einen feuerbrand in der glut, um ihm unsterblichkeit und ewige jugend zu verleihen. allein die mutter Metaneira störte sie einst mit lautem angstschrei bei ihrem nächtlichen werke. da nahm die göttin zürnend das knäblein aus dem feuer und gab sich und ihre absicht zu erkennen. zugleich befahl sie dem könig Keleos oberhalb der

quelle Kallichoros auf vorspringendem hügel einen tempel zu erbauen, wo sie dann selbst die anweisung geben werde zur einrichtung ihres dienstes. bald war das heiligtum vollendet, und dort sasz nun die göttin, einsam trauernd um ihre tochter, und das war das schrecklichste jahr für die menschen auf der viel ernährenden erde: denn sie liesz kein getreide hervorsprieszen, so dasz die sterblichen dahinschmachteten vor hunger, und selbst die götter der ehrengaben und opfer entbehrten. aller götter bitten waren vergeblich, bis Zeus den auftragvollstreckenden Hermes zum Hades schickte mit dem befehle, der Demeter tochter wieder zurückzusenden auf die oberwelt. Hades aber leistete zwar dem befehle des göttlichen bruders folge, gab aber vorher der arglosen Persephone den kern eines granatapfels zu essen, dessen genusz, ein sinnbild ehelicher gemeinschaft, sie an die unterwelt band. und so durfte sie zwar zwei drittel des jahres auf der oberwelt zubringen, aber in den wintermonaten, wo die erde alle vegetation zurücknimmt in ihren dunkeln schosz, muste auch der Demeter tochter wieder hinabsteigen in die unterwelt zu ihrem gemahl, um an seiner seite als königin der toten zu herschen. aber im frühling, wenn neue blumen sprieszen, dann feiern mutter und tochter ein fröhliches wiedersehen. dieser bedingung muste sich denn auch Demeter fügen, nachdem sie aus dem munde der wiedergefundenen tochter erfahren, dasz sie von der verhängnisvollen frucht gekostet. versöhnt liesz sie nun wieder getreide wachsen auf der erde, und den fürsten in Eleusis, dem Keleos, Eumolpos, Triptolemos und Diokles zeigte sie ihren heiligen dienst und lehrte sie alle orgien, d. h. die festhandlungen, die ehrwürdigen, die man nicht vernachlässigen noch erforschen oder ausplaudern soll. glücklich aber preist unser hymnus denjenigen unter den menschen auf erden, der diese orgien geschaut. wer aber uneingeweiht und unteilhaft der heiligtümer bleibt, dem wird nimmer ein gleiches los, wenn er gestorben in der dumpfen, dunkeln tiefe wohnt. und weiter heiszt es: 'gar glücklich derjenige, dem jene göttinnen liebe und wohlwollen erzeigen unter den menschen auf erden. bald senden sie ihn als herdgenossen in das grosze haus des Plutos, welches den sterblichen menschen reichtum spendet.'

Also der inhalt jenes hymnus, nach welchem die eleusinischen mysterien noch als ein auf die landschaft Eleusis beschränkter localcultus erscheinen, welcher der Demeter mit ihrer tochter allein und ausschlieszlich geweiht war. wenn nun aber die in Keleos' hause bewirtete göttin den wein als ein für sie unerlaubtes getränk zurückweist und statt dessen sich jene mischung aus wasser und der frucht der ähren ausbittet, so darf man darin vielleicht eine andeutung erkennen, dasz schon zur zeit der abfassung jenes hymnus sich der cultus des Dionysos dem der getreidegöttin aufzudrängen suchte, indes die mit fasten und bei nüchterner kost begangene feier den trunkenen dienst des weingottes noch verschmähte. doch liesz sich die allmähliche verschmelzung beider culte nicht mehr abweisen,

seitdem erst Eleusis dem attischen staate einverleibt war; und das scheint kurz nach Solon geschehen zu sein. denn wie Demeter in der kornreichen niederung von Eleusis, so wurde Dionysos von alters her auf den weinreichen hügeln des attischen bezirkes Ikaria verehrt. die verbindung wurde vorbereitet und erleichtert durch die orphische poesie, die ja gerade in Athen um jene zeit eine so eifrige pflege fand. jene dichtungen waren es, welche dem Dionysos-cultus neben der heitern auch eine ernste seite abgewannen und ihm eine allgemeinere und edlere bedeutung gaben, indem sich mit der rein natürlichen eine sittliche idee verband. Dionysos war fortan nicht mehr blosz der lustige, sondern zugleich der leidende gott; der pflanzer und pfleger des weinstocks ward einerseits verallgemeinert zu der zwischen tod und leben sich hin und her bewegenden naturkraft, anderseits geadelt zu einem für höhere culturzwecke duldenden martyrer, so dasz aus seinem cultus sich sogar die tragische poesie entwickeln konnte. in solcher gestalt näherte sich der dienst des weingottes nach sinn und charakter mehr und mehr dem dienste der getreidegöttin. die orphischen poesien suchten aber die verwandtschaft der gottheiten dadurch auszudrücken, dasz sie den Dionysos zum sohne der Persephone machten.

Auch auf Kreta galt Dionysos mit dem beinamen Zagreus als sohn des Zeus und der Persephone. er wurde auf anstiften der eifersüchtigen Hera von den Titanen, den vertretern der wild zerstörenden naturkräfte, zerrissen; aber sein herz ward von Zeus verschluckt und daraus Dionysos wiedergeboren. dieser mythos hat offenbare ähnlichkeit mit jenem böotischen von Zeus und Semele, welcher letzteren ebenso wie der kretischen Persephone die vorstellung der von dem himmel befruchteten erde zu grunde liegt. hier sind die Titanen vertreten durch donner und blitz, womit bewaffnet Zeus der geliebten auf deren bitten einmal in seiner ganzen majestät erschien. so sehen wir da die befruchtende und zerstörende, die tötende und wieder belebende naturmacht in der einen person des Zeus vereinigt. Semele, die gerade mit Dionysos schwanger geht, stirbt vor schrecken, vater Zeus aber näht das unreife kind in die eignen hüften und gibt das so gezeitigte bei Athamas und Ino zu Theben in pflege.

Wenn nun die sage den Orpheus in Kreta unterrichtet werden läszt, wenn ferner in dem Homerischen hymnus sich Dos, d. h. die spenderin aus Kreta nennt, so darf man daraus wohl schlieszen, dasz man in jener zeit des aufblühenden mysticismus den altpelasgischen naturdienst, wie er von alters her an verschiedenen orten bestand, verglich, das gemeinsame herausfand und dadurch eine weiterentwicklung der eleusinischen mysterien durch verschmelzung der an den verschiedenen orten ausgebildeten auffassungen und besonderheiten vorbereitete.

Seitdem also die Eleusinien unter schutz und pflege des athenischen staates sich zu einem nationalen institut erweiterten, finden wir den Dionysos unter dem namen Iacchos — im böotisch-thrakischen

cultus hiesz er Bacchos — mit den beiden göttinnen aufs engste verbunden. beiderseits aber trat die natürliche bedeutung mehr und mehr zurück, um sittlich-religiösen ideen platz zu machen. wird ja doch schon in dem Homerischen hymnos Demeter nur noch nebenbei als getreidespenderin, in vorzüglicherem masze dagegen als trauernde mutter und stifterin eines geheimnisvollen gottesdienstes gefeiert, welcher den menschen trost im leiden, glück und beseligung in diesem wie besonders in jenem leben verheiszt. und so wäre denn bei den eleusinischen mysterien, wenn sie auch an altpelasgischen naturdienst anknüpften, dennoch jener in Homers poesie so klar ausgeprägte grundzug hellenischer religion und lebensanschauung siegreich durchgedrungen, wonach die götter als menschenähnliche persönlichkeiten und als träger von ideen erscheinen, welche die sittliche weltordnung begründen und bewegen, während die ursprünglichen vorstellungen von waltenden naturkräften ganz in den hintergrund treten. bei alledem bleibt aber die wahrheit bestehen, dasz die eleusinischen mysterien eine seite der religion und lebensauffassung pflegten, welche sich bei Homer entweder noch gar nicht, oder höchstens in wenig entwickelten keimen vertreten findet. und zwar ist das einerseits die ahnung von dem geheimnisvollen, mit verstand und sinnen unfaszbaren, mehr geistigen wesen und wirken der gottheit, anderseits der glaube an ein bewustes fortleben der seele nach dem tode, verbunden mit lohn und strafe im jenseits.

Das wird uns nun eine kurze, auf zerstreuten andeutungen der alten fuszende darstellung der eleusinischen mysterien beweisen.

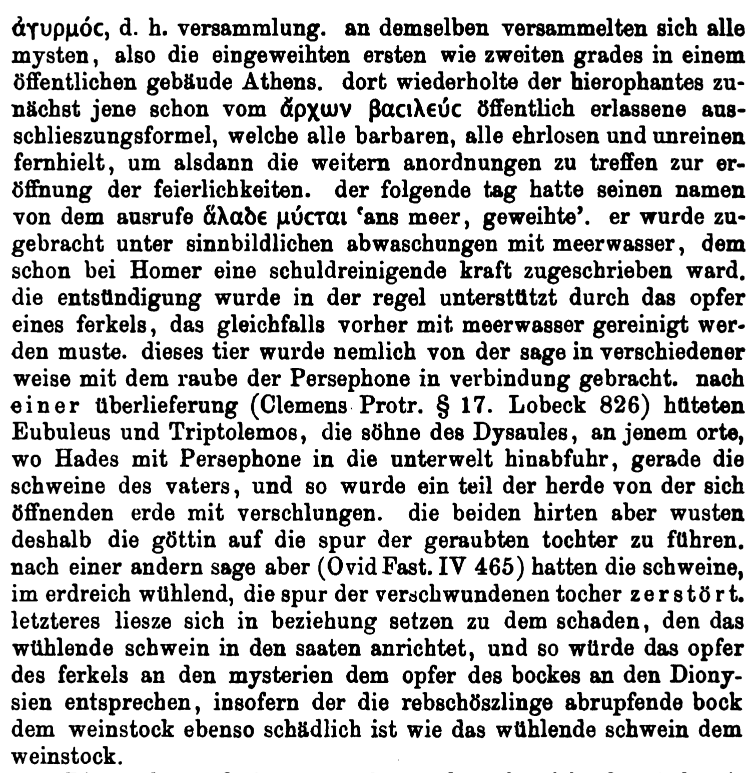
Die hauptfeier im herbst blieb nach wie vor an die alte cultusstätte in Eleusis gebunden. aber es giengen jenen sogenannten groszen mysterien fortan die kleinen im frühjahr voraus. diese wurden zu Agrä bei Athen in einem tempel der Demeter und Kore gefeiert. sie galten aber vorzugsweise dem Iacchos und seiner mystischen verbindung mit den göttinnen von Eleusis, um auf solche weise die verwandtschaft und verschmelzung beider culte zu begründen. das wasser des vorbeiströmenden flusses Ilissos diente zu symbolischen waschungen. neu aufzunehmende musten sich durch einen schon eingeweihten athenischen bürger (μυσταγωγός) einführen, d. h. bei einem der beamten oder priester vorstellen lassen, welcher dann zu prüfen hatte, ob der zulassung des betreffenden nichts im wege stehe. war alles in ordnung, so ward der einzuweihende seinem μυσταγωγός zur vorläufigen unterweisung übergeben. die zulassung ward durch äuszere bedingungen möglichst wenig erschwert; nicht blosz allen Hellenen, sondern selbst Römern, die durch geist und charakter den Hellenen als ebenbürtig gelten konnten, wie Cicero, Octavianus, Sulla, Antonius, Hadrian, Julian, stand der zutritt offen. keiner aber konnte in die groszen mysterien eingeweiht werden, der nicht bereits die kleinen als vorstufe durchgemacht hatte; und auch dann wurde ihm in der regel erst im

nächstfolgenden jahre oder noch später der höchste grad der weihen erteilt.

Der oberste cultusbeamte des staates, der ἄρχων βασιλεύς, liesz den beginn der mysterien durch eine amtliche verordnung öffentlich ansagen. er verbot feierlich allen unreinen und ehrlosen, allen, die mit schwerer schuld behaftet oder an ihren bürgerlichen rechten gestraft waren, sowie allen barbaren, als den nicht für ebenbürtig angesehenen nationalfeinden der Hellenen, die beteiligung. damit war die feier des staatlichen schutzes versichert, und derselbe beamte übernahm zugleich im verein mit vier aufsehern, von denen einer dem eleusinischen geschlechte der Eumolpiden, ein anderer dem athenischen geschlechte der Keryken angehören muste, während die beiden andern aus der ganzen bürgerschaft gewählt wurden, die aufsicht über die äuszere ordnung. mit der innern leitung hatten diese staatlichen behörden natürlich nichts zu schaffen. dieselbe ward vielmehr von verschiedenen würdenträgern aus der mitte der eingeweihten selbst besorgt, zu denen jene beamten ja nicht notwendig gehörten. und zwar bekleidete die höchste würde der hierophantes, d. h. der vorzeiger der heiligtümer. diesem titel entspricht der name, den die eingeweihten des höheren grades trugen. sie hieszen nemlich ἐπόπται, d. h. schauende, während für den niedern grad der allgemeine name μύσται, eingeweihte, blieb. jene beiden benennungen deuten in übereinstimmender weise darauf hin, dasz ein vorzeigen und schauen der heiligen gegenstände, wie reliquien, symbole, götterbilder, aber besonders auch ergreifende darstellungen von tod und jenseits, dinge also, mit denen die sagen jener drei gottheiten sich hauptsächlich beschäftigten, das letzte und höchste ziel der weihen bezeichneten.

Da nun ferner der hierophantes dem geschlechte jenes eleusinischen königs Eumolpos angehören muste, Eumolpos aber so viel heiszt als der 'wohltönende, schönsingende', so läszt sich daraus in verbindung mit andern andeutungen schlieszen, dasz derselbe jenes vorzeigen der heiligtümer mit religiösen gesängen, also mit einer gesungenen liturgie begleitete. in gleicher weise entsprach auch der name des athenischen geschlechtes der Keryken dem amte und der verrichtung des zweiten priesters, nemlich des keryx oder heroldes, welcher aus dessen mitte gewählt war. zwei weitere beamte, deren wahl gleichfalls an gewisse alte geschlechter gebunden war, waren der δᾳδοῦχος oder fackelträger und ὁ ἐπιβώμιος, der altarist, der den altar bedienende. endlich werden noch genannt der ὑδρανός d. h. der abwascher und der ἰακχαγωγός d. h. der Iacchos-führer. das was uns die angegebenen namen andeuten, ist nun eigentlich das sicherste, was wir von dem ganzen hergang der groszen mysterien wissen. hiernach und nach andern zerstreuten bemerkungen der alten versuchen wir, gestützt auf die forschungen unserer gelehrten, ein allgemeines bild zu entwerfen.

Die ganze feier dauerte zehn bis zwölf tage; der erste tag hiesz



ἀγυρμός, d. h. versammlung. an demselben versammelten sich alle mysten, also die eingeweihten ersten wie zweiten grades in einem öffentlichen gebäude Athens. dort wiederholte der hierophantes zunächst jene schon vom ἄρχων βασιλεύς öffentlich erlassene ausschlieszungsformel, welche alle barbaren, alle ehrlosen und unreinen fernhielt, um alsdann die weitern anordnungen zu treffen zur eröffnung der feierlichkeiten. der folgende tag hatte seinen namen von dem ausrufe ἅλαδε μύσται 'ans meer, geweihte'. er wurde zugebracht unter sinnbildlichen abwaschungen mit meerwasser, dem schon bei Homer eine schuldreinigende kraft zugeschrieben ward. die entsündigung wurde in der regel unterstützt durch das opfer eines ferkels, das gleichfalls vorher mit meerwasser gereinigt werden muste. dieses tier wurde nemlich von der sage in verschiedener weise mit dem raube der Persephone in verbindung gebracht. nach einer überlieferung (Clemens Protr. § 17. Lobeck 826) hüteten Eubuleus und Triptolemos, die söhne des Dysaules, an jenem orte, wo Hades mit Persephone in die unterwelt hinabfuhr, gerade die schweine des vaters, und so wurde ein teil der herde von der sich öffnenden erde mit verschlungen. die beiden hirten aber wusten deshalb die göttin auf die spur der geraubten tochter zu führen. nach einer andern sage aber (Ovid Fast. IV 465) hatten die schweine, im erdreich wühlend, die spur der verschwundenen tocher zerstört. letzteres liesze sich in beziehung setzen zu dem schaden, den das wühlende schwein in den saaten anrichtet, und so würde das opfer des ferkels an den mysterien dem opfer des bockes an den Dionysien entsprechen, insofern der die rebschöszlinge abrupfende bock dem weinstock ebenso schädlich ist wie das wühlende schwein dem weinstock.

Die nächsten drei tage wurden noch im bereiche der stadt mit verschiedenen andachtsübungen und umzügen hingebracht, deren mittel- und ausgangspunkt ein tempel war, welcher davon den namen 'Eleusinion' hatte. am fünften tage endlich bewegte sich der zug der festlich geschmückten mysten, an der spitze das bild des Iacchos, von dem Iacchagogos getragen, in feierlicher procession nach Eleusis zu. der heiligen strasze fehlte es nicht an tempeln, grabmälern von heroen, die zu der gründungssage in beziehung standen, an heiligtümern und durch religiöse erinnerungen geweihten orten aller art. nicht weit von der stadt war der ort, wo Phytalos die suchende göttin bewirtet und dafür mit dem geschenk des feigenbaums belohnt war. im eleusinischen gefilde selbst zeigte man das grabmal des Eumolpos, nicht weit davon gar die durch einen wilden feigenbaum bezeichnete stelle, wo einst der gott der unterwelt mit der geraubten tochter der göttin hinabgefahren. weiter folgte die quelle Kallichoros, wo die müde göttin zuerst von den wasserschöpfenden königstöchtern angetroffen war. in der nähe erhob sich der auf ihre anweisung erbaute tempel. weiter kam man zu dem rharischen gefilde, wo die versöhnte göttin zuerst wieder getreide hatte empor

sprieszen lassen. das korn, das hier wuchs, galt noch immer als heilig; von da nahm man die gerste zum opferkuchen und zur bestreuung der opfertiere. so drängten sich die geweihten orte, die heiligen erinnerungen, je näher die wallfahrt ihrem ziele kam; ihnen allen erwies der festzug, ehe er weiter gieng, seine andächtige verehrung. hin und wieder wechselte auch der heilige ernst mit neckereien, späszen und mummenschanz. führte man doch von dem heitern Athen der traurigen und nüchternen getreidegöttin den fröhlichen weingott zu, so dasz wohl einmal ein scherz die andacht unterbrechen durfte, damit sie nicht durch einförmigkeit ermüde.

So kam die procession gegen abend endlich am ziele der wallfahrt an. ein weg von etwa vier stunden hatte durch den vielfachen aufenthalt einen ganzen tag in anspruch genommen. die verlangende erwartung war dadurch nur um so mehr gesteigert. die phantasie war erregt durch andächtiges weilen an den zahlreichen orten und denkmälern, die so lebhaft an die gottheiten erinnerten, die hier erschienen waren, an die ehrwürdigen heroen, die mit Demeter verkehrt hatten.

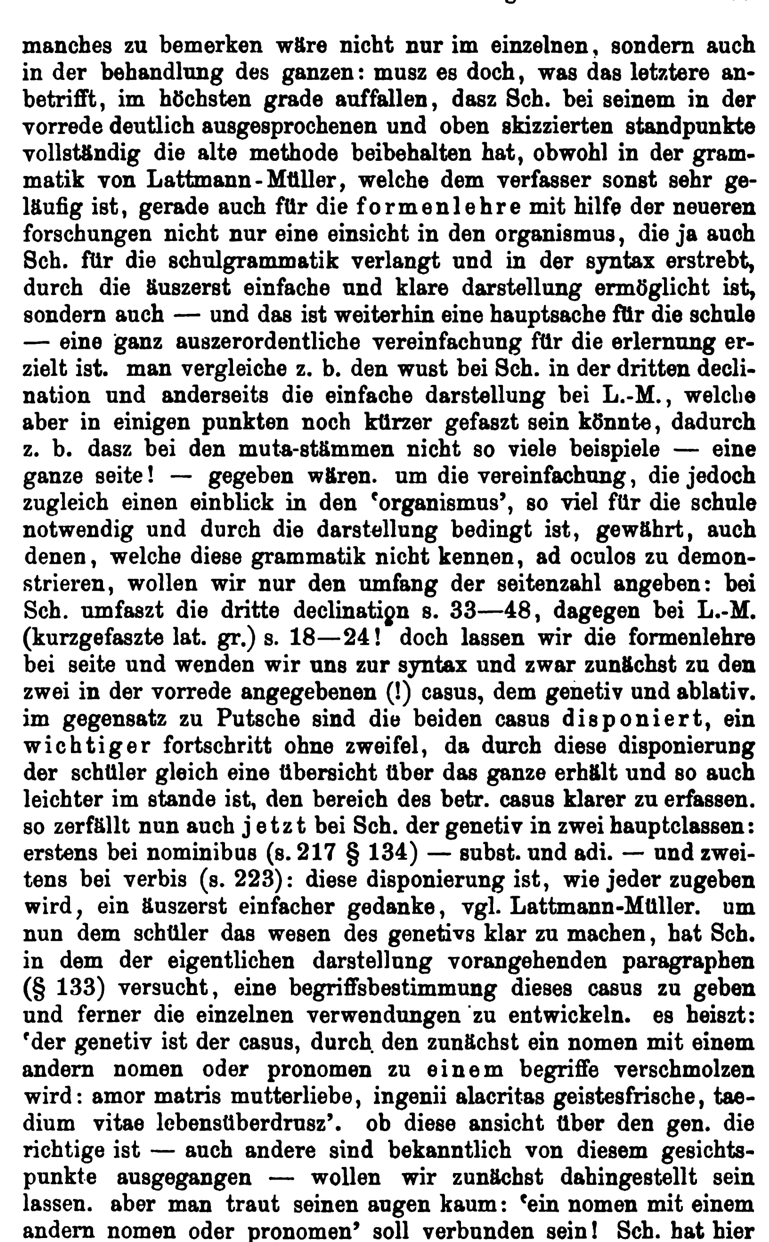
(schlusz folgt.)

Straszburg im Elsasz. Ferdinand Hüttemann.

49.

Dr. Alfred Schottmüller, director des Humboldts-gymnasiums in Berlin, lateinische schulgrammatik. zweiundzwanzigste umgearbeitete auflage der schulgrammatik von dr. Carl Eduard Putsche. Jena. 1880.

Vor uns liegt die 'lateinische grammatik für untere und mittlere gymnasialclassen sowie für höhere bürger- und realschulen' von dr. Carl Eduard Putsche und die oben näher bezeichnete bearbeitung von Schottmüller. dasz die zweiundzwanzigste auflage sich als eine 'umgearbeitete' bezeichnet, ist mit vollem recht geschehen. der jetzige herausgeber, welcher die alten bahnen seines vorgängers verlassend 'die bedeutung der wissenschaftlichen erkenntnis der sprache und des eindringens in den organismus derselben' (vorwort IV) auch für die schule hoch anschlägt, gibt uns vorwort V an, worin die von ihm getroffenen veränderungen bestehen. es heiszt dort: 'im übrigen ergibt ein einziger blick in die neueste auflage, dasz in der formenlehre in dem eigentlichen text möglichst wenig geändert und die notwendigen ergänzungen in der regel nur in den schon durch den verschiedenen druck hervorgehobenen zusätzen angefügt sind. in der syntax hat dagegen die lehre vom genitiv und ablativ und auszerdem die gesamte syntaxis verbi und satzlehre vollständig umgestaltet werden müssen'. von der formenlehre wollen wir, da in ihr 'möglichst wenig' geändert ist, bei der jetzigen besprechung absehen, trotzdem



manches zu bemerken wäre nicht nur im einzelnen, sondern auch in der behandlung des ganzen: musz es doch, was das letztere anbetrifft, im höchsten grade auffallen, dasz Sch. bei seinem in der vorrede deutlich ausgesprochenen und oben skizzierten standpunkte vollständig die alte methode beibehalten hat, obwohl in der grammatik von Lattmann-Müller, welche dem verfasser sonst sehr geläufig ist, gerade auch für die formenlehre mit hilfe der neueren forschungen nicht nur eine einsicht in den organismus, die ja auch Sch. für die schulgrammatik verlangt und in der syntax erstrebt, durch die äuszerst einfache und klare darstellung ermöglicht ist, sondern auch — und das ist weiterhin eine hauptsache für die schule — eine ganz auszerordentliche vereinfachung für die erlernung erzielt ist. man vergleiche z. b. den wust bei Sch. in der dritten declination und anderseits die einfache darstellung bei L.-M., welche aber in einigen punkten noch kürzer gefaszt sein könnte, dadurch z. b. dasz bei den muta-stämmen nicht so viele beispiele — eine ganze seite! — gegeben wären. um die vereinfachung, die jedoch zugleich einen einblick in den 'organismus', so viel für die schule notwendig und durch die darstellung bedingt ist, gewährt, auch denen, welche diese grammatik nicht kennen, ad oculos zu demonstrieren, wollen wir nur den umfang der seitenzahl angeben: bei Sch. umfaszt die dritte declination s. 33—48, dagegen bei L.-M. (kurzgefaszte lat. gr.) s. 18—24! doch lassen wir die formenlehre bei seite und wenden wir uns zur syntax und zwar zunächst zu den zwei in der vorrede angegebenen (!) casus, dem genetiv und ablativ. im gegensatz zu Putsche sind die beiden casus disponiert, ein wichtiger fortschritt ohne zweifel, da durch diese disponierung der schüler gleich eine übersicht über das ganze erhält und so auch leichter im stande ist, den bereich des betr. casus klarer zu erfassen. so zerfällt nun auch jetzt bei Sch. der genetiv in zwei hauptclassen: erstens bei nominibus (s. 217 § 134) — subst. und adi. — und zweitens bei verbis (s. 223): diese disponierung ist, wie jeder zugeben wird, ein äuszerst einfacher gedanke, vgl. Lattmann-Müller. um nun dem schüler das wesen des genetivs klar zu machen, hat Sch. in dem der eigentlichen darstellung vorangehenden paragraphen (§ 133) versucht, eine begriffsbestimmung dieses casus zu geben und ferner die einzelnen verwendungen zu entwickeln. es heiszt: 'der genetiv ist der casus, durch den zunächst ein nomen mit einem andern nomen oder pronomen zu einem begriffe verschmolzen wird: amor matris mutterliebe, ingenii alacritas geistesfrische, taedium vitae lebensüberdrusz'. ob diese ansicht über den gen. die richtige ist — auch andere sind bekanntlich von diesem gesichtspunkte ausgegangen — wollen wir zunächst dahingestellt sein lassen. aber man traut seinen augen kaum: 'ein nomen mit einem andern nomen oder pronomen' soll verbunden sein! Sch. hat hier die bedeutung von nomen vergessen, da er hier nomen offenbar mit substantivum identificiert, während doch nomen (vgl. Sch. selbst

§ 11) die substantiva und adiectiva, wie pronomina umfaszt. so etwas bietet man also dem schüler dar! lesen wir weiter: 'der durch diese verbindung geschaffene begriff ist stets eine einzelne art oder ein teil desjenigen begriffes, welcher vermittelst des im genetiv hinzutretenden nomens näher bestimmt wird'. wer das — wir haben eine schulgrammatik vor uns, wo doch alles deutlich ausgedrückt sein soll und musz — wer, sage ich, das versteht, musz sicherlich noch gefunden werden, selbst wenn er sich zur verdeutlichung dieses satzes die nun folgenden und ihrer bedeutung nach sehr klaren beispiele hinzunimmt mit dem schluszsatze: 'minister regis ein diener, und zwar diener einer bestimmten gattung, nemlich diener eines königs; Platonis liber eine schrift, speciell des Plato. demnach ist der genetiv der casus der begriffsbestimmung'. so weit die haupterklärung des genetivs bei Sch. dieser folgt ein 'zusatz', lautend: 'jede begriffsbestimmung und jede nähere d. h. eingehendere bestimmung eines begriffs setzt ein urteil, also einen satz voraus; der begriff minister regis ist das resultat des satzes minister (nemlich der, von dem die rede ist) est minister regis'. was soll erstens hier die hinzufügung 'd. h. eingehendere'?! ferner: warum setzt denn minister regis ein urteil, einen satz voraus? so aufs wort können wir das nicht glauben und halten es für durchaus verkehrt. minister ist der oder ein diener, und regis bedeutet des oder eines königs und minister regis der oder ein diener des oder eines königs, der diener, der dem oder einem könige gehört, oder ganz allgemein gefaszt, der oder ein diener, der im bereiche des oder eines königs ist — weiter heiszt minister regis nichts und setzt auch gar nichts voraus. 'wird nun', heiszt es weiter, 'das erste wort als selbstverständlich (!) vorausgesetzt (!), so bildet sich durch ellipse die satzform: regis minister est: des königs diener ist es (! warum nicht auch 'er'). aus dieser prädicativen satzform entwickelt (!) sich dann einerseits durch fortfall (!) von esse der attributivische genetiv als genetivus subiectivus und obiectivus: minister regis, anderseits durch hinzutritt (!) eines adjectivs zum genetiv zu näherer bestimmung zunächst in verbindung mit esse und dann ohne prädicat der genetivus qualitatis, aus dessen erster art (!) dann durch eine zweite ellipse (!) die construction von esse mit einem genetiv zur bezeichnung des eigentums, eigentümlichkeit, pflicht, gewohnheit und ähnlicher begriffsgattungen hervorgeht'. was zu diesem stilistisch nicht gerade sehr schönen und einfachen satze in sachlicher beziehung zu bemerken ist, kann sich jeder leicht selbst sagen: das πρῶτον ψεῦδος dieser 'entwickelung' liegt eben im anfang des satzes. aber man höre weiter: 'auch alle die fälle, in denen andere (!) verba als esse den genetiv bei sich führen, gehen ohne ausnahme auf die ellipse eines substantivs zurück (!!)'. woher weisz das Sch., wie will man das plausibel machen? wohl weisz referent, dasz wie andere, so diesen folgend in neuester zeit noch Dräger



histor. syntax § 198 s. 448 derartiges vorbringen. aber wie soll man sich in der entwickelung einer sprache eine solche ellipserei (sit venia verbo) als möglich denken! man lese bei Sch. § 139 zusatz 2, wo von den verbis schätzen usw. die rede ist: 'diese construction läszt eine doppelte (!) ellipse voraussetzen: Mercator semper aestimat pecuniam (rem) magni (pretii). merito te semper feci (virum) maximi (ingenii, animi, pretii)'. oder § 141 zusatz 4 'der bei diesen verben gebräuchliche genetiv läszt bei den verbis des erinnerns, sich erinnerns und vergessens den accusativ memoriam, bei venit mihi in mentem den nominativ memoria ergänzen. das ergibt sich (!), abgesehen (!) davon, dasz diese verba vielfach auch den accusativ bei sich haben, aus der construction von meminisse aliquem sich auf jemanden besinnen, wo das wort memoria ungehörig wäre'. gewis, ganz ungehörig, oder nennen wir die sache mit dem rechten namen: widersinnig wäre. bei den verbis anklagen usw. § 142 zusatz 3 erhalten wir zur erklärung des genetivs wiederum natürlich eine solche ellipsenerklärung. doch lassen wir zunächst erst den schlusz des zusatzes von § 139 hier folgen: 'hiernach ist jeder genetiv, genau genommen, von einem nomen oder pronomen abhängig; diese verbindung selbst aber ist aus einer prädicativen aussage mit esse entstanden'. was soll die hinzufügung von 'genau genommen'? in der grammatik musz alles genau genommen werden und ungenau nehmen ist nirgends statthaft. was soll ein schüler dabei denken?! über nomen habe ich oben schon das nötige gesagt, wie auch über die entstehung aus einer prädicativen aussage. es bleibt nur noch übrig zu bemerken, dasz wir in der erklärung des genetivs bei Sch. eine hauptabteilung dieses casus, nemlich den genetivus partitivus vollständig vermissen! warum ist denn — und das wird selbst dem schüler auffallen müssen — dieser hier nicht erwähnt, erklärt resp. 'entwickelt'? wenn einmal in dieser schulgrammatik eine entwickelung, wie in dem zusatz geschehen, gegeben wurde, so müssen wir eine erwähnung des genetivus partitivus verlangen. mit recht wird man aber fragen, wie denkt sich der referent die bedeutung des genetivs. schon oben habe ich bei minister regis meine ansicht angedeutet. dasz auch in der entwickelung der sprache jeder casus — fügen wir ganz allgemein hinzu jedes ding in seiner entwickelung — seinen ursprünglichen einfachen begriff hat, dieser gedanke wird jedem selbstverständlich erscheinen. das steht für den accusativ, dativ und für den ablativ fest: was den letztern betrifft, so hat Delbrück in seiner bekannten abhandlung, Berlin 1867, diesen gedanken, der übrigens von Müller in seiner grammatik bereits 1863 für das lateinische praktisch durchgeführt war (man vergleiche hierzu auch die anmerkung im vorwort zur zweiten auflage der grammatik), des weiteren begründet und die einzelnen bestandteile, aus welchen der jetzige ablativ besteht, klar dargelegt. was nun den genetivus betrifft, so haben wir, wie dies auch auf der philologenversammlung zu Wiesbaden in der kritisch-exegetischen abteilung von einem herrn

— der name ist mir entfallen — hervorgehoben wurde, für den begriff dieses casus einen möglichst weiten ausdruck zu suchen, und als solchen stellt sich der 'des bereiches' dar. von diesem aus ist zu 'entwickeln' und kann entwickelt werden ohne ellipse und sonstige sprünge. minister regis ist ein m. im bereiche des königs, eine statua Phidiae ist, wie dies in der L.-M.schen grammatik sehr gut gegeben und entwickelt ist, eine statue des Phidias, was sich dann der bedeutung nach spalten kann in: eine statue, welche dem Phidias gehört (gen. possess.), welche den Phidias darstellt, welche Phidias gemacht hat. die weitere entwickelung des genetivs wie z. b. bei verben, wo entsprechend dem einfachen domus regia und dem gleichwertigen domus regis sich hieraus naturgemäsz ein domus est regia und ganz analog domus est regis und ebenso consilium est imperatoris, fortitudo militum 'entwickelt', mag man in der L.-M.schen grammatik, wo übrigens vorsichtig von dem genetiv stets nur als ergänzendem object die rede ist, selbst nachsehen, da dort alles klar gegeben ist. zum schlusz mag noch erwähnt werden, dasz wir bei Sch. in den ersten paragraphen des genetivs, wo von dem genet. subiectivus die rede ist (§ 134), folgendes zu lesen bekommen: clamor pueri, puer clamat, was selbstverständlich richtig ist, dann aber equus tribuni, tribunus equitat!! der selige Putsche hätte nimmer so etwas geschrieben! — Wenden wir uns zum ablativus: auch er ist umgearbeitet, in eine disposition gebracht usw. im ersten paragraphen (§ 143) werden zunächst die verschiedenen bestandteile des ablativs dargelegt. es heiszt: 'der ablativ ist der casus des adverbiellen objects, durch das auf die fragen a) wo? wann? b) woher? c) wie? wodurch? womit? die aussage des satzes oder eines satzteils näher bestimmt wird'. der ausdruck für die generelle bestimmung des ablativs 'adverbielles object' ist gewis nicht glücklich. bei L.-M. heiszt es richtig: der ablativus wird gebraucht, um mehrere adverbielle bestimmungen auszudrücken. gehen wir weiter zu zusatz 1: 'dem deutschen fehlt der ablativ'; diese bemerkung konnte recht gut gespart werden. weiter: 'er wird beim übersetzen meist durch präpositionen umschrieben, wie auch im lateinischen statt des bloszen ablativ vielfach präpositionen stehen'. was soll der zusatz 'wie auch' usw.?! wenn etwa hier derartiges zu geben war, so hätte gesagt sein müssen, dasz zu den einfachen ablativen, wie auch z. b. beim accusativ luscinia totam noctem canit und stärker per totam noctem, zur verdeutlichung präpositionen hinzutreten und dasz der usus im laufe der zeit manches für den gebrauch der präpositionen festgestellt hat. aber weiter: 'der ablativ ist ein synkretistischer casus d. h. er enthält' usw. was soll da das fremdwort 'synkretistisch'? das soll wohl gelehrt aussehen und imponieren! es genügte auch vollständig: der ablativ 'enthält die reste mehrerer in alter zeit verschollener casus von verschiedener bedeutung. daher ist es nicht möglich, die sämtlichen erscheinungen, die der



ablativ bietet, unter einem gesichtspunkte zusammenzufassen oder von einem ausgangspunkte herzuleiten'. zusatz 2 'im ablativ sind verschmolzen: 1) der locativus, 2) der eigentliche ablativus (separativus) und 3) der instrumentalis. dieselben drückten zunächst und ursprünglich auf die fragen wo? woher? womit? drei sinnliche grundanschauungen aus, und es gliedert sich demnach der ablativus in drei abteilungen: 1) localis, 2) separativus, 3) sociativus'. warum wieder so weitläufig? warum aber im anfang 3) instrumentalis und nachher 3) sociativus?! über diese frage wird sich der, welcher die L.-M.sche grammatik nicht kennt, vergebens den kopf zerbrechen. aber sofort hat jeder den schlüssel zu diesem eigentümlichen rätsel, wenn er in der gröszeren grammatik von L.-M. in der anmerkung (s. 136, 3e aufl.) liest: 'für die drei grundbedeutungen des ablativs besasz ehemals die lat. sprache drei verschiedene casus: locativus (= abl. localis), instrumentalis (= abl. sociativus), ablativus (= abl. separativus)'! es genügte übrigens bei Sch. zu sagen: im ablativ sind verschmolzen: 1) der locativus, 2) der separativus (eigentl. abl.), 3) der sociativus, wie diese disposition auch ohne alle worte, da an sich klar, bei L.-M. gegeben und dann hinzugefügt ist: diese sinnlichen grundbedeutungen werden manigfach auf geistige verhältnisse übertragen. bei Sch. heiszt es: 'jene (besser wie bei L.-M. 'diese') sinnlichen grundbedeutungen sind dann aber zu geistigen beziehungen umgedeutet worden, selbstverständlich ganz in derselben weise, wie die präpositionen (vgl. § 160 de, ex, pro)'. gewis, 'selbstverständlich', aber eben deshalb wäre das selbstverständlich besser fortgeblieben. nun heiszt es bei L.-M.:

A) der abl. localis wird auf die zeit übertragen, abl. temporis.
B) der abl. separativus wird übertragen
 1) auf den ursprung, abl. originis.
 2) auf das masz, abl. mensurae.
C) der abl. sociativus wird übertragen
 1) auf die art und weise, abl. modi.
 2) auf die beschaffenheit, abl. qualitatis.
 3) auf das mittel, abl. instrumenti.
D) die causale bedeutung des ablativs kann aus jeder der drei sinnlichen grundbedeutungen hervorgehen. abl. causae.

was thut Sch.? er beginnt mit dem L.-M.schen D und dann folgt A B C. wir fragen natürlich nach dem grunde dieser umstellung, welche aus sachlichen gründen doch befremden musz. nun, der grund ist nicht weit zu suchen: bei L.-M. ist in der eben angeführten disposition bei D nur von sinnlichen grundbedeutungen die rede und deshalb glaubte Sch., den abl. causae auch gleich hinter die drei ursprünglichen casus mit sinnlicher grundbedeutung setzen zu müssen! aber L.-M. rectificiert seine kürze der disposition dadurch dasz er bei der behandlung des abl. causae (§ 57) folgendes gleich an den anfang des paragraphen setzt: 'der ablativus causae

ist auf irgend eine der vorher genannten arten des ablativs zurückzuführen, namentlich auf die ablativi originis, modi, mensurae, instrumenti; allein er hat sich in seiner geistigen übertragung oft so weit von der sinnlichen grundanschauung entfernt, dasz dieselbe nicht mehr mit sicherheit zu bestimmen und verschiedene auffassungen möglich sind'. es ist eine nicht hierher gehörige frage, ob L.-M. gut gethan hat, so zu trennen: es sollte diese anführung nur dienen für D A B C! übrigens erhalten wir bei Sch. abweichend von L.-M. den auch sonst in den grammatiken gebrauchten ausdruck ablativus limitationis und ferner, dasz beim abl. sociativus der abl. pretii angeführt ist, während er bei L.-M. richtiger mit dem abl. mensurae zusammengestellt und gewis nur aus praktischen gründen gleich in § 42, 2, wo jedoch auf § 51 verwiesen ist, abgethan wird. warum sind ferner bei der besprechung des sociativus (am ende des zweiten zusatzes) die lateinischen ausdrücke gesetzt und nicht auch vorher beim separativus, wenigstens in klammern hinter 'ursprung' abl. originis, hinter 'urheber' abl. auctoris?! so würde der wert des zusatzes 2 in § 149 noch besser hervortreten, wo es heiszt: 'der ablativus originis ist aus dem ablativ, der auf die locale frage: woher? antwortete, entstanden. aus dem ablativus originis hat sich sodann zumeist der ablativus causae und auctoris entwickelt, der deshalb hier angeschlossen wird (vgl. § 143 zusatz 2)'. nun wir wollen § 143 zusatz 2 vergleichen: 'aus allen drei sinnlichen bedeutungen gemeinsam, doch vorzugsweise aus dem separativus, hat sich der causale entwickelt: ablativus causae. — Der separativus aber erweiterte sich dahin, dasz er nicht nur auf die fragen nach dem ursprung und nach dem urheber auskunft gab, sondern auch' usw. welche confusion hier herscht, liegt auf der hand! ob es ferner ein gerade glücklicher gedanke von Sch. ist, die verba (§ 150 zusatz 2) stare bei etwas beharren, fidere, niti auf den ablativus causae zurückzuführen und nicht vielmehr auf den abl. localis, ist wohl unschwer zu entscheiden, zumal es zusatz 3 heiszt: 'bei niti steht auch in mit dem ablativ in der bedeutung sich stützen', was doch schon den rechten fingerzeig hätte geben können. übrigens dürfen wir eine auch unserer ansicht nach gute einrichtung bei Sch. nicht unerwähnt lassen: bei L.-M. sind nemlich in der behandlung des ablativs die sinnlichen (I § 43 ff.) und übertragenen (II § 49 ff.) bedeutungen abgesondert gegeben. das ist von Sch. nicht geschehen und ist gewis auch für die praxis besser. — Wie die beiden eben besprochenen und in der vorrede erwähnten casus hätten auch dort der dativ und der accusativ als umgearbeitet bezeichnet werden können, wenn auch nach der einfachen natur derselben die umänderung an sich nicht so durchgreifend sein konnte. auch diese beiden casus sind jetzt in eine disposition gebracht und ferner gegen den früheren Putsche manigfach verändert: so beginnt die darstellung des dativs mit esse c. dat. in der bedeutung 'haben' (vgl. L.-M. § 27) usw. warum beim dativ des

zwecks eine so praktische bemerkung wie bei L.-M. (§ 30 anm. 1): 'die wendungen admirationi, odio, usui esse vertreten das passiv zu admirari, odisse, uti z. b. res usw.' von Sch. übergangen, ist schwer einzusehen. im accusativ wird folgendermaszen disponiert:

A) der accusativ des näheren objects.
B) accusativ der räumlichen und zeitlichen ausdehnung.
C) accusativ im ausrufe.

dann werden die präpositionen mit acc. und die mit acc. und abl. angeschlossen und hinter diesen darauf noch, als abweichend vom deutschen, angefügt (s. 206) 1) die verba ponendi, dann 2) incidere usw., 3) numerare, ducere, habere mit in und dem abl., 4) in c. acc. bei den verben 'ankommen, zusammenkommen, versammeln'.

Bei L.-M. wird etwas anders disponiert:

I. object auf die frage wen? oder was?
II. ziel auf die frage wohin?
III. räumliche und zeitliche ausdehnung.

dann wird, wohl weil von geringerer bedeutung, in der darstellung in § 24[a] der acc. adverbialis — diesen hat Sch. überhaupt nicht — in § 24[b] der acc. im ausrufe und in § 15 die präpositionen c. acc. angefügt.

Bei Sch. ist also II und III von L.-M. zusammengefaszt. wenn Sch. dies aber that — was jedoch nicht richtig, wie hier jetzt nicht weiter zu beweisen —, so durfte dies nicht unter dem ausdruck 'räumliche und zeitliche ausdehnung' (L.-M. III) geschehen. es hätte dann wenigstens disponiert sein müssen

B) der acc. zur bezeichnung räumlicher und zeitlicher verhältnisse.
  a) ziel
  b) räumliche und zeitliche ausdehnung
    α) räumliche
    β) zeitliche.

Ferner waren von Sch. die verba 'ankommen' usw. nicht an die präpositionen anzufügen, sondern unter Ba zu setzen, vgl. auch L.-M. § 21, wie anderseits s. 206 nr. 1. 2. 3 unter den ablativ zu bringen, vgl. L.-M. § 43 anm. 3, wo nr. 1 und 2 von Sch. — nr. 2 ist bei Putsche noch nicht und von Sch. zugefügt — zusammengefaszt sind. aber auch in der behandlung des accusativs ist nicht nur einiges neue gegen Putsche, sondern auch manches, wenn auch nicht überall mit glück, verändert. so ist mit recht Putsches § 13 jetzt in zwei abteilungen zerlegt (§ 116, 1 und 2). in § 117 ist neu 'reddere machen wird usw.': aber die beziehung der worte 'und im passiv stets fieri und effici' statt des passivischen reddi ist nicht deutlich. in § 119, 1 musz es statt de in der hauptregel heiszen: 'bei postulare steht immer a', ebenso ist auch a statt des gleich vorhergehenden de zu setzen. übrigens hätte Sch. besser in diesem paragraphen Putsches auffassung als hauptregel beibehalten: 'ein doppelter accusativ kann stehen' usw. vgl. auch L.-M. § 19. die bemerkung in 2 über ut und ne gehört zudem beim accusativ nicht

in die hauptregel, konnte jedoch in einem 'zusatz' gegeben werden. ferner ist auch Putsche nicht glücklich im folgenden paragraphen geändert. Putsche § 17 sagt: 'wie hoch? wie tief? wie weit? wie lang? wie dick? wie breit? wie lange? und wie alt?' diese verständige zusammenstellung bringt Sch. in folgendes 'verslein':

wie hoch, wie tief, wie weit?
wie alt, wie lang, wie breit?
dazu wie lange zeit?

aber diese sog. poesie ist sachlich recht schlecht, da 'wie lange und wie alt' als zeitbestimmungen nicht getrennt sein dürfen, schon in rücksicht auf die von Sch. approbierte disposition. auch im folgenden paragraphen (§ 121) muste, da Sch. abweichend von Putsche 'die namen der kleineren inseln' mit recht in die hauptregel bringt, der erste satz im zusatz 1, als nun überflüssig, gestrichen werden; ebenso konnte der dritte absatz 'nach, von' usw. sehr gut wegfallen, besonders da noch acht sätze als beispiele kommen: derartiges gab auch Putsche nicht bei der hauptregel, sondern als anmerkung unter dem texte. wozu am schlusz dieses abschnittes das von Sch. noch zu Putsche hinzugefügte 'diesseits' Sagunt dienen soll, ist schwer einzusehen: warum denn nicht gleich noch mehr präpositionen?! wie überhaupt auch derartiges statt in der hauptregel, wenn anders Sch. dies hervorheben zu müssen der ansicht war, in einem 'zusatz' allenfalls angeführt werden konnte. übrigens kann — und das ist für die praxis stets wichtig — die regel kürzer so gegeben werden: 'auf die frage wohin im acc., auf die fr. woher im abl., auf die fr. wo auch im abl., nur die singularia der 1n und 2n declination im genetiv'. schlieszlich mag noch erwähnt werden, dasz auch die wissenschaftliche erklärung in betreff des locativs im zusatz 5 nicht in ordnung ist. — Ebenso wie in der casuslehre, ist die umarbeitung in der lehre von den modi usw. eine durchgreifende gewesen. referent will jedoch, da er schon im obigen für eine anzeige fast zu weitläufig geworden, nicht im einzelnen darauf eingehen, sondern nur in kürze einzelnes herausgreifen und zugleich bemerken, dasz auch in diesem teile für die neue bearbeitung von Sch. der einflusz der grammatik von L.-M. ein evidenter ist, wie jeder, der mit dieser grammatik vertraut ist, sofort sehen wird: man vgl. z. b. die einteilung der finalsätze § 248 mit L.-M. § 145 oder z. b. über temporale nebensätze § 232 mit L.-M. § 159 oder z. b. über das antecedens iterativum § 188 mit L.-M. § 108 oder ausdrücke wie 'incongruente gleichzeitigkeit' und vieles andere. wenn es nun auch natürlich ist, dasz man sich die vorangehenden bearbeitungen zu nutze macht, so hatte Sch. doch allen grund, die grammatik von L.-M. wenigstens im vorwort zu erwähnen, und zwar mit groszem dank zu erwähnen: das ist aber nicht geschehen, sondern alles läuft unter eigner flagge von Sch. fügen wir zum schlusz noch ein paar beliebig herausgenommene einzelheiten hinzu. in § 187 c wird das praesens historicum behandelt: aber wenn auch in den beispielen, so ist doch in der regel selbst nicht darauf

hingewiesen, dasz auch die indicativischen nebensätze neben einem praes. hist. im hauptsatz präteritalform zu haben pflegen: vgl. L.-M. § 104. oder soll der zusatz: 'bisweilen folgen selbst die nebensätze dieser construction' das bedeuten? dieses wäre jedoch in dem zusammenhange nicht deutlich. § 186, 3 (s. 280) lesen wir: 'die tempora des conjunctivs haben ursprünglich dieselbe temporale bedeutung wie die des indicativs'. dies ist aber bekanntlich durchaus nicht der fall: man vgl. hierüber nur L.-M. § 114 und die ausführung dazu. s. 281 in nr. II heiszt es: 'in abhängigen hauptsätzen wird' usw.: was ist aber ein abhängiger hauptsatz?! überhaupt jedoch ist die behandlung der stellvertretenden coniunctivi futuri sehr unzureichend, insbesondere nicht hinlänglich auf die futurischen ausdrücke aufmerksam gemacht: vgl. L.-M. § 101 anm. 4.

GÖTTINGEN. A. GREEF.

50.

COMMENTAR ZUR PREUSZISCHEN SCHULORTHOGRAPHIE VON W. WILMANNS. Berlin, Weidmannsche buchhandlung. 1880.

Im anschlusz an sie und in gewissem betracht als fortsetzung der zeilen in dieser zeitschrift (1880 s. 201—213), in denen wir das amtliche regelbuch und wörterverzeichnis für die deutsche rechtschreibung in den preuszischen schulen einer besprechung unterzogen haben, möge es uns heute gestattet sein, den darauf bezüglichen commentar Wilmanns' zu betrachten.

W. verfolgt in dem stattlichen, reichlich 200 seiten füllenden bande augenscheinlich einen doppelten zweck. es kommt ihm nemlich einmal darauf an, mehrfachen vermutungen gegenüber seine eigene stellung zu dem amtlichen büchlein klarzulegen, so weit es eben thunlich schien, und dasselbe wider zahlreiche angriffe und ausstellungen, denen es bekanntlich namentlich in der tagespresse ausgesetzt gewesen ist, in möglichst eingehender und abschlieszender weise zu beleuchten und zu verteidigen, so weit es wiederum thunlich schien. auf der andern seite wollte er es mit einem ausführlichen commentare versehen, ohne den man auch schwer auskommen könnte, welcher die aufgabe hat, uns mit der geschichte der orthographischen bewegungen und bestrebungen einigermaszen vertraut zu machen, soweit es das verständnis der sache zu fordern schien. mit dieser zweiteilung des zweckes haben wir das buch auch zugleich in seine bessere und schwächere hälfte zerlegt. denn das kann keinem leser entgehen, dasz die apologetische seite des commentars nur zum teil zu befriedigen im stande ist. nicht allein, dasz es dem verfasser nicht gelungen ist, fernerstehenden seinen persönlichen anteil an dem amtlichen büchlein wirklich klar zu machen, so ersehen wir sogar aus mehr als einer stelle, dasz es ihm gar nicht in den sinn kommt, alles und jedes mit seinem leibe zu decken. so kommt es,

dasz wir die unangenehme empfindung nicht los werden, als ob die verteidigung nicht aus vollem herzen fliesze und öfter gegen besseres wissen ankämpfe. man kann sich hierin irren, aber die empfindung ist doch nicht wegzudisputieren. jedenfalls aber können wir auch nach der lectüre des W.schen commentars das dunkel nicht als gelichtet bezeichnen, das über der entstehung des ministeriellen regelbuches schwebt. die widersprüche der regeln mit dem wörterverzeichnisse scheut sich selbst W. nicht aufzudecken, geschweige dasz er sich bemüht hätte, sie zu bemänteln. es wäre auch vergebliche liebesmühe gewesen. im zweiten abdrucke ist zumal das wörterverzeichnis bereits um vieles besser ausgefallen, als es zuerst war, und bei rascher aufeinanderfolge der verbesserten auflagen läszt sich gar nicht absehen, wie gut es schlieszlich noch werden kann. freilich wird es immer befremdlich bleiben, wie in ein büchlein von so geringem umfange und so groszer bedeutung eine so erkleckliche anzahl errata und corrigenda geraten konnten, wie wir sie allein bei W. erwähnt und berichtigt finden. doch davon sei hier nicht die rede!

Höchst dankenswert und lehrreich zugleich ist der eigentliche commentar, den uns ein vor andern berufener mann in schlichter und anspruchsloser form geboten hat. mit ihm haben wir uns im folgenden ausschlieszlich zu beschäftigen.

Die einteilung enthält eine kurze aber lichtvolle darstellung der vorgeschichte der amtlichen regelbücher, verbunden mit der begründung ihrer notwendigkeit und bedeutung. am schlusse spitzt sie sich zu einer scharfen verurteilung der Sandersschen bestrebungen zu, deren W. auch im verlaufe der erörterungen öfters mit beiszendem spott gedenkt. wir stehen auf seiten der amtlichen festsetzung und finden keinen anlasz, uns der mancherlei sonderbarkeiten anzunehmen, die Sanders kennzeichnen. übrigens musz es s. 203 Sanders hilfsbuch s. 32 bez. 31 statt 42 bez. 41 heiszen.

Die einzelnen abschnitte werden durch historische bemerkungen eingeleitet; auf geschichtlichem wege werden wir mit der grösseren oder geringeren wichtigkeit der verschiedenen fragen bekannt gemacht. in diesen betrachtungen bezeichnen die namen Schottel (1663), Bödiker-Frisch-Wippel (1746), Gottsched (1776), Adelung (1782), Heyse (1838) zugleich die hauptstationen, bei denen W. anzuhalten und zu fragen pflegt. von Adelung haben wir dessen 'umständliches lehrgebäude' vom j. 1782 nicht zur hand gehabt, dafür aber seine 'deutsche sprachlehre' aus seinem todesjahre 1806. in der kürzeren darstellung dieses abrisses findet sich manche ansicht des verf. deutlicher und bestimmter ausgedrückt, als in den betreffenden, von W. aus dem ältern hauptwerke angezogenen stellen. so lesen wir bei Adelung (d. spr. 501): 'das c ist in eigentlich deutschen wörtern schon längst mit dem k und z vertauschet worden; so auch in fremden wörtern, wenn sie das bürgerrecht erhalten haben, d. i. von allgemeinem gebrauche sind und eine deutsche aus-

sprache und endung angenommen haben. man schreibt daher richtig kaiser, kanzel . . zirkel, ziffer, zither, zingeln, zinnober, zimmet, die zent, polizey, prozesz, spezerey u. s. f. zumahl, da manche dieser wörter wahren deutschen ursprungs sind.' vergleicht man diese fassung mit dem citate bei W. 197, so wird es einleuchten, dasz Adelung mit der zeit zu gröszerer folgerichtigkeit und bestimmtheit durchgedrungen ist, natürlich innerhalb der grenzen seines orthographischen systems. auszer den oben genannten quellen hat W. auch andere weniger bekannte benutzt, wie Johann Kolross (Encheiridion 1529), Fabian Frangk (1531), Valentin Ickelsamer, auf den sich Schottel vielfach beruft (1531, nach R. v. Raumer in s. vaters gesch. d. pädag. III² s. 30), Rudolf Sattler (teutsche orthographey 1607), Johannes Girbert (1653) u. a. die indirecte anführung auf s. 50 oben findet sich bei Schottel s. 68 (vgl. auch s. 50) in der 'fünften Lobrede von der Uhralten Haubt Sprache der Teutschen'. die merkwürdige stelle möge hier einen platz finden; sie lautet: 'das kunstgewächs unserer hauptsprache vergleichet sich einem ansehnlichen fruchtbaren baum, welcher seine saftreiche wurtzelen tief in den erdboden, und darin weit und räumig ausgestreckt, also dasz er die feuchtigkeit und das mark der erden vermittelst seiner äderlein an sich zeucht, seine wurtzelen durch ein fruchtreiches saftiges nasz durchhärtet, und taurhaft machet, und sich selbst in die natur ein pfropfet: denn die wurtzelen und saftige stammwörter unserer sprache haben nach abgesetztem beweisthume den kern und das mark aus der vernunft gesogen, und sich auf die hauptgründe der natur gestemmt: ihren stamm aber lassen sie hoch empor ragen, ihre zweige und reiserlein in unaussäglicher menge, in steter gewisheit, wundersamer manigfaltigkeit und ansehnlicher pracht heraus wachsen, also dasz die erlustigung an diesem wunderstükke künne stets völlig, und die genieszung dero süssesten früchte unendlich seyn. dafern man gehörige lust und erfoderte arbeit hinzuträgt, und der teutschen sprache, zu erfoderung der vollgültigen kundigkeit, dasjenige nicht versaget, was man bey erlernung anderer sprachen, so ungespartes fleisses, durch reume der zeit, anwendet.' in so blumenreicher sprache und mit solcher lust an der sache trieben unsere altvordern bereits die behandlung der muttersprache. besonders ist es Schottel, der sich durch poetische belebung der langweiligsten, dürrsten strecken in der deutschen grammatik hervorthut. daher eröffnet er auch bei W. meist mit gutem grunde den reigen unter den grammatikern von bedeutung. Leonh. Frisch ist der kühnste unter allen ältern orthographen, der rücksichtsloseste consequenzenzieher. seine auslassungen sind oft noch für unsere tage von wert; seine ziele, die weit über die eines Gottsched hinausliegen, sind teils erst in der jüngsten zeit erreicht, teils finden sie sich sogar noch immer auf den wunschzetteln fortschrittlicher rechtschreiber. in dieser hinsicht war es für uns von interesse, ein exemplar der Bödikerschen 'grundsätze der deutschen sprache' benutzen zu können, das von

Frisch selbst herausgegeben ist (Berlin bei Nikolai 1729), denn Wippel, der spätere herausgeber genannten werkes ist, weniger kühn zu werke gegangen. von den schriften neuerer orthographen scheint W. keine wichtigere entgangen zu sein, und mehrfache berücksichtigungen von zeitungsaufsätzen lassen erkennen, dasz der geehrte herr verf. mit groszem eifer nach allseitiger behandlung seines gegenstandes gestrebt hat.

Die formulierung des moderiert phonetischen princips der amtlichen rechtschreibung, das übrigens mit geschick und glück verteidigt ist, läszt, dünkt uns, etwas vermissen. denn unter den beeinträchtigungen, denen jede rechtschreibung hinsichtlich ihres rein phonetischen grundzuges unterworfen ist, spielt der mangel an buchstaben unbedingt mindestens eine gleich bedeutende rolle als der überflusz an solchen (vgl. s. 55). die unzulänglichkeit der forderung: 'bezeichne jeden laut .. durch das ihm zukommende zeichen', die unmöglichkeit ihrer durchführung würde ja alsbald klar, wenn man sich ernstlich anschickte, derselben nachzukommen. vielmehr lehrt uns die lautphysiologie, dasz den wirklich gesprochenen lauten nur eine beschränkte buchstabenzahl entspricht. ja, das misverhältnis zwischen beiden, zwischen laut und schrift, droht mit der genauigkeit der lautphysiologischen ergebnisse noch immer zu wachsen. hierin liegt demnach der stärkste beweisgrund gegen alle radicalphonetische bestrebungen. gerade der mangel an zeichen, die jedem laute unterschiedlich entsprächen, ist die empfindlichste und unüberwindlichste beeinträchtigung des phonetischen grundsatzes.

Zu den nächsten partien des buches, die über die wahl zwischen verschiedenen vocalen handeln, haben wir nichts von belang nachzutragen. nur die einzelheit dürfte von interesse sein, dasz hier zu lande (Oldenburg) die schreibung sprütze officiell ist und einem allenthalben aufstöszt, während sie sonst mit recht als veraltet gilt.

S. 77 spricht W. über dt, wie insbesondere über tod und adj. tot. obschon dieser punkt öfters behandelt und fast nicht minder oft bemängelt ist, möchten wir ihn doch noch einmal kurz berühren. Schottel (208) schreibt ganz folgerichtig stat und stäte, behält aber wie fast alle seine nachfolger dt in todt bei, 1) um dies von tod mors zu unterscheiden, 2) weil er sich scheute, die allgemein mit dt geschriebenen ableitungen todter, tödten gleichfalls abzuändern. der schritt däuchte dem etwas bedächtigen grammatiker zu kühn; darum stützte er seinen zweiten grund durch den ersten. so scheinen seine worte aufgefaszt werden zu müssen. aus demselben grunde kann ich auch anm. 2 auf s. 77 bei W. nicht unterschreiben, denn von todter auf todt ist nicht derselbe rückschlusz wie der von stäte auf stadt. schriebe Schottel etwa städtisch, städter, dann hätte W. mit seiner ausstellung allerdings recht. stadt (mit dt) zu verteidigen gelingt W. augenscheinlich wenig (s. 79 anm. 2). Schottel und Wippel verlangten mit gutem grunde stat und stäte, denn nicht nur sie haben 'jedenfalls stäte gesprochen', sondern noch heutzutage

thut es ein groszer teil Deutschlands. gegen die schreibung stat spricht höchstens die analogie der dehnung in rat, grad usw., sonst schützt der hinblick auf staat vor der annahme einer länge in stat, die überdies auch keiner spricht, die also im ernste auch nicht gelesen werden würde. — Über tod usw. liegt eine ausführliche monographie von Eugen Krausz vor (programm der königl. lateinschule zu Uffenheim: die reform der deutschen rechtschreibung. Ansbach 1880, 1r anhang, 24 ss.). wir machen zwar die ansicht des bayerischen gelehrten, der sich in allen fällen für tod entscheidet, keineswegs zu der unsrigen, können uns vielmehr mit den schreckensbildern töden, tödung — wie schon R. Dietsch schrieb — schlechterdings nicht befreunden, sind aber im übrigen dem genannten verf. für die fleiszige materialsammlung zu unserer frage dankbar. und ob wir gleich, was die schlieszliche feststellung anlangt, der amtlichen regel, die tod mors und tot mortuus unterscheidet, gern nachkommen, halten wir es doch für angemessen, immer wieder auf die unklarheit hinzuweisen, die durch jene unterscheidung in gewissen zusammensetzungen entsteht. man hat zu schreiben totschlagen (wenigstens in Bayern, denn Preuszen trennt beide wörter), aber der todschlag und todschläger: mit gutem grunde, aber mit welcher feinheit der unterscheidung für ein sprachlich ungebildetes publikum! man schreibe auch tödlich, ganz recht; aber der gleichsam apologetische zusatz todbringend im wörterverzeichnisse ist keineswegs überflüssig. und wie ist ferner zu schreiben: todkalt oder totkalt? todmatt oder totmatt? todquälerei oder totquälerei? todstumm oder totstumm? todwund oder totwund? ohne einen denkprocess geht es hier nimmer ab, und schlieszlich ist auch hier, wie so oft, mechanische aneignung das einzige sichere mittel. auf der orthographischen conferenz (verhdl. s. 97) haben sich, gewisz durch solche erwägungen veranlaszt, nur 9 von 14 stimmen für tödlich gefunden. ein mitglied 'wollte für alle zusammensetzungen und ableitungen überall tot' und das war — herr prof. Wilmanns! wir konnten also billigerweise eine beredte verteidigung des berührten misstandes von seiner seite nicht erwarten.

In betreff der wörter bedeutendheit und unbedeutendheit ist erwähnenswert, dasz W. wegen der herschenden analogie vollauf recht hatte, wenn er wünschte, dieselben ohne d zu schreiben. seine verteidigung der amtlichen schreibung erscheint erschöpfend und doch nicht überzeugend. denn zugegeben selbst, man empfände ihre herkunft von dem adj. bedeutend besonders klar und schriebe das d unter dem eindrucke dieses gefühls oder meinetwegen dieser erkenntnis, so gäbe das immer noch keinen triftigen grund ab, diese wörter von andern gleich gebildeten abzutrennen, bei denen man ableitung von adj. auf -end unbedingt anerkennen musz, wie es namentlich bei wohlhabenheit und anwesenheit, auch bei unwissenheit der fall ist. ja mehr noch. man könnte dort vielleicht fälschlicherweise an das verbum bedeuten denken, während bei den andern

genannten wörtern selbst diese möglichkeit ausgeschlossen bleibt. die amtliche schreibung ist demnach zweifelsohne eine inconsequenz, die sich aber auf weit verbreiteten gebrauch stützt.

Die syncopierten formen der 2n sing. indic. von verben auf sch sollten, dünkt uns, nicht so ohne weiteres angenommen und gebilligt sein, wie es im amtlichen regelbuche geschieht (§ 6, 4 vgl. W. s. 81 f.). es ist ja wahr, dasz man im gewöhnlichen leben sie, und sie fast ausschlieszlich gebraucht, und dennoch läszt sich ihre orthographische fixierung tadeln. hier hat die grammatik ein wort mit dreinzureden. die neue schreibung mutet ihr ja die aufstellung folgender regel zu: 'die personalendung der 2n sing. indic. der verben mit zisch-auslaut heiszt t, nicht st'. vorerst aber gilt diese regel noch nicht so unbedingt, und die grammatiker werden gut thun, sich einstweilen gegen ihre annahme zu sperren. W. (schulgr. 115, 3) stellt sie zwar auf, aber mit einer wohl angebrachten reserve für den 'würdevolleren' ton der rede. Becker (ausführl. gramm. 1836 I 203) erkennt die verba auf sibilans ebenfalls in ihrer besonderheit an, aber so, dasz er im gegenteil zu W. die synkope, von der wir reden, für unzulässig erklärt. nun liegt die sache doch wohl so, dasz wir bei den verben mit auslautendem s oder ss und ß die synkope unbedenklich anzuwenden pflegen, also ich reise du reist, ich lasse du läßt, ich reiße du reißt*; dasz wir ferner bei denen auf sch uns die synkope allenfalls gefallen lassen, also ich dresche du drischt, ich lausche du lauscht, obwohl hier bereits die offenen formen lauschest oder auch lauschst vielen genehmer sein und bleiben werden; dasz wir uns aber bei den verben auf z gegen die synkope ernstlich sträuben', denn formen wie du tanzt, du schmelzt, du reizt wollen nicht recht aus der feder. z aber von den andern zischlauten abzutrennen, dürfte sich kein grund finden, und ist auch gar nicht beabsichtigt. merkwürdigerweise ist aber von synkopierten formen mit z weder im regelbuche noch bei W. eine zu finden, wohl aber a. o. der gramm. du schmilzest. das ist offenbar reiner zufall; aber dieses stillschweigen kann befremden, da gerade hier eine ausdrückliche bezeugung durch ein beispiel zweckmäszig gewesen sein dürfte. und dazu kommt noch eine auffällige unklarheit bei W. selbst (gramm.[3] s. 74 f.). wenigstens kann ich es nur so benennen, wenn es dort erst heiszt: 'die endung -est behält ihr e, wenn der stamm auf einen s-laut oder ein sch ausgeht', und gleich darauf: 'in der 2n pers. fällt bei den verbis, die auf einen s-laut oder ein sch ausgehen, das s der endung mit dem auslaut des stammes zusammen'. wie ist es möglich, dasz das s der endung mit dem auslaut des stammes zusammenfällt, wenn das e zwischen beiden stehen bleiben musz? und schade bleibt es auch ohnedies, dasz die so einleuchtende vorschrift (W. ebenda): 'vermieden wird die synkope vor t und st, wenn

* so weit gehen auch die beschlüsse der orthogr. conferenz, vgl. verhdl. 144 nach der formulierung Höpfners.

dadurch, dasz der auslaut des stammes mit dem consonanten der endung zusammenstöszt, die endung undeutlich würde' durch die eben behandelten formen arg verletzt wird. diese durchaus vernünftige regel erheischt sorgfältigere beachtung. vor allen möge jedermann nach kräften dem zusammenfallen der 2n und 3n person entgegenwirken, sintemal es ohnehin mit unsern flexionsendungen stark auf die neige geht.

Zu den übrigen consonantisch auslautenden wörtern (s. 86—90) mögen einige kurze bemerkungen genügen. man sieht nicht recht ein, weshalb W. nicht rettich (mit ch) schreibt, wie auch das wörterverzeichnis verlangt, welches rettig nur als zulässig bezeichnet (vgl. auch conf.-vhdl. 96). danach gehörte es gar nicht zwischen reisig und essig, denn es hat seinen mhd. auslaut beibehalten. abt weist nur mittelbar auf abba; näherliegende formen, lat. abbas, abbatis, ital. abbate erklärten das t zur genüge. es konnte bei 'sind' füglich bemerkt werden, dasz der grund für d hinfällig geworden ist, seit wir sint (= nachher) nicht mehr als selbständiges wort kennen, sondern nur noch in sintemal, wofür Schottel, beiläufig gesagt, sintenmahl schreibt. man behielt folglich das d in sind nur aus gefälligkeit gegen seid bei, wo es am ende ebenfalls leicht hätte aufgegeben werden können. die nach Weigand gegebene deutung von rebhuhn, als huhn, welches die rebe liebt, hat das beigegebene fragezeichen reichlich verdient. ist sie doch schon sachlich sehr unwahrscheinlich, da die naturgeschichte von einer solchen vorliebe nichts weisz. die sprachliche form des wortes scheint sich vielmehr aus dem nd. zu erklären. hier bieten sich drei ableitungen: 1) rebhuhn bedeutet rufhuhn, vgl. nd. ropen praet. rêp. sachlich würde sich nichts einwenden lassen, aber sprachlich widersteht der vocal, denn das wort heiszt mnd. raphôn, md. rapphôn oder rabbhaun (Reuter), schwed. rapphöna, weist also durchgängig a auf. 2) es bedeutet laufhuhn, von nd. rap = schnell (Lübben III 421) vgl. rapschnavel = naseweis bei Lauremberg II 524, rapsnût, rappelkopp u. a. sachlich läszt sich auch hiergegen nichts einwenden. zur erklärung des vocals im hd. bietet sich u. a. raps und reps, auch wohl krabbe und krebs (mhd. krebez). 3) es ist so viel wie grauhuhn, von einem stamme, der im schw. dän. als rapp, rap = gelblich, schwärzlich-gelb = lat. ravus (Wackernagel = furvus ahd. grâ) vorliegt. diese dritte, von befreundeter seite aufgestellte deutung empfiehlt sich durch die mögliche verwandtschaft mit rabe, an. hrafu, und 'rappe' = das dunkle tier, leidet aber an dem mangel einer sonstigen bezeugung des angezogenen wortstammes auf deutschem sprachgebiete. dasz die wachtel in allen germanischen sprachen ebenfalls rebhuhn (raphôn) heiszt, läszt sich sowohl aus der ähnlichkeit der färbung als der fortbewegung erklären. fast scheint es demnach, als sollte die auffassung als laufhuhn, schnelles huhn den vorzug verdienen. — Unpäszlich, unpasz werden wohl besser zum verb passen gezogen, als zu pasz, denn redensarten wie zu pasz (passe) kommen, zu passe machen, es

paszt mir, womit etwa zu vergleichen wäre zu schick bringen, zu schick kriegen d. h. machen, dasz etwas schickt = paszt, scheinen für diese auffassung zu sprechen. in manchen gegenden (Hessen) sagt man ja geradezu das schickt nicht für das paszt nicht. unpasz ist der, dem es nicht zu passe, d. i. nach wunsch geht. — Die ableitung gauner (für jauner) aus dem hebr. ist wahrscheinlich zu nennen. nur ist dabei, scheint es, zu bedenken, dasz es nicht vom qal jânâh (nicht jânâ, wie W. schreibt) herkommen kann, sondern vom hiph. (fut. jônâh), vielleicht mit directem anschlusz an Levit. 25, 14 und 17. das wort (als jauner noch bei Schiller) ist vom südwesten aus vorgedrungen und wurde wohl jauner, nicht jôner gesprochen, weil von den Juden ô = au gelesen wird. Avé-Lallemant, die autorität auf diesem gebiete, bringt das wort mit zigeuner zusammen. — Wenn dann im folgenden (s. 92) frevel als einziges beispiel für inlautendes v angeführt wird, durfte doch die schreibung haven nicht ganz totgeschwiegen werden, besonders seit sie in Wilhelmshaven amtlich sanctioniert ist.

Wichtig für die frage nach der entstehungsart unserer nunmehr geltenden rechtschreibung ist die verwerfung des Heyseschen lautzeichens ſs für scharfen S-auslaut nach kurzem vocal. bekanntlich hat die alte Gottsched-Adelungsche regel, nach der man fusz und gusz zu schreiben hat, schlieszlich doch obgesiegt. die conferenz hatte sich mit 8 gegen 6 stimmen für unterscheidung in Heyses sinne entschieden, für die namentlich Raumer und Wilmanns eingetreten waren. nun ist das bayerische büchlein bekanntlich aus der Raumerschen vorlage hervorgegangen, und W. bekennt (anm. 3 auf s. 101), es sei ihm schwer geworden, gegen seine überzeugung der bayerischen orthographie zu folgen. wer ist also hier für Adelung ausschlaggebend gewesen? wir erfahren darüber ebensowenig wie in betreff der nicht unbedeutenden anzahl analoger fälle, in denen Bayern seine eigenen wege gewandelt ist. dasz Preuszen auch in unserm punkte, wie öfter, nachgiebig gewesen ist, gereicht ihm jedenfalls eher zur anerkennung als zum vorwurf. aber auch andere fälle kommen vor, wo Preuszen, unbekümmert um Bayerns abweichung, die Raumersche schreibung zum gesetz erhoben hat, z. b. Raumer-Preuszen wiederhall, dagegen Bayern widerhall. — Für die erklärung des zweiten bestandteiles in Wachol-der u. ä. ww. (s. 105) konnten dienen engl. tree, dän. trä, schwed. träd (baum). — Auch das ist vielleicht bemerkenswert, dasz man in Obersachsen ganz gewöhnlich walschenusz für walnusz zu hören bekommt, natürlich, ohne im allgemeinen zu wissen, was es bedeutet. sollte hier die ursprünglichere vollständige form erhalten sein?

Die annahme W'., giebst und giebt seien von gibst und gibt in der aussprache schon seit alter zeit getrennt zu denken, indem diese zwar die beibehaltenen alten synkopierten formen seien, die gedehnten aber für gibest und gibet ständen, erscheint uns etwas künstlich und deshalb unwahrscheinlich, weil ihr zum trotz die form gieb

(imp.) unerklärt bleibt. vielmehr scheint sich die sache so zu verhalten, dasz die in den übrigen formen des verbums 'geben' herschende vocallänge sich in neuerer zeit, wohl nicht ohne den einflusz von nachgiebig u. ä. bildungen, auch in die genannten drei formen eingeschlichen hat und in zukunft auch dort wohl das feld behaupten wird. in der conferenz waren sie mit 9 (gegen 5) stimmen verworfen. — als wörter, die dehnungs-h nicht vor den semivocalen l m n r anwenden, führt W. wie das regelbuch nur drei an, nemlich mahd, draht und naht. warum ist fehde weggelassen? wir hatten auf das fehlen dieses wortes schon bei der besprechung des regelbuches hingewiesen. — ebenso hatten wir uns daselbst über die endsilben -tüm und -tum in dem sinne ausgesprochen, dasz eine starke, sachlich wenig zu rechtfertigende connivenz gegen Bayern Preuszen bewogen habe, diese für Norddeutschland unbegründete schreibung anzunehmen. denn wir lesen im bayerischen regelbuche (10, anm. 3) mit klaren worten: die schreibweise mit th statt t ist *unberechtigt* in denjenigen wörtern, in welchen der vocal *nicht gedehnt* gesprochen wird; es ist *deshalb* -tum und -tüm . . zu schreiben. das trifft für Norddeutschland bekanntlich nicht zu. nun heiszt es aber bei W. (s. 139): 'die verfasser (also mehrere!) der bayerischen orthographie . . beseitigten das th . . in den endungen -tum, -tüm, da in endsilben überhaupt nicht die quantität bezeichnet wird.' das ist ein grund, nach dem die Bayern nicht verfahren sind, den sie wenigstens nicht ausgesprochen haben, trotzdem er höchst einleuchtend und naheliegend ist, so naheliegend, dasz das verschweigen desselben einigermaszen auffällig erscheinen wird. aber dieser neue grund ist wohl geeignet, den anschlusz Preuszens an Bayern, den so viel getadelten, in aller augen zu rechtfertigen. sagen wir lieber, er scheint wohl geeignet. denn mit W'. argument hat es seine eigene bewandtnis insofern, als wir bei keiner andern ableitungssilbe in die lage kommen, ihre länge durch ein dehnungs-h zu kennzeichnen. entweder sind dieselben lautlich hinlänglich klar, wie heit, keit u. a., oder sie sind als kurz einer besondern bezeichnung überhoben. darum schreibt man auch nicht mehr 'königinn', 'Gottschedinn', sondern einfaches n in allen diesen wörtern. in fremdwörtern schwankt der gebrauch, indem man z. b. ier als betont mit dehnungs-e zu schreiben hat, choral, civil usw. als ebenso betont und lang gesprochen unbezeichnet läszt. tum und tüm sind also die einzigen lang gesprochenen, urdeutschen ableitungssilben, die eines äuszern kennzeichens ihrer länge künftighin zu entraten haben. das scheint der sachverhalt bleiben zu sollen, falls nicht noch andere gründe dafür ausfindig gemacht werden. wir wüsten nicht, welche, betonen es aber noch einmal, dasz wir auch gar nicht darnach sonderlich verlangen, sondern uns mit der erreichten übereinstimmung zwischen nord und süd selbst in diesem falle vollkommen zufrieden geben.

Auf s. 147, wo W. über formen wie seen und colonien handelt,

meint er, man könne ja, wenn man sich nicht zu den langweiligen gebilden seeen, colonieen verstehen wolle, die synkope — eigentlich apokope — der endung eintreten lassen und den schwund des einen e etwa durch den apostroph bezeichnen: see'n, colonie'n. schwerlich nachahmenswert, denn bei richtiger lesung bekämen wir dann sên, colonîn, was zu sagen in der that niemand einfällt. also nicht das allerwärts gesprochene endungs-e ist wegzulassen, sondern das lautlose dehnungs-e. statt aber nun etwa se'en, coloni'en zu schreiben, läszt man den die schrift lästig unterbrechenden haken aus berechtigter abneigung gegen ihn einfach weg. so entstanden wohl auch die üblichen schreibungen seen, colonien.

Die allgemeinen bemerkungen, die uns W. in dem abschnitte über die anfangsbuchstaben bietet, bilden mit andern ähnlichen stellen, wie mit der über das dehnungs-h, vielleicht die anziehendsten und lehrreichsten partien seines buches. hier schöpft der verf. aus reicher sachkenntnis und sieht sich durch die bestimmungen des amtlichen regelbuches in betreff seines urteils nicht beeinfluszt. nur ein punkt dürfte einige berichtigung oder vielmehr besprechung erfordern. s. 150 ff. wird nemlich Stier (material für den unterricht im altdeutschen.[3] 1868, s. 42) als vorkämpfer für die minuskel eingeführt (nach Hagemann citiert?). aber die berechnung, die Stier a. o. aufgestellt hat (s. W. 150, anm. 1), betrifft nicht blosz die anwendung der deutschen minuskel statt der deutschen majuskel, sondern der runden lettern mit minuskel, und besagt auch nur, dasz 16 seiten voll lauter kleingeschriebener wörter in lateinischen lettern etwa 15 lauter groszgeschriebener in deutschen buchstaben entsprechen würden. überdies hat Stier gerade den breiten buchstaben W benutzt, um dadurch sein exempel um so augenfälliger zu gestalten. in der wirklichkeit also dürfte sich die raumersparung als weit unbedeutender herausstellen und auf den bogen schwerlich mehr als $^1/_4$ seite ausmachen. — von den einzelnen in diesem abschnitte behandelten wörtern wären einige als ungebräuchlich leicht zu entbehren gewesen, so frühjahrs, bei (die) seite, in dem betreff, zu gevatter stehen (besser ohne präposition), einstmal, derweile (für derweilen), ängster, mir wird not; andere verbindungen wären vielleicht richtiger anders geschrieben, wie zuhäupten, zugunsten, vonnöten (trotz des wörterverzeichnisses, vgl. s. 162, anm. 1). die schreibung recht haben im verzeichnisse konnte wohl ruhigen herzens verworfen werden, denn es dürfte kaum zu empfehlen sein, es in der bedeutung 'recht thun' anzuwenden (vgl. 168, anm. 1). wir haben es schon anderswo hervorgehoben, dasz dieser punkt einer der mislichsten in der neuen rechtschreibung ist, ob man nemlich adverbialisierte substantiva in verbalverbindungen grosz oder klein, ob mit dem verbum in eins oder von ihm getrennt zu schreiben habe. man wird sich wohl dabei noch am ehesten beruhigen können, dasz in solchen fällen die substantiva dann grosz und getrennt zu schreiben sind, wenn sie in der verbalen verbindung noch leicht als solche er-

kennbar sind, dasz sie aber andernfalls sämtlich klein zu schreiben sind und in eins mit dem verbum (s. den vorschlag in anm. s. 167). dasz auch diese regel noch ihre Achillesferse hat, ist offenkundig, aber sie scheint uns doch eine straffere richtschnur zu bieten, als der jetzt dominierende usus oder abusus, über dessen mängel man täglich klagen aus den lehrerkreisen hören kann. freilich steht eine strikte lösung der frage allererst von der gänzlichen aufgabe der substantivauszeichnung zu erwarten. W. selbst ruft am ende seiner dornenvollen darlegung in komischer verdieszlichkeit aus: 'es ist in der that eine schöne sache um die groszen anfangsbuchstaben'. ja, es ist eine schöne sache um die groszen anfangsbuchstaben!

Der letzte gröszere abschnitt behandelt die fremdwörter. gern hätten wir die grenze zwischen lehn- und fremdwörtern strenger gezogen gesehen. da dieselbe sich eigentlich mit jedem jahre verschieben musz, indem immer mehr fremdwörter in unserer sprache das bürgerrecht erhalten, so wäre es vielleicht angezeigt, alle die wörter, die sich den lautgesetzen unserer sprache gefügt haben, nicht mehr als fremde, sondern nur noch als entlehnte zu betrachten. also wörter wie puder, schafott, gruppe und viele viele andere sind zwar lehnwörter, aber keine fremdwörter mehr. danach hätte sich folgende anordnung des stoffes ergeben. zuerst waren die wörter aufzuzählen, die fernerhin als lehnwörter anzusehen, d. h. mit heimischen lauten und buchstaben zu sprechen und zu schreiben sind. diesen hätten die zweifelhaften, annoch schwankenden wörter folgen müssen, natürlich in möglichst geringer anzahl. endlich wären dann die regeln für die schreibung der fernerhin als schwankend oder sicher als fremdwörter zu betrachtenden wörter aufzustellen gewesen. wenn nun aber W. 'debüt' mit recht verwirft, weil es im ü als lehnwort, im weglassen des t als fremdwort bezeichnet wird, so befindet sich leider das hinzugefügte 'debütant' in derselben verdammnis. aus demselben grunde ist parfumieren zu verwerfen, weil es nach der schreibung anders zu lesen ist, als man es auszusprechen pflegt; bei parfum liegt die sache anders, denn diese form trägt den stempel des fremdländischen an der stirn. dasselbe gilt von cognac, nicht cognak, wie das wörterverzeichnis vorschreibt (wider § 18, anm. 2; s. W. 201, anm. 6).

Darum müssen wir ferner finanziell für financiell, provinzial usw. schreiben, wenn wir nicht auf dem sonst deutschen kleide dieser wörter einen fremden lappen dulden wollen. eine zierde ist das nimmer, und der nutzen ist nicht abzusehen. jedermann weisz, wie abgeschmackt es klingt, wenn man, wohl gar aus schönem munde, von offiszieren reden hört, aber mich sollte es nicht wundern, wenn man eines tages auch mit voszieren und prädiszieren überrascht würde. man schreibe doch consequent z, dann wird auch solch unleidliches gethue mit fremdländischen lauten bald verschwunden sein. wir bedauern es sehr, dasz Preuszen auf diesem gebiete, seinem principe zum trotz, hinter Bayern zurückgeblieben ist. als hauptregel gilt

jedenfalls der satz, das fremdes c mit deutschem k bez. z wiederzugeben ist, je nachdem in der (sonst deutschen) aussprache der betreffenden wörter k oder z gehört wird. so verändert erlauben wir uns Christs worte (W. 198, anm. 1) zu den unserigen zu machen.

Das dem buche angehängte wortregister ist um so zweckmäsziger und lobenswerter, als es, so weit wir uns überzeugt haben, correct gedruckt ist. im buche selbst aber sind uns eine reihe von druckfehlern aufgestoszen, von denen folgende der aufzählung wert erschienen: s. 41, 13 lies mittlerer für mittler; 46, 4 pf für p; 65, 9 nhd. für mhd.; 65, 12 schützend abhalten ohne komma (oder schützen, abhalten?); 97, anm. 3 lies 95 statt 195; 104, 19 das adj. für des adj.; 115, 12 damspiel für damenspiel; 117, 18 auslaut für anlaut; 118, 27 angewandte für angewandt; 132, 13—15 gehören die worte jedoch . . bär u. a. hinter zeigen in zeile 9; 148, 14 lies vAter uNser für vAter vUnser (?); 153, 3 groszschreiben (bei Stier) für Groszschreiben; 157, 24 war nachts gesperrt zu drucken; 159, 17 lies bei (die und der) seite für bei (die und der seite); 166 l. zeile steht stand halten für standhalten; 169, anm., sind *ohnegleichen, *sondergleichen mit sternchen zu lesen; 192, 13 escadron statt éscadron; 197, 22 zither (bei Adelung) für zitther; 200, 14 virtuell (wie individuell) statt virtüell; 200, anm. 1, corps für corp. andere ergeben sich von selbst. auszerdem dürfte an nicht ganz wenigen stellen ein komma zu tilgen sein, falls dessen störende anwesenheit überhaupt dem setzer zur last fallen sollte. denn die interpunktion, die W. befolgt, hat im allgemeinen manches abweichende und überreiche, das wohl darin seinen grund hat, dasz für W. die zeichensetzung syntaktische und rhythmische bedeutung zugleich besitzt.

Wir glaubten bei der besprechung des W.schen commentars ausführlich sein zu müssen, weil wir uns während einer aufmerksamen und genuszreichen lectüre desselben in steigender weise von seinem werte und seiner wichtigkeit überzeugten. haben wir doch, wie es scheint, guten grund, dieses buch als vorläufigen abschlusz einer orthographischen bewegung anzusehen, die in ihrer tragweite und ihrem relativen werte mit recht von keinem freunde geordneter zustände unterschätzt ist. so empfehlen wir denn die lectüre des Wilmannsschen commentars nicht nur allen lehrern des deutschen, sondern weiterhin allen gebildeten, die sich für die entwickelung unserer muttersprache und ihrer lautlichen wiedergabe interessieren, aufs angelegentlichste.

Oldenburg. Franz Fügner.

51.

DEUTSCHES LESEBUCH FÜR DIE OBEREN CLASSEN HÖHERER LEHRANSTALTEN VON DR. HERMANN WORBS, PROFESSOR AM KGL. GYMNASIUM ZU KOBLENZ. Köln, DuMont-Schauberg. 1878. 778 s. gr. 8.

Unter den in letzter zeit so zahlreich erschienenen deutschen lesebüchern nimmt das oben genannte wegen der reichhaltigkeit, gediegenheit und neuheit seines inhalts eine hervorragende stelle ein. gehen wir zur begründung dieses urteils näher in die kritische schätzung des einzelnen.

Im poetischen teile folgt der herausgeber der gewöhnlichen litterargeschichtlichen anordnung, indem die gewählten gedichte nicht nach dem inhalt, noch nach dichtungsgattungen, sondern nach den dichtern geordnet erscheinen. aber weit entfernt, etwa ein lesebuch zur litteraturgeschichte, eine art illustrierung oder complement derselben zu bilden, waren lediglich ansprechender inhalt und wirklicher poetischer wert für die aufnahme und das masz der ausführung entscheidend. demgemäsz ist denn auch für die neuhochdeutsche poesie die vorbereitende zeit von Opitz bis Klopstock durch eine geringere anzahl proben (s. 64—80) vertreten, während mit den ersten 63 seiten die ältere, insbesondere mittelhochdeutsche litteratur vertreten, der folgenden classischen und modernen zeit ein noch breiterer raum (s. 80—250) gewährt ist. diesen gewann der herausgeber einmal durch principiellen ausschlusz aller — doch nur im zusammenhange recht verständlichen — dramatischen partien und ferner dadurch, dasz einige bekanntere dichter der übergangszeit, wie Gellert, Pfeffel, Claudius, ganz übergangen wurden, 'weil diejenigen ihrer gedichte, welche sich überhaupt zur aufnahme eignen, nach fast allgemeiner praxis dem schüler schon auf den unteren und mittleren classen bekannt werden. aus demselben grunde haben mehrere balladen von Bürger, Goethe, Schiller, A. W. von Schlegel und Uhland keine aufnahme gefunden'. eine gewis ganz richtige ökonomie, die dem wohlverstandenen interesse des ganzen recht zu gute kam. so ist denn nach der s. 80—160 reich repräsentierten classischen periode auch die romantische richtung und überhaupt die neuere zeit wohl bedacht, und eben hier erkennt der kundige leicht, dasz das gebotene nicht an der breiten bequemen heerstrasze anderer samlungen aufgegriffen wurde, sondern auf ernstem kritischem studium, auf eignem gutem urteil beruht. zwar begegnet man, wie nach der natur eines lesebuchs kaum anders möglich, auch da manchen sonst bekannten namen und gedichten, aber auch — und eben hierin liegt ein besonderes verdienst des buches — vielem wertvollen von neueren, in den meisten unserer lesebücher seltener aufgeführten dichtern.

Wenn wir nun auch nicht gerade mit dem alten sänger bei Homer behaupten wollen, dasz 'die neueste muse die beste', so haben

wir dagegen auch zu sehen, dasz wir uns nicht durch exclusive kanonisierung der älteren den vorwurf zuziehen, welchen einst Tacitus seinen zeitgenossen in bündiger kürze zu verstehen gab: 'vetera extollimus recentium incuriosi'. erinnert sei auch an unseres Horaz so beredte wie witzige apologie der dichter seiner zeit gegen die überschätzung der altrömischen dichtung und die gleich gerechte mahnung unseres dichters im Tasso, 'auch den lebendigen ihr teil zu geben'. und auch ein recht treffendes wort des gelehrten musiktheoretikers Moritz Hauptmann gegen die oft so unverständige classicitätsmanie des publicums mag hier, da die nutzanwendung nahe liegt, seine stelle finden: 'Eroica, meeresstille und glückliche fahrt, Beethovens es-dur-concert: alles, gut ausgeführt, vortreffliche sachen — aber man weisz jede note, jedes nötchen, jeden effect voraus. ich möchte manchmal etwas anderes, etwas noch nicht gekanntes, sei es vergangenheit oder gegenwart, nur um das bekannte in neuer umgebung zu sehen. nicht immer höchste spitzen, ohne thäler und hügel. auch fürs publicum wärs gut, dasz es nicht nur bekanntes hörte. die leute verstecken sich in einer dumpfen bewunderung ohne alles urteil, etwas anderes wird ihnen unbequem, weil sie nicht wissen, was sie dazu sagen sollen'.

Solchem im vorigen mehrfach belegten und vor allem auch von Goethe vertretenen appell an eine objective schätzung und billige anerkennung des neueren ist nun der herausgeber bestens nachgekommen, hat sich aber weislich — denn gar leicht wäre da des guten zu viel gethan — auf die allgemein anerkannten 'besten namen': Heine, Lenau, A. Grün, Freiligrath, Droste-Hülshoff, Mörike, Geibel, Lingg beschränkt. die getroffene recht reichhaltige auswahl zeugt durchweg von geschmack und dichterischem gefühl. nur scheint es mitunter, als seien, aus einer art vornehmer scheu vor dem einfachen und bekannten, der modernen geistreich pointierten reflexionsdichtung einige für den schlichten handgebrauch des schülers nicht ganz zu billigende concessionen gemacht. wir rechnen dahin u. a. 'poesie des dampfes' und 'tempel und münster' von Anast. Grün, wie auch von früherem Uhlands 'märchen', eine doch etwas gezwungen und gar weitläufig durchgeführte allegorie, deren deutung Em. Geibel am schlusse seines 'Sanssouci' (s. 241) mit einer apotheose des jungen Goethe kurz zusammenfaszt. überhaupt aber, meinen wir, sollte für ein schulbuch die subjective betrachtung, das politisch oder ästhetisch reflectierende überall hinter das lebendig empfundene und anschauliche zurücktreten. dahingegen seien poetische unmittelbarkeit, ungekünsteltes gefühl, ein jugendlich frischer oder zu edlem pathos gehobener ton für den ehrenplatz im deutschen lesebuch die leitenden und entscheidenden kriterien, wobei auch noch die rücksicht auf die gemeinsame lectüre und den declamatorischen effect in rechnung kommen mag.

Ein anderer punkt, dessen beachtung wir dem herausgeber wohl empfehlen möchten, wäre der, dasz alles was, wenn auch nur leicht,

das gebiet der erotik berührt, für den jungen leserkreis der schule die rein poetische stimmung mehr oder minder beeinträchtigt und daher ganz besondere vorsicht verlangt. in Lenaus 'liebesfeier' s. 217, Geibels 'Volkers nachtgesang' s. 241, ja selbst dem an sich so wunderschönen 'der liebe dauer' von Freiligrath s. 223 ('o lieb', so lang du lieben kannst') und auch den entzückend innigen Goetheschen liedern 'rastlose liebe' und 'an den mond' s. 124 f. haben die betreffenden stellen für den so leicht erregten und über die gezogenen schranken strebenden sinn mancher schüler immerhin ihr bedenkliches. sonst nicht eben prüde, halten wir für alle fälle an dem alten guten satze: 'maxima debetur puero reverentia' und empfehlen als einfache, meist untrügliche probe die eigne laute recitation.

In einem anhange hätten wir wohl, wie z. b. in den lesebüchern von Bone und Kehrein, eine das ansprechendste und gehaltvollste einschlieszende auswahl berühmter dichtersprüche gewünscht, wie an sich von wert, so auch schon um die schüler zur anlage eigner ähnlicher samlungen anzuregen.

Wir wenden uns nunmehr zu dem umfänglicheren, fast genau zwei drittel des ganzen (s. 251—748) umfassenden *prosaischen* teile. unser urteil gleich zu resumieren, ist eben dieser, überhaupt wohl für den wert und die praktische brauchbarkeit eines 'lesebuchs' vornehmlich entscheidende teil als durchaus vortrefflich zu bezeichnen. da finden wir nicht mehr jene wie 'eine ewige krankheit' aus einem lesebuch ins andere geschleppten sehr fraglichen 'musterstücke' von Rabener, Gellert, Engel und so manches andere, was inhaltlich von geringer bedeutung und auch von seiten der diction fast ganz veraltet zu nennen ist. solche moralisierenden sermone gehören als bezeichnende proben ihrer zeit in ein lesebuch zur litteraturgeschichte, wie das treffliche von Georg Weber (Leipzig, W. Engelmann, 1856), nicht aber in ein heutiges deutsches lesebuch, das auf geist und herz der schüler bildend und veredelnd wirken will. in dieses meist wohl nur der lieben vollständigkeit und des bloszen belegs halber aufgenommen, sind derlei erbauliche aufsätze in ihrer biedern mittelmäszigkeit, ihrem trockenen, lehrhaft abstracten tone einmal nicht dazu angethan, den lebendigen jugendlichen sinn anzuziehen und zu fesseln. in geradem gegensatze hierzu hat das Worbssche lesebuch eben dén bedeutsamen vorzug, dasz es in allen abschnitten seines prosaischen teils wirklich interessante und meist *neue* aufsätze bietet, die zugleich fast durchweg als muster einer edlen, stilvollen darstellung gelten können.

In herkömmlicher und naturgemäszer folge bringt der erste abschnitt der ersten abteilung ('beschreibende und erzählende darstellung') zunächst 'beschreibungen und bilder aus der natur' von A. v. Humboldt, Forster, Heeren, Duncker, Ritter, Curtius, Roszmäszler, Gregorovius. in der sonst recht anziehenden, poetisch gefärbten 'schilderung eines tages unter dem äquator' von Martius ist das folgende in seiner weichen, romanhaften färbung fast an Wieland

oder Heinse gemahnende bild der nahenden nacht für die schule schwerlich zu empfehlen: 'die sonne sinkt und tritt, umgeben vom buntesten farbenschmelze, aus dem westlichen thore des firmaments; ruhe und liebe hat sie der kreatur zurückgelassen; mit dem dunkel des abends wird tier und pflanze zu neuen ahnungen fortgerissen, und trauliches geflüster und schwirren belebt die schatten des waldes; verjüngte liebessehnsucht atmet in den wollustreichen düften, die aus neu erschlossenen blumen strömen'. auch auf s. 264, wo es heiszt, wie die erde als 'schönste braut' in der aufgehenden sonne 'ihren bräutigam erwartet', konnte der satz: 'andere blüten entfalten sich, andere hat schneller liebesgenusz bereits hinweggerafft', füglich gestrichen werden. denn auch hier liesze sich sagen: semper aliquid haeret.

Die s. 288—291 gegebenen vier nummern 'bilder aus der Schweiz und Italien' von Goethe erscheinen in dieser geringen ausführung doch zu skizzenhaft und fragmentarisch, um einen tiefern eindruck zu hinterlassen. Riehls aufsatz über die insel Rügen hätten wir lieber wie bei Masius (lesebuch s. 181—184) mit der eigentlichen volkswirtschaftlichen schilderung abgeschlossen gesehen. das nachfolgende breite (und daher auch vom herausgeber etwas gekürzte) raisonnement ist doch eben nur Riehls bekanntes altes lied von der guten alten zeit mit ihrem festen erbe und grundbesitz. wohl angebracht wäre ein in anmerkung gegebener kurzer hinweis auf den berühmtesten Rügener, E. M. Arndt, aus dessen prächtiger patriotischer schrift 'der Rhein Deutschlands strom, nicht Deutschlands grenze' (auch inschrift auf seinem denkmal zu Bonn) sich ein auszug oder ein oder anderer abschnitt für diesen teil des lesebuches wohl empfohlen hätte. der böse druckfehler auf s. 296 von der unendlichkeit statt 'unmenschlichkeit' des strandrechts sei nur beiläufig erwähnt, da der saubere antiquadruck des buches sich sonst durch klarheit und correctheit recht vorteilhaft darstellt.

Die folgende rubrik 'erzählungen' bringt zunächst s. 298—311 Goethes 'novelle' (das kind mit dem löwen). die nummer ist nächst den abschnitten aus Lessings Laokoon und Jacob Grimms rede über das alter das längste stück des lesebuchs, dafür aber auch ein in sich abgeschlossenes ganze, eine composition von künstlerischer rundung (auch bei Masius s. 89—105). dagegen erscheint die nächste: 'ein frühlingsmorgen auf Isola bella' aus Jean Pauls Titan bei der bekannten, so gern gefühlsselig abschweifenden manier des verfassers mit recht in erheblich abgekürzter fassung. sonst eine gute wahl, da ja eben die farbenprächtige schilderung des Lago maggiore eine glanzpartie des Titan darstellt. übrigens hätte das stück, gleich gut wie Riehls 'die insel Rügen', auch in der vorigen abteilung seinen platz gehabt, da das erzählende und persönliche darin sehr zurücktritt und fast nur nebensächliche staffage der landschaft zu nennen ist. weiterhin gibt die bewegte episode 'der wochenmarkt zu Rosmin' aus Freytags 'soll und haben' eine dramatisch anschauliche und lebendige schilderung jenes durch deutsche

umsicht und festigkeit so erfolgreich abgeschlagenen aufstandes der polnischen sensenmänner. auch aus dem zweiten, mehr ins ideale gehobenen romane Freytags 'die verlorene handschrift' würde sich ein oder anderer abschnitt erzählender oder beschreibender art, wie z. b. jener prächtige 'gewittertag auf dem lande' (auch in dem neuen hannoverschen lesebuche für tertia) zur aufnahme wohl empfohlen haben. gehören doch beide werke zu jenen, die jeder litterarisch gebildete kennt und im herzen trägt. ein gleich classisches werk unserer litteratur, Scheffels Ekkehard, ist mit der urprächtigen, bei aller wilden grösze so einzig humoristisch gefärbten schilderung der 'Hunnenschlacht' würdig vertreten. s. 325 hätten wir da zu 'Frontinus und Vegetius' und s. 327 zu 'Pirmins eiland' wohl eine kurze erläuternde note gewünscht, da weder der alte taktiker, noch der Benediktinermönch Pirmin als gründer Reichenaus just jedem gegenwärtig und geläufig zu sein braucht, zudem auch manches im lesebuch (vgl. vorwort s. V) der häuslichen lectüre zu überlassen ist. und so wäre denn in dieser rücksicht auch s. 326 die bemerkung wohl von interesse, dasz das von Scheffel frei paraphrasierte 'Media vita' Notkers sich in Martin Luthers noch heute gesungenem kirchenliede 'mitten wir im leben sind von dem tod umfangen' treulich wiederfindet.

Der folgende geschichtliche abschnitt bringt mit richtiger einsicht vorwiegend biographische charakteristiken und zwar: Demosthenes von Heeren, Heinrich IV von Giesebrecht, Karl V von Ranke, Wilhelm von Oranien von Schiller, Friedrich der grosze und Maria Theresia von Häusser, Lazarus Carnot und der freiherr vom Stein von Sybel. in dem abschnitte aus Stenzels preuszischer geschichte: 'der erste Hohenzoller in der mark Brandenburg' (s. 345—49) wäre diese überschrift entsprechend zu ändern, da erst auf den letzten anderthalb seiten von Friedrichs I auftreten in der mark und speciell dessen energischem kampfe gegen den trotzigen märkischen adel die rede ist, während die weit längere einleitende partie von den Hohenzollern als burggrafen von Nürnberg und Friedrichs früherem wirken handelt. an stelle der charakteristik Lazarus Carnots aus Sybels classischer geschichte der revolutionszeit hätten wir lieber die einer populären persönlichkeit wie Mirabeau oder Robespierre gesehen. die allgemeiner betrachtenden, durchweg gehaltvollen und der schule passenden aufsätze sind auszer jener so jugendfrisch lebendigen Goetheschen schilderung von der wahl und krönung kaiser Josefs II: 'die weltgeschichtliche stellung Roms' von Niebuhr (aus den kleinen histor. und philol. schriften), 'kaisertum und kirche bis auf Gregor VII' von Ranke und der ergreifende, ganz gegen des autors sonstige art so einfach verständlich und volkstümlich gehaltene 'rückblick auf Napoleons fall' von Gervinus. noch bemerkt sei, dasz es in der überschrift des erstgenannten aufsatzes 'G. B. Niebuhr' heiszt, wogegen in dem litterarhistorischen anhange s. 738 richtig 'Barth. Georg Niebuhr' angegeben ist. anhangsweise wurden zur erinnerung an bedeutende epochen der neueren preuszischen und

deutschen geschichte ein brief der königin Luise an ihren vater, der berühmte aufruf Friedrich Wilhelms III an sein volk, sowie die thronrede könig Wilhelms vom 19 juli 1870 und die proclamation des deutschen kaiserreichs vom 18 januar 1871 aufgenommen.

Eine besonders reich ausgestattete partie des buches ist die der cultur- und kunstgeschichte s. 383—457. die vorchristliche cultur ist durch aufsätze von J. Grimm, Duncker, Curtius und Ranke repräsentiert. das mittelalter charakterisieren vornehmlich drei den classischen bildern aus der deutschen vergangenheit entnommene schilderungen G. Freytags über das klosterleben (speciell die culturhistorische bedeutung des Benediktinerordens), die seefahrten der Hansa und das leben auf einem adeligen gute im 16n, 17n und 18n jahrhundert, ferner ein aufsatz Treitschkes über die bedeutsame culturmission des deutschen ordens in Preuszen. zwei treffliche aufsätze J. Burckhardts über die renaissance und den humanismus unter bürgern und fürsten Italiens schildern beredt und eindringlich all die begeisterung und schwärmerische hingabe, deren jene lebhafte und empfängliche zeit fähig war. der neuzeit zugewendet sind neben einer lichtvollen darlegung O. Peschels über das zeitalter der entdeckungen zwei jener bei aller stofffülle in so liebenswürdig leichtem plauderton sich ergehenden aufsätze Riehls über die trotz aller modernen nivellierung noch so manigfach charakteristische volkssitte und art in Schwaben, Bayern und der Pfalz.

Als eine besonders dankenswerte specialität des buches erscheint dann der abschnitt über kunst und kunstgeschichte. bietet er doch, über das unmittelbare praktische bedürfnis hinausgehend, so manche anregung, den sinn für das schöne zu wecken, dessen genius als einem wahren Aschenbrödel in dem engen raume unserer vielbeschäftigten schule einmal keine freundliche stätte bereitet ist. da finden wir nicht allein die auch in früheren lesebüchern (zumal dem nach seinem geistigen gehalte wohl primo loco zu nennenden von Masius) gebotenen aufsätze: Winckelmanns rührender bewunderung volle, nüchterner sinnesart freilich fast überschwänglich erscheinende schilderung des vaticanischen Apollo neben Goethes künstlerisch klarer und vornehm ruhiger schilderung der Laokoongruppe und des letzten abendmahls von Leonardo da Vinci, wie G. Forsters begeisterte, von dichterischem feuer durchwehte beschreibung des Kölner doms, resp. des damals allein noch wohlerhaltenen hohen chors. auch manche andere so formvollendete wie geisterfüllte aufsätze über hervorragende richtungen, werke und persönlichkeiten der kunst sind zur vervollständigung und abrundung eines gröszeren gemäldes der kunstgeschichte neu hinzugetreten. wir nennen nur, da die aufzählung des einzelnen hier zu weit führen würde, die klangvollen namen: Lübke, Kugler, Reber, Carriere, Gregorovius, Herm. Grimm und Hettner. zu bedauern bleibt nur, dasz die musik — wie einst der dichter bei der 'teilung der erde' — so ganz leer ausgegangen ist, während doch auch hier in den werken von Otto

Jahn, A. W. Ambros, Bitter, Marx, Gervinus und weiter Em. Naumann, O. Gumprecht, Ed. Hanslick, Köstlin — fast hätten wir auch Schlüter genannt — stoff genug zur auswahl geboten war.

Selbstverständlich ist dann der litteraturgeschichte ein besonders reichhaltiger abschnitt (s. 457—546) zugeteilt, der in einer folge lebensfrischer und charakteristischer bilder besonders die fortschreitende entwickelung des deutschen schrifttums, daneben aber auch den einflusz fremder litteraturen, zumal der griechischen, nachweist. um nicht zu weitläufig zu werden — 'trecentos inseris, ohe iam satis ist!' möchte sonst der ungeduldige leser mit Horaz ausrufen — heben wir von den 23 fast ausnahmslos durch gedankenreichtum, klarheit der composition und schönheit des stils ausgezeichneten aufsätzen dieses abschnitts nur die vorzüglichsten hervor. da begrüszen wir zunächst die klar überzeugende auseinandersetzung von Herm. Bonitz über den ursprung des Homerischen epos wie der epischen dichtung überhaupt aus liedern des volkes, dann Otfried Müllers feinsinnige darstellung der ersten entwickelung des griechischen dramas und Friedr. v. Schlegels geistvollen, von genialen lichtern beleuchteten aufsatz über die römische poesie im zeitalter des Augustus. die folgende untersuchung über die historische und mythische grundlage des Nibelungenliedes von Karl Bartsch hat gewis guten gehalt, möchte aber ohne kenntnis der Edda nicht leicht allgemein verständlich sein. auch erscheint uns daselbst, um an eine frühere bemerkung anzuknüpfen, der satz auf s. 472: 'Sigurd bleibt die nacht bei Brynhild, aber ohne sie zu berühren; sein schwert gram liegt zwischen ihnen auf dem lager' doch einigermaszen bedenklich. schön geschrieben und dem standpunkt der schule angemessen sind ferner die die mittelhochdeutsche und erste neuhochdeutsche litteratur betreffenden aufsätze von Franz Pfeiffer und W. Wackernagel. besonders fesselt dann wieder Goethes charakteristik 'der litterarischen epoche in der ich geboren', mit dem bedeutsamen hinweis auf den mächtigen einflusz der kriegsthaten Friedrichs des groszen und dem berühmten urteil über Lessings Minna von Barnhelm als das erste echt nationale schauspiel. nach zwei recht interessanten aufsätzen über Shakespeare, speciell dessen historische dramen, von Ranke und 'Voltaire als dichter' von Hettner beziehen sich die weiter folgenden (nr. 13—23) auf die classische periode unserer litteratur, worunter wir 'Schiller und Goethe' von J. Grimm und die den einflusz des landes auf sein dichterisches schaffen klar darlegende schilderung 'Goethe in Italien' von Gervinus besonders hervorheben. die in einem briefe an Goethe gegebene 'selbstcharakteristik Schillers' erscheint uns doch zu übermäszig bescheiden, ja fast devot; jedenfalls kann sie, weil durch die persönliche beziehung resp. abhängigkeit beeinfluszt, nicht die gleiche allgemeine gültigkeit beanspruchen wie die männlich würdige und treffende 'selbstcharakteristik Lessings' (nr. 16).

(schlusz folgt.)

ANDERNACH. JOS. SCHLÜTER.

52.
ZUR LATEINISCHEN SCHULGRAMMATIK.

Bei der besprechung des v. Jänschen Übungsbuches in dieser zeitschrift (1881, heft 4 s. 203) versprach ich mich bald ausführlicher über *dubito num* zu äuszern. schon hatte ich viele beispiele aus der classischen litteratur gesammelt und gedachte eben das resultat aus meinen collectaneen zu ziehen: da bekam ich den aufsatz von Keppel 'zur construction von dubitare' in den blättern für das bayr. gymnasialwesen 1880; 10 s. 440 ff. und dieser tage beim durchmustern unseres hiesigen programmenschatzes die abhandlung von Leitschuh 'was die Römer unter dubito verstanden und wie sie dasselbe construierten' (Münnerstadt 1861) in die hand. ergänze ich die beiden untersuchungen durch meine wahrnehmung, so hätten wir bei Cicero keine stelle, an der *num* nach dubito unbeanstandet stünde; denn pro Sulla 24, 68 conjiciert E. F. Eberhard (Eberhard und Hirschfelder Cic. oratt. sell. p. XV) antea, an und fam. 7, 32 heiszt das regierende verbum addubito, nicht dubito. bei Cäsar ferner ist dubito num nicht zu finden.

Wenn nun schon Nägelsbach gymnasialpädagogik s. 107 sagt 'dubito num ist verwerflich; es kommt wohl nur ein mal vor', Leitschuh l. l. s. 12 behauptet, dasz 'ob nach zweifeln niemals durch num ins lateinische zu übersetzen sei' und schlieszlich Keppel l. l. s. 443 es für empfehlenswert hält 'in schulgrammatiken vor num nach dubitare zu warnen', so glaube ich nunmehr an hrn. von Jän und die herausgeber der Ellendt-Seyffertschen grammatik das verlangen richten zu dürfen, in eventuellen neuen auflagen ihrer lehrbücher die construction dubito num nicht mehr aufnehmen zu wollen.

TAUBERBISCHOFSHEIM. J. H. SCHMALZ.

53.
BERICHT ÜBER DIE VERSAMMLUNG VON PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNERN ZU HALBERSTADT.
am 29 mai 1881.

Die diesjährige exaudi-versammlung von philologen und schulmännern der provinz Sachsen und angrenzenden provinzen resp. bundesstaaten fand am 29 mai d. j. zu Halberstadt im Breitenbachschen locale statt. vertreten waren die gymnasien resp. realschulen von Aschersleben, Bernburg, Blankenburg, Braunschweig, Dessau, Goslar, Halberstadt, Magdeburg, Pforta, Saugerhausen, Quedlinburg, Wernigerode, Wolfenbüttel. auszerdem waren erschienen oberschulrat a. d. Gravenhorst aus Braunschweig und provinzialschulrat Todt aus Magdeburg. nach gegenseitiger begrüszung eröffnete der vorsitzende der diesjährigen versammlung, gymnasialdirector Schmidt von hier, dieselbe um 11$^{3}/_{4}$ uhr und erteilte dem gymnasiallehrer Scheibe von hier das wort zur aufstellung und begründung seiner thesen 'über die anbahnung einer richtigern aussprache des lateinischen auf der schule'.

Die ersten drei thesen, welche lauteten: 1) 'bei der manigfaltigkeit der lehrgegenstände auf den höhern schulen und gegenüber den von auszen andringenden einflüssen der zerstreuung und verflachung verlangt der unterricht gegenwärtig strenger als je beständige prüfung und fortbildung der methode'; 2) 'zur erreichung des zieles auch bei beschränkter arbeitszeit und arbeitslust der schüler erhöhten anforderungen gerecht zu werden, ist ein besonders wichtiges mittel, namentlich auf den frühern stufen, die dem lehrer klar bewuste vorbereitung späterer aufgaben durch eine für den schüler unbewuste gewöhnung'; 3) 'da jeder fortschritt ein erkennen des ganzen, vertiefung des verständnisses für den zusammenhang des kleinen und groszen, des elementaren und complicierten bedingt, so ist nicht nur das band zwischen schule und wissenschaft durch fortgesetztes studium des lehrers zu erhalten, sondern auch der gesicherte ertrag wissenschaftlicher forschung pflichtmäszig in die grenzen des schulunterrichts einzuführen' — wurden als vorbereitend und unbestreitbar als der ausdruck der meinung der versammlung ohne debatte anerkannt. in these 4 'auf dem gebiete der griechischen und lateinischen grammatik sind die ergebnisse sprachhistorischer grammatik gesetz und zugleich dankenswerte hilfsmittel für vereinfachung, concentrierung und belebung des unterrichts', wurde in folge einer beanstandung das wort 'gesetz' vom referenten dahin interpretiert, dasz nicht unverstandene oder hypothetische ergebnisse in den unterricht eingeführt werden sollten. die debatte wurde bei dieser gelegenheit insofern schon specialisiert, als director Fulda sich gegen bedingungslose einführung der sprachwissenschaftlichen ergebnisse in den unterricht, namentlich den der sexta, aussprach und nur beseitigung offenbar falscher einzelheiten (z. b. pro-d-esse statt prod-esse) verlangte.

Nunmehr gieng referent zur verlesung der das eigentliche thema betreffenden thesen 5—12 über. bei these 5 'die auf vielen schulen herschende aussprache des lateinischen entspricht weder unserer wissenschaftlichen erkenntnis der lautgesetze der lateinischen sprache und des lautbestandes ihrer wörter noch den forderungen pädagogischer consequenz: aus beiden mängeln ergibt sich manigfache schädigung des methodischen unterrichts und die notwendigkeit der besserung' — bemerkt director Hüser, dasz die schwierigkeit der richtigen aussprache in dem deutschen organ zu suchen sei, welches dem unterschiede von kurzen vocalen mit doppelconsonanz und solchen ohne dieselbe in der aussprache nicht gerecht werden könne, wogegen director Briegleb auf das griechische hinweist, wo man doch auch oft kurz sprechen müsse ohne doppelung (z. b. πόνος) und provinzialschulrat Todt von einer correcten aussprache verlangt, dasz sie vorhandene doppelconsonanz auch hören lasse (z. b. er-rat). these 6 'die unerläszlichen forderungen der orthoepie an die schule sind; a) genaue berücksichtigung der quantität bei endungen und denjenigen stammsilben, deren naturlänge oder -kürze sicher ermittelt ist; b) getrennte aussprache von cch, sch, richtige aussprache von sp, st und v = w' — findet director Schmidt etwas zu weitgehend und wünscht beschränkung auf die endsilben; director Fulda wünscht teilung der these in bezug auf end- und stammsilben, da hinsichtlich der erstern wol übereinstimmung hersche und auf richtige aussprache zu halten sei; nicht jedoch durchweg hinsichtlich der letztern; man müsse bei nicht positionslangen silben stehen bleiben. director v. Heinemann findet die these ebenfalls zu weitgehend, das wichtigste werde ohnehin schon befolgt und gewisse fehler der aussprache lieszen sich als ausflüsse dialektischer eigentümlichkeiten überhaupt nicht beseitigen. probst Bormann ist der ansicht, dasz es allmählich schon zu der erfüllung der orthoepischen forderungen kommen werde und weist auf die analoge anfängliche schwierigkeit bei einführung der griechischen accente hin; man solle

der sache nur zeit lassen. oberschulrat Gravenhorst bezeichnet die einigung des lehrercollegiums in bezug auf orthoepisches verfahren durch den director als notwendig.

These 7 'erwünscht und anzustreben ist eine derartige verständigung zunächst des gelehrten publicums über das verhältnis der deutschen orthographie zu der lateinischen orthoepie, welche den wegfall des irreführenden zischlautes in der silbe ti möglich macht: die deutsche aussprache der betreffenden fremdwörter kann allein weder hier maszgebend sein noch bei der aussprache von ce, ci usw., die einer analogen regelung entgegengehen dürfte'; these 8 'die mittel zu sicherer einprägung richtiger lautgebilde sind: richtiges vorsprechen, das beim elementarunterricht geregelt und unterstützt wird durch zweckmäszigen gebrauch des längezeichens in dem grammatischen übungsbuch; ferner sorgfältige gewöhnung und gelegentliche, auf den höhern stufen erweiterte erklärung des zusammenhanges zwischen laut- und bildungsgesetzen'. these 9 'nach aufhebung des besondern unterrichts in der prosodie sind von IV bis I versübungen zur vorbereitung und ausbildung des ästhetischen verständnisses der poetischen form anzustellen: ohne vorangehende gewöhnung an quantitierende aussprache sind dieselben zu mühselig und doch für die mehrzahl der schüler zu unfruchtbar'; und these 10 'die metrische behandlung der römischen dichtung ohne orthoepische gewöhnung ist ein trockenes schematisieren und bleibt, weil sie sich vorwiegend an den verstand richtet, ohne nutzen für die ästhetische bildung' — werden fast ohne einwand erledigt, nur weist director Volkmann auf seine erfahrung hin, wonach auch ohne quantitierende aussprache ein leichtes versemachen erzielt worden sei, wogegen ref. den für diesen zweig des unterrichts viel grössern eifer unserer väter und die besonders günstigen verhältnisse der anstalt des vorredners (Pforta) betont. these 11 'die gewissenhafte und vorsorgende übung der richtigen aussprache der lateinischen vocale und consonanten sichert für den elementaren unterricht selbst sowie für die durch denselben vorbereiteten aufgaben der höhern stufen einen vierfachen nutzen: a) sie fördert die einsicht in die gesetze der wortbeugung und wortbildung, b) sie vermittelt das kunstverständnis für die dichtung und den rhetorischen gebrauch der sprache, c) sie unterstützt in einer für derartige übung besonders günstigen zeit die gymnastik der sprachorgane und die pflege des gefühls für die eigentümlichkeiten der lautbildung aller fremden sprachen, speciell der auf der schule obligatorisch oder facultativ gelehrten, d) sie vermehrt die in jeder weise zu verstärkende zahl der auf schärfe des denkens und bildung des willens gerichteten mittel der pädagogik' — wird wegen ihres reichen inhalts vom provinzialschulrat Todt besonders hervorgehoben. im anschlusz an die letzte these 12 'die verpflichtung der lehrer zu allgemeiner durchführung einer wissenschaftlich begründeten aussprache des lateinischen hängt nicht ab von collegialer vereinbarung, sondern von der zu erhoffenden regelung dieser wichtigen angelegenheit' — wünscht probst Bormann nicht verpflichtung, sondern höchstens empfehlung seitens der behörde; provinzialschulrat Todt hält eine regelung der angelegenheit durch die behörde noch für verfrüht, der boden müsse erst noch mehr vorbereitet werden.

Nachdem dem referenten der anerkennende dank der versammlung ausgesprochen worden, wurden die verhandlungen geschlossen. ein gut zubereitetes mahl vereinigte alsdann die mehrzahl der anwesenden um 2 uhr zu fröhlicher geselligkeit. nach dem toaste auf se. majestät den kaiser und könig wechselten trinksprüche heitern und ernsten inhalts ab, in denen unter anderm auch der freude über die stetige erweiterung des kreises der an dieser versammlung teilnehmenden anstalten ausdruck gegeben wurde.

HALBERSTADT. WILHELM SCHUHARDT.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

54.
ÜBER NOTWENDIGKEIT UND METHODE EINES SYSTEMATISCHEN UNTERRICHTS IN DER DEUTSCHEN GRAMMATIK.

Das juli-augustheft des centralorgans für die interessen des realschulwesens brachte über das verhältnis zwischen grammatik und lectüre im fremdsprachlichen unterricht eine abhandlung*, welcher der stempel eines durch erfahrung gereiften urteils unverkennbar aufgedrückt ist. um so mehr fällt die ansicht ins gewicht, die der verfasser über einen heutzutage vielfach erörterten gegenstand, über den wert eines systematischen unterrichts in der deutschen grammatik (s. 399) ausspricht. er will, dasz diese durch die lateinische und in steter verbindung mit ihr gelehrt werde. 'wir halten demnach, so fährt er wörtlich fort, 'einen systematischen unterricht in der deutschen grammatik auf allen den lehranstalten, in denen das latein einen integrierenden unterrichtsbestandteil ausmacht, mindestens für entbehrlich, wenn nicht als unnötige zeitvergeudung für gänzlich verwerflich'. es fragt sich nun, ob man ihm hierin beipflichten darf.

Nambafte pädagogen, wie Philipp Wackernagel, Schaub, Hülsmann und aus jüngster zeit Schrader, hat er auf seiner seite. sie behaupten, dasz durch einen solchen unterricht das natürliche sprachgefühl seiner sicherheit beraubt und so die freie entfaltung des sprachvermögens in dem kinde gestört werde. eine solche sei allein von der lectüre deutscher schriftwerke und von der praktischen übung im mündlichen und schriftlichen vortrage zu erwarten. — Allerdings zeigt sich ja das sprachgefühl bei den gewöhnlichen, stets

---

* über das richtige verhältnis zwischen grammatik und lectüre im fremdsprachlichen unterricht. von dr. C. Th. Lion in Hagen (W.).

wiederkehrenden fällen unbedingt zuverlässig, aber bei den selteneren und schwierigeren läszt es uns im stich ganz ebenso wie das moralische tactgefühl. da gilt es zu überlegen, den einzelnen fall nach gesetzen zu beurteilen. vortrag und lectüre aber haben andere zwecke als besprechung und einübung grammatischer schwierigkeiten. nun fürchtet man aber auch eine gefährliche überreizung des jugendlichen geistes, welcher vorzugsweise im concreten lebt, wenn zu der grammatik in den fremdensprachen, zu der dabei unvermeidlichen rein formalen verstandesthätigkeit noch eine solche in der muttersprache hinzukomme. trifft dieses bedenken aber jeden systematischen unterricht in der deutschen grammatik? musz man hier nicht scheiden zwischen einer wissenschaftlichen systematik, die lediglich durch die natur ihres objectes bestimmt ist, und einer systematik des jugendunterrichts, welche sich ebenso sehr nach der eigentümlichkeit des jugendlichen geistes richtet? systeme dieser art sind alle schulgrammatiken. die auswahl aus dem wissenschaftlichen stoffe, die fassung der definitionen und der regeln richtet sich in ihnen nach dem unterrichtsziele und nach der fähigkeit des schülers. aber für die auswahl des stoffes zu einer deutschen schulgrammatik würden auch diese beiden gesichtspunkte noch nicht genügen. hier müste noch berücksichtigt werden, dasz es sich um die muttersprache des schülers handelt. die beiden ersten gesichtspunkte wurden auszer acht gelassen von der rationalen methode Beckers, welche dem schüler zu viel abstraction zumutete, der letzte von der empirischen methode Adelungs, bei welcher selbst über das nächstliegende und dem schüler vollkommen geläufige besondere regeln gelernt wurden. aber wenn diese sich nicht als die rechten erwiesen haben, so ist damit noch nicht der systematische unterricht überhaupt zu verwerfen, d. h. nach dem vorhergehenden ein besonderer, nach pädagogischen grundsätzen geordneter unterricht über den grammatischen bau der muttersprache. — Doch Wackernagel und Schrader erheben sogar moralische bedenken gegen ihn. dieser sagt (mit berufung auf Wackernagel) in seiner erziehungs- und unterrichtslehre (3e auflage s. 449): ein systematischer unterricht in der deutschen grammatik, namentlich in der formenlehre, auf den unteren und mittleren lehrstufen ist nicht nur überflüssig, sondern geradezu schädlich, denn wie dem knaben das geheimnis seines körperlichen werdens und lebens verborgen bleiben soll, um ihm nicht die keuschheit des daseins zu rauben, so soll auch sein geistiges auge nicht auf den knochen- und muskelbau seiner muttersprache gelenkt werden. — Wenngleich nun auch in diesen worten systematisch und wissenschaftlich ohne weiteres gleichgesetzt ist, wie es ebenso Wackernagel thut (im vierten teil seines deutschen lesebuches, 3e auflage, 1863, s. 39), so trifft doch der gedanke selbst jeden systematischen unterricht in der deutschen grammatik. indessen gibt man dem knaben in der naturwissenschaft schon seit lange eine ausführliche beschreibung des menschlichen körpers, ohne etwas für seine keusch-

heit zu fürchten; und so wird denn wohl auch jene keuschheit auf geistigem gebiete, jene scheu, seine innersten empfindungen zu enthüllen, dadurch nicht schaden leiden, dasz man dem schüler die gesetze der muttersprache aufdeckt. wird er doch auch nicht an seinem körper über den bau des menschlichen leibes, an seiner eigenen rede über die natur der muttersprache belehrt, sondern an dem körper und an der sprache eines andern.

Die angegebenen bedenken können also nicht als zutreffend erachtet werden, und es bleibt somit noch immer eine offene frage, ob ein systematischer unterricht in der deutschen grammatik notwendig sei. es fehlt nemlich zu ihrer entscheidung noch zweierlei: erstens musz der wert allgemein verbreiteter grammatischer kenntnis der muttersprache für das leben, für die entwickelung dieser selbst, dann der unterschied zwischen mundart und schriftsprache erörtert werden.

Was die vernunft für den menschen, das ist die grammatik für die sprache. jeder mensch ist mit einer anlage und einem triebe zu dem, was er werden soll, ausgestattet. aber eine menge anderer triebe regt sich in ihm, genährt durch die auszenwelt. die vernunft hat zu entscheiden, welche triebe ihn seiner bestimmung entgegenführen, welchen und in welchem masze er jedesmal folgen soll, und sie entscheidet nach den sittlichen normen, die schon der jugend von den einfachsten, den zehn geboten an bis zu den ideen einer höhern cultur eingeprägt werden. läszt sich dagegen der mensch nur durch den reiz des augenblicks bestimmen, so vergeudet er seine lebenskraft; er lebt zu schnell. aber sein ganzes inneres leben nimmt auch eine verkehrte, unsittliche richtung. — So stumpft sich auch eine sprache vor der zeit ab und altert früh, so gerät auch eine sprache in falsche bahnen, indem sie eine unmasse von unorganischen bildungen und dialektischen eigentümlichkeiten in sich aufnimmt, wenn der einflusz, welchen cultur und geschichte auf sie ausüben, nicht geregelt wird durch eine sichere grammatische kenntnis. ganz in diesem sinne spricht sich Heinrich Rückert in seiner geschichte der neuhochdeutschen schriftsprache aus, wenn er über das mittelhochdeutsche (I s. 155) sagt: 'es hätte nur éin mittel gegeben die reinheit der schriftsprache zu bewahren, aber dieses versagte in dem damaligen Deutschland gänzlich. wenn sich eine systematische betrachtungsweise des vorhandenen und als mustergültig anerkannten sprachstandes etwa in der blütezeit der mittelhochdeutschen litteratur hätte bilden können, wenn man auch nur nach dem äuszerlichen und mechanischen schema der mittelalterlichen lateinischen schulgrammatik eine deutsche grammatik und stilistik geschaffen hätte, so wäre damit der sprache ein halt verliehen worden, der sie zwar nicht ganz vor verlusten bewahrte, aber doch einen ganz andern schutz gegen die zufälle des tages gewährte als die allerdings vorhandene mündliche und dadurch so leicht zu verrückende überlieferung gewisser praktischer regeln über betonung und metrische be-

deutung und reimfähigkeit einzelner wörter'. wie schnell verfiel das mittelhochdeutsche dergestalt, dasz unsere sprache als eine ganz neue erscheint! das wäre in der that unmöglich gewesen, wenn die sprache damals nicht blosz auf dem sprachgefühl beruht hätte, sondern auf einer unter allen gebildeten verbreiteten gründlichen einsicht in ihren ganzen bau. wohl war eine solche von jener zeit nicht zu verlangen. aber gewis kann es unsere zeit erreichen, dasz eine systematische erkenntnis der muttersprache nicht blosz bei den fachmännern, sondern bei allen gebildeten zu finden ist, und die vernunft der grammatischen wissenschaft alles sprechen und schreiben regelt. nur dann kann sich die sprache der gebildeten in den grenzen entwickeln, welche die wissenschaft als die naturgemäszen bezeichnet; sie kann ihre anlage rein und schön entfalten und bleibt vor einem nochmaligen zerfall in die verschiedensten dialekte so lange als es überhaupt möglich ist geschützt. was ist es überhaupt für ein ungesundes verhältnis zwischen wissenschaft und praktischem leben auf diesem gebiete, wenn der gebildete ihre gesetze nur aus dunklem gefühle befolgen soll, während man doch sonst eifrig bemüht ist, die unbedingt sicheren resultate der wissenschaft allen zur klaren und anschaulichen erkenntnis zu bringen!

Wie vielseitig sich aber unser neuhochdeutsch sogar in unserer zeit bei der bisherigen methode des deutschen unterrichts verschlechtert hat, zeigt schon ein oberflächlicher überblick über formen und syntax. blicken wir in die declination! da gibt es eine reihe von ursprünglich schwachen substantiven, bei denen die neigung bemerkbar ist, einen starken nom. sing. auf en zu bilden, wahrscheinlich veranlaszt durch die schon vorher eingerissene unregelmäszigkeit eines starken gen. sing.: des glaubens, daher der glauben, statt des richtigen der glaube, ebenso namen statt name, funken statt funke usw. wörter der schwachen declination fängt man an im sing. stark zu beugen, so der bauer, des bauers, dem bauer. umgekehrt kommen statt der richtigen starken pluralformen schwache in gebrauch, wie die masten, sinnen. titel mit dem artikel versucht man unflectiert zu lassen und zwar sonderbar nur im gen. sing., z. b. des professor N. auch in die declination der pronomina bürgern sich fehler ein. man bildet den gen. plur. unsrer statt unser. man fängt an welcher schwach zu declinieren, z. b. welchen namens, ebenso jeder, anderer, solcher. in der comparation bildet man so ungeheuerliche superlative wie bestmöglichst, tiefeingreifendst und ähnliche. werfen wir einen blick in die conjugation! durch die neigung, die flexionsendungen zu verkürzen, ist viel unordnung entstanden. man mag ja immerhin schnell sprechen: du sitzt, haszt, fichst, hälst. aber schreiben sollte man doch so, wie es auch zu sprechen nicht unmöglich ist: du sitzest, du hassest und wenigstens du fichtst, hältst. aber nur darf man damit nicht wissen verwechseln und schreiben wie mans häufig findet du weiszest. dies hat ja als ursprüngliches präteritopräsens: weist. ein anderer fehler hat sich eingebürgert nur

in folge davon, dasz man von der eigentümlichkeit dieser verba nichts mehr wuste. man gebrauchte von ihnen in verbindung mit einem inf. das ursprünglich augmentlose part. praet., welches ebenso aussah wie ein inf. praes. dazu kam, dasz auch das part. praet. der ebenfalls in verbindung mit dem inf. gebrauchten starken verba heiszen, sehen, lassen ohne das augment ge ganz ebenso wie der inf. aussah. und so hält man diese part. irrtümlich für inf. und glaubte auch von anderen verben in verbindung mit dem inf. den inf. setzen zu müssen, also: ich habe sprechen hören, ich habe schreiben lernen, ich habe arbeiten helfen. dasz in der endung der 2n und 3n sing. des ind. praes. ursprünglich ein umlaut wirkendes i enthalten ist, wird immer seltener beachtet. man sagt häufiger ladet als lädt selbst im sinne von belasten (blathan), backt als bäckt, ratet als rät. auch die bildung des imperativs ist ins schwanken geraten. die falsche endung e bei starken verben, z. b. schlage, wird sich nicht mehr beseitigen lassen. aber wenn man gar fechte statt ficht, flechte statt flicht braucht, so wird man bald auch sagen befehle statt befiehl, empfehle statt empfiehl. im imperfectum des starken verbums werden viele gute formen dem sprachgefühl immer fremder, z. b. barst, drasch, troff, sott u. dgl. andere werden falsch gebraucht, so von dem intransitiven hangen das impf. auch transitiv: ich hieng ihn auf. von dünken das impf. dünkte statt däuchte. die conjunctive der starken verba treten immer mehr in den hintergrund und immer beliebter wird statt ihrer der conditionalis, z. b. statt gewönne, würde gewinnen. man trifft immer seltener, wenigstens in der prosa, formen wie schüfe, hülfe. ebenso wird der conjunctiv von den sechs schwachen impf., bei welchen rückumlaut eingetreten ist, selten gebraucht, weil selten gewust, so nannte, conj. nennete, brannte, conj. brennete. nach dieser zusammenstellung von beispielen zu urteilen, ist für die reinheit der sprache gerade das am notwendigsten, was den obengenannten pädagogen am überflüssigsten zu sein schien, nemlich ein eingehender unterricht in der formenlehre.

Aber auch gegen die gesetze der syntax wird in einem masze gesündigt, wie es nur bei völliger unbekanntschaft mit ihnen möglich ist. so herscht z. b. grosze verwirrung in der frage, wann das attributive adjectiv stark, wann schwach gebraucht werden soll. man schreibt unser gute vater, vielleicht in der meinung, dasz das er in unser flexionsendung sei. man schwankt, ob zu schreiben sei mit edlem rheinischen weine oder edlem rheinischem weine. hinsichtlich der apposition ist man ebenso wenig sicher, was sätze beweisen wie die bei Lehmann (sprachliche sünden der gegenwart, 2e aufl., Braunschweig, Friedr. Wreden, 1878) s. 177: sie gab ihm als dichterisches genie den preis, oder: mir als deutscher fürst gebietet die ehre, usw. besonders ist hervorzuheben, dasz wie schon eine menge von mittelhochdeutschen genetivconstructionen für das neuhochdeutsche verloren gegangen, so auch jetzt noch deren viele immer ungebräuchlicher werden und wendungen mit präpositionen

platz machen. brauchen, genieszen, schonen verbindet man häufiger mit dem acc., ebenso sich anmaszen. und bei sich freuen, schämen, erbarmen gebraucht man schon mindestens ebenso häufig wie den gen. auch die präp. über. so wählt man präp. auch bei anklagen, lossprechen, entblöszen, überführen, u. a., und bei adj. wie fähig, froh, leer, los. gewahr, gewohnt, überdrüssig verbindet man sogar ganz fehlerhaft mit dem acc. wie viele fehler in dem gebrauche des tempus, des modus, des participiums, in der wortstellung und der satzverbindung gemacht werden, kann man in dem bereits genannten buche von Lehmann und in einem werke von Karl Gustav Andresen (sprachgebrauch und sprachrichtigkeit im deutschen, Heilbronn a. N., gebr. Henninger, 1880) an einer groszen fülle von beispielen ersehen. aus all dem erhellt, dasz das sprachgefühl allein nicht im stande ist, die entwickelung einer sprache in den rechten bahnen zu erhalten. es bekunden eben obige fehler eine trübung desselben teils durch nachlässigkeit im sprechen, teils durch grammatische unkenntnis, und es kann somit gegen ihr eindringen auszer einer consequenten gewöhnung an das richtige nur eine tiefere grammatische einsicht eine schutzwehr bieten.

Auf einer solchen einsicht musz die sprache der gebildeten, die schriftsprache beruhen, wie sie sich in allen culturspracben im gegensatz zu der ganz durch die mundart bestimmten sprechweise der ungebildeten entwickelt. jene gründet sich zwar auf die dialekte, aber sie ist edler als sie alle, weil sie nur das beste aus ihnen, nemlich das wohlklingende und das mit der ganzen anlage der sprache übereinstimmende in sich aufnimmt oder wenigstens ihrer idee nach in sich aufnehmen sollte. in der mundart gibt allein das sprachgefühl die norm, in der schriftsprache nicht nur dieses, sondern auch das grammatische gesetz. welche von beiden arten seiner muttersprache lernt nun der mensch von selbst schon als kind? offenbar nur eine mundart, wenn sie sich auch in einer umgebung, die besonders auf reine sprache hält, mehr der schriftsprache nähern wird. aber will er dieser wirklich mächtig sein, so musz er ihre gesetze kennen. hat er dagegen von diesen nur eine unklare vorstellung, so wird er in dem gefühl, dasz die sprache der gebildeten sich doch durch correctheit und durch wohllaut auszeichnen müsse, und in dem durch den fremdsprachlichen unterricht geweckten grammatischen eifer aus seinen falschen voraussetzungen schlüsse ziehen, welche lauter grammatische fehler ergeben. aus solcher leeren consequenzmacherei und aus solcher laune des geschmackes sind viele der oben aufgeführten fehler entstanden: gutes muts, gleiches namens klingt schlecht, also guten muts, gleichen namens; dann musz es doch aber auch consequent heiszen welchen namens, jeden alters. es musz doch du weiszest lauten; denn -est ist ja die endung der 2n sg. praes. ich sage doch: der ring hieng an dem nagel, also warum nicht auch: ich hieng ihn an den nagel. wie gemieden, geschieden, so doch auch gehieszen. und so könnte man noch viele solcher falschen in gutem

glauben gebildeten formen aufzählen. man findet in ihnen eben bestätigt, dasz der gebildete, vom fremdsprachlichen unterricht her an grammatische genauigkeit gewöhnt, nun auch in seiner muttersprache sich nicht mehr auf das blosze gefühl verlassen will. leider kennt er von der schule her aus der deutschen grammatik meistens nur die regeln von den präpositionen. — So führt also auch der gegensatz zwischen schriftsprache und mundart auf die notwendigkeit eines systematischen unterrichts in der deutschen grammatik.

Man könnte jedoch einwenden, dasz dieselbe eigentlich nur für die formenlehre in dem bisherigen sei nachgewiesen worden. allerdings beziehen sich die fehler der eigentlichen syntax (die stillehre ausgeschlossen) nur auf wenige punkte, nemlich auf die regel vom gebrauch der schwachen form der adjectiva, auf die construction gewisser verba, auf den gebrauch der tempora, der modi, der participia. doch jeder deutschlehrer wird es erfahren haben, dasz diese dinge nicht mit gelegentlichen bemerkungen abgethan sind. es bedarf vielmehr stundenlanger grammatischer excurse, wenn klarheit und sicherheit erreicht werden soll. nun aber gründen sich alle syntaktischen regeln auf die satzlehre im engern sinne. daher musz wenigstens diese stufenmäszig, vom nackten satze bis zur periode, durchgenommen werden. das ist nun freilich bisher auch geschehen, aber nicht in den deutschen, sondern in den lateinischen stunden. man hat als grund dafür angegeben, dasz die eigne sprache dem schüler hierzu nicht gegenständlich genug sei und ein zu inniger teil seines wesens, um nicht ihre analytische betrachtung für ein so frühes alter zu erschweren (Schrader a. o. s. 449). allein musz man denn nicht in den fremden sprachen immer erst deutsche beispiele heranziehen, um grammatische kategorien und verhältnisse klar zu machen? und woher anders entlehnt man denn sonst gerade die besten beispiele als aus den gebieten, mit denen der schüler durch das leben inniger vertraut ist? die satzlehre gehört also naturgemäsz in die deutsche stunde. der fremdsprachliche unterricht musz sie voraussetzen, um desto mehr zeit zu haben für seine eigentliche nächste aufgabe, für die förderung der schüler im gebrauch der fremden sprache.

Aus dem gesagten ergeben sich nun folgende gesichtspunkte für die methode. der in rede stehende unterricht soll die deutsche sprache nicht lehren, als wäre sie eine fremde. es musz durchweg unterschieden werden zwischen den fällen, in welchen der schüler schon durch sein sprachgefühl sicher geleitet wird, und denjenigen, in welchen ihn dasselbe im ungewissen läszt oder wohl gar schon irre geleitet hat. man wird den schüler über die ersteren schnell hinwegführen, ihn nur veranlassen, dasz er sich auf die zu grunde liegenden regeln besinne (vgl. Hiecke, der deutsche unterricht auf den deutschen gymnasien, Leipzig 1842, s. 204 f.), um darauf die einübung der schwereren und selteneren erscheinungen gründen zu können. die methode ist also der des fremdsprachlichen unterrichts

gerade entgegengesetzt. diese geht darauf aus, erst die regeln und von den ausnahmen nur die am häufigsten vorkommenden dem schüler einzuprägen, dagegen die schwierigen und seltenen spracherscheinungen für eine spätere zeit aufzusparen. jene hat nach klarlegung der dem sprachgefühl bereits vertrauten regeln schon von der unteren lehrstufe an bei den abweichungen am längsten zu verweilen, um sie an zahlreichen beispielen einzuüben. nur auf diese weise, meine ich, kann die entstehung sprachwidriger formen und verbindungen verhütet werden.

So wird man auf der untern stufe die drei arten der declination, der starken, schwachen und gemischten nur aufzeigen, um auch verstandesmäszig die formen der wörter einzuprägen, deren flexion schon unsicher zu werden droht. bei der starken declination ist aufmerksam zu machen auf die richtigen plurale, die fenster, möbel, stiefel, boote, kasten, kragen, wagen, bogen, lager, wasser, anwalte, herzoge. bei der schwachen sind einzuüben besonders die wörter hemd(e), bett, buchstab(e), fels (damit felsen auszer gebrauch komme), bei der gemischten sporn und die acht substantiva funke, glaube, name, same, schade, wille, friede, gedanke. ferner ist die declination der pronomina einzuüben. jeden lehrer des lateinischen hat es gewis schon verdrossen, wenn er eine stunde dazu verwenden muste, um sätze zu bilden und bilden zu lassen, in welchen dessen bald demonstrativ bald relativ, deren bald als dem. bald als rel. singular oder plural ist. dergleichen gehört in die deutsche stunde, ebenso die decl. von derjenige mit der nebenform derer im gen. plur., von welcher, von jemand usw. auf der untern stufe wird man auch schon die starke und die schwache conjugation kennen lehren, nur das capitel von den ablautreihen ausgeschlossen. namentlich kommt es hier auf formen mit und ohne endungen an, auf die verba mit brechung, die verba mit umlaut, und auf diejenigen, deren wurzeln auf s, z, sz, sch, d, t ausgehen.

Auf der mittleren stufe wird man ohne zweifel das capitel von den sieben ablautreihen der neuhochdeutschen conjugation methodisch an einer möglichst groszen zahl von beispielen üben müssen, will man anders sprachliche sicherheit erzielen. von da wird man auf die verba mit rückumlaut, auf die präteritopräsentia und auf die verba mit nasallaut im präsens (denken, dünken, bringen) geführt werden. ist man aber auf diese weise genötigt, auch auf der mittelstufe eine längere zeit der grammatik zu widmen, so wird es wohl zweckmäszig sein, vor dem verbum auch noch die declination der adjectiva und ihre comparation durchzugehen, um einige schwierigkeiten in das rechte licht zu setzen, so die flexion der adjectivsubstantiva (z. b. der beamte, ein beamter, trotzdem unregelmäszig ihm als beamten), der adjectiva auf el und er, die comparation der adj. auf er und isch, der adjectiva, bei denen die steigerung umlaut wirkt, die comparation von ausdrücken wie übel berüchtigt, tief eingreifend (nicht am übelberüchtigtsten, am tiefeingreifendsten).

Aus der syntax musz die satzlehre von sexta an stufenmäszig durchgenommen werden. man wird damit auf der tertia abschlieszen können, wie überhaupt mit dem systematischen unterricht in der deutschen grammatik; die übrigen eben aufgeführten partien der syntax zu behandeln, bietet jede deutsche correctur gelegenheit. es kommt nur auf eine reiche auswahl unterrichtender beispiele an. diese findet man aber zusammengestellt und scharfsinnig erörtert in dem oft citierten buche von Andresen, das jedoch nicht blosz die syntax, sondern auch die formlehre behandelt. dieses buch sollte nicht blosz der deutschlehrer, sondern jeder lehrer kennen, um zu wissen, auf welche fehler er beim mündlichen vortrag der schüler und bei ihren schriftlichen arbeiten zu achten hat. es unterrichtet ihn besser als eine eigentliche grammatik.

Zum schlusz bemerke ich nur noch, dasz ich bei der behandlung meines gegenstandes absichtlich keinen unterschied gemacht habe zwischen gymnasium und realschule. denn die sprachlichen sünden, gegen welche ein zusammenhängender grammatischer unterricht die rechte schutzwehr aufrichten soll, werden gerade in der schriftsprache, also von den gebildeten begangen. das schülermaterial des gymnasiums gehört aber überwiegend den gebildeteren, durch reinere sprache sich auszeichnenden kreisen nur an den orten an, an welchen beide anstalten neben einander bestehen. notwendig also bleibt der unterricht für beide; nur die methode wird sich unterscheiden, aber auch nur an jenen orten und nur darin, dasz der unterrichtsgang in dem gymnasium ein schnelleres tempo wird annehmen können als in der realschule.

Hagen in Westfalen. W. Boetticher.

55.

DIE LATEINISCHEN SPRECHÜBUNGEN IM ANSCHLUSZ AN DIE LECTÜRE VON LIVIUS, HORAZ UND TACITUS.

So hart auch Manutius und Scioppius und später Hand und andere moderne Lateiner über die lateinischen sprechübungen geurteilt haben: die versuche, dem *einseitigen* ermüdenden betreiben der grammatik ein gegengewicht im belebenden mündlichen gebrauche der lat. sprache zu schaffen dauern fort und erfreuen sich immer allgemeineren beifalls. so findet Schrader (erziehungs- und unterrichtslehre s. 385), dasz sich die notwendigkeit der sprechübungen füglich nicht bestreiten lasse, Eckstein behauptet auf grund vieljähriger erfahrung (lat. unterricht s. 193) 'wenn auf dem gymnasium ordentlich latein gelernt werden soll, so musz es nicht blosz gelesen und geschrieben, sondern auch gesprochen werden', Fries

hat sogar in diesem jahre im programm von Eutin den nicht zu verachtenden versuch gemacht, 'um neben der theorie die praxis nicht zu vernachlässigen' die verschollene Ruthardtsche methode mit sachgemäszen modificationen wieder zu ehren zu bringen. sämtliche badischen programme von 1881 weisen dank der entschiedenen betonung und empfehlung dieses unterrichtsverfahrens seitens der oberschulbehörde 'übungen im mündlichen gebrauche der sprache' auf, und so scheint denn das vielbekämpfte und vielbespöttelte lateinsprechen sich doch sichern eingang in unsere schulen verschaffen zu wollen.

Und dies mit recht. wir unterschreiben zwar mit aufrichtiger zustimmung das wort Lattmann-Müllers (s. VI der vorrede zur lat. schulgramm. für alle classen), dasz die lat. grammatik 'auch als selbständiges bildungsmittel zu verwerten ist' und dasz 'an der lat. syntax den schülern von früh auf eine schule der logik eröffnet werden soll'; ebenso gerne stimmen wir Fries bei, dasz wir im vergleich zu früheren zeiten auf einem höheren wissenschaftlichen standpunkte stehen, weil wir in unserem heutigen unterricht bezwecken, 'dasz der schüler an der lat. sprache die denk- und sprachgesetze überhaupt verstehen und anwenden lernt'. aber auch Eckesteins erfahrungen sind sehr beachtenswert, und was er auf der Wiesbadener versammlung proponiert — womit auch die vierte pommersche directorenconferenz übereinstimmt — wird den beifall jedes einsichtigen schulmannes sich erringen müssen. einmal nemlich wird der ausschlieszliche grammatische betrieb der lat. sprache die schüler schlieszlich mit tötlicher langeweile — diesem todfeinde alles gedeihlichen unterrichts — plagen, anderseits wird das endresultat eines solchen lat. sprachunterrichts ein höchst dürftiges und für lehrer wie schüler gleichmäsig niederdrückendes sein. gehen aber von der untersten stufe des gymnasiums an neben der grammatischen behandlung der sprache der anlage und den neigungen der schüler entsprechende lat. sprechübungen her, die mit jeder classe sich erweitern und vertiefen, so wird im abiturientenexamen ein erfreuliches gesamtresultat des lat. unterrichts sich constatieren lassen. vor allem wird ein freudiges betreiben des sonst so gefürchteten latein bei den schülern erkannt werden; dann aber werden wir neben grammatischer sicherheit correcten mündlichen ausdruck, flieszende und zum teil elegante schriftliche darstellung verbunden mit raschem erfassen und gutem verständnis der schulautoren vorfinden.

Wie ich schon früher in dieser zeitschrift auseinandergesetzt (1878, s. 588—600), so halte ich den anschlusz der sprechübungen an die jeweilig behandelte lectüre für grundbedingung eines erspries-lichen verfahrens; sprechübungen in dem sinne, wie man vielfach französisch parliert, perhorresciere ich durchaus. in sexta und quinta bedarf man zu den colloquien eines passenden übungsbuches; sehr geeignet finde ich das von Meurer (Weimar, Böhlau, 1880), weil es zunächst schon von der 3 declination an zusammenhängende lesestücke, über die sich leicht ein einfaches dieser stufe entspre-

chendes colloquium anstellen läszt, enthält, dann aber auch, weil die notwendigen syntaktischen vorbegriffe passend in die einübung der formenlehre verflochten sind. in welcher weise in quarta an Nepos, in tertia an Cäsar, in secunda und prima an Cicero sich die colloquia anlehnen, habe ich gleichfalls in dieser zeitschrift l. l. gezeigt.

Es werden nun aber auszer Cicero auch noch andere lateinische autoren in secunda und prima gelesen, z. b. Vergil, Livius, Sallust, Horaz, Tacitus. wie verhält sich nun das lateinsprechen diesen gegenüber? setzen wir beispielsweise das lateinsprechen während der Vergillectüre aus, so wird durch diese unterbrechung die geübtheit der schüler not leiden; knüpfen wir aber auch an Vergil unsere colloquia an, werden da die schüler nicht poetische wendungen sich aneignen und ihren stil corrumpieren?

Im allgemeinen möchte ich feststellen, dasz die lectüre des Vergil sowie der lyrischen gedichte des Horaz nur ausnahmsweise zu den sprechübungen beigezogen werden soll. man wird allerdings in der Aeneide einzelne partien finden, z. b. die Laocoonscene im zweiten buche, Sinon ebd., einzelnes im ersten und sechsten, vielleicht auch im neunten buche, was sich als erzählung herausheben und besprechen läszt; ebenso gestatten einzelne Horazische oden, z. b. I 7. I 6. I 20 u. a. lateinische behandlung quaerendo et respondendo oder auch oratione perpetua; allein immerhin gehört viel pädagogischer takt dazu hier das richtige masz einzuhalten, damit man nicht hochpoetische stoffe mishandle und den schülern den geschmack daran verderbe.

Dagegen will ich versuchen im folgenden zu zeigen, dasz die sermonen und episteln des Horaz, ferner Livius und Tacitus vorzugsweise geeignet sind, den stoff zu lat. sprechübungen in der gymnasialprima herzugeben. dabei werde ich nicht etwa am studiertische ausgeheckte theorien zum vorschein bringen, sondern praktisch erprobte und von der behörde[1] ausdrücklich gebilligte resultate darlegen.

Als notwendige consequenzen der von mir angewandten methode ergeben sich: 1) sicherheit in der grammatik der classischen sprache; 2) genaue kenntnis des sprachgebrauchs der einzelnen behandelten schriftsteller; 3) überblick über die historische syntax der lat. sprache; 4) fertigkeit im mündlichen und schriftlichen ausdruck; 5) gründliches verständnis der autoren nach form und inhalt; schlieszlich 6) concentration des gesamten lat. unterrichts mit befriedigendem abschlusz.

Ich gehe von Tacitus aus und nehme an, wir hätten das erste buch der annalen zu behandeln. hier finden wir sogleich cap. 1

---

[1] so hat herr geh. hofrat dr. Wachsmuth von Heidelberg, welcher als groszh. commissär im juli d. j. das Mannheimer gymnasium inspicierte, sich mit der von mir angewandten methode vollkommen einverstanden erklärt.

[redacted]

noch bemerken, dasz die lateinische und deutsche auffassung in der phrase tollere honoribus 'zu ehren erheben' auseinandergeht und opibus et honoribus als ablativi zu erklären sind. in ähnlicher weise werden nun alle Taciteischen eigentümlichkeiten besprochen; überall wird der classische gebrauch fixiert und wenn möglich eine kurze historische übersicht über die betr. grammatische erscheinung gegeben.[2] ganz entsprechend werden Livius[3] und die sermonen und episteln des Horaz behandelt. natürlich engt sich bei der lectüre des Livius die zahl der zu behandelnden eigentümlichkeiten gegenüber Tacitus sehr ein; bei der besprechung der Horazischen sermonen aber hat der lehrer gelegenheit die schon an die erklärung von Ciceros briefen geknüpften bemerkungen über die umgangssprache in geeigneter weise zu erweitern. dasz an eine corruption des stils durch poetische und nachclassische oder vulgäre wendungen bei solcher behandlungsweise nicht zu denken ist, liegt auf der hand.

Kehren wir zurück zu Tacitus. ich nehme an, die ersten 15 capitel des ersten buches sind übersetzt und in der bezeichneten weise auch sprachlich analysiert. nunmehr wird die lateinische besprechung auf die tagesordnung gesetzt.[4] die schüler werden dadurch veranlaszt, sich nochmals diese ganze zusammenhängende partie nach inhalt und form genau anzusehen. das colloquium selbst bewegt sich auschlieszlich in classischer latinität; Taciteische eigentümlichkeiten bleiben ausgeschlossen oder sind mit entsprechenden formeln ut ait Tacitus, ut Taciti verbis utar, ut Tacitus memoriae prodidit einzuleiten. der lehrer wird natürlich in seinen fragen schon darauf hinweisen, wie der schüler das wesentliche des inhalts vom nebensächlichen zu trennen hat; auch wird er schwierigkeiten Taciteischer diction durch seine fragestellung andeuten und die lösung in classischer ausdrucksweise dem schüler nahe legen. hören wir nun eine derartige repetition selbst mit an:

Quid Tacitus de antiquissimo rerum Romanarum statu memoriae tradidit?

Tacitus memoriae tradidit, postquam reges urbem Romam ab initio habuissent, libertatem a L. Bruto esse institutam.

Quinam magistratus praeter consules liberae reipublicae temporibus summae reipublicae praeerant?

---

[2] hat der lehrer sich auch ein wenig in der comparativen grammatik umgesehen, so wird er hier den richtigen ort finden die hauptresultate derselben gut anzubringen. vgl. z. b. zu Tac. ann. I 44 orabant puniret noxios, Jolly schulgrammatik und sprachwissenschaft, München 1874, s. 76.

[3] aus Livius habe ich deswegen kein beispiel eines colloquiums beigefügt, weil jeder lehrer aus der schwierigen behandlung des Tacitus die leichtere des Livius sich ohne mühe abstrahieren kann.

[4] das repetieren einer gelesenen partie durch nochmaliges übersetzen — vielfach zur langeweile für lehrer und schüler — fällt als überflüssig weg. auch das in seinem nutzen sehr problematische sogenannte retrovertieren wird durch die lat. colloquia beseitigt.

Periculosis temporibus creabantur dictatores; ad leges conscribendas decemviri per biennium, certamine de consulatu inter patres et plebem orto tribuni militum aliquamdiu rempublicam tenebant.

Quis liberae reipublicae fuit exitus?

Cum ad id tempus singulorum imperia, ut Sullae, Cinnae, Pompei, Crassi admodum brevia fuissent, Octavianus nomine principis perpetua dominatione Lepido et Antonio sublatis omnia tenere coepit.

Cur nemo Octaviano videtur restitisse, ne liberae reipublicae faceret finem?

Cum omnes discordiis civilibus essent fessi, ut tandem aliquando quieto reipublicae statu uti liceret, Octavianum rerum potiri facile patiebantur.

Cur Tacitus neque veteris populi Romani res neque Augusti conscripsit?

Tacitus veteris populi Romani et Augusti res conscribere noluit, quod res et ab Augusto et a libero populo Romano gestae iam a claris scriptoribus memoriae erant proditae.

Qua re adductus Tacitus consilium cepit Tiberii Gai Claudii Neronis res conscribere?

Tiberii Gai Claudii Neronis res quoniam, dum ipsi imperabant, ob metum, de vita cum decessissent propter recens odium commutaverant scriptores et corruperant, Tacitus, quia neque cur succenseret neque cur faveret habebat, res ab illis imperatoribus gestas vere conscribere consilium cepit.

Wir fahren am 3n capitel fort:

Augustus brevi cum sensisset se illi tantae imperii moli solum parem non esse, quos sibi socios adiunxit?

Augustus ne solus illam tantam imperii molem sustineret Marcellum sororis filium admodum adulescentem itemque M. Agrippam quamvis ignobili loco natum, quoniam manu fortem se praestiterat omniumque victoriarum auctor et socius fuerat, summis honoribus auxit; Tiberium Neronem et Claudium Drusum privignos imperatoriis nominibus ornavit.

Qua re factum est, ut ex his omnibus unus relinqueretur Tiberius Nero, in quo Augustus spem suam poneret?

Postquam Marcellus sororis filius, Agrippa, Drusus privignus iam antea de vita decesserunt, nepotum quoque auxilio est orbatus; nam Lucium Caesarem ad Hispanienses exercitus proficiscentem, Gaium ex Armenia redeuntem vulnere confectum subito mortuos esse constat; qui utrum sua morte sint defuncti an Liviae novercae dolo interfecti pro certo proponi non potest.

Quibus honoribus Augustus Tiberium, cum unus ex omnibus propinquis relinqueretur, auxit?

Augustus Tiberium adoptavit sociumque imperii atque tribu-

niciae potestatis sibi adiunxit; et ne iam incertum esset, quis videretur esse successurus, per omnes exercitus ostentabatur Tiberius.

Damit aber auch in diese behandlungsweise abwechslung komme, werden wir gut thun, einzelne partien, die sich besonders eignen, oratione perpetua erzählen zu lassen, zunächst von einem der bessern schüler, dann auch von anderen. so wird cap. 6 auf die frage des lehrers quid Tacitus de Postumi Agrippae nece memoriae prodidit? zusammenhängend erzählt; ähnlich lassen sich cap. 9 und 10 zusammenfassen auf die frage: quid ii qui Augusto favebant, quid qui ei suscensebant de eo mortuo per sermones iaciebant? Auch cap. 11 ff. werden wir nach dem colloquium auf die frage quid in senatu factum sit, cum Tiberius ne imperii munera subiret recusaret? von einem schüler fortlaufend darstellen lassen können. selbstverständlich eignen sich dergleichen aufgaben, z. b. in lib. II cap. 27—32 de causa atque morte Libonis Drusi; lib. XIII de nece Britannici; lib. XIV de nece Agrippinae Neronis matris vorzüglich zu schriftlichen hausarbeiten. es ist kaum glaublich, wie die stilistische gewandtheit der schüler durch solche mündliche und schriftliche übungen gehoben wird. dazu kommt noch — für mich eine hauptsache — dasz fast sämtliche schüler sich mit reger freude an den colloquien beteiligen und die an Tacitus sich anlehnenden schriftlichen arbeiten sehr gern fertigen. natürlich, denn hier wird ja dem fleiszigen und denkenden schüler gelegenheit gegeben, einen ihn interessierenden stoff selbständig zu gestalten, und je weiter er in der leichtigkeit der darstellung vorschreitet, um so mehr musz ihn seine eigne immer besser werdende arbeit befriedigen und anmuten.

Ich komme nun auf Horaz zu sprechen. der lehrer hat in unterprima die briefe Ciceros ad fam. VII 5—22 (an Caesar und Trebatius) und Horaz sat. II 1 mit den schülern gelesen und will nun darüber sich eine oder mehrere stunden mit ihnen unterhalten. vorausgesetzt wird eine genaue exegese, die namentlich bei Horaz auf die eigentümlichkeiten der diction des Trebaz (vgl. meine abhandlung in z. f. g. w. 1881 s. 93 anm. 18) aufmerksam machte. hören wir zu:

Nonnulli fuerunt viri clari, quibus Cicero adulescentibus, senibus Horatius familiariter utebatur. velim mihi dicas quinam fuerint illi viri.

Fuerunt illi viri praeter alios Octavianus, Trebatius, L. Munatius Plancus, Asinius Pollio.

Ut initium faciamus a Trebatio: cur Cicero eum magni aestimavit amicorumque in numero habuit?

Cicero Trebatium magni aestimavit, quod familiam ducebat in iure civili singulari memoria, summa scientia.

Qua re adductus Horatius in ea, quam legimus, satira Trebatium adiit?

Horatius cum satirarum librum primum edidisset, alii aliter de satiris iudicabant; erant quibus videretur esse nimis acer, erant qui

putarent eiusmodi versus, quales Horatius faceret, sescentos in die posse componi, ut Horatius Trebatium iureconsultum rogaret, quid sibi esse faciendum putaret.

Quid Trebatius Horatio ut faceret suasit?

Iussit Trebatius Horatium quiescere.

Cur negat Horatius se posse quiescere?

Negat Horatius se posse quiescere, quia dormire non quiret.

Quid Trebatius iis qui somnum capere non possent, ut facerent suasit?

Trebatius iis qui somnum capere non possent suasit, ut, postquam in palaestra corpus exercuissent, ter Tiberim transnarent et sub noctem vino indulgerent.

Cur Trebatius Horatio ut Tiberim transnaret suasisse videtur?

Trebatius Horatio videtur suasisse, ut Tiberim transnaret, quoniam, ut ait Cicero, homo erat studiosissimus natandi.

Qua occasione data Cicero de hac Trebati natandi cupiditate iocatur?

Iocatur Cicero de Trebati cupiditate natandi, quod Trebatius dubitavit sequi Caesarem in Britanniam proficiscentem.

Qua re factum erat ut Trebatius ad Caesarem in Galliam se conferret?

Cicero cum a Caesare per literas esset rogatus, ut ad se mitteret aliquem, quem ornaret, Trebatium ad Caesarem mittere eo minus dubitavit, quod Trebatium secum educere id quod in animo habuerat iam non potuit.

Quomodo Trebatius, in Galliam ad Caesarem ubi venit, se gessit?

In dieser form wird der inhalt der briefe an Trebatius nun durchgesprochen und die rückkehr zur satire etwa in folgender weise vermittelt:

Quo animo Trebatius fuerit in Caesarem ex Ciceronis epistulis cognovimus. quibus ex Horati verbis quid de Augusto senserit perspicimus?

Quid Trebatius de Augusto senserit perspicimus ex eo quod iussit Horatium dicere Augusti invicti facta.

Cur negavit Horatius posse se Augusti dicere facta?

Mit ähnlichen fragen führt dann der lehrer fort, soweit es ihm geeignet scheint, und hebt dabei natürlich die hauptpunkte der satire gebührend hervor.

Recht passend zu einem colloquium lassen sich auch Cic. epp. ad Plancum (etwa in der zahl und auswahl wie Süpfle-Böckel sie enthalten) mit Horaz od. I 7 repetieren. der lehrer wird ausgehend von Cicero fragen: quid Plancus ipse de se iudicaverit? quid alii homines, quid Cicero de eo iudicaverit? qua re factum sit, ut Plancus in Augusti suspicionem veniret? quo Plancus se conferre voluerit, postquam Augusto odio esse coepisset? quid Horatius ei ut faceret suaserit? zum schlusse wird man in zusammenhängender erzählung de Teucro Salaminio referieren lassen.

Ähnlich habe ich auch die episteln des Asinius Pollio (ad fam. 10, 31—33) und Hor. od. II 1 zu einem colloquium über Asinius Pollio verknüpft, ferner zweckdienliche epp. ad Att. (aus XIV. XV. XVI) mit Horazischen stellen über Augustus zu einem bilde des ersten kaisers vereinigt, wozu dann noch Tac. ann. I init. entsprechend beigezogen wurde. fast alle satiren und episteln des Horaz gestatten eine erfolgreiche lateinische besprechung; ich verweise nur auf sat. 2, 5, sat. 2, 6 (wo man die erzählung von der stadt- und feldmaus frei nachbilden läszt) usw. jeder lehrer wird hier mit leichtigkeit passende colloquia veranstalten können. selbstverständlich lassen sich an die colloquia schriftliche ausarbeitungen gröszeren und kleineren umfanges anreihen, übungen, welche ebensowohl zur vertiefung der lectüre, als zur hebung der gewandtheit im schriftlichen ausdruck von wesentlicher bedeutung sind.

Die dargelegte methode stellt hohe anforderungen an den lehrer, dies läszt sich nicht leugnen. vor allem musz derselbe mit den wichtigsten arbeiten aus der historischen syntax (namentlich mit Wölfflins aufsätzen in Philol. XXV. XXVI. XXVII. XXXIV, mit Draeger, Kühnast usw.) vertraut sein; ferner wird er anfänglich auf alle colloquia sich schriftlich präparieren müssen; er wird sich selbst geeignete partien oratione perpetua so excerpieren, wie er es von den schülern gethan wünscht. aber alle diese arbeiten tragen den schönsten und reichlichsten lohn, nemlich dasz er die schüler mit lust und liebe arbeiten und schlieszlich einem allseitig befriedigenden ziele zusteuern sieht.

Tauberbischofsheim. J. H. Schmalz.

56.

BEMERKUNGEN ZUM GRIECHISCHEN UNTERRICHT.

I. Verteilung der pensa in der formenlehre.

Wenn wir, trotzdem in neuerer zeit über die verteilung des lernstoffes der griechischen formenlehre auf quarta und tertia und über den gang des griechischen unterrichts in den ersten unterrichtsjahren überhaupt in zeitschriften und programmen ziemlich viel geschrieben ist, doch nochmals es unternehmen, über und zu einigen der dabei in betracht kommenden fragen uns auszusprechen, so geschieht das aus dem grunde, weil fast alle die neueren behandlungen dieses gegenstandes nach einer wesentlichen seite uns von vorn herein zu eng angelegt erscheinen. es wird nemlich in ihnen, und ebenso in neueren lehrbüchern, z. b. dem übungsbuche von Dzialas, dem lese- und übungsbuche von Koch, fast immer nur auf die schulen rücksicht genommen, deren tertia in zwei selbständige abteilungen getrennt ist, oder bei denen die beiden jahrgänge der tertia wenig-

stens im griechischen getrennt unterrichtet werden. an solchen schulen hat man es mit der verteilung des pensums der griechischen formenlehre allerdings recht bequem: man kann in IV alles recht 'langsam angehen' lassen, hat in III^b zeit genug für die ergänzung und vervollständigung der regelmäszigen formenlehre, in III^a für die unregelmäszigkeiten und die repetitionen. aber so sehr auch die ansichten darüber gewis übereinstimmen, dasz die verbindung mehrerer jahrgänge und besonders die der ober- und untertertianer zu einer classe ein groszer übelstand ist, welcher schon im lateinischen und mathematischen, noch viel empfindlicher aber im griechischen unterricht sich geltend macht (s. z. b. C. v. Jàn in diesen jahrb. 1880 s. 2), so bestehen doch einmal noch viele kleinere gymnasien, an denen die oberen classen ungeteilt sind und zweijährigen cursus haben, und auch die für den unterricht allernotwendigste teilung wenigstens der tertia in die beiden jahrescöten wird wohl aus mangel an geld und aus anderen gründen noch lange ein 'pium desiderium' aller der lehrer bleiben, welche in solchen combinierten classen zu unterrichten haben. bei solchen combinierten classen macht sich aber nicht nur die behandlung des unterrichtsstoffes wie in allen anderen fächern so auch im griechischen in der tertia ganz anders als bei getrennten cöten, sondern es müssen auch an die aus quarta zu versetzenden schüler vielfach und in vielen punkten andere, d. h. höhere anforderungen gestellt werden. um nur vom griechischen zu sprechen, welches uns hier ja allein beschäftigen soll, so musz der schüler, welcher für reif erklärt werden soll zur versetzung nach tertia, im stande sein an dem unterricht in der combinierten tertia erfolgreichen anteil zu nehmen und bei normaler beanlagung und gleichmäszigem fleisze darin weiter zu kommen. er soll also namentlich — das erscheint uns als das wichtigste — mit den tertianern, die schon ein jahr, teilweise auch — denn der übersitzenden ist doch fast immer eine nicht ganz geringe zahl — zwei jahre Xenophons anabasis gelesen haben, gemeinschaftlich und zusammen diese lectüre treiben können. um dazu die schüler auch nur einigermaszen zu befähigen, darf man sich in IV nicht blosz mit der durchnahme der declinationen und der nicht contrahierten verba pura begnügen, wie A. Moller in diesen jahrb. 1879 s. 494 vorschlägt, auch nicht die verba pura contracta oder die verba muta fortlassen, was E. Bachof in diesen jahrb. 1879 s. 558 gleichsam zur wahl stellt, oder die verba liquida für III aufsparen, wie Th. Opitz ebend. s. 189 für richtig erklärt, s. auch Herrmann zs. f. gymnasialwesen 1879 s. 281, sondern wegen der anforderungen der tertia musz schon in IV beträchtlich mehr geleistet werden (vgl. C. v. Jàn a. o.). es sind in dieser classe nicht blosz die declination und die verba pura, sondern das ganze verbum auf ω, also verba barytona und contracta, verba muta und liquida durchzunehmen und einzuüben, daneben aber auch noch manche besonderheiten der declination und conjugation zu lernen. nur wenn die schüler so viel mit-

bringen aus quarta, also vor allem die ganze regelmäszige conjugation auf ω, werden sie sich in III zurechtfinden können, ohne das ist aber mit ihnen in einer combinierten tertia, in den lectürestunden wenigstens monatelang, eigentlich gar nichts anzufangen (vgl. Gropius progr. von Weilburg 1879 s. 4). auch so sind die neuen tertianer noch ein groszes hindernis für das fortschreiten des unterrichts. der lehrer darf natürlich den gang seines unterrichts und die schnelligkeit des fortschreitens nicht zu sehr oder gar allein nach den älteren schülern richten, denn dann wären die neu in die classe eingetretenen zu folgen gar nicht im stande, er kann aber anderseits auch wieder nicht blosz auf das bedürfnis der jüngern tertianer rücksicht nehmen, weil dann die älteren oft gar zu wenig beschäftigung haben, gar zu wenig weiterkommen und demnächst für die versetzung nach secunda nicht genügend vorgebildet sein würden. doch kann ein nach unserer forderung in quarta vorgebildeter schüler, dem also hauptsächlich nur die verba auf μι und die unregelmäszigen verba fehlen, sofort in III an der Xenophonlectüre so teilnehmen, dasz er das in der einen stunde von den älteren tertianern nach geschehener häuslicher präparation vorübersetzte und dann gründlich und genau durchgesprochene pensum in der nächsten stunde zu repetieren im stande ist.

In der grammatik ist in tertia natürlich in *jedem* jahre die *ganze* formenlehre durchzunehmen und zu repetieren und zwar am passendsten mit der verteilung, dasz das sommersemester auf die durchnahme und einübung der verba auf μι, *auch* der sogenannten kleineren verwendet und dazu, teilweise gelegentlich bei der lectüre, die wichtigeren unregelmäszigen verba erlernt werden, woneben die lectüre manigfache gelegenheit gibt, auch anderes zu repetieren; dem wintersemester fällt dagegen die repetition der gesamten formenlehre mit den noch nötigen vervollständigungen und ergänzungen zu.

Diese pensa für quarta und tertia erscheinen denen, welche sie nicht zu bewältigen haben, vielleicht ungeheuer grosz, gehen doch die ansichten über die zeit, welche zur durchnahme und einübung eines abschnitts nötig ist, wie wohl bei allen fächern, so auch bei der griechischen formenlehre ganz auszerordentlich weit auseinander. so schreibt J. v. Destinon in diesen jahrb. 1880 s. 31: 'nach meiner meinung ist es kaum möglich in einem *winter*semester eine feste einprägung der verba auf μι zu erreichen, völlig unmöglich aber in einem durch die ferien gekürzten *sommer*semester'. freilich verlangt Destinon nicht blosz einübung der verba simplicia auf μι, sondern meint (s. 32 und 35), ohne die einübung der formen an den composita, ohne den durch die erlernung der constructionen und verschiedenen bedeutungen dieser verba composita ermöglichten fortschritt von der einübung *einzelner* verbalformen zur einübung der verbalformen im gewande kurzer sätze sei eine vollständige sicherheit in ihrer bildung nicht zu erreichen. er will demgemäsz im

sommersemester die erste classe der verba auf μι nach G. Curtius so einüben, im quartal von michaelis bis weihnacht die zweite classe, im letzten quartal das pensum als ganzes repetieren und einüben. — Und H. D. Müller und J. Lattmann, die gewiegten praktiker, urteilen in der vorrede zur ersten auflage ihrer griechischen formenlehre s. V u. VI so, dasz alles wichtige und hauptsächliche über die declination, über die conjugation auf ω und nach der 'wenig zeit erfordernden einübung der verba contracta' über die verba auf μι (erste classe) 'in einem halbjahre allenfalls in vier, bequem in sechs wöchentlichen stunden' durchgearbeitet werden kann. man sieht, es kommt eben nur darauf an, wie mans anfängt und wie mans treibt.

Wir sind jetzt sieben jahre an einem gymnasium thätig, dessen tertia ungeteilt ist, und wir haben während dieser jahre immerfort den griechischen unterricht, abwechselnd in quarta und tertia, erteilt. in diesen jahren ist das oben angegebene pensum jahraus jahrein in quarta und tertia durchgenommen, und wir glauben mit der erfahrung nicht allein zu stehen, dasz dasselbe wohl zu bewältigen ist, ohne dasz das griechische zu der heutigen tages mode gewordenen 'überbürdung' der armen schüler etwas beiträgt. ist solche überhaupt vorhanden, so dürfte sie nach unserer meinung nicht so sehr (mit Moller a. o.) in quarta, sondern mehr in der combinierten tertia zu finden sein. um aber das angegebene pensum nicht blosz durchzunehmen, sondern auch einzuüben und den schülern fest einzuprägen, ist einmal nötig, dasz die sechs griechischen stunden der quarta gröstenteils der grammatik gewidmet werden, ebenso in tertia im sommer wenigstens drei, während im winter zwei genügen dürften. dazu bedarf es ferner eines, so zu sagen, intensiven unterrichts, der nur die wirklichen hauptsachen behandelt und in dem diese tüchtig geübt und 'eingepaukt' werden. jedenfalls musz man sich in beiden classen energisch und consequent beschränken und von der art des unterrichtens, wie sie Destinon in den citierten worten verlangt, fast ganz abstand nehmen: alles das — z. b. διδόναι nicht blosz in der bedeutung 'geben', sondern auch 'erlauben' zu üben, δίκην διδόναι = bestraft werden, νόμον τιθέναι (τίθεςθαι) = ein gesetz geben, τίθεςθαι τὰ ὅπλα = halt machen, zu erlernen und 'mit hilfe dieser und ähnlicher ausdrücke die formen des simplex einzuüben' — ist nicht sache der grammatikstunde; in tertia findet solches nur gelegentlich bei der lectüre seinen platz (s. Herrmann a. o. s. 296) und musz im wesentlichen der syntaxstunde in secunda überlassen werden.

Der stoff, welcher in quarta an formenlehre zu absolvieren ist, wird nach unserer ansicht am besten so verteilt, dasz im sommersemester die drei declinationen und das regelmäszige verbum purum durchgenommen und gelernt werden, während im winter nach einer ergänzenden repetition der gröste teil der zeit den übrigen classen der verba auf ω verbleibt, da ja pronomina und numeralia in weni-

scheint uns auch die theoretische erwägung die schnellere absolvierung der formenlehre zu fordern und nicht ein verfahren gut zu heiszen, wie es u. a. v. Destinon a. o. empfiehlt. wozu treiben wir denn griechische formenlehre? ist das erlernen derselben selbstzweck oder mittel zum zweck? wir entscheiden uns ganz bestimmt und unbedingt für das letztere: unsere schüler müssen die griechische formenlehre erlernen, um griechische lectüre treiben zu können. die lectüre ist bei weitem die hauptsache und gerade deshalb ist es durchaus nötig, dasz der schüler möglichst früh zu derselben kommt. dazu müssen wir aber die formenlehre so rasch erlernen, wie das möglich ist, ohne das sichere erfassen, das feste einprägen und behalten derselben zu gefährden. aus diesem grunde legen wir auch wenig gewicht auf übersetzen aus einem beliebigen übungsbuche und auf häusliche exercitia. letztere sind notwendig zur einübung der syntax, also namentlich in secunda; in tertia und quarta aber haben übersetzungen aus dem deutschen ins griechische lange nicht den wert, wie solche aus dem deutschen ins lateinische, auch sie haben — wie schon gesagt — im wesentlichen die lectüre zu unterstützen und an dieselbe sich eng anzuschlieszen. daneben haben sie, wie einzelne satzextemporalien, welche nach unserer meinung in III zuweilen mit den formenextemporalien zu wechseln haben, zur einübung der im anschlusz an die lectüre durchgenommenen syntaktischen regeln zu dienen.

II. Formenextemporalien.

Schon am schlusz unseres aufsatzes 'die einübung der conjugation des griechischen verbums in der schule' (in diesen jahrb. 1878 s. 569 ff.) sprachen wir s. 586 f. kurz über den wert, welchen wir den formenextemporalien beilegen und über die praxis, die wir dabei verfolgen. auch im vorstehenden aufsatz I haben wir wiederholt sie erwähnt und halten es nun, da v. Destinon (a. o. s. 36 f.) sich gegen unsere betonung des wertes dieser formenextemporalien ausgesprochen hat (ähnlich auch A. Moller a. o. s. 493), für angezeigt, noch etwas genauer über dieselben hier zu sprechen.

v. Destinon gesteht den formenextemporalien nur nach einer seite wert zu, dasz sie nemlich 'dem lehrer gelegenheit geben, sich zu überzeugen, ob die mündliche einübung einer reihe von verba den schüler so sicher gemacht hat, dasz er zu einem anderen abschnitt übergehen kann'. das ist richtig und auch von uns a. o. s. 587 hervorgehoben, das ist aber nach unserer meinung nicht der einzige nutzen, den sie schaffen, das ist folglich auch nicht der einzige zweck, weshalb wir sie empfehlen. durch die formenextemporalien erhält der lehrer einmal allerdings einen fast untrüglichen maszstab zur beurteilung, ob und wie weit der einzelne schüler das durchgenommene und mündlich geübte auch wirklich sich zu eigen gemacht hat. denn bei diesem extemporaleschreiben gilt vom schüler doch noch ganz anders als beim mündlichen abfragen und certieren

das wort: 'da tritt kein anderer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein'. vorausgesetzt, dasz der lehrer die nötige autorität hat und die erforderliche wachsamkeit übt, um das 'abgucken' zu verhindern, musz jeder schüler selbst unweigerlich offenbaren, was er weisz oder nicht weisz; und indem der lehrer sich die fehlerzahl jedesmal notiert, gewinnt er ein mittel zur gerechten censierung der schüler.[3] sodann aber meinen wir, dasz die formenextemporalien auch für die einübung selbst unmittelbar von groszem nutzen sind und das ist der grund, weshalb wir im gegensatz zu Destinon sie in quarta und in der (combinierten) tertia fast jede woche geschrieben wissen möchten (s. oben). wenn wir in einer stunde etwa 50 verschiedene formen schreiben lassen aus der declination oder conjugation (z. b. über die verba muta der k-reihe, über die verba liq.), so üben wir doch, glauben wir, den schüler im bilden der formen viel mehr und verschaffen ihm allmählich eine viel gröszere gewandtheit darin als dadurch, dasz wir in derselben zeit etwa 10—15 kleine sätze als extemporale geben. freilich würden wir es, wie Destinon mit recht betont, dem schüler zu bequem machen, wollten wir uns darauf beschränken, von einigen verba einzelne tempora und modi durchconjugieren oder ein paradigma aus der declination schriftlich (natürlich aus dem kopfe) anfertigen zu lassen. formenextemporalien müssen jedenfalls bestehen aus lauter einzelnen formen, welche unter sich in keiner inhaltlichen beziehung stehen. doch ist die forderung Destinons, dasz bei diesen extemporalien nie oder möglichst selten zwei formen aufeinanderfolgen dürfen, 'die auch nur eins von den fünf attributen einer verbalform gemeinsam haben', für den unterricht in IV, wenigstens im anfang, noch zu hoch, wenngleich darin das ziel richtig ausgesprochen ist, welches erreicht werden kann und musz.

Um klar zu zeigen, in welcher weise wir seit jahren die formenextemporalien behandeln, bitten wir im folgenden die sechs extemporalien mitteilen zu dürfen, welche wir im anfang dieses schuljahres in der hiesigen tertia haben schreiben lassen; wir gestatten uns zugleich die resultate, die fehlerzahlen, einigen hinzuzufügen. die classe zählte 21 schüler, von denen 2 im dritten jahre ihr angehörten, 5 im zweiten, 14 ostern eingetreten sind, und zwar 13 aus quarta, einer direct aus dem elternhause. es sei noch ausdrücklich bemerkt, dasz die classe für keineswegs bedeutend gilt; namentlich sind die aus quarta versetzten sämtlich nicht hervorragend.

In der ersten schulwoche wurde in 3 stunden das verbum τίθημι genau durchgenommen und eifrig geübt in der weise, wie wir in dem erwähnten früheren aufsatze dargelegt haben. aus dem

[3] um ja nicht misverstanden zu werden, betonen wir ausdrücklich, dasz wir nicht meinen, der lehrer solle sich sein urteil allein aus diesen formenextemporalien bilden; das würde entschieden falsch sein, aber von groszem einflusz musz der ausfall derselben auf das zeugnis doch jedenfalls sein.

im vorstehenden aufsatz I dargelegten grunde beschränkten wir uns auf das simplex und dessen gründliche und sichere erlernung. darauf folgte am schlusz der woche folgendes extemporale:

1. τίθεμεν. — 2. τιθῇς. — 3. τιθείη. — 4. τιθέτων. — 5. ἐτίθεσαν. — 6. τίθεσαι. — 7. τιθῆται. — 8. τιθεῖσθε. — 9. τιθέσθω. — 10. ἐτιθέμεθα. — 11. ἔθη. — 12. θῶμεν. — 13. θείησαν, θεῖεν. — 14. θές. — 15. ἔθεσθε. — 16. θῶνται. — 17. θεῖο. — 18. θέσθε. — 19. τίθησι. — 20. τιθέασι, τιθεῖσι. — 21. τίθενται. — 22. τιθειήτην. — 23. τίθει. — 24. τιθεῖντο. — 25. θέτωσαν, θέντων. — 26. ἔθεσαν. — 27. ἔθεσο, ἔθου. — 28. τιθέναι. — 29. ἔθηκας. — 30. θήσομεν. — 31. τέθεικε. — 32. τεθεικέναι. — 33. θεῖναι. — 34. θῇ. — 35. θέσθων. — 36. θέσθαι. — 37. τιθείς, εῖσα, έν. — 38. ἐθέτην. — 39. ἐτέθην. — 40. ἐτέθησαν. — 41. θείς, εῖσα, έν. — 42. ἐτίθεις, ἐτίθης. — 43. ἐτίθετο. — 44. ἐτεθείκεσαν. — 45. τεθεῖσθαι. — 46. τιθέμενος, η, ον. — 47. θείσθην. — 48. τιθέτωσαν, τιθέντων. — 49. τιθῆσθον. — 50. τεθήσεται.

Von den formen des präsens gaben wir immer die deutsche bedeutung, z. b. '1. wir setzen, 2. dasz du setzest, 3. möge er setzen' usw., die übrigen formen bezeichneten wir nach tempus, modus usw., z. b. '11. aor. II act. ind. 3 sing. — 16. aor. II med. conc. 3 plur. — 32. perf. act. infin.' usw. die schüler durften sich nichts notieren (was wir überhaupt bei allen extemporalien für ganz überflüssig, also für falsch halten), sondern schrieben sofort die griechischen formen nieder. dasselbe gilt von den folgenden extemporalien.

Das resultat war folgendes: von den 7 älteren tertianern hatten 5 gar keinen fehler gemacht, der sechste einen, der siebente drei. von den 14 jüngeren schülern der classe hatte einer ebenfalls keinen fehler (!), die übrigen 1—12. zu bemerken ist noch, dasz wir auslassen des spiritus lenis auf dem augment und leichte accentfehler nur als halbe fehler anstreichen und diese hier anzugeben für überflüssig halten.

Nach der beendigung des extemporales waren noch ca. 10 min. übrig zum beginn der durchnahme von ἵημι, die in der nächsten woche absolviert ward, worauf folgendes extemporale geschrieben wurde, das auch zur repetition von τίθημι diente (ein grundsatz, der in ähnlicher weise auch bei den folgenden extemporalien befolgt wurde und gewis nie auszer acht zu lassen ist):

1. ἵετε. — 2. ἱῇ. — 3. ἱειήτην. — 4. ἱέτω. — 5. ἱέτην. — 6. ἵεται. — 7. ἱῆσθε. — 8. ἱεῖο. — 9. ἱέσθων. — 10. ἵεντο. — 11. ἕτον, εἷτον. — 12. ὧμεν. — 13. εἵητε. — 14. ἕτω. — 15. ἕμεθα, εἵμεθα. — 16. ἧσθε. — 17. εἷτο (aor. II med. opt.). — 18. ἕσθωσαν, ἕσθων. — 19. τίθης. — 20. τιθείητον. — 21. τιθείμεθα. — 22. ἕς. — 23. ἵεσο. — 24. ἥσουσι. — 25. ἧκε. — 26. εἵκασι. — 27. εἵμεθα (perf. med. ind.). — 28. εἷσθαι. — 29. τεθεικώς, υῖα, ός. — 30. ἐτέθημεν. — 31. ἔθησαν, εἵθησαν. — 32. εἶναι. — 33. θέμενος. — 34. εἵς, εἷσα, ἕν. — 35. ἑθῆναι. — 36. ἕσαν, εἷσαν. — 37. ἕσθην, εἵσθην. — 38. ἕσο, οὗ. — 39. ἔθεμεν. — 40. θειήτην.

— 41. εἶντο (aor. II med. opt.). — 42. ἱεῖν, ἵουν. — 43. ἐτίθεις, ἐτίθης. — 44. ἱέσθην. — 45. ἑθήσονται. — 46. εἱκέναι. — 47. ἱέντες, ἱεῖσαι, ἱέντα. — 48. ἱείησαν, ἱεῖεν. — 49. ἱώμεθα. — 50. ἕτωσαν, ἕντων.

Resultat: von den älteren schülern schrieben 5 ohne fehler, einer mit 2, der siebente mit 4 fehlern; von den jüngeren einer ohne fehler (!), die anderen machten 3—17.

In der nächsten woche wurde ἵστημι durchgenommen und darauf folgende formen als extemporale geschrieben, das, wie man sieht, auch wieder zur repetition von τίθημι und ἵημι bestimmt war:

1. ἵστησι. — 2. ἱστῆτε. — 3. ἱσταίημεν. — 4. ἵστατε (imper.). — 5. ἱστάτην. — 6. ἵστανται. — 7. ἱστῇ (med.). — 8. ἵσταιτο. — 9. ἵστασο (imper.). — 10. ἵσταντο. — 11. στήσετε. — 12. ἔστησας. — 13. ἕστηκας. — 14. εἱστήκει (ἑστ-). — 15. ἐστάθησαν. — 16. ἕστημεν. — 17. στῶσι. — 18. σταίης. — 19. στήτω. — 20. στῆναι, εἶναι, θεῖναι. — 21. στάντες, στᾶσαι, στάντα. — 22. ἵστασαν. — 23. ἔστησαν (aor. II). — 24. ἑστήκασι. — 25. τιθεῖτο. — 26. θείητε. — 27. ἐτέθητε. — 28. ἕτο, εἷτο. — 29. ἕσταται. — 30. τέθεινται, τεθειμένοι εἰσί. — 31. ἔθεσαν, ἔστησαν, ἕσαν, εἷσαν — 32. ἵσταμεν, ἕστημεν. — 33. ἔθεσθε. — 34. θείς, εἵς, στάς. — 35. ἐστησάτην, ἐστήτην. — 36. ἔστη, ἐστάθη. — 37. ἔθησαν, εἶθησαν. — 38. ἑθῆναι. — 39. τεθείς. — 40. στάθητι. — 41. θές, ἕς, στῆθι. — 42. ἱστάσθω. — 43. στήτωσαν, στάντων. — 44. ἕντο, εἷντο. — 45. ἵει. — 46. ἐτίθεντο. — 47. εἷντο, εἱμένοι ἦσαν. — 48. ἑστηκώς, υῖα, ός. — 49. σταθησόμεθα. — 50. ἔστησε, ἧκε, ἔθηκε.

Bei diesem extemporale wurde auch von den formen des indicativs der anderen tempora als des präsens von ἵστημι die deutsche bedeutung gegeben, so 22. 'sie stellten', 23. 'sie traten', 24. 'sie stehen' (die bildung des perf. act. nach der 2n conj. wurde entsprechend dem gange der Müller-Lattmannschen grammatik erst später durchgenommen).

An die durchnahme von δίδωμι schlosz sich folgendes vierte extemporale:

1. δίδωμεν. — 2. διδῷ (act.). — 3. διδοίης. — 4. δίδοτε (imper.). — 5. ἐδίδους. — 6. δίδονται. — 7. διδῶσθον. — 8. διδοίμεθα. — 9. διδόσθων. — 10. ἐδίδοτο. — 11. ἔδοτε. — 12. δῶμεν. — 13. δοιήτην. — 14. δότω. — 15. ἔδοσθον. — 16. δῶται. — 17. δοῖντο. — 18. δόσο (δοῦ). — 19. δώσετε. — 20. ἔδωκας. — 21. δεδώκασι. — 22. δεδόσθαι. — 23. ἐδόθητε. — 24. δοθήσεται. — 25. ἐτέθημεν. — 26. ἵεσαν. — 27. ἐτέθειτο. — 28. ἱστᾶσι. — 29. ἵστασαν, ἔστησαν (aor. I). — 30. ἑστήκασι. — 31. ἑστήκεσαν. — 32. ἔστησαν (aor. II). — 33. ἵστη (imper.). — 34. ἕστηκε (imper.). — 35. ἐστάθη. — 36. θές, ἕς, δός, στῆθι. — 37. ἐπρίατο.[4] — 38. πριάσθω. — 39. δίδου. — 40. ἐδίδοσαν. — 41. θείς, εἵς, δούς,

---

[4] ἐπριάμην dient in der grammatik von Müller-Lattmann als paradigma eines aor. II med. auf -α.

cτάc. — 42. δοῦcι, δοῦcαιc. — 43. διδόνταc, διδούcαc, διδόντα. — 44. δότω, δοθήτω. — 45. δόcθαι. — 46. διδοῖντο. — 47. δότωcαν, δόντων. — 48. δεδωκώc. — 49. θεῖναι, εἶναι, cτῆναι. — 50. ἔδοcαν, ἔδοντο, ἐδόθηcαν.

Das auf die durchnahme von δείκνυμι und aor. II act. ἔφυν folgende fünfte extemporale enthielt die formen:

1. δείκνυτον. — 2. δεικνύῃc. — 3. δεικνύοιμεν. — 4. δεικνύτω. — 5. ἐδείκνυ, -νυε. — 6. δείκνυcαι. — 7. δεικνύωνται. — 8. δεικνύοιο. — 9. δείκνυcθε. — 10. ἐδεικνύcθην. — 11. δείξειν. — 12. δεῖξον. — 13. δεδείχαcι.[5] — 14. δειχθείc, εῖcα, έν. — 15. ἔφυ. — 16. φύωcι. — 17. φύοιc, φύῃc. — 18. φύτωcαν, φύντων. — 19. δεικνύναι, φῦναι. — 20. ἐδείκνυτο. — 21. δόcθων. — 22. διδοῖcθε. — 23. ἵcτατε, ἐcτήcατε. — 24. διδῷc. — 25. θήcετε. — 26. ἐδόcθην. — 27. ἐτέθειντο. — 28. ἕcτημεν. — 29. φῦθι, cτῆθι, θέc. — 30. διδόντα, διδοῦcαν, διδόν. — 31. ἔδομεν. — 32. εἶναι, cτῆναι, φῦναι. — 33. ἔδωκε. — 34. διδότων. — 35. ἑcτηκέναι. — 36. δόνταc, δούcαc, δόντα. — 37. ἐδίδοcαν. — 38. ἑcτήκαμεν. — 39. ἵcταμεν. — 40. ἑcτάcθαι. — 41. ἐδείκνυcαν, ἵεcαν. — 42. ἔφυcαν, ἔcτηcαν, ἔδοcαν. — 43. θείc, cτάc, φύc. — 44. δεικνύαcι, δεικνῦcι. — 45. δείκνυ, ἵcτη, ἵει. — 46. ἐθέτην. — 47. ἐτεθήτην. — 48. τεθεῖcθαι, τίθεcθαι. — 49. cτήτω, ἕτω, φύτω. — 50. δείκνυcο, ἵcταcο, τίθεcο.

Es wurde sodann eine stunde zur erlernung der perfecta nach der 2n conjugation und zu nochmaliger genauer repetition aller fünf verba angesetzt und danach folgendes — sechste — repetitionsextemporale geschrieben:

1. ἔδοτε. — 2. δεικνύῃ (act.). — 3. ἑcτήκατε, ἕcτατε. — 4. ἵει, ἵcτη. — 5. cτῆτε, ἕτε, φῦτε. — 6. φύοι, φύῃ. — 7. ἐτίθεcαν. — 8. δεικνύτωcαν, δεικνύντων. — 9. διδοῖτο. — 10. ἵcτατε, ἕcτητε. — 11. δεδόcθαι. — 12. δέδειχε. — 13. ἐτέθειτο. — 14. ἔθετον. — 15. ἐτέθητον. — 16. ἵcτῃ, cτῆθι. — 17. διδῷ (act.). — 18. δοῦναι, εἶναι. — 19. ἔδωκαc. — 20. δόντεc, δοῦcαι, δόντα. — 21. τεθεῖcθαι. — 22. δεικνυοίcθην. — 23. ἵcταμεν, ἐcτήcαμεν. — 24. ἔδοcθον. — 25. δεδωκέναι. — 26. τιθέναι. — 27. δεικνυώμεθα. — 28. ἔφυcαν. — 29. ἑcτήκειμεν, ἕcταμεν. — 30. ἱcτάcθων. — 31. δότωcαν, δόντων. — 32. τίθεcο. — 33. ἵεcθε (indic.). — 34. cτῆcον. — 35. τιθεῖcθε. — 36. cτῆναι, θεῖναι. — 37. ἕτην, εἵτην. — 38. ἔθηκε, ἧκε, ἔδωκε. — 39. ἑcτήκαcι, ἑcτᾶcι. — 40. ἕcτηκε, ἕcταθι. — 41. ἔδειξαν, ἔcτηcαν (aor. I). — 42. δεδεῖχθαι. — 43. ἔθεμεν, ἐτέθημεν. — 44. ἵcταcαν, ἔcτηcαν (aor. II). — 45. θέcθω, πριάcθω. — 46. δοθῆναι, cταθῆναι. — 47. ἑθείc, εῖcα, έν. — 48. δῷc, cτῇc, φύῃc. — 49. δότων, θέτων, cτήτων. — 30. ἐδείχθηcαν.

Bei dem dritten bis fünften extemporale waren die resultate

---

[5] wir befolgen noch immer den schon in unserer früheren abhandlung a. o. s. 586 ausgesprochenen grundsatz, gelegentlich auch solche formen bilden zu lassen, welche im classischen griechisch nicht vorkommen; vorausgesetzt, dasz sie nur richtig gebildet sind.

ähnlich oder entsprechend den für das erste und zweite angeführten; bei diesem sechsten war das ergebnis, dasz die fünf obertertianer keinen fehler gemacht hatten, von den untertertianern drei, darunter zwei neue, 3, weitere sieben nicht mehr als 5, zwei zwischen 5 und 10, und vier zwischen 10 und 15 fehler: ein ergebnis, das wir bei dem stande der classe überhaupt als ein recht gutes glauben bezeichnen zu können und auf grund dessen wir meinen, dasz die schüler jene 5 verba simplicia, d. h. ihre formenbildung, gut gelernt und völlig genügend im kopfe hatten. selbstverständlich wurde auch in der folge mündlich und bei den weiteren formenextemporalien immer wieder auf diese verba mit zurückgegriffen.

Jedenfalls wird nicht geleugnet werden können, dasz in diesen extemporalien der schüler viel mehr veranlassung zum und somit übung im formenbilden erhält, als durch satzextemporalien, auch wenn sie so geschickt angefertigt sind, wie die von Destinon a. o. s. 37 gegebenen muster. in dem ersten derselben, das nach der einübung von ἵημι εἶμι und εἰμί mit compos. und construct. geschrieben ist, finden sich 7 formen von εἰμί und compos., 7 von ἵημι und compos., 4 von εἶμι, dazu 5 von οἶδα, 2 von φημί, 6 von ὀνίνημι, je eine von einem compos. von ἵστημι und δίδωμι und von ἐπίσταμαι. in dem zweiten gröszeren, über dieselben verba gegebenen und unleugbar inhaltlich sehr trefflich abgefaszten zählen wir 5 formen von compos. von εἶμι, 9 von εἰμί und compos., 4 von τίθημι und compos., 3 von οἶδα, 4 von ἵστημι und compos., je eine von χρή, φημί, δύναμαι, ὀνίνημι und ἀποδίδωμι, nach unserer meinung nicht genug formen zur einübung jener verba. doch wollen wir gern eingestehen, dasz uns jene muster, welche Destinon bietet, angeregt haben, bei unseren satzextemporalien (s. oben) grammatik und lectüre zu verbinden und wenigstens in ähnlicher weise eine anzahl durchgenommener und erlernter verba zu repetieren.

Es ist und bleibt die alte sache: es führen viele wege nach Rom. daher glauben wir auch nichts überflüssiges gethan zu haben durch darlegung unserer methode bei den formenextemporalien.

Noch ein wort bleibt zu sagen über die correctur bei diesen extemporalien, d. h. über die vom schüler im hause anzufertigende fehlerverbesserung, über welche Destinon a. o. unrichtig urteilt. gewis ist nicht vom schüler zu verlangen, dasz er einige tage, nachdem das extemporale geschrieben ist, im stande ist, die vom lehrer als falsch angestrichenen formen aus dem kopfe zu verbessern. deshalb halten wir folgendes verfahren für das einfachste und zweckdienlichste. in der stunde, in welcher das extemporale zurückgegeben wird, findet sofort die durchnahme statt; der lehrer nennt der reihe nach die nummern 1—50; bei jeder nummer haben sich die schüler zu melden, bei denen diese angestrichen ist; hat niemand in einer nummer einen fehler gemacht, so wird dieselbe nicht weiter besprochen, sonst sagt der lehrer noch einmal wieder die betr. form, ganz wie er in der zum schreiben bestimmten stunde sie bezeichnete, und

läszt von einem der betr. schüler sie aus dem kopfe bilden. also wer z. b. in dem sechsten extemporale die form 3 falsch geschrieben hatte, muste sagen: 'ihr steht, perf. act. von ἵστημι, ind. 2 plur. stamm mit reduplication ἑστα, α gedehnt zu η, tempuscharakter κ, bindevocal α, endung τε, ἑστήκατε, oder stamm mit reduplication ἕστα, endung τε, ἕστατε'. somit musz auch hierbei dieselbe gedankenarbeit, welche der schüler beim niederschreiben des extemporale durchzumachen hatte, noch einmal vollführt werden. dabei wird den schülern gestattet, sich die richtigen formen zu den nummern, welche sie verfehlt haben (aber nur die formen ohne weiteren zusatz!) in ihr kladdebuch zu schreiben und zu hause haben sie dann die fehlerverbesserung anzufertigen, indem sie die betr. formen aufschreiben und hinzufügen, was für formen es sind. so sieht eine fehlerverbesserung zum sechsten extemporale, die uns von einem schüler eingeliefert ist, so aus:

14. ἔθετον, 2 dual. ind. aor. II act. von τίθημι.
40. ἕστηκε, ἕσταθι, 2 sing. imper. perf. act. von ἵστημι.
46. δοθῆναι, inf. aor. I pass. von δίδωμι.

Durch diese art der rückgabe und durchnahme des extemporales, die 20—30 minuten erfordert, und durch solche fehlerverbesserung wird erstens keine zeit in anspruch genommen, die besser verwandt werden könnte, und es wird anderseits der schüler genötigt, nach der correctur und nach der durchnahme des extemporales zu hause seine fehler noch wieder zu erkennen, also auch aus den fehlern zu lernen.

Ratzeburg. Wilhelm Vollbrecht.

57.

Sophokles für den schulgebrauch erklärt von Gustav Wolff. dritter teil: Antigone. dritte auflage bearbeitet von Ludwig Bellermann. Leipzig, B. G. Teubner. 1878.

Das schönste denkmal, welches sich der verstorbene professor Wolff bei der nachwelt hat setzen können, sind seine Sophoklesausgaben, die sich mit recht einer solchen beliebtheit erfreuen, dasz die Antigone nun schon drei auflagen erlebt hat und die vierte, wenn auch noch nicht in aussicht steht, doch wohl zu erwarten ist. es ist etwas ewiges und göttliches um die begeisterung. wer ihre quellen einmal erkannt und gefunden hat, wird in den mühen und heiszen tagen des lebens sie zur inneren erfrischung und erquickung immer und immer wieder aufzusuchen eilen. es mögen wenige stunden sein, die wie ein nie versiegender quickborn den zögling für sein ganzes leben zu erlaben und zu stärken im stande sind. die Sophoklesstunden werden wohl in der erinnerung eines jeden von uns hier oben anstehen. die zu eines begeisterten erklärers füszen gesessen

haben, wie Wolff es gewesen, können sich kein schöneres andenken des geliebten lehrers, kein besseres vademecum fürs leben erwählen, als seine mit wahrhafter begeisterung commentierte Antigone. οὔτοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν. doch nicht zu hassen, euch zu lieben, bin ich da. das ist wohl der beste leitstern eines redlich strebenden menschenherzens.

Dasz eine zu begeisterte auffassung speciell für die formen der dichtung mitunter auch zu weit geführt wird, ist nur zu erklärlich. dem neuen herrn bearbeiter gebührt nun der ruhm, mit umsicht ein gewisses masz hergestellt zu haben, so dasz an der ganzen ausgabe überhaupt nur wenig auszusetzen sein möchte. es ist ein entschiedener vorzug derselben, dasz, wo es immer nötig ist, eingegangen wird auf die scenische gestaltung des ganzen dramas. verwundern muste ich mich, als ich einmal dem verf. einen vorwurf daraus machen sah, als sei dergleichen nur geeignet, zu zerstreuen, ja als werde wohl überhaupt niemand davon notiz nehmen. und doch sage ich, nur wer die bühne gleichsam unter seinen füszen fühlt, wird ein verständnis bekommen für die ganze technik des dramas. ein praktischer hinweis hier ist wirksamer als ein gelehrtes wort darüber. von einem zuviel aber, welches etwa die Wolffschen anmerkungen bieten, sehe ich nirgends etwas, eher das gegenteil. so ist s. 122 zum schlusz eine sehr passende gelegenheit vorbeigelassen, von den groszen Dionysien, an welchen die tragödien in Athen aufgeführt wurden, eine vorstellung zu geben. denn was v. 1115 zu dem lobliede des gottes gesagt ist, kann unmöglich genügen.

Ein schönes hierher gehöriges bild, um das hier zu erwähnen: Antigone wird abgeführt und Kreon empfängt den seher Teiresias, brachte Falkes Hellas und Rom. aber man kann auch diesem bilde recht ansehen, wie falsche vorstellungen hier noch obwalten. das groszartige Dionysos-theater ist winzig klein gedacht, die periaktoi fehlen ganz. wo ist denn hier ein weg in die stadt oder in die fremde auch nur angedeutet? wo könnte denn hier ein Agamemnon mit Kassandra, eine Klytaimnestra mit Iphigenien zu wagen aufgefahren kommen? die niedere bühne, auf der citherspieler platz genommen haben, welcher anachronismus! hat sich in den weg gedrängt. und doch mache ich auf das bild aufmerksam, denn ein falsches bild, das man von einer sache hat, ist immer noch mehr wert, als gar keins. für den unterricht aber ist nichts mehr zu bedauern, als wenn schüler sich kein bild von der sache zu machen im stande sind, ja wenn der lehrer selbst das für überflüssig hält.

Um auf die sprachliche seite des vorliegenden buches näher einzugehen, erst ein paar unbedeutende verbesserungen, wenn es sein kann! zu v. 44 σφέ sollte noch in die anm. die casusbestimmung aufgenommen werden. v. 261 fehlt ein komma vor οὐδ', weil es den nachsatz einleitet.

Die erklärung zu v. 281 ἄνους τε καὶ γέρων ἅμα 'thöricht, obwohl ein greis' könnte möglicher weise zu einer falschen vorstel-

lung veranlassen. Kreon, den wir uns in den besten vollkräftigsten jahren zu denken haben, hat nicht grosz achtung vor dem greisen haar. das liegt mit in seiner verblendung.

Keine grosze veränderung und doch eine wesentliche verbesserung wäre es, wenn v. 45 τὸν γοῦν ἐμὸν καὶ τὸν σόν, ἢν σὺ μὴ θέλῃς ἀδελφόν· lieber übersetzt würde: meinen bruder allerdings sc. gedenke ich zu bestatten, und, wenn du nicht willst, den deinigen st. auch wenn du den deinen nicht willst. das komma hinter ἐμόν ist zu streichen und hinter σόν zu interpungieren.

V. 241 genügt weder die erklärung noch die angezogene stelle. der wächter, welcher an Kreon abgeordnet ist, ihm die bestattung des leichnams anzuzeigen, möchte zwar seiner pflicht in jeder beziehung nachkommen, musz aber doch eine mitwissenschaft mit dem thäter durchaus von der hand weisen. da sagt Kreon:

εὖ γε στοχάζει κἀποφράγνυσαι κύκλῳ
τὸ πρᾶγμα· δηλοῖς δ' ὥς τι σημαίνων νέον.

Wolff übersetzt: du zielst gut. was soll das heiszen? vielleicht bedeuten nach Plato Laches s. 178[b] ed. Cron die worte: gut (bestrebst du dich) redest du nach dem munde, das ist wahr, und dabei willst du von dem, was verübt ist, durchaus nichts wissen (willst du nichts gesagt haben), offenbar ist aber doch etwas geschehen, was du zur anzeige bringst.

Es ist doch wohl ein versehen, wenn in dem v. 666

ἀλλ' ὃν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν

ein optativus potentialis gefunden wird, der nur im anschlusz an einen potentialis des hauptsatzes oder εἰ c. opt. möglich wäre. nicht 'wen der staat etwa einsetzen wollte', sondern 'wen er auch immer eingesetzt hätte, auf den must du hören' ist naturgemäsz Kreons ansicht seinem sohne Haimon gegenüber. wir haben, wie öfter, zwei zeitstufen mit einander verbunden. der vordersatz ist verallgemeinernd vom standpunkte der historischen vergangenheit, der nachsatz trifft den speciellen fall der gegenwart.

Teiresias' worte v. 1077:

καὶ ταῦτ' ἄθρησον εἰ κατηγυρωμένος
λέγω· φανεῖ γὰρ οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ
ἀνδρῶν, γυναικῶν σοῖς δόμοις κωκύματα.

construiert Wolff so: τριβὴ φανεῖ κωκύματα ἀνδρῶν (καὶ) γυναικῶν. es ist aber nichts einfacher, als οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ als parenthese zu fassen und demgemäsz zu übersetzen, wie schon Theodor Bergk durch seine art, den satz zu interpungieren, vorschreibt: 'auch darauf sieh, ob ich erkauft um silber rede; denn zeigen soll's, nicht länger zeit verzug ist es, der männer und der frau'n geheul in deinem haus'.

Nicht selten besteht die beste erklärung eines ausdrucks in der richtigen etymologischen herleitung desselben. so ist v. 30 davon die rede, es sei von Kreon angeordnet, Polyneikes' leichnam unbegraben und unbeweint zu lassen:

ἐᾶν δ' ἄταφον, ἄκλαυτον, οἰωνοῖς γλυκὺν
θησαυρὸν εἰσορῶσι πρὸς χάριν βορᾶς.

nach Wolffs anmerkung soll nun πρὸς χάριν blosz 'den zweck' ausdrücken. drückt es nicht vielmehr, wie es auch mit χαίρω etymologisch zusammenhängt, die bewuste freude aus? für die vögel, welche auf den süszen fund hinblicken, ein erwünschter (angenehmer) frasz?

V. 61 sagt Ismene zur Antigone: nein, das eine ist wohl geboten, zu bedenken, dasz zwei weiber wir geboren sind, um gegen männer zu kämpfen, und dann, dieweil wir von mächtigeren leuten regiert werden, auch hierin zu gehorchen und in noch schmerzlicherem, als das, sc. wenn es nötig wäre. W. will οὕνεκ' ἀρχόμεσθ' ἐκ κρεισσόνων als abhängigen aussagesatz 'οὕνεκα abhängig von ἐννοεῖν gleich ὅτι' aufgefaszt wissen. wovon soll das noch folgende ἀκούειν abhängen? wenn von χρή, so würde ganz auffallender weise durch καὶ ταῦτ' sehr ungleichartiges verbunden sein. die sache ist viel einfacher. οὕνεκα behält seinen causal-relativen sinn und bildet offenbar eine parenthese. zu interpungieren ist, wie meine übersetzung zeigte, so:

ἀλλ' ἐννοεῖν χρὴ τοῦτο μέν, γυναῖχ' ὅτι
ἔφυμεν ὡς πρὸς ἄνδρας οὐ μαχουμένα,
ἔπειτα δ', οὕνεκ' ἀρχόμεσθ' ἐκ κρεισσόνων,
καὶ ταῦτ' ἀκούειν κἄτι τῶνδ' ἀλγίονα.

V. 288 ἢ τοὺς κακοὺς τιμῶντας εἰσορᾷς θεούς;
ist εἰσορᾶν gleich ὁρᾶν gesetzt. ich glaube nicht mit recht, denn wir übersetzen ja mit ziemlicher annäherung an das griechische auch im deutschen: oder siehst du bei göttern, dasz sie die bösen auszeichnen. Kreon führt fort:

οὐκ ἔστιν. ἀλλὰ ταῦτα καὶ πάλαι πόλεως
ἄνδρες μόλις φέροντες ἐρρόθουν ἐμοί.

in der anmerkung ist φέροντες ταῦτα verbunden, wie ich glaube, mit eben solchem unrecht, denn ταῦτα gehört ganz naturgemäsz zu ἐρρόθουν ἐμοί: es ist nicht der fall, sondern mir murrten darob auch längst des staates männer, kaum es ertragend.

Die hauptaufgabe einer wahrhaft 'philologischen' interpretation wird eben immer sein, je tiefer und tiefer in den sinn des handschriftlich überlieferten textes einzudringen, so dasz der schwierigkeiten nicht mehr, sondern weniger werden. läszt uns die vorliegende ausgabe einmal im stiche, so gelingt es vielleicht schon der nächsten oder nächstnächsten rat zu schaffen. zu den stellen, welche noch sehr der erklärung bedürfen, gehört vor allen v. 1301. der bote berichtet von Eurydike:

ἡ δ' ὀξύθηκτος ἥδε βωμία πέριξ
λύει κελαινὰ βλέφαρα usw.

ist das hierbei zur genaueren, wenn auch erfolglosen besprechung kommende ὀξύθηκτος abzuleiten von θήγειν, das in übertragener bedeutung, wie lat. acuere reizen, erbittern, aufbringen bedeutet, so

ist vielleicht einfach so zu übersetzen: sie aber läszt hier schwer-gereizt (zum selbstmord nemlich, den sie so eben ausgeführt hat) um den altar herum (von todesnacht) umdunkelt ihr auge brechen, nachdem sie wohl geklagt um Megareus' ruhmvolles los, der erst gestorben ist, hinwieder aber hier um ihn (Haimon nemlich) nachdem sie dir, dem kindesmörder, schlimme dinge zuletzt noch angewünscht.

So ist schon s. 1 in der hypothesis des grammatikers Aristophanes anm. 4 αὐτῷ allerdings zu δίδοται hinzuzudenken, aber verdorben ist an der ganzen stelle doch wohl nichts. vielmehr sagt Aristophanes von Byzanz ausdrücklich, dieselbe fabel (μυθοποιία) liege der Antigone des Euripides zu grunde, auszer dasz sie hier mit Haimon betroffen wird, nemlich als seine geliebte, und das ganze einen friedlichen abschlusz durch ehegemeinschaft (γάμου κοινωνίαν) gewinnt. dasz Haimon ihr bei der bestattung ihres bruders geholfen habe, ist weder erwähnt, noch überhaupt nötig, würde vielmehr zu einer weiteren verwicklung geführt haben, die der grammatiker wohl kaum mit stillschweigen übergangen hätte.

Die übersicht der versmasze im anhange, die nicht einmal immer benannt sind, ist wohl derjenige teil des buches, welcher am meisten zu wünschen übrig läszt. was z. b. s. 125 unter 3 gesagt ist: im diplasischen geschlecht kann am ende eines doppeltactes statt der kürze auch eine länge stehen usw., klingt so unwissenschaftlich, so roh empirisch, als hätten wir es nicht schon vor decennien richtiger gelernt. die notenzeichen könnten ruhig fortbleiben, aber eine annäherung an die wissenschaftliche metrik thut hier wirklich not.

Sonstige fehler, die sich nicht von selbst erledigen und in einer neuen auflage hoffentlich wegbleiben, sind s. 67 z. 14 v. u. sich über die öffentliche meinung fortsetzen. s. 84 z. 29 v. u. sie die nicht st. sie nicht. v. 1071 ein punkt st. eines kommas. s. 96 z. 27 v. u. prophezeihung, wie gewöhnlich, mit h.

LUCKAU. JOSEPH SANNEG.

58.

DR. O. RETZLAFF: GRIECHISCHE EXERCITIEN FÜR OBERE GYMNASIALCLASSEN U. S. W. Berlin 1881. Enslin. 283 s. 8.

Das vorzugsweise für prima bestimmte buch unterscheidet sich nach dem vorworte nicht unwesentlich dadurch von ähnlichen, dasz 1) es keine zusammenstellung syntactischer regeln und hinweisungen auf eine bestimmte grammatik gibt, 2) diejenigen vocabeln, von welchen anzunehmen ist, dasz sie einer gröszern anzahl von schülern unbekannt seien, zu den einzelnen stücken unter dem texte bringt, dasz 3) an stelle eines deutsch-griechischen wörterverzeichnisses ein kleines sachlich geordnetes griechisch-lateinisches vocabularium beigegeben ist, 4) dasz fast jedes stück bei mäszigem umfange ein ganzes bildet; und es ist hinsichtlich des ersten und vierten unterscheidungspunktes ohne weiteres zuzugestehen, dasz die practische

verwendbarkeit des buches dadurch erhöht wird, während hinsichtlich des dritten der wunsch nicht ungerechtfertigt wäre, dasz die vocabeln sämtlich in den kreis derjenigen fallen möchten, die den schülern aus der lectüre bekannt wären. doch auch hier ist vorläufig im allgemeinen anzuerkennen, dasz auf jeder seite die summe der angegebenen vocabeln und wendungen nur wenige reihen (nur 10. 2) beträgt, und dasz die angegebenen durchgängig dem bedürfnisse genügen, ja mehrfach darüber hinausgehen. das griechisch-lateinische vocabularium, welches nach den vier rubriken 'krieg, staat, recht und religion' sachlich geordnet den schüler mit den wichtigsten terminis technicis derjenigen sphären vertraut machen soll, in denen sich der text der exercitien sowie der gröste teil der prosalectüre zu bewegen pflegte, geht zum teil über den zweck, dem griechischen scriptum zu dienen, hinaus wie z. b. durch die aufzählung von φάσις, ἀπογραφή, ἔνδειξις u. a. als formen der γραφή, von περίβολος, κρηπίς, ἀέτωμα, σηκός, περιῤῥαντήριον, ἱεραύλης, ὑμνῳδός, παῖδες ἀμφιθαλεῖς, βουθύτης, δᾳδοῦχος, ἱεροκήρυξ, ἐπιβώμιος und von manchem andern, was wohl nicht alles — ref. hat die einzelnen übungsstücke noch nicht sämtlich durchgelesen — in den pensen selbst zur anwendung kommt und in einer sammlung griechischer realien einen angemesseneren platz finden würde. die hauptfrage aber ist, ob der verfasser, wie er es gewollt, sich 'streng an die forderung des preuszischen abiturienten-prüfungsreglement gehalten, welches ausdrücklich verlangt, dasz das griechische scriptum kurz und einfach, nicht zu einer stilübung, sondern lediglich dazu bestimmt sein solle, die richtige anwendung der erlernten grammatischen regeln zu documentieren.' in der that hat er 'weit entfernt dem vorgange derer zu folgen, die . . ihren primanern classische übersetzungen von stellen aus modernen schriftstellern zumuten, . . sämtliche stücke nur aus den alten, vorzugsweise aus den griechischen historikern und rednern entlehnt' und das verzeichnis der originalstellen weist 25 schriftsteller (neben Herodot, Thucydides, Xenophon, Arrian, Plutarch, Lysias, Isokrates, Lykurgos, Demosthenes, Aeschines, Plato auch Lukian, Diodor, Polybius, Josephus, Herodian, Dionys von Hal. u. a.) als diejenigen auf, 'welchen der verfasser durch weglassung zu schwieriger stellen, kleine veränderungen des textes, namentlich in denjenigen abschnitten, die nicht mustergiltigen stücken der spätern zeit entlehnt sind, und durch eigene zusätze die zweckentsprechende form zu geben versucht hat, so dasz er hoffen darf, dasz dieselben, trotz der fast in jedem exercitium zur anwendung kommenden regeln, die jedoch nie so überwuchern, dasz schlieszlich weder der deutsche text, noch die griechische übersetzung zu ertragen sind, für den schüler nicht allzu schwierig sein dürften.'

Das buch ist aus drei abteilungen zusammengesetzt, von denen die erste etwa hundert zu häuslichen exercitien bestimmte stücke, die zweite 36 abiturientenaufgaben, die dritte etwa 80 extemporalien zur repetition der hauptregeln der syntax enthält. der verfasser erklärt

sich ausdrücklich gegen die aufhebung des griechischen exercitiums in den obern classen, will vielmehr mindestens je ein häusliches exercitium mit einem extemporale abwechseln lassen. 'denn bei der verschiedenheit der beanlagung der schüler kann man, wenn man nur extemporalien schreiben läszt, sei es nun nach einem dem schüler in die hand gegebenen oder niedergeschriebenen deutschen texte, oder gar, indem man sogleich während des dictats den text griechisch niederschreiben läszt, nur zu leicht zu einem falschen urteile über einzelne schüler gelangen und selbst gute naturen durch ihre vollständigen miserfolge vollständig entmutigen und lähmen; .. auch ein ruhiges und besonnenes, nicht überstürztes arbeiten bei der eigenen lampe hat seinen groszen wert und gibt gleichzeitig dem schüler veranlassung, sich eingehender mit seiner grammatik bekannt zu machen, als es die von dem lehrer ihm aufgegebene beschäftigung mit einem einzelnen abschnitte derselben zu thun vermag.'

Referent tritt dieser ansicht bei hinsichtlich des lateinischen, entgegen aber hinsichtlich des griechischen scriptums. sollen die vorübungen zu demselben nicht der griechischen lectüre, dem lichtstrahlenden centrum des gesamten classischen unterrichts, raum und zeit ungebührlich einengen, sollen sie in der that ausschlieszlich dem zwecke dienen, das grammatische und lexikalische wissen der schüler vor dem ungenau und unklar werden zu bewahren, bleiben sie zu diesem zwecke kurz und einfach und beschränken sich auf die anwendung der erlernten grammatischen regeln, so müssen die scripta von jedem einigermaszen sicheren schüler in kurzer zeit zu überblicken und im einzelnen zu beherschen, d. i. ex tempore zu übersetzen sein.

Referent ist aus diesem grunde gegen diejenigen griechischen übungsstücke im vorliegenden buche, welche sich nicht zu extemporalien, sondern aus schlieszlich zu bedächtiger häuslicher arbeit eignen, musz aber auszerdem bemerken, dasz auch im zweiten und dritten teile, den aufgaben für die abiturientenprüfung, wie den extemporalien zur einübung der hauptregeln der syntax, nicht wenige abschnitte sich finden, die ihm für extemporalien zu schwierig erscheinen. namentlich kommt der zu grosze umfang mancher perioden in betracht, welcher die übersicht zu schwer macht. vom 28n syntactischen extemporale enthält der erste satz: 'ich glaube, dasz, wenn du zu mir gekommen wärest, um feuer zu holen, und ich, im falle bei mir keines vorhanden gewesen wäre, dich anderswohin geführt hätte, du mir keinen vorwurf machen würdest, und wenn ich auf deine bitte um wasser, wenn ich selbst keins gehabt hätte, dich anderswohin geführt hätte, du gewisz auch daraus mir keinen vorwurf machen würdest, und wenn ich auf deinen wunsch, bei mir musik zu lernen, dir andere zeigen möchte, die in der musik viel tüchtiger sind als ich und welche dir dank wissen, wenn du sie bei ihnen lernen wolltest, was könntest du mir vorwerfen, wenn ich dies thäte?' zwölf druckzeilen, die,

wiewohl sie sich in drei gruppen sondern, doch, zumal eine bedingung in die andere eingeschoben ist, zu schwer zu übersehen sind, um sich zu eignen, dem schüler als extemporale vorgelegt zu werden, abgesehen von dem anakoluth, welches der schlusz der periode hervorbringt.

Nicht minder dürfte die folgende periode (ext. 31) zu schwer zu übersehen sein als extemporale: 'diese vorschrift verachten manche und setzen sich kein anderes ziel, als dasz sie selbst in der grösten üppigkeit ihr leben zubringen, von den bürgern aber die besten, nächsten und einsichtvollsten schädigen und brandschatzen, indem sie vergessen, dasz es denjenigen, welche diese ehre schon besitzen, zukommt, nicht durch die nachteile anderer sich genüsse zu verschaffen, sondern durch ihre eigenen sorgfältigen bemühungen die bürger glücklicher zu machen, auch nicht durch strenges und gewaltthätiges verfahren gegen alle für ihre eigene sicherheit zu sorgen, sondern den staat so milde und gesetzlich zu verwalten, dasz niemand sich erdreistet, ihnen nachstellungen zu bereiten;' desgleichen auch folgende s. 184: so schmählich und so entsetzlich ist Hellas zugerichtet, dasz kein einziger ort übrig geblieben ist, der nicht angefüllt ist mit krieg und aufruhr und schlächtereien und unzähligen leiden, von welchen den grösten teil die bewohner der meeresküste Asiens zu tragen haben, die wir insgesamt in den verträgen preisgegeben haben nicht nur den Barbaren, sondern auch denjenigen von den Hellenen, welche zwar unsere sprache teilen, aber den sitten der Barbaren folgen, und welche wir, wenn wir vernünftig wären, nicht sich ansammeln, auch nicht von dem ersten besten sich befehligen, noch gröszere und stärkere heeresmassen aus landstreichern als aus bürgern entstehen lassen würden, sie, die von dem lande des Perserkönigs nur einem kleinen teile schaden zufügen, die hellenischen städte aber, in welche nur immer sie hineinkommen, plündern und veröden.

Ich glaube, ich könnte eine gröszere zahl ähnlicher beispiele ohne mühe zusammenbringen, welche mit der forderung des reglements, dasz das scriptum einfach sein solle, schwerlich in einklang stehen. ich musz ferner darauf hinweisen, dasz bei extemporalien auch die zahl der dem schüler fremden ausdrücke bei weitem nicht so grosz sein darf, wie bei den exercitien; wenn für das extemporale 29: 36, für 26: 45 ausdrücke unter dem texte für den schüler gegeben werden musten, so ist damit des fremden und unbekannten ihm so viel aufgelastet, dasz er auch in der beherschung des bekannten leicht verwirrt werden kann. hier hätte durch umschreibung oder tilgung manche fremde vocabel erspart werden können; wozu z. b. ext. 26 'verordnungen und einrichtungen' (note: πρόσταγμα und ἐπιτήδευμα) statt 'gesetze'? wozu ebendaselbst: 'diejenigen, die nicht gut beschaffen sind' (καλῶς καθεστάσαι) anstatt 'die nicht guten', warum eb 'mit k ieg und aufruhr und schlächtereien und un c pl., σφαγή) statt 'mit krieg



und unzähligen leiden'; warum 'landstreicher' (πλανᾶϲθαι) statt fremden, und sehr vieles andere der art!

Überhaupt würde ich es nützlich finden, wenn vorzugsweise der kreis der schullectüre, wie es im lateinischen schon mehrfach mit erfolg versucht ist, als übungsstoff für die griechischen arbeiten umgearbeitet würde; es würde dann einerseits den schülern das material nicht fremd sein, und bei exercitien würden sie es aus der lectüre sich leicht wieder aneignen können; anderseits würden durch den inhalt des zu übersetzenden eine reihe von vorstellungen, welche bei der lectüre entstanden, aber später im gedächtnis verdrängt waren, wieder erneuert und so das gesamtwissen gefestigt werden. — In dem vorliegenden buche hat der herr verfasser auch vom stilistischen sich nicht völlig fern gehalten, namentlich von überkleidungen oder umschreibungen des ausdruckes. ich rechne dazu, wenn (s. 125) im texte steht: 'zu ihrer eigenen verteidigung beisteuern' und in der note es heiszt: durch die präposition allein auszudrücken (warum im abiturientenextemporale nicht einfach 'für sich beisteuern'?); ferner (s. 126) 'die herschaft mit jemandem teilen' (der ausdruck ist ja an und für sich sehr treffend) statt 'mit jemandem zusammen herschen'; s. 154 'durch den Thessaler Kineus' statt 'indem er Kineus sandte' den frieden anbot; ebendort 'für den vergleich mit Pyrrhus stimmen' anstatt 'ihn beschlieszen'; s. 113 'sich ihrer angenommen hatten' (βοηθεῖν) statt 'ihm zur hülfe gekommen wären'; s. 120 'ein solches verfahren in wort und that beobachtet hat' statt 'derartiges geredet und gethan hat' ('kürzer durch zwei verba'); s. 184 'womöglich' (trefflich, aber in extemporalien nicht angemessen) (durch μάλιϲτα μέν); s. 186 'alle dienstleistungen von dort zu erlangen' statt 'in allem bedient zn werden' (ὑπηρετεῖν pass.); s. 187 'bitten wollte, in ein würfelspiel oder in eine schlacht sich einlassen zu dürfen' (bleibt unübersetzt, liegt schon in κυβείαν εὔχεϲθαι; warum nicht: 'um würfelspiel oder eine schlacht bitten wollte'); s. 188 'decrete erlassen' (ψηφίζεϲθαι); s. 189 'um das nicht thun zu müssen' anstatt 'das nicht zu thun' u. a. mehr. ich bemerke noch einmal, dasz ich alle diese ausdrücke als berechtigt anerkennen würde für exercitien aber für unangemessen halte in extemporalien. zu dem stilistischen gehört es allerdings auch, wenn im deutschen texte öfter eine periode mit 'während — hingegen' gebildet wird, wo im griechischen μέν — δέ zu setzen ist; diese umwandlung aber kommt bei der griechischen lectüre so oft zur anwendung, dasz ihre hineinziehung auch in das extemporale nicht wird getadelt werden können.

Wenn demnach referent die griechischen exercitien überhaupt in den obersten classen weniger für angemessen hält als die extemporalien und manche extemporalien des vorliegenden werkes durch den umfang einzelner perioden, durch eine gröszere anzahl seltener vocabeln, durch stilistisches, dazu auch — was bisher im einzelnen noch nicht nachgewiesen ist, aber in einigen der oben angeführten

perioden in die erscheinung tritt — durch gehäufte anwendung grammatischer regeln für so erschwert erachtet, dasz sie über die anforderungen des abiturienten-prüfungsreglements hinausgehen und zeitraubende vorübungen erfordern würden, um als extemporalien bearbeitet zu werden, so erkennt er anderseits gern an, dasz seine bemerkungen sich vornehmlich auf einzelheiten beziehen, dasz viele andere pensen durchaus angemessen und brauchbar sind und dasz jede einzelne seite des buches ebenso von sorgsamer arbeit wie von langer erfahrung und practischem geschicke zeugt — von druckfehlern hat referent nur einen ἡ ἀγών in s. 269 bemerkt — und steht nicht an, das werk neben den büchern von Haacke, Boehme, Schmidt und Wensch als zu den besten seiner art gehörig den collegen zur benutzung zu empfehlen.

GÖTTINGEN. H. HAMPKE.

(51.)

DEUTSCHES LESEBUCH FÜR DIE OBEREN CLASSEN HÖHERER LEHRANSTALTEN VON DR. HERMANN WORBS, PROFESSOR AM KGL. GYMNASIUM ZU KOBLENZ. Köln, DuMont-Schauberg. 1878. 778 s. gr. 8.

(schlusz.)

Der litterargeschichtliche abschnitt findet seine natürliche fortsetzung und ergänzung in dem folgenden der ästhetik zugewiesenen, dessen 22 nummern fast ausschlieszlich litterarische themata behandeln. nach ausgewählten abschnitten aus Lessings Laokoon und der hamburgischen dramaturgie bieten die folgenden aufsätze teils ästhetische beurteilungen verschiedener für den unterricht vorzüglich in betracht kommender classischer werke, teils grundlegende, durch reiche exemplification lebendig gehaltene belehrungen über geist und wesen der kunst und dichtung. es genüge hier auszer den klassikern selbst (Herder, Goethe, Schiller) die namen Uhland, Wilhelm und Alexander v. Humboldt, A. W. v. Schlegel, J. Grimm, Hettner, Kuno Fischer, Rud. v. Gottschall zu nennen.

Von den aufsätzen der letzten gruppe — pädagogik, philosophische propädeutik, ethik — sind manche, wie besonders die von Liebig, Erdmann, Fortlage, zum ersten male für den gebrauch der schule herangezogen, andere hingegen auch älteren datums und demnach älterer form und richtung. zumal von der Garveschen abhandlung s. 714—19 gilt so ziemlich dasselbe, was wir vorhin von Gellert, Engel, Rabener bemerkten. meinte doch von letzterem selbst Goethe bei 'vollster würdigung seiner sittlichen vorzüge', dasz die art, wie er seine gegenstände behandle, 'wenig ästhetisches habe', und so passt vielleicht von allen diesen ehrbaren 'alten herren' das durch Heine geläufig gewordene wort Cl. Brentanos: 'gute leute, schlechte musikanten'. wenigstens verlangen wir für das heutige

deutsche lesebuch neben gediegenheit des inhalts wenn nicht vollendete, so doch klare und anziehende form. so sähen wir auch die beiden aufsätze Herders s. 663—68 und 673—77 lieber mit anderen vertauscht. der zweitgenannte ('von der annehmlichkeit, nützlichkeit und notwendigkeit der geographie') hat allerdings manches beherzigenswerte, da er gegen die gewöhnliche schematische und äuszerliche behandlung darauf dringt, das anschauliche, lebendige, wahrhaft geistbildende in den vordergrund zu stellen. nebenbei bemerkt wären bei dem polyhistorischen charakter der Herderschen schreibweise für den schüler hie und da einige noten willkommen gewesen, wie s. 674 f. zu den citaten von Fontenelle und der 'aphthonianischen' chrie und ebenda dem treffenden hinweis auf 'die pedanterei zu Regensburg und Wetzlar', wo sich freilich dem kundigeren die beziehung auf reichstag und reichskammergericht schon eher ergeben mag. auch ein dritter aufsatz Herders 'über Shakespeare im vergleich zum griechischen drama' s. 577—81 bietet mit seinen wiederholten enthusiastischen apostrophen, während von Shakspearescher art und kunst nur eben zum ende die rede, eigentlich wenig belehrendes und würde gewis irgend einem abschnitte aus Gervinus oder Kreyssig erheblich nachstehen. nemo miser nisi comparatus. weniger in der diction veraltet und inhaltlich frisch und anregend ist dagegen der J. Mösersche aufsatz 'wie man zu einem guten vortrage seiner empfindungen gelange' (s. 660 ff.), eine ganz treffliche anleitung für die im grunde doch wichtigste und leider so oft entweder durch anleihe und compilation oder den formalistischen apparat erdrückte oder beschwerte operation bei anfertigung des deutschen aufsatzes — die inventio. die gehaltvolle rede von Friedr. Jakobs über die bestimmung der gelehrtenschule (s. 677—85) ist mit guter einsicht um den von localen und persönlichen beziehungen durchzogenen anfang und schlusz gekürzt, würde aber durch den weiteren abstrich der einleitenden anderthalb seiten (bis zu den worten: 'wie in den gymnasien der alten'), um die hauptsache, die warme und glänzende apologie der gymnasialbildung und der philologischen wissenschaft, desto nachdrücklicher und eindringlicher hervorzuheben, noch erheblich gewonnen haben. überhaupt scheint uns eben eine solche redaction, welche, um den eigentlichen kern um so blanker herauszuschälen, alles mehr nebensächliche mit bedacht und einsicht auszuscheiden bestrebt ist, bei bearbeitung eines lesebuches von wesentlicher bedeutung.

In den weiter folgenden aufsätzen von Schleiermacher, Fichte, Lotze will uns einiges von seiten der form doch etwas breit und gezwungen, anderes wieder in seiner geistreich combinierenden reflexion für den einfachen schulgebrauch zu sublim und subtil erscheinen. desgleichen wären wohl in der litterargeschichtlichen abteilung die nummern 17. 18. 19, in der ästhetischen die nummern 13. 16. 18 als für den gesichtskreis und die fassungsgabe der meisten schüler zu hoch gegriffen zu bezeichnen. jedenfalls aber möchten wir zu

rascher orientierung für die wahl des leichteren oder schwereren empfehlend auf den sehr praktischen vorgang Friedr. Kreyssigs hinweisen, dessen französisches lesebuch 'trois siècles de la littérature française' (Berlin, Reimer, 1877) in einer besondern colonne des inhaltsverzeichnisses für jedes stück die passende classenstufe (I oder II) angibt. als durchweg anziehend und gediegen nennen wir noch zwei, auch durch einfacheren ausdruck dem schüler zugängliche abhandlungen W. von Humboldts: 'der wert der übersetzungen' und 'über die aufgabe des geschichtschreibers'. den besten abschlusz des lesebuchs bildet dann Jak. Grimms kernige, in ihrem eingange so sinnig an Ciceros Cato maior anknüpfende rede über das alter. in ihrer ganzen meisterlichen fassung von vornehm classischem gepräge, klar und durchsichtig in der disposition (was eben bei aufsätzen didaktischer tendenz von besonderem werte), schlicht und treuherzig im ausdruck, erscheint dieselbe in dieser harmonischen vollendung von stoff und form geradezu als ein kleines kunstwerk.

Die im ersten anhang (s. 748—70) gegebene 'übersicht der entwickelung der deutschen nationallitteratur' soll nach der intention des verfassers lediglich ein leitfaden für den vortrag des lehrers sein, dessen nähere motivierung und erläuterung sie bedingt und voraussetzt. natürlich muste in so engem rahmen, wo die sache oft nur durch ein einziges wort angedeutet wird, auf stilistische formgebung meist wohl verzichtet werden, wonach härten der construction oder des ausdrucks sich eben aus dem bestreben in möglichst knapper form möglichst viel stoff unterzubringen leicht erklären. so lesen wir s. 756 den eben durch die kurze compendiöse zusammenstellung gewis nicht musterhaft ausgefallenen satz: 'Gottsched suchte seine ansichten in seinem «versuch einer kritischen dichtkunst der Deutschen», 1730, und in seinen zeitschriften («die verständigen tadlerinnen», «der biedermann») zu verbreiten, durch seinen «sterbenden Cato» und die übersetzung französischer dramen (besonders durch seine gattin) praktisch darzuthun. die Schweizer dagegen wirkten theoretisch durch die «discurse der maler», praktisch durch die herausgabe mittelalterlicher dichtungen und die übersetzung von Miltons verlorenem paradies'. s. 757 heiszt es von Klopstock: 'obgleich seiner natur nach lyriker, dichtet er, nach dem höchsten strebend, und da auch ihm das epos als die höchste form der poesie galt, ein epos, den Messias (1748—1773) (vgl. s. 499), in welchem er den erhabensten stoff, die erlösung, besingt. der grosze erfolg [fehlt: desselben, oder besser: dieser dichtung] beruht auf der originalität der echt dichterischen sprache, dem erhabenen inhalt und auf der mit der zeitrichtung übereinstimmenden sentimentalen darstellung'. eher gienge schon, von der unschönen häufung der präposition nach abgesehen, der Wieland betreffende passus s. 758: 'nach seiner berufung nach Erfurt als professor der philosophie (1769) und seiner übersiedlung nach

Weimar als erzieher der söhne der herzogin Amalie entstanden werke ernsterer richtung, in welchen er seine ansichten über leben, staatsformen usw. niederlegt ('der goldene spiegel') oder mit dem behagen des welterfahrenen mannes die thorheit beschränkter [kleinstädtischer] zustände verspottet (Abderiten)'.

Es kann nicht fehlen, dasz diese gezwungene kürze des ausdrucks, die schwierigkeit, das darin abgegebene urteil näher zu begründen den leser leicht zu misverständnissen und irrtümern führt, wie wenn es z. b. s. 760 heiszt: 'die unzufriedenheit mit den abgelebten politischen und socialen zuständen, welche besonders in Frankreich zu immer gröszerer aufregung führte, die ideen der encyclopädisten und deutschen rationalisten, besonders aber Rousseaus, in welchem die sehnsucht nach einfachen, naturgemäszen zuständen ihren beredten vertreter fand (idyllenpoesie, 'Paul et Virginie' von Bernardin de St. Pierre), führten auch auf litterarischem gebiete eine gährung herbei, welche gesteigert wurde durch die neuen theorien Lessings und Herders: verachtung aller regeln, genialität und originalität, rückkehr zu der natur und dem volke, als dem urquell aller poesie (originalgenies)'. hier wäre zu bemerken, dasz die worte 'verachtung aller regeln' usw. gar zu leicht in nächstliegender beziehung auf 'die neuen theorien Lessings und Herders' gelesen werden können, während sie eben nur das resultat der 'gährung' bezeichnen sollen. ferner stört in den worten 'die ideen der encyclopädisten' usw. das eingeschobene 'und deutschen rationalisten' den natürlichen zusammenhang, und in der folgenden parenthese sollte man statt Gessner u. comp. und Bernardin, dem 'ihren beredten vertreter fand' entsprechend, eher einen hinweis auf Rousseausche schriften erwarten. ebenfalls s. 760 wüsten wir in dem satze: 'in derselben zeit (1772) entstand zu Göttingen *ein verein* (*hainbund*) *poetisch begabter jünglinge*, welche in engem anschlusse an Klopstock und im gegensatz zu Wieland *auf grund philologischer bildung* religion und vaterland besangen' die worte 'auf grund philologischer bildung' so wenig auf den gleich Voss philologisch gelehrten Wieland wie auf das besingen von religion und vaterland zu beziehen; zu grunde liegt die wiederum durch anderen einschub gestörte vorstellung des engen anschlusses an Klopstock. inconcinn erscheint da ferner die kurze angabe: 'Hölty (lyriker), Martin Miller (Siegwart)'. einige zeilen weiter hätten wir für den satz: 'durch die günstigen verhältnisse, welche das elternhaus, *Frankfurt*, und besondere ereignisse boten, entwickelte sich das talent Goethes sehr früh' statt des nackten 'Frankfurt' eine weitere charakteristische fassung wie etwa: das bewegte leben Frankfurts, oder: die vielfachen anregungen der alten reichsstadt gewünscht. die folgende partie (s. 761—70) bietet gleich der früheren (s. 748—55) in stilistischer hinsicht weniger bedenken, dagegen finden sich noch verschiedene kleinere incorrectheiten in namen und titeln. so war, um zunächst die namen resp. vornamen zu berichtigen,

s. 755 bei Weise, Wernicke und Günther statt 'Chr.' und 'Ch.' allemal voll 'Christian' zu schreiben, da wenigstens bei dem letztgenannten dichter der vorname nicht wohl fehlen darf und die betr. abkürzung auch den namen Christoph bezeichnen kann. weiter wäre s. 756 statt 'A.' Albr. v. Haller und statt 'von Hagedorn' entweder Joh. v. Hagedorn oder auch einfach Hagedorn zu schreiben gewesen, s. 757 statt 'K. A.' Joh. Ad. Schlegel (beiläufig zu bemerken: vater der romantiker Aug. Wilh. und Friedr. v. Schlegel), statt 'E.' Ewald (oder wenigstens Ew.) v. Kleist, auch zur unterscheidung von 'Heinrich von Kleist' s. 764. desgleichen s. 760 statt statt 'J. W.' Joh. Wolfg. v. Goethe; auch würden wir in gewohnter weise Bürger, Voss, Hölderlin, Simrock als hervorragendere dichter mit vornamen aufgeführt und bei Aug. Wilh. v. Schlegel, Fr. v. Hardenberg, Ludw. Uhland, Aug. v. Platen, Gottfr. Kinkel, Ferd. Freiligrath, Eman. Geibel, ferner Friedr. Aug. Wolf die vornamen wie bezeichnet kurz angegeben haben, wogegen bei Schelling, Fichte, Giesebrecht die vorgesetzten je drei anfangsbuchstaben der vornamen eher ganz fehlen könnten. nachträglich bemerkt wäre, da wir einmal daran sind den nomenclator zu machen, schon der gleichmäszigkeit halber s. 755 neben 'Simon Dach' auch Paul Fleming und Friedr. v. Logau zu schreiben.

Ungenau oder incorrect ist — meist durch unrichtige interpunction oder die unzulässige weglassung des bestimmten artikels — die fassung folgender titelangaben: s. 755 'Peter Squenz und Horribilicribrifax' statt 'Peter Squenz' und 'Horribilicribrifax', 'Pastor Fido' statt 'il pastor fido' (Fido wäre ein nomen proprium); s. 756 'Judas der erzschelm von Abraham a. St. Klara' statt 'Judas der erzschelm' des paters usw. (der in parenthese beigefügte wirkliche autorname ist Megerle, nicht Mengerle); s. 757 'frühling' (von Kleist) statt 'der frühling'. s. 758 war zu schreiben 'reise in die mittäglichen provinzen von Frankreich' (statt Frankreichs), s. 759 'der misogyn', 'erziehung des menschengeschlechts' (in anführungszeichen), 'älteste urkunde des menschengeschlechts' und 'vom geist der hebräischen poesie' (nicht: 'die älteste . .' und 'vom geiste . .'). weiter muste es bei der aufzählung von Herders werken heiszen: 'von deutscher art und kunst', nicht 'blätter von' usw., da der titel bei Herder lautet: 'von deutscher art und kunst, einige fliegende blätter' und ferner nicht 'kritische wälder (über Lessings Laokoon)', sondern: kritische wälder (heft 1 über L. L.); der titel bei Herder: 'erstes wäldchen, herrn Lessings Laokoon gewidmet'. s. 761 war zu schreiben: 'der triumph der empfindsamkeit', 'der fischer', 'der sänger', 'geschichte des abfalls der Niederlande' (nicht abfalles), 'geschichte des dreiszigjährigen kriegs' (nicht krieges). für die überschrift s. 761 empfehlen wir die fassung: 'die gemeinschaftliche thätigkeit Goethes und Schillers, 1794—1805' und dann den neben-



titel 'die classische zeit der deutschen litteratur' zu streichen, da sich dieselbe doch wohl nicht auf das bezeichnete decennium beschränken

läszt. s. 762 wird 'die teilnahme Goethes an Schillers zeitschrift, die «Horen»,' erwähnt, es muste heiszen: 'an Schillers zeitschrift «die Horen». s. 763 musz die chronologisch geordnete aufzählung der Jean Paulschen romane mit 'Titan, die flegeljahre' schlieszen, nicht umgekehrt. s. 764 fehlt bei Camoens der name seines übersetzers (Donner), bei Hardenberg dessen 'Heinrich von Ofterdingen', bei Brentano und Arnim 'des knaben wunderhorn', wogegen eher alles was sonst genannt wegfallen dürfte. für Tieck lauten die betr. titel genau: Franz Sternbalds wanderungen, ritter blaubart, kaiser Octavian, der aufruhr in den Cevennen. der 'phantasus' ist wohl nicht unter den 'novellen' aufzuführen, da derselbe vielmehr — in geradem gegensatz zu den einfach naiven und volkstümlichen kinder- und hausmärchen der brüder Grimm — als eine recht wunderliche, durch einen novellistisch-kritischen rahmen zusammengefaszte samlung von volkssagen und märchen zu bezeichnen wäre. bei zwei titeln von dramen Heinr. v. Kleists fehlt der zugehörige artikel; der titel des Zach. Wernerschen dramas lautet: 'die söhne des thals' (nicht 'thales'). s. 766 war für Otfr. Müller wieder mit vorgesetztem artikel 'die Dorier' und 'die Etrusker' zu schreiben. s. 767 muste es heiszen: die 'kinder- und hausmärchen'. bei Herm. Lotze war, auch schon der concinnität wegen, seine 'geschichte der ästhetik in Deutschland' zu nennen. s. 768 hätten wir die titel der vier letztgenannten Rankeschen werke genauer gewünscht, s. 769 für Gregorovius, geburtsort Neidenburg den zusatz 'in Ostpreuszen' (vgl. s. 767: 'Herm. Hettner, geb. 1821 zu Leysersdorf in Schlesien' und s. 769 'Gust. Freytag, geb. 1816 zu Kreuzburg in Schlesien'). der titel des Gregoroviusschen werkes heiszt: 'geschichte der stadt Rom im mittelalter', nicht 'während des mittelalters'. bei Gust. Freytag wäre zu den worten 'berühmt als dramatiker und romanschriftsteller' in parenthese auf 'die journalisten', 'soll und haben' (vgl. lesebuch s. 315), 'die verlorene handschrift' und gewis auch 'die ahnen' hinzuweisen. von Riehl (dessen prächtige 'musikalische charakterköpfe' nicht wohl fehlen durften) finden wir aufgeführt: 'die naturgeschichte des volkes als grundlage einer deutschen socialpolitik' neben: 'die bürgerliche gesellschaft', 'land und leute', 'die familie', also erstere als besonderes werk genannt, während dieser blosze gesamttitel für die drei letztgenannten bücher einfach zu streichen war, da überall nur nach specialtiteln citiert wird. nebenbei bemerkt, heiszt Riehls geburtsstadt Biebrich, nicht, wie hier (vielleicht in unbewuster erinnerung an Wielands heimat Biberach) geschrieben: 'Biberich'.

Von dichtern wären wohl noch V. v. Scheffel und Herm. Lingg (vgl. lesebuch s. 322 und 245) zu nennen gewesen, von historikern: Friedr. v. Raumer, Dahlmann, Leo, Schwegler, Wachsmuth, G. Waitz, Treitschke, von kunstschriftstellern: Jul. Braun, Ad. Stahr, Burckhardt, Reber (lesebuch s. 429); von naturforschern: Mädler, Schleiden, Rossmässler, Brehm, Helmholtz, Dubois-Reymond. hoffent-

lich wird der herr verfasser diese desiderate ebenso freundlich beachten, wie er als geschulter philolog unsere vorherige registrierung verschiedener kleiner mängel und versehen nicht zu ungnädig aufnehmen möge, da einmal die strenge philologische und diplomatische treue eben auch für ein schulbuch nicht wohl entbehrt werden kann.

Der als zweiter anhang folgende 'abrisz der mittelhochdeutschen grammatik und metrik' mit beigefügtem wörterverzeichnis (s. 770—781 resp. 788) ist im ganzen recht praktisch abgefaszt, indem er dem schüler genug bietet und dem lehrer genug beläszt — vorausgesetzt natürlich, dasz dieser mit der sache schon vertraut ist und nötigenfalls die wünschenswerten tiefer gehenden erörterungen zur hand hat. mit richtiger einsicht sind die hinweise auf das gothische und althochdeutsche nur da gegeben, wo es der sache dient, nemlich bei der lautverschiebung und wo es mittelhochdeutsche formen klar macht. zu bemerken wäre noch, dasz die darlegung der vocalischen erscheinungen auf dem J. Grimmschen standpunkte steht, ohne die spätere forschung, insbesondere für ĕ und ŏ, zu berühren. im ganzen ist dieser (von dem Coblenzer collegen des verf., herrn dr. Becker besorgte) abrisz so klar und verständig, dasz er in seiner compressen fassung recht wohl auch angehenden germanisten als eine art repetitorium dienen mag.

Im einzelnen finden wir, meist nur druckfehler betreffend, folgendes zu bemerken. s. 770 ist bei aufzählung der diphthonge statt ae: ou zu lesen, s. 772 in der überschrift st. liquides: liquidae und ebenda mitten st. tennis: tenuis. s. 773 fehlt neben genu das durch die concinnität verlangte γόνυ; auch ist daselbst st. gieze: giuze, st. δακρύω: δάκρυον zu lesen. s. 775 z. 14 ist st. anlaut: ablaut zu lesen, st. öân: vân, st. siede, kiese, ziehe: siude, kiuse, ziuhe. im zweitfolgenden satze: 'wenn ein verbum im praes. nach kurzem vocal doppelconsonanten hat, musz derselbe vereinfacht werden' empfähle sich die correctere fassung mit 'doppelconsonanz' und 'dieselbe'. s. 776 ist st. 'vor liquiden fällt das e meist ab (schar, tür)' zu lesen: 'nach liquiden bei kurzer stammsilbe', und s. 777 — last and least — st. sinu: sînu.

Das wären so einige leves maculae, 'quas aut incuria fudit aut humana parum cavit natura'. doch 'plura nitent' sagen wir weiter mit Horaz, sowohl von diesem teile des anhangs, wie dem ganzen durchweg mit geist und geschmack zusammengestellten lesebuche. und so möge dasselbe, wie es bereits an mehreren rheinischen gymnasien zur einführung gelangte, einer weiteren freundlichen aufnahme aufrichtig empfohlen sein. hervorzuheben wäre noch, dasz es eben auch mit den von hrn. dr. Jonas im letzten hefte d. ztschr., s. 400 ff., überwiegend entwickelten principien fast durchweg übereinstimmt.

Andernach. Jos. Schlüter.



(41.)
MOLIÈRE UND HOLBERG.
(fortsetzung.)

III.

Bau der stücke. handlung (133—266).

Charaktere und stil sind für jede gattung der poesie von gleicher wichtigkeit. der wichtigste teil des dramas aber ist die handlung; und eben in der handlung zeigt sich Molière am meisten als originalgenie, und Holberg als sein schüler.

I. Molière hat die charakter-comödie geschaffen. er hat zuerst einem mit einer lächerlichkeit behafteten individuum eine alles andere überragende, zuweilen übertriebene bedeutung zuerteilt. schon im Aristophanes ragt wohl eine persönlichkeit durch ihre bedeutung besonders hervor, bei ihm handelt es sich aber nicht um die darstellung dieser persönlichkeit, sondern um eine sociale oder politische utopie. der hauptreiz des Terenz liegt in dem stil, in dessen zartheit und anmut und in unerwarteten situationen. Plautus ist, gleichsam ohne es zu ahnen, in der Aulularia und dem Miles gloriosus neben der charakter-comödie hergegangen.

In dem spanischen und englischen lustspiel wird ebensowenig das ganze durch einen bestimmten charakter beherscht. das geschieht nur in Shakspeares trauerspielen, welche Molière nicht kannte. das gewaltige genie Corneilles lieferte in seinem Menteur das erste beispiel der neuen gattung des lustspiels. die ausbildung und vervollkommung derselben blieb jedoch dem genie Molières vorbehalten.

Eine (lächerliche) eigenschaft gibt Molières stücken die einheit und setzt die handlung in bewegung: so in dem Avare, dem Malade imaginaire und Bourgeois gentilhomme, in den Femmes savantes, Précieuses ridicules, im Tartuffe, Don Juan, Misanthrope. selbst in dem Etourdi spielen die unbesonnenheit, in den Fâcheux die zudringlichkeit, in den beiden Ecoles der egoismus, im Don Garcie und dem Sicilien die eifersucht, im G. Dandin die misheirat, im Pourceaugnac mangel an erziehung, in der Comtesse d'Escarbagnas die lächerlichkeit einer provinzialin, in dem Amour médecin und Médecin malgré lui die pfuscherei schlechter ärzte diese rolle.

Durch zwei mittel weisz Molière die bedeutung der hauptperson zu steigern. erstens sucht er, bevor dieselbe auftritt, durch die reden anderer unsere aufmerksamkeit auf sie hinzulenken, so bei Philaminte, Jourdain, Harpagon, Pourceaugnac und vor allem bei dem Tartuffe; Argan und Alceste hingegen treten sogleich auf. zweitens verteilt er die lächerliche eigenschaft nicht unter mehrere personen (auszer in den Précieuses ridicules, den Fâcheux und den Femmes savantes). der subtilität solcher kleinlichen unterscheidungen zog er die grosze kunst der frescomalerei vor.



Holberg geht hierin noch weiter: er opfert noch mehr die nebenpersonen auf. einige seiner stücke schildern allgemein menschliche fehler. der 'politische kannegieszer' und die 'republik' behandeln die kannegieszerei, der 'vielgeschäftige müsziggänger' was der titel ansagt, der 'glückliche schiffbruch', 'Erasmus Montanus', der 'eingebildete philosoph' und 'Sganarells reise' die pedanterie; 'Jacob von Tybo' und 'Dietrich Menschenschreck' die bramarbasie; die 'hexerei' und das 'hausgespenst' den gespensterglauben; 'Geert Westfaler' die geschwätzigkeit; die 'launische' was der titel angibt; der 'verwandelte bräutigam' die coquetterie einer alten frau; die 'unsichtbaren' und 'ohne schwanz und kopf' die sucht zu übertreiben und den blinden enthusiasmus. aus dem 'Bourgeois gentilhomme' wird 'ein wenig ehrgeiz'. 'Don Ranudo' schildert den hochmut und die einbildung des adels, und wie in dem Pourceaugnac finden wir in dem 'elften juni', dem 'bauernjungen' und 'Jeppe vom berge' eine schilderung von der lächerlichkeit rohen bäuerischen wesens; das sind schon 21 stücke.

Vorübergehende modethorheiten schildern: 'Ulysses' (die begeisterung für die staatsactionen) 'Melampe' und 'die unsichtbaren' (die vorliebe für schooszhunde) 'Hans Franzen' (die nachäfferei französischen wesens) das 'arabische pulver' (das suchen nach dem stein der weisen), die 'wochenstube' (eine alte dänische unsitte), die 'reise zur quelle' (die volksversammlungen zur zeit der sommersonnenwende, eigentlich ein unschuldiges vergnügen). dasselbe gilt vom 'maskenball'. der eines Brouwer würdige 'weihnachtsabend' zeigt, wie gefährlich (!) es sei, fremde zu dieser feier herbei zu ziehen.

Das wären also 29 stücke. 'Heinrich und Pernille' und 'Pernilles kurzer jungfernstand' sind intriguenstücke, 'Plutus' endlich eine nachahmung des Aristophanes. auszerdem gibt es noch von Holberg einen 'neujahrsprolog' und einen dramatischen dialog zum schlusz des theaters. um nun zu zeigen, wie sich auch bei Holberg alles um éinen charakter dreht, müste man ein ganzes stück durchnehmen. wir ziehen vor, nur den anfang der 'launischen' anzuführen, wo, wie im 'Tartuffe', die hauptperson erst spät die bühne betritt, alle andern aber nur aufzutreten scheinen, um auf sie vorzubereiten. ('die launische' I 1—7).

Holberg schildert also, ganz wie Molière, eine lächerlichkeit, die sich in einer hauptperson verkörpert. wie stellen sie nun dieselbe dar? nie als eine solche, die, wie in der wirklichkeit, auch wohl einmal angenehme folgen haben kann, sondern 1) vom moralischen standpunkt als gehässig, wegen der schlimmen folgen für die familie; 2) als komisch, weil die lächerliche person schlieszlich selber die folgen tragen musz.

Die wenigen familienstreitigkeiten, die wir bei Plautus finden, z. b. zwischen vater und sohn, haben keinen moralischen zweck; sie geben nur den streitenden gelegenheit, geist und gewandtheit an den tag zu legen (Casina, Mercator, Asinaria). bei Shakspeare er-

scheint nur zwei oder drei mal die familie bei der verkehrtheit des helden beteiligt, so zum teil in 'Lear'; sehr schwach und nur indirect im 'wintermärchen'. in 'Cymbeline', 'Troilus', 'Othello' ist von kindern gar nicht die rede. 'Romeo und Julie', 'Antonius' u. a. zeigen nicht die verderblichen folgen einer verkehrtheit für die familie, sondern für die stadt, den staat, die welt. Molière beschränkt sich auf die familie.[9]

Nur bei Larivey finden wir eine ahnung eines solchen familienschauspiels; es war jedoch eine blosze ahnung, die sich erst in Molière zur vollen wirklichkeit entfalten sollte; denn Corneille schuf in seinem Menteur nur die erste charakter-, keine familiencomödie. und selbst nach Molière führte uns Regnard höchstens onkel und neffen vor, von denen vorwiegend letztere an spielsucht oder irgend einem andern fehler leiden; auch zeigt er nur die unangenehmen folgen jener fehler für den neffen, nicht für andere. ebenso Destouches.

Und selbst Molière machte es anfangs, in dem Etourdi, nicht anders. erst als er in des königs gunst fest stand[10], stieg in ihm der gedanke auf, die nachteilige einwirkung eines bestimmten fehlers auf das glück der familie zu verfolgen.

Gleich in dem ersten versuche dieser art, dem Tartuffe, zeigte er auf die gewaltigste weise, wie ein solcher fehler alle familienbande aufzulösen vermag; und dies ist auch das thema seiner spätern gröszeren werke. in dem tragisch-komischen Dandin sehen wir, wie die falsche erziehung der Angélique, die vorurteile, welche ihre eltern ihr beigebracht haben und in ihr nähren, alles mögliche unheil über den unglücklichen ehemann herauf beschwören: nirgends hat Molière deutlicher gezeigt, wie unter den schwächen der eltern das glück, ja die ehre der kinder leidet.

Dies zeigen auch der Avare, der Bourgeois gentilhomme und der Malade imaginaire. selbst in den stücken von geringerer tragweite tritt gewöhnlich der eigensinn, der egoismus der väter dem glück der liebenden kinder hindernd in den weg (L'amour médecin, Le Médecin malgré lui, Scapin, Pourceaugnac). der Misanthrope bildet blosz deshalb eine ausnahme, weil fragen von der wichtigkeit, wie sie Philinte und Alceste unter sich erörtern, nicht von jugendlichen liebhabern, sondern nur von männern verhandelt werden können, die schon eine gröszere reife des urteils besitzen.

In den Femmes savantes spielen frauen die rolle, [illegible] dem ehemann oder vater zugeteilt wird; in dem Don Juan [illegible] sohn und gatte; und diese seine doppelte eigenschaft [illegible] aller gewalt hervor; selbst Sganarelle läszt sie nur noch [illegible] treten. in dem Don Juan des Molina, wo der held fast [illegible]

---

[9] warum? weil sonst die wichtigkeit und tragweite der komik ausschlösse. (d. übers.)

[10] besser: als er in seinem eigenen familienleben die [illegible] fehler für das glück einer familie kennen gelernt hatte. [illegible]

ist hiervon keine ahnung. Molières Don Juan geht nicht blosz selbst zu grunde, er bringt zwei familien zur verzweiflung.

So hat auch in Plautus' Aulularia der vater nicht dieselbe bedeutung wie bei Molière. es ist nur die geschichte von dem 'lustigen seifensieder'.

Und Holberg? in 8 oder 9 phantasiestücken tritt keine moralische absicht hervor. sie spielen auch auszerhalb der familie. sechs andere zeigen eine moralische absicht, aber nicht die folgen eines fehlers für den schuldigen selbst ('die launische', der 'elfte juni', 'die weihnachtsstube', 'Jacob von Tybo', 'ohne schwanz und kopf', 'der philosoph in der einbildung'). in allen übrigen sehen wir, wie ein fehler die familienbande löst und, ganz wie bei Molière, dem glück der liebenden hindernd in den weg tritt; nur haftet bei ihm der fehler mehr an verschiedenen personen: 1) an dem vater ('der politische kannengieszer', 'ein wenig ehrgeiz', 'der geschäftige müsziggänger', 'die reise zur quelle'); 2) an der mutter ('Pernillens kurzer fräuleinstand', die 'republik' und ähnlich 'der umgewandelte liebhaber'); 3) an vater und mutter ('Ranudo', 'der glückliche schiffbruch'); 4) in 'Hans Franzen', 'Erasmus Montanus', 'Gert Westfaler' und 'dem verpfändeten bauernjungen' bringt die verkehrtheit der söhne, die familie zur verzweiflung; 5) 'Melampe' schildert die eifersucht zweier schwestern (um einen hund); 6) im 'arabischen pulver' vergeudet ein ehemann sein vermögen, um den stein der weisen aufzusuchen; 7) 'Jeppe vom berge' vertrinkt alles geld, das er seiner frau entwenden kann; 8) den mann, der seine frau betrügt, finden wir nur einmal in 'Dietrich Menschenschreck'. Holberg zeigt also in dieser hinsicht eine gröszere manigfaltigkeit als Molière, aber die methode bleibt dieselbe. und dasz gerade sein erstes stück 'der politische kannengieszer' ganz mit den Molièreschen übereinstimmt, zeigt am meisten seine abhängigkeit (act I 1—4 und V 7—8 werden zur vergleichung herbeigezogen). wie Molière, so schildert ferner auch Holberg den gehässigen fehler auf komische weise; aber bei jenem werden die helden fast immer durch ihre verkehrte liebe komisch; ohne zweifel, weil er glaubte, die liebe verlange ein reines herz; wo letzteres fehlt, gibt er sie dem gelächter preis. dem Holberg fehlte diese zarte auffassung der liebe. aber wie Molière, so benutzt auch er häufig den bedienten und das mädchen, um die schwäche und lächerlichkeit der herschaft mehr hervortreten zu lassen. Holberg geht darin noch weiter als Molière. wir wollen uns jedoch jetzt nicht dabei aufhalten. später werden wir Henrich und Pernille am werk sehen.

II. Wir gehen zu den einzelnen teilen der stücke über.

a. exposition: der prolog des Plautus, den man noch zum teil in Larivey und Shakspeare (Romeo und Julie, Heinrich V) findet, verschwindet bei Molière. im Amphitryon und in der Psyché ist er nur des mythologischen stoffes wegen da und könnte ganz wegfallen. Molières sonstige prologe haben auch nichts mit dem inhalt der

stücke zu thun. übrigens sind sie alle dialogisch (bei Plautus ist dies nur der prolog zum Trinummus). auch bei Holberg macht sich die exposition ganz natürlich ohne prolog. letzteren finden wir nur bei zwei stücken, dem 'Ulysses' und 'ohne schwanz und kopf'. Holbergs expositionen zeigen jedoch eine gröszere manigfaltigkeit als die Molières. man vergleiche die schon früher angeführten zur 'reise Sganarells' und zur 'launischen'.

b. conflict. sobald die charaktere und leidenschaften einander gegenüber getreten, entsteht der conflict, die handlung, das eigentliche stück. hier lassen sich schwerlich feste normen aufstellen; jedoch kann man zeigen, dasz auch in diesem punkte Holberg ebensosehr von den Römern abweicht, als er mit Molière übereinstimmt.

Zuerst in der einheit des motivs (unité d'impulsion). in den rührstücken des Plautus ist es der zufall, welcher alles lenkt, in den heiteren stücken scheint es ein schlauer sklave zu thun, aber das glück thut manchmal mehr als er (nachgewiesen am Pseudolus und an den Bacchides). bei Molière hingegen ist es wirklich nur die gewandtheit eines intriganten, welche das widrige geschick überwindet (Pourceaugnac, Scapin usw.). auch in dem sogenannten Petit Théâtre Molières entspringen, wie schon Picard sagte, alle ereignisse aus einer einzigen quelle, so in dem Etourdi aus der unbesonnenheit des Lélie, in den beiden Ecoles aus dem widerstand der Isabelle und der Agnes. Isabellens und Horazens eröffnungen zwingen fast immer den Sganarelle und den Arnolph, die handlung vorwärts zu treiben. in Dandin spielt die geschwätzigkeit eines einfältigen bedienten, in Don Garcie die falschen berichte des Don Lope dieselbe rolle.

Noch anders ist es in Molières meisterwerken, hier ist die kunst so grosz, dasz man sie nicht mehr merkt. seine groszen charakterstücke werden durch die gewalt der logik, durch ein sittliches, psychologisches gesetz, welches die bestrafung des lasters verlangt, beherscht. alles dient der entwickelung der charaktere, und entspringt aus diesen charakteren, nicht aus dem zufalle.

Bei Holberg herscht dasselbe moralische gesetz, nur ist ein bedienter oder ein dienstmädchen damit beauftragt, ihm geltung zu verschaffen.

Diese einheit des motivs ist übrigens, wegen der gröszeren manigfaltigkeit der details, bei beiden dichtern von hohem wert. in der alten comödie handelt es sich meist nur um die ausführung einer einzigen list (scheinbare ausnahmen sind: Persa, Epidicus, Curculio, Asinaria). nur in den Bacchides und der Casina werden drei intriguen ausgeführt, aber hier in confuser weise und dort so, dasz die folgende immer schwächer erscheint, als die vorhergehende. der titel dieses stückes bei Menander (der doppelte betrug) zeigt übrigens auch, dasz man nur eine einzelne intrigue gewohnt war. damit vergleiche man nun die reichhaltigkeit Molières, um zu sehen,

wie sehr er in dieser hinsicht die comödie gefördert. in dem Etourdi gibt es zehn vollständig zu ende geführte und wieder zerstörte intriguen. der Phormio des Terenz enthält im grunde nur eine list, Molières nachahmung desselben, Scapin, fünf ganz verschiedenartige betrugsscenen. der Plautinische Amphitryo erfährt gleichsam auf einmal sein ganzes unglück, Dandin wird dreimal betrogen, und jedesmal steigert sich sein schmerz und die komische wirkung, jedesmal wächst alles an klarheit und bedeutung.

Selbst die weniger zur unterhaltung dienenden höhern charakterstücke zeigen eine grӧszere manigfaltigkeit der verwickelung, als die römische comödie. in den Femmes savantes und dem Misanthrope werden mehrere mittel angewandt um Vadius und Célimène zu entlarven. dem geiste der nördlichen völker gemäsz, muste Holberg hierin noch über Molière hinaus gehen. in der 'wochenstube' finden wir 30 besuche, die alle auf den helden des stücks einwirken.

Die dritte ähnlichkeit Holbergs mit Molière in der verwickelung besteht darin, dasz verliebte bediente den verliebten herschaften gegenüberstehen (wie schon früher bei den Spaniern, z. b. Calderon, aber nicht bei Shakspeare). dies finden wir in dem Garcie und in der Princesse d'Elide, schöner im Dépit amoureux, dem Bourgeois gentilhomme und dem George Dandin, am herlichsten aber wegen des komischen gegensatzes im Amphitryon (nicht so im Amphitryo des Plautus). freilich giengen Marivaux und das 18e jahrhundert darin noch weiter, zuweilen bis zur langeweile, und Holberg, der manche seiner stücke mit einer doppelheirat schlieszt, hat darin noch mehr ähnlichkeit mit Marivaux als mit Molière (probe der verwickelung: 'der geschäftige müsziggänger' I 9—11; II 1—10).

c. Auflösung. die auflösung führt Molière manchmal durch die gekränkte eifersucht einer nebenperson herbei, so im Misanthrope (Arsinoé) im Avare (Jacques, der den Valère wegen der schläge als dieb anzeigt) in den Femmes savantes (Vadius und Trissotin) im Médecin malgré lui (Lucas und Sganarelle). übrigens war dies nicht wichtig genug, um Holberg besonders aufzufallen.

Die interessantesten auflösungen geschehen bei den alten durch wiedererkennung (verlorener kinder). die neun stücke des Plautus, denen die wiedererkennung fehlt, haben eigentlich gar keine auflösung. kinderraub war unter Ludwig XIV auch noch nicht unwahrscheinlich (Regnard) wegen der seeräuber im mittelmeer. daher findet man solche auflösungen auch im Molière (Etourdi, Dépit, Ecole des Femmes, Mélicerte, Avare, Scapin); Holberg hat sie zweimal angewandt ('Dietrich Menschenschreck' und 'reise zur quelle').

Eine andere art der erkennung ist die in Plautus' Persa und Amphitryo, komisch vervollkommnet durch Molière in den Précieuses. wir finden sie bei Regnard und auch bei Holberg wieder ('hausgespenst', 'Heinrich und Pernille', 'Pernillens kurzer jungfernstand'). die Molière und Holberg am meisten eigentümlichen auflösungen sind jedoch anderer art.

Sie bestehen in einer art moralischer (nicht mehr blosz materieller) wiedererkennung oder erkennung, in der entlarvung von personen, die sich fremde titel angemaszt haben, entlarvung der heuchelei, des charakters, die durch irgend eine list auf natürliche weise hervorgebracht wird. diese auflösung ist rein französischen ursprungs und gehört Molière an. Aristophanes hat nur scheinbar etwas ähnliches. die erkennung ist übrigens bei Molière eine doppelte, ein zweischneidiges schwert. dieselbe list entlarvt den bösen und offenbart den guten. so im Malade imaginaire, in der Ecole des maris (wo die untersuchung des commissarius zeigt, welcher bruder auf dem richtigen wege war), in den Femmes savantes, dem Tartuffe. ebenso, aber nur nach einer seite hin, in den Fâcheux und im Misanthrope. der ganze Don Garcie und die Ecole des Femmes sind eigentlich nur eine prüfung der charaktere des prinzen und der Agnes. man hat Molières auflösungen oft als unwahrscheinlich getadelt, aber die manigfaltigkeit derselben nicht genug bewundert. die comödie hat ihm manche neue art der auflösung zu verdanken, von der freien wahl einer person, die ihre hand selbst vergeben kann, bis zur entscheidung durch brutale gewalt (Princesse d'Elide, Mariage forcé). andere stücke von ihm schlieszen mit einer einfachen nachricht, die alle schauspieler hinaustreibt, sei es nun um zu essen (Critique de l'école des femmes) oder um dem könige zu danken (Impromptu de Versailles). vielleicht liesze auch dieser schlusz sich bei Holberg auffinden. jedoch wollen wir hier von zwei andern reden.

Zuerst von der entführung durch einen verkleideten liebhaber, die den vater zwingt, in die heirat der tochter zu willigen. in dem Eunuchus des Terenz war in roher weise etwas ähnliches geschehen; Molière hat, soweit uns bekannt, diese auflösung zuerst verfeinert (Ecole des Femmes, Médecin malgré lui, Pourceaugnac, Sicilien). Holbergs 'maskenball' und 'reise zur quelle' haben denselben schlusz ('maskenball' III 11—15).

Die mystificationen der alten comödie sind im grunde betrügereien und bilden eigentlich nicht den schlusz, weil man noch die verzeihung derselben erbitten musz. zwei stücke Molières schlieszen mit einer mystification (Bourgeois gentilhomme und Malade imaginaire). die auflösung ist hier von auszerordentlicher kühnheit: die komischen helden werden gleichsam in eine irrenanstalt aufgenommen, und nur weil sie das bewustsein verloren haben, willigen sie in die heirat der tochter. dieselbe auflösung hat Holberg in 'Don Ranudo' und 'ein wenig ehrgeiz', aber nur scherzhafter weise, denn nachher kommt der held wieder zur besinnung. auch bei Holberg müssen in diesen grotesken ceremonien besonders die Türken herhalten, wie im Bourgeois gentilhomme und im Sicilien. solche 'Türkereien' finden wir bei Molière noch im Etourdi, Mariage forcé (zigeuner), in dem Pourceaugnac und dem Malade imaginaire. die Türkei war das land der sorglosen heiterkeit ('Don Ranudo IV 7).

d. Einheit der zeit und des ortes. beide einheiten werden von Molière und von Holberg beobachtet. bei gelegenheit wissen sie dieselbe auch zu umgehen. nur im äuszersten notfalle, wenn besondere eigentümlichkeiten des stoffes ihn dazu zwingen, vernachlässigt Molière die einheit des ortes; dann scheut er sich aber auch nicht, nach bedürfnis den ort zu wechseln. so im Don Juan, welches stück ganz wie ein werk der romantischen schule aussieht. im Amour médecin wechselt gleichfalls der schauplatz, im Médecin malgré lui sogar dreimal, und einmal ohne not.

Wie bei Molière in Paris, so ist bei Holberg die scene gewöhnlich in Kopenhagen. auch bei ihm wechselt sie nur ausnahmsweise (Jeppe, Ulysses, der 'elfte juni', 'reise zur quelle').

Die einheit der zeit beobachtet Molière fast immer; nur im Don Juan und im Malade imaginaire nicht. Holberg verspottet im Ulysses diejenigen, welche diese einheit verletzen. beide verteilen jedoch wohl die 24 stunden auf zwei tage, um dadurch zeit zu gewinnen.

Holberg nimmt sich aber nicht blosz ebensoviel zeit wie Molière, er teilt sein stück auch auf dieselbe weise ein. Plautus und Terenz hatten keine acte, die alten Spanier drei, Shakspeare beliebig viele (?), Holberg aber, ganz wie Molière, einen act, drei oder fünf, niemals zwei oder vier. in 'ohne kopf und schwanz' bildet der prolog gleichsam den ersten act, so dasz auch da schlieszlich fünf herauskommen, und in der 'reise zur quelle' bildet die pantomime den zweiten.

(fortsetzung folgt.)

Bielefeld. C. Humbert.

(47.)

ÜBER VOLKSRELIGION UND GEHEIMDIENST DER HELLENEN.

(nach einem in Straszburg gehaltenen vortrag.)

(schlusz.)

Die weiteren sieben festtage, die sogenannten zwanziger vom 20—27 des athenischen monats βοηδρομιών (october) wurden dann wieder teils mit ernster andacht und fasten, teils mit nachtschwärmender lust und fackeltanz gefeiert, wobei wie Aristophanes den chor der mysten singen läszt, Iacchos selbst den greisen das knie leicht machte, dasz sie des vieljährigen alters last abschüttelten in heiliger festlust.

Am abend wurde das fasten beschlossen durch jenen mischtrank aus mehl, wasser und polei, den ja auch die göttin in Eleusis sich als erste erquickung ausgebeten hatte. dabei wurde ein brauch von geheimnisvoller symbolischer bedeutung beobachtet. es wurde

etwas speise aus einer kiste genommen und nachdem davon gekostet war, in einen korb (κάνεον) und aus diesem wieder in die kiste gelegt. es konnte etwa durch die kiste auf die erde hingedeutet sein, welche dem menschen das nährende getreide spendet. davon verzehrt er einen teil, einen andern teil hebt er auf, um denselben der erde als saatkorn zurückzugeben. da nun ein solches κάνεον bei den opfern figurierte[2] als behältnis der heiligen schrotkörner, so wurde auf diese weise das säen zugleich als eine opferhandlung symbolisiert; und somit liesze sich das ganze gewissermaszen als eine mit opfer verbundene communion auffassen. dieser gebrauch gehörte schon zu den geheimnissen, und durch seine kenntnis konnten sich die eingeweihten als solche legitimieren; äuszerlich unterschieden sich dieselben von nichteingeweihten, welche sich an den öffentlichen umzügen und festlichkeiten beteiligen durften, durch myrtenkränze und fäden (κρόκαι), welche den mysten von cultusbeamten aus dem geschlechte der Krokoniden (ein name, der ebenso wie Eumolpiden, Keryken auf die entsprechende verrichtung hindeutet) als erkennungszeichen umgelegt wurden.

Die festlichkeiten fanden teils im freien, teils in dem heiligen weihetempel (τελεστήριον) statt. dieser, der sage nach schon von Keleos nach anweisung der göttin erbaut, war in den Perserkriegen niedergebrannt, an seiner stelle aber unter Perikles ein neuer tempel errichtet worden, der an grösze und pracht dem glanze des zeitalters und dem gesteigerten ansehen der mysterien entsprach. die ausgrabungen neuerer zeit haben ergeben, dasz unter dem fuszboden sich unterirdische gänge und eine krypta befanden. auch will man spuren einer maschinerie zu scenischen darstellungen gefunden haben. dort hatte also jene geheimnisvolle und erhabene feier statt, welche die μύσται zu ἐπόπται, die geweihten niederen grades zur höheren stufe der schauenden erhob. nach mehrtägiger vorbereitung, nachdem die andächtige schwärmerei geweckt, phantasie und gemüt aufgeregt, die erwartung aufs höchste gesteigert war, wurden sie, erst noch harrend, irrend und suchend in den unterirdischen gängen des tempels bei spärlichem fackellicht, von fern geführt, wie es scheint, von einem knaben, unter dem man sich entweder den totenführer Hermes oder den Iacchos vorstellen mochte — dazu durch schreckhafte erscheinungen mit heiligen schauern erfüllt ob der dinge, die da kommen sollten — am ende plötzlich empfangen von einem wunderbaren lichte, welches ergreifend abstach gegen die finsternis und dämmerung, von der sie bisher umhüllt waren. der krypta allerheiligstes mit reicher, das liebliche und das erhabene verbindender scenerie that sich vor den erstaunten blicken auf — und da stand nun der Hierophantes gleichsam als verklärter könig der unterwelt in prächtigem ornate, ihm zur seite zwei priesterinnen, etwa die wiedervereinigten göttinnen darstellend, zu denen der jugend-

[2] Odyssee 3, 441 ff. 4, 761.

liche Iacchos sich als Persephones sohn gesellte, zahlreiche priester und ministranten ringsum, alle in festgewändern und mit sinnvollen attributen geschmückt, so dasz z. b. der fackelträger als sonnengott, der altarist als mondgöttin, der herold als der götterbote und seelenführer Hermes erscheinen konnte. heilige gesänge durchtönten die weihevollen, von andächtigen gläubigen erfüllten räume, verbunden mit bedeutsamen ceremonien, mit vorzeigung ehrwürdiger bilder, reliquien, heiligtümer, woran sich darstellungen schlossen, die sich auf leben und tod und die sage jener gottheiten bezogen, deren nähe man an solchem orte und in solcher stimmung so lebendig fühlte.

Selbst Lobeck, der nüchternste und gründlichste forscher über die mysterien, kann es sich nicht versagen, den eindruck, den das ganze auf die andächtig erregten gemüter machte, mit jenen schwärmerischen worten Mortimers zu schildern:

Es war die zeit des groszen kirchenfestes:
von pilgerscharen wimmelten die wege,
bekränzt war jedes gottesbild, es war,
als ob die menschheit auf der wandrung wäre,
wallfahrend nach dem himmelreich. — Mich selbst
ergriff der strom der glaubensvollen menge
und risz mich in das weichbild Roms. —

Wie ward mir, königin!
als mir der säulen pracht und siegesbogen
entgegenstieg, des Colosseums herlichkeit
den staunenden umfieng, ein hoher bildnergeist
in seine heitre wunderwelt mich schlosz.
— — — — — — — — — — — —

Wie wurde mir, als ich ins innre nun
der kirchen trat und die musik des himmels
herunterstieg und der gestalten fülle
verschwenderisch aus wand und decke quoll,
das herlichste und höchste gegenwärtig
vor den entzückten sinnen sich bewegte; —

Als ich sie selbst nun sah, die göttlichen,
den grusz des engels, die geburt des herrn,
die heil'ge mutter, die herabgestiegene
dreifaltigkeit, die leuchtende verklärung; —
als ich den papst nun sah in seiner pracht
das hochamt halten und die völker segnen!

Auf diese geheimen feierlichkeiten im innersten heiligtum folgten dann wieder andere, welche auch für die eingeweihten des niederen grades oder zuletzt gar für die öffentlichkeit bestimmt waren. opfermahle und spiele vereinigten die festteilnehmer wieder zur freude des lebens, nachdem sie mehr oder weniger die schauer des todes empfunden, mit gedanken und betrachtung im jenseits verweilt hatten. den abschlusz des ganzen machten endlich die πλημοχόαι, ein ritus von symbolischer bedeutung. es wurden nemlich zwei irdene gefäsze mit wasser (?) gefüllt und das eine gen osten, das andere gen westen ausgegossen. dabei sollen die worte gesprochen sein: 'regne, gebäre', begleitet mit einem aufblick gen

himmel und einem abblick zur erde[3]. das könnte bei der deutung jener seltsamen ceremonie unterstützen. sie sollte, so scheint es, des himmels regen und dadurch der erde fruchtbarkeit erflehen. ein solcher rein natürlicher sinn dieses ritus würde denselben für die öffentlichkeit um so geeigneter erscheinen lassen, als die eigentlichen geheimnisse mehr eine menschlich-sittliche bedeutung behaupteten und sich auf tod und jenseits bezogen.

Waren hiermit die festtage von Eleusis beschlossen, so zog man, wahrscheinlich wieder in procession, in die stadt zurück und dort gab der erste cultusbeamte des staates, der ἄρχων βασιλεύς, so wie er zu anfang die ganze feier eröffnet hatte, vor den prytanen als dem regierenden ausschusz des staates der fünfhundert einen schluszbericht über den äuszern verlauf. waren dinge zu besprechen, welche innere angelegenheiten angiengen, so musten die nichteingeweihten abtreten. dieselbe praxis galt auch für die geschwornengerichte; sowie überhaupt die mysterien eine gewisse eigne gerichtsbarkeit ausübten über frevel gegen ihre geheimnisse und heiligtümer. von der eifersüchtigen strenge aber, mit welcher diese gehütet wurden, gibt die nicht nur gegen den frivolen Alkibiades, sondern auch gegen den frommen dichter Aischylos erhobene anklage zeugnis. Livius erzählt sogar (XXXI 14), dasz zur zeit des zweiten punischen krieges zwei akarnanische jünglinge, die sich unberufen in die geheimnisse eingedrängt, dann aber durch ungeschicktes benehmen und fragen verraten hatten, getötet worden seien. es geht daraus aber auch zugleich hervor, dasz die äuszere controle bei der zahlreichen beteiligung nicht so streng und genau sein konnte, dasz mit andern worten die geheimnisse mehr geschützt waren durch fromme religiosität als durch äuszere mittel, durch wie etwa geheime zeichen und parole, ausgestellte posten und wachen. die von dem edlen staat der Athener geschützten Eleusinien brauchten das licht nicht zu scheuen, als ob sie neue, der volksreligion widersprechende lehren gegeben oder unlautere, unsittliche dinge vorgebracht hätten, wie letzteres freilich bei den phrygisch-orientalischen und auch bei manchen winkelmysterien Griechenlands der fall war. jene trugen vielmehr den charakter des geheimnisses in sich selber, in ihrer *geheimnisvollen bedeutung*; sie wollten mehr mit frommem glauben und andächtiger, ahnungsvoller betrachtung angeschaut als mit verstand und sinnen begriffen werden. auf starke erregung des gemüts und der phantasie war alles berechnet; es war eben eine echt kirchliche feierlichkeit: scenerie, ceremonie, handlung, ein schauspiel mit liturgischen gebeten und gesängen war alles, von dogmatischen belehrungen verlautet nichts.

Plutarch (de anima fragm. 6, 2) deutet den allgemeinen hergang und eindruck des ganzen mit folgenden worten an: 'zuerst irrgänge und weihevolles umherschweifen und bange, erfolglose wan-

[3] vgl. Döllinger Judentum und heidentum s. 169.

derungen durch eine gewisse dunkelheit; dann vor der weihe selbst alle schrecknisse, schauer, zittern und angstschweisz und erstaunen. dann aber bricht hervor ein wunderbares licht, liebliche orte und auen nehmen uns auf, voll stimmen, reigen und ehrwürdig heiligen gesängen und erscheinungen'. was aber dieses für auen und erscheinungen gewesen, das deutet uns eine stelle Lucians (κατάπλ. 22) an, wo ein so eben in der unterwelt angekommener schatten sich zu dem andern wendet mit den worten: 'sage mir, denn du bist ja zu Eleusis eingeweiht. sieht es hier nicht ähnlich aus wie dort'.

Das ganze hatte es also offenbar darauf abgesehen, den eingeweihten und einzuweihenden, nachdem sie durch lange, geist und körper angreifende vorbereitungen für dergleichen eindrücke empfänglich gemacht waren, im moment der höchsten extase eine vorstellung von dem hinabgang und dem aufenthalt im totenreiche beizubringen. durch irrung und mühsal, durch schmerz und lust, durch todesangst und alle schrecken, welche dem gottlosen aus dem dunkeln jenseits drohen, führten in erhabener symbolik die Eleusinien hindurch, um am ende einen einblick zu gönnen in die seligkeit, die dort dem frommen verheiszen ist. und auf diese weise füllten sie unter der weisen pflege jenes staates der vollendeten humanität, der allen berechtigten richtungen und bedürfnissen der menschennatur zu genügen suchte, allerdings eine lücke aus, welche in Homers vermenschlichter religion und heiter idealisierter lebensanschauung noch blieb. jene kindliche naivetät und jugendliche lebensfrische konnte nicht ewig standhalten gegenüber einer fortschreitenden entwicklung, einer nüchternen betrachtung des lebens und der menschen. der abstand zwischen ideal und wirklichkeit ward fühlbar. man erkannte die menschlichen gebrechen und mängel, die unvollkommenheit und oft so ungerecht erscheinende ungleichheit des erdenloses. man sah nicht mehr mit dem künstlerischen, gestalten schaffenden blicke Homers in den göttern ideale menschen, nicht mehr halbgötter in bevorzugten menschen. deshalb suchte man die spur der götter, die von der erde entschwunden, in dem mächtigen walten der natur wiederzufinden; man bemühte sich in unbestimmten symbolen ihre unendlichkeit und geheimnisvolle unergründlichkeit zu versinnbilden, welche bei der maszvollen begrenzung und durchsichtigen klarheit der werke des dichters und künstlers mehr oder weniger verloren gieng. die göttliche gerechtigkeit, welche in Homers dichterischer welt schon hienieden so allseitig und und so unverkümmert zum ausdruck kam, vermiszte man doch auf erden zu häufig, man suchte sie deshalb im jenseits. so kehrte man zwar einerseits zu dem altpelasgischen naturdienst zurück, aber man verband damit die sittliche weltanschauung Homerischen Hellenentums. wie bei Homer Zeus und Hera nicht mehr als blosze personificationen des himmels und der luft, sondern als das regierende götterpaar des Olymps, Poseidon selbst, der gott des meeres als das rossetummelnde vorbild des reisigen ritters erscheint, so ver-

klären sich auch die naturmächte der getreide und wein spendenden erde den eingeweihten *zweiten grades*, den *schauenden*, vollends zu göttern der sittlichen menschenwelt. aber wenn Homers götter vom Olymp her der erde zugewandt sind, um hier den *lebenden* zu helfen bei wackerer that und zu lohnen durch der erde leid und lust, so steigen die eleusinischen götter zwischen erde und unterwelt auf und nieder, um den *sterbenden* zu trösten in der todesnot und durch leiden hinüberzuführen in die *freuden des jenseits*, damit dort ausgeglichen werde, was die sittliche weltordnung im diesseits an vollkommener gerechtigkeit noch fehlen liesz. und wie wäre es, wenn wir einzelne, ob auch schwache ansätze zu jener richtung, welche wir durch Hesiod und die Orphiker vertreten und endlich in die Eleusinien zum durchbruch kommen sahen, schon bei Homer vorfänden? in der that liesze sich als beleg für eine geistigere auffassung vom wesen und wirken der gottheit unter anderm etwa jene stelle (Il. 15, 79) anführen, wo es von der Hera heiszt, dasz sie schnell sich bewegte, wie der gedanke des vielgereisten mannes, der sich flugs hierhin und dorthin lenkt nach wechselndem wunsche.

Hören wir dagegen jenen ausspruch des Zeus (Il. 17, 442 ff.), da er auf die trauernden rosse des Achilleus hinabblickend, das armselige los der sterblichen bedauert, hören wir ferner jene worte des gottes Apollon (Il. 21, 462 ff.) und die ähnlichen des Lykiers Glaukos (Il. 6, 146 ff.), welche das vergängliche geschlecht der armen menschen mit den blättern am baume vergleichen, die da bald hervorsprieszen, triebkräftig und frisch, bald welken und fallen vom winde verweht, wie es mit sich bringt der wechsel des jahres — achten wir auf solche stimmen, so kann es uns freilich wohl vorkommen, als ob uns mitten aus dem prächtigen preisgesange von jenen stolzen göttergleichen helden doch eine leise klage entgegentönte über die unvollkommenheit des irdischen lebens, über die hinfälligkeit aller menschlichen grösze, kraft und schönheit.

Demgemäsz fehlte es denn auch nicht ganz an stellen, welche auf eine ausgleichende gerechtigkeit im jenseits schon hindeuten. so finden wir in den qualen, welche die gottesfrevler Sisyphos, Tantalos und Tityos in der unterwelt erdulden, schon beispiele von einer bestrafung des bösen nach dem tode. noch bemerkenswerter ist es in dieser beziehung, wenn Agamemnon (Il. 3, 276 ff.) auszer den olympischen göttern, welche das leben der menschen *auf erden* regieren, auch noch die gottheiten *in* und *unter* der erde anruft, die den meineid noch strafen an den *toten unter der erde*.

Von einem glauben an eine *belohnung* nach dem tode sind freilich die spuren noch spärlicher. dieselben gehören auch nicht der Ilias, jenem epos der *thatenfrohen helden* vor Troja, sondern der jüngern Odyssee an, welche das treu ausharrende *leiden des göttlichen dulders* Odysseus besingt. und selbst hier sind es ausnahmen auszerordentlicher art.

Besonders bevorzugte günstlinge der götter sind es, die nach vollendung ihrer irdischen laufbahn vor dem allgemeinen lose der sterblichen, dem traurigen totenreiche anheimzufallen, bewahrt bleiben. so bewegt sich von Herakles (Od. 11, 601 ff.) nur ein scheinbild unter den schatten der unterwelt. er selbst, der geliebte sohn des Zeus, ist zum ersatz für das ihm zugedachte lebensglück, um welches er durch die ränke der Hera betrogen war, zu den göttern im Olympos entrückt. übrigens ist es gewis nicht ohne bedeutung, dasz nach späterer sage Herakles, welcher während seines lebens voll arbeit und mühsal selbst die schrecken der unterwelt überwunden und den höllenhund einst gefesselt heraufgeführt — dasz dieses vorbild dorischer ausdauer und lebensstrenge selbst schon die eleusinischen weihen sollte empfangen haben. — Dem Menelaos weissagt der wunderbare meergreis Proteus (Od. 4, 562 ff.), er werde nicht sterben in Argos, sondern die unsterblichen würden ihn geleiten zu dem elysischen gefilde an den fernen grenzen der erde, wohin auch der gerechte Kreterfürst Rhadamanthys versetzt sei. dort ist das leichteste leben für die menschen: da gibt es nicht schnee noch winter, sturm noch regen; sondern sanftwehende lüfte sendet der Ocean immer empor den menschen zur kühlung. anstatt zu sterben soll Menelaos dorthin entrückt werden und zwar aus besonderer vergünstigung, weil er als gemahl der Helena der eidam des Zeus ist.

Endlich könnte man spuren der mystischen richtung bei Homer erkennen wollen in jenen beiden stellen, wo Apollons orakel zu Pytho (Od. 8, 80) oder der reichtum des Pythotempels (Il. 9, 405) erwähnt werden. und wenn die bewirtende Kirke des Odysseus gefährten in schweine verwandelt, indes er selbst durch das von Hermes erhaltene wunderkraut μῶλυ gegen jene behexung gefeit ist, so weisz Sokrates (memor. I 3) dieses freilich in seiner sinnreichen weise durch die mäszigkeit zu erklären, welche der kluge dulder im gegensatz zu seinen unmäszigen genossen bewiesen habe. nichtsdestoweniger aber dürfen wir darin eine spur jenes glaubens an dämonische zauberei und wunderkräftige gegenmittel erkennen, wie wir solchem schon bei Hesiod begegneten. besonders lebhaft erinnert aber diese stelle an jene verheiszung der Demeter (hymn. 227—30), keine behexung (böser anflug) solle ihm schaden; denn sie wisse ein mächtigeres gegenmittel.[4]

Solche anklänge tönen, namentlich wenn wir sie in den märchenhaften reiseberichten des Menelaos und Odysseus vernehmen, wie eine fremde kunde aus einer fernen, seltsamen wunderwelt in die einfache natürlichkeit Homerischer zustände herüber, so dasz sie die herschende lebensanschauung zwar nicht beeinträchtigen, aber doch ein nebeneinanderbestehen der beiden verschiedenen richtungen

[4] κοῦ μιν, ἔολπα, κακοφραδίῃσι τιθήνης
οὔτ' ἄρ' ἐπηλυσίη δηλήσεται, οὔθ' ὑποταμνόν.
οἶδα γὰρ ἀντίτομον μέγα φέρτερον ὑλοτόμοιο.

von alters her beweisen. aber alle grübelei ist zurückgedrängt durch die herschende freude an that und leben, und die keime der mystik wagen sich nur spärlich hervor, weil die sonne Homers ihnen nicht günstig ist. nichtsdestoweniger wurzeln auch sie mit gesunder triebkraft in dem nationalen boden, um blüten und früchte zu entwickeln, sobald ihre zeit gekommen.

So sind denn zwar jene götter, denen die eleusinischen mysterien geweiht waren, Demeter, Persephone, Dionysos, der Homerischen dichtung nicht fremd; aber sie spielen dort keine rolle, sie werden nur gelegentlich genannt, nirgends handelnd eingeführt. Persephone namentlich erscheint nur als furchtbare beherscherin der toten, nirgends als Kore, der Demeter liebliche tochter, welche spielend und blumen suchend von Hades überrascht wurde. die trauer der suchenden mutter findet nirgends die leiseste erwähnung. jene gottheiten und sagen passten aus doppeltem grunde nicht in Homers system. einerseits sprang bei ihnen die ursprüngliche natürliche bedeutung zu offenbar in die augen, als dasz sie nach Homerischer weise in rein menschlich-sittliche persönlichkeiten hätten umgestaltet werden können. anderseits stimmten sie auch nicht als leidende auf tod und jenseits hinweisende gottheiten in jene lebensfrohe weltanschauung, welche ganz auf die thatenfreude der gegenwart gerichtet war. ergieng es doch den düstern sagen von Oedipus, von Agamemnon und Klytaimnestra ganz ähnlich[5]. einer andern poesie war es vorbehalten, neben der kühnen mannhaften that auch das duldende und büszende martyrium zu verherlichen, welches im vertrauen auf die unsterblichkeit der seele und eine ausgleichende gerechtigkeit nach dem tode eine innere, geistige heldengrösze bewährt im opferwilligen leiden für eine sittliche idee und für die höheren culturzwecke der menschheit. das war die tragische poesie, welche auf Attikas boden erblühte, als in den Perserkriegen ein neues heldenzeitalter für Hellas aufgieng, in welchem ernst und pflichttreue des Doriers mit ionischer beweglichkeit und kecker thatenlust im bunde den sieg über die orientalische barbarenmacht errang.

In der that waren tragische poesie und eleusinische mysterien nach herkunft und richtung mit einander verwandt. wie diese aus dem altpelasgischen localdienst der getreidegöttin in der fruchtbaren niederung von Eleusis, so gieng jene aus dem cultus des weingottes hervor, der in dem weinbauenden hügellande Attikas heimisch war. wie dort die um die tochter trauernde mutter durch ihre anhängliche sehnsucht die beziehung zwischen ober- und unterwelt lebendig erhält, so trotzen in der tragödie tochter und schwester mit duldendem heldenmute roher unterdrückung und gewaltthat, voll hoffnung

[5] dieses ist ausführlicher dargelegt in meinen abhandlungen über 'die poesie der Orestessage' in den gymnasialprogrammen Braunsberg in Ostpreuszen 1871—1873; die poesie der Oedipussage I teil, Straszburg 1880.

auf den beistand der lieben unter der erde, denen sie wenigstens lieb und willkommen erscheinen werden da drunten, wenn sie auch hier oben unterliegen sollten. und wie in den Eleusinien die furchtbaren dämonen des todes sich verklären zu freundlichen göttern, die den frommen und gerechten im leben glück und wohlstand aus der erde schosz, im tode aber milde tröstung emporsenden durch die hoffnung auf ein besseres jenseits, so werden in der tragödie die furchtbaren Erinnyen zu segensvollen Eumeniden, welche die lossprechung des büszenden muttermörders Orestes gutheiszen und dem mit der zwiefachen schuld des vatermordes und der blutschande belasteten Oedipus entsühnung und ruhigen tod gewähren in ihrem heiligen haine.

Und so hat denn die weise vereinigung und ergänzung jener beiden verschiedenen richtungen in Athens humanem staate gar viel dazu beigetragen, eine neue herliche blüte der poesie zur entfaltung zu bringen, jener poesie, welche, um an ein bild Schillers anzuknüpfen, mit kühn geschwungenem bogen das diesseits mit dem jenseits verband, 'als sie das leben in die tiefe schwinden sah, eh es den schönen kreis vollführte'. die tragiker Athens aber sind sich dessen wohl bewust, was sie den eleusinischen mysterien zu danken haben. läszt doch Aristophanes in den Fröschen den Aischylos also beten:

Demeter, die du auferzogest meinen geist,
gib, dasz ich würdig deiner heil'gen weihen sei.

und Sophokles sagt in einem fragment (Triptolem.):

o dreimal selig die der menschen, die
zum Hades gehn, nachdem sie diese weihn geschaut,
denn diesen ist allein verliehn ein leben dort,
den andern elend nur.

um zu schweigen von andern zeugnissen der anerkennung und ehrfurcht seitens griechischer und römischer dichter und redner, wie Isokrates, Cicero, Lucrez, sei nur noch der merkwürdige ausspruch Pindars angeführt, der in dem ersten isthmischen siegesliede die Eleusinien also preist: 'selig wer jene weihen geschaut hat und dann unter die hohle erde hinabsteigt; er kennt des lebens ende, er kennt den von Zeus verheiszenen anfang'. der erhabene hymnendichter scheint damit anzudeuten, dasz für den eingeweihten das eigentliche, höhere leben erst im jenseits beginne.

Die eleusinischen mysterien hielten sich in achtung und ansehn bis gegen ende des heidentums; der römische kaiser Julians Apostata gehörte noch zu den eingeweihten. die heftigsten gegner fanden sie unter den kirchenvätern, auf deren urteil jedoch wegen ihrer parteistellung und weil sie die elendesten winkelmysterien einfach mit den Eleusinien zusammenwarfen, nicht viel zu geben ist. schon jene enge verbindung und innere verwandtschaft der tragischen poesie mit den eleusinischen mysterien, die hier freilich nur flüchtig berührt werden konnte, darf uns als vollwichtiger beweis gelten,

dasz dieselben im griechischen geistesleben ihre berechtigung hatten und einen hohen culturzweck erfüllten. sind es doch neben Homer gerade die tragiker, aus deren händen unsere jugend die edelste geisteskost empfängt, die das classische altertum bieten kann. während unsere schüler an Homers poesie sich den geistesblick klären für eine freie und heitere lebensanschauung, die frischen jugendmut zu fröhlichem schaffen und zufriedenem genieszen verleiht, so weht ihnen dagegen aus der griechischen tragödie jener edle ernst, jener hochherzige, opfer- und leidensmutige geist entgegen, welcher 'das leben nicht als der güter höchstes, als der übel gröstes aber die schuld' betrachtet. lehrt Homer 'mit festen markigen knochen stehen auf der wohlgegründeten dauernden erde', so erinnert dagegen die tragische poesie mit ernster mahnung an die grenzen der menschheit und gottes unendliche grösze, so dasz wir in demut 'küssen den letzten saum seines gewandes, kindliche schauer treu in der brust'.

STRASZBUNG IM ELSASZ. FERDINAND HÜTTEMANN.

59.

JOH. RAYDT, LEHRERLEBEN. BRIEFE AUS DEM NACHLASSE DESSELBEN HERAUSGEGEBEN VON TH. RAYDT. Hannover, Schmorl u. v. Seefeld. 1878.

Eine 'schar von gedanken, gefühlen und phantasien, wünschen und hoffnungen' von einem manne, dem es herzenssache ist, fröhliches zeugnis zu geben von dem glücke, das er in 37jähriger arbeit in der schule gefunden, und der an dieser freude teilnehmen lassen möchte berufsgenossen und besonders solche, die es werden möchten — wir begrüszten dieselben mit herzlicher freude, als sie vor zwei jahren durch den ältesten sohn des verf. der öffentlichkeit übergeben wurden, und erneute lectüre hat uns jetzt den gedanken nahe gelegt, dasz diese blätter nur eine alte pflicht gegen das büchlein und gegen ihre leser abtragen würden, wenn sie bei diesen die kenntnis jenes fördern hülfen. nicht 'freuden und leiden eines schulmeisters', unter denen die letzteren dann den löwenanteil beanspruchen würden, nicht jene alten klagen über 'Sisyphusarbeit, knappe einnahmen, deficits an rang und stand und wie die litanei weiter klingen mag' verspricht der verf. zu bieten, sondern ein herzerfrischendes bild des idyllischen glückes, das er im lehrerberufe so reichlich gefunden, dasz er als sechzigjähriger, hätte er noch einmal zu wählen, keinen andern beruf ergreifen würde. vielleicht erweckt schon diese versicherung einige teilnahme, wäre es bei manchem auch nur das neugierige verlangen, zu sehen, wie jemand einem so vielgeschmähten berufe derartige lichtseiten will abgewonnen haben: hoffentlich aber wird dann unter den lesern die neugier bei manchem zur bewunderung und mitfreude und so die lectüre des harmlosen büchleins ihm ein wegweiser, das veilchen zu finden, das auch ihm am wege blüht.

Nach planmäsziger anlage entwickelt der verf. die wichtigsten punkte des lehrerlebens und darum zunächst das princip der erziehung, das sich ihm bewährt hat. es ist enthalten in dem worte: 'gib mir, mein sohn, dein herz und lasz deinen augen meine wege wohlgefallen' (spr. Sal. 23, 26). dies wort, mit welchem der grosze himmlische schulmeister seine menschenkinder zu sich ruft, ist dem verf. die richtschnur für sein lehrerleben geworden: das herz seiner menschenkinder will der himmlische vater, das herz seiner schüler zu gewinnen ist ihm auch das ideal des lehrers. und mit welcher wärme schildert es der verf., wie dieser gedanke als eine licht, liebe, leben ausstrahlende sonne seinen ganzen lehrer- und erzieherberuf durchleuchtet, erwärmt und belebt hat, wie er seiner pädagogischen thätigkeit ziel und methode gegeben, wie er ihm den beruf zu einer quelle des glücks und des friedens gemacht hat, also dasz er am rande des grabes jene morgenstunde segnet, da er ihm aufgegangen. von jenem augenblick durchdringt ihn jene echte freudigkeit, die zu jedem berufe, zu keinem aber so unerläszlich ist wie zum lehrerberufe, von jenem augenblick weisz er, dasz er den ganzen menschen einsetzen musz, um den ganzen schüler zu gewinnen, von jenem augenblick begreift er, dasz in dem charakter allein die wahrhaft bildende und belebende kraft des lehrers ruht (ein bekanntes wort von Kohlrausch), von jenem augenblick fühlt er es mit ganzer schwere, dasz unerläszliche arbeit an uns selbst uns lehrern so notwendig ist wie kaum einen andern, sollen wir nicht ein widerspruch in uns selbst sein, wodurch wir die eigne autorität vernichten und generationen vergiften.

Doch wir verzichten darauf es im einzelnen durchzuführen, wie von jenem princip aus alle seiten des lehrerlebens, seine licht- und seine schattenseiten, seine lasten und seine freuden eine besondere beleuchtung empfangen, wir wollen dem leser den genusz durch vorgreifen nicht verkümmern. nur darauf wollen wir noch hinweisen, wie in solcher beleuchtung gewisse schattenseiten des lehrerlebens, die auch der zufriedene verf. nicht verkennt, sich ausnehmen. 'rang und ansehen, ehre vor der welt und besonders die güter dieser welt' — das überläszt er neidlos andern, 'eins aber will die schule, diejenige beachtung, welche sie als pflanzstätte der höhern bildung mit vollem rechte beanspruchen kann und musz, soll anders ihr werk die vollen früchte tragen'. das verlangt denn auch der verf. mit aller demut zwar, aber auch mit dem vollen bewustsein der bedeutsamkeit seines wirkens, und darum schlieszt er mit den worten Kohlrauschs: 'eine hauptaufgabe für alle, die für das wohl des höhern schulwesens mitzuwirken haben, ist die verbesserung der äuszern lage des lehrerstandes' und mit dem ausdruck des vertrauens, dasz der staat diese pflicht um seiner selbst willen erfüllen werde. — Er hat die erfüllung nicht erlebt; ob wir sie erleben? es ist bezeichnend, höchst bezeichnend, dasz der verf., der sich des glücks des lehrerstandes so voll erfreut und neidlos andern ständen den glanz der welt gönnt, dasz

er trotz bessern vornehmens mit solchem miszton schlieszt: konnte vielleicht ein buch über lehrerleben nicht anders schlieszen? — Immerhin aber wird der leser mit dankbarkeit von dem buche scheiden, mit dem bewustsein, nicht einige stunden leichten geplauders mit einem fröhlichen greise genossen, sondern anregungen für den beruf und das leben empfangen zu haben. der etwas überschwängliche und in der wahl und durchführung von bildern nicht immer glückliche stil wird daran nichts ändern. sei darum das büchlein hiermit recht herzlich allen berufsgenossen empfohlen, besonders denen, welche in gefahr sind, durch die dornen des berufslebens den genusz der rosen sich verkümmern zu lassen!

METZ. KARL SCHIRMER.

(6.)
PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Born, dr., oberlehrer am domgymn. in Magdeburg, als 'professor' prädiciert.

Brauhardt, dr., conrector emer. zu Hannover, erhielt den k. preusz. kronenorden IV cl.

Brüll, dr., oberlehrer am progymn. zu Eschweiler, an das gymn. zu Aachen versetzt.

Fielitz, dr., oberlehrer am gymn. zu Wittenberg, als oberlehrer an das gymn. in Pless berufen.

Frederichs, dr., oberlehrer an der Dorotheenst. realschule in Berlin, als 'professor' prädiciert.

Frieten, dr., em. oberlehrer des gymn. zu Düsseldorf, erhielt den k. preusz. rothen adlerorden IV cl.

Gantzer, dr., ord. lehrer am pädag. U. L. Frauen zu Magdeburg, zum oberlehrer ernannt.

Grasshof, dr., ord. lehrer am gymn. in Soest, zum oberlehrer am gymn. in Attendorn ernannt.

Hecht, ord. lehrer an der realschule erster ordnung in Lippstadt, zum oberlehrer befördert.

Hermann, oberlehrer am Friedr. Wilh.-gymn. zu Köln, an das domgymn. in Verden versetzt.

Hess, dr., director des gymn. zu Rendsburg, erhielt den k. pr. rothen adlerorden IV cl.

Hüser, dr., oberlehrer am gymn. in Münster, zum director des gymn. in Brilon ernannt.

Jacobi, ord. lehrer am gymn. in Emden, zum oberlehrer ernannt.

Jehrisch, emer. oberlehrer an der realschule in Görlitz,
Jungclaussen, oberl. prof. am gymn. in Flensburg,
Lattmann, dr., director des gymn. in Clausthal,
} erhielten den k. pr. rothen adlerorden IV cl.

Lemcke, oberlehrer prof. am Marienstiftsgymn. in Stettin, zum director des stadtgymn. daselbst ernannt.

Löbker, dr., emer. oberlehrer des gymn. zu Münster,
Lorenz, dr., director des gymn. zu Meldorf,
Moebius, dr. Th., ord. prof. an der univ. Kiel,
} erhielten den k. pr. rothen adlerorden IV cl.

Loszynski, dr., director des gymn. zu Culm, erhielt den k. pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Momber, oberlehrer am gymn. in Danzig,
Müller, dr. Aug., oberlehrer am Fr. Werderschen gymn. in Berlin,
} erhielten das prädicat 'professor'.

Münnich, dr., oberlehrer am domgymn. in Verden, zum director des gymn. zu Norden ernannt.

Paul, dr., oberlehrer am Fr. Werderschen gymn. in Berlin, als 'professor' prädiciert.

Radtke, dr., prof. am gymn. zu Pless, zum director des gymn. in Wohlau ernannt.

Schellen, dr., bisher director der realschule erster ordnung in Köln, erhielt den adler der ritter des k. hausordens von Hohenzollern.

Schiefferdecker, director der realschule erster ordnung auf der burg zu Königsberg i. Pr., erhielt den k. pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Jubiläen.

Am 8 october feierte dr. Friedrich August Eckstein, ao. professor der universität Leipzig, rect. em. der Thomasschule daselbst, unter vielseitigster ehrendster teilnahme sein 50jähriges doctorjubiläum. in dem frühen alter von 21 jahren hatte er in Halle promoviert, und heisst es in dem von der dortigen philos. facultät durch den derzeitigen decan dr. Rosenberger ausgestellten jubeldiplom mit treffender charakteristik:

> Viro illustrissimo Friderico Augusto Eckstein Halensi qui olim nostrae universitatis alumnus doctrinam atque ingenium omni genere bonarum artium egregie excultum ordini nostro comprobavit exhibita dissertatione de Tacito dialogi de oratoribus auctore summos in philosophia honores magna cum laude impetravit munere scholastico per quinquaginta annos summa fide atque industria functus duarum celeberrimarum scholarum per longum temporis spatium rector optime meritus eruditionem iuventutis maximopere adiuvit praeclara et Romanarum et nostrarum litterarum cognitione perfecta latini sermonis peritia eximia docendi facultate praeditus magnum adulescentium numerum ad studia litterarum felicissime excitavit academica institutione ad munera praeceptoris bene administranda plurimos praeclare informavit amplissima scientia universae rei scholasticae omniumque humanitatis studiorum excellens instituta et rationes publicae eruditionis inde ab antiquissimis temporibus acerrime investigavit studia doctorum in hoc litterarum genere virorum copiose descripsit origines universitatis nostrae accurate explicavit propter copiam doctrinae subtilitatem iudicii elegantiam disserendi litteratis hominibus maxime probatus propter spectatam virtutem curam communis salutis comitatem perfectum denique humanitatis cultum civibus longe lateque carus decem lustra in studio litterarum feliciter peracta ex animi sententia gratulatur bona fausta fortunata omnia precatur etc.

Am 6 november begieng hofrat dr. Oswald Marbach, ord. honorarprofessor der universität Leipzig, das gleiche fest. auch er hatte in Halle promoviert und hebt das elogium des jubeldiploms die glänzende vielseitigkeit der gaben und verdienste des jubilars in beredter weise hervor.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

60.
DIE GERECHTIGKEIT IN DER SCHULE.

Ein junger lehrer, welcher mit lust und liebe sein fach ergreift, wird sich mancher löblichen tugend befleiszigen, der gewissenhaftigkeit und treue in seiner arbeit, der hingebung und des wohlwollens gegen seine schüler, aber je idealer er so seine stellung als erzieher der jugend auffaszt, um so leichter wird er es übersehen, dasz auch die gerechtigkeit zu den sittlichen anforderungen seines berufes gehört. denn indem er sich die stellung der eltern zu ihren kindern zum muster nimmt, ist er gar leicht geneigt das verhältnis als ein rein patriarchalisches aufzufassen, mit demütiger unterordnung auf der einen und liebevoller herablassung auf der andern seite, wo bei allen maszregeln nicht gefragt wird: was ist rechtens? sondern: was ist heilsam und förderlich? aber es ist ein gefährlicher irrtum, ein solches patriarchalisches verhältnis, wie es uns wohl als ideal vorschweben mag, das wir jedoch erst nach jahrelanger arbeit an uns selbst und an unsern schülern mitunter erreichen können, gleich zur voraussetzung zu nehmen; schlimme misgriffe können dabei nicht ausbleiben. man schwelgt gar leicht in seiner machtfülle und greift dabei in das gebiet der väterlichen gewalt über, man läszt in dem streben recht natürlich zu sein seiner ungezügelten laune freien spielraum, bald im spasz und scherz, bald in ausbrüchen des zornes, was die kinder eigenen blutes wohl zu tragen vermögen, aber der respect vor der anvertrauten jugend verbieten sollte; denn die schüler sind zunächst nicht dem lehrer übergeben, sondern der schule, einer auf gesetz und ordnung gegründeten anstalt, wo auf beiden seiten pflichten und rechte sind. die factoren der bildung und erziehung darin sind wissenschaft und arbeit, dazu das zusammenleben und der sittlich-religiöse geist, der das ganze durch-

dringt. wenn nun der einzelne lehrer um so segensreicher wirkt, je mehr er sich zum träger dieser gesamtaufgabe macht und den schüler anleitet ein froher und würdiger genosse dieser gemeinschaft zu werden, so musz es anderseits um so störender sein, wenn er in wohlgemeintem eifer unmittelbar den erzieher spielen will, und das über dem ganzen waltende gesetz unberücksichtigt läszt. diese geringe achtung vor recht und ordnung und diese neigung zum subjectiven belieben äuszert sich zum teil in verstöszen, welche keinen besonnenen verteidiger finden und daher hier auch keiner kritik bedürfen, aber sie wirkt auch versteckter, und es möchte nicht überflüssig sein einige fälle zu beleuchten, in denen sie sich oft zum nachteile der schule geltend macht, ohne eine allgemeine verurteilung zu finden.

Wir sprechen zunächst von den classen-censuren, durch welche am ende jedes viertel- oder halbjahres über kenntnisse, betragen, fleisz und aufmerksamkeit der schüler ein urteil abgegeben wird. damit diese censuren bei den schülern und ihren eltern eine unbedingte anerkennung finden, worauf ja allein ihr wert beruht, ist zu ihrer abfassung die gröste sorgfalt und rücksichtslose gerechtigkeit nötig. nun ist es freilich eine schwere sache die schüler einer classe in allen fächern nach den 4—5 graden der zeugnisnummern abzustufen, da geistige kräfte sich einmal nicht äuszerlich messen und abwägen lassen, aber wir haben keine wahl, denn gerade diese vergleichende beurteilung gibt den eltern ein durch nichts anderes zu ersetzendes mittel, in die begabung und tüchtigkeit ihrer kinder die rechte einsicht zu gewinnen. so machen wir uns denn, so peinlich auch die entscheidung zuweilen werden mag, ans werk und suchen zuerst diejenigen schüler zu ermitteln, welche den durchschnittsstandpunkt erreicht, also die normalnummer verdient haben, um von da aus die übrigen nach oben und unten abzustufen. aber gleich hier droht gerade die gröste gefahr vom richtigen urteil abzuirren. woher nehmen wir den maszstab zur ermittelung des normalen standpunktes? was der allgemeine lehrplan darüber sagt, ist dehnbar und bezieht sich auch nur auf das jahresziel, nicht auf die zwischenstufen. ebenso wenig kann uns trösten, dasz wir unsere im laufe des unterrichts gemachten notizen über die mündlichen und schriftlichen leistungen als grundlage haben; denn woher haben wir wiederum den maszstab genommen für die schwierigkeit der gestellten aufgaben und für unsere beurteilung der mündlichen und schriftlichen leistungen? rein nach gutdünken haben wir diesen standpunkt unsern eignen wünschen und der leistungsfähigkeit der schüler entnommen. nun gibt es aber zweierlei lehrer, solche die leicht, und solche die schwer zu befriedigen sind, beide sind für die schule willkommen, wenn sie nur in glücklicher mischung und collegialität neben einander stehen, aber ihre zeugnisse werden in der regel ungleich ausfallen, die einen sind geneigt den standpunkt zu hoch, die andern ihn zu tief zu nehmen. das ist nun freilich nicht

schlimm, wenn beide ihrer neigung eingedenk sich verständigen und aus der erfahrung, hierin der einzigen lehrmeisterin, einen festen standpunkt zu gewinnen suchen; aber schlimm und unheilbar wird die kluft, sobald sittliche schwächen sich mit jenen beiden richtungen verbinden, der leichtbefriedigte zu schwächlicher gutmütigkeit und bequemlichkeit neigt, und der eifrige absichtlich seine nummern herabdrückt, um dadurch zu drohen und noch gröszere anstrengungen der schüler zu erzwingen, oder gar in den wahn verfällt, dasz mit der höhe seiner forderungen auch der ruf seiner eigenen gelehrsamkeit und vortrefflichkeit steige. hier ist es die sache des directors, der sich ja durch seine unterschrift zur verantwortung des zeugnisses mit bekennt, einzugreifen oder doch nach kräften einzuwirken, um der wahrheit zu ihrem rechte zu verhelfen. sein verdacht musz erwachen, sobald in irgend einem fache die mehrzahl der schüler unter oder, was wohl seltener vorkommt, über der durchschnittsnummer steht, denn da ist sicherlich irgend etwas nicht in ordnung. es heiszt dann in der regel, die schüler seien diesmal ungewöhnlich schwach begabt, oder sie seien von dem vorgänger im unterrichte schlecht vorbereitet, aber meistens wird doch wohl die schuld an dem lehrer selbst liegen, sei es dasz seine unterrichtsmethode oder seine disciplin mangelhaft ist, sei es dasz er seine ansprüche an die durchschnittsleistungen der classe zu hoch gespannt hat. daher ist des directors aufmerksamkeit besonders bei jungen lehrern nötig. im ersten jahre der berufsthätigkeit sollte es billiger weise keinem lehrer gestattet sein, ohne die anleitung und aufsicht des directors, oder eines von diesem bezeichneten collegen, zeugnisse auszustellen, denn der anfänger kennt ja weder die an jener schule übliche behandlung derselben, noch kann er von dem durchschnittsstandpunkte eine annähernd sichere vorstellung haben, und selbst wenn er das richtige träfe, so leidet es die würde der sache nicht, ihn selbständig eine handlung vornehmen zu lassen, deren verantwortung zu tragen er noch gar nicht im stande ist. aus denselben gründen erwächst auch jedem lehrer, der neuen unterricht übernimmt, bei ausstellung der ersten zeugnisse die verpflichtung, den beirat seines vorgängers einzuholen und sich möglichst genau an dessen letzte censuren anzuschlieszen. man fordert dies schon als einen act schuldiger collegialität; noch wichtiger ist aber der grund, dasz man dem vorgänger in der regel eine richtigere vorstellung von dem normalen standpunkte zutrauen musz, als man sich selbst anfangs zu bilden im stande ist. so selbstverständlich aber dieser gedanke zu sein scheint, so schlecht sieht es, fürchte ich, mit seiner befolgung aus. man kümmert sich überhaupt wenig um das werk seines vorgängers, weder um seine censuren noch um seine unterrichtsmethode, man erwähnt ihn seltener, um ihn anzuerkennen, als um sich über seine verkehrtheiten zu verwundern, um zu klagen, welche unwissenheit man vorgefunden habe, welche unsitten man habe ausrotten müssen. es ist ein recht häszlicher zug der menschlichen natur, die vermeint-

lichen fehler seines vorgängers zu seiner folie zu machen, aber er ist leider so verbreitet durch alle, die höchsten und die niedrigsten schichten der gesellschaft, dasz wir, ehe wir über andere hart aburteilen, erst uns selbst fragen sollten, ob denn wir uns von diesem fehler völlig frei fühlen, ob nicht das lob unseres vorgängers uns nur von klugheit und wohlberechneter bescheidenheit eingegeben ist. aber der kampf gegen diese selbstsüchtige schwäche ist um so mehr die pflicht des lehrers, als ein auf collegialisches zusammenleben begründeter beruf naturgemäsz am schwersten durch dieselbe leidet. — Was die censuren betrifft, so sollte man es erst dreimal überlegen, ehe man sich entschlieszt durch rücksichtslose abweichung seinen vorgänger zu discreditieren und den glauben der schüler an die objective gerechtigkeit der zeugnisse wankend zu machen.

Nachdem die durchschnittsnummern festgestellt sind, ist die erteilung der übrigen leichter, doch wird auch bei ihnen die gerechtigkeit nicht selten, und zwar auch in wohlwollender absicht verletzt. man will den fleiszigen aber unbegabten schüler nicht demütigen und entmutigen, darum erhöht man seine nummer, und den unfleiszigen aber begabten setzt man herab, um ihn nicht im leichtsinn zu bestärken oder übermütig zu machen. aber jene versuchungen können wir den begabten und unbegabten doch nicht ersparen und es ist vielleicht gut, dasz sie dieselben schon in der schule bekämpfen lernen müssen. jedenfalls müssen wir nicht immer direct erziehen wollen, sondern auch auf die erziehende kraft der wahrheit vertrauen. umgekehrt kann aber durch jene rücksichten das entgegengesetzte ziel erreicht werden, der unbegabte in eine gefährliche sicherheit gewiegt, der begabte durch das bewustsein nicht zu seinem vollen rechte gekommen zu sein, gekränkt und verbittert werden.

Endlich ist noch eine beeinflussung zu erwähnen, welche die zeugnisnummern bisweilen durch eine falsche rücksicht auf die versetzung erfahren. denn es kommt wohl vor, dasz man um die beschlusznahme über versetzung oder nichtversetzung eines schülers augenfällig zu rechtfertigen, die eine oder andere zeugnisnummer, über die man vielleicht schon vorher geschwankt hatte, nachträglich hinauf oder hinab setzt. dasz ein solches verfahren sich mit der strengen gewissenhaftigkeit nicht verträgt, bedarf keines nachweises, und es ist nur zu loben, wenn directoren jede nachträgliche veränderung einer einmal in die censur eingetragenen nummer grundsätzlich verbieten. dies hat auch noch andere vorteile; die nummern werden um so gewissenhafter überlegt, ehe sie hingeschrieben werden, und um so eher wird sich der lehrer daran gewöhnen, sein urteil bei zeiten festzustellen und sich nicht durch die repetitionen und eindrücke der letzten schultage umstimmen zu lassen. — Was nun das verhältnis der versetzung zum zeugnisse betrifft, so soll ja freilich die normalnummer zur versetzung berechtigen, aber die entscheidung wird schwierig, sobald die nummern wichtiger fächer teils nach unten teils nach oben von den normalnummern abweichen. da

die dabei in frage kommenden erwägungen, welche fächer eine ausgleichung zulassen und welche nummern scharf oder weniger scharf gegeben sind, von einem dritten, der bei den verhandlungen nicht zugegen war, nicht vollständig gewürdigt werden können, müssen wir in solchem falle oft darauf verzichten, in dem zeugnisse den augenfälligen nachweis von der richtigkeit unseres beschlusses zu liefern, und hierin von den schülern vertrauen in unsere einsicht und unser wohlwollen fordern. aber noch anders stellt sich die sache, wenn wir bedenken, dasz die versetzung weit weniger ein act der gerechtigkeit, als eine pädagogische maszregel ist. nur in dem einen falle ist die gerechtigkeit ausschlieszlich maszgebend, wenn der schüler die anstalt verlassen will und die versetzung für ihn nur die zuerkennung einer formalen berechtigung ist, sonst aber dreht sich die entscheidung nur um die frage, ob die versetzung für den betreffenden schüler förderlich sein wird. hierbei ist manche rücksicht erlaubt, von der bei den zeugnissen nicht die rede sein darf: so fragen wir mitunter nach dem classen- und lebensalter, nach fleisz und begabung, auch wohl nach gesundheit und arbeitskraft; ja selbst familien- und vermögensverhältnisse können bisweilen mitsprechen, uns für den beschlusz der versetzung zu bestimmen. in allen diesen fällen mag man die entscheidung mündlich vor dem schüler rechtfertigen oder dem zeugnisse eine erläuternde bemerkung beifügen, nur lasse man die nummern unangetastet.

Wir sprachen bisher von den censuren der einzelnen fächer, aber auch die allgemeinen censuren sind erfahrungsmäszig manchen verkehrtheiten ausgesetzt, von denen wir nur auf einige kurz hinweisen wollen. so censiert man bisweilen das *betragen* vorzugsweise nach den notizen des in der classe geführten sittenbuches, ohne zu bedenken, dasz der eine college deren sehr viele, der andere nur wenige, der dritte, oft der tüchtigste, gar keine zu machen pflegt. auch stellt man wohl allzu abstracte forderungen, ausgehend von dem grundsatze, ein tertianer oder quartaner könne niemals die beste censur im betragen erreichen, weil jugend einmal keine tugend habe. ein andermal scheut man sich, das in betragen oder fleisz thatsächlich verdiente lob auszusprechen, weil man fürchtet von dem schüler betrogen zu sein, ohne doch einen genügenden verdachtsgrund zu haben. aber unser rechtssatz lautet quisque praesumitur bonus, und die pädagogische erfahrung lehrt, dasz unverdientes vertrauen und lob oft beschämen und bessern, dasz aber unverdientes mistrauen und ungerechter tadel in der regel verbittern und schaden. man musz sich ferner vor dem versehen hüten die censur des *fleiszes* ungebührlich herabzusetzen, wenn die leistungen in folge schwacher begabung nur gering waren und so dem schwachen seinen letzten trost zu entziehen. endlich scheide man von dem fleisze sorgfältig die *aufmerksamkeit*, eine noch schwerere und wichtigere tugend, welche ebenfalls der höchsten intensiven steigerung fähig ist und daher mit besonderer vorsicht censiert werden musz.

Ein wesentlicher schutz gegen solche und ähnliche misgriffe liegt in der collegialischen behandlung, wie sie für die aufstellung der allgemeinen censuren üblich ist, wenn dabei der freien besprechung voller raum gelassen wird. nur musz bei der abstimmung eine rücksichtslose majorisierung des hauptlehrers vermieden werden, eine höchst verdrieszliche wendung der sache, welche nicht blosz die gerechtigkeit gefährdet, sondern auch schon manchem sein amt als classenlehrer verleidet hat. denn bei der abstimmung hat jeder lehrer eine gleiche stimme, auch der unerfahrenste, auch der, welcher nur mit ein bis zwei stunden an der classe beteiligt ist. ist es da nicht eine pflicht der bescheidenheit und der billigkeit, dasz sich die übrigen, soweit es ihr gewissen gestattet, der ansicht des collegen willig unterordnen, welcher die schüler am besten kennen musz und auch das zeugnis ihnen gegenüber am unmittelbarsten vertritt? um sich gegen die widerwärtigkeit einer solchen ungerechten überstimmung zu schützen, kann der hauptlehrer gewisz nichts wirksameres thun, als bei seinen collegen über ihre erfahrungen in seiner classe und ihr urteil über seine schüler immer fühlung zu behalten. und wie vielem andern unheil wird nicht durch ein solches zusammenwirken vorgebeugt!

Hier mögen sich noch einige bemerkungen über die zeugnisse der reifeprüfungen anschlieszen. man könnte freilich meinen, diese seien, da sie von den erfahrensten lehrern an der hand gesetzlicher instructionen abgefaszt und von der oberbehörde sorgfältig controlliert werden, gegen jede subjective behandlung hinlänglich sicher gestellt; aber gerade in der hohen wichtigkeit dieser zeugnisse liegt für uns die gefahr, aus liebe zu unsern schülern mehr den wünschen unseres herzens, als denen der schlichten gerechtigkeit in uns raum zu geben. die gewissenhaftigkeit überwindet ja freilich solche versuchungen, aber mit vielen innern kämpfen. wer gedenkt nicht, wenn er mitglied einer prüfungscommission gewesen ist, der bei mancher peinlichen entscheidung empfundenen qualen, wobei ihm das gesetz oft unbillig und hart erschien! mir bleibt das geständnis eines ältern collegen unvergeszlich, dasz es ihm moralisch unmöglich sei einen schüler durchfallen zu lassen. er war der würdigsten einer, in seinen forderungen ebenso streng gegen sich wie gegen andere, von hohem ernst und frommer gesinnung, wir blickten zu ihm auf als einem muster gewissenhafter berufstreue. derselbe zeigte nie weichliche schwäche und konnte unreife schüler unbedenklich vor dem examen zurückweisen, aber eine ungünstige entscheidung bei dem examen selbst erschütterte ihn so sehr, dasz er jedesmal krank wurde. ihm war die gerechtigkeit nur eine kalte mit resignation verbundene tugend, die sich mit der wärme seiner erziehenden liebe nicht vereinigen konnte. aber ist es nicht auch liebe, welche einem jeden das richtige masz seines verdienstes zuteilen will, welche nicht das recht des einen dadurch schmälern will, dasz sie den minder würdigen ihm gleichstellt, welche endlich das wohl der ganzen

schule ins auge faszt, das sicherlich geschädigt wird, wenn solche schüler das reifezeugnis erhalten, die nicht ihre schuldigkeit gethan haben und selbst nach dem urteil ihrer mitschüler nicht reif sind? — Wenn aber das gesetz bei lehrern wie schülern stets unbedingte achtung finden soll, so musz bei dessen handhabung selbst jeder schein von willkür vermieden werden und ein gesetz für alle sein. die anwendung bleibt dennoch manigfaltig genug. ohne das gesetz nach dem buchstaben oder dem geiste zu verletzen, kann man leichte oder schwere themen für die schriftlichen arbeiten wählen und deren lösungen milde oder streng beurteilen, kann man aus demselben schriftsteller leichte oder schwere stellen in der prüfung vorlegen, kann man über dieselben gegenstände die mündlichen fragen leicht oder schwer stellen. denn keine schule wird vernünftigerweise mehr aus ihren schülern herausexaminieren wollen, als sie in ihr durchschnittlich gelernt haben. wenn nun diese verschiedenheit unvermeidlich ist und selbst die oberbehörde daran weiter nichts ändern kann, als dasz sie indirect auf möglichst gleichen stand der ihr unterstellten schulen hinarbeitet, so musz jede abwendbare ungleichheit um so sorgfältiger vermieden werden. als eine solche müssen wir es aber bezeichnen, wenn den einzelnen gymnasien derselben provinz, ja derselben stadt erlaubt wird, nach eigenem gutdünken mehr schriftliche arbeiten aufzugeben als das gesetz für alle vorschreibt; solches geschieht nach § 4 der prüfungsordnung für die provinz Hannover von 1875 in betreff der in den alten provinzen üblichen lateinischen und griechischen scripta.* denn dies ist ohne zweifel eine erschwerung der prüfung, weil die angriffslinie so zu sagen dadurch verlängert wird, und so die schwächen der examinanden noch reichlicher an das licht gebracht werden können.

Endlich noch eine bemerkung über die form der zeugnisse. die gerechtigkeit verlangt, dasz darin nur solche facta erwähnt, nur solche prädicate gebraucht werden, welche das gesetz vorschreibt, womit alle charakterisierenden bemerkungen, alle weiteren ausdrücke des lobes und des tadels, der sympathie oder antipathie, der hoffnung und der befürchtung ausgeschlossen sind. die lobenden bemerkungen liesze man sich ja gern gefallen, wenn dadurch nicht auch die tadelnden zulasz erhielten. es bleibt uns ja unbenommen unsere letzten ermahnungen und segenswünsche mündlich auszusprechen, das abgangszeugnis aber ist kein erziehungsmittel mehr, sondern ein für den practischen gebrauch bestimmtes document. überhaupt ist es eine misliche sache über den scheidenden schüler

* der aufsatz ist im spätsommer 1880 bei der verehrl. redaction der jahrbücher eingesandt worden und bedarf jetzt einer berichtigung. die oben gerügte ungleiche behandlung der reifeprüfung in den gymnasien der provinz Hannover ist durch einen erlasz vom 10 januar 1881 teilweise beseitigt, indem das lateinische scriptum von jetzt an auf allen gymnasien verlangt wird. aber in bezug auf die griechische arbeit bleibt vorläufig die alte ungleichheit noch bestehen, sie wird nur an den anstalten gemacht, welche sich freiwillig dazu bereit erklärt haben.

eine charakteristik aufzustellen, um diejenigen, welche ihn aus unsern händen empfangen, über ihn zu orientieren. denn erstens gehört dazu eine sehr genaue kenntnis der persönlichkeiten, um nicht zu irren, und viel geschick des ausdrucks, um jedes misverständnis abzuschneiden, schwierigkeiten, die in der regel dazu führen, solchen charakteristiken eine schablonenhafte form zu geben; zweitens machen andere nicht immer den richtigen gebrauch davon, sondern lassen sich oft dadurch die unbefangenheit ihres urteils rauben. nun ist es aber gerade eine grosze wohlthat für junge leute, bei einem wechsel ihrer umgebung von neuem mit ganz unbefangenem auge betrachtet und ohne irgend ein vorurteil behandelt zu werden, nicht blosz weil auf diese weise etwaige versehen der früheren erziehung wieder gut gemacht werden können, sondern auch weil die jugend noch wandelbar ist und bei jeder veränderung der äuszern lebensstellung auch inneren umgestaltungen unterliegt. wir bemerken dies schon bei dem eintritt in eine neue classe, wie grosz sind aber die umwandlungen, welche der übergang zur universität oder ins practische leben bewirkt! das machen teils die eigenen entschlieszungen, welche beim beginn der neuen lebensepoche gefaszt werden, teils die neuen eindrücke und verhältnisse, welche, zum guten wie zum schlechten, alte bestrebungen einschlafen und neue erwachen lassen. es leuchtet aber ein, wie wenig es einer solchen innern entwickelung förderlich ist, wenn die umgebenden menschen sich von vorgefaszten meinungen leiten lassen, die sie aus überlieferten charakteristiken geschöpft haben.

Bei der verhängung von strafen wird noch unbedingter strenge gerechtigkeit gefordert als bei der ausstellung von zeugnissen. denn mögen auch pädagogische rücksichten und zwecke dabei mitsprechen, so ist die bestrafung doch schon der form nach ein act richterlicher thätigkeit, bei dem es sich um erforschung einer schuld und um bestimmung eines strafmaszes handelt. sie hat aber die gerechtigkeit auch so gebieterisch als grundbedingung, dasz sie ohne dieselbe den charakter der strafe ganz zu verlieren droht und das aussehen der willkür und der tyrannei bekommt, wodurch der lehrer herabgewürdigt und den schülern ärgernis gegeben wird. — Eine besondere gefahr zu straucheln liegt für den lehrer darin, dasz er ankläger, richter und in der regel auch vollstrecker in einer person ist, dasz gesetze seiner machtbefugnis zwar schranken setzen, aber innerhalb derselben seinem gutdünken fast ganz freien spielraum gestatten, und dasz er bei dem nahen verhältnisse zu seinen schülern auch persönlich berührt und daher leicht zum zorn gereizt wird. nun gibt es allerdings einen heiligen zorn, der die strafe als einen ausflusz sittlicher entrüstung erscheinen läszt, dieser wird sich nicht leicht in der bestrafung übereilen oder vergreifen, dagegen ihren ernst und ihre heilsame wirkung wesentlich erhöhen; indessen ist nicht jeder zorn so lauter und selbstlos und man hat sich hierin vor selbsttäuschung sorgfältig zu bewahren. strafen, die von einem un-

reinen zorn dictiert sind, tragen nur zu oft den stempel launenhafter willkür an sich, indem sie bald in gar keinem verhältnis und keiner beziehung zu dem vergehen stehen, bald die würde der schüler oder die rechte des hauses misachten. dies letztere ist ganz besonders bedauerlich, weil die eltern leider in der regel nicht den mut haben sich offen und direct zu beklagen, aus furcht ihre kinder dadurch der rache auszusetzen, dafür aber geschäftig sind, die achtung der schule und des ganzen lehrerstandes durch ihre reden beim publicum zu untergraben.

Wir verlassen diese allgemeine betrachtung, um schlieszlich noch ein wort über die lüge und ihre bestrafung zu sagen, worüber manche meinungsverschiedenheit herscht. die lüge ist eine sünde, welche wie keine andere in allen schichten der menschheit ohne unterschied des alters, des geschlechts oder des bildungsstandes wuchert; sie heftet sich wie beim ersten sündenfall, so noch jetzt an jeden fehltritt, der sich verbergen, an jede schwäche und leidenschaft, die sich äuszern will, und bietet sich nebst ihren geschwistern, dem betruge, der überlistung, der verstellung, als bequemstes und oft unentbehrliches werkzeug zu jedem streben unlauterer selbstsucht dar. man kann sie die natürliche waffe des schwachen gegen den starken nennen; da aber niemand so stark ist, dasz er nicht auch einmal einem stärkern begegnete oder ihn seine sittlichen gebrechen und die umstände in eine schwache lage versetzten, so wird diese waffe nie auf dem plane fehlen, so lange als christliche bruderliebe nicht jegliche waffe in der scheide hält. trotz dieser universellen verbreitung findet aber kaum ein vergehen eine so unbedingte und so heftige verurteilung als die lüge, wenn sie an den tag kommt. das darf auch nicht wunder nehmen, denn da sie immer mistrauen oder furcht, kurzum eine feindselige gesinnung bekundet, während sie den gegner in vertrauensvoller sicherheit wähnt, so wird sie diesen in der regel persönlich verletzen und zwar um so schwerer, je mehr von diesem liebe und vertrauen vorausgesetzt wird. daher jene oft gehörte auffassung der lüge, als einer absolut ehrlosen, von sittlicher verworfenheit zeugenden handlung, die nicht nur strafe, sondern auch verachtung verdiene. von der schule musz aber eine solche leidenschaftliche beurteilung fern bleiben, auch unterschätzt derjenige die macht der lüge, der sie durch härte und drohungen allein auszurotten vermeint. der lehrer strafe den lügner streng, zeige ihm seine sittliche entrüstung, aber kränke nicht seine ehre und entziehe ihm nicht sein wohlwollen, sondern gebe ihm im gegenteil recht bald gelegenheit, sein vertrauen wieder zu verdienen.

Einem besonders harten urteile begegnet man, wenn ein schüler vor versammeltem lehrercollegium die wahrheit verleugnet, um dadurch bei einer disciplinaruntersuchung fremde oder eigene schuld zu verheimlichen. die empörung über eine so 'freche' lüge macht sich oft in der heftigsten weise luft und wir hören wohl den grundsatz aussprechen, dasz ein solches individuum von der schule aus-

geschlossen werden müsse. der grund solcher härte kann ein doppelter sein, entweder hofft man durch dieses radicalmittel abzuschrecken oder ist der meinung, dasz der hohe grad sittlicher schlechtigkeit, welcher sich in dieser lüge ausspricht, eine solche ahndung verlange. jenes mag sich manchmal als practisch erweisen, aber es ist auch grausam und inhuman wie jedes auf abschreckungstheorie gegründete strafverfahren. man sage nicht: die schüler wissen ja was ihrer wartet, wenn sie lügen und haben sich die folgen selbst zuzuschreiben, denn die jugend pflegt noch nicht die folgen ihrer handlungen gründlich zu ermessen. wie steht es aber mit der schuld? ist sie wirklich so grosz, dasz sie mit verweisung von der schule gestraft werden musz? man sagt, die achtung vor der lehrerconferenz werde dadurch gröblich verletzt, diese müsse aber dem schüler gerade als höchste autorität vor augen stehen. beides ist jedoch falsch, die höchste sittliche autorität bleibt ihm immer die einzelne persönlichkeit, der seinem herzen nahe stehende lehrer, in der conferenz aber, wo er bei dem einen sympathie, bei dem andern antipathie voraussetzt und den dritten gar nicht einmal kennt, sieht er nur die höchste instanz in strafsachen. als solche achtet und fürchtet er sie, und wenn er sie belügt, so thut er das aus furcht und mistrauen, nicht aber aus mangel an achtung; so wenig wie das kind, welches sich schämt den eltern aufrichtig seine schuld einzugestehen, mag es deren schlechte meinung oder deren strafe fürchten, darin eine misachtung zu erkennen gibt. dagegen kann gerade in der, dem übrigen schulleben so fremdartigen conferenzverhandlung, für ihn eine versuchung zur unwahrheit liegen. denn die ganze form mit ihrem protocoll, ihrem kreuzverhör und ihren verfänglichen fragen, erinnert nur zu sehr an ein bürgerliches gericht, bei dem die gemeine klugheit leider noch immer den grundsatz gelten läszt, alles zu leugnen, was nicht bewiesen werden kann. daher sprechen wir unsere meinung dahin aus: ein jeder lehrer mache die ihm vorkommenden disciplinarsachen womöglich persönlich und allein ab oder, wenn es nötig ist, mit hülfe eines gleichgesinnten collegen oder des directors; dieser aber vermeide, so weit wie es seine competenz irgend erlaubt, jenes conferenzverfahren, das weder für lehrer noch schüler taugt und handele lieber mit hinzuziehung der zunächst beteiligten lehrer. musz aber einmal eine grosze conferenz mit öffentlichem verhör in scene gesetzt werden, so treffe den reumütig geständigen schonende milde, aber den hartnäckigen lügner strafe man nicht gleich doppelt, stosze ihn nicht mit zelotischer verdammung hinaus, so lange sich noch ein milderndes moment für ihn in die wagschale werfen läszt.

Hildesheim. Ruprecht.

(41.)

MOLIÈRE UND HOLBERG.

(fortsetzung und schlusz.)

IV.

Vom stil (267—348).

Ich will jetzt an der bewegung (gliederung) des gesprächs oder der reden und an der natur der witze die verwandtschaft nachzuweisen suchen. wir beginnen mit der scenenführung.

I. Das komische ist etwas plötzliches, unerwartetes, das in auffälliger weise von der regel abweicht. die komische kraft des dialogs beruht auf der kunst, unsere erwartungen zu täuschen, und gerade hierin zeigt sich Molière als originalgenie und als meister. freilich findet man schon bei Plautus und Molières vorgängern in Frankreich manches scenenspiel, manche sprachliche wendung und antithese, welche jene wirkung hervorbringen, aber dem Molière blieb es vorbehalten, die kunst so weit zu entwickeln und zu vervollkommen, dasz die komische wirkung (selbst auf kosten der wahrscheinlichkeit) unfehlbar und im vollsten masze erreicht wird. zum unterschiede von Plautus weisz er schon lange im voraus die komische wirkung der rede vorzubereiten und er scheut sich nicht, dieselbe auf künstliche weise hervorzurufen. er disciplinirte gleichsam das gespräch, indem er ihm durch eigentümliche wendungen eine unerwartete richtung gab. daher jene weit ausgesponnenen dialoge, die plötzlichen umkehrungen, das starke hervortreten aller möglichen gegensätze, jene revolutionen des gesprächs, die bei Plautus noch blosze evolutionen waren. alle redefiguren bekommen eine auffallende regelmäszigkeit und präcision. ganz besonders sind es der contrast, die symmetrie, die wiederholung und der widerspruch, welche die manigfaltigste wirkung hervorbringen. diese vier, oder, genau genommen, zwei mittel weisz sein genie auf jede mögliche weise zu combinieren und die ähnlichkeit derselben zu verdecken. auch die ironie leistet ihm auszerordentliche dienste.

Dies, sowie Holbergs ähnlichkeit mit Molière in dieser hinsicht, wollen wir an den besuchs- und zankscenen und an den verwechslungen (quiproquos) oder misverständnissen nachzuweisen suchen. bei den alten, wo die stücke auszer dem hause spielen, gab es keine besuchsscenen [11], sondern nur begegnungen auf der strasze. bei Molière finden wir, besonders in der spätern zeit, gerade im mittelpunkt der handlung, eine art generalversammlung der fremden gäste, und eben sie bildet manchmal die haupt-, die entscheidungsscene des stücks. siehe den Malade imaginaire (act II) die Femmes savantes (act III); in der Comtesse d'Escabagnas den auftritt zwischen dem rat und dem steuereinnehmer; in dem Bourgeois

[11] Aristophanes Plutus und Vögel haben deren wohl in gewissem sinne.

gentilhomme die banquetscene; im Avare act III (Frosine und Mariane), im Amour médecin fast den ganzen zweiten act; in dem Misanthrope gleichfalls act II; die einzige ausnahme von bedeutung ist der Tartuffe.

Diese fremdenscenen dienen dazu, die handlung zu beleben und wieder in gang zu bringen. — Auch Holberg hält durch solche auftritte die verbindung mit den auswärtigen gliedern der familie und der gesellschaft aufrecht. er zerstreut jedoch lieber die besuchsscenen durch das ganze stück und empfängt einzeln die gäste, welche Molière gern zusammen vorführt. aber auch da thut Holberg nur, was Molière in der Critique de l'école des femmes schon vor ihm gethan hatte. vergleiche in dieser hinsicht besonders die 'wachtstube'; der 'kannegieszer' und der 'verpfändete bauernknabe' gehören auch hierher.

Holbergs abhängigkeit von Molière zeigt sich jedoch am meisten in dem 'glücklichen schiffbruch' I 6, verglichen mit der scene des Malade imaginaire, wo Diafoirus der Angélique seine erklärung macht. die halsstarrigkeit des vaters, die dienstfertige unterstützung der magd und der bescheidene widerstand der tochter bilden die eigentümlichkeit dieser scene. bei Holberg spielt eine art Trissotin die rolle des Diafoirus. man braucht sich also nur in die Femmes savantes einen solchen auftritt mit Trissotin hinein zu denken, und die Holbergsche scene zu vergleichen (scene aus Holberg übersetzt). trotz Holbergs mehr derb bürgerlichem tone erinnert folgende besuchsscene neidischer und geschwätziger freundinnen an die Critique de l'école des femmes usw. sie enthält eine menge aus Molière entlehnter brocken, deren ursprung aber fein versteckt ist ('wochenstube' II 2).

Schon vor Marivaux finden wir bei Molière bediente, die sich als ihre herren verkleiden (Précieuses ridicules). die sechste scene des ersten actes von Heinrich und Pernille erinnert lebhaft daran. selbst die sänftenträger fehlen nicht, welche ebenso behandelt werden wie in dem Molièreschen stück. die heiratsstifterscenen in dem 'verwandelten bräutigam' (scene V) vergleiche man mit der zwischen Frosine und Harpagon (Avare II 6).

Noch gröszer ist die ähnlichkeit zwischen dem Médecin malgré lui und act I 7 der 'reise zur quelle'. Heinrich hat sich als arzt und der liebhaber als apotheker verkleidet, ganz wie bei Molière.

Wir kommen zu den zankscenen. schon die ritter des Aristophanes sind im grunde eine einzige zankscene. da der mensch im zorn nicht mehr die lächerlichkeit scheut, sondern sich ganz blosz gibt, musten solche auftritte den komikern stets lieb sein. Molière und Holberg jedoch haben ihnen neuen reiz gegeben. teils führen sie andere personen als früher im streit mit einander vor, teils geben sie letzterem eine andere richtung; fein-künstlerische vorbereitung, komische steigerungen und umkehrungen, combination verschiedener motive, eröffnen ihnen neue quellen der erheiterung.

Der zank der zwei ärzte in der 'reise zur quelle' (II 4) erinnert nicht blosz an die ärzte des Amour médecin und des Pourceaugnac, sondern vielfach an Molières zankscenen zwischen pedanten, an die stichomythie und symmetrie in dem streite des Vadius und Trissotin und der lehrer Jourdains.

In Molière finden wir sechs liebeszwiste von unnachahmlicher anmut, von denen seine vorgänger Plautus und Terenz (ebenso wie von jenen arztscenen) keine ahnung hatten. er schöpfte sie aus dem eigenen herzen. auszer diesen sechs aber noch manche andere. die im Dépit amoureux, im Tartuffe, Bourgeois gentilhomme, Sganarelle (XX), in den Fâcheux (I 8), im Don Juan (II 1) zeigen uns den leicht erregbaren und leicht wieder vorübergehenden zwist unschuldiger jugend, ebenso das zwischenspiel der Amants magnifiques. andere zwischen gereifteren naturen entwickeln mehr coketterie und eifersucht. sie sind ernster gehalten; aber auch da folgt dem zwist die versöhnung. hier greift Molière erst recht in sein eigenes herz hinein. Alceste und Célimène sind er und seine frau. selbst in dem Amphitryon finden wir scenen rührender liebe und eifersucht, an die Plautus nicht gedacht hat. Don Garcie de Navarre ist aus solchen scenen zusammengesetzt.

Zu derartigen schilderungen fehlte Holberg das gefühl, vielleicht wären sie auch für sein publicum zu fein gewesen. die zwiste seiner liebespaare sind bis in die geringsten details den Molièreschen nachgebildet, aber es fehlt der zarte duft. man möchte glauben, zwei verliebte dienstboten aus Molière anzuhören (Heinrich und Pernille II 7). dieselbe rohheit zeigt Holberg in den zankscenen zwischen frauen. man findet deren schon bei Aristophanes (nicht bei Plautus). auch zu Molières zeiten mögen sie nicht in der comödie gefehlt haben (siehe Etourdi V 14). bei ihm tritt jedoch bitterkeit und verhaltener groll an die stelle roher gewalt. im Pourceaugnac und Don Juan kommt es fast bis zur schlägerei.

Wo Molière solche scenen ganz ausführt, sind sie in feinerem ton gehalten. es sind eifersüchteleien voll von anspielungen und epigrammen, die sich hinter die höflichste form verstecken. so bei Arsinoé und Célimène; auch zwischen Henriette und Armande, Angélique und Béline scheint es jeden augenblick, als wolle der zorn aufs heftigste hervorbrechen, aber nie kommt es so weit. in der neunten scene des ersten acts von Ulysses von Ithaka verrät die symmetrie und die antithese in den reden den nachahmer Molières, und der schlusz erinnert offenbar an die drei ersten auftritte des Médecin malgré lui; aber das grobe lachen ist an die stelle des lächelns getreten. bei den alten war es stets die eifersucht, welche die frauen antrieb mit ihren männern zu zanken; bei Molière ist es das interesse für die männer selbst und für die familie. so will im Médecin malgré lui Martine ihren Sgnarelle von der trägheit und trunksucht heilen und frau Jourdain ihren mann von adelsgrillen und verschwendung. Geeske in dem 'kannegieszer' (II 2) macht es

ebenso, und mit demselben erfolge. vor Molière kannte man nicht die kunst, eine bewegung, gleich dem steten wechsel von ebbe und flut in diese scenen hinein zu legen. so z. b. im Avare, wo anfangs Jacques dem Valère droht und dieser sich feige stellt; plötzlich aber kehrt Valère den spiesz um, und Jacques musz sich aufs bitten legen. im Truculentus V 595 würden Molière und Holberg gewisz diese bewegung angebracht haben, Plautus hat es nicht gethan. man vergleiche mit den Molièreschen scenen dieser art act I scene 5 von Hans Franzen. anfangs zeigt der mann verhaltenen zorn, die frau offene freude. nachdem die freude der frau ihre höhe erreicht, bricht plötzlich der zorn des mannes hervor und die frau fängt an zu jammern. endlich gibt der mann wieder nach und legt sich aufs bitten, und die frau stimmt den ton der auctorität und ruhiger hartnäckigkeit an.

Den zankscenen mögen ruhigere debatten folgen. eine solche findet sich schon im Plautus (Rudens v. 939) über eine rechtsangelegenheit. die spanische und englische comödie des 16n jahrhunderts haben deren manche über fragen der galanterie. anklänge daran findet man noch in Shakspeare und Calderon. erst bei Molière treten gegenstände der bürgerlichen praktischen moral an die stelle jener metaphysischen galanterien. nur in den Fâcheux wird eine frage der letztern art besprochen, aber nicht mehr wie bei Molières vorgängerin in gegenwart einer gröszern gesellschaft: eine einzelne person soll entscheiden, wer recht hat. solche scenen zwischen dreien über streitige punkte der bürgerlichen moral finden wir im Avare (Harpagon, Elise und Valère), im Misanthrope (Oronte, Alceste, Philinte) und ähnlich in den Amants magnifiques (Clitidas, Anaxarque, Aristione), in Don Juan (Mathurine, Charlotte, Don Juan), Mélicerte (Daphné, Erixène, Lycarsis). wo es sich um rein geistige fragen, nicht um thatsachen handelt, läszt Molière manchmal auch die dritte person wegfallen (Alceste und Philinte; Argan und Béralde und viele andere scenen).

Bei Holberg finden wir fast immer drei personen, so in dem 'kannegieszer', in dem 'glücklichen schiffbruch', 'ohne kopf und schwanz', dem 'philosophen in der einbildung', dem 'maskenball' (II 3) (letzte scene wird angeführt).

Wir kommen jetzt auf die misverständnisse. bei den alten erstreckten sie sich vorzugsweise über das ganze stück und vertraten somit die stelle der eigentlichen intrigue: so im 'Amphitryo', in den 'Menaechmi', 'Bacchides', in der 'Hecyra' und den 'Adelphi'. auch in einzelnen scenen spielte wohl ein misverständnis eine hauptrolle, aber so dasz nur eine einzige person in dem irrtum befangen ist. sie spricht zu einer andern und glaubt irrtümlicherweise, dasz dieselbe sie versteht und ihr antwortet, wie z. b. in der 'Ecole des femmes' Arnolphe und der notar, im 'Sicilien' Don Pèdre und der senator usw. solche scenen finden sich häufig im Plautus (Mercator 110, Menaechmi 470, Trinummus 868); aber Molière und Holberg würden sie gewisz auch

im Epidicus und in den Bacchides angebracht haben. weit komischer, schwieriger und kunstreicher jedoch sind die doppelten misverständnisse: beide personen sind so sehr mit ihren eigenen gedanken beschäftigt, dasz sie die worte des andern unwillkürlich mit denselben in verbindung bringen. hier müssen die komische wirkung und die bedeutung des irrtums, das naive erstaunen des redenden über die worte des mitspielers mit jedem schritt zunehmen und dies erfordert einen ganz andern reichtum an zweideutigen ausdrücken und redensarten. ein solches doppeltes misverständnis findet sich bei Terenz und einmal bei Plautus (Aulularia 732). Molière hat in seinem Avare diese scene übertroffen (V 3) und derlei misverständnisse auch sonst überaus häufig angewandt (Avare I 5; IV 5 usw.).

Aus Holberg will ich zwei solche scenen vorführen. in der Ecole des femmes und dem Malade imaginaire verkünden Arnolphe und Argan dem mündel und der tochter ihre absicht sie zu verheiraten. letztere freuen sich, weil sie denken, es wäre mit dem geliebten. nun freuen sich Arnolphe und Argan auch, bis sich der irrtum aufklärt. ähnlich ist in den 'Fourberies de Scapin' Octaves weigerung die Hyacinthe zu heiraten, weil er nicht weisz, dasz sie gemeint ist, und die scene des Avare, wo Cléante etwas voreilig das lob der Marianne anstimmt. in 'Pernilles kurzem jungfernstand' und in dem 'geschäftigen müsziggänger' findet man jene scene aus der Ecole des femmes und dem Malade imaginaire ganz genau wieder (die scene aus dem 'müsziggänger' wird angeführt I 7).

Ein wahres meisterwerk komischen dialogs ist die stelle im Dépit amoureux (III 4) wo zwei greise, die sich verabredet, ihre kinder mit einander zu verheiraten, einer dem andern mitteilen wollen, dasz sie gezwungen seien ihr wort zu brechen: ein jeder fürchtet, der andere werde gleich in den heftigsten zorn ausbrechen, und der zuschauer, dem alles bekannt ist, freut sich über die doppelte furcht und den doppelten irrtum. leider rührt die idee von Secchi her. Holberg hat die Molièresche scene noch weiter ausgeführt ('maskenball' III 6).

II. Betrachten wir jetzt, wie Molière und Holberg, nicht durch ganze scenen hindurch, vermittelst der verbindung von gedanken im groszen und ganzen, sondern wie sie durch einzelheiten des dialogs die komische wirkung vorzubereiten und hervor zu bringen suchen. plötzlich hervortretende unbewuste widersprüche des redenden mit sich selber, geistreiche ausflüchte (détours), witze, sonderbare einfälle, plumpe übertreibungen, durch welche die einfalt sich foppen läszt, auffallende und unerwartete ideenverbindungen, pikante anekdoten, die als belege zu einer behauptung angeführt werden, groteske beweisführungen, bei denen man in der mitte stecken bleibt, spöttische nachäffungen fremder redeweisen, anspielungen auf die ereignisse des tages, bilden gleichsam die scheidemünze des komischen dialogs auf allen theatern der welt. natürlich können wir hier nur einzelnes der art bei Molière und Holberg berühren.

Zuerst müssen wir bemerken, dasz blosze wortwitze bei beiden äuszerst selten sind (im gegensatz zu Plautus, Terenz, Calderon und Shakspeare). diese spielereien einer lebhaften phantasie, welche nicht die komische darstellung irgend einer menschlichen schwäche zum zweck haben, waren dem gegner der Précieuses zuwider. selbst in seinen ersten werken sind sie selten.[12] seine witze richten sich gerade gegen solche spielereien, geben wahrheiten in heiterer form und enthalten eine verborgene lehre. sie haben eine thatsache zur basis und werden selber zur handlung. aus dem wortspiel wird ein scenenspiel. der widerspruch zwischen grundsätzen (oder worten) und handlungen bringt manchmal eine sehr komische wirkung hervor, so die prahlerei eines feiglings usw.; man sehe nur die stelle im Scapin (I 4), wo Octave vor seinem vater flieht, nachdem er sich vorher seines mutes gerühmt hat. dieselbe scene im Phormio des Terenz (210) bleibt wirkungslos, weil Antiphanes sich keinen mut zutraut. auf ähnliche weise hat Holberg die komische wirkung einer stelle aus dem Eunuchus (wo der feigling Thraso den Chremes einzuschüchtern sucht) gesteigert. Terenz ist naturwahr, aber weniger wirksam, Holberg bringt gerade dadurch, dasz er etwas übertreibt, eine gröszere wirkung (Jacob von Thybo V 2) hervor.

In demselben stück finden wir ein beispiel jener Molièreschen symmetrie in rede und gegenrede, die bei den alten seltener ist und wenigstens in den worten selbst nicht so lange anhält. natürlich tritt diese symmetrie besonders in zankscenen hervor (vergleiche noch Mélicerte und die bedientenscene der Ecole des femmes). Holberg geht hierin noch weiter als Molière. er läszt stets dieselben worte wiederkehren, während Molière zur abwechselung auch wohl synonymen anwendet (Jacob von Thybo III 5).

Schon vor Molière hatte man durch makaronenlatein und durch pedanterie eine komische wirkung hervorzubringen gesucht, aber ohne beides zu verbinden. ein griechisch sprechender Scythe im Aristophanes, eine anspielung auf die schlechte aussprache der Pränestiner, einige griechische, punische worte im Plautus (letztere im Poenulus) waren schwerlich besonders komisch wirksam; zum teil sollen sie es nicht einmal sein. in der comödie des sechszehnten jahrhunderts freilich finden wir gelehrte, die sich durch lateinische wörter lächerlich machen; so bei Larivey und Shakspeare; Molière aber steigerte die komische wirkung, indem er leute latein sprechen liesz, die es nicht verstehen. Holberg macht es ebenso, wie mehrere der schon von uns angeführten stellen zeigen: sein Heinrich ist offenbar bei Molières Sganarelle in die schule gegangen. Heinrich und Pernille machen auch einen ähnlichen gebrauch von französischen wörtern, und hierin war

---

[12] c'est mon homme; ou plutôt c'est celui de ma femme (Sganarelle IX).

wiederum Molière vorangegangen, mit dem türkischen im Bourgeois gentilhomme und dem italienischen im Pourceaugnac.

Gewisz hat man wohl schon vor Molière eine weigerung etwas anzunehmen und die plötzliche annahme des gebotenen in einen komischen gegensatz zu einander gebracht, aber nie auf eine so abrupte und so scharf hervortretende weise, wie in dem Médecin malgré lui, und im Etourdi (I 10). folgende scene aus Holbergs 'verpfändetem bauernjungen' (II 5) können wir daher auf seine rechnung schreiben.

Calderon läszt manchmal in kleinen geschichtchen sich die volksweisheit verkörpern (no sempre lo peor es cierto, el secreto a voces); Molière benutzt dieselben dazu, um die leichtgläubigkeit des erzählers oder zuhörers lächerlich zu machen. so in dem Médecin malgré lui die erzählungen Martines von den wundercuren Sganarelles. Molière hat es dabei meist auf die ärzte abgesehen. bei Holberg finden wir dasselbe; nur gilt seine satire dem rohen aberglauben seines volkes ('ohne kopf und schwanz' I 5).

Euclio in der Aulularia bemerkt zwei mal, dasz er seiner tochter keine mitgift geben werde. die viermalige wiederholung des 'Sansdot' im Avare, des 'Pauvre homme' im Tartuffe und des 'Le poumon' im Malade imaginaire ist jedoch ganz anders wirksam. die komische kraft solcher wiederholungen tritt erst bei Molière in ihrer vollen bedeutung hervor. wie in manchen andern fällen, so überbietet auch hier Holberg seinen meister und verdirbt dadurch die wirkung: im Ulysses z. b. (II 2) läszt er das lächerliche wort sogar 16mal wiederholen.

Molière tadelt sehr häufig die sucht der scheingelehrten lange reden zu halten (Thomas Diafoirus, Gros René, Sganarelle im Don Juan). der redner verwickelt sich in seine eigenen phrasen und weisz sich schlieszlich nicht mehr zu helfen. dasselbe finden wir bei Holberg in den 'unsichtbaren' (harlekin) und besonders in der 'weihnachtsstube' (XII).

Jemandem mit hilfe seiner dummheit oder durch drohungen ein geheimnis zu entlocken, ist ein von Molière häufig angewandtes mittel der komik, das sich gleichfalls bei Plautus nicht findet. Argan erschreckt sein Luischen durch die ruthe und seinen kleinen finger. Scapin entdeckt dem Léandre seine streiche aus furcht vor dem degen. eine ähnliche rolle spielt Arv in Holbergs 'maskenball'. komischer ist es jedoch, wenn maître Jacques sich von Harpagon selbst das kästchen beschreiben läszt, welches er gesehen haben will, und wenn Eraste sich von Pourceaugnac alle nachrichten über Limoges geben läszt, die er braucht; denn es ist spaszhafter, wenn jemand aus einfalt, als wenn er aus furcht in eine falle geht. in Holbergs 'aberglauben' finden wir etwas ähnliches. ebenso in 'Hans Franzen' (III 2).

In der römischen comödie übt sich manchmal jemand auf eine rolle, die er zu spielen hat, ein, wenn sie besonders

schwierig ist, z. b. Sosias im Amphitryo, aber nie so dasz er für zwei zugleich spricht, wie der Sosie Molières, der die rolle Alcmènes mitspielt. ein auf diese weise dialogisierter[13] monolog ist komisch viel wirksamer. ähnlich ist die scene, wo Scapin den Géronte in dem sack schlägt. Holberg ermangelte nicht, die idee des Plautus, so wie sie von Molière vervollkommnet worden, anzuwenden ('gespensterglaube', 'maskenball', 'Melampe' III 4; letztere scene kann man mit der des Sosie vergleichen).

Wie Molières scheingelehrte emphatische reden halten, so verschreiben seine ärzte wunderliche recepte. man denke nur an wein und wasser als mittel zum sprechen in dem Médecin malgré lui. bei Holberg gleichfalls, nur in plumperer weise ('hexerei' II 5).

Von der ähnlichkeit des eigentlichen stils zwischen Holberg und Molière kann ich als fremder nicht reden. nur so viel ist sicher, dasz Holberg es nicht verstand wie Molière, fürsten reden zu lassen. er ist trocken und kurz bis zur dürre; seine periode hat nicht das weite wallende gewand Molières. jedoch ist er reich an gallicismen im allgemeinen, wie auch in der encyklopädie von Ersch und Gruber bemerkt wird.

SCHLUSZ.

Das resultat dieser untersuchung (s. 349—382).

Goethe und Racine haben in ihren Iphigenien den Euripides nicht nachgeahmt. sie haben mit ihm gerungen, indem sie denselben stoff auf eine neue deutsch- oder französisch-christliche weise bearbeiteten; nur der rahmen der handlung und die namen der personen sind dieselben geblieben. nicht der ist ein nachahmer, welcher sich einen fremden stoff, sondern wer sich die behandlungsweise, die lebensanschauung und die ideen, den geist und stil eines andern zu eigen macht: Holberg aber stellte dänische stoffe auf französich-Molièresche weise dar.

Der junggeselle Holberg unterscheidet sich von Molière durch seinen mangel an schönen frauengestalten. selbst seinen jungen frauen fehlt die jugend und anmut, das zarte ewigweibliche, wie es Goethe genannt hat. in dieser hinsicht steht Molière zwischen Holberg und Shakspeare in der mitte.

Den mangel an gefühl ersetzt aber Holberg durch einen gröszeren reichtum an gelehrter bildung. die politischen und socialen fragen des 18n jahrhunderts werden frei von ihm behandelt; er hat etwas von dem geiste Voltaires in sich. so gelang es ihm denn auch während eines vierteljahrhunderts mancher-

[13] das unübertreffliche muster eines solchen monologs ist die erste scene des Malade imaginaire. (der übers.)

lei misbräuche und vorurteile seines landes abzuschaffen. freilich muste der dichter dem moralisten dafür manches opfer bringen. seine gestalten haben oft etwas steifes, wie die figuren einer zu lösenden gleichung; daher selbst bei der wunderbarsten komik immer der streng moralische schlusz und die besserung der komischen helden. Holbergs motto war: 'castigat ridendo', das von Molière: 'ostendit ridendo'. wie der mann von gefühl, so wird auch der beobachter des menschenlebens Molière den vorzug geben.

Trotz solcher von der menschlichen natur unzertrennlichen unterschiede ist die ähnlichkeit zwischen beiden vorwiegend. in der neuern comödie haben sich dem inhalte nach zwei gattungen streng von einander geschieden, welche das altertum in der weise nicht kannte. die erste, die romantische liebescomödie, in der natürlich jugendliche liebende die hauptrolle spielen, blühte besonders in Spanien, in England und bei uns in den werken des liebenswürdigen, leider zu sehr vernachlässigten Marivaux. unter allen französischen lustspieldichtern ist er der der einzige, der in der nähe Molières genannt werden kann. diese gattung zieht an durch die darstellung guter, edler gefühle, der aufopferung usw.

Bei Plautus und Terenz war dieses element vermischt mit der darstellung menschlicher schwächen; letztere treten am meisten bei Plautus hervor. Molière zeigt uns noch dieselbe mischung, aber die schwächen bilden das eigentliche thema und die liebe dient nur als würze. die comödie der menschlichen schwächen ist schon auf dem wege, sich von allen andern zuthaten zu befreien. bei Holberg ist das in noch höherem masze der fall und für jenen mangel werden wir durch eine unendliche manigfaltigkeit grotesker komik reichlich entschädigt.

In beziehung auf die form unterscheidet man wieder intriguen- und charaktercomödie. die werke der alten gehören der ersten gattung an, und ihnen folgten mit gröszerer manigfaltigkeit Shakspeare, Calderon[14] und der liebenswürdige Marivaux, der an reichtum der verwickelung sogar mit den Spaniern wetteiferte; vor allen aber Scribe, der diese gattung zu einer rein französischen und zugleich europäischen entwickelte. die von Corneille geahnte komische charaktercomödie ist von Molière geschaffen worden. diese gattung hat etwas unnatürliches, künstliches.[15] ein charakter tritt hier in einer weise vor allen übrigen hervor, wie dies in der wirklichkeit niemals der fall ist, und während ihn seine fehler

[14] die lustspiele Shakspeares und Calderons sind phantasiecomödien. siehe hierüber mein buch: Molière, Shakspeare und die deutsche kritik. (der übers.)

[15] alle poesie und kunst hat etwas unnatürliches und künstliches. ohne abweichung von der natur kann man die aufgabe der kunst nicht lösen. wo diese abweichung durch die kunst geboten ist, verdient sie lob und nicht tadel. (der übers.)

in der wirklichen welt alles einflusses berauben würden (?) beherscht gerade er seine ganze umgebung. freilich hat diese gattung wieder einen vorzug vor der ersten; sie vermag hasz gegen das laster einzuflöszen, aber sie entspringt dennoch nicht den wahren anforderungen der kunst. die endgültige form der comödie ist diejenige, wo intrigue und charakter, das psychologische interesse und die handlung sich das gleichgewicht halten. aber gerade weil Molières gattung etwas conventionelles hat, tritt die nachahmung Holbergs, der das conventionelle noch weiter trieb als er, um so deutlicher hervor.

Aber nicht blosz stoff und form, sondern auch der sonstige geist der Holbergschen comödie verrät den schüler des französischen meisters.

Plautus und Terenz suchten in keiner weise auf das volk zu wirken. Aristophanes erscheint als gegner aller neuerungen und starrer vertreter des alten. da die bühne überhaupt durch angriffe gegen das bestehende, gegen die herschende partei ihre existenz gefährdet, so ist es natürlich, dasz sie solche angriffe meidet. die spanische comödie verherlicht überall gott und den könig. selbst die französische des 18n jahrhunderts wurde es nicht müde, die philosophen zu verfolgen; so Palissot den Rousseau, Destouches und Gresset den zeitgeist überhaupt; und im 19n jahrhundert ist es noch nicht anders geworden.

Holberg und Molière hingegen kämpfen für den mäszigen fortschritt. der hasz gegen den schlendrian und gegen alle extreme ist beiden besonders eigentümlich. so bekämpfte Molière die unwissenheit der frauen, die pedanterie der gelehrten, adelsstolz, krautjunkertum, gezierte sprache und das übermasz der väterlichen auctorität; Holberg den gespensterglauben, deutsche comödianten, krautjunker, advocaten usw. nur bemüht Holberg sich mehr, sein weniger gebildetes publicum aufzuklären, Molière, den einflusz der schroffen, römischen gesetzgebung auf unsere sitten zu mildern. Molière ist vor allem ein verfechter des rechts der persönlichen freiheit, Holberg ein bekämpfer der roheit ungebildeter zeiten.

Zugleich erinnern aber beide an das maszhalten. sie sind für den allmählichen, ruhigen fortschritt. ihr motto ist: in medio virtus, est modus in rebus, ne quid nimis. vielleicht mag Molière die grenzen des fortschrittes etwas weiter gesteckt haben als Holberg, aber das ist nebensache. beide haben in ihrer heimat dazu beigetragen, die roheit der sitten zu mildern, das volk aufzuklären, es über den schlendrian und den empirismus zu einer freien betrachtung der welt und des lebens zu erheben. und wir, die nachkommen, denen ihr einflusz zu gute kommt, sollten es ihnen nicht dank wissen?

II. Wie Molière, so hat auch Holberg in seinem vaterlande keine schule gebildet, aber seine comödien haben sich über alle skandinavischen reiche verbreitet; und auch jetzt genieszt er daselbst des-

selben rufes wie Shakspeare in England und Deutschland. er hat in der zweiten hälfte des 18n jahrhunderts den einflusz Frankreichs auf Dänemark und Schweden, Deutschland gegenüber, aufrecht erhalten. vielleicht ist auch die einführung und acclimatisierung des französischen vaudeville in Dänemark (durch Heiberg) mittelbar auf Holberg zurückzuführen.

Grosz war auch sein einflusz auf Deutschland. er setzte daselbst den einflusz Molières fort. schon Elias Schlegel erkannte, dasz auch Deutschland sich ein nationaltheater verschaffen könnte, wenn es Holbergs beispiel folgte. durch Lessing und den theaterdirector Löwe wurde das studium des dichters empfohlen. schon 1740 nahm Gottsched die übersetzung dreier Holbergschen stücke in seine schaubühne auf.

Freilich verschaffte Holberg den Deutschen ebensowenig komische meisterwerke wie Molière, aber er lehrte sie doch, dasz man *selbst als nachahmer einheimische* sitten darstellen musz. dies that zuerst frau Gottsched in der 'hausfranzösin'. Gellert folgte ihr und von nun an schilderte die comödie vorwiegend deutsches leben und deutsche sitten. aber das ist noch nicht das wichtigste: zu einer zeit, wo der meister selbst von den Deutschen wenig mehr beachtet wurde, gegen ende des letzten jahrhunderts, war es sein schüler, der ihnen zu einer kurzen blüte der comödie verhalf. schon zur zeit Ludwigs XIV und XV holte Dänemark seine bildung aus Deutschland (wie letzteres aus Frankreich). dänische fürsten beförderten daher deutsche litteratur und dichtkunst (Klopstock, Schiller, Claudius, Basedow, Wernike, Fichte, Oeser, Kratzenstein; Struensee war ein Deutscher). die Dänen Ewald, Steffens, Rahbeke, Oehlenschläger haben sich alle eine zeitlang in Deutschland aufgehalten. dies wirkte auch auf die Deutschen zurück, und so war denn gegen ende des vorigen jahrhunderts Holberg (wie später Shakspeare) gleichsam von ihnen adoptiert worden. ein theaterdirector in der klemme brauchte nur nach einem stücke Holbergs zu greifen, um das publicum wieder an sich zu locken. zwei verse Hagedorns, welche ihm den kranz des lustspiels zuerkannten, machten mit seinen werken die runde durch Deutschland. der biograph Schröders, Meyer, erzählt, dasz blosz im februar 1743 Holberg 15 abende hindurch die Hamburger bühne besetzt hielt; 1760 brachte Schroeder ihn nach Straszburg. man spielte seine stücke in den schulen und an den höfen (zu Annaberg 1741, in Celle 1773). die ernstere richtung der 'sturm- und drangperiode' führte endlich seinen sturz herbei, so dasz Goethe und Tieck sich später bemühen musten, ihn wieder zu ehren zu bringen. aber davon wollen wir hier nicht reden. das genie für komik scheint den Deutschen nicht in hohem masze eigen zu sein. schon im mittelalter musten sie die teufel und narren, welche zur erheiterung der religiösen darstellungen dienen sollten, aus Frankreich entlehnen (siehe Devrient I 30). vielleicht ist die freude am trivialen mit ihrem ernste und ihren ansichten von

neuhochdeutschen sprache, um die allein es sich für alle zukunft handeln kann, ihren glücklichen anfang festen schrittes genommen; sie allein, so viel steht sicher, hat die herliche glanzepoche hervorgerufen, die in Lessing, Goethe und Schiller ihre schönsten strahlen leuchtend und erwärmend über die deutschen völker bis auf den heutigen tag unerschöpflich ausgieszt. an der seite des jungen Klopstock fand J. H. Vosz sich ein, der nicht nur ein praktischer mitarbeiter des genialen vorgängers gewesen ist, sondern schlieszlich auch als theoretiker durch seine schrift, betitelt 'die zeitmessung der deutschen sprache', um die gesetze der prosodie sich verdient gemacht hat. genügen konnten diese anläufe keineswegs, obgleich weder Lessing, noch Goethe und Schiller sich irgendwie jemals feindlich gegen die seit 1750 angebahnte richtung gezeigt hatten; im gegenteil, die drei groszen männer (abgesehen von vielen andern beistimmenden talenten) waren in sprachlicher beziehung mit Klopstock und Vosz ganz und gar einverstanden, und ihre klassischen werke entsprangen aus der neugebohrten quelle zur freude und bewunderung der nation. ohne Klopstocks vorausgang hätten sie wahrscheinlich die rechte form für ihre gedanken nie erreicht, oder nur mangelhaft erreicht. niemand daher darf sagen, sie hätten aus den von Klopstock aufgeführten grundmauern ein schiefes gebäude hervorgehen sehen, das nicht geeignet gewesen wäre, ihrer architektur zum vorbilde zu dienen, so dasz sie ihre eignen bahnen eingeschlagen hätten. davon kann in alle wege niemals die rede sein. es kümmert uns sehr wenig, dasz es neuerdings litteraten gegeben hat, die blind genug waren, den stil der glanzepoche indirect zu verneinen und von ihm zu schweigen, als ob er heutzutag nicht zur sache gehöre. diese art geister begehrten den rückschritt in die form des mittelalters und predigten viel von der — volkspoesie, als welche unser einziges und höchstes ideal werden müsse. es zeigt sich auch hier, dasz es notwendig sei, den Deutschen einen jeden fortschritt, der endlich errungen worden ist, aufs neue wieder gleichsam vor auge und ohr zu rufen! die kenner wissen, dasz die sache so und nicht anders steht.

Genügen freilich konnten, wie gesagt, jene ersten anläufe keineswegs. beinahe wäre alles schon in der ersten hälfte unseres jahrhunderts wieder verloren gewesen, trotz der praktischen mitwirkung, die von dichtern wie Hölty, Stolberg, Hölderlin usw. und von übersetzern wie A. W. Schlegel, F. A. Wolf, W. von Humboldt, J. D. Gries und andern vorarbeitern ausgieng. denn der weitere weg für die vervollkommnung der deutschen sprache war noch nicht deutlich erkannt, geschweige denn theoretisch festgestellt und praktisch ausgeführt. gewöhnlich schwankte man noch sogar in den einzelheiten der silbenmessung hin und her; es fehlte an einer genauen bestimmung dieser ssu [illegible] und praktisch arbeitend achtete man nicht str [illegible] die [illegible] g [illegible] benen regeln, zumal diese selbst noch ke [illegible] en anhalt darboten. ein jeder

61.

DER BEGRIFF DER METRIK.

I.

Die sprache ist das kostbarste besitztum des menschen, das erste und vornehmste mittel zur wechselseitigen verständigung aller, die sich einander gegenüber treten, ja, das beste und vollkommenste mittel zur erhellung der in einer nation auflebenden gedanken, die sonst unerhellt, sagen wir geradezu, *ungeboren* bleiben würden. zugleich liegt am tage, dasz eine mehr oder weniger mangelhafte verdeutlichung dessen, was eine nation in sich denkt, eben nur eine verkümmerte frucht ihres geistes wäre, die kein wahres leben hätte, geschweige denn die hohe aufgabe erfüllen könnte, welche die natur an dieses ihr schönstes geschenk geknüpft hat. daraus folgt denn die notwendigkeit, auf die *pflege* der sprache ununterbrochen zu achten, damit der ausdruck der seele stets auf der höhe, die bereits errungen ist, sich erhalte und weiter vervollkommne; damit man heut wie früher, jetzt und morgen, sich klar fasse und klar bleibe, kurz, damit nichts dem körper der gedanken fehle, die sich uns im laufe der zeiten aufdrängen und zum lichte ringen. ein jeder rückschritt auf diesem gebiete musz mit allem fleisze verhindert werden, so weit es möglich ist. warum?

Der satz steht nicht zu bezweifeln, dasz von der sprache die gesamtbildung einer nation wie zugleich die fortbildung derselben im groszen und kleinen wesentlich abhängt oder dasz mit der sprache die cultur steigt und fällt, und zwar nach jeglicher richtung hin! die schärfe philosophischer denkkraft, die blüte und das leben der poesie (die entfaltung der vielgestaltigen prosa-rede), die frucht der strengforschenden wissenschaften ohne ausnahme und der fund neuer entdeckungen wachsen, gedeihen und verbreiten sich durch die den menschengeist versichtbarende gabe der sprache. auch die naturforscher haben diesen standpunkt seit Justus Liebig eingenommen und fest in das auge gefaszt bis auf Emil Dubois-Reymond, welcher, ein umsichtiger und weitvorausschauender denker, von Berlin aus neuerlich (1873) den versuch machte, eine *deutsche akademie* zu gründen, einen nationalen verein, welcher die meister auf dem gebiete der deutschen schriftstellerei zu näherem verkehr untereinander sammeln sollte. vorläufig ist dieser vorschlag, den er als damaliger rector der Berliner universität gethan hat, durch die lahmen widersprüche einseitiger scribenten verworfen worden und gescheitert. sie lehnten das französische angeblich gefährliche beispiel ab.

Gehen wir zu den wandlungen der deutschen sprache über. die mittelalterliche form derselben wollen wir nicht erneuern; es wäre eine theoretische thorheit, geradezu ein rückschritt. mit Klopstock hat vor etwa 130 jahren die grosze bewegung zur ausbildung der

strenger und wie ich hoffe klarer übersicht vorgeführt, um mehrfache zweifel auf diesem gebiete zu entfernen, mit welchen sich einzelne strebsame gelehrte immer und immer wieder quälen. die zweifler selbst bedenken dabei nicht, welche hindernisse sie durch allzuviele spitzfindige regeln und ausnahmen dem kunstbau nutzlos bereiten und entgegenstellen. wozu aber sollen die laute einer sprache überhaupt gemessen und in ihrem masze so sicher als möglich bestimmt werden? die antwort lautet: wegen des richtigen gebrauches für vers und prosa, für die gebundene und ungebundene rede, wenn wir letztere veraltete bezeichnung beider darstellungsweisen beibehalten — dürfen. ist doch auch die prosa keineswegs ungebunden oder fessellos. ja, die gewichtvolle frage sogar knüpft sich an den punkt der lautmessung: wozu man verse mache und warum man nicht bei der prosa stehen bleibe? eine eigentliche volle und klare antwort ist darauf zu keiner zeit noch gegeben worden, niemals wenigstens eine befriedigende und jeden widerspruch ausschlieszende antwort, wie es schon längst notwendig gewesen wäre. warum notwendig? weil die ungewisheit in diesem hauptpunkte der darstellung den rückschritt unserer tage begünstigt und geradezu hervorgerufen hat. denn was metrik sei, ist bislang so einseitig erklärt worden, dasz das publikum endlich kein bedenken mehr trug, über die forderung regelrechter verszeilen und strophen zu spötteln. man schüttele doch, wurde gesagt, das strenge joch ab, welches der versificator sich ängstlich auflegt! schlechtgemessene versreihen sind ebensogut wie tadellos gemessene!

Für Deutschland namentlich ist es zur ausbildung unserer herlichen sprache hohe zeit, das wesen der metrik zu erörtern und auszer zweifel zu stellen, ihre notwendigkeit zu erklären und die stimme der tadler für alle zeit abzuweisen. denn es wird sich zeigen, ob die metrik blosz des angenehmen geklingels wegen da ist, welches zur freude des hörers aus der sprache hervorgelockt wird, oder ob sie auf einer tieferen grundlage ruht.

II.

Was ist die metrik?

Durch sie entfaltet die sprache wunder an wunder. die menschen haben seit den frühesten zeiten zu der form des verses gegriffen. im allgemeinen dachte und sagte man obenhin, wir wählen den vers, weil er von einer vollkommneren beschaffenheit ist und namentlich schöner klingt als die zeile der prosa! das ist nur insoweit richtig, als der vers richtig hergestellt und ausgearbeitet worden ist. schicken wir kurz voraus: 'zunächst hängt der vorzug des verses von der regelrechten lautmessung ab', also von der äuszerlichen gestaltung und verwendung des sprachstoffs. die eigentliche vollendung des verses aber und seine höhe gegenüber der prosa entspringt aus der metrik oder rhythmik. beide wörter haben den

gleichen sinn und bezeichnen die aufgabe, welche die sprache auf ihrem höchsten standpunkte zu erfüllen hat.

Das wort *metrik* (rhythmik) umfaszt nemlich seinem begriffe nach diejenige kunst, welche *die gedanken zum vollendetsten ausdruck durch die sprache* bringt, und zwar mit solcher bestimmtheit, dasz alle die geistigen regungen des innern in die möglichst zutreffende übereinstimmung mit den uns zu gebote stehenden wortklängen gesetzt werden bis auf die kleinsten züge und linien, welche der unsichtbare gedanke hat. folglich ist die metrik *der spiegel der seele durch die sprache.* und zugleich ist dieser spiegel ein solcher, welcher in der denkbar genauesten weise das getreue abbild der seele zurückstrahlt mit hülfe der worte, der von den menschen aufgefundenen zungenlaute, die gesprochen, gehört und geschrieben werden.

In besagter weise hat sicher niemand den begriff der metrik scharf und umfassend definiert. die Engländer (Bentley) und die Holländer blieben in ihren tagen an der oberfläche hangen, an der *äuszerlichkeit* der sprachform, ohne die sache tiefer zu erwägen. Gottfried Hermann, besonders von Klopstock angeregt, faszte die äuszerlichkeiten der antiken versmasze zusammen, untersuchte ihr baugerüst, zahl und masz ihrer silben; um das innere der so oder anders gestalteten umrisse der verschiedenen formen bekümmerte er sich in keiner weise. er blieb bei dieser seiner verdienstvollen, aber mangelhaften anschauung der metrik stehen. darauf wurde die weitere entdeckung durch August Boeckh und Wilhelm Dindorf gemacht: dasz die metrik, bei der zusammensetzung griechischer *strophen*, zur erzeugung von melodien diene. das aber war alles, was auf diesem felde erreicht wurde. ja, Hermann stellte sich diesem ersten fortschritte der sprachharmonie sogar feindlich entgegen. er schüttelte den kopf bei den von jenen beiden philologischen meistern veranstalteten zusammensetzungen der aus den handschriften überlieferten textzeilen, die oft in verschobenen trümmern wie eine art von prosa vorlagen; er verharrte auf seinem anfänglichen standpunkte, zog eigensinnig die zersplitterung der zeilen vor und hielt dergleichen eingriffe für bedenklich und gewagt, freilich ohne jeden triftigen grund. das 'warum' gehört nicht hierher.

Bis auf den heutigen tag (um das gesagte zusammenzufassen) erblickten die philologen in der metrischen darstellung blosz eine *geordnete* sprachform, welche kunstvoller und wohlklingender sei, als die *ordnung der prosa.* sie hatten also (wer sieht es nicht?) lediglich etwas *äuszerliches* vor augen und ohren, das schema der verse und strophen, gleichsam die schmucke architektonik eines gebäudes, welches man von auszen beschaut und prüft, ohne auf die bewohner zu achten, die sich darin befinden und bewegen. und doch ist der grund der metrik ein überaus tiefer. wozu bedient man sich solcher gemessener laute? muste man fragen; was frommt es, dergleichen gerüste anzulegen, was nützt die structur

der mauern, das gefüge der balken nach dem unfehlbaren richtscheit? wollen wir denn endlich einmal diese frage beantworten; denn ihre beantwortung ist unbedingt nötig, wenn wir den begriff der metrik vollständig zu erschöpfen und darzulegen trachten. damit dies aber geschehe, müssen wir die innere seite der metrischen kunst gleichsam ins licht stellen. treten wir sozusagen in das haus der metrik hinein, dem naturforscher gleich, welcher die nerven des tierischen leibes untersucht und bloszlegt. die innere seite der metrik ist zum mindesten ebenso bedeutsam als die äussere gestaltung der wortmasse, die sich leicht von dem ersten besten verskünstler in reihe und glied stellen läszt! denn zu dieser philologischen fertigkeit hat man keine schöpferische kraft vonnöten. die mathematik genügt für die aufgabe.

Der vielverdiente bearbeiter des Plautus, F. W. Ritschl, äuszerte in einem gespräche, das ich zufällig mit ihm hatte, die Römer hätten das glück genossen, 'den Griechen näher zu stehen als wir neuern völker'; sie hätten daher auf rhythmischem gebiete vorteile genossen, deren wir heutzutag entbehrten. ich erwiderte ihm, dasz diese oft gehörte behauptung nichts als eine täuschung sei; denn wir Deutschen wären bereits tiefer in das geheimnis der rhythmik eingedrungen, als die Römer in ihren tagen, theoretisch sowohl als praktisch. das war ihm neu, wie es schien; denn er wollte, wie er sagte, unsern Wilhelm Dindorf noch diesen abend darüber fragen.[1] kurz, von keinem antiken schriftsteller, wie ich ausdrücklich bemerken musz, waren irgendwelche lehren und winke ausgegangen oder zu uns gelangt, die sich auf das gebiet der innern metrik erstreckt hätten, nicht einmal von einem belesenen oder unbelesenen scholiasten. denn dieser gattung von anmerkungenschreibern, den scholiasten, pflegen moderne philologen oft eine hohe autorität beizulegen.

Noch eine bemerkung. die Römer selbst, und das ist fast auffallend, haben in der blütezeit der lateinischen sprache (so viel wir aus ihren zur nachwelt gelangten schriften ersehen) die wörter 'metrik' und 'rhythmik' nicht einmal aufgenommen und angewandt! sie sagten statt dessen einfach und schlechtweg 'numeri', mit welchem wort sie auch die wissenschaft aller wissenschaften bezeichneten, die mathematik. auszerdem begriffen sie unter numeri zugleich musik, tact, melodie, harmonie, wohlklang, versmasz, ordnung, regel. nur gelegentlich einmal spricht der des griechischen wohlkundige Cicero von 'rhythmicis', worunter er 'lehrer' des tacts und numerus meinte.

Nun kommen wir auf den obigen vorwurf zurück, dasz die modernen philologen sich selten oder niemals wirklich eindringend mit dem inneren wesen der metrik und ihrer bedeutung für sprach-

[1] W. Dindorf, befragt, machte seinen jugendfreund Ritschl auf mein lehrbuch 'die rhythmische malerei der deutschen sprache' (Leipzig 1856) aufmerksam, worin bereits die innere metrik, nicht blosz das äuszere gerippe derselben, behandelt worden war.

lichen ausdruck beschäftigt haben. sie ahnten wohl bisweilen, dasz hinter der metrik noch irgend ein geheimnis stecke, aber versuche zur aufdeckung desselben sind seither von ihnen unterlassen worden; vermutlich hielt man sie für nicht notwendig, wofern man ja daran dachte. wenn sie sich (z. b. Hermann) einmal hoch in ihrer anschauung verstiegen, so sagten sie allenfalls: dieses oder jenes versmasz entfaltet sich langsamer oder rascher in seinem laufe, feierlicher oder alltäglicher. ferner, der inhalt oder der moment einer handlung oder geistigen vorstellung führe den wechsel der versmasze herbei. das war schon etwas. aber darauf beschränkten sich ihre wahrnehmungen und beiläufigen angaben. und nur von den griechischen dramatikern abstrahirten sie dergleichen bemerkungen; ein groszer scharfsinn gehörte freilich nicht dazu, und auszerdem waren sie meist blosze theoretiker.

Was sie sonst noch von sprachmalerei rühmten, war manchmal der *äuszere hörbare* ton, der an gewissen dichterstellen vereinzelt sich bemerkbar machte, wenn man nicht ganz taub war. schon durch J. H. Voss sind manche dieser stellen glücklich nachgebildet oder nachübersetzt worden; auch die philologen wurden in folge dessen aufmerksam auf diese für das ohr bemerklichen phänomene der sprachkunst. zwar fällt diese art der tonmalerei, zuerst beobachtet an Homer und Virgil, in das reich der metrik, weil diese äuszerlichkeit durch das ohr auf die seele einwirkt; man näherte sich langsam dem geheimnis der metrik. aber mit dieser einzelheit war die sache seither abgethan. man forschte nicht weiter nach dem eigentlichen grunde dieser erscheinung. weil der zusammenhang mit dem ganzen der metrik verborgen blieb, sah man dergleichen malerei etwa wie ein bedeutungsloses zwischenspiel der rede an, das nebenbei stattfinde und sich einigermaszen angenehm hören lasse. diesen wahn wollen wir jetzt zerstören, indem wir deutlich zeigen, dasz auch der tonschall nicht in der luft stehe, sondern ein strahl der metrischen sonne sei, obwohl nur ein einzelner. wie die sonne viele strahlen hat, so auch die sprachkunst. vielleicht wendet man sich jetzt, in folge dieser auseinandersetzung, dem mittelpunkt der metrik zu; ich sage 'vielleicht', denn von neuen dingen pflegt man nach meiner erfahrung ungern notiz zu nehmen.

Auf welche weise aber wird der metrische seelenspiegel (wie wir gemäsz der obigen definition nunmehr statt metrik sagen wollen) von dem dichter hervorgebracht, wenn dieser seine aufgabe versteht und bemeistert?

Zunächst entwirft der dichter vermittelst der genauen messung der silben und wörter eine allgemeine *grundlage* für die darstellung seines werks. worin besteht diese grundlage? in einer *gleichmäszigen harmonie*, die er für das *gesamtwerk* entwerfen musz, die durch das ganze hinklingt und ohne wandel das von ihm gewählte versmasz durchführt vom anfange bis zum ende in einer längern oder kürzern dichtung. so gibt z. b. der hexameter

in einem epos die allgemeine harmonische grundlage der metrischen wogen und wellen ab, die durch das werk strömen; dasselbe geschieht bei der elegie, dem lied, der ode usw., die gleichgehalten sind von strophe zu strophe.

Wenn diese harmonische grundlage eines ganzen gefunden, getroffen und gewählt ist, dann sieht sich der dichter in den stand gesetzt, auf ihr nunmehr nach wohlgefallen besondere zeichnungen seiner seele, so oft und manigfach sie sich regt, wie auf der leinwand eines gemäldes anzubringen: er kann in den gemessenen zeilen die ihm vorschwebenden gebilde seiner phantasie naturgetreu aufsteigen lassen, gefühle und empfindungen gleichsam photographisch aufnehmen, wie sie in ihm selber sind, wechselnd, flutend oder ebbend, und überhaupt die manigfaltigsten eindrücke von silbe zu silbe, von versfusz zu versfusz aus seinem geiste herausrufen und nachmalen. und dies vermag er so verständlich auszurichten, dasz sie von der seele des hörers und lesers unverkürzt aufgefaszt werden können. die richtigkeit der silbenmessung und jene gleichmäszigkeit der grundlage ist das haupterfordernis für das gelingen der seelenmalerei, ohne welche letztere das metrische gedicht geradezu leblos oder prosaisch erscheint.

(fortsetzung folgt im zweiten heft 1882.)

LEIPZIG. JOHANNES MINCKWITZ.

62.

DES TACITUS AGRICOLA EINE FUNDGRUBE PÄDAGOGISCHER WEISHEIT.

Wie für ein gedicht, so ist auch für die pädagogik die frage aufgestellt worden: natura fieret laudabile, an arte; wie dort, so ist auch hier zu antworten: ego nec studium sine divite vena, nec rude quid possit video ingenium; alterius sic altera poscit opem res, et coniurat amice (Hor. a. p. 408 ff.). allein wird weder vorzügliche begabung, noch eifrigstes studium einen tüchtigen pädagogen zu schaffen vermögen; die kunst zu unterrichten und zu erziehen ist eine so schwierige, dasz auch der geborene schulmeister ihr nicht gerecht werden kann, wenn er nicht sich immer noch als lehrling fühlt in seinem fache. freilich bietet ihm oft, was ein anderer mühsam und vergeblich gesucht hat, die gunst des augenblicks, aber er würde auch in die schlimmsten fehler verfallen können, wenn er nur seiner angeborenen oder angewöhnten art folgen wollte. es gibt anderseits lehrbücher genug für theoretische und für praktische pädagogik; aber auch das gewissenhafteste studium derselben reicht nicht aus; die menschenkenntnis ist ein sehr wesentliches erfordernis für den erzieher; die lernt man nicht aus büchern, auch nie ganz aus erfahrung, und selbst dem gewiegtesten und besonnensten lehrer bleibt wohl nie erspart der ausruf der verzweiflung: hier bin ich zu

ende mit all meiner pädagogik. und wer hat es nicht erlebt, dasz ein zögling, den er aufgeben zu müssen glaubte, ein braver, tüchtiger mensch geworden, dasz ein anderer, der ihm nie sorge machte, den er geborgen wähnte, untergegangen ist im sumpfe der gemeinheit? mit unserer kraft allein ist es also auch nicht gethan; das darf uns aber nicht veranlassen, gleichgültig zu werden gegen die pädagogik als wissenschaft, musz uns vielmehr anreizen ihr um so treuer obzuliegen, uns schwerer verantwortlichkeit immer aufs neue bewust zu werden, nicht zu meinen, dasz wir es schon ergriffen hätten das ziel eines vollkommenen lehrers und erziehers, ihm aber nachzujagen, ob wir es wohl ergriffen.

Dazu gehört stetes, sorgsames nachdenken, dazu gehört fast noch mehr, dasz man sich immer wieder vorhält die ersten elemente jeder pädagogik; denn gerade die einfachsten wahrheiten werden am häufigsten vergessen und unbeachtet gelassen; wie z. b. Jes. Sirach cap. 18 v. 19: lerne zuvor selbst, ehe du andere lehrst. vielleicht wäre dieser alte spruch die formel, in welche man die pädagogik einkleiden könnte. andere haben andere gewählt. so wird von Bettina von Arnim erzählt, sie habe einst einen jungen studenten empfangen, der sich bei ihr verabschieden wollte, um eine stelle als lehrer an einem gymnasium anzunehmen, und ihn mit den worten entlassen: wenn Sie lehrer werden, bleiben Sie nur immer recht natürlich; darin beruht alle pädagogik. es liegt sehr viel wahres in diesem ausspruche der geistreichen dame: sei natürlich, gib dich nicht anders als du bist, sei einfach und wahr in deinem wesen! — Als Fr. A. Wolf gebeten wurde, ein lehrbuch der pädagogik zu schreiben, soll er gesagt haben: wozu ein buch schreiben über eine sache, die so einfach ist, dasz man sie in éinen satz zusammendrängen kann: habe geist und wisse geist zu wecken. das ist eine sehr hohe forderung; nicht jeder lehrer ist geistvoll, und die geistvollsten lehrer verstehen es oft am wenigsten die jugend geistig anzuregen. der jüngst verstorbene Fr. Dingelstedt war eine zeit lang auch lehrer; in einer französischen lection in quarta sieht er einen der schüler heftig gähnen, bricht in gerechten zorn aus über das unanständige betragen und schlieszt seine philippika mit den worten: ja du langweilst dich wohl in meinen stunden; ach du glaubst nicht, wie viel mehr ich mich langweile; — darauf natürlich gähnen von seiten des lehrers! die langeweile ist der tod der jugend und der schule, das steht fest; aber auch, dasz unterricht und insbesondere erziehung es nicht blosz mit dem geiste zu thun haben, wenn sie ihrer aufgabe genügen wollen. — Eine vierte formel der pädagogik ist: vergisz nie, dasz amo die erste und doceo erst die zweite conjugation ist. dieses schöne wort stammt von Joh. Gigas, dem ersten rector von Schulpforte, der es ausgesprochen hat in einer am 19 märz 1566 zu Freystadt gehaltenen schulfestpredigt (vgl. H. E. Schmieder, erinnerungsblätter zur dritten jubelfeier der landesschule Pforte, Leipzig 1843, s. 91). denn wäre der lehrer der kenntnis-

reichste und geistvollste, der natürlichste und geschickteste, und hätte der liebe nicht, der liebe zu seinen schülern und der liebe zum gegenstand seines unterrichtes, so wäre er ein tönendes erz oder eine klingende schelle.

Unter den angegebenen vier sprüchen für die pädagogik möchten unzweifelhaft der erste und der vierte die meiste beachtung verdienen; ja sie sollten, wie die beiden inschriften des pythischen tempels zu Delphi, das γνῶθι cεαυτόν und das μηδὲν ἄγαν, in hellem lichte jedem entgegenleuchten, der in die heiligen hallen der pädagogik eintreten will. dazu bedürften sie denn wohl einer classischen form, zu der ein versuch hier seine stelle finden mag:

Disce prius, si vis pueris te offerre magistrum;
quod nunquam didicit, nemo docere potest. —
grammatices prius exemplum dat amo tibi, doctor,
post doceo; tu sis, quid velit ordo, memor!

so wertvoll aber auch solche sprüche sein mögen, es ist doch nicht alles mit ihnen erreicht; es bleiben immer noch viele unterweisungen im einzelnen nötig für die verschiedenen unterrichtsgegenstände, für die verschiedenen altersstufen der lernenden jugend, und für den lehrer und erzieher im allgemeinen. werden diese in einem theoretischen lehrbuche mehr oder weniger systematisch zusammengestellt, so pflegen sie häufig genug durch ihre abstracte trockenheit mehr abzuschrecken als anzulocken, und viele lehrer können sich überhaupt nicht zu einem studium oder nur zum nachdenken über dieselben entschlieszen, glauben aller ratschläge entbehren, sich nur auf die eigne erfahrung stützen zu können, begehen aber oft deshalb recht grobe fehler und fügen ihren schülern und sich selbst unheilbaren schaden zu. ohne feste grundsätze kann ein pädagog keine gedeihliche wirksamkeit entfalten; auf diese musz er in jedem einzelnen falle wie auf αὐτὸ τὸ εἶδοc hinblicken, ihrer sich wie eines παράδειγμα bedienen, um danach die rechte entscheidung zu treffen. solcher grundsätze möchte ich hier einige aufstellen, nicht neuerfundene, nur altbewährte, die nicht oft genug eingeprägt werden können; nicht entnommen einem philosophisch gebildeten, durch lange übung sicheren pädagogen, sondern dem Agricola des Tacitus. vielleicht finden in dieser eigentümlichen form die pädagogischen vorschriften mehr eingang als anderswie.

Gewis nicht allein stehe ich mit der behauptung, dasz unter den schriften des Tacitus seine lebensbeschreibung des Agricola die anziehendste ist; ich verweise auf das vorwort der trefflichen ausgabe von C. Peter s. III und IV. kein leser kann dem mit liebevoller begeisterung geschilderten Agricola seine teilnahme versagen; wer möchte nicht auch von ihm lernen wollen? ich habe die biographie niemals lesen können, ohne sie inhaltlich auch für das zu verwenden, was die hauptaufgabe meines berufes ist. dasz gute eigenschaften eines vortrefflichen feldherrn, eines wackeren menschen auch einem tüchtigen pädagogen zur zierde gereichen müssen, ist begreiflich;



die beziehungen zwischen beiden sind vielleicht noch inniger, als mancher denkt (Xen. An. II 6 in dieser zeitschrift 1865 s. 195—199 und zeitschr. f. d. gymn.-wes., Berlin 1865, s. 717—719).

1. cap. 1: sine gratia aut ambitione bonae tantum conscientiae pretio ducebatur: wer ein lehramt übernimmt, um junge leute zu tüchtigen menschen heranzubilden, der entsage aller parteilichkeit und gunstbuhlerei, allem selbstsüchtigen wesen; der begnüge sich mit dem bewustsein, eine gute gemeinnützige thätigkeit zu üben, als dem einzigen aber auch hohen lohne. wer um s e i n e r ehre willen lehren und erziehen will, wer ein streber ist, kann nie das einzig wahre ziel erreichen. — cap. 9: ne famam quidem, cui saepe etiam boni indulgent, ostentanda virtute aut per artem quaesivit; cap. 18: sed ipsa dissimulatione famae famam auxit. nicht soll der lehrer bemüht sein, durch prahlen mit seiner tüchtigkeit oder durch sonstige künste sich einen guten namen zu erwerben, welchem selbst gutgesinnte nachzugehen pflegen; vielmehr wird er gerade durch die verleugnung eignen ruhmes den wahren ruhm vermehren (Liv. XXII 39: gloriam qui spreverit, veram habebit).

2. cap. 2: dedimus profecto grande patientiae documentum. vor allen dingen soll er ferner eine wahrhaft groszartige geduld beweisen, geduld ebenso wohl mit unzulänglicher kraft als auch mit dem leichten, flatterhaften sinne der jugend. (Hom. Il. Ψ 589—591: οἶcθ' οἷαι νέου ἀνδρὸc ὑπερβαcίαι τελέθουcιν· κραιπνότεροc μὲν γάρ τε νόοc, λεπτὴ δέ τε μῆτιc. τῷ τοι ἐπιτλήτω κραδίη.)

3. cap. 3: ingenia studiaque oppresseris facilius quam revocaveris; subit quippe etiam ipsius inertiae dulcedo, et invisa primo desidia postremo amatur. denn durch ungeduld und mürrisches wesen ist die erste und hauptsächlichste tugend des schülers, fleisz und eifer, nicht zu erwecken; es ist aber viel leichter geschehen, dasz gute und edle bestrebung durch unverständige behandlung unterdrückt, als dasz die entschwundene liebe zurückgerufen werde. wenn diese nicht gepflegt und genährt wird, so schleicht sich allmählich ein gewisses behagen an geistiger trägheit ein, und selbst die welche anfangs unthätigkeit haszten, gewinnen sie nur zu leicht lieb. (Cic. de or. II 35. 148: diligentia omnibus in rebus plurimum valet. haec praecipue colenda est nobis, haec semper adhibenda, haec nihil est quod non adsequatur.)

4. cap. 4: arcebat eum ab illecebris peccantium praeter ipsius bonam integramque naturam, quod statim parvulus sedem ac magistram studiorum Massiliam habuit, locum Graeca comitate et provinciali parsimonia mixtum ac bene compositum. dadurch gewinnt der lehrer zugleich einflusz auf die sittliche entwicklung seines schülers. von den verlockungen zur sünde hält diesen freilich in erster linie ab ein reines und unverdorbenes herz, und dann, wenn er seinen studien obliegen kann an einem orte, in welchem feine bildung und einfache sparsamkeit in glücklicher mischung vereinigt sind. grosze städte mit ihrem gewaltigen verkehre bieten der jugenderziehung

unendlich grosze schwierigkeiten. (Hor. ep. I 2, 54: sincerum est nisi vas, quodcunque infundis acescit.)

5. cap. 4: retinuitque, quod est difficillimum, ex sapientia modum. die σωφροσύνη, das maszhalten in allen dingen, die rechte mitte zu treffen, diesseits und jenseits deren das bild der tugend sich in ihr gegenteil verkehrt — das ist das allerschwierigste. ein erzieher und lehrer musz darauf ganz besonders hinarbeiten, dasz sein schüler dies sich in der schule aneigne und aus ihr sich mitnehme in das leben. (Hor. ep. I 18, 9: virtus est medium vitiorum et utrinque reductum.)

6. cap. 7: successor rarissima moderatione maluit videri invenisse bonos quam fecisse. vielleicht die seltenste, aber darum nur um so höher zu schätzende eigenschaft eines pädagogen ist es, wenn er überall lieber scheinen will gute schüler vorgefunden, als sie erst dazu gemacht zu haben. ungleich häufiger ist das umgekehrte verhältnis, dasz jeder seinen vorgänger herabzusetzen und allen erfolg seinem eignen alleinigen verdienste zuzuschreiben bemüht ist.

7. cap. 8: temperavit vim suam ardoremque compescuit, ne incresceret, peritus obsequi eruditusque utilia honestis miscere — ita virtute in obsequendo, verecundia in praedicando extra invidiam nec extra gloriam erat. insbesondere ein jüngerer lehrer soll seine ihm gröszer erscheinende kraft mäszigen und seinen vielleicht übergroszen eifer zähmen, damit er nicht ältere collegen überragen zu wollen scheine; er soll sich vielmehr willig fügen der reiferen erfahrung älterer und sich üben, während er ehrenvolle dienste leistet, auch rücksicht zu nehmen auf äuszere umstände und seine vorgesetzten; er soll jedes eigne hervortreten meiden; dann wird er durch ein ehrliches bestreben sich unterzuordnen, durch unterlassung jedes eiteln selbstlobes sicherlich neid und gehässigkeit vermeiden und doch gewis nicht ohne anerkennung bleiben. — cap. 9: procul ab aemulatione adversus collegas. niemals leite ihn bei seiner thätigkeit das bestreben, seine collegen zu überbieten, anders mit ihnen zu wetteifern als in dem, was zum wohle des ganzen dient; er glaube vielmehr, cap. 12: non aliud utilius esse, quam quod in commune consulunt, dasz es nicht irgend einen anderen gröszeren nutzen gebe, als immer das heil des ganzen im auge zu haben und diesem jedes einzelne unterzuordnen.

8. cap. 9: tempora curarum remissionumque divisa: ubi 'officia' poscerent, gravis, intentus, severus, et saepius misericors: ubi officio satisfactum, nulla ultra potestatis persona, tristitiam et adrogantiam exuerat, nec illi, quod est rarissimum, aut facilitas auctoritatem aut severitas amorem deminuit. die zeit der amtlichen thätigkeit und die der ausspannung wisse er scharf zu scheiden. sobald er der dienstpflicht genügt hat, lege er auch jede amtsmiene ab, geselle sich als mensch zum menschen. mürrisches wesen und anmaszung, fehler, in die ein lehrer so leicht verfallen kann, soll er nicht aufkommen lassen; dann kann ihm auch, was so selten ist, gelingen,

[redacted]

dasz freundlichkeit und herablassung sein amtliches ansehen nicht mindert, dasz strenge ihm die zuneigung seiner schüler nicht raubt.

9. cap. 19: a se suisque orsus primam domum suam coercuit, quod plerisque haud minus arduum est quam provinciam regere. mit sich selbst, mit seinen eignen kindern fange der lehrer an; *sein* haus vor allem halte er in strenger zucht, was freilich für nicht wenige lehrer schwieriger ist, als eine classe in ordnung zu halten.

10. cap. 19: omnia scire, non omnia exsequi. parvis peccatis veniam, magnis severitatem commodare; nec poena semper, sed saepius paenitentia contentus esse; potius non peccaturos 'habere' quam damnare cum peccassent. circumcisis, quae in ludibrium — reperta ipsa poena gravius tolerabantur. er bemühe sich wohl alles zu erfahren, aber nicht alles zu bestrafen; für kleine vergehen gewähre er gern verzeihung; gegen grosze wende er unerbittliche strenge an. nicht immer möge es strafe sein; viel häufiger begnüge er sich mit bewiesener reue. und dann wolle er lieber zuvor dafür sorgen, dasz seine schüler keine fehler begehen, als darnach, wenn sie gefehlt haben, sie verurteilen und züchtigen; wobei er übrigens alles zu vermeiden hat, was zur verhöhnung der schüler erfunden werden möchte, und was viel bitterer ertragen zu werden pflegt als die strafe selbst. — cap. 20: atque ubi satis terruerat, parcendo rursus irritamenta pacis ostentare. und nachdem er hinreichend furcht und schrecken eingeflöszt hat, soll er auch wieder durch schonende behandlung zeigen die süszigkeit des friedens, wenn *vertrauen* besteht zwischen lehrer und schüler. — cap. 22: apud quosdam acerbior in conviciis narrabatur, ut erat comis bonis, ita adversus malos iniucundus: ceterum ex iracundia nihil supererat; secretum aut silentium eius non timeres: honestius putabat offendere quam odisse. beim schelten darf er recht scharf sein; wie er gegen gutgesinnte stets freundlich sei, so darf er unangenehm werden gegen schlechtgesinnte. übrigens soll von seinem zorne nichts zurückbleiben, er soll nichts nachtragen; verschlossenheit und schweigen soll an ihm nicht zu fürchten sein; er halte es für anständiger, einen schüler ordentlich abzukanzeln, als zu sagen: der ist mir verhaszt.

11. cap. 27: iniquissima haec . . condicio est: prospera omnes sibi vindicant, adversa uni imputantur (Ann. III 53: et cum recte factorum sibi quisque gratiam trahant, unius invidia ab omnibus peccatur). das unangenehmste in der lage des pädagogen ist, dasz bei glücklichem erfolge, wenn seine zöglinge gut bestehen und tüchtig werden, alle dies als eignes verdienst ihrer begabung, ihres fleiszes sich selbst anrechnen; bei ungünstigem erfolge aber, wenn ein zögling im examen nicht besteht oder von der schule entlassen wird, die schuld daran immer auf seiten des lehrers gesucht wird. das ist der welt lauf, darum hat sich der lehrer nicht zu kümmern.

12. cap. 22: metus ac terror, infirma vincla caritatis; quae ubi removeris, qui timere desierint, odisse incipient. es gibt keine schwächeren bande zwischen lehrer und schüler, als furcht und

schrecken; sobald man diese entfernt hat, werden die, welche aufhören sich zu fürchten, anfangen zu hassen. (Sen. de clem. I 19, 6: unum est inexpugnabile munimentum, amor discipulorum, die nur der gewinnt, welcher sie zuerst liebt.)

Überblicken wir kurz noch einmal, was wir aus dem Agricola des Tacitus lernen können, so wird es folgendes sein: selbstlosigkeit (1) und geduld (2) sind die haupterfordernisse für einen tüchtigen lehrer; mit ihnen kann er seinen hauptpflichten nachkommen, seine schüler anhalten zu fleisz (3), zu herzensreinheit (4), zum maszhalten (5); — wie die wahre collegialität zu seinen mitarbeitern beschaffen sein soll (6 und 7), wie er dienstliches und auszerdienstliches verhältnis von einander scheiden (8), vor allem streng gegen sich selbst und die seinen sein soll (9); wie er strafen soll (10), — und das ist so schwer, dasz es nur sehr wenige recht verstehen, weil sie es für sehr leicht halten, und weil es sehr bequem erscheint; — wie der lehrer durch mangel an äuszerer anerkennung, an dank nicht irre werden darf an der schönheit und hoheit seines berufes (11), sondern festhalten musz an der liebe (12), die allein die rechte lehrmeisterin ist.

Ich meine, ein solcher Agricola wäre kein schlechter pädagog!

Kloster Ilfeld am Harz. Gustav Schimmelpfeng.

63.

betrachtungen über unser classisches schulwesen. Leipzig, Ambr. Abel. 1881. 4. 56 s.

Wir haben eine broschüre oder flugschrift von augenfälliger bedeutung in händen. der ungenannte verf., wie sich aus manchen einzelheiten ergibt, ein Süddeutscher, und zwar, wenn wir uns nicht täuschen, ein Würtemberger, erfreut sich eines hervorragend ausgeprägten stiles und eines klaren, auf groszer sachkenntnis beruhenden urteils. schon das vornehme äuszere des schriftchens scheint uns belehren zu wollen, dasz wir es nicht zu der legion von reformbroschüren rechnen dürfen, in denen seit jahrzehnten die gymnasienfrage abgehandelt ist. und das innere straft das äuszere nicht lügen. der leser fühlt sich von vornherein in der besten gesellschaft, einem bedeutenden manne gegenüber, dem seltene logische und sprachliche ausbildung eigen ist. seine ausführungen gehen weit, für die meisten leser vielleicht zu weit, aber die objectivität seines urteils und der warme anteil, den der verf. an der entwickelung des höhern schulwesens nimmt, bewahren ihn glücklich vor kleinlichem bekritteln und verletzenden ausfällen, so dasz selbst derjenige, der die angriffe desselben etwa auch gegen sich gerichtet fühlt, seine darlegungen mit genusz und ruhe wird durchlesen und durchdenken können. man merkt es ferner dem verf. an, dasz er bei aller parteilichkeit

im grunde über den parteien steht, und seine stellung auszerhalb der schule und der gegensätze in lehrerkreisen (s. 4) machen seine betrachtungen, die 'frucht eines langen, freien nachdenkens über wichtige fragen der schule und des unterrichts' (a. o.), jedenfalls nur noch wertvoller.

Titel und anonymität des büchleins lassen erkennen, dasz sie einen angriff auf die an den gymnasien bestehenden zustände bez. misstände enthält. der hauptstosz richtet sich gegen die erlernung der classischen sprachen, wie dieselbe gegenwärtig betrieben wird. das ist nichts neues, aber leider auch nichts überflüssiges, wie viele laut oder im geheimen zugestehen werden. und ist auch der allgemeine standpunkt nicht neu, so birgt doch die beweisführung, klar und eindringlich wie sie geführt wird, im einzelnen nicht wenig neue und beachtenswerte punkte. es ist dem verf. darum zu thun, nachzuweisen, dasz weder die erlernung der lateinischen sprache als wichtiges formales bildungsmittel, noch auch die kenntnis der alten litteraturen als wesentlichstes bildungselement für die gegenwart noch fürderhin zu gelten ein recht haben. sein beweis aber gipfelt in den behauptungen, dasz 1) die erlernung der lateinischen sprache — das griechische läszt der verf. meist auszer acht — nicht eben bildender wirke als die einer modernen cultursprache, für die ohnehin das praktische bedürfnis mitspreche; dasz 2) die wichtigkeit der kenntnis alter bildungsstufen für die moderne cultur zwar einzuräumen, aber auch ohne die genaue erlernung der betreffenden sprachen erreichbar sei; dasz 3) die aufgewandte zeit hierbei in keinem gesunden verhältnisse zu dem erzielten resultate stehe, und dasz 4) für dieses mangelhafte resultat, für die stetig abnehmende kenntnis des classischen altertums unter den gebildeten die heutige classische philologie verantwortlich zu machen sei (s. 6). besonders die erhärtung der letzten behauptung dürfte aufsehen erregen. man hört einen mann reden, der offenbar mit den akademischen einrichtungen ungewöhnlich vertraut und der entwickelung der classischen philologie auf den universitäten mit aufmerksamkeit gefolgt ist. es ist ein schweres verdammungsurteil, das er auf s. 32 über die heutigen philologen ausspricht: 'man sieht, die groszartige, auf das ganze der culturentwickelung gerichtete auffassung eines Fr. Aug. Wolf, eines August Boeckh, eines Otfried Müller ist — in die tinte geraten'. es wird uns philologen schwer werden, solch ein urteil zu unterschreiben. man sträubt sich gegen diesen gedanken, und doch — man merkt es dem verf. an, wie gern er sich von der unwahrheit seiner behauptungen überzeugen lassen würde. hoffentlich gehören die bemerkungen des verf. über die heutige philologie gerade zu den übertriebenen partien des buches, deren dasein er in der einleitung selbst zugibt.

Mit recht verwirft der verf. die bemühungen derjenigen, die im gegebenen rahmen der schuljahre und schulstunden die pflege der alten sprachen und culturen mit den anforderungen der jetztzeit

verbinden möchten, als unausführbar und utopistisch. sie kommen ihm alle vor, wie der versuch, die zahl 4 als das product von 2 × 3 zu erweisen (s. 36). es musz eine neue grundlegung erfolgen, denn mit ansticken und ausflicken ist hier nichts gethan!

An den realschulen tadelt der verf. den mangel an sogenannten geisteswissenschaften, obwohl er sonst an dem kräftigen emporstreben dieser anstalten seine freude hat; die übertriebenen anforderungen der naturwissenschaften weist er streng zurück (s. 37); ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, ergeht es der mathematik, während doch der erziehliche wert des mathematischen unterrichts in seiner weise anerkannt wird (s. 43). das auf den realschulen gelernte latein wird kurz und bündig verurteilt.

'Und so sollen realschulen und gymnasien in einer weise verschmolzen werden, in der, ehrlich gestanden, doch die realschulen den bessern teil erhalten werden' (s. 37).

Wie denkt sich nun der verfasser diese zukunftseinheitsschule? er deutet deren einrichtung nur im allgemeinen an, da die aufgabe des schriftchens destructiver, nicht constructiver art sein solle. an dem reichen erbe der in facultative curse für die obern classen verbannten classischen sprachen participiert vor allem der unterricht in deutscher sprache und litteratur. dabei wird die sprachlehre zugleich sachlehre an der hand eines orbis pictus renovatus, wenigstens auf der untern stufe. der geschichtsunterricht verbreitet sich nach unten zu in biographischer form, und vertieft sich nach oben zu als culturgeschichte. die classiker werden zum ersatz für die lectüre in der ursprache in guten übersetzungen gelesen und besprochen. an stelle der alten werden die neuern sprachen gründlicher getrieben; auch die naturwissenschaften dürfen auf gröszere berücksichtigung rechnen. das gesamte unterrichtswesen liegt in der hand eines besondern ministers, der mehr schulmann als jurist ist.

Vor allem aber: der deutsche unterricht ist der mittelpunkt der zukunftsschule! das erscheint uns als der goldene kern im ganzen plane des verf. und das kann gar nicht oft und laut genug betont werden, dasz dem deutschen unterrichte die zukunft gehören musz. bislang musz der lehrer des deutschen freilich gute miene zum bösen spiele machen, wenn sein fach dem erdrückenden übergewicht der alten sprachen gegenüber nicht zur vollen geltung gelangen kann. hat es doch oft den anschein, als ob der schüler meine, die muttersprache sei etwa dazu da, um in ihr alle die fehler ungestraft begehen zu dürfen, die ihm, in analoger weise in den lat. und griech. extemporalien begangen, bei der versetzung unfehlbar den hals brechen würden. höchstens verlangt man noch, dasz der schüler orthographisch richtig schreibe, während dies doch, streng genommen, eine grosze nebensache ist und in den gerühmten classischen sprachen mit recht als solche betrachtet wird. die verheerungen aber, die z. b. das landesübliche übersetzen aus dem lateinischen nicht

weniger als das schauderhafte deutsch in manchen übungsbüchern zum übersetzen ins lateinische auf dem gebiete des deutschen ausdrucks anrichten, sind ja oft geradezu unglaublich. eine einigermaszen correcte indirecte rede im deutschen vermögen die wenigsten unserer schüler niederzuschreiben, während sie doch zu gleicher zeit alle einzelheiten der lehre von der or. obl. herzuschnurren wissen. wie viele secundaner wissen wohl zu sagen, wann der deutsche conjunctiv anzuwenden ist. man denke sich denselben fall im lateinischen und das lamento dazu! herzlich wenig tertianer sind im stande, auch nur die leichteste schilderung ohne ernstlichen verstosz gegen den deutschen sprachgeist zu entwerfen, die sich doch schämen, wenn sie die lateinischen phrases nach Cäsar nicht aufs haar treffen. es ist schön, wenn sie es können, gewisz; aber das eine nicht ohne das andere! und läszt sich beides nicht vereinen, so gebe ich zehnmal lieber die fertigkeit im latein hin für die gewandtheit in der muttersprache. deutsche wollen wir erziehen, aber das sind noch keine wahren deutschen knaben, die weniger erröten, wenn ihnen eine deutsche arbeit getadelt wird, als wenn sie ein ungenügend im lat. extemporale davon tragen. das musz anders werden, und das wird anders werden! für die wärme, mit der sich der verf. der 'betrachtungen über unser classisches schulwesen' insbesondere des deutschen unterrichts angenommen hat, sagen wir ihm aufrichtigen dank. auch wir hegen, wie er, die feste zuversicht, dasz das deutsche einmal die stelle einnehmen wird, die ihm an der deutschen schule gebührt.

OLDENBURG. FRANZ FÜGNER.

64.

ÜBER DIE LECTÜRE VON PLATONS POLITEIA IN GYMNASIALPRIMA. VON GYMNASIALDIRECTOR DR. PAUL SCHMIEDER. osterprogramm 1881 des königl. preusz. Hennebergischen gymnasiums zu Schleusingen. 16 s. 4.

Die arbeit ist wegen der scharfsinnig entwickelten disposition des Platonischen dialogs vom staate und wegen der tactvoll getroffenen auswahl des dem verständnisse vorgerückter primaner angemessenen lesestoffes es wohl wert, dasz die fachgenossen sich dieselbe nicht entgehen lassen, welche seiner zeit die dispositionen desselben verfassers zu den drei olynthischen reden des Demosthenes (progr. des domgymnasiums zu Colberg 1870) als für die schulpraxis verwertbar mit vielem danke aufgenommen haben.

Der zweck des ref. ist nicht, unter anwendung kritischer secierung über das seinem urteile nach sehr empfehlenswerte schriftchen noch ein neues entstehen zu lassen, sondern nur auf dasselbe zu verweisen und zwei allgemeine gesichtspunkte hervorzuheben, welche den verfasser leiten, von vielen geteilt werden und vielen aus der seele heraus in anregender weise ausgesprochen bzw. angedeutet worden sind.

Zunächst gibt das schriftchen den weg an, wie in der wahl der altclassischen autoren auf den gymnasien ab und zu eine änderung des leider nur zu herkömmlichen mit erfolg vorgenommen werden könne. der verfasser nemlich beklagt es, dasz der für die schullectüre einmal und gewis mit vollem rechte gewählte kanon allzu ängstlich innegehalten werde, vom pädagogogischen standpunkte aus unter hinweis darauf, dasz derselbe jene den schüler verführende, vom selbständigen eindringen in das sprachidiom und in die antike denkweise zu gedankenloser, mechanischer arbeit verleitende industrie von übersetzungen, präparationen, commentaren und einleitungen erzeugt habe. allerdings handelt es sich um ein gift verderblichster natur, vor welchem nicht oft genug gewarnt werden kann, wenn man erwägt, wie leicht und bequem die oft mit frecher ignoranz gewerbsmäszig fabricierte hilfslitteratur unserer jugend in die hände gespielt wird. leider hat die staatliche behörde ihr augenmerk noch nicht auf diese pseudowissenschaft gerichtet, und doch — thäte es nicht not, dagegen ebenso wie gegen die unsittliche litteratur einzuschreiten, da sie das wahre ziel der gymnasialbildung oft genug fern rückt und die erfolge jahrelanger mühe und arbeit verkümmert? der verfasser, um an seinem teil dem übel zu begegnen, empfiehlt ein gelegentliches abgehen von dem üblichen kanon in der absicht, dasz bei einem buche von dem umfange der Platonischen politeia, das nur mit aushebung einzelner partien gelesen werden könne, jenes gift, wenn es überhaupt für diese Platonische schrift schon produciert sei sollte, sich unzugänglich machen läszt. der verf. hat die schrift, durch welche die gesunde luft (pol. 401[c]) eines auf tiefem sittlichen ernste ruhenden idealismus weht, bereits dreimal privatim mit der älteren abteilung der primaner, einmal mit der classe gelesen, und wie er es angefangen hat, auf welche ausgewählten stellen er die lectüre beschränkt, darüber gibt seine vorliegende arbeit in klarer weise uns aufschlusz.

Mag man nun über die lectüre der politeia nicht die absicht des verf. teilen, jedenfalls ist sie für die schule ebenso empfehlenswert wie die des symposion, welches hier und da tractiert wird, und doch bietet das symposion in den reden des Pausanias, Aristophanes und Alkibiades manches für das jugendliche herz anstöszige, in denen des Eryximachos, Phaedros und Agathon nicht allzuviel erbauliches. freilich läszt sich die auswahl aus dieser an umfang ungleich kleineren schrift bequemer treffen.

Der zweite punkt in dem Schmiederschen programme, den ich hervorheben möchte, ist die behandlungsweise des stoffes im unterricht; dieselbe läszt sich aus einzelnen andeutungen und proben, besonders auf s. 2 und 16, wohl deutlich genug erkennen; immerhin sind sie interessant in ihrer unzweideutigen färbung als ein beitrag zur lösung der oft ventilierten frage: 'wie läszt die antikheidnische welt- und lebensanschauung neben der christlichen für

den unterricht fruchtbringend sich verwerten und wie können verhältnisse der gegenwart, ohne dasz eine weitläufige polemik (z. 13) gegen verirrungen derselben getrieben werde, bei der interpretation berücksichtigung finden?'

In wesentlicher übereinstimmung mit K. Steinhart (einleitung zum staate s. 33 ff.) erkennt Schmieder als den grundgedanken der politeia die idee einer allgemeinen, himmel und erde, diesseits und jenseits verbindenden weltordnung und gibt als den hauptinhalt der 10 bücher die darstellung des wesens der gerechtigkeit (δικαιοσύνη), ihrer entwicklungsstufen, ihrer erscheinungsformen, ihrer wirkung im persönlichen und staatlichen leben: denn die gerechtigkeit ist die eigenschaft der menschen und der staaten, in welcher die verwirklichung jener sittlichen weltordnung erscheint. 'es ist dasselbe wort' (sc. δικαιοσύνη), heiszt es dann wörtlich, 'mit welchem im neuen testamente die normale entwicklung des menschen, sein normales verhalten zu gott und menschen bezeichnet wird, und der reiche inhalt dieses wortes, welcher über die grenzen unseres gewöhnlichen sprachgebrauchs hinausgeht, und das, was Platon über die bedeutung der gerechtigkeit für das glück des menschen sagt, mag dem schüler wohl näher treten, wenn er an das denkt, was er von dem trachten nach dem reiche gottes und seiner gerechtigkeit dort gelesen hat; und wenn auch der weg Platons hie und da von dem der christlichen lehren weit abweicht, so geht er doch auf groszen strecken neben ihnen her; und der jüngling, der so weit entwickelt ist, dasz er den rätseln und aufgaben des lebens nachfragt, wird gerade, indem er neben die christliche welt- und lebensanschauung eine in der vorchristlichen zeit entwickelte treten sieht, durch die vergleichung, durch die oft überraschende übereinstimmung wie durch die unterschiede zum ernsten nachdenken angeregt und wenn nicht in religiöser, doch gewis in sittlicher beziehung in der gewinnung heilsamer erkenntnise und grundsätze wesentlich gefördert werden'. s. 13 heiszt es u. a.: 'was Platon von der idee des guten sagt, hat so viel verwandtschaft mit christlichen gedanken, auch im ausdruck . . das bild der höhle (B. VII 1—5) . . wie geeignet ist es, mit dem zauber der poesie, der darauf ruht, die seele zu ergreifen und sie einzuführen in die welt- und lebensanschauung Platons; sie anzuregen zur prüfung der eignen vorstellungen und ihrer quellen, zur belehrung über das sehnen und widerstreben des eignen herzens im suchen nach wahrheit, zur anerkennung der pflicht, in dankbarkeit für den erfahrenen segen für andere zu leben'. um eine probe davon zu geben, wie Schmieder seinen schülern gegenwärtige verhältnisse im lichte Platonischer weltweisheit erscheinen läszt, verweise ich auf s. 16: 'was Platon im allgemeinen von den malern und dichtern sagt, dasz sie ohne die idealen urbilder zu erschauen, die in der natur und im leben der menschen erscheinenden gestalten, deren leben kein wahres leben ist, wiedergeben, gilt doch in der that genug auch von dem, woran sich in museen, concert-

sälen, im theater und in der litteratur heutzutage die menge ergötzt . .; und die gedankenlosigkeit, mit der an allen orten dem bunten publicum dieser unterhaltungsstoff unter dem gemisbrauchten namen der kunst geboten wird, läszt uns Platons protest im namen der sittlichen entwicklung des volkes wohl begreifen'.

Der ernste ausspruch Platons (596 a), dasz weniger scharf sehende auf sittlichem gebiete vieles früher sehen als scharfsichtige (πολλά τοι ὀξύτερον βλεπόντων ἀμβλύτερον ὁρῶντες πρότεροι εἶδον) veranlaszt den verf. zu einem vergleiche mit Matth. 5, 9: 'ärgert dich dein rechtes auge, so reisze es aus und wirf es von dir', und er glaubt, dasz in erwägung dieses Platonischen wortes auch manche sonst ungerecht beurteilte historische erscheinung verständlich werden könne, wie die energische abwendung der Christen der alten kirche von den festen und öffentlichen vergnügungen, das zurückhalten der pietisten des 18n jahrhunderts, 'und wenn seine erklärung zuerst vielleicht mit einem verwunderten lächeln aufgenommen ist, so ist der schlieszliche eindruck doch gewis der von dem ernst dieser fragen und von der grösze der gesinnung, wenn alles aufgegeben wird, um das höchste zu gewinnen'.

Salzwedel. Franz Müller.

65.

DIE COLLEGIATSCHULE ZU ST. LUDGER IN MÜNSTER UND DIE THÄTIGKEIT DES HUMANISTEN MURMELLIUS AN DERSELBEN.

Von den gelehrtenschulen, welche in Münster seit alter zeit bestanden, der domschule und den schulen der collegiatstifter zu St. Ludger, St. Martin und St. Mauritz, hatte die domschule schon längere zeit vor 1490, die andern wahrscheinlich um eben diese zeit eine humanistische umgestaltung erfahren. der westfälische geschichtsschreiber Hamelmann[1] freilich läszt die mittelalterliche lehrmethode an der domschule bis zu deren nach ihm im jahre 1498 — in wirklichkeit erst 1500 — durch Rudolf von Langen erfolgten reform, an den andern schulen sogar, wie es scheint, noch länger herschen; aber durch Nordhoff[2] und Reichling[3] ist es zur vollen evidenz erhoben, dasz wenigstens 1485 schon humanistisch gebildete und in humanistischem sinne wirkende lehrer auch in Münster vorkommen. so ist uns, um nur ein beispiel an-

[1] opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori. congesta ab Ernesto Cas. Wasserbach. Lemgov. 1711. p. 265 ff.
[2] denkwürdigkeiten aus dem Münsterischen humanismus. Münster 1874. s. 76 ff.
[3] Johannes Murmellius. sein leben und seine werke. Freiburg i. Br. 1880. s. 28 ff. 76 ff.

zuführen, eine schon im jahre 1485 gedruckte neulateinische comödie des gymnasiarcha Monasteriensis Johannes Kerckmeister erhalten[4], die bereits einen völligen bruch mit dem mittelalter erkennen läszt und schon ganz das moderne humanistische gepräge aufweist.[5]

Sind wir nun über den kreis der an der domschule betriebenen studien ziemlich genau unterrichtet, nicht am wenigsten durch die von ihren lehrern herausgegebenen autoren und handbücher[6], so lieszen uns bei den andern schulen die nachrichten für jene zeit fast völlig im stich. so viel freilich konnte man aus den namen und der zahl der angestellten lehrer erkennen, dasz ihre bedeutung gegenüber der domschule eine geringere war; allein über die unterrichtsgegenstände selbst und den kreis der erklärten schriftsteller liesz sich nichts näheres feststellen. und doch ist eine solche kenntnis nicht ohne bedeutung, nicht zwar für die geschichte der wissenschaft, die ja herzlich wenig an solchen anstalten gefördert wurde, wohl aber für die kulturgeschichte, welche doch nicht in letzter linie ihr augenmerk darauf richten musz, bis zu welchem grade die fortschritte der wissenschaften in weitere kreise eingedrungen waren.

Ich bin jetzt in der lage, für die Ludgerischule wenigstens eine solche mitteilung machen zu können. der neueste und beste biograph des Münsterischen humanisten Murmellius (geb. 1480 oder 1481 zu Roermond, gest. 1517 zu Deventer), dr. D. Reichling, beklagt es an verschiedenen stellen seines werkes[7], dasz es ihm nicht gelungen sei, eine sammlung von gedichten derselben unter dem titel *De magistri et discipulorum officiis epigrammatum liber*, angegeben bei *Panzer* VI s. 371 nr. 212, aufzufinden. dieselbe ist in der hiesigen königl. Paulinischen bibliothek von dem bibliothekar derselben, hrn. dr. Staender, entdeckt worden, und zwar in einer gröszeren sammlung wertvoller alter drucke, grösztenteils flugschriften aus dem zeitalter der reformation, welche laut ausweis der bibliotheksacten im j. 1852 aus dem nachlasz des für die westfälische geschichte hochverdienten archivrats Erhard erworben und vor kurzem durch herrn dr. Staender katalogisiert wurde.

Murmellius verfaszte diese schrift zu der zeit, wo er wegen

[4] Reuchlins Sergius fällt erst in die jahre 1496—1497; vgl. L. Geiger, Johann Reuchlin, Leipzig 1871 s. 76 ff.

[5] vgl. Nordhoff a. o. s. 75 f.

[6] einiges über die nach der durch Rudolf von Langen erfolgten reformation gelesenen schriftsteller (Horaz, Juvenal, Persius, Plautus werden unter den alten u. a. genannt) gibt Hamelmann a. o. s. 266 f. der einzige uns erhaltene vollständige lectionsplan (abgedruckt in deutscher übersetzung bei Krabbe, geschichtliche nachrichten über die höhern lehranstalten in Münster, Münster 1852 s. 73 ff.) stammt erst aus dem jahre 1551, in welchem Hermann von Kerssenbrock, der geschichtschreiber der wiedertäuferzeit, rector wurde, und weist bereits dem griechischen einen beträchtlichen raum zu, das erst 1512 durch den Kölner gelehrten Johann Caesarius in Münster eingang fand.

[7] a. o. s. 47. 91. 147.

der mancherlei verdrieszlichkeiten, in die er, der begabte mann, mit dem rector der domschule, dem geistig unbedeutenden Timann Kemner, geraten war, seine stellung an der domschule aufgegeben und das rectorat der Ludgerischule angenommen hatte. in der vorrede des werkchens (bl. 2ª) nun gibt Murmellius, nach verschiedenen echt humanistischen seitenhieben gegen Kemner, eine übersicht dessen, was er im kommenden sommersemester zu lesen gedenke. ich setze die bezügliche stelle ganz her, mit auflösung der zahlreichen abkürzungen und sinnentsprechend interpungiert: '*nos enim pro viribus ad studia vestra iuvanda nitemur et aestate proxima, si deus gratia sua instituto nostro aspiraverit, in celeberrima huius clarissimae urbis schola profitebimur ordinariis horis duos libros sermonum Horatii, eius artem poeticam, primum et secundum libros consolationis Boetii, quasdam Plinii iunioris epistolas, dialectica Trapezuntii, librum de quinque communibus vocibus Porphyrii et librum decem praedicamentorum Aristotelis ab Argyropylo interpretatos; extra ordinem vero sex libros Fastorum Ovidii utilitate pariter iucunditateque praestabiles et eruditissimam*[8] *Politiani sylvam, cui titulus est Rustico.*'

Für eine gewöhnliche lateinschule, die trotz des Murmellius: '*in celeberrima huius clarissimae urbis schola*' neben der domschule nur höchst unbedeutend sein konnte, doch eine erkleckliche anzahl von erklärten schriftstellern![9]

---

[8] die vortrefflichkeit dieses gedichtes, der zweiten der vier in den jahren 1482—1486 entstandenen poetischen einleitungen des dichterphilologen zu seinen vorträgen an der Florentinischen akademie, das nicht eine gelehrte sammlung antiker reminiscenzen, sondern eine lebensfrische schilderung des toskanischen bauernjahres enthält, betonen ebenso J. Mähly, Angelus Politianus, ein culturbild aus der renaissance, Leipzig 1864 s. 118 f. J. Burckhardt, die cultur der renaissance in Italien, 2e aufl. Leipzig 1869 s. 280 f. A. v. Reumont, Lorenzo il Magnifico, Leipzig 1874, bd. II s. 71.

[9] genaueres über das bis dahin verschollene werkchen des Murmellius nebst proben seiner darin enthaltenen versificierten pädagogik (zum teil nach Quintilian) werde ich in dem XXXIX. bande der zeitschrift des westf. altertumsvereins mitteilen.

MÜNSTER IN WESTFALEN. KLEMENS BAEUMKER.

66.

BERICHT ÜBER DIE NEUNTE VERSAMMLUNG DES VEREINS MECKLENBURGISCHER SCHULMÄNNER.

Am 7 juni d. j. fand statutenmässig die neunte versammlung des vereins Mecklenburgischer schulmänner zu Friedland statt. den vorsitz führte der director des dortigen gymnasiums, dr. Strenge. das programm wies sechs beratungsgegenstände auf, von denen aber nur drei erledigt werden konnten, während die drei übrigen, ein referat des director

Strenge-Friedland über 'die kunst des vortrags', ein gleiches des subrector Marx-Friedland über 'den unterricht im rechnen in der quinta des gymnasiums' und sieben auf den zweck, die methode und den umfang der Cicerolectüre im gymnasium bezügliche, vom director Strenge-Friedland aufgestellte thesen* wegen zu beschränkter zeit zurückgestellt werden musten.

Zuerst teilte professor dr. Dühr-Friedland einiges aus einem um ostern 1856 mit Alexander von Humboldt geführten gespräch über das höhere unterrichtswesen Deutschlands mit. ref. hatte dem gefeierten naturforscher im jahre 1855 eine längere deutsche ode gewidmet und überreichen lassen. in folge davon durfte er ihm später seine aufwartung machen. Humboldt beklagte während jenes gesprächs die überbürdung der schüler mit lehr- resp. lernstoff, die trotz verbesserter unterrichtsmethode existiere; die charakterbildung der schüler leide

* dieselben lauten: 1) die lectüre Ciceros, welche auf die II und I des gymnasiums zu beschränken ist, bezweckt a. die einführung der schüler in die stilistisch am höchsten stehenden werke der lateinischen prosa. b. die einführung der schüler in die redekunst Ciceros als des bedeutendsten lateinischen redners (practische ausübung, theorie) und in seine erörterungen über allgemein interessierende philosophische themata. c. die einführung der schüler in das genauere studium der zeit, die den politischen, litterar- und culturhistorischen hintergrund der werke Ciceros bildet; endlich d. die genauere bekanntschaft der schüler mit der persönlichkeit Ciceros selbst; das urteil über die hervorragenden seiten seines charakters und über die schattenseiten desselben, über seine bedeutung in politischer und litterarhistorischer hinsicht musz sich auf eigene lectüre gründen und durch solche befestigt werden. 2) zur erreichung des sub a angegebenen zweckes empfiehlt es sich für den lehrer bei dem der lateinischen grammatik und stilistik gewidmeten unterricht (in I und II je drei stunden) von der lectüre Ciceros auszugehen und an dieselbe (classenlectüre oder privatlectüre) anzuschlieszen: a. die aufsätze, b. die exercitia (namentlich in II), c. übungen im retrovertieren. 3) zur erreichung des sub b angegebenen zweckes darf man von der voraussetzung ausgehen, dasz unter den heutigen verhältnissen das studium der redekunst in ihrem theoretischen und practischen teil die jugend hinlänglich interessirt. deshalb ist zu empfehlen die umfangreiche lectüre passender reden, auf deren technik mehr als bisher rücksicht zu nehmen ist, und die lectüre ausgewählter partieen aus den rhetorischen schriften Ciceros. 4) die lectüre der philosophischen werke Ciceros ist im hinblick auf seine viel geringere bedeutung als philosoph angemessen zu beschränken, immerhin aber erwünscht. der griechische und deutsche unterricht wirkt nach dieser seite hin fruchtbarer. 5) bei der auswahl der lectüre Ciceros ist endlich der sub c angegebene zweck in systematischer weise zu berücksichtigen; demgemäsz sind unter den reden vor andern diejenigen ins auge zu fassen, welche für die beurteilung der socialen und politischen verhältnisse der zeit von besonderer wichtigkeit sind. 6) für die erreichung des sub d angegebenen zweckes genügt die lectüre der in 3, 4, 5 ins auge gefaszten werke so, dasz die briefe, deren erklärung besonders viel zeit in anspruch nimmt, für die schullectüre nicht weiter berücksichtigt zu werden brauchen. für die privatlectüre (vgl. these 2) sind sie zu empfehlen. 7) folgende schriften und reden Ciceros sind für die classenlectüre in erster linie zu berücksichtigen: a. IIb: 1) Cato maior; 2) 2 Catilinariae; IIa: 1) eine Verrina (IV); 2) de imperio Cn. Pompei; 3) die zwei in IIb nicht gelesenen Catilinariae. b. I: 1) Miloniana; 2) Ligariana; 3) zwei ersten Philippicae; 4) Sestiana; 5) ein buch de oratore; 6) de officiis mit auswahl; 7) Tuscul. quaest. lib. I oder V.

darunter. ein Prokrustesbett sei das heutige schulwesen, auf welchem die schüler geistig und leiblich zu grunde giengen. der unterricht in früheren zeiten sei vielleicht mangelhafter gewesen, habe aber mehr gethan für die schulung des geistes. er selbst, obschon ziemlich bejahrt bei seinem abgang, würde das heutige abiturientenexamen nicht bestanden haben. dann führte Humboldt frei nach Menenius Agrippa noch folgendes aus: die unterrichtsstoffe bilden den geist, guter erfolg aber hänge ab von zweckmäsziger auswahl, masz und ordnung. durch übermasz werde der geist geschwächt, besonders wenn die speise nicht dem alter angemessen sei und keinen recht nährenden stoff enthalte; manche speisen wären nur für die vorratskammer des gedächtnisses. erregt habe er das einpauken von zahlen und facten der geschichte und geographie getadelt, von formeln der mathematik, von minutiösen regeln der grammatik. dazu komme, dasz jeder lehrer unbekümmert um die andern den schüler für sein fach heranzubilden suche. ein guter kopf halte solche behandlung eine zeit lang aus, aber auf kosten des charakters und herzens. statt wahrer bildung erziele man so nur stolz auf wissensdunst. er befürwortete herabminderung der ziele und beschränkung der häuslichen arbeit, hebung des sittlichen gefühls durch das eigene beispiel des lehrers. dann verbreitete sich Humboldt über zucht, disciplin und ihre schwierigkeit, namentlich in grossen städten; für leichter hielt er sie in kleinen städten zu handhaben wegen des möglichen verkehrs zwischen eltern und schule. als zuchtmittel seien strafarbeiten zu verwerfen, weil die arbeit eine lust sein müsse und diese lust an der arbeit dadurch verloren gehe. für körperliche züchtigung führte er an das wort Menanders: 'ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται' und Goethes wort: 'da gab er mir eins an die ohren, ich war wie neugeboren'. — Soweit die mitteilungen des referenten über jenes gespräch, die die versammlung mit lebhaftem interesse entgegennahm.

Sodann sprach realschullehrer Haberland-Neustrelitz 'über neuere pädagogische arbeiten, die didaktik der naturwissenschaftlichen disciplinen betreffend'. referent geht bei seinem vortrag von den zwei verschiedenen richtungen, in denen menschliche forschung und erkenntnis sich bewege, aus, von denen die eine auf den menschen, die andere auf die ihn umgebende natur gerichtet sei. vielleicht bestehe die ganze realschulfrage nur darin, dasz die lange geübte und auf seite des gymnasiums vorwiegende beachtung der ersteren als gegengewicht eine fast maszlose der zweiten hervorgerufen habe. die forderung einer ungeteilten erziehung setze eine beschränkung und die notwendigkeit voraus nicht nur die interessen der teilnahme, sondern auch die des erkenntnisses beim unterricht in den naturwissenschaften zu pflegen. ein groszer teil der pädagogischen theoretiker überschätze aber den wert der naturwissenschaften als bildungsmittel, so Müller-Lippstadt, Kräpelin-Hamburg. sich zuerst gegen jenen wendend erklärte ref. dessen behauptung, dasz 'die grundzüge der heutigen entwickelungslehre als unterrichtsgegenstand nicht nur zulässig, sondern im höchsten grade empfehlenswert seien, für unbeweisbar und mit den grundsätzen der behütenden sorge unvereinbar. er wies dabei auf die sucht der sogenannten Darwinianer unter den schulschriftstellern hin, fremde begriffe (namentlich aus dem ethischen gebiet) in den naturwissenschaftlichen lehrbüchern zu gebrauchen. er citierte dazu eine anzahl von stellen aus Müllers buch 'die hypothese in der schule' (Bonn 1879) und aus Kräpelins leitfaden für den botanischen unterricht (Leipzig 1875). ref. suchte dann die sogenannte Lübensche methode im naturkundlichen unterricht gegen die angriffe der beiden genannten autoren zu verteidigen. namentlich zeigte er, dasz Kräpelin in einer recension von Lübens anweisung und leitfaden III und IV (enthalten im 10. heft von Krummes archiv 1880) sich einer unterschiebung schuldig mache, wenn

er behaupte, Lüben stelle die erfassung des artbegriffs als ziel des ersten methodischen unterrichts hin. darauf stellt ref. folgende thesen auf:

1) die naturwissenschaften sind auch auf dem gymnasium in möglichst breiter weise einzuführen.

2) nur die analytische methode hat beim naturwissenschaftlichen elementarunterricht erfolg.

3) die in der wissenschaft beliebte differenzierung der naturwissenschaftlichen fächer in die schule einzuführen widerspricht den forderungen einer verständigen concentration des unterrichts.

4) viel zeit ist zu sparen durch die verschmelzung nahe gelegener zweige verschiedener wissenschaften, z. b.

a. mathematik und physik auf der oberen stufe.
b. mineralogie und chemie auf der mittleren stufe.
c. chemie und physik auf derselben stufe.
d. geographie und physik auf der oberen stufe.

Nachdem director Strenge-Friedland die gelegentliche erwähnung noch nicht zur evidenz gebrachter, naturwissenschaftlicher hypothesen für zulässig, alle versuche aber sie in der schule wissenschaftlich zu begründen für unzulässig erklärt und realschullehrer Rische-Ludwigslust die behandlung der Darwinschen hypothese für den religionsunterricht in anspruch genommen hat, schlägt consistorialrat Naumann-Kublank vor, die debatte zunächst an these 4 anzuknüpfen, die zu practischen erwägungen die meiste veranlassung gebe. director Nölting-Wismar wendet sich gegen die vom ref. vorgeschlagene verschmelzung der mathematisch-geographisch-naturwissenschaftlichen disciplinen und wünscht die gegenwärtige verteilung beibehalten zu sehen, in den untern classen botanik und zoologie, in den oberen nur physik; unterricht in chemie und mineralogie verwirft er für das gymnasium. nachdem ref. die von ihm ins auge gefaszte anordnung des unterrichts, die auf mannigfaltigen widerspruch der herren consistorialrat Naumann, director Nölting, director Strenge, subrector Marx-Friedland stiesz, kurz angedeutet hatte, ohne sie eingehender zu begründen, indem er die weitere ausführung seiner vorschläge in der Jenaischen allgemeinen schulzeitung in aussicht stellte, wurde die debatte über diesen gegenstand der tagesordnung geschlossen.

Nach kurzer pause lenkte consistorialrat Naumann die aufmerksamkeit der versammlung auf den von prof. Kolbe-Stettin geleiteten deutsch-evangelischen schulverein und forderte zum beitritt zu demselben auf.

Darauf verbreitete sich gymn.-lehrer Rieck-Friedland in längerem vortrag über den stoff und die methode des religionsunterrichts an gymnasien. schuld an der erscheinung, dasz die erfolge des religionsunterrichts nicht selten hinter den notwendigen anforderungen zurückbleiben, trage zunächst die stellung des religionsunterrichts im gymnasiallehrplan. man sei sich schon über den endzweck dieses unterrichts nicht recht im klaren. während die einen den erbaulichen einflusz dieses unterrichts betonen, heben andere den einflusz desselben auf die verstandesbildung der schüler hervor; während manche auf das memorieren vielfältigen stoffes gewicht legen, verwerfen andere dasselbe ganz; während diese den unterricht so zugeschnitten wissen wollen, dasz in den oberen classen ein vollständiges system der christlichen religionslehre entwickelt werde, erklären jene die behandlung eines solchen als nicht in die schule gehörig. von der erklärung Kolbes ausgehend, wonach es sich beim religionsunterricht um bewuste aneignung der christlichen glaubenslehre handele, will ref. diesem zweige des gymnasialunterrichts in erster linie seinen anteil an dem gesammten zweck des gymnasialunterrichts überhaupt, der formalen bildung des geistes wahren. der schüler soll an der hand dieses unterrichts über religiöse und kirchliche gegenstände denken und urteilen lernen. erbaulich werde er von

selbst wirken, vorausgesetzt dasz die persönlichkeit des lehrers dazu geschickt sei. solchem ziele entspreche aber die stellung des unterrichts nicht, zumal eine schlieszliche prüfung in der religion, die ref. ebenso wie classen- und öffentliche prüfungen (auch religionsextemporalia) befürwortet, nach dem Mecklenburgischen maturitätsprüfungsreglement nicht stattfinde. auch die stellung des religionslehrers in vergleich mit den andern lehrern der oberen classen scheint dem ref. häufig nicht der bedeutung der unterrichtsdisciplin entsprechend zu sein; es empfehle sich sehr, dasz der religionslehrer wenigstens in der prima noch in einer andern wichtigen disciplin unterrichte, damit seine autorität in den augen der schüler wachse. auch weitere kreise, eltern und geistliche, seien verpflichtet ihn zu stützen. zweitens aber trage schuld an jener eingangs erwähnten erscheinung eine mangelhafte auswahl des unterrichtsstoffes. mit recht klage man über das zuviel des gegenwärtigen planes. es vernotwendige sich eine verständige auswahl, z. b. in der kirchengeschichte: 1) ausführliche darstellung der reformationsgeschichte; 2) (zurück zum apostolischen zeitalter) klare behandlung und schilderung des urchristentums; 3) darstellung der neuesten entwickelung der theologischen wissenschaft — orthodoxie, pietismus, rationalismus, Schleiermacher, union. die glaubenslehre will ref. im anschlusz an die confessio Augustana behandelt wissen. drittens endlich klagt ref. über die unsicherheit der methode im religionsunterricht. ein nicht selten vorkommender fehler sei zu wissenschaftliche behandlung, besonders zu ausführliche behandlung der hilfswissenschaften, der philosophie (materialismus, pantheismus usw.). ein anderer fehler sei die nebeneinander gehende behandlung der verschiedenen zweige, die verwirre. ref. billigt Kolbes ansicht, dasz man den gesamtunterricht in der religion zu betrachten habe als historische disciplin. die lehre sei also überall da einzuschalten, wo man darauf geführt werde, z. b. die 10 gebote bei der geschichte der gesetzgebung am sinai. — Schlieszlich befürwortet ref. die verbindung der akroamatischen und erotematischen methode; die Sokratische empfehle sich für den religionsunterricht weniger; ebenso den apologetischen charakter des religionsunterrichts in den oberen classen gegen heutzutage sich häufig bemerkbar machende gegenströmungen.

In der sich an diesen vortrag anschlieszenden debatte nimmt consistorialrat Naumann die Kolbesche definition des unterrichtszweckes gegen den ref. in schutz, da mit bewuster aneignung der christlichen glaubenslehre immer formale bildung des geistes erstrebt werde. realschullehrer Rische-Ludwigslust leugnet den erbaulichen charakter des religionsunterrichts; zur erbauung seien die andachten. den formal bildenden charakter des religionsunterrichts erweitert er dahin, dasz er behauptet, derselbe fasse alle andern disciplinen gewissermaszen in sich zusammen; die behandlung der neueren naturwissenschaftlichen hypothesen gehöre somit in die religionsstunde. director Nölting warnt vor überbürdung der schüler, die bei gleichberechtigung der einzelnen disciplinen unvermeidlich sei. namentlich wünscht er wie bisher so weiter die religion von der maturitätsprüfung ausgeschlossen zu sehen; schlieszlich komme man noch zur prüfung in deutscher grammatik und litteratur. director Strenge spricht sich auch für einschränkung der zu sehr auf den schülern lastenden arbeit für die maturitätsprüfung aus, glaubt aber, dasz bei einheitlicher, guter methode und rechter beschränkung des unterrichts-, namentlich des memorierstoffes eine prüfung in der religion man ohne weitere bedenken verlangen könne; jene bedingung des einheitlichen unterrichts lasse es allerdings als wünschenswert erscheinen, dasz er in der hand eines fachlehrers ruhe. consistorialrat Naumann hält es für angezeigt, wenn auch nicht der äuszern ausdehnung, doch der sache nach den religionsunterricht mehr zu betonen und ihm die centralstellung zu geben, die er verdiene, die prüfung in

der religion also in das maturitätsexamen aufzunehmen, wobei Strenges winke beachtenswert seien. director Nölting wendet sich gegen den ausdruck centralstellung. nehme ein unterrichtsfach centrale stellung ein, so müsse sich auf dieses eben alles beziehen. und dieses fach könne unmöglich der religionsunterricht für das gymnasium sein. diese stellung behaupte der altsprachliche, der sprachliche unterricht überhaupt. wenn der religionsunterricht deshalb centrale stellung haben solle, weil er das gemüt und den charakter bilde, so leugne er die fähigkeit einer jeden disciplin hierzu. eigentliche charakterbildung könne die schule nicht als ziel ansehen; das sei weit mehr sache des lebens. in der schule wirke dazu die gewissenhaftigkeit des lehrers, der selbst streng in der erfüllung seiner pflichten gleich strenge pflichterfüllung vom schüler fordern darf und musz. prof. Dühr-Friedland betont den erbaulichen charakter des religionsunterrichts. consistorialrat Langbein-Neustrelitz stimmt director Nölting in rücksicht auf seine polemik gegen den ausdruck 'centrale stellung', sowie er dieselbe verstanden habe, bei; er glaube aber, dasz dieser ausdruck in einem andern sinne zu verstehen sei: das christentum müsse auch auf der schule wie im leben eine centrale stellung haben. am besten liege deshalb der religionsunterricht in der hand des classenlehrers wegen der dann möglichen gröszern einwirkung auf die schüler und wegen hebung des unterrichts selbst in den augen derselben. diese einrichtung setze freilich einen aufs sorgfältigste ausgearbeiteten lehrplan voraus. referent, gymnasiallehrer Rieck, kommt auf den, auch von ihm gebrauchten ausdruck 'centrale stellung' zurück und erklärt, dasz er ihn deshalb herangezogen habe, weil nach seiner meinung der religionsunterricht wie keine andere disciplin auf die bildung der gesamten geistigen kräfte des schülers wirke; er sei von hervorragender bedeutung für die charakterentwickelung und die ausbildung der denkkraft des schülers. consistorialrat Naumann nimmt im gegensatz zu Nölting namentlich für den religionsunterricht grosze den willen des schülers bildende kraft in anspruch. director Nölting behauptet dagegen, dasz die altclassische und deutsche lectüre nicht nur den verstand, sondern gemüt und ästhetische bildung am meisten fördere. beachtenswert erscheine ihm Langbeins forderung, dasz der classenlehrer den religionsunterricht gebe, die freilich eine alte, bei den heutigen lehrerverhältnissen aber sehr häufig schwer durchführbare sei.

Wegen zu weit vorgerückter zeit muste die debatte über den zu vielen pädagogischen und didaktischen fragen anregenden gegenstand abgebrochen werden. der vorsitzende schlosz $2^1/_2$ uhr die versammlung. über den ort der nächstjährigen versammlung konnte ein beschlusz z. z. nicht gefaszt werden, da vertreter der in betracht kommenden anstalten nicht anwesend waren. der vorsitzende übernahm es im auftrag der versammlung sich mit diesen in beziehung zu setzen.

Nachmittags 3 uhr vereinigte ein fröhliches mahl im saale des rathauses die teilnehmer an der versammlung. selbstverständlich, dasz es dabei auch an manigfacher poetischer würze nicht fehlte: ein 'carmen epulare' eröffnete zunächst eine wohlthuende perspective auf die bevorstehenden genüsse, und nach einer reihe sinniger und beredter trinksprüche folgte ein witziges gaudeamus, welches nicht wenig zur heitern laune der tischgenossen beitrug. zugleich sei bei dieser gelegenheit noch dankbarlichst nachgetragen, dasz prof. dr. Dühr es sich nicht hatte nehmen lassen, die versammlung in einem längern lateinischen gedicht in Friedland willkommen zu heiszen.

FRIEDLAND IN MECKLENBURG. STRENGE.

67.

PROGRAMME DER HÖHEREN LEHRANSTALTEN DER PROVINZ WESTFALEN 1880.

Attendorn. gymnasium. — Abh.: über Ciceros ansicht von der geschichte. von gymnasiallehrer dr. Berns. 26 s. 4. in Cicero, den die vaterländische geschichtschreibung nicht befriedigte, so führt der verf. aus, war der gedanke erwacht, selbst eine römische geschichte zu schreiben; er wurde durch äuszere verhältnisse an der ausführung gehindert. wir haben diesen verlust wohl nicht zu bedauern; seine auffassung der geschichtschreibung ist überhaupt eine irrige. er hielt sie für eine disciplin der rhetorik, die geschichtschreibung wird von ihm ausdrücklich zur epideiktischen beredsamkeit gerechnet (de legg. I 2, 5. orat. XI 37. XX 66). daher ist seine auffassung rein auf die formelle seite gerichtet. er schätzt besonders die rhetorisierenden historiker der Isokratischen schule. die von dieser schule sehr gepflegte sitte, reden einzuflechten, bringt die gefahr einer gewissen subjectivität mit sich, die gefahr des abweichens von der wahrheit. diese rhetorisierende geschichtschreibung strebt ferner nach farbenreichtum; auch Cicero tadelt, wo er diesen schmuck nicht findet. de orat. II 15, 62 stellt Cicero seine speciellen forderungen auf. den grundsatz der historischen wahrheit nimmt er zwar an, aber anderswo rät er selbst daran nicht immer ängstlich festzuhalten. einsichtig verlangt er, dasz der historiker auch den charakter der handelnden personen auseinandersetze. seine urteile über die früheren historiker, griechische wie römische, ergeben sich aus seinem standpunkt; überall hat er nur die form der darstellung im auge. — Dies der wesentliche inhalt der abhandlung.

Bielfeld. gymnasium und realschule erster ordnung. — Abh.: die begründung der skepsis des Aenesidemus durch die zehn tropen. von gymnasiallehrer dr. Karl Goebel. 22 s. 4. der skepticismus geht bis auf die Eleaten zurück, aber er ist bei ihnen nur zweifel an der richtigkeit der sinnlichen wahrnehmung; aber darauf gründeten sie die untrüglichkeit des menschlichen denkens. auch Plato gab dem zweifel raum. immerhin war der erkenntnis der wahrheit gefahr bereitet; schon giengen die Megariker weiter voran. die mittlere akademie dehnte den angriff auf die sinne aus, aber erst nach dem zerfall der akademie trat der radicale skepticismus des Aenesidemus von Gnossus auf. um der groszen menge das negierende system plausibel zu machen, hat Aenesidemus die rechtsgründe des zweifels an der wahrheit der sinnlichen wahrnehmung aufgestellt, die τρόποι τῆς ἐποχῆς, erhalten bei Diog. Laert. IX 79—88 und Sext. Emp. Pyrrh. hyp. I 40—163. diese zehn tropen teilt der verf. der reihe nach mit und bespricht ihre mängel, auch darin, dasz der skeptiker zum teil das beweismaterial nicht glücklich gewählt hat. die anordnung des Diogenes weicht von der des Sextus ab; der verf. entscheidet sich für die priorität des Sextus. da Aristokles nur von neun tropen redet, so ist anzunehmen, dass Aenesidemus den neunten später eingeschoben hat. einen heftigen angriff erfuhr die skepsis durch den peripatetiker Aristokles, aber den schlagendsten einwurf hat er nicht erkannt (s. 17). die schwäche aber der tropen beruht darin, dasz sie sich nur auf éine quelle der erkenntnis beschränken, dasz sie alle untersuchungen, zu denen wir der leiblichen sinnesorgane entbehren können, unberührt lassen. und wenn auch die mangelhaftigkeit der wahrnehmungen erwiesen ist, so ist der beweis doch nur beigebracht durch wahrnehmungen, deren ungültigkeit so eben erst bewiesen ist. auszer andern schwächen, die dem skepticismus anhaften, ist ihm mit heftigkeit im altertum der vorwurf gemacht, dasz er von sittlicher thätigkeit abziehe. indes es ist dafür gesorgt, dasz

die bäume nicht in den himmel wachsen; der mensch hat die gewisheit richtiger wahrnehmung nicht durch eine vorstellung, sondern durch ein gefühl. der skepticismus zerfällt in sich, sobald er zu einem system ausgebildet werden soll.

Bochum. städtisches gymnasium. als director trat ein dr. E. J. Broicher vom gymn. zu Bonn. — Die abh. des oberl. Rechenbach 'die parabel-conchoide' soll später nachgeliefert werden.

Brilon. gymnasium Petrinum. — 1879: abh.: bemerkungen zum Chanson de Roland. von oberlehrer Franke. 7 s. 4. — 1880: abh.: grundbegriffe und grundsätze der geometrie. von oberlehrer dr. Killing. 13 s. 4.

Coesfeld. gymnasium Nepomucenianum. — Abh. des oberl. dr. ph. et theol. Hillen: die religiösen vorstellungen im anfange der geschichte der menschheit. 19 s. 4. es werden besprochen die religiösen vorstellungen der Japhetiten (a) Chinesen, b) Indogermanen [Inder, Perser, Griechen, Germanen]), Semiten (Babylonier und Assyrier) und Chamiten (Ägypter).

Dortmund. gymnasium. die bisher mit dem gymnasium verbundene realschule ist jetzt von demselben gänzlich getrennt. — Abh.: aufgaben aus der rationellen mechanik, betreffend die bewegung eines materiellen punktes. von oberlehrer C. Wex. 37 s. 4. — Realschule erster ordnung. diese anstalt ist mit dem neüen schuljahre von dem gymnasium, mit dem sie bisher vereinigt war, geschieden. — Abh.: die künftigen lehrpläne der anstalt. 19 s. 4. — Städtische gewerbeschule (höhere bürgerschule). die sich rasch entwickelnde lehranstalt, eine lateinlose höhere bürgerschule, hat ein neues schulgebäude erhalten. — Abh.: Brutus, tragödie von Voltaire. von ord. lehrer Eiben. 17 s. 4.

Hagen. realschule erster ordnung und die gymnasialclassen quarta, tertia, untersecunda. — Abh. des ord. lehrers C. Welpmann: zur syntax der casus im Heliand. 9 s. 4.

Hamm. gymnasium und höhere bürgerschule. es ist das neue schöne gymnasialgebäude 18 januar eingeweiht. — Als abh.: festschrift zur einweihung des neuen gymnasialgebäudes. 60 s. gr. 8. inhalt: 1) C. Heraeus: über einige unbeachtet gebliebene fehler und controverse stellen im texte der Germania des Tacitus. s. 1—14. (cap. 13: nec rubori mit Ernesti, c. 21: hiems occupet, c. 30: parere victoriam, c. 36: secedit statt redit, c. 39: se vor nobilissimosque zu streichen, c. 6: dextros vel sinistros agant [vgl. Eos I 76 f. 319], c. 7: audiri, unde vagitus infantium possit, c. 17: vestitus superioris festzuhalten, es ist der obere teil des weiberrockes, d. i. ein mieder, an das sich an den hüften ein faltiger rock schlosz, c. 30 zu lesen: effusis campestribus ac palustribus locis . . patescit, durantis, si quidem . ., c. 36: exercitui (sc. est) plurimum, c. 40: tantum vor amata zu streichen, c. 40: sordes omnium ac torpor: ora procerum [Wormstall, Münster 1876: fortes animi et corpora procera]). — 2) über näherungsconstructionen. von oberlehrer dr. G. Reidt. s. 15—28. — 3) Klopstocks patriotische lyrik. von gymnasiallehrer J. Schumacher. s. 29—47 (ohne neuen inhalt). — 4) aus meiner sammlung griechischer exercitien für prima. von dir. Schmelzer. s. 48—53 (sechs stücke aus Curtius griech. geschichte, teils mit noten, teils vollständiger übersetzung). — 5) verzeichnis der schüler, welche seit herbst 1821 das gymnasium verlassen haben.

Höxter. gymnasium. — Abh.: beiträge zur griechischen chronologie und litteraturgeschichte. von oberlehrer dr. Carl Frick. 14 s. 4. 1) Akusilaos von Argos. Akusilaos aus dem peloponnesischen Argos lebte zwischen ol. 70—80, schrieb περὶ γενεαλογιῶν; nach der angabe bei Suidas existierte im altertum unter seinem namen ein falsches werk. aus diesem stammen die zwei fragmente bei Damascius περὶ ἀρχῶν c. 14 und schol. Theocr. id. XIII, das unechte werk war ein product eines Neuplatonikers. die andern fragmente sind echt. das echte

frgm. Tzetz. ad Lycoph. 177 stimmt sehr mit Thuc. I 3, so zu erklären, dasz Thucydides den Hellanicus, Hellanicus den Akusilaos benutzte. nach der übereinstimmung des fragments Euseb. praep. ev. X 10. mit Hellanikos ist ferner Akusilaos, nicht Hellanikos für den erfinder der vervollständigten athenischen königsliste anzusehen. 2) Hellanikos von Lesbos und die athenische königsliste. der beweis von Brandis, dasz die athenische königsliste sich bei Hellanikos finde, ist von Kirchhoff bestritten, durch die behauptung, die liste des Hellanikos zähle von Kekrops bis Demophon nur 9, nicht wie die spätere 11, indes das argument Kirchhoffs beruht auf einem versehen. in dieser liste fand Philochoros bei abfassung seiner Atthis mehrere regentennamen eingeschwärzt; der fälscher ist unbekannt, Brandis sah irrig Hellanikos dafür an. — 3) Julius Africanus und die excerpta latina Barbari. die excerpta Barbari gehen auf Africanus zurück; wie weit dies der fall sei, dazu will der verf. einige beiträge liefern. die biblische chronologie des Barbarus ist von der des Africanus verschieden. dagegen sucht er in betreff der ersten olympiade und auch anderswo die chronologie des Africanus festzustellen, so in der argivischen königsliste. die dorische wanderung setzen beide ungefähr 80 jahre nach der zerstörung Trojas, in das j. 1100. wie die lakedämonische königsliste, so stimmt auch die korinthische königsliste mit Africanus (die zum teil verderbten posten des Barbarus emendiert der verf. s. 9 nach Eusebius, und beweist, dasz Eusebius aus Africanus das ganze, zum teil verdorbene citat des Diodorus über die korinthische und lakedämonische königsliste übernahm). auch die makedonische königsliste des Barbarus ist aus Africanus entnommen, und ebenso die liste im canon des Eusebius, weshalb die liste des Barbarus aus der des Eusebius verbessert werden kann (s. 10). ebenso ist aus Africanus entlehnt die liste der lydischen, dann der medischen könige (nach Africanus beginnt die herschaft des Cyrus 560 vor Ch.), ferner der persischen (die corrupte liste bei B. ist aus dem auf Africanus fuszenden Hieronymus zu verbessern), die der Seleuciden und Lagiden (wo ebenfalls die listen aus Hieronymus zu emendieren sind), die sikyonische königsliste; die athenische königsliste des Barbarus ist von Brandis verbessert; die liste der altägyptischen herscher des Barbarus stammt aus Manetho durch vermittelung des Africanus.

Iserlohn. realschule erster ordnung. — Als abh.: statut der lehrerwitwen- und waisencasse bei der realschule zu Iserlohn.

Lippstadt. realschule erster ordnung. — Als abh.: rede zur nachfeier des letzten Sedantages. von oberlehrer Born. 8 s. 4. (lebensbild des grafen Moltke.)

Münster. akademie. 1879/80. scriptorum et graecorum et latinorum quos Ioannes Malala chronographus Byzantinus laudavit index a G. Koeringo conscriptus. 24 s. 4. schon aus diesem index erhellt, dasz Malalas viele der von ihm genannten autoren, namentlich lateinische, nicht gelesen hat; ein fast stehendes beiwort jedes prosaikers ist bei ihm ὁ σοφώτατος.

Münster. gymnasium Paulinum. — Abh. des oberl. dr. Wormstall: die wohnsitze der Marsen, Ansibarier und Chattuarier. 10 s. 4. die Marsen (hauptstelle Tac. a. I 50. 51) werden von einigen in die gegenden der mittleren Ruhr nach der Lippe zu, von andern ins Münsterland verlegt. sind sonst Bructerer als bewohner des Münsterlandes genannt, so ist neuerdings behauptet, die Marsen seien nur ein teil der Bructerer gewesen; indes Tacitus scheidet beide ausdrücklich. es ist also der erstgenannte wohnsitz der Marsen festzuhalten. in ihre nähe, in die südlicheren striche des alten Sigamberlandes, zogen die Tubanten und Usipier. die Ansibarier gehörten zu den cheruskischen völkerschaften, ihre heimat ist das hessische. in der nähe der Chatten wohnten im j. 14 nach Ch. die Usipier und Tubanten. im j. 14 haben weder Marsen

noch Usipier im Münsterlande gewohnt. die Marsen werden in der Germania in der völkertafel nicht genannt, das ist auffallend. der verf. vermutet daher, dasz c. 36 statt der mit den Cheruskern vernichteten Fosi zu lesen sei Marsi; der grosze volksstamm habe aber unter einem andern namen sein dasein fortgeführt, und zwar als Hattuarii, zu erklären als haidsassen, waldleute (Bructeri = die bewohner vom bruch, niederwald im norden der Lippe). um die schwierigkeiten zu heben, die sich aus der stelle Vell. 2, 105 über den zug des Tiberius erheben, der vor den thoren des Cheruskerlandes ad caput Iuliae fluminis sein erstes winterlager in Germanien aufschlägt, verwirft der verf. die seit Lipsius herschende correctur von Iuliae in Luppiae, behält Iuliae bei und versteht darunter die bei Jöllenbeck (kreis Bielefeld) entspringende Jölle, die bei Herford in die Werre münde. er verweist auf seinen aufsatz in Picks monatsschr. f. rhein.-westfäl. gesch. II 1 u. 4 ff. dort ist allerdings richtig angegeben, dasz das gewässer unter dem namen Aa, nicht als Jölle in die Werre fliesze; aber die übrigen angaben lassen die mislichkeit der erklärung des verf. nicht genug hervortreten. die Jölle bei Jöllenbeck (eine meile von Herford) ist ein unbedeutendes in den wiesen entspringendes gewässer, nimmt nach einigen hundert schritten den namen Ziegensteg an, flieszt, immer noch unbedeutend, in den Johannisbach, der von da an den namen führt; dieser dann mit dem Lutterbach sich vereinigend nimmt den namen Aa an, und diese flieszt unterhalb Herford in die lippische Werre (nicht Werra). der name Jölle ist in Jöllenbeck selbst wenig bekannt. dies unbedeutende gewässer konnte schwerlich flumen genannt werden; einem lager, dort aufgeschlagen, wurde schwerlich der zusatz ad caput Iuliae fluminis beigefügt. der verf. hat aber noch eine andere erklärung, caput könne nicht als quelle genommen sein, sondern als mündung; es könne der bei Rehme in die Weser einmündende, durch die vereinigung mehrerer kleiner wasser entstandene flusz zur Römerzeit Iulia geheiszen haben, nach dem namen des am weitesten von der mündung entfernten wassers. in dem standlager bei Rehme, wo nicht selten römische münzen gefunden, habe vielleicht dann auch Varus seinen sommeraufenthalt verzogen, es sei so 15 nach Ch. Germanicus in die zuglinie des Varus geraten. die annahme beruht auf einem irrigen vordersatz. die Werre, in welche die Aa flieszt, hat bei der vereinigung einen mehr als doppelten weg zurückgelegt; das von der mündung am weitesten entfernte wasser ist nicht die Jölle. nicht die Aa, was festzuhalten ist, flieszt in die Weser, sondern die Werre. dasz diese in der urzeit nach dem zuflusz Aa und in noch älterer zeit nach einem quellflusz des zuflusses Julia genannt sei, ist undenkbar. Werre ist der uralte deutsche name des zuflusses der Weser (dasselbe wort). die stelle ad caput Iuliae fluminis kann nicht bei Rehme gesucht werden. aber auch nicht bei der vereinigung der Aa mit der Werre bei Herford; das terrain spricht gegen eine lageraufschlagung. ferner hat die annahme, hier habe jemals die Aa Jölle oder Iulia geheiszen, wenig für sich; wie würde man darauf gekommen sein, den namen Iulia mit der allgemeineren bezeichnung Aa zu vertauschen? wäre also die Iulia das wiesenbächlein Jölle, so könnte caput nur von der quelle verstanden werden. unbedenklich ist aber auch nicht die ableitung des namens Jölle aus dem lateinischen. wenige stunden von Jöllenbeck entfernt liegt das dorf Gehlenbeck; sollten nicht beide ortschaften von ihrem 'gelben' (in der niederd. form) bach den namen führen? diese bedenken erheben sich gegen den zweifel an der richtigkeit der emendation des alten Lipsius.

Münster. realschule erster ordnung. — Abh. des ord. lehrers dr. H. Hovestadt: beitrag zur krümmungstheorie. 16 s. 4.

Recklinghausen. gymnasium. — Als abh. verzeichnis der von 1829 bis 1880 entlassenen abiturienten und ihre gegenwärtige lebensstellung. von oberlehrer Uedinck. 25 s. 4.

Siegen. realschule erster ordnung. — Als abh.: rede zum geburtstage des kaisers. von director dr. Tägert. 9 s. 4.

Soest. archigymnasium. — Abh. des gymnasiallehrers dr. O. Pauli: quaestiones criticae de scholiorum Laurentianorum usu. 25 s. 4. nicht blosz, sagt der verf. (im anschlusz an seine diss. de scholiorum Laurentianorum ad Sophoclis verba restituenda usu, Göttingen 1875), sind die scholia Laurentiana für die exegese des dichters wertvoll, wie Dindorf ausgeführt hat, sondern auch für die kritik, denn sie enthalten viele stellen, aus denen sich der text des Laur. verbessern liesze. verf. handelt hier ausschlieszlich von den stellen, wo die erklärer selbst bei der citierung der worte des dichters eine bessere lesart vor sich gehabt zu haben scheinen, und zwar zunächst von den lemmata, dann von den stellen des Soph., die der scholiast zur erklärung hinzugefügt hat. zunächst sind verschiedene lemmata nicht aus dem von erster hand geschriebenen text des Laur. entlehnt, sondern der schreiber der scholien hat die scholien der lemmata aus seiner vorlage abgeschrieben, welche älter war als der Laur. sodann sind einige lemmata zu verzeichnen, die als solche noch nicht erkannt sind. drittens finden sich in den scholien 46 citate aus den erhaltenen tragödien des Soph., deren text zur hälfte mit dem text des Laur. übereinstimmt, an 9 stellen aber eine bessere lesart bietet. ferner kommen zur sprache die scholien, welche auf ein τὸ ἑξῆς oder τὰ ἑξῆς folgend die worte des dichters zu enthalten scheinen. schlieszlich haben die scholien die weiter nicht erklärten worte des Soph. rein aus den ihnen vorliegenden handschriften aufgenommen, so dasz auch daraus der ihnen vorliegende text gefolgert werden kann.

Warendorf. gymnasium Laurentianum. — Abh. des oberl. dr. Aug. Buschmann: deutsche frauen der vorzeit. 22 s. 4. über die stellung der frau im heidnischen altertum und im mittelalter; einzelne namentlich hervorgehoben. die einschlägige litteratur ist fleiszig benutzt. doch finden sich einige auffallende sätze, z. b. s. 12: 'die in verfall geratene fränkische kirche bedurfte eines reformators, und dieser erschien in der person des Benediktinermönchs Winfried, welcher sein vaterland verliesz, das volk der Franken wieder zu christlicher zucht und sitte zurückführt und so die glorreiche epoche der Karolinger begründen half' (?); s. 21: 'wohl steht in erneuertem schmuck dieser prachtbau (der Elisabethkirche zu Marburg) noch da über dem grabe der tugendreichen landgräfin; aber vergebens harren seine schönen altäre des priesters, welcher auf denselben zu St. Elisabeths ehre das heilige messopfer darbrächte'.

Herford. Hölscher.

BERICHTIGUNG.

In der besprechung des Worbsschen lesebuchs ist im letzten satze (heft 11 d. ztschr. s. 556 z. 2 v. u.) statt 'überwiegend': 'überzeugend' zu lesen.

INHALTSVERZEICHNIS.

NAMENSVERZEICHNIS

DER AN DIESEM BANDE BETEILIGTEN MITARBEITER.
